This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

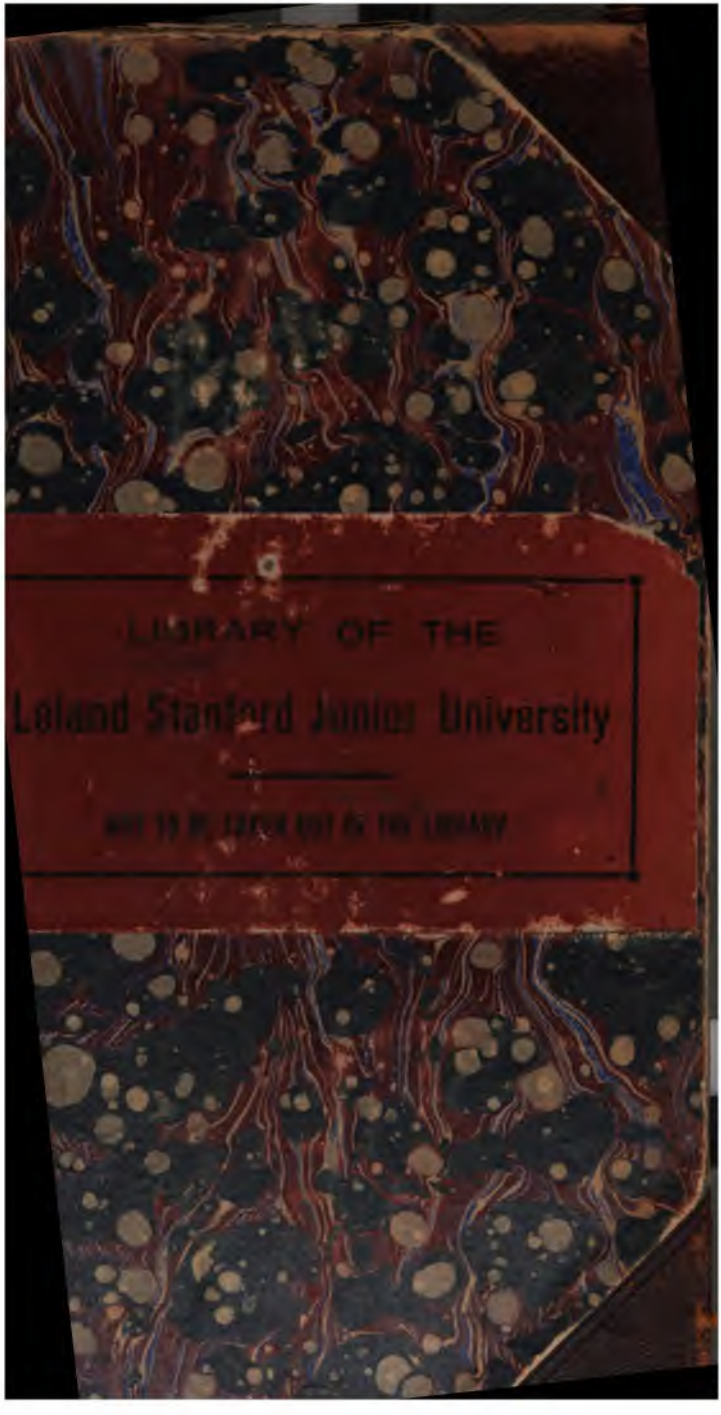
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

30,8
825

135-138. Silesius, A. - Cherubinischer
wanderesmann.

139-141. Günzburg, J. E. v. - Sämtliche
schriften, Bd. I.

830.8
B825

130 - 141
Neudrucke

Angelus Silesius,

Cherubinischer Wandersmann

(Geistreiche Sinn- und Schlussreime).

Abdruck der ersten Ausgabe von 1657.
Mit Hinzufügung des sechsten Buches nach der zweiten Ausgabe von 1675.

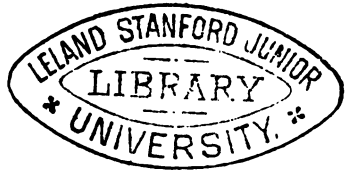
Herausgegeben

von

Georg Ellinger.

135 - 138.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1895.



A 21600

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 135—138.

I.

Johann Schefflers „geistreiche Sinn- und Schlussreime“ — den Namen, unter dem das Buch berühmt geworden ist: „Der cherubinische Wandersmann“ trägt erst die zweite Auflage von 1675 — sind eines der Werke, denen man nicht gerecht wird, wenn man sie ausschliesslich unter dem Gesichtspunkte ihres poetischen Wertes betrachtet, sondern die in ihrer ganzen Bedeutung erst dann erkannt werden können, wenn man sie im Zusammenhange mit der grossen Geistesrichtung prüft, als deren Niederschlag sie anzusehen sind. In dem cherubinischen Wandersmann, wie wir das Werk der Kürze halber nach allgemeiner Gewohnheit ebenfalls nennen wollen, haben wir das poetische Denkmal für jene Epoche des deutschen Geisteslebens, in der zahlreiche der edelsten und tiefsten Geister Deutschlands sich von dem erstarrten Luthertum abwandten und aus anderen religiösen Lebensquellen Trost und Erbauung zu gewinnen suchten. Der geistige Niedergang, der in dem deutschen Luthertum, namentlich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eingetreten war, ist oft genug geschildert worden; die mit der äussersten Hartnäckigkeit festgehaltene Scholastik, die sich innerhalb des Luthertums herausgebildet hatte und die sich von der katholischen Scholastik nur dadurch unterschied, dass sie unfruchtbarer und weniger scharfsinnig war, konnte wirklich religiös gestimmte Geister nicht befriedigen: das Gemüt, das von dem auch auf den Kanzeln herrschenden Streit um Lehrbegriffe keine Nahrung erhielt, musste nach einer Form des religiösen Empfindens verlangen, in der die trennenden Schranken der Lehrmeinungen ganz hinter dem Wesensgehalte und der Gefühlsseite des Christentums zurücktraten. Eine solche religiöse Anschauungsweise bot die Mystik, die als deutlich erkennbare Unterströmung durch das ganze 16. Jahrhundert zu ver-

folgen ist; einzelne ältere mystische Schriften, namentlich Tauler, wurden unter Berufung auf die Urteile der Reformatoren selbst innerhalb des Protestantismus fortgepflanzt, wenn es auch hier an prinzipieller Opposition nicht ganz fehlte[1]); weit stärker indessen lebten die mystischen Ideen in den sektirerischen Kreisen weiter; auch in der katholischen Kirche hat zweifellos die Mystik vereinzelt eifrige Pflege gefunden, wenn auch diese Entwicklung in Deutschland wenigstens schwer zu erkennen ist.[2]) Ebenso hat es an Versuchen die Verbreitung der mystischen Grundlehren durch produktive Arbeit zu fördern, wie bekannt, im 16. Jahrhundert keineswegs gefehlt, und die Schriften, die diesen Bestrebungen ihren Ursprung verdanken, durchlaufen die ganze Skala von gut kirchlicher Gesinnung bis zur äussersten, mit der Lehre der positiven Religion unvereinbaren Kühnheit. Diese mystischen Ausläufer des 16. Jahrhunderts stellen gewissermassen die Verbindung zwischen der älteren Mystik und den Kreisen her, die von dem Zustande des Protestantismns am Anfange des 17. Jahrhnnderts sich im Innersten abgestossen fühlten und innerlich daher vollkommen mit dem Luthertum gebrochen hatten.

Einer der merkwürdigsten Repräsentanten dieser Gedankenwelt ist Abraham von Franckenberg. (1593—1652) Obwohl diese eigenartige Persönlichkeit schon oft, namentlich im Zusammenhange mit Scheffler, erwähnt worden ist, hat doch die Litteraturgeschichte bis jetzt sehr wenig Notiz von ihm genommen.[3]) Dennoch muss man, um zur Beurteilung Schefflers

---

1) Man vgl. z. B. die Schrift von Matthias Lauterwaldt aus Elbing: Ein Bedencken, was zu halten ſey von des Erleuchten Herrn D. Johannis Taulers (Seliger Gedächtniß) Offenbarung, Entzückung und Erleuchtung, ſampt ſeinen Schriften, die ohn Ihre Schuld die itzigen Weſentichter gantz verfinſtert haben, daß ſie noch eine andere, irrige Entzückung haben ertichten müſſen. Wittenberg 1553.

2) Eine von mir angestellte Umfrage in den baierischen Klöstern hat leider kein nennenswertes Resultat ergeben.

3) Die meisten der Schriften Franckenbergs haben mir vorgelegen, leider sind mir die Jordans-Steine 1684 nicht zugänglich gewesen. Koffmanne, der in seinem lehrreichen Buche: *Die* religiösen Bewegungen in der evangelischen Kirche

den richtigen Standpunkt zu gewinnen, versuchen, ein Bild von dem Ideenkreise zu entwerfen, in welchem Franckenberg und seine Freunde sich bewegten. Der innerlich tief veranlagte Mann fühlte sich von dem, was die drei anerkannten christlichen Konfessionen seiner Zeit dem Menschen bieten konnten, nirgends befriedigt. Am meisten stiess ihn der Zustand der Konfession ab, innerhalb deren er selbst aufgewachsen war; und indem er den Ursachen dieses Zustandes nachging, geriet er in einen direkten Gegensatz zum Luthertum, da er dessen wesentliche Grundstützen negierte: die Verknöcherung und Veräusserlichung des Luthertumes erklärte er geradezu

---

Schlesiens während des 17. Jahrhunderts. Breslau 1880 eine anziehende Charakteristik Franckenbergs entworfen und ein genaues Verzeichnis seiner Werke gegeben hat, behauptet nämlich a. a. O. S. 34, Franckenberg habe in diesem Buche die lutherischen Lehren von der Rechtfertigung, von guten Werken, von der Gnadenwahl durchaus in Schutz genommen. Ist dies wirklich der Fall, so kann es sich dem oben angeführten charakteristischen Zeugnis gegenüber, nur um eine ganz vorübergehende Stimmung gehandelt haben. Merkwürdigerweise erwähnt Koffmanne in der Bibliographie nirgends den Oculus aeternitatis, bei dem die Autorfrage allerdings mit Sicherheit nicht entschieden ist. Arnold, Kirchen- und Ketzerhistorie, III, 21 schreibt ihn dem Paul Kaym zu, erwähnt aber, dass Andere ihn für ein Werk Franckenbergs hielten. Nach einer genauen Prüfung möchte ich mich für Franckenbergs Autorschaft entscheiden. Das den Theologischen Sendschreiben Franckenbergs Amsterdam 1687 vorgedruckte Verzeichnis seiner Schriften sagt gelegentlich des oculus aeternitatis: Hochdeutsch ist von P. Kaim. Demnach werden wir anzunehmen haben, dass der lateinische Text von Franckenberg, die Uebersetzung von Kaym herrührt. Vor der Uebersetzung stehen übrigens, in die einleitenden Worte verwebt, die beiden Epigramme Schefflers (V, 86 und 214), das letzte mit der merkwürdigen Lesart:

In Chriſto iſt Gott Gott, in Engeln Engliſch Weßen,
In Menſchen Menſch und alls in allen außerleßen.

Ausserdem das folgende Epigramm; es wäre nicht unmöglich, dass es ein Rest aus Franckenbergs verloren gegangner Spruchsammlung wäre (näheres darüber siehe unten):

Wer Gott nur recht erkennt, der kann ſchon übrig Satt,
Wenn er des andern gleich nicht viel gelernet hat;
Wer aber den nicht kennt noch ihm gantz hänget an,
Der kan gar lauter nichts, ob er gleich alles kan.

für eine Folge des Fundamentalsatzes von Luthers Lehre, der Rechtfertigung durch den Glauben. „Dieſes alles verurſachet der Fliegende Brief, die falſche verführeriſche Lehre von der Rechtfertigung durch den eingebildeten Glauben, ohne die Wieder-Geburt vnd das Bußfertige Leben: Da ſich mit dem Euſſern Buchſtäbiſchen Wort und Sacramenten beides die Lehrer und die Zuhörer im Fleiſchlichen Sinne klügeln, vnd meinen Chriſtus ſey der Sünden geſtorben, daß ſie darinnen leben; vnd aus der Welt gegangen, daß ſie darinnen bleiben; vnd habe den H. Geiſt geſandt zu tröſten, daß ſie nichts mehr dörffen leyden ꝛc." (Copia eines Chriſt-Eiferigen Klage-Schreibens Vber vnd wider den Greuwel der Verwuſtung vmb den Schaden Joſephs dardurch zu heylen. Amſterdam 1649. S. 11.) Franckenberg hat wiederholt im Einzelnen aufgezählt, was ihm an dem Luthertum seiner Zeit zuwider war: das Pochen auf den Bibelbuchstaben, die Ueberschätzung der äusseren Werke, namentlich des Kirchenbesuches, der Predigt und der Sakramente, vor Allem aber die viel zu geringe Betonung der Thatsache, dass der Mensch innerlich selbst die Hauptarbeit thun müsse, falls nicht alle Gnadenmittel wirkungslos bleiben sollten. So scharf Franckenberg nun aber das Kirchenwesen seiner Zeit kritisierte, so blieb er doch bei der Kritik keineswegs stehen, sondern er machte auch positive Vorschläge zu einer Neubeseelung des religiösen Lebens. Die Grundanschauungen, auf denen er seine Vorschläge aufbaut, stimmen im Wesentlichen mit den Hauptprinzipien der älteren Mystik und der mystischen Ausläufer des sechzehnten Jahrhunderts überein: an die Stelle des äusserlichen gepredigten Bibelwortes hat das innere Schauen und Hören zu treten, an die Stelle der Sakramente und Ceremonien die Wiedergeburt durch Busse und Glauben. Die Mittel, von denen Franckenberg eine derartige Erneuerung des religiösen Lebens erhoffte, lernen wir am besten aus dem Ausschreiben des vortrefflichen Herzogs Johann Christian von Brieg kennen. Denn wenn Franckenberg auch nicht selbst der Verfasser dieses denkwürdigen Schriftstückes war, so kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass es von dem gleichen mystischen Vorstellungskreis zeugt, den er vertrat; nicht unwahrscheinlich ist es, dass Franckenbergs Gesinnungsgenosse Johann Theodor von Tschesch, der bis

1626 in den Diensten des Herzogs Johann Christian stand, der Verfasser war. Wie sehr Franckenberg jedenfalls mit dem Ausschreiben übereinstimmte, beweist die Thatsache, dass er es später (1646 Amsterdam) herausgegeben hat. In dem Ausschreiben selbst wird nun zunächst eine schonungslose Kritik des „jubentzenden Maulchriſtenthums" gegeben, indem an einem kurzen Ueberblick über die Entwickelung des Christentums dargelegt wird, wie immer nach kurzer Wiederherstellung des Wesensgehaltes der Religion wieder eine grobe Veräusserlichung eingetreten sei. Ganz von mystischem Geist erfüllt ist dann die Aufzählung alles dessen, woran es nach der Meinung des Verfassers den Christen seiner Zeit vor Allem fehle. (S. 23 f.) Um diesen Mängeln abzuhelfen, verlangt der Verfasser, dass der Geistliche sich nicht auf Predigten und Disputieren beschränken, sondern in beständiger Arbeit die einzelnen Gemeindemitglieder wecken und fördern sollten; er macht ferner darauf aufmerksam, wie viele vortreffliche Gedanken einzelnen Einrichtungen der katholischen Kirche, so den horae canonicae, Fasttagen, der Ohrenbeichte u. a. zu Grunde liegen, wenn auch diese Dinge „nachmahls vom Babſtthum, theils zur Abgötterey, theils zu einem verdienſtlichen Werk und anderen extremis gemißbrauchet worden." Wir sehen in solchen mehr praktischen Vorschlägen schon die Keime des Pietismus; wie denn auch die nachfolgenden Worte, die Franckenberg einem Geistlichen zuruft, als eine Art Vorahnung der Collegia pietatis anzusehen sind: „Weil dann nun das Wort und Zeugniß der H. Schrift unfehlbar vom Geiſt Gottes herkommen, dann die heiligen Menſchen Gottes von dem Geiſte Gottes getrieben, ſelbiges Wort außgeſprochen und auffgeſchrieben haben: achte ichs beſſer und gewiſſer, auch ſeeliger und erbaulicher dasſelbige allein, oder mit ihrer 2 oder 3 frommen Hertzen daheime in der ſtille, hertzlich und andächtig zu betrachten, als die kalten Sprüche und geſchmückte Zierreden der Heiden und Weltlichen Hiſtorien .... in der Kirchen vor Gottes allein ſeeligmachendes Wort anzuhören oder anzunehmen, und mir auffbringen zu laſſen." (Theologische Sendschreiben, Amsterdam 1687, S. 45.)

Zunächst sollten freilich die Bestrebungen Franckenbergs nicht zu einer derartigen gründlichen Erneuerung und Vertiefung führen, wie sie im Pietismus so viel später stattfand,

sondern sie lenkten den begabtesten Freund Franckenbergs auf ganz andere Wege. Es wird wohl, wenn es auch nicht unmittelbar zu unserer Aufgabe gehört, gestattet sein, hier kurz auf die Frage einzugehen, welche Gründe es waren, die Scheffler veranlassten, zur katholischen Konfession überzutreten. Zweierlei scheint dabei von Wichtigkeit: von dem Luthertum seiner Zeit hatte sich Scheffler sicher schon längst innerlich getrennt, es bot dem Mystiker nichts, was ihn hätte befriedigen können, ja das Pochen auf den Bibelbuchstaben schloss die wichtigste mystische Lehre von der Offenbarung, die sich in jeder Menschenseele vollzieht, wenn Gott in ihr sein lebendiges Wort spricht, geradezu aus. So bot unzweifelhaft der Katholicismus dem Mystiker eine grössere Bewegungsfreiheit als das Luthertum; dazu kam noch, dass im Kreise Franckenbergs — wenn auch mit einer gewissen Beschränkung — die Vorzüge zahlreicher von der Reformation beseitigter Einrichtungen der katholischen Kirche anerkannt wurden. Es scheint nun, dass Scheffler fürchtete, von den Consequenzen seiner mystisch-pantheistischen Spekulation ins Uferlose getrieben zu werden und dass er in engerem Anschluss an ein positives Bekenntnis einen Stützpunkt suchte, der ihm einerseits einen festen Halt, andererseits doch die Möglichkeit gewährte, im wesentlichen seinen bisherigen mystischen Anschauungen treu zu bleiben. Da nun das Luthertum ihm weder das Eine noch das Andere bot, so wird man es begreiflich finden, dass er seine Zuflucht zur katholischen Kirche nahm.

Franckenberg, um zunächst zu diesem zurückzukehren, hat selbst kurz und bündig die Grundsätze der religiösen Anschauungen, wie sie für ihn und zweifellos auch für seinen ganzen Kreis massgebend waren, in 25 Sätzen zusammen gefasst,[1]) die hier mitgetheilt werden müssen, weil sie uns

1) Conclusiones de Fundamento Sapientiae etc., erste Ausgabe, Königstein 1646. Zweite Ausg. Amsterdam 1677 ohne Angabe der zu empfehlenden mystischen Schriftsteller. Verfasst sind die Sätze 1625; die Autorschaft Franckenbergs ist durch die Unterschrift Amicus Veritatis Fidelis ausser Zweifel gestellt; wenn die erste Ausgabe im Titel die Bemerkung hat: „Von etlichen Liebhabern [2. Ausg.: von einem Lieb-

zeigen, wie sehr Scheffler mit dem in dem Cherubinischen Wandersmanne niedergelegten Ideenschatze in den mystischen Vorstellungen des Franckenbergschen Kreises wurzelte. Der ersten Auflage dieser Conclusiones kommt aber noch eine besondere Bedeutung zu: Franckenberg hat in ihr ein Verzeichnis der religiösen Schriften gegeben, deren Lektüre ihm zur Einführung und Vertiefung in die von ihm vertretene Richtung notwendig schien und von denen er wohl selbst die wichtigsten Elemente seiner mystischen Theologie erhalten hat. Sicher ist der Schluss nicht zu kühn, dass auch Scheffler diese litterarischen Denkmäler entweder in ihrer Gesamtheit oder doch wenigstens in ihrer Mehrzahl gekannt hat, und so gewinnen Franckenbergs Aufzeichnungen auch für die Untersuchungen über die Quellen des Cherubinischen Wandersmannes eine gewisse Bedeutung. Selbstverständlich erscheint unter den von Franckenberg empfohlenen Büchern keine einzige Schrift Luthers, dagegen die beiden bekannten kleinen Schriften Johanns von Staupitz; von ältern Mystikern Tauler mit der Postille, die Tauler zugeschriebenen Betrachtungen oder Andachts-Übungen über das Leben und Leyden Jesu Christi und die pseudotaulerische Nachfolgung (s. u.!), Rulmann Merswins Buch von den neun Felsen, damals allgemein für ein Werk Susos gehalten, Rusbroch, die deutsche Theologie, Thomas a Kempis; aus dem 16. u. beginnenden 17. Jahrhundert erscheint vor Allen Jakob Böhme, ferner Valentin Weigel; die an die Schriften Lautensacks anknüpfenden pseudoweigelschen Schriften; die ebenfalls in den Kreis der pseudoweigelschen Bücher gehörenden Traktate des sog. Christianus Theophilus; Joh. Arndt, Seb. Franck, Daniel Sudermann, Ägidius Guttmann und Joh. Val. Andreä. Von den katholischen Mystikern des ausgehenden 16. u. beginnenden 17. Jahrhunderts wird nur Constantin de Barbançon namentlich aufgeführt. Auch das Sammelwerk: Philosophia mystica, das ausser einigen Weigelschen Schriften das Leben Bruder Nicolai von Grossenstein, Einsiedlers im Schweitzerland, einen anonymen Traktat: Introductio hominis

haber] der Wahrheit zusammengetragen", so ist das wohl so zu verstehen, dass Franckenberg eben die Anschauungen seines ganzen Kreises, wie sie sich in Freundesgesprächen ergeben hatten, formulierte.

in philosophiam mysticam und eine Schrift des Paracelsus enthielt, wird erwähnt. Selbstverständlich fehlen auch sonst in der Liste Werke des Paracelsus nicht, dessen Einfluss auf das Zustandekommen dieser Richtung nicht hoch genug angeschlagen, wenn er auch Scheffler selbst nicht entscheidend beeinflusst hat. Neben Paracelsus erscheinen mit Schriften seine Anhänger Heinrich Noll, Oswald Croll, Adrian Mynsicht, gen. Henricus Madathanus, ja auch ältere alchymistisch-kabbalistische Bücher wie Reuchlins de verbo mirifico werden empfohlen. Weniger bemerkenswert sind einige Bücher mit allgemein-religiösen Betrachtungen ohne bestimmte mystische Färbung, wichtiger schon die Schriften des sog. Hermes Trismegistus; für die Ausbildung von Franckenbergs mystischer Gesamtanschauung war aber neben den älteren Mystikern, Böhme, Weigel und Paracelsus namentlich noch eine Reihe von ihm aufgeführter mystischer Traktate von besonderer Bedeutung, wie sie im ausgehenden 16. und im beginnenden 17. Jahrhundert zahlreich in Deutschland umliefen, so z. B. der Gedankenhüter, der Krämerkorb mit 7. Laden u. a. Welchen Wert Franckenberg gerade auf diese Litteratur legt, kann man z. B. aus folgenden Worten ersehen (Theologische Sendschreiben S. 36). Man leſe unter andern... Item Kramer-Korb, zu Franckfurth gedruckt, ſo mit lauter klaren Apoſtoliſchen Sprüchen und der Formula sanorum verborum (darauff die Schuel-zänker ſonſten ſo genaue bringen) außgeführet, daß derjenige müßte Blind und Taub ſeyn, welcher ſich darin nicht finden oder richten könte."

Am gefährlichsten von allen in dieser Litteratur vertretenen Elementen waren für Franckenberg die alchymistisch-astrologischen Spekulationen, in denen er eine Stütze für seine religiösen Überzeugungen suchte; ihrem verwirrenden und verdunkelnden Einfluss ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass Franckenbergs Anschauungen in seinen Schriften so wenig klar heraustreten. Auf Scheffler haben gerade diese Elemente keine ungünstige Einwirkung ausgeübt; er verwendet sie entweder in rein poetischem Sinne zu Vergleichungen oder er polemisiert direkt gegen die Alchymie, indem er ihr als würdigere Arbeit das Streben nach dem ewigen Heile gegenüberstellt.

Ich lasse nun Franckenbergs Sätze ihrem Worlaute nach folgen:

I. Daß alles Informiren ꝛc. vnd Studiren einen gewissen Zweck, Ziel vnd Ende haben muß.

II. Daß das Ende alles Lehrens vnd Lehrnens nichts anders sey, als eine Wieder-einführung zurück, vnd Eingang zu Gott, als dem Höhesten Gute, daraus der Mensch gefallen.

III. Daß man diesen verborgenen Eingang nicht möge finden, man suche dann die Ehre Gottes lauterlich vor vnd in allen Dingen.

IV. Daß die Ehre Gottes bestehe in dem ewigen Lobe der herrlichen Majestät Göttlicher Güte, Weißheit, vnd Allmacht.

V. Daß dieses Lob der Herrlichkeit Gottes nicht möge recht gepriesen werden, der Mensch sey dann mit vnd in Gott, vnd Gott mit vnd in dem Menschen vereinigt.

VI. Daß die Vereinigung Gottes vnd des Menschen nicht geschehen könne, ohne den Grund der hertzlichen Liebe Gottes über alles.

VII. Daß diese Liebe nicht möge bekant werden, ohne den Vorschmack der vorlauffenden süssen Gnade Gottes.

VIII. Daß die Gnade Gottes sey das ewige Leben in Christo JHSU vnserm HErrn.

IX. Daß das ewige Leben nichts anders sey, als eine Göttliche Beschawligkeit vnd Ruhe der Seelen in der geheimen Offenbahrung Jesu Christi.

X. Daß die O. J. C.[1]) sey Gott, die Natur, vnd sich selber, in, durch, vnd aus Gott, der Natur, vnd sich selber erkennen.

XI. Daß diese Erkäntnüs durch das Licht der Glorien, Gnaden, vnd Natur, in dem drey-einigen Buche der heiligen Schrift, der Welt, vnd des Menschen müsse gesucht, gefunden und geoffenbahret werden.

XII. Daß diese drey Bücher in dem einigen, innigen und ewigen Buche des Lammes, Lichtes und Lebens oder Hertzens Gottes von Ewigkeit beschrieben, versiegelt vnd beschlossen zu finden.

XIII. Daß dieses Buch des Lebens von innen vnd auffen geschrieben sey Jesus Christus, Crucifixus vnd Resuscitatus.

XIV. Daß wer in diesem Buche Crucifixi vnd Resuscitati

1) Die Offenbarung Jesu Christi.

recht leſen wil, demſelbigen von innen vnd auſſen müſſe gleichförmig werden.

XV. Daß dieſe Gleichförmigkeit alleine nach der Lehr vnd dem Leben Jeſu Chriſti müſſe verſtanden werden, aus dem Glauben in der Hoffnung mit Geduld durch die Liebe thätig werden.

XVI. Daß in dem Leben Jeſu Chriſti vornämlich drey Gradus, der Erniedrigung, des Stillſtehens, vnd der Erhöhung müſſen practiciret werden.

XVII. Daß der Stand der Erniedrigung nichts anders ſei, als die Mortification, Kreutzigung vnd Ertödtung des Erſten, Alten, Euſſern, Irrdiſchen, Sichtbahren, Thieriſchen, Fleiſchlichgeſinnten Menſchens, da man der Welt vnd jhm ſelber abſterben, ſtillſtehen vnd in Sabbath treten muß.

XVIII. Daß das Stillſtehen vnd Sabbath halten, nichts anders ſey als mit Chriſto durch die Tauffe in den Tod begraben werden; mit einem demütigen Vnterwurff ſich in gelaſſener Gelaſſenheit aller Creaturen verzeihen vnd vntergraben: allein in das newe Felſengrab des Hertzens IHSUH CHRISTI zu grunde einſinken, vnd ſich alſo gantz williglich in Gott verlieren.

XIX. Daß der Stand der Erhöhung nichts anders ſey, als aus dem Tode Chriſti, durch die newe Geburt im Paradeiſiſchen Leben außgrünen: Mit dem Fleiſche vnd Blute Jeſu Chriſti geſpeiſet und getränckt, von Babel außgehen: den andern Newen, Inwendigen, Himmliſchen, Vnſichtbahren, Engliſchen, Geiſtlichgeſinneten Menſchen Jeſum Chriſtum, der nach Gott gebildet iſt, anziehen: als ein Kind des Lichtes im Lichte wandeln, auffwachſen, zunehmen, vnd ſtark werden, an Weißheit, Alter vnd Gnade bey Gott vnd den Menſchen; biß zu einem vollkommenen Manne, der da lebt in Gerechtigkeit vnd Heiligkeit, die für Gott gefällig iſt.

XX. Daß dis alles ohne ernſtes Bitten, fleiſſiges Nachſuchen, vnd vnabläßliches Anklopfen nicht könne erlanget werden.

XXI. Daß man den Vater durch den Sohn im Geiſte, vnd in der Warheit, vmb den heiligen Geiſt inbrünſtig bitten: das Reich Gottes vor allen Dingen in dem innerſten Grund des Hertzens ſuchen: Vnd alleine an die einige, enge, vnd innige Pforte des Lebens Jeſu Chriſti anklopffen ſolle und müſſe.

XXII. Daß man ohn ein Gottſeliges, keuſches, nüchternes, vnd eingezogenes Leben gar nicht recht bitten, ſuchen, noch anklopffen könne.

XXIII. Daß vergebens sey ein solches abgeschiedenes Leben zu führen: wo man die Annähmlichkeit der viel- vnd [Mannichfaltigkeit der][1]) Eitelkeit dieser Welt nicht kan vermeyden.

XXIV. Daß vmbsonst sey die Welt verlassen, wo man sich selber, das ist, sein eigen Gutt, Leib, Lob, Leben, Seele, vnd Willen, vmb Christi Namens, Erkäntnüs vnd Liebe wegen, nicht lernet verlieren vnd hassen.

XXV. Daß diß alles würcke, eröffne, vnd bezeuge Gott der Vater, in seinem eingebohrnen Sohn JHSUH Christo, durch den heiligen Geist, welchen Er außgegossen hat über vns reichlich, auff daß wir durch desselben Gnade gerecht vnd Erben würden des ewigen Lebens nach der Hoffnung: das ist gewißlich wahr!

Es wird sich nun wohl die Annahme nicht abweisen lassen, dass sich in dem Kreise Abrahams von Franckenberg aus dem Zusammenfliessen aller dieser litterarischen Elemente nicht allein eine grosse Reihe allen Freunden Franckenbergs gemeinsamer mystischer Vorstellungen, sondern auch eine diesem Ideenkreise entsprechende Ausdrucksweise mit bestimmten, regelmässig wiederkehrenden Formeln gebildet hat. Und eben diese Thatsache macht die Untersuchung über die mystischen Quellen des cherubinischen Wandersmannes zu einer so ausserordentlich schwierigen. Bis auf den Wortlaut kehren gewisse Wendungen in den Mystikern verschiedener Zeiten, in dem Kreise Franckenbergs und bei Scheffler wieder, so dass es zuweilen ganz unmöglich ist, das Abhängigkeitsverhältnis auch nur mit annähernder Sicherheit zu bestimmen. Aus der grossen Zahl der von mir gesammelten Beispiele teile ich zu drei Epigrammen Schefflers die entsprechenden Stellen mit.

Tauler, Predigten, I, 103. Herodes, der das Kind verjagte vnd töden wollte, ist ein vorbild der Welt, welche noch dieses Kind in einem gläubigen Menschen töden will, drumb soll vnd muß man sie fliehen, wöllen wir anders das Kind lebendig in vns erhalten, das Kind aber ist die erleuchtete gläubige seel eines jeglichen menschen.

Jak. Böhme, von wahrer Gelassenheit II, 45 (Werke, 1831 bis

---

1) Das in der Originalausgabe fehlende Wort ist auf Grund der Ausgabe von 1677 ergänzt, in der indessen der Text im Ganzen etwas verändert ist.

1847, Bd. I S. 96). Und alsdann, wann Christus geboren wird, so kommt alsobald Herodes und will das Kindlein tödten. Vgl. auch Val. Weigel, Dialogus de Christianismo, S. 94, flugs ist Kayphas vnd Herodes da, vnd verjagen oder ermorden das Kind Jesum.

Ch. W. III, 244.

Deutsche Theologie, C. VII. (S. 9 der Arndt'schen Ausg. v. 1631.) Die geschaffene Seele des Menschen hat zwey geistliche augen, das rechte auge ist die Müglichkeit zu sehen in die Ewigkeit, das lincke auge zu sehen in die Zeit und in die Creaturen, darinnen Vnterscheid zu erkennen, was besser oder geringer, edler oder unedler ist . . .

Jakob Böhme, Psychologia vera oder vierzig Fragen, XII. 13 (Werke, Bd. VI, 70) Du hast in deiner Seele zwei Augen, die sind rücklich an einander gesetzt, eines siehet in die Ewigkeit, und das andere hinter sich in die Natur, und gehet immer für sich fort und suchet sein Begehren. . . .

Ch. W. III, 228.

Jakob Böhme, Theoscopia, Beschaulichkeit, III, 24 (Werke, VI, S. 472 f.) Alle Dinge stehen in diesen drei Principiis oder Anfängen. Ein Exempel sehet an einem Kraut der Erde, das hat sein Nutrimentum von innen und außen, als von der Erde und von außen von der Sonne und Sternen, dadurch sich der Erde Spiritus sammt dem äußern mit bildet; wann dasselbe auswächset, so geschiehet das in solcher Gewalt, so bezeichnet oder signiret sich von außen in dem Kraute mit der Bildung und Form desselben der äußere Separator im Schwefel, Saltz und Mercurio, denn er ist des Krautes Bewegniß und empfindlich, und machet sich korporalisch.

Abraham von Franckenberg, (?) Oculus aeternitatis, S. 24. Hierauß haben wir gleichsam mit Händen zu greiffen, daß alle Dinge aus dreyen Dingen ihr Wesen haben, welche zusammengesetzt sind, als ein Einiges Ding; Welche drey Dinge in der Natur genannt werden, ein Schwefel, Salniter oder Saltz, ein Wasser. (S. 25 wird dann das Wasser Merkur genannt: Das dritte ein Mercurius oder Wasser).

Ch. W. I, 257.

und Daniel von Czepko, Monodisticha sexcenta sapientum, II, 60. (Näheres über dieses Werk unten).

Stapfen der Dreyfaltigkeit.
Es bringt Dir einen Gott ein jedes Gräßlein bey,
Und macht es dazu klar, daß er dreyfaltig sey.

Wird man nun auch bei den oben mitgeteilten Stellen geneigt sein, sich für die Abhängigkeit von dem Einen oder dem Anderen zu entscheiden und etwa auszusprechen, dass in dem ersten Falle Jakob Böhme Scheffler näher steht als Tauler, in dem dritten Franckenberg mehr als Böhme, so sind die Grenzen doch so fliessend und schwankend, dass es jedenfalls sehr schwer ist, in einem solchen Falle eine bestimmte und sichere Entscheidung zu treffen. Nun hat Franz Kern in seiner liebevollen und einsichtigen Studie: Johann Schefflers cherubinischer Wandersmann. Leipzig 1866, in der auch der sehr glückliche Versuch gemacht worden ist, aus dem Wirrwarr der Sprüche das dem Gesamtwerke zu grunde liegende theosophische System gleichsam herauszuschälen, sowohl für die Grundanschauungen Schefflers wie auch für einzelne Epigramme zahlreiche Stellen aus Meister Eckhart gesammelt und aus diesen Uebereinstimmungen den Schluss gezogen, dass Eckhart als mystische Hauptquelle Schefflers betrachtet werden müsse. Käme es nun nur darauf an, den Ideenschatz zu kennzeichnen, aus dem Schefflers mystischer Pantheismus seine Nahrung gesogen hat, so könnte man Kern ohne weiteres zustimmen: gewiss sind es Eckhartsche Grundgedanken, auf denen im Wesentlichen der cherubinische Wandersmann sich aufbaut. Allein, da wir doch danach streben müssen, die unmittelbare Quelle, aus der Scheffler diese Ideen schöpfte, festzustellen, so können wir Kern nur zum Teil zustimmen. Das, was Scheffler von Eckhart zugänglich sein konnte, d. h. die in den gangbaren Ausgaben der Postille Taulers enthaltenen Predigten sowie der Anhang der Baseler Ausgabe von 1521 und der Hamburger Ausgabe von 1621, reicht nicht aus, um daraus das System Schefflers, wie es vorliegt, abzuleiten. Und thatsächlich lässt sich der Ideenkreis, der dem cherubinischen Wandersmanne zu Grunde liegt, in der Hauptsache auf den originellsten und kühnsten Mystiker des 16. Jahrhunderts, auf Valentin Weigel, sowie auf zwei Bücher zurückführen, die zu Schefflers Zeit allgemein für Werke Taulers gehalten wurden, die Medulla animae und das seit Denifles Untersuchungen ziemlich

allgemein so genannte Buch von der geistlichen Armut, früher unter dem Namen: Taulers Nachfolgung des armen Lebens Christi bekannt. Dass Scheffler die Medulla animae kannte und aus ihr geschöpft hat, bezeugt er in der Vorrede (S. 5 des Neudrucks) selbst; dass ihm das Buch von der geistlichen Armut bekannt, werden wir annehmen dürfen, da auch Abraham von Franckenberg es unter den zu empfehlenden Büchern anführt; dass er es eifrig benutzte, wird durch die beiden nachfolgenden Stellen — wir dürfen nach unseren obigen Ausführungen nicht sagen: zur unumstösslichen Gewissheit, — wohl aber zu hoher Wahrscheinlichkeit erhoben.

Ch. W. I, 140.

Nachfolgung (citiert nach der Ausg. Frankfurt 1621) S. 44. Wan der menſch iſt alle Ding.

Ch. W. IV, 210.

Nachfolgung, S. 168. Wan Innigkeit vnd Armut ſtehend auff einem Puncten, vnd wer nit in Innigkeit euſſerliche Ding mag gelaſſen, das iſt ein Zeichen, daß er nie rechte Innigkeit gewan. Wan rechte Innigkeit iſt ein recht gantz volkommen verzeihen ſein ſelbs vnd aller Dinge.

Was Schefflers Bekanntschaft mit Weigels Schriften betrifft, so möchte ich auf eine dahingehende Notiz des Halleschen Universallexikons (Kern, S. 40) trotz ihres Alters kein allzugrosses Gewicht legen, da sie viel zu allgemein gehalten ist; viel mehr würde die Thatsache ins Gewicht fallen, dass Leibnitz in zwei mehrfach citierten Stellen (Kahlert, Angelus Silesius, S. 52 f.), in denen er die dem Ch. W. zu Grunde liegenden Anschauungen mit Spinozas System vergleicht, auch Weigels Namen nennt. Indessen erscheint schon von vornherein eine innige Vertrautheit Schefflers mit Weigel höchst wahrscheinlich; denn zweifellos wurden Weigels Traktate in dem Kreise Franckenbergs viel und eifrig gelesen (vgl. oben). Ich führe zunächst als Beleg wieder einige Stellen an, bei denen eine wörtliche Anlehnung Schefflers an Weigel wohl nicht gut in Abrede gestellt werden kann.

Ch. W. V, 48.

Weigel, Ein Büchlein, daß Gott allein gut ſey, C. 16. S. 214. Alſo Gott thut oder wil nichts ohn den Menſchen, der Menſch vermag nichts ohne Gott, ſondern ſie beide mit einander, keiner

ohne den andern. — Weigel, kurzer Bericht und Anleitung zur Teutschen Theologey, S. 146. Dann Gott will den Menschen gar an sich nehmen und alles in allem seyn, doch nicht ohne den Menschen, der Mensch vermag nichts ohne Gott, vnd Gott will nicht ohne den Menschen ... vgl. auch Weigel, Gebetbüchlein, 1618. C. 20. Mva. Dann das soltu bey ewiger Warheit wol merken, das GOtt nicht wolle ohne den Menschen, vnd der Mensch nicht möge oder wolle ohne Gott.[1]) Vgl. auch Daniel von Czepko, Monodisticha sapientum, I, 25. Erlösung.

Du kanst es nicht ohn Gott, Gott wil es nicht ohn dich,
Drumb wird er Mensch, daß er den Menschen bring an sich.

Ch. W. IV, 200.

Weigel, Scholasterium christianum, C. 1. S. 156. Darumb, ist dir die Zeit und Weil zu lang, so sahe an zu bedenken, was die Zeit sey unnd jhre Eygenschafft, so wirstu finden, daß alle Zeit unnd zeitliche Ding nachjagen der Ewigkeit, unnd jammern nach jhr als zu der ruhe unnd Ende. (Vgl. auch S. 158 am Anfang und S. 159 das nunc aeternitatis.)

Ch. W. V, 199.

Weigel, vom Ort der Welt. 1613. Jiija. Dann so das Gute ist der Gegenwurff der Liebe, vnd allein Gott das rechte wahre endlose Gut ist, und ist das einige Gut der vernünftigen Creatur, die dazu erschaffen ist seiner empfenglich zu seyn.

Ch. W. V, 282.

Weigel, Informatorium 1616. Avb. Du bist die unwandelbahre Sonne, wer sich zu dir kehret durchs Gebett, der wird genugsam erleuchtet.

Schliesslich hat auch Jakob Böhme, dessen Einfluss Kern S. 40 f. zu gering anschlägt, unzweifelhaft auf Scheffler eingewirkt; es ist richtig, dass die eigentlichen Grundprinzipien Schefflers nicht auf Böhmes Anschauungen beruhen, aber im Einzelnen sind Anlehnungen an ihn, wie noch im Einzelnen gezeigt werden soll, nicht zu verkennen.

Wie Scheffler bestreitet auch Weigel die thatsächliche Existenz von Zeit und Raum. Ch. W. I. 47. 177. 185. 188. 189. Weigel, Scholasterium christianum, S. 158. Tempus est men-

1) Vgl. auch Deutsche Theologie, C. III, namentlich für Daniel von Czepko.

sura motus secundum prius et posterius, seu est duratio successiva a praeterito in futurum, et essentia seu substantia temporis est ipsum Nunc temporis transitorium momentum, illud enim solum possidetur de tempore, sed non durat nec permanet, subito labitur. Praeteritum amissum et elapsum est, igitur non extat. Futurum nondum habetur, praesens seu ipsum Nunc transitorium momentum non permanet. Temporale est, quod toto tempore vel quadam temporis parte mensuratur, est duratio, successio seu spacium a principio usque ad finem, ut mundus est temporalis. Temporis principium intrinsecum est aliquid temporis, quod licet non aliquod tempus, quod est Nunc. Extrinsecum autem est, quod est causa temporis, quod est Nunc aeternitatis; proximum autem nunc aevi, neutrum tamen est aliquid temporis vel tempus: Nullum tempus est extra hodie aeternitatis. In die aeternitatis seu in nunc aeternitatis temporalia sunt intemporabiliter et mobilia immobiliter et composita simpliciter, et differentia et discreta indifferenter, et opposita seu contraria sine oppositione sive sine contrarietate. In Summa lux et tenebrae sunt idem in Deo. Temporis esse est ipsum Nunc seu praesentia. Fluit enim tempus et eius fluxus est de esse, hoc esse est praesentia seu ipsum Nunc. Vgl. auch Informatorium, Cap. 13 und Nachfolgung S. 17 und 75. Wie Scheffler verlangt daher auch Weigel, dass der Mensch sich von diesen nur dem menschlichen Denken, nicht aber dem ewigen Wesen selbst angehörenden Vorstellungen abkehre; vgl. die oben für IV, 200 beigebrachte Parallelstelle und zu der den folgenden Sprüchen Ch. W. II, 119. III, 112 und IV, 215 zu Grunde liegenden Anschauung Vom Ort der Welt, 1613. C. 21. (K. b.). Was aber nun diß und das iſt, oder heut vnnd morgen, daſſelb iſt nicht wahres Weſen, vnnd iſt für ſich ſelber nichts, als die vngehorſame Creatur, ſo da begehrt diß und das, heute und morgen, da iſt ſie nichts vnd bleibet jhr ſelbſt gelaſſen, das nichts brennet in der Höllen, nemlich der eigne Wille der Creatur, der da diß und das begehret, heute und morgen wünſchet erlöſet zu werden, das iſt, in dem ſie ſich ſelber liebet vnd ſuchet, vnd doch eben damit die Pein gröſſer macht. — Derhalben wer da wil der Helliſchen Flammen entrinnen, der muß nichts bloß ſeyn, das iſt, ſich ſelber verlieren, verleugnen vnd haſſen, wie Chriſtus hat genugſam

beweiſet. — Auch Schefflers Ausserung I, 178, die von Kern ganz richtig so gedeutet wird, die Unvollkommenheit der menschlichen Erkenntnis entspringe aus der Schwachheit des menschlichen Erkenntnisvermögens, nicht aber aus der Natur des angeschauten Gegenstandes, lässt sich auf Weigel zurückführen, vgl. namentlich der güldene Griff, 1613. C. IX. Denn daß von einem einigen Gegenwurff, ſo manchfaltige opiniones vnd judicia oder Vrtheil gefallen, iſt nicht des Gegenwurffs ſchuld, ſondern deren, ſo es anſehen, mit vielfeltigen Augen. a. a. O. C. X... darumb ſolte daraus billich geſchloſſen werden, das ſehen, erkennen nicht vom Gegenwurff, ſondern vom Auge ſelbſt herkomme vnd flieſſe, das iſt, Alles natürlich erkennen vnd ſehen komme vnd vollbracht werde, von dem Erkennen ſelbſt, vnd nicht vom objecto vnd Gegenwurff, alſo iſt das Aug ein lauter klar Geſicht, ſo wird die Erkenntnis rein vnd lauter, klar geurtheilet ſeyn. Iſt aber das Aug ſtumpff vnd dunkel, ſo wird auch das ſehen falſch vnd dunckel ſeyn. vgl. zu I, 47 und II, 168 noch Medulla animae (citiert nach Speners Ausgabe Frankfurt 1692, da mir keine ältere Ausgabe des 17. Jahrhunderts zugänglich war), S. 56. Dem gerechten Menſchen in ſeinem vollkommenen guten Willen mag keine Zeit zu kurtz ſeyn, dann wo der Wille alſo ſtehet, daß er alles, was er vermag, thun will, nicht allein jetzund, ſondern auch in tauſend Jahren, ob er ſo lange lebet, ſo bezahlet der Wille ſo viel, als man in tauſend Jahren mit den Wercken thun möchte, und hat alles vor Gott gethan. — Die Mannigfaltigkeit der Dinge erscheint bei Scheffler als eine Folge des verwirrenden menschlichen Denkens; Gott ist das unteilbare Eine, zu dem das Geteilte und Unvollkommene wieder hinzustreben hat, V, 1. vgl. Weigel, Informatorium, Giija f. Wer nun betrachtet die Eygenſchaft deß Eins vnnd der Zwey, der muß bekennen, daß Gott das wahre Weſen Eins ſeye vnd einig ohne alle Spaltung vnd mannigfaltigkeit, denn ſo wenig als das Eins kan getheilt werden, oder dividirt in der Rechenkunſt, eben ſo wenig kann man auch theilen die Einigkeit GOttes, denn es iſt nur ein Ewiger, nicht zweene, nicht drey, vnd ſein Weſen bleibet einig vnnd vngeſpalten, ohn alle Vermengung, Vermiſchung oder Spaltung. — Der Mensch kann daher nur dann wirklich selig werden, wenn er über die Mannigfaltigkeit zu dem Einen und Unteilbaren sich erhebt; Ch. W. IV, 206. vgl. Weigel, Scholasterium christianum, S. 177. Wem

nicht alle Öhrter ein Ohrt ſeind vnnd gleich gelten, ſondern an einem Ohrt mehr Freud vnd Luſt will ſuchen als am andern, der weiß noch nicht wo ſein Vatterlandt ſey; ignorat seipsum et regnum Dei, im rechten Vatterlandt, in meipso non perpenditur terminus a quo et terminus ad quem, nec ullus partium situs corporeus, supra, infra, ante, post, sicut mundo stante fieri et considerari solet, sed est quies et aeternitas, ubi unum seu Deus in me fit omnia, ubi nulla sit actio aut operatio vel motus.

Schefflers Vorstellungen über das Verhältnis der Creatur zu Gott müssen noch unten berücksichtigt werden; es scheint, dass für die Ausbildung der über diesen Gegenstand im Kreise Franckenbergs herrschenden Anschauungen verschiedene Quellen in Betracht kommen. Die den Sprüchen: I, 8, 9, 106, 139, 191, 192, 204. II. 149, 178 zu Grunde liegenden Gedanken kann man so zusammenfassen, dass nach Scheffler die Gottheit erst im Menschen zur wirklichen Erscheinung kommt. Die Grundzüge dieser Anschauung finden sich allerdings ebenfalls bei Weigel. Denn so stark er sonst den Unterschied zwischen Ungeschaffenem und Geschaffenem betont (vgl. Kurtzer Bericht und Anleitung zur Teutſchen Theologey, S. 138. Es ſeind nicht mehr dann zwey Weſen, das ewige, unwandelbahre vngeſchaffene Gut oder Weſen, und darnach das wandelhafftige, angefangene, geſchaffene Weſen, welches iſt ein Bildniß oder wie ein Schatten,) so sagt er doch, Vom Ort der Welt, C. XXVI. Mija. GOtt für ſich ſelbſt in Ewigkeit iſt willenloß (vgl. Ch. W. I, 294), wie affectlos, er wil nichts, aber in, mit vnd durch das Wort vnd Creatur wird er vns zum Willen, vnd wird wollende, fürnemlich im Erſtgebornen Chriſto, da leſſet er ſich ſehen, was er wolle ewiglich. vgl. auch a. a. O. Cap. XVII. . . . wiewol GOtt für ſich ſelbſt nichts wil, er wird erſt in der Creatur wollende vnd zum Willen. Es stimmt damit überein, dass Scheffler sich Ch. W. II, 157 auch dem Wortlaute nach an Weigel anzulehnen scheint, Informatorium II, 1 (Biiija) Denn wer ſich ſelbſt recht anſihet vnd erkennet, von innen und von auſſen, der muß erkennen den ewigen GOTT, deß Bildtniß er trägt.

Auch die in II, 179 von Scheffler vorgetragene Anschauung scheint auf Weigel zurückzugehen; hätte sich der Mensch, wie Weigel in seinem Buche vom himmlischen Jerusalem aus-

führt, nicht durch den Fall aus der Einheit mit Gott losgerissen, so wäre eine Erlösung überhaupt unnötig gewesen. Ebenso gibt II, 180, Weigelsche Gedanken wieder: Der Mensch als Geschaffenes ist nach Weigel für sich selbst kein Wesen, andererseits hat aber doch Gott einen Teil seines Wesens in ihn eingegossen. — Gott umfasst und umschliesst nach Weigel alle Dinge, sofern die Creatur nun Gott hat, so hat sie auch alle Dinge. Ch. W. I. 88. I. 140. II. 149. Weigel, philosophia theologica, daß nemblich Gott allein gut sey, S. 197. dieweil aber Creatur ist Gottes vollkommene Bildnuß, so hat jhr Gott mitgetheilet alle Gaben und Güter, die sie in jhr selbst findet vnnd besitzet, wie Gott, vnnd darff nichts von aussen zu suchen, alle Ding findet sie in jhr selber, dann sie findet die gantze Gottheit in jhr selber, ey so hat sie auch das Stückwerk. Nachfolgung S. 8. Wan in dem Außgang sein selbes, vnd aller Ding, so muß Gott sich jhm geben, mit aller Wahrheit, hat er den Gott, so bedarff er nichts mehr. Med. an. S. 63. Fürwar, der ist gar zu geitzig, der sich mit Gott nicht kann lassen genügen, in dem alles gute ist, mehr, als er begehren mag, dann der Reichthum Gottes ist über alle Maß. vgl. auch a. a. O. S. 53. Dann die Hindernuß ist in ihm, und alles das er ordentlich liebet, hindert ihn, GOTT ist ihm noch nicht alles in allem worden, das ist, er meynet Gott nicht in allen Dingen lauterlich.

Die pantheistischen Vorstellungen, auf denen sich Scheffers Ansichten von dem Weltgebäude aufbauen, stimmen ebenfalls fast überall mit Weigel überein. Auch Weigel betrachtet die Welt als eine Emanation des göttlichen Wesens, das aber dadurch nichts von seiner Wesenheit verloren habe, sondern bleibe, wie es gewesen, Alles umschliessend und Alles erfüllend. Vom Ort der Welt, C. XIII, Fij b. Nun möchte man fragen, wie war es denn zuvor? darauff antworte ich, eben wie es jetzund ist, denn das Umwandelbare wandelt sich nimmer, daß die Welt vnd Creaturen sind, hat Gott in seiner Tieffe etwas weder gegeben noch entnommen .... Vnd ob dich dünken möchte, es were jetzund nicht, wie es zuvor war, darumb, daß jetzund die Welt stehet, vnnd leiblich auff der Tiefe schwebet, so soltu wissen, daß dein innerliches Auge zu tieff herabgesencket liget in den sichtbahren leiblichen Dingen, wo du es aber auffhübest vber sich in die Weite, so würdest du bald vernehmen, daß es jetzund

eben alſo were, wie für der Schöpffung der Welt. Vgl. auch daß Gott allein gut ſey, S. 210. C. VIII. Vom Ort der Welt, C. 17. Hb. Nuhn iſt GOtt ein omnicapax tabernaculum, ein allbegreiflich Weſen, der alle Creaturen alſo beſchleuſſet, ſichtbahre vnd unſichtbare, daß auch auſſerhalben Gott nicht eine Fliege oder Mücke ſich regen möchte oder ohn jhn leben. Ch. W. I, 127, vgl. auch II, 143. Auch das von Scheffler verwendete Bild eines Brunnens V, 216 stammt aus Weigel, der güldene Griff, Cap. V. Dieweil alle Ding ſo von GOtt dem ewigen Brunnen gefloſſen ſind, erkändt werden ꝛc.: vgl. noch weiter Ort der Welt, C. XXVII. Miij. Du ſeyſt gleich in der Welt oder auſſerhalben der Welt, wie wir denn im zukünftigen Leben ohn dieſe Welt ſeyn müſſen, dennoch magſt nicht ohne GOtt ſeyn. Denn GOtt iſt nicht allein ein Centrum, ſondern auch ein Cirkel aller Geſchöpffen, das iſt, GOtt vnd ſein Wille oder Wort iſt nicht allein in allen Creaturen, ſondern auſſerhalben derſelben ſie begreiffende, alſo daß auch eine Mücke nicht möchte auſſerhalben Gott leben, ꝛc. vgl. Ch. W. IV, 154. Zu VI, 174 vgl. auch noch Jak. Böhme, Menschwerdung, I, 11; 6 (Werke Bd. VI, S. 218). Er (Chriſtus) iſt der Brunn, und wir ſind ſeine Tropfen in ihm. Vgl. ferner zu VI, 188. Med. an. C. XXXIII. S. 94. Gott allein muß gemeynet ſeyn, der etwas meynet, der meynet GOtt nicht. Du ſolt auch in GOtt nichts meynen, weder Gnaden, noch Gaben, oder etwas, das man begehren mag, dann in ihm findeſt du alles beyſammen. Nachfolgung, S. 74, wo das Wort des h. Augustin angeführt wird: Gebe mir Gott alle Ding ohne ſich ſelber, mir benügte nit, ſonder hab Jch Gott, ſo hab ich alle Ding, und damit benüget mir. Ch. W. II, 120 (vgl. auch V, 170) dazu Nachf. S. 20. Vnd das ſeind rechte geiſtliche Menſchen, vnd ihr eſſen iſt Gott lieber, dan ander Leut faſten, vnd wer ſie ſpeiſet, der ſpeiſet Gott ſelber. Wan was ſie eſſen oder trincken, das verzehrt Gott in jhnen.

Gott offenbart ſich nach Scheffler in der Natur, die er umſchliesst und ausfüllt. Dieser bei allen Mystikern wiederkehrende Satz (vgl. z. B. Nachfolgung, S. 153. 157) ist aber wohl auch Scheffler zunächst durch Weigel nahe gebracht, da wiederum eine wörtliche Anlehnung vorzuliegen scheint, vgl. V, 86 und Weigel, Informatorium II, 7: Die ſchöne Creatur iſt ein Buch, darinnen man leſen ſoll, Gottes ewige, allmächtige Güte vnnd Allmächtigkeit vnd Weißheit.

Das Böse ist nach Scheffler mit Gottes Wesen unvereinbar und nur dem Menschen eigentümlich, vgl. Ch. W. I, 129, IV, 69 und V, 230. Genau den gleichen Gedanken finden wir bei Weigel, Gebetbüchlein, III, 9. Was fand er (Adam) in ſich ſelber? Zwey Ding, nemlich das Gute von GOtt [vnd das Böſe, welches ſein eigen wahre.] Vgl. auch Kurzer Bericht und Anleitung zur Teutſchen Theologey, S. 144. Nun eine jede Creatur hatt nothwendig zwey Ding in jhr, das gutte vnnd das böſe, das gute von Gott als Weſen, Leben, Licht ꝛc. Das böſe von jhr ſelber, das iſt jhr eigen nichts. Ist Sünde somit eine Eigentümlichkeit des Creatürlichen, das Creatürliche aber als wesentlich nicht zu betrachten, so ergab sich der Schluss dass die Sünde überhaupt bloss als etwas Negatives, als eine Abkehr von dem wirklichen Wesen anzusehen sei; Ch. W. IV, 69. I, 213. VI, 43. VI, 44. Weigel vom Ort der Welt, C. XVIII. Darumb iſt die Sünde auch nicht ein Subſtanz oder Weſen, ſondern nur ein Accidens oder Zufall, durch das Annehmen des Willens, welcher ſolte frey bleiben. Weigel, Bericht und Anleitung, S. 145. Nemlich Sünd iſt, wenn ſich die vernünfftige Creatur abwendet durch eygenen Willen von dem vnwandelhafftigen einigen Gute auff die wandelhafftige vielfältige Creatur. Vgl. auch Informatorium, III, 11. Sünde iſt ein abweichen von dem waren Weſen zum Schatten, vom Liecht zur Finſterniß, vom Leben zum Todt, vom Guten zum Böſen, von der Warheit an die Lügen, von Gott zur Creatur, vom Weſen zum Schatten oder nicht. Vgl. Med. an., S. 1. Dann die Sünde iſt eine Abſcheidung von Gott, eine Zukehr zu den eitlen Creaturen, eine Befleckung der Seele, ein Sterben des Geiſtes, ein Strick des Feindes, eine Verlierung der Zeit, eine Beraubung der Gnade Gottes, aller Tugenden und der ewigen Seligkeit. Ebenda S. 5. Dann Sünde iſt ein Nicht, und hat kein Weſen, und ſie wirket nichts als böſes, ſie machet zu nicht die ſie begehren. — Ist Zorn und Hass mit der Güte Gottes unvereinbar (vgl. Ch. W. V, 93 und die unten zu Daniel von Czepko II, 87 citierte Stelle aus Weigels Gebetbüchlein), so kann Gott auch nicht der Urheber der Strafe sein: jeder Sünder trägt seine Hölle in sich, wie denn auch der Himmel nur in der eigenen Brust des Frommen zu suchen ist. Vgl. Ch. W. I, 82, 298, 295, V, 54, 55, 56, 68, 93, 96 und öfter. Die Stellen, in denen Weigel die gleiche Anschauung vorträgt, sind so

zahlreich, dass man nur den kleinsten Teil anführen kann. Dass Gott allein gut sei, S. 207. Hetten die seligen nicht den Himmel in jhnen, sie kähmen nimmermehr darein,[1]) vnd hetten die verdampten die Helle nicht in jhnen, sie könten nimmermehr in die ewige Finsterniß gestossen werden.[2]) Vom Ort der Welt, C. 14. Also ist das Paradeiß oder Christus, oder das Reich GOttes nicht ausserhalben vns, sondern in vns, darumb dürffen wir den Himmel nicht hie oder da suchen, werden wir denselben in vns nicht finden, so suchen wir denselben vergebens, vnd finden jhn nimmermehr. Vgl. auch noch die nachfolgende wichtige Stelle in dem bereits oben citierten Büchlein daß Gott allein gut sey, S. 204 f. Nun ist daß vnwidersprechlich war, daß Himmel vnnd Hell in der Creatur sey, were die Helle nicht in den Verdampten, sie möchten nimmermehr darein kommen noch verdampt werden. Vnd were der Himmel nicht in den Glaubigen, sie kämen nimmermehr darein, vnd könten nicht selig werden. (Vgl. Ch. W. V, 52.) Es ist kein größerer Himmel, als der jnnere Himmel eines guten Gewissens, in Christo Jesu, vnd ist keine grössere Helle als die innere Helle eines bösens Gewissens ausserhalb Christo. Ein Exempel, So ich durch Christum im jnnern Himmel bin, würffe mich Gott in die Hölle vnder die Teuffel, so bliebe ich doch im Himmel, vnd die Helle also zu reden, müßte mir ein Himmel seyn, dann so wenig als Gott die Helle eine Helle ist, eben so wenig mir auch, der ich im Himmel bleibe, dagegen werde ich beraubt deß jnnern Himmels vnd außer Christo, ob gleich Gott mich neben sich setzte, oder mir einen Ohrt bawete von Krystall, Goldt, Silber, Perlen, ꝛc. auf himmlische Weise, so würde mir warlich solcher eussere Himmel ein hellisch Fewr vnd Gifft seyn, darumb ligt es alles am innwendigen Grunde. (Vgl. Ch. W. V, 15; I, 97). Vgl. zu der zweiten Hälfte der letzten Stelle auch Med. an. S. 156. „Doch, so er mich in die Hölle würffe, so hätte ich zween Arme, damit ich ihn umbfienge. Der eine Arm ist warhaffte Demuth, denselben lege ich unter ihn, und damit bin ich mit seiner heiligsten Menschheit vereiniget. Und mit dem rechten Arm der Liebe, so mit seiner heiligen Gottheit vereiniget ist, umbfienge ich ihn, daß er mit mir in die Hölle müße. Und so wolte

1) Vgl. Ch. W. V, 52, auch I, 295.
2) Ch. W. V, 96.

ich lieber in der Höllen seyn, und Gott haben, als in dem Himmel, und Gott nicht haben." Da verstund der Meister, daß wahre Gelassenheit mit gründlicher Demut der nechste Weg zu Gott wäre. Vgl. zu Ch. W. I, 82 noch Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 4. S. 200. Wenn du Gott suchen wilt, vnd seinen Christum, so mustu nicht weit außerhalb dir lauffen, gen Jerusalem, gen Rom, gen S. Jacob, in den Tempel zu dem Antichristo, sondern kehre in dich selbst, im Geist mustu jhn suchen, finden, anbeten in dir selber. — Zu der Grundanschauung vgl. noch Nachfolgung, S. 166. Vnd man spricht, Gott verdamme den Menschen. Gott verdammet niemand, sondern der Mensch verdammet sich selber. Vgl. auch Jakob Böhme, vom übersinnlichen Leben, 36. (Werke, I, 140.) Sie (die Seele) darf keines Ausfahrens, sondern das äußerliche, tödtliche Leben samt dem Leibe scheiden sich nur von ihr. Sie hat Himmel und Hölle zuvor in ihr, vgl. auch ebenda 38 ff. Werke I, 141 f. und Böhme, De tribus principiis, IV, 36 und VII, 21, Werke Band III, S. 31 und 56, ferner Vom dreifachen Leben, II, 52 f., Werke Bd. IV. S. 25. Vgl. auch noch Menschwerdung, I, 14; VI: Wir sagen, daß in allen Menschen die Möglichkeit zur neuen Geburt sei, sonst wäre Gott zertrennt und an einem Orte nicht als am anderen; und bekennen hiermit, daß der Mensch vom Feuer und Licht gezogen werde. Wo er sich mit der Wage hinlenket, da fället er hin, und mag in dieser Zeit doch sein Angel oder Wagezünglein wieder in die Höhe schwingen, und daß die h. klare Gottheit kein Böses will. (Werke, Bd. VI, 241.) Vgl. auch über die Natur der Sünde Sex puncta mystica, III, 16 (Werke VI, 404).

Demnach ist Gott dem Menschen in jedem Augenblicke gleich nahe; und es ist nur die Schuld des Menschen, wenn er ihn nicht findet. Ch. W. II,89. Negativ wird der gleiche Gedanke ausgedrückt bei Daniel von Czepko, Monodisticha sapientum III, 56.

Kehr umb.

Wann du den Rücken kehrst der klaren Sonne zu,
Und sieheſt nicht ihr Licht. Wer machts? Sie oder du?

Weigel, Informatorium, M. v. C. XX. Denn sie wollen sich Gott nicht ergeben vnd zur Sonnen wenden, darumb hats jhnen Gott nicht gegeben, nicht auß seiner Schuld, sondern aus der Menschen Schuld. Med. an. S. 80. Was darff jemand der Sonne

verweiſen, daß ſie in ſein Haus nicht ſcheinet, ſo er ſeine Fenſter zuſchleuſt, durch welche der Schein eindringen ſoll.

Auch die Anschauungen über das Wesen Gottes, die Scheffler vorträgt, sind auf das Augenscheinlichste durch Weigel beeinflusst. Gott gilt Scheffler als das einige, unteilbare, jeder Vielheit feindliche Wesen: die Einfalt, von der I, 219 die Rede ist, muss als Zahlbegriff, und nicht, wie Kern S. 78 f. annimmt, als ethische Eigenschaft aufgefasst werden, vgl. Weigel, ein Büchlein daß Gott allein gut ſey, C. 14. GOtt iſt die höchſte Einigkeit vnnd Einfalt, vnberührlich von allen Creaturen. Dem entspricht es, dass Schefflers Betrachtungen V, 1 ff., in denen das Verhältnis Gottes zu den Creaturen durch Zahlensymbolik erläutert werden soll, ganz offenbar an Weigel anknüpfen; vgl. namentlich V, 2, 3 und 4 mit Weigel, Informatorium, II, 12. Jtem das 1. iſt ein Beſchlus und Begriff aller zalen, 2. 3. 4. 10. 100. 1000. Darumb kanſtu ſprechen, das eine iſt alle zahlen, complicitè zuſammen gewicklet, aber 2. 3. 4. 40. 50. 60 ꝛc. iſt nichts anders als ein außwickelung. Were das 1. nicht, ſo wehre auch 2. 3. 5. 10. 20. 1000 nicht, noch eine andere Zahl: aber leibliche ſichtbare Ding ſind nicht von jhn ſelbſten, ſondern ſie kommen auß den unſichtbarn geiſtlichen, und die kommen auß einem andern: alß die Gewechſe kommen auß den Sternen vnd Elementen, die Elementen kommen auß den Waſſern, die Waſſer kommen auß den Engeln, die Engel kommen auß dem nichts, vnd Wort Gottes, das Wort kompt auß Gott, Gott iſt von jm ſelber. Vgl. a. a. O. II, 3. Gott will ich vergleichen der erſten, vnd die Creatur den andern zahlen, darumb das Gott einig iſt, von jhm ſelber, vnd iſt ſein ſelbſt eigen, bedarf keines andern, vnd darumb daß Creatur an jhr ſelbſt zweyfach iſt, oder zwey anſehen hat, als auff ſich ſelbſt vnd auff GOtt, vnd daß ſie von dem einigen GOtt herkommet, vnd iſt nicht jhr ſelbſt eigen, ſondern GOTT, vnd muß erhalten werden von dem einen: das erſte kan wol ſeyn, wenn gleich nimmermehr 2. 3. oder 4. weren, aber nit hergegen, 2. kan nit beſtehen on das erſte, die zwey haben jr weſen von dem erſten, müſſen von ihm erhalten werden, darum laß ich mich durch die zwei führen zum erſten, das iſt durch die Creatur zum Werkmeiſter. — Ferner wird Gott bei Weigel ebenfalls als die ewige Ruhe bezeichnet Ch. W. I, 76 und 294. Weigel, vom Ort der Welt, C. 19. GOtt iſt die ewige Ruhe, die Seligkeit,

vnd das Ende aller Creaturen, er ist Wircklos, vnd ein angenemer süsser Stillestand, der da alles ruhig machet, das da sich des Willens nicht annimpt, das ist, der da bleibet in der Bildniß in Christo, dasselbe wandelt in dem Willen Gottes, da ist Gott selber alles worden, da ist Seligkeit, Ruhe, Friede vnd Gott voll Genüge. Vgl. auch Jakob Böhme, Menschwerdung II, 1; 8. In der Ewigkeit, als im Ungrunde ausser der Natur ist nichts als eine Stille ohne Wesen; es hat auch nichts, das etwas gebe, es ist eine ewige Ruhe, ein Ungrund ohne Anfang und Ende. Es ist auch kein Ziel noch Stätte, auch kein Suchen oder finden, oder etwas, da eine Möglichkeit wäre. (Vgl. Ch. W. II, 188). Auch Weigel leugnet wie Scheffler, dass Gott wirkliche Eigenschaften besitze, vgl. Informatorium II, 10; vgl. M. a. S. 76. Dann das göttliche Wesen ist in jhm selbsten Namloß, aber von wegen der Creatur seynd ihme Namen zugefallen, nemlich weil er die Creatur geschaffen, so heissen wir ihn auch einen Gott als er auch ist. Als die Creatur gebrechlich ist, so heissen wir ihn barmherzig, mild und gnädig, als er auch ist, mißhandelt sie, so ist er gerecht. Und also mancherley Namen, die ihm von dem Wesen sein selbst nit zugehören, daß er in sich selbsten Namloß, Bildloß, Formloß, Weiseloß, und aller Dingen bloß ist. (Vgl. Ch. W. II, 70.) Auch der Ch. W. V, 50 ausgedrückte Gedanke findet sich schon bei Weigel vorgebildet, Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 16, S. 214. Vnd erstlich schreibt man Gott zu die Affect, Frewde, Traurigkeit, wirken, ꝛc., daß Creatur mit Furcht und Zittern erkenne und bekenne, wie Gott sey ein Brunnquell vnd Vrsach oder Vhrsprung aller Frewde, Trawrigkeit, wirckens ꝛc. Wegen dieses Mangels aller Eigenschaften wird Gott als das ärmste Ding und Armut als göttlich bezeichnet, Ch. W. I. 65. Vgl. dazu Nachfolgung, S. 1. Armut ist ein Gleichheit Gottes. Was ist Gott? Gott ist ein abgescheiden Wesen, von allen Creaturen. Ein frey Vermögen. Ein lauter wircken. Also ist Armut ein abgescheiden Wesen, von allen Creaturen. Auch die IV, 127 vorgetragene Meinung über die Wohnung Gottes ist bei Weigel zu finden: Ein Büchlein daß Gott allein gut sey, C. 10. S. 211. Er (Gott) ist einig, vnnd wohnet nirgends als in jhm selber, er bedarff keiner eusseren Wohnung. (Vgl. auch ebenda C. 1, 8 und 11.) Als die einzige wirkliche Eigenschaft Gottes wird seine Fähigkeit, sich

mitzuteilen, bezeichnet Ch. W. II. 132. Vgl. Nachfolgung, S. 6. GOtt ist der Seelen Himmelreich, so sie denn alle Ding lasset, vnd Gott allein anhanget, so gewint sie Gott mit Gewalt. Wan Gott mag sich nit enthalten, Er muß sich jhr geben, dann es ist sein Natur, daß er sich gemeinsamet der Seele, die sein empfenglich ist. — Weiter vgl. zu Ch. W. IV, 158 die Ausführungen Weigels im Informatorium II, 12, wo Weigel darthun will, dass die sichtbare Welt in Gott verborgen war und aus ihm entsprungen ist („darumb waren alle leibliche Ding verborgen in dem vnsichtbaren Geist): ein Haselnus ist ein Samen oder Astrum, hat in ihr beschlossen die gantze Haselstaudt, sampt der gantzen Wurtzel, Stam, Aesten, Zweigen, Blettern, Dolten vnd andern Nüssen; ferner Med. an, S. 48. Auch ist Gott ein wahrer ungemessener und übermeßlicher Cirkel, der des Menschen weiten Geist, der in seinem Begriff Himmel und Erden an der Weite übertrifft, in ihm als einem Punct beschliesset, daß er kaum etwas gemercket werden mag. Ch. W. IV, 162. Vgl. Weigel, Erkenne dich selbst, T. 1, C. 21, S. 58. O mein Schöpffer vnd Gott, durch dein Licht erkenne ich, wie wunderbarlich ich gemacht sey: Auß der Welt bin ich gemacht, vnd bin in der Welt, vnd die Welt ist in mir, Ich bin auch von dir gemacht, vnd ich bleibe in dir, vnd du in mir, auß der Welt bin ich, die Welt traget mich, sie vmbgreiffet mich, vnd ich trage die Welt, vnnd vmbgreiffe die Welt, Ich bin jhr Kind vnd Sohn, (vgl. den Ausdruck Ch. W. I, 256), sie ist worden, was ich bin, vnd ich bin blieben was sie ist, dann alles was in der grossen Welt ist, das ist auch alles in mir Geistlich, darumb bin ich vnd sie, eins, vnd mag ohne sie nit seyn noch leben, Sie muß mich speisen, ernehren vnd erhalten, so viel das sterbliche Leben angehet: Also hast du mich HERR auch geschaffen zu deinem Bildnuß, vnnd gibest mir deinen Geist, du bist in mir, vnd ich in dir, vnd mag ohne dich nicht leben einen Augenblick. Dieses alles sehe ich in dir, vnd du in mir, Ja meine Augen seynd deine Augen, vnd mein Erkendtnuß ist dein Erkendtnuß, sie sehen was du wilt, vnd nicht was ich will, du erkennest, vnd siehest dich selber, durch dich selber, das ist, durch mich, vnnd davon bin ich selig: In deinem Liecht sehe ich warlich das Liecht. — Auch die Anschauungen, die Scheffler über das Verhältnis des Teufels zu Gott vorträgt, lassen sich auf Weigel zurückführen, vgl. Ch. W. V, 261, V, 72 und nament-

lich V, 30. Weigel, vom Ort der Welt, C. 18. Vnd ob ſie (die Creatur) wohl auſſerhalben GOTT weder weſen noch leben mag, ſo hat es doch ſolchen Beſcheid mit der vernünfftigen freywilligen Creatur als Engel vnnd Menſchen, daß ſie ungenötiget, ungezwungen, freywillig ſich lenken mag zur rechten vnd linken. a. a. O. C. 17. Ja es iſt war, alle Creaturen können auſſerhalben GOTT nicht ſeyn noch leben... Aber daß ich in Gott ſtehe, lebe vnd ſchwebe, vnd mich bewege, machet mich noch nicht ſelig, denn das iſt natür- vnd creatürlich, vnnd alle Teuffel vnd Verdampten, gehen, ſtehen, leben vnnd ſchweben mit jhrer helle in GOTT, vnnd mag auſſerhalben GOTT kein hell noch Teuffel noch einige Creatur ſeyn. a. a. O. C. 18. Denn Lucifer blieb an dem Ort, da er zuvor war, und bliebe auch eben das, nach dem Weſen, wie er zuvor war. ebenda: Des Weſens halben bleibt der Teuffel gut, aber des Willens halben iſt er böſe vnd verderbet. Scholasterium christianum, C. 7. S. 172. Lucifer fiel mit ſeinem Willen auß Gott oder von Gott, aber nicht nach ſeinem Weſen, denn Lucifers Weſen iſt gut blieben, vnd auch in Gott, denn auſſerhalb Gott mag weder Engel noch Teuffel leben oder geſeyn...

Ueber die Stellung Gottes zu der Welt und dem Menschen trägt Scheffler, wie Kern S. 80 f. richtig hervorhebt, zwei Anschauungen vor, die sich scheinbar diametral gegenüberstehen, wenn er auch, worauf Kern ebenfalls schon hingewiesen hat, den Versuch macht, zwischen beiden eine Art Vermittelung zu finden. Einerseits erscheint nämlich Gott als das von aller Creatur unberührliche, ihrer nirgends bedürftige Wesen, das sich um die Welt nicht kümmert und nur in sich selber Genüge findet; andererseits wird doch behauptet, dass Gott des Menschen Liebe suche und sie nicht entbehren könne. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich hauptsächlich aus den Quellen, von denen Scheffler abhängig ist. Während ihm die zuletzt erwähnte Anschauung namentlich, wie noch gezeigt werden soll, aus Taulers Predigten zukam, hat er für die erste vor Allem aus Weigel geschöpft. vgl. Ch. W. V, 34 und II, 190 mit Weigel Bericht und Anleitung, S. 138. Gott iſt ein Weſen, darumb neiget er ſich von Natur zu jhm ſelber, dann er iſt keinem andern, vnnd hat niemands vber jhm oder neben jhme, er liebet ſich auch ſelbſt, denn er hat von keinem andern nichts empfangen, er hat alles von jhm ſelbſt, ſonſten liebte er vielleicht

denſelben, von welchem er etwas empfangen hette vnnd were auch wol billich. Er hat Luſt vnd Freude an jhm ſelbſt, denn er iſt das höchſte, ſchöneſte edelſte vollkommneſte Gut vnd die Seligkeit ſelber. Dann alles was er iſt vnd hat, das iſt er ſelbſt, er ſuchet nichts dann ſich ſelber, vnd findet auch nichts denn ſich ſelber, dann er iſt keines Dings bedürfftig, vnnd iſt ſein ſelbſt eygen. . . Ganz offenbar liegt die Abhängigkeit Schefflers von Weigel zu Tage bei den Epigrammen V, 42, 43 und 44; sie lehnen sich im Gedankeninhalt und zum Teil auch im Wortlaut so offenbar an die nachfolgende Stelle Informatorium III, 6 an, dass ein zufälliges Zusammentreffen so gut wie ausgeschlossen scheint. . . . darumb daß es Gott keine Sünd iſt, ſo er ſich ſelber liebet, beluſtiget, ſuchet und findet, denn billich kann er ſich neigen zu jhm ſelber, er hat keinen über jm zu dem er ſich lencken möchte auch kann er ſich billich ſelber lieben, denn er iſt das höchſte Gut, were aber ein anderer, der beſſer und höher were, er lieſſe von ſich vnd liebete denſelben[1]) — Im Zusammenhange mit dieser Anschauung stehen bei Scheffler Aeusserungen wie II, 198, wo die ganze Schöpfung als eine Selbsteröffnung Gottes bezeichnet wird, die von Gott aber nur um seinetwillen ins Werk gesetzt worden wäre; diesem Spruche II, 198 liegt höchst wahrscheinlich folgende Stelle aus Jakob Böhme, de signatura rerum, XVI, 2, (Werke, IV, S. 453) zu Grunde: Denn Gott hat nicht die Creation erboren, daß er dadurch vollkommen würde, ſondern zu ſeiner Selbſtoffenbarung als zur großen Freude und Herrlichkeit. Nicht daß ſolche Freude erſt mit der Creation habe angefangen; nein, ſie iſt von Ewigkeit im großen Myſterio geweſen, aber nur als ein geiſtlich Spiel in ſich ſelber. Die Creation oder Schöpfung iſt daſſelbe Spiel aus ſich ſelber, als ein Modell oder Werkzeug des ewigen Geiſtes, mit welchem er ſpielet; und iſt eben als eine große Harmonie vielerlei Lautenſpiel, welche alle in eine Harmonie gerichtet ſind.

Ist Gott somit unberührlich von aller Creatur, so wird es auch nur den Menschen möglich sein, Gott zu schauen, deren

---

1) Eine ganz ähnliche Stelle Deutsche Theologie, C. XXX, S. 44 f. der Ausg. von 1631, doch steht wenigstens für 42 und und 43 Weigel dem Wortlaute bei Scheffler näher.

Erkennen von jedem creatürlichen Zusatze frei ist. (Ch. W. II, 59; IV, 23, 36; V, 129) vgl. dazu Nachfolgung S. 2. Wie sol aber der Mensch Gott erkennen und lieben, daß er doch arm bleibe alles erkennens und liebens. Er soll Gott mit Gott bekennen, und Gott mit GOtt lieben und anders mag er ihn nit bekennen noch lieben, davon er seelig sey. Vnd sol arm sein erkennens. Was ist sein erkennen? Das ist in Bildern und in Formen die der Mensch durch die Sinne einziehet. Vnd anders mag er nit erkennen von nature. Vnd deß muß er arm sein, wil er seelig sein und stehen in der rechten armut. S. 22 wird ebenfalls für das Anschauen Gottes jedes creatürliche Erkennen verworfen und die Blossheit von aller creatürlichen Kunst verlangt. Und die Bloßheit suchet die Erkandtnus, vnd ihn benüget nimmer, auf keiner natürlichen wahrheit, es komme den in die Bloßheit recht daß es Gott anschawe, vnd erkenne ohne alles mittel. Vnd so es kompt in die Bloßheit, so fellet ab alles natürlich gemercke, vnd ist müssig, vnd sitzet vnd ruwet in einer lautern stillheit, vne da ist der Geist kommen in seinen ersten Vrsprung, dannen er gefloſſen ist. Vnd in der Weise so ist natürlich Erkandtnus abzusprechen, vnd das ist not, daß der Mensch ledig seye seines natürlichen Erkennens, will er haben die rechte armut. vgl. auch Med. an. S. 48 a[1]) [Dass die Stelle auf Scheffler von Einfluss gewesen ist, geht daraus her, dass die ihr unmittelbar vorangehenden Worte auf der gleichen Seite augenscheinlich zu Ch. W. IV. 159 die erste Anregung gegeben hat: Und als viel Gott dem Geist gröſſer wird, also viel verringern sich, und verschwinden in Ihm alle Creaturen. In diesem Lichte sahe S. Benedictus die gantze Welt in einer kleinen Feuerkohle.] Hie fällt die Liebe der Creaturen ab. Und in diesem überwüniglichen Wunder deß Geistes, darüber die sinnliche und vernünfftige Erkenndtnüß von Gott in sein wunderbares Licht geführt und eingenommen wird, also, daß der Geist über die Natur, und über sich selbst auß der Natur in die Gottförmigkeit erhoben wird, da wird der Geist vom Licht, lichtloß, vom bekennen, bekennlos, vom Lieben, liebloß. Nicht daß der Geist

---

1) Die benutzte Ausgabe der M. a. zählt zweimal von 40—50, die erste Reihe wird hier durch a bezeichnet.

warhafftig ohne Liebe ſey, dann in ſeinem Bekennen (da der Geiſt ſein Schauen wieder auf ſich ſelbſt beuget) da iſt ihm ſein Weſen, ſein Leben, ſeine Krafft, alles Bekennen, und alles Liebhaben zu klein, gegen die Erkändtnuß deß groſſen Gottes, als wie einer Mücke die Weite deß groſſen Himmels zu begreiffen viel zu klein iſt. Noch kleiner achtet ſich dieſer Geiſt umb GOtt zu begreiffen. Und alſo wird Er auffgezogen in die Gröſſe Gottes daß Er ihm ſelbſt in ſeiner Kleinheit entſincket, dann Er findet keine natürliche Müglichkeit in ihm, die zu dieſem Begriff gelangen könte, und doch darff er nicht ſo viel gegen die grundloſe Ehre Gottes thun, daß er die übernatürliche Möglichkeit verläugnen ſolte. — Wenn Scheffler dieses von allem Creatürlichen losgelöste Schauen über die Erkenntnis der Cherubin stellt Ch. W. I, 284, so vergleiche man Med. an. S. 110. Ja auch in der ſelbigen Stunde, ſo der klare Gott die Seele mit allen ihren Kräften an ſich zeucht, ſo müſſen auff dieſelbe Zeit auch alle Heiligen und Engel weichen und vergeſſen werden. vgl. Nachfolgung S. 41. Und ſo der Menſch das Werck vollbringt, daß er in rechter Warheit ledig iſt aller wercke, ſo ſoll er auch des Bildes ledig ſein, es ſey engeliſch oder natürlich, und ſoll Gott laſſen wircken, ſonder alle Bilde. — Wir sehen namentlich aus der letzten Stelle, wie diese Anschauung ganz konsequent aus der Forderung des von allem creatürlichen Zusatze freien Erkennens hervorging; ebenso naturgemäss ergibt sich übrigens daraus wie bei Scheffler (Ch. W. V, 84, 86, 87, 267) die Unterschätzung alles menschlichen Wissens, vgl. Nachfolgung 131. Und darumb, die allerweiſeſten der Welt, das ſeind die aller thorichteſten vor Gott. Ja auch der Gegensatz von Liebe und Wissenschaft, wie er bei Scheffler V, 320 ausgedrückt ist, findet sich schon vorgebildet, Nachf. S. 141, wo die Liebe aus Erkennen und die Liebe aus Glauben einander gegenübergestellt, vgl. auch auf derselben Seite oben, wo von der Wirkung völliger Gelassenheit die Rede ist: Wan er erlanget mit Liebe dahin, daß allen Engeliſchen Vernunft gebriſtet. Wenn in III, 6 die Demütigen, die das Reich Gottes schauen, mit den Hirten identificiert werden, so liegt wahrscheinlich die Stelle aus Jakob Böhme, Mysterium magnum, 58; 33 f, (Wercke, Bd. V, S. 479 f.) zu Grunde. Ein Schaafhirt, in dem Gottes Geiſt wirket, der iſt vor Gott höher geachtet, als der Allerweiſeſte und Gewaltigſte in eigener Witz, ohne göttliche

Regierung .... Wo ſind die Hochgelehrten und Weltweiſen? Item, wo ſind die gewaltigen Herren, die das Alberne verachten? Wo bleibet ihre Macht, Kunſt und Witze? Sie müſſen alle mit einander in Staub, und herunter zur Einfalt ſolcher Schaafhirten kommen, und ihr Herz in die Dienſtbarkeit unter Chriſti Joch beugen, wollen ſie dieſer Schaafhirten Linie theilhaftig werden. — Wenn Scheffler die ganz konsequente Forderung ausspricht, dass der Mensch, um Gott zu erkennen, selbst Gott sein müsse, so ist er aller Wahrscheinlichkeit nach von Weigel beeinflusst, wie wieder an einer frappanten Uebereinstimmung gezeigt werden soll. Ch. W. I, 72 Weigel, Scholasterium christian. C. X. Gott iſt ein Liecht ohne Zugang, dieweil Zugang geſchiht, da iſt man noch nicht dahin kommen, ſo bald aber Creatur an jhr ſelber verzaget vnd auffhöret, da gehet das vnendliche ein, da wirdt Gott alles in allem, da iſt die Vollkommenheit vollbracht. vgl. auch der güldene Griff, C. 13. Das objectum, welches der Menſch erkennen wil, das iſt GOtt vnd ſein Wort Chriſtus in vns, von dieſem objecto einflieſſet die Erkantnis in das Aug des Hertzens, ſo bald er ſich helt leidenlicher weiß, alſo daß ſich GOtt ſelber erkennt, vnd durch ſich ſelber, denn die newe Creatur oder Kind Gottes, iſt nicht ſeyn ſelbſt, oder jhr ſelber, ſondern Gottes, darumb ſiehet vnd erkennet ſich GOtt ſelber, in ſeiner Geburt vnd Bildnis jn, mit vnd durch den Menſchen, als durch ſein gehorſam Kind vnd Werckzeug, vnd eben hiemit, daß Gott wil ſelber ſeyn das Auge, Licht vnd Erkendtnis im Menſchen, als der da ſiehet vnſere höchſte Ruh vnd Seeligkeit des ewigen Lebens.

Auch einen Teil der wesentlichsten Züge von Schefflers Christologie, soweit diese mit der Kirchenlehre nicht übereinstimmt, finden wir bei Weigel wieder. Scheffler verlangt V, 9, jeder Mensch müsse danach streben Christus zu sein, vgl. Weigel, vom himmlischen Jerusalem, S. 190. Vnder Chriſto ſol auch verſtanden werden ein jeder Gläubiger von Gnaden. Von Betrachtung des Lebens Christi, C. 3. S. 221. Denn wo Gott ſelber der Menſch iſt, da heiſſet es Chriſtus, oder ein vergötteter Menſch, denn Gott wird Menſch, vnd iſt ſelber der Menſch, wie denn billich iſt, vnnd der Menſch wirdt Gott oder ein vergötteter Menſch, ein Kindt vnd Sohn Gottes, darzu wir anfänglich ſeind erſchaffen. vgl. auch Scholasterium, C. 9 S. 179. Das heiſſet

vera beatitudo seu coelum seu Christus seu vita aeterna, da ich mich Gott gebe vnd laſſe, wie ſich Gott mir gibet vnd laſſet, da Gott in mir alle Ding wird, da bin ich im Himmel vnd der Himmel iſt in mir, da bin ich in Gott vnd Gott iſt in mir, da bin ich in patria, vnnd patria iſt in mir. Das heiſſet nun Chriſtus, da der Vatter alles wird in mir. — Der Übergang von den hier vorgetragenen Anschauungen zu der auch von Scheffler vertretenen Lehre, dass die Menschwerdung Gottes als eine von Ewigkeit her währende und unaufhörliche Offenbarung aufzufassen sei (vgl. Ch. W. V, 103, 104, 251.) vollzieht sich ganz natürlich, vgl. Weigel, Erkenne dich selbst, C. 19 S. 53. Gott hat den Menſchen darumb geſchaffen, daß er nicht ſein ſelbſt eygen ſeyn ſoll, Sondern deß Schöpffers, Vnd daß Gott ſelber wolle ſeyn der Menſch, alles in allen, der Menſch ſolte nur ein gelaſſen gehorſam Werkzeug ſeyn, darinnen Gott ſelber alles were, ſolches iſt der vnwandelbahre wille Gottes: das Geſetze Gottes, die ware Bildniß Gottes, dann in Summa der Menſch ſolte ſeyn, ein gehorſamer gelaſſener Sohn: Vnnd Gott will ſeyn der Vatter in dem Sohn, wie dann in Abel, Noe, Adamo, Abrahamo, vnd dergleichen, Gott ſelber war der Menſch. (vgl. zu V, 103 auch noch Jak. Böhme, Mysterium magnum, c. 28; 15 ff. [Werke, Bd. V, S. 182 ff.]). Wenn Scheffler von der menschlichen Seele verlangt, dass sie den Sohn Gottes gebäre, Ch. W. I, 23. 151. II. 101. so vgl. Nachfolgung, S. 149. Vnd den ſo iſt die Seel ſchwanger worden, des ewigen Wortes, ſo ſie bloß ſtehet aller Anderheit, vnd den ſo gebiert ſie Gott, ſo ſie auffgezogen würdt, mit inhitziger Liebe, in das Göttlich Weſen. Vnd da ligt ſie Kindbethes in, vnd gebiert den Sohn in der Gottheit. (vgl. auch Ch. W. III, 188.) Ferner für Ch. W. II, 104 Taulers Postille, I, 57. Wer nun begert, daz diſe Geburt in ſeiner ſeelen zum geiſtlichen vnd ſeliglichen leben vollbracht werde, wie in Marien ſeel geſchehen: der muß fleiſſig achtung geben, auff die eigenſchafften, welche die hochgelobte vnd ſeelige Jungfraw Maria an ſich gehabt, da ſie beydes ein leibliche vnd auch ein geiſtliche Mutter des eingebornen Sons Gottes worden iſt. Dann Maria war ein reine keuſche Jungfraw . . . alſo muß auch die ſeele ſein, die ein geiſtliche Mutter Chriſti werden ſoll: nemlich eine reine vnd keuſche Jungfraw.

Weigel verlangt wie Scheffler, dass der Mensch innerlich an sich selbst die Hauptarbeit thun müsse; auch er schlägt

die Bedeutung der Erlösung durch den Opfertod Christi, den Wert von Taufe, Abendmahl ausserordentlich gering. Wie stark auch Scheffler hier unter Weigels Banne steht, das soll nur an zwei der von Kern S. 91. für diesen Punkt gesammelten Stellen gezeigt werden:

Ch. W. II, 257.

Weigel, Dialogus de vero Christianismo, C. 3. S. 41.

Christus vnd sein Tod ausserhalben mir kan mich nit selig machen, ich muß mit jme sterben täglich, vnd könte mich seiner nichts trösten, wan er in mir nit wonete durch den Glauben.

Ch. W. IV. 183.

Weigel, Erkenne dich selbst, B. 1. C. 19. S. 51.

Alle Weißheit vnd Kunst liegt zuvor verborgen in vns, vnd quillet herauß durchs auswendige erwecken, erinnern, ermahnen, ermuntern.

So ausführlich die Abhängigkeit Schefflers von Weigel nachzuweisen, war notwendig, weil Kern, wie mir scheint mit vollem Recht, die Forderung erhebt, dass der, der für den cherubinischen Wandersmann ein anderes Quellenverhältnis annehme, die Belegstellen in ähnlicher Vollständigkeit zu bringen habe wie er. Ich habe deshalb für die von Kern zusammengestellten Sprüche und im Wesentlichen auch im Anschlusse an Kerns Schema und der von ihm gewählten Reihenfolge einen Teil der von mir gesammelten Belegstellen aus Weigel gegeben. Für Kerns weitere Ausführungen S. 93ff. scheint ein gleiches Verfahren deshalb nicht mehr so notwendig, weil die dort behandelten Schefflerschen Ideen mit geringen Ausnahmen Gemeingut aller Mystik sind. Doch sind auch für diese Anschauungen zahlreiche entsprechende Zeugnisse aus Weigel nachzuweisen, deren Veröffentlichung ich mir vorbehalte. Jedenfalls aber beweisen die häufigen wörtlichen Berührungen Schefflers mit Weigel, die unmöglich auf Zufall beruhen können, sowie die durchgehende sachliche Übereinstimmung, dass thatsächlich Weigel als die Hauptquelle des cherubinischen Wandersmanns zu betrachten ist. Wo bei Scheffler Modifikationen der Weigelschen Anschauung vorkommen, da erklären sie sich einerseits aus der Benutzung der Medulla animae, des Buches von der geistlichen Armut, Jakob Böhmes

und anderer Mystiker, aber die Grundanschauungen, von denen Scheffler ausgeht, hat ihm Weigel geliefert.

Unter den mystischen Schriften, die neben den oben genannten noch als Quellen in Betracht kommen, ist in erster Linie Taulers Postille zu nennen. Dass Scheffler sie gekannt, würde auch ohne sein ausdrückliches Zeugnis (S. 7.) feststehen, dass er sie auch für den cherubinischen Wandersmann eifriger als Kern meint, ausgenutzt, soll zunächst an einer Reihe von Stellen gezeigt werden, bei denen wörtliche Anlehnung wohl kaum in Abrede gestellt werden kann. (Taulers Predigten werden citiert nach der wahrscheinlich von Daniel Sudermann besorgten Frankfurter Ausgabe von 1621.)

Ch. W. V, 14.

Tauler, I, 349. Alſo geſchieht ein jeder Ausfluß wegen des Influſſes.

Ch. W. IV, 103.

Tauler, I, 351. Hierauß iſt offenbahr, daß das Leben, welches nicht mehr ſtirbt, aus dem Tod herkombt: vnd fürwahr, es iſt auch kein ander Leben in vns, welches ein wahres vnd vnwandelbares Leben ſey, als welches aus dem Tod entſpringet.

Ch. W. I, 26.

Tauler I, 352. Je bitterer aber, ſtärcker vnd vollkommener der Tod iſt, je ſüſſer, ſtärcker vnd warhaftiger iſt auch das Leben.

An diese Stellen seien zunächst die Beweise für die oben (S. XXVII.) aufgestellte Behauptung angereiht, dass die von Scheffler vorgetragene Ansicht, Gott verlange nach der Liebe des Menschen und könne ohne sie nicht bestehen, auf Tauler zurückgehe. (Ch. W. III, 37. 123. IV, 179) Tauler I, 129. Es iſt nichts in der ganzen weiten Welt, deſſen GOtt, bedürfftig were, oder darnach ein verlangen hette, ausgenommen ein einiges Ding, welches er ſo hefftig begehrt, daß er auch allen Fleiß daran wendet, damit er es vberkomme. Diß einige Ding iſt, daß er die edle Seele deß Menſchen, die er erſchaffen hat nach ſeinem Ebenbilde, will allezeit bereit vnd ledig haben, damit er ſein Werk in jhrem Grunde wirken vnd vollbringen möchte. Denn Gott hat zwar vollen Gewalt im Himmel vnd auff Erden, und kan keine Creatur ſeinen Willen verhindern: aber hierinn leidet er gleichſamb Noth vnd Mangel, daß jhm nicht vergünſtiget wirt, ſein allerliebſtes vnd freudenreichſtes Werck in des Menſchen Seele zuverrichten. I. 155.

Sihe die groſſe Herrligkeit Gottes begeret vnſern Durſt nach jhr: Ja ſie ſelber dürſtet vnd verlanget nach vnß. I, 557. Dieſe inbrünſtige Lieb, Luſt, Begierd vnnd Verlangen, deß ewigen, Allmächtigen Gottes, ſo er itzt vnd allwegen trägt, erzeigt vnd beweiſet er an allen denjenigen, die ſich mit jhrem Hertzen und Gemüth darzu wenden und kehren, vnd von allen Creaturen frey, ledig vnd loß, jrer ſelbſt mächtig ſeind: Welchen auch Gott der HERR alle Stund vnd Augenblick entgegen gleichſamb leuffet, vnd ſo lieblich vnd freundlich ſie empfähet vnd annimpt, als wann ſein eigen Seligkeit alſo zu ſagen in des Menſchen Heyl vnd Wohlfahrt beſtünde. Vgl. auch I, 140 f. So iſts nun nit von nöthen, daß einer weit vmbher lauffe, vnd Gott ſuche: dann er iſt nicht ferne: er ſtehet für vnſer Thür vnd wartet. Wer bereit iſt, vnd jhm auffthut, zu demſelben kehret er ein: er läſt ſich nicht lang ruffen, er mag kaum ſo lang beyten, biß jhm auffgethan werde: er iſt tauſendmal bereitwilliger einzukehren, als der Menſch bereit-willig iſt jhn auffzunemmen. Es iſt nur ein Augenblick beydes das auffthun vnd das eingehen.

Es ist wegen des mir zugemessenen Raumes leider nicht möglich, alle die zahlreichen Belegstellen, die sich für die Beeinflussung Schefflers durch Taulers Predigten anführen lassen, mitzuteilen, ich verweise aber namentlich auf I, 83, 349, 359, 361 und 438 f., Ausführungen über die Vergottung des Menschen, von denen Scheffler ganz ersichtlich abhängig ist. Im Einzelnen bemerke ich noch: Zu Ch. W. 1, 7. vgl. Tauler, I, 139. Denn das warhaffte vnd ewige Wort Gottes wird allein in der Wüſten eingeſprochen, wann der Menſch von ſich ſelber vnd von allen Dingen ausgegangen, vnd gantz ledig, wüſt, vnd einſam gelaſſen ſteht... Dann allein in der wüſten, das iſt, wann wir von allen Creaturen gantz verlaſſen, verſchmacht vnd verworffen ſind, vnd nirgends hülff oder troſt finden können, da findet die Seel jhre gewiſſe vnnd beſtendige ruhe. Der Spruch Ch. W. II, 115 beruht auf dem breit durchgeführten Gleichnis bei Tauler I, 147 ff. vgl. namentlich S. 150. Für die Einkleidung hat überhaupt Scheffler ausserordentlich viel von Tauler gelernt, namentlich die durchgeführten allegorischen Ausdeutungen, wie sie sich z. B. Ch. W. III, 79, 238, 241. IV, 4. finden, sind in ihrer Methode durchaus auf Tauler zurückzuführen.

Auch der Einfluss der Deutschen Theologie ist bei weitem höher anzuschlagen als Kern es thut. Gerade ein Anhänger Weigels musste fortgesetzt auf die Deutsche Theologie hingewiesen werden; denn nicht allein dass Weigel in seinem „kurtzen Bericht vnd Anleitung zur Teutschen Theologey" direkt an das Buch anknüpft und es von allen mystischen Schriften am häufigsten erwähnt, er ist auch in wesentlichen Punkten seines Systems von der Deutschen Theologie abhängig, nur dass er den von dorther entlehnten Sätzen meist eine schärfere Fassung gibt. (Auf einzelnen Übereinstimmungen der Art ist oben gelegentlich hingewiesen worden.) Ich kann leider wieder nur einige Beispiele geben.

Ch. W. V, 229.

Deutsche Theologie, C. 4. S. 5 der Ausg. von 1631. Wenn ich mir nun etwas gutes zu eigne, oder vermag, oder wisse oder thue, oder daß es mein sey, oder von mir herrühre, oder daß es mir zugehöre, gebühre, vnd dergleichen, So nehme ich mich ruhms vnd ehre an, vnd eigne mirs zu, vnd thue zwey vbel.

Ch. W. V, 263.

D. Th. S. 15. Vnnd wer also in die Helle kömpt, der kömpt nach der zeit ins Himmelreich.

Ch W. V, 273.

D. Th C. 43. S. 71. Vnd so viel Christi Leben im Menschen ist, so viel ist auch Christus in jhm, vnd so wenig des einen, also wenig auch des andern.

Weit geringer als der Einfluss Taulers und der Deutschen Theologie haben wir den Einfluss Ruysbroeks und Herps anzuschlagen. Von den mystischen Grundanschauungen Ruysbroeks ist Scheffler augenscheinlich nur in geringem Masse beeinflusst; allenfalls könnte man auf folgende Stellen verweisen Rusbrochii opera, (Coloniae. 1609.), S. 565. Sed ubi Filius est ex Patre genitus altera ab eodem persona, dum eum Pater inspicit genitum, et in eo, et cum eo, atque unum cum eo, (in qua vita est creaturarum omnium) simul omnia intuetur: rursusque Filius patrem generantem, et foecundum, et seipsum, et omnia in eo adspectat: ex hac, inquam, mutua in eadem foecunda natura intuitione amor procedit, qui est Spiritus sanctus, amborum (id est, Patris ac Filij) nexus. Et hic amor personas cirumplectitur ac penetrat, rursusque intrò manare

facit in unitatem, ex qua Pater continenter et sine cessatione generat. vgl. S. 573. Sine cessatione enim operatur, (sc. Deus), eo quod mera actio est secundum naturae suae foecunditatem: et nisi ageret, nec ipse, nec ulla vel in caelis, vel terris creatura foret. Semper igitur et operatur, et perpetim fruitur, Et in hac praecelsa divinae naturae unitate secundum sui in essentiam suam inclinationem, Deus fruitive sese possidet: in eademque unitate foecundus est, et in ipsa Pater sine intermissione suum generat filium, qui est sapientia aeterna. Die von der Dreieinigkeit hier vorgetragene Lehre entspricht im Wesentlichen der Ch. W. VI. 238 zu Grunde liegenden Anschauung; während zu der zweiten Stelle II, 132, II, 92 und V, 75 zu vergleichen ist.

Doch wenn man auch in diesen Fällen eine Beeinflussung Schefflers erblicken mag, so findet man doch im ganzen, die allgemeinsten mystischen Gedanken abgerechnet, wenige Übereinstimmungen, so dass man wohl sagen kann: Ruysbroek hat nur in einzelnen Punkten, nicht in seiner ganzen Geistesrichtung auf Scheffler gewirkt. Aus den von mir gesammelten Stellen, bei denen eine Abhängigkeit des cherubinischen Wandersmannes von dem älteren Mystiker wahrscheinlich wäre, teile ich wieder eine kleine Auswahl mit.

Ch. W. IV, 152.

Rusbr. opera, S. 94.

Charitas namque quicquid est in homine culparum sive defectuum, comburit cunctasque virtutes perficit et absolvit.

Ch. W. V, 320, Z. 1.

opera, S. 307.

Amor enim compendiosissima ad Deum via est.

Ch. W. III, 233.

opera, S. 309.

Mundus namque et hostis Tartareus non nisi nobis ipsis nos inpugnant, nec quisquam magis quam a seipso laeditur. Qui ergo hostes suos superatos cupit, prius vincat seipsum.

Auch für Herp stelle ich einige der von mir gesammelten Stellen zusammen (leider ist mir im Augenblick nur eine spätere Ausgabe des Spiegels der Vollkommenheit von 1728 zugänglich).

Ch. W. I, 68.

Herp, S. 23. Wofern er (der Menſch) nur mit einer demüthigen Unterwerfung unter GOtt und alle Creaturen, in wahrer Gelaſſenheit, und Geringachtung ſeines Thuns, in ſein Nicht einſincket, ſo muß ſich GOtt mit ihm vereinigen und dahin neigen, alwo der Abgrund ſeines eigenen Nichts anruft den ungeſchaffenen Abgrund des Göttlichen überweſentlichen Nichts.

Ch. W. II, 145.

Herp, S. 30. Gott iſt ein überweſendlich Guth.

Ch. W. VI, 191, 192.

Herp, S. 33. Verlieſſe einer ſchon ein Königreich und dabey die gantze Welt: wolte aber ſich ſelbſt auf eine unordentliche Weiſe behalten, der hätte beynahe noch nichts verlaſſen.

Ch. W. IV, 35 ist offenbar durch die Ausführungen bei Herp S. 164f. (Cap. 26; 11, 12, 13) über die Höhe, Tiefe, Breite und Länge Gottes angeregt.

Ob Scheffler Suso gekannt hat, ist zweifelhaft. Er erwähnt ihn nicht, auch finden sich in den Sprüchen der ersten fünf Bücher kaum irgend welche Anklänge. Allenfalls könnte man an einen Einfluss Susos bei den Sonetten, namentlich bei No. 7 denken. Die dort vorkommenden Klagen erinnern an Kap. 21 von Susos Büchlein der Weisheit, auch eine gewisse wörtliche Übereinstimmung scheint stattzufinden (Suso wird citiert nach der Ausg. Cölln 1661).

Angelus Silesius: Ach weh! wo bin ich nu? bey lauter höllſchen Mohren.

Suso, S. 159. Ach was ein Anblick iſt ſie (die andere Welt)? mit gantzen hauffen kommen die abſcheulichſten Geſtalten der hölliſchen Mohren.

Vgl. auch noch Suso, Büchlein der Weisheit Cap. 11, wo sich ganz ähnliche Ausführungen wie in Cap. 21 finden. Indessen genügen diese Anklänge nicht, um die Abhängigkeit Schefflers von Suso ausser Frage zu stellen; es ist ebenso leicht möglich, dass ihm irgend ein katholischer Erbauungsbuch die Elemente geliefert hat, die sich auch bei Suso finden.

Auf die neukatholischen Mystiker weist Scheffler in der Vorrede und bei Sandäus gelegentlich auch in den Anmerkungen besonders hin. Dennoch ist ihr Einfluss ausserordentlich gering; es finden sich wohl Anklänge, allein diese erklären sich in

den meisten Fällen aus der gemeinsamen Benutzung der gleichen Quellen. Am nächsten von allen diesen Mystikern steht Scheffler noch Ludovicus Blosius, und es scheint, dass Scheffler ihn auch benutzt hat, aber auch hier macht sich die Einwirkung nicht allzustark geltend.

Weit stärker indessen als diese neukatholischen Mystiker scheinen die bereits bei Franckenberg erwähnten anonymen mystischen Traktate Scheffler beeinflusst zu haben. Leider ist es grade in diesem Punkte ausserordentlich schwierig, Belege im Einzelnen zu geben, da die meisten dieser im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert verbreiteten Bücher — man kann sie mystische Flugschriften nennen — ausserordentlich schwer zugänglich und zum Teil überhaupt verschollen sind, so dass ich nur die wenigsten benutzten konnte. Soweit ich aber aus ihrer Wirkung auf einzelne von mir gerade für diesen Punkt sorgfältig geprüften theosophischen Schriftsteller namentlich des beginnenden 17. Jahrhunderts schliessen kann, sind einzelne dieser Schriften wohl unschuldiger Natur gewesen und im Wesentlichen als Erbauungsbücher zu bezeichnen, in anderen dagegen scheinen sich bestimmte, mit der kirchlichen Lehre unvereinbare Gedanken, die im Wesentlichen aus dem Ideenschatze Meister Eckharts stammen, fortgepflanzt zu haben. In Frankenbergs Kreis scheinen sie namentlich für die immer schärfere Zuspitzung eines bereits berührten Gedankens von besonderer Bedeutung zu sein. Die Lehre, dass erst in dem Menschen und durch den Menschen die Gottheit wirklich ins Leben träte, beruht zwar, wie oben S. XVIII gezeigt worden ist, auf Weigelschen Anschauungen, ist aber in Franckenbergs Kreise, offenbar unter dem Einflusse noch anderer Faktoren, zu ausserordentlicher Kühnheit gesteigert worden.[1]) So weit

1) Am schroffsten ist der Gedanke vielleicht von Franckenbergs Freund Daniel von Czepko ausgesprochen (in seinem Werke: das inwendige Himmelreich [1638], No. XII., mitgeteilt von Koffmanne in der Zeitschrift für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, Bd. I).

Wie Kind und Vater.

Gott ist ihm selbst nicht Gott; er ist das, was er ist.
Blos das Geschöpfe hat ihm einen Gott erkiest.
Er ist sein Gegenschein; der Mensch, eh er gelebt,

ich auf Grund des mir zu Gebote stehenden Materials urteilen kann, sind es hauptsächlich die mystischen Traktate, auf die die scharfe Zuspitzung dieser Weigelschen Anschauung in Frankenbergs Kreise zurückzuführen ist. So ist es gewiss auch kein Zufall, dass Scheffler in der Einkleidung eines Epigrammes, in welchem er jenen Gedanken sehr schroff zum Ausdruck bringt, an ein Stück aus dieser Litteratur unmittelbar anknüpft. Der in der Anmerkung zu II, 178 erwähnte Begierer ist der Traktat: Begierer oder Schatz der Seelen.[2]) Das Original ist ein spanisches Erbauungsbuch: El desideroso, über das ich leider keine näheren bibliographischen Angaben machen kann; aus dem Spanischen ist es dann ins Französische und aus diesem ins Deutsche übersetzt. An sich ziemlich unverfänglich, wurde es wegen des mystischen Grundgehaltes wie auch wegen der geschickten allegorischen Einkleidung viel gelesen und bildet ein wichtiges Glied in der Reihe jener kursierenden Traktate, wie denn auch Franckenberg es in seinem Verzeichnis aufführt. Die Stellen, die Scheffler bei seinem Citate im Auge hat, stehen Cap. 14, S. 212ff. der unten citierten Ausgabe. Der Herr rät dem Begierer (dem nach den ewigen Heil Strebenden) an nichts zu denken als an die beiden Worte: Ich und du, Sclave und König. S. 213: Vnd

---

Hat keinen Gott, hat blos in freier Ruh geschwebt.
Daß er besteht, ist sein; und tritt er je ins Licht
Geschiehet es, daß Gott und Mensch zugleich entbricht.

2) Zahlreiche Ausgaben verzeichnet Arnold, Historie der mystischen Theologie, S. 464. Mir haben zwei auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindliche Ausgaben vorgelegen: Dillingen 1578 und Köln 1610; da sie im Wesentlichen übereinstimmen, citiere ich aus naheliegenden Gründen nach der dem 17. Jahrh. angehörenden: Begierer. | Oder Schatz der | Seelen, | darin ein jeder Christ, | vnder einem lieblichen vnnd | gantz lustigen gespräch, gelehrt | vnd vnderwiesen wird, Gott zu erkennen, | zuförchten, vnd auß grundt seines Her- | tzen zulieben, vnd durch solche Gottse- | liege mittel die ewige seligkeit | zu erlangen. | Aus Frantzösischer in Hochteutsch | Sprach vbersetzt. | Gedruckt zu Cölln. | Bey Burchard Kluck. Im | Alten Thumb, 1610. 11 unpag. Bll. und 240 SS. Auf Scheffler von Einfluss war vielleicht noch die Stelle S. 129f., wo die Eigenschaften, die man Gott zuschreibt, für ein Erzeugnis des menschlichen Denkens erklärt werden. Ch. W, I, 267 u. 268 sind höchst wahrscheinlich von den Ausführungen, Begierer, S. 131f. angeregt.

alſo vergeſſet der gantzen Welt vnd alles das ihr geſehen vnd gehört habt, vnd gedencket das niemand in dieſer Welt iſt dann Ich vnd du, die andern zwey wörtlein Sclave vnd König, werden auch dienen, im Hauß mit den Brüdern zu leben vnd conuerſieren. Nemlich das ein, das ihr, ihr aller Sclaue ſeyt, vnd alſo werdt jhr demüthig vnd gehorſam ſein. Vnd für das ander, das jhr ewer ſelbſt König ſeyt, dann ich mach alle König gar reich, jhnen wol guts Leben verleihend. S. 218. Ich ſag recht, ſprach er (der Begierer), dann ich bin vmb die Liebe meines Herrn ein Sclave. Darnach nam er das ander vnd ſprach, Ich könig, ich ſag recht, das ich ein König bin, der ich Gottes diener bin. Dann jhm zu dienen, iſt regieren und herrſchen, vnd alſo muß ich König ſein. —[1])

Aus allen diesen Elementen hat sich nun, wie bereits oben hervorgehoben, im Kreise Franckenbergs eine Ausdrucksweise gebildet, wie wir sie ähnlich später in den pietistischen Konventikeln finden. Bestimmte Formeln von religiöser, speziell mystischer Färbung, mögen hier mit einer gewissen Regelmässigkeit im Redeaustausch wiedergekehrt sein. Franckenbergs Schriften[2]) bieten dafür einige Belege; deutlicher natürlich spiegelt sich die Umgangssprache in den Briefen Franckenbergs ab; das Wenige, was wir davon besitzen, zeigt uns, wie stark Scheffler auch mit seinen Sprüchen in der unter Franckenbergs Freunden üblichen Ausdrucksweise wurzelte. Wenn Franckenberg z. B. in einem von Koffmanne a. o. O. S. 65 mitgeteilten Briefe ausruft: Eia ascendamus in altum cum Aquila nostra coelesti gloriosa — — — credendo sperando amando, ferendo constanter et sincere, so ist die Aehnlichkeit mit den Vorstellungen, die Ch. W. II, 171 III, 99. zu Grunde liegen, nicht zu verkennen.

---

1) Offenbar ist von diesen Stellen ausser den beiden unmittelbar II, 178 folgenden noch V, 134 abhängig, wahrscheinlich auch II, 195—197.

2) Im Ganzen finden sich jedoch in Franckenbergs Schriften verhältnismässig wenige Uebereinstimmungen mit dem cherubinischen Wandersmann; nur der oculus aeternitatis (doch vgl. über die Autorfrage oben S. III.) bietet Einiges; vgl. S. 65, 75 f. 96. 100. 104. 132. 145. 156 f. 159. 162 f. 164 ff. 169 f. 196. Allerdings sind die Uebereinstimmungen nicht so, dass sie durchaus zwingend wären, weshalb von ihrer näheren Erörterung wohl abgesehen werden kann.

Ich fasse die Resultate der bisherigen Untersuchung in folgende Sätze zusammen:

1. als Hauptquelle für den cherubinischen Wandersmann ist Valentin Weigel anzusehen; ergänzend und einschränkend treten hinzu die Medulla animae, das Buch von der geistlichen Armut und die verhältnismässig nicht sehr zahlreichen Eckartschen Predigten, die Scheffler bekannt sein konnten.

2. in zweiter Linie kommen in Betracht: Jakob Böhme, Tauler und die deutsche Theologie.

3. Ganz zurück treten dagegen Ruysbroek und Herp; sie sind nur gelegentlich benutzt und haben Scheffler in keinem Punkte entscheidend beeinflusst.

4. Aehnlich verhält es sich mit den neukatholischen Mystikern, von denen noch am stärksten Ludovicus Blosius auf Scheffler gewirkt hat.

5. Sehr bedeutend war dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach der Einfluss, den die zahlreichen anonymen mystischen Traktate des 16. und 17. Jahrhunderts auf Scheffler ausgeübt haben.

6. Aus dem Zusammenfliessen aller dieser Elemente hat sich in Franckenbergs Kreis wahrscheinlich eine Summe von feststehenden Formeln und Vorstellungen gebildet, wodurch der knappen Zusammenfassung einzelner mystiseher Anschauungen auf das Wirksamste vorgearbeitet war.

II.

Sind somit die Quellen festgestellt, aus denen der Ideenschatz des cherubinischen Wandersmannes stammt, so erhebt sich die weitere Frage, inwieweit Schefflers Werk auch der Form nach vorbereitet war. Religiöse Sprüche ähnlicher Art hat zuerst Georgette de Montenay (1571) in ihren Emblemata christiana zusammengestellt; sie wurden in sieben Sprachen verbreitet und haben auch in Deutschland grossen Anklang gefunden. Die Verfasserin zeigt streng christlichen Sinn; mystische Gedanken finden sich noch nicht. Dennoch scheint von den Emblemata christiana der Autor angeregt zu sein, der diese Form der gereimten kurzen Sprüche zuerst für die Verbreitung mystischer Ideen dienstbar machte. Daniel

Sudermann giebt in seinem Buche: Schöne auserlesene Figuren vnd hohe Lehren von der Begnadeten Liebhabenden Seele, nemlich der Christlichen Kirchen vnd jhrem Gemahl Jesu Christo (4 Teile die 3 ersten o. J. T. 4: 1628) auf jeder Seite ein Bild und eine Erklärung, die namentlich im dritten Teil zu epigrammatischer Kürze sich zuspitzt; die nachfolgenden Beispiele sind aus diesem Teile S. 27 ff. ausgewählt:

Wilt lernen was vil besser ist,
Dan aller Künst? folg Jesum Christ,
Mit leben, auch mit wercken schlecht,
Darzu bitt vmb den glauben recht.

Auß hoffart kompt all schmertz vnd pein:
Ohne die würt kein teüffel sein.

Mein hertz sol hie kein boden finden,
Dan Gott sich drauf zu lassen gründn,
Behalt ich den in Ewigkeit,
All ding ist mein auch in der Zeit.

Kein Seel mag sich in Gott erhebn,
Sie muß zuvor ganz übergebn,
All Creatur die Gott nicht sind.
Dann mags hinauff kommen geschwind.

O nit versеum der gnaden zeit,
Sunst findst kein mehr in Ewigkeit.

Seh die Seel Gott ein Augenblick,
Sie kerte sich nicht mehr zurück,
Umb der Welt gut; vil minder noch,
Wan sie den seh, ohn mittel hoch,
Ja wie er ist im Wesen bloß,
Daher sie anfangs einmal floß,
Hievon ist nit Zu reden vil,
Wers recht entpfind, der schweiget stil.

Es ist o Mensch dein Seele hoch,
Göttlicher Ding so fähig noch,
Daß du kanst sein den Engeln gleich.
Einig mitt Gott, Zum Himmelreich,
Ja hettst kein leib, so schwer vnd feist,
So werst gar ein himmlischer Geist;

Drumb laß die Welt vnds fleiſch gelüſt
So wirſt ein Geiſt mit Jeſu Chriſt.

Die Welt wie auch der böſe Geiſt,[1])
Streiten gewiß am allermeiſt,
Nur in vns ſelbſt, darumb ſo baldt,
Wirs fleiſch der Sünd, mit gantzer gewalt,
Haben gedempfft, ſo ſeinds albeidt,
Vertilget ſchon und wir gefreyt.

Setzt man hoffart im Himmel hoch,
So felt ſie gewiß Zur helle doch:
Wirfft man demut in der helle grund,
Sie ſteigt in Himmel gleich zur ſtund,
Den hoffart hat die helle gemacht,
Demut Gotts Reich vns herfür bracht.

O Menſch, wie lang wilt frembds ermeſſn
Und noch deiner ſelbſt gantz vergeſſn?
Wie lang dienſt mehr, den Creaturn,
Verleurſt dich ſelbſt mit all figurn?
Wie lang wilt noch leben der zeit,
Vnd ſterben ab, der Ewigkeit.

O Menſch du klagſt vber Gott ſehr,
Das er dir nicht gibt gnad je mehr:
So doch Gott ſelbſt klagt (als noch mildt)
Das du ſein gnad nicht haben wilt:
Wer dein hertz lähr, von Creatur,
Er khem ſelbſt drein, verſuch es nur.

Bald Gott in vns das hertz lähr findt,
So kompt Er ſelbſt darin geſchwindt,
Vnd wirckt auß einer liebe gmein,
Da iſt Ein Geiſt, ein Einiges Ein:
O was möcht vns Gott höhers gebn'
Dan ſich ſelbſt gantz, Ein dreiheit ebn.

In diesen Sprüchen zeigt sich, wenn wir von der abweichenden poetischen Form absehen, eine deutlich wahr-

1) vgl. die oben S. XXXVII. citierte Stelle aus Ruysbroek, opera S. 309.

nehmbare Verwandtschaft mit Schefflers Schlussreimen. Es ist aber nun auch im hohen Masse wahrscheinlich, dass Scheffler sie gekannt hat; unzweifelhaft jedenfalls ist die Thatsache, dass Sudermanns Sprüche in Franckenbergs Kreise eifrig gelesen worden sind; die „Kupferstücke" Sudermanns werden in Franckenbergs Verzeichnis (oben S. VII.) unter den zu empfehlenden Büchern erwähnt. So kann es uns denn nicht Wunder nehmen, wenn in Franckenbergs Kreise schon sehr bald ähnliche Versuche wie die Sudermanns auftauchten. Bis in das Jahr 1622 reichen die Anfänge der lateinischen Dichtungen zurück, die Franckenbergs Freund Johann Theodor von Tschesch im Jahre 1643 abschloss und im Jahre 1644 unter dem Titel: Vitae cum Christo sive Epigrammatum sacrorum Centuriae XII (s. l.) herausgab. Einige Proben werden genügen, um eine Vorstellung von dem Inhalte zu geben.

I. 24. Paradisus.

An sit in hoc nostro Paradisus, quaeritis, Orbe?
Quaeritis? in vestro, (quis putet) ille Sinu.

I. 29. Vivere et mori.

Ergone Tu mecum vis Vivere dulcis Jêsu!
Ergo etiam tecum da mihi Christe mori.

I. 46. Tres hostes, trinum Auxilium.

Tres nobis Hostes, Mundus, Caro subdola, Daemon;
In trino Auxilium Praesidiumque Deo.
Quis major? Deus an Mundus? Caro subdola, Daemon?
O Homo, praesidium disce, tuere, tuum.

I. 47. Vitae Labor interioris.

Te simul atque Deum, quae circum Te simul in Te,
Cerne frequens. Vitae sic fugit Vmbra tuae.

I. 53. Linquendo, Gelaſſenheit. Joh. 16, 28.

Ad nos linquendo Caelum descendis, Jêsu:
Linquendo Mundum, ad Te pia Vita redit.

I. 100. Vtrum? (vgl. Ch. W. I, 145.)

Infernus simul et caelum in te. Tu modo Caelum
Suspice et Infernus non erit ullus, Homo.

II. 69. Ad Te, Per Te, In Te.

Ad Te cuncta, Pater; Per Te sunt omnia, Christe:
In Te sola mihi, Spiritus alme, Quies.

III. 72. De Caelo ad Caelum.
Joh. 3, 13.

Vt Caelum teneas, Opus est, Mens aegra, renasci.
De Caelo ad Caelum, nulla aliunde, Via est.

III. 77. Paradisus.

Es semel ejectus Mundo: sed sic decet. At sic,
Si domino vivas, Mens Paradisus erit.

III. 83. Christus In Nobis.

Scripta placent Christum In Nobis testantia. Christum
Hîc opus est nasci, vivere, ferre, mori.

IV. 18. Disce Mori.

Vt vivas, ut moriaris Mente verenâ,
Disce mori Mundo, vixere disce Deo.

IV. 96. In Cantica Canticorum.

Si Paradisiacis nascuntur Lilia Campis,
Hîc sunt purpureis Lilia mixta Rosis.

V. 76. Quid sapis. (vgl. Ch. W. I, 145.)

Fit Coelum Infernus, si non sapis Enthea Coeli:
Infernus Coelum, si pia Regna sapis.

V. 77. Cui vivis.

In te non unus, Duo sunt, Homo. Stat Vetus et stat
Inde Novus. Cui jam vivis es unus Homo.

VI. 88. Non Quis, sed Quid.

Vera cupis? Non Quis sed Quid per Cuncta videndum.
Nam Deus in cunctis, tu modo cerne, Locis.

VII. 24. Monas.

Dia Monas! quis te numerabit? Quis tua dicet
Semina? Tu nobis omnibus Omne! Sat est.

VII. 33, Fuga in Aegyptum. (vgl. Ch. W. III, 241.)
Anima cum Christo.

A. Quo fugiam? E Mundo non Corpore, Mente sed in Te
Ire licet. Profugam suscipe Christe tuam.

C. Sis Mecum Mundum fugiens, Mecum reditura,
Cum mea Lux pleno surget honora Die.

VII. 45. Sis nihil.

Sis nihil, et tibi sic fiet Deus Omnia. Vere
Ut sis, esse opus est, ô mea vita, nihil.

IX. 13. Quies. (vgl. Ch. W. II, 11.)

Nulla Quies Mundo, non Carni, non Rationi:
Sola in Vulneribus est pie Christe tuis.

X. 22. Mihi sufficit Vnum.

Desunt Multa. Vnum mihi sufficit. O Deus in Te
Omnia sunt. Vnum Te juvat esse meum.

X. 30. Ad Vnum.

Quo tendis, quid agis? Quem, quid, Mens ô vaga quaeris?
Vnum est, et summum, Mens vaga crede, Bonum.

X. 98. Suus et Tuus.

Qui suus est, certe non est Tuus, optime Jesu.
Paenitet esse Suum. Sufficit esse Tuum.

Gewiss ist der Gedankenkreis, in dem sich Tschesch bewegt, mit den Anschauungen Schefflers verwandt; vgl. z. B. oben V, 88 mit Ch. W. V. 120. und die sonst noch oben angeführtenStellen. Allerdings sind Tschesch's Gedanken nicht so ausschliesslich auf den Mystikern basiert, wie die Schefflers. Noch erscheint bei ihm neben Tauler Luther, wenn er auch rät, erst Tauler und dann Luther zu lesen, (I, 58.) Mit den griechischen Philosophen und ihren Systemen beschäftigt sich eine Reihe von Epigrammen (V, 30—36, Ciceros Philosophie V, 37; vgl. ferner V, 63—67); daneben werden Zoroaster und Hermes Trismagistus behandelt. Von den mystisch angehauchten Männern des 16. Jahrhunderts erwähnt der Dichter namentlich Johannes Arndt. Der eigentlichen Spekulation wird allerdings ein verhältnismässig geringer Spielraum gegönnt. — An Scheffler erinnern die Epigramme, in denen Heilige behandelt

werden; auch die allegorischen Ausdeutungen scheinen Scheffflers Manier vorauszuverkünden. (vgl. das oben zu VII, 33 citierte Epigramm aus dem Ch. W.) Nur einmal wird das lateinische Gewand durchbrochen: Tschesch hatte eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen, die allerdings nicht völlig zur Ausführung gebracht wurde; als er die Seereise antreten wollte, fand er für die Stimmung, die ihn bewegte, auch den deutschen Ausdruck: (XI, 42).

Wir gehen auß dem Sund, hilff uns auch von den Sünden,
Hilff Chriſte, hilff zu Port, daß wir den Himmel finden.

Haben die Epigramme von Tschesch nur eine Reihe von Grundgedanken mit dem cherubinischen Wandersmann gemein, so zeigt sich dagegen Scheffflers theosophisches System schon völlig ausgebildet in einem ebenfalls aus dem Kreise Abraham's von Franckenberg hervorgegangenen Werk, den Sexcenta monodisticha Sapientum von Daniel von Czepko. Wie die Epigramme von Tschesch sind Czepko's Sprüche (in der Überschrift zweier von Franckenberg beigegebener Gedichte werden sie wie bei Scheffler Schlussreime genannt) in Centurien eingeteilt. Die auffallende Übereinstimmung, die die Monodisticha in Form und Gedankeninhalt mit dem cherubinischen Wandersmann aufweisen, ist frühzeitig bemerkt worden, bereits Kahlert, Angelus Silesius, S. 56 f[n] hat darauf aufmerksam gemacht und einige, allerdings unzureichende Proben mitgeteilt, ohne freilich auch nur den geringsten Versuch zu machen, das Verhältnis Scheffflers zu Czepko näher zu bestimmen. Das Verdienst, dieses Verhältnis richtig erkannt zu haben, gebührt Koffmanne, der im Correspondezblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens, 1882, Bd. I, S. 66 ff. die ersten drei Centurien der Monodisticha hat abdrucken lassen. Da diese Provinzialzeitschrift nicht leicht zugänglich ist, so ist es gewiss berechtigt, wenn wir unter Hinzuziehung auch der drei übrigen Centurien (nach der auf der Breslauer Stadtbibliothek befindlichen Handschrift), den Versuch machen, unter beständiger Berücksichtigung Scheffflers, einen Überblick über den wesentlichen Ideengehalt des Werkes zu geben.

Wie bei Scheffler erscheint auch bei Daniel von Czepko die Welt als eine beständige Emanation Gottes; alle Dinge

fliessen von Ewigkeit her aus Gott aus und kehren wieder in ihn zurück; der Mensch ist stets von Gott umgeben und kann ihn überall finden; ein Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit ist nicht vorhanden.

I, 1. Anfang im Ende: Ende im Anfang.

Das Ende, das du suchst, das schleuß in Anfang ein.
Wilt du auf Erden weis', im Himmel selig sein.

I. 3. Rechter Freund.

Viel näher ist dir, als die Eltern, Gott verwand,
Sie sterben: Gott und du |: glaub es :| sind ungetrant.

I. 58. Gieb Gott die Ehre.

Nicht sprich: Ich wirck, ich wil. Gott thut es und nicht du:
Wer Gott in allem meint, der trifft der Wahrheit zu.

I. 60. Gehe nicht weit.

Wie nah ist Gott, er steht in Dingen spat und früh,
Du schaust ihn, wie er ist, spring etwas über sie.

I. 63. Das ewige Nu.

Wann hat die Ewigkeit, o Mensch, Dich aufgelesen,
In welche niemand komt, der vor nicht dagewesen.

I. 64. Am Blicke hänget es.

Viel Jahre thun es nicht, die Ewigkeit zu wissen,
Ein Augenblick, und nicht so viel, muß sie umbschließen.

I. 86. Überall.

Du schwebst, als wie ein Fisch im Wasser gantz in Gott,
Gantz in dir, gantz umb dich ist er. Halt sein Geboth.[1])

II. 1. Durch Christi Tod
Kommst du zu Gott.

Gott der ist über Zeit, o Mensch, wo wilt du hin,
Wenn du gestorben bist, alsdann erfragst du ihn.

---

1) Nachfolgung, S. 105. Vnnd der Geiste schwebet in Gotte, als der Fische in dem Meere.

II. 15. Bleib unten

Wer in der Ewigkeit wil einen Anfang gründen,
Stürtzt in das End: und wird sein End im Ende finden.

II. 67. Gott: Mensch
und
Mensch: Gott. (vgl. Ch. W. II, 249.)

Mensch kleide dich in Gott: Gott wil sich in dich kleiden,
So wird dich nichts von Ihm, auch Ihn von dir nichts scheiden.

III. 11. Wehrung der Dinge.

Vor mir war keine Zeit, nach mir wird keine seyn,
Mit mir gebiert sie sich, mit mir geht sie auch ein.

III. 23. Ein gebliebener Ausfluß.

Da Gott die Welt erschuff, macht er mich nach Belieben,
Ich floß mit allem aus und war doch in ihm blieben.

III. 25. Überall Gott.

Gott läufft du in die Schoos: was fleuchst du für und für?
Er geht auch unversehns in die Gedancken dir.

III. 79. Weiter darunten.

Wilt du, was Gott ist, sehn, nihm alles von ihm hin,
Was zu und aus ihm geht: vielleicht erblickst du ihn.

III. 87. Der ewige Gegenwurff.

Wirckt Gott: so wird die Welt: und das von Ewigkeit:
Das höchste Wesen weiß vor sich von keiner Zeit.

III. 100. Alles fragt nach Gott.

Ein Wurm, ein Kraut, ein Stein |: ach könteſt du es lesen :|
Weiß sonst kein Wort, als das: Ich eil ins höchste Wesen.

IV. 52. In der Ewigkeit nur ein Tag.

Was nützt es tausend Jahr und aber Tausend zehlen?
Siehst du sie einen Tag nicht seyn, Es wird dir fehlen.

IV. 61. In Einem.

Ich und Gott wir sind eins. Nichts scheidet mich und Ihn,
Wie Er ist, daß er ist: So bin ich, daß ich bin.

IV. 69. Ausbruch Gottliches Weſen.

Wann in die Einigkeit die Seele ſich verſchloſſen,
Sieht ſie den Quell, draus Gott mit allem iſt entſproſſen.

V. 31. Nichts etwas
Aus
Etwas nichts.

Es iſt ein Ewges nichts, daraus das Eine fleuſt,
Der wird nicht nichts, der ſich drein durch das Eine ſchleuſt.

Aus diesen pantheistischen Vorstellungen ergiebt sich für Czepko wie Scheffler (vgl. namentlich Ch. W. II, 178) ganz konsequent die Folgerung, dass wie die Seele ohne Gott, so Gott auch ohne die Seele unmöglich eine wirkliche Existenz haben könne:

IV. 59. Eines nicht ohne das Andere.

Die Seel und Gott die ſtehn in unzutrennter Pflicht;
Ging Eines hin, ich weiß das Andre ſtünde nicht.

Ebenso wie bei Scheffler wird ferner darauf hingewiesen, dass alles Erschaffene von Gott zeugt und zu Gott hinführt.

I. 5. Auf ebener Bahn.

Gerad in einem Strich eilt die Natur zu Gott,
Folg ihr. Dein Weg iſt Gnad, ihr Weg hingegen Koth.

III. 10. Alles voll Gott.

Das Gräslein iſt ein Buch, ſuchſt du es aufzuſchließen,
Du kanſt die Schöpfung draus und alle Weisheit wiſſen.

III. 12. Wiederklang des Göttlichen Weſens.

Ein iedes Ding fängt an Zureden und Zuleben,
Und wil, als bald es iſt, dem Schöpfer Antwort geben.

Auch darin stimmt Daniel von Czepko mit Scheffler überein, dass Gott jede Eigenschaft abgesprochen wird.

V. 75. Geiſtliche Blindheit.

Wie ſehr irrt der, der ſchwartz die helle Sonne heiſt:
Noch mehr der, ſo da ſpricht: Gott iſt gut und ein Geiſt.

vgl. auch I. 42. Über Wiſſen.

Gott kenn ich bloß durch Gott: Doch hab ich Gott erkieſt,
Weiß ich ſo viel, daß ich das nicht weiß, was Gott iſt.

Nur seine Verkörperung im Geschöpfe (vgl. Ch. W. II, 132) wird als seine Eigenschaft bezeichnet:

II. 65. Gott das allergemeinſte.

Daß Gott ſich allgemeint, das iſt ſein Eigenſchafft,
Wer ihm entgeht, in den geht Gott mit Geiſt und Krafft.

Wie bei Scheffler (I, 129. V, 230 und namentlich IV, 69) wird das Böse als etwas mit Gottes Wesen Unvereinbares betrachtet, das von dem Menschen nur äusserlich an die Gottheit herangebracht wird.

II. 2. Die aus Gott quellende Güte.

Der Höchſt iſt gut, und wolt er gleich das Übel ſtrafen,
Muß er das gute thun. Guts thun ſind ſeine Waffen.

II. 87. Nach dem Wahn.

Gott iſt nach unſerm Wahn itzt böſ, itzt wieder gut,[1])
Der doch in aller Welt das beſte will und thut.

Ja das Böse oder die Sünde wird ganz wie bei Scheffler für etwas Negatives erklärt, dem aber trotzdem die Kraft des Wirkens zugeschrieben wird (Ch, W. IV, 69. I,213.):

V. 46. Beſtätige die Einbildung.

Böſ iſt vor ſich kein Ding. Es ſieht dein eitler Wahn
Für Gutes Böſes, und für Böſes Gutes an.

III. 57. Sünde.

Iſt Sünde was? Wer hat ihr Weſen ausgemacht.
Und iſt ſie aber nichts? Was hat den Fall gebracht?

Auch in den Anschauungen über das Verhältnis des Menschen zu Gott tritt bei beiden Dichtern eine auffallende

---

1) Vgl. Weigel, Gebetbüchlein, C. XI. Gott aber bleibt immer wie er iſt, gütig vnd vnnwandelbar, ja er iſt gerecht in allen ſeinen Wercken, ob ſchon der blinde, abgekehrte Menſch jhn für zornig, vngerecht oder vngnädig achtet.

Übereinstimmung hervor. Bei Beiden erscheint die Seele als vor der Zeit existierend und in diesem Zustande unauflöslich mit Gott verbunden; das Ziel und die höchste Aufgabe des ganzen Lebens ist es, diese Vereinigung wieder herzustellen.

III. 67. Ewige Vorsehung.

Eh als der Himmel ließ, und selbst die Erd stund,
Schloß Gott (ich war schon da in Christo) mich in Bund.

I. 69. Nichts eher noch längsamer.

Im höchsten Wesen lag die Seele Zugeschlossen,
O Wunder! Gott und sie die sind zugleich entsprossen.

II. 98. Göttliche Vereinigung.

Wo der Mensch Gottes sol, des Menschen Gott genüssen,
Muß in sich der Mensch Gott, und Gott den Menschen schliessen.

III. 1. Vorgeführtes Leben.

Dein Leben hört nicht auf, wie tieff man dich begräbt,
Wann du in Gott, und Gott hinwieder in dir lebt.

III. 68. Überall in der Mitten.

Wann du das O erreichst, so kommst du in das A.,
Du bist Gott überall, Er dir ingleichen da.

VI. 52. A und O
und
O und A.

Das Erst ist Gott, das letzt ist ie der Mensch, schaut Zu:
Wo die Zwey einig seyn, da sucht, da habet Ruh.

VI. 62. Bestätige dich im Beständigen.

Was auf der Erde ist: anfangen und vergehn:
Durch das sich alls erhält, das ist in Gott bestehn.

Die Persönlichkeit Christi tritt bei weitem nicht so hervor wie im cherubinischen Wandersmann, doch zeigt sich in den betreffenden Sprüchen eine starke Verwandtschaft mit Schefflers Anschauungen.

V. 20. Umbsonsten.

Mensch, deine Seligkeit die wil keine andre Müh;
Glaub es, daß Christus dich erlöst, so hast du sie.

II. 95. Mit den Hirten. (vgl. Ch. W. III, 6.)

Viel wären auf den Grund der ewgen Weißheit kommen,
Wann ſie den rechten Weg nach Betlehem genommen.

Indessen hebt die in V, 20 vorgetragene Auffassung ebenso wenig wie bei Scheffler die eigene Arbeit des Menschen auf; im Gegenteil wird auch bei Czepko von dem Menschen verlangt, dass er sich unablässig um das ewige Heil bemühe.

V. 22. Übe gute Wercke.

Menſch, wilt du ſelig ſeyn, brauch einen Ernſt dazu,
Wer ſich nicht bis in Tod bemüht, ſieht nicht die Ruh.

Doch soll sich der Mensch kein Verdienst anmassen (vgl. Ch. W. V, 229), da wenn er etwas Gutes thut, es nur Gott in ihm gethan hat.

I. 51. Gute Wercke, böſe.

Im Fall du ſprichſt: Ich hab ein gutes Werck vollbracht,
Fällſt du, wie Lucifer, vor Gott in Sünd und Schacht.

V. 5. Das Gute gehört nicht uns.

Der etwas gutes thut, greifft Gott den Höchſten an,
Begehrt er Lohn, und meint, er ſelbſt hab es gethan.

I. 57. Meine Gott.

Was eigneſt du dir zu? Du fälſt von Gott zu dir,
Und ſtiehlſt ihm Ehr und Preiß, hör auf, die Höll iſt hier.

Ebenso soll sich der Mensch hüten, aus Eigennutz nach dem ewigen Reich zu sterben. (vgl. Ch. W. II, 47 u. ö.)

I. 85. Gott zu Ehren.

Wer Gott gehorſam iſt, fragt nichts nach Lohn und Pein,
Er wil nicht fromm umb Heil, nicht gut umb Wonne ſein.

II. 48. Eigener Nutz.

Menſch, biſt du darumb fromm, daß dich Gott ſol erwehlen,
Du ſuchſt das Dein, und was du findeſt, wird dir fehlen.

Man wird es selbstverständlich finden, dass auch in den mystischen Grundanschauungen über das Verhalten des Menschen zu Gott eine innige Übereinstimmung zwischen Scheffler und

Czepko stattfindet. Der Mensch soll sich und die Welt verlassen, um die Gottheit in sich aufzunehmen, soll aus sich selbst herausgehen und den Eigenwillen meiden; wenn er schweigt, vernimmt er Gottes Wort am besten (vgl. z. B. Ch. W. II, 19. II, 32. IV, 11. V, 330. I, 138. V, 33. V, 129. I, 281. III, 176 und viele andere Stellen.)

I. 35. Sich haſſen,
Alles laſſen,
Gott faſſen.

Durch das wir ſeyn und ſtehn, iſt leiden und entſcheiden,
Wie hoch doch ſtieg ein Menſch, lernt er ſich ſelber meiden.

I. 47. Schweigendes Hören,
Hörendes Schweigen.

Indem ich ſchweig, hab ich viel mehr von mir erfahren,
Als vor mir ausgeſchwätzt viel Weiſ in hundert Jahren.

I. 82. Leere das Hertze.

Die Seele muß ſich ſtets von allen Kräfften ſcheiden,
Und durchaus ledig ſtehn, die Gott wil in Ihr leiden.

I. 94. Einſamkeit des Gemüthes.

Der Menſch ſtimmt niemals recht mit weiſen Menſchen ein,
Der ſonder Menſchen nicht kan untren Menſchen ſeyn.

II. 10. Sterben: Leben:
iſt
Leben: Sterben.

Menſch, ſcheide dich von dir, und lern im Leben ſterben,
So kanſt du durch den Tod, dein Heil ohn Tod erwerben.

II. 23. Der Gelaßene.

Steh an dir ſelber bloß: als ob du Vil geweſen:
Und nimmer ſolteſt ſeyn: alsbald biſt du geneſen.

III. 44. Sich Gott ergeben
Das beſte Leben.

Menſch, ſol dein Willen recht in Gottes Willen ſtehn,
So muß der deine gantz in ſeinem untergehn.

III, 89. Seelige Sicherheit.

O Seele lieg und ruh in deines Gottes Willen:
Wilt du, was Gott, so wird Gott, was du wilt, erfüllen.

IV, 32. Mensch Gott
und
Gott Mensch.

Zum Menschen wird dir Gott, wilt du was Zu ihm legen,
Zu Gott wird dir der Mensch, läst er sich nichts bewegen.

IV, 33. Die unbewegl. Ruhestadt.

Dis ruht, das gantz und gar nicht Zu bewegen ist:
Nichts ruht als das in Gott ihm Ruh und Rast erkiest.

IV, 64. Schweig, wilt du Reden.

Indem Gott spricht: Werd ich und alle Welt erkohren:
Wann alles schweigt, wird Gott in ihr und mir gebohren.

V, 26. Lauterste Lauterkeit.

Schau dich nicht umb. Es lebt im Himmel nichts, als du.
Ja käme Gott nach dir, laß Dich, und bleib in Ruh.

V, 28. Sey unbeweglich.

Wilt du um Rettung schreyn? Halt an du dadelst Gott.
Behalt ein gleiches Hertz in Lustbarkeit und Noth.

V, 29. Der es nicht weiß, weiß es.

Kein Mensch weiß, was vor sich ein freyer Wille sey,
Doch lässest du ihn stehn, du komst ihm nahe bey.

V, 30. Göttliche Wunder.

Der alles giebt, ist arm: der alles schafft, geschieden:
Der es bewegt, in Ruh, der es erhält, Zufrieden.

Auch Czepko verlangt (vgl. Ch. W. I, 26—28 u. ö.), dass der Mensch jeden Tag von neuem sterben soll, um seinem Gotte zu leben, vgl. oben II, 10 und ferner noch

II. 6. Gehe mit dem Tode umb.

Nichts stirbt, nichts wird gebohrn, der Tod stellt alles an,
Wol dem, der täglich sich mit ihm besprechen kan.

Unmittelbar damit zusammen hängt wie bei Scheffler die

Forderung der Kreuzfolge; der Mensch soll Freude und Leid in gleicher Weise hinnehmen.

II. 64. Wegen der Seeligkeit.

Der an dem Creutze hat vor dich genung gethan,
Ruft dir, Mensch folge mir, das Creutz ist deine Bahn.

IV. 96. Nihm alles gleiche von Gott.

Dann liebst du Gott, wann du Ergötzlichkeit und Leiden
Um seiner Liebe wilt zum mindsten unterscheiden.

IV. 100. Erkenne es vor das beste.

Was Gott zuschickt, das ist das best, und dis aus Noth:
Wie groß dein Jammer ist, schau drunter, du siehst Gott.

V. 32. Durch Creutze Zu Christo.

Wer den Charfreytag hier, kan bloß dort Ostern halten:
Das Creutze muß zuvor, der Siegesfahn drauf walten.

Als die eigentliche Sünde gilt wiederum wie bei Scheffler der Eigenwille oder Eigennutz, der auch geradezu mit der Hölle identifiziert wird.

II. 73. Meide umb der Freude.

Dein Willen der ist Sünd. Ach liessest du ihn stehn,
Du könntest aus und ein mit Gott im Himmel gehn.

V. 8. Außer dem Willen.

Mensch alles was da ist, das ist dir untergeben,
Den Willen bloß laß stehn, sonst komst du um dein Leben.

V. 9. Der Sünden Geburt Stadt.

Wo komt der Willen her. Das wolt auch Adam wissen,
Drum ward er mit dem Schwert aus Eden fortgeschmissen.

V. 13. Gott wil im Menschen.

Weil Gott ohn dich, o Mensch, nicht wollen mag und kan,
So leid ihn, und nihm dich ja nicht des Willens an.

V. 14. Ende des Willens.

Im fall kein Willen mehr: ich sag es unverwand:
Kein Mensch wär etwas nütz, und Gott blieb unerkant.

V. 16. Willen in der Hölle.

Dort in der Höllen hat ein ieder ſeinen Willen,
Drum ſteckt ſie voller Pein, und nichts nicht kan ſie ſtillen.

V. 35. Inwendige Hölle.

Der eigen Nutz iſt Höll. O Menſch was ſuchſt du nu?
Gantz muß das deine fort, ſonſt haſt du keine Ruh.

V. 57. Hölliſches Feuer.

Was iſt die Höll? Ich ſprech: Es iſt dein eigner Willen.
Was brennt? Der eigne Nutz, der nimmermehr zu ſtillen.[1])

Ebenso wie die Hölle wird bei Czepko der Himmel durchaus in das Innere des Menschen versetzt. (Vgl. die oben zu S. 11 citierten Stellen.)

I. 17. Zu ſpät nach dem Tode.

Nihm Deiner fleißig wahr, der kan nur ſelig werden,
Der dort im Himmel iſt, und lebt hier noch auf Erden.

I. 83. Inwendige Seeligkeit.

Gott macht mich nimmer gut, ſuch ich ihn außer mir:
Schau Dich nicht umb, Dein Heil iſt nirgends als in Dir.

Aus der I. 17. geäusserten Anschauung ergiebt sich die Forderung, schon hier auf Erden die Seligkeit zu erwerben, da es sonst nicht mehr möglich wäre, sie zu erringen. (Ch. W. V, 125. IV, 208.)

IV. 41. Das Seelige Heute.

Ich rathe, ſuche nicht den Himmel übermorgen,
Komſt du nicht heut in ihn. Er bleibt dir ſtets verborgen.

V. 92. Vergebung der Sünden.

Thu Buß und glaub, o Menſch, der Schuld Vergebung hier,
Es hilft nichts nach dem Tod und im Gerichte dir.

VI. 79. Itzt.

Menſch, weil du lebſt, iſt bloß die Thür der Gnaden offen,
Klopff an: alsbald du todt: iſt niemand aufzuruffen.

---

1) vgl. die oben S. XVI. citierte Stelle aus Weigels: vom Ort der Welt; das nichts brennet in der Höllen, nemlich der eigne Wille der Creatur.

Der Mensch ist daher selig, wenn er sein Eigenwillen lässt und sich in Gehorsam Gott unterwirft; selbst der Teufel würde in diesem Falle zur Seligkeit gelangen. (Ch. W. I, 143. Die Uebereinstimmung ist recht auffallend.)

I. 27. Gehorſam: Buſſe: Hoffarth: Ungehorſam.

Der Teuffel wann er könt in den Gehorſam gehn,
Würd itzo fornen an dort untern Engeln ſtehn.

Ein ähnlicher Gedanke wird in folgendem Epigramm ausgedrückt.

IV. 10. Nicht erkennen, ſondern lieben.

Der böſe Feind erkennt das beſt in allen Sachen,
Hätt er die Lieb, ich weiß, Gott würd ihn ſelig machen.[1])

Wird hier ebenso wie bei Scheffler (Ch. W. V, 84, 320.) die Liebe dem Erkennen und Verstand weit nachgestellt, so zeigt Czepko auch darin eine Uebereinstimmung mit Scheffler, dass auch bei ihm wiederholt die Liebe als das höchste, Alles übertreffende Gut gepriesen wird.

II. 61. Seeliges Leben.

Des Glaubens Seel iſt Lieb: ohn Seel iſt alles Todt:
Forſch in dir, ob Du lebſt: Du Zwar nicht, ſondern Gott.

III. 74. Durchdringende Liebe.

Daß alles für ſich ſchmeck: und Gott vor aus in allen:
So laß das Saltz der Lieb auf deine Wercke fallen.

---

1) Deutsche Theologie, C. 39, S. 61. Auch mercket man daſſelbe bey dem Teuffel, der weis vnd erkennet böſes vnd gut, recht vnnd unrecht vnd dergleichen, vnnd weil er nicht liebe hat zu dem guten, welches er erkennet, ſo wird er nicht gut. Der Einfluss der Deutschen Theologie macht sich auch sonst bei Czepko geltend, vgl. die oben auf S. XV, Anmerkung 1. citierte Stelle und ferner Deutsche Theologie, C. III. S. 4. Hätte er (Adam) ſieben Epfel geſſen, vnd wäre das anmaſſen nit geweſt, er wäre nicht gefallen, ſobald das annehmen geſchah, geſchah auch der Fal, wenn er gleich nie kein apffel angebiſſen hätte.
Czepko, I, 22. Ungehorſam.
Wann Adam ſich von Gott nicht durch den Fall geriſſen,
Er wär ohn Schuld, hätt er Zehn Aepffel angebiſſen.

V. 33. Die Liebe macht den Himmel feil.

Dein Heil iſt feil? Um was? Umb Liebe beut es Gott.
Menſch übe dich daran, biß in den bittren Tod.

Eine wirkliche Erkenntnis Gottes kann nach Czepko (Ch. W. I, 83. II, 142. IV, 120.) nur der gewinnen, der selbst göttlich geworden ist.

VI. 3. Gott ſiehet Niemand als Gott.

Wer Gott wil ſehn, der muß in Gottes Weſen ſteigen,
Denn Gott wil ſich bloß Gott ſonſt keinem Dinge Zeigen.

Wer Gott hat, soll nichts weiter verlangen; der Mensch soll Gott nur um Gott, nicht aber um seine Gaben bitten. (Ch. W. I, 271. 174.)

I. 2. Nichts außer Gott.

Wer Gott im Hertzen hat und was dazu begehrt,
Der Menſch verlieret Gott, wird ihm ſein Wunſch gewährt.

I. 97. Je mehr Wiſſenſchaft
Je weniger Erkäntnüs.

Ich bite meinen Gott umb weder dis noch das,
Als bloß umb Gott. Was iſt denn Gott? Ich weiß nicht, was.

II. 36. Laß dir genügen.

Nicht bitt umb dis und das? Es mangelt dir Zu viel.
Der hat genung der Gott und den Gott haben wil.

V. 77. Wie Gott wil
So mein Ziel.

Wo Gott, da iſt mit ihm ſein Willen und dein Heil,
Menſch, wo du mehr begehrſt, verliereſt du dein Theil.

Eine auffallende Verwandtschaft mit Schefflerschen Anschauungen zeigen auch die drei nachfolgenden Epigramme:

V. 86. Gerechtigkeit.

Der nicht ſucht gut noch Gott: auch nicht was hoch und ſchlecht:
Doch alles gleiche nimmt, der Menſch der iſt gerecht.

II. 45. Liebe über alles.

Wenn Gott nicht ewig ſtünd in ungemengter Liebe,
Ich ſelber ließe Gott, daß ich nur in Ihm bliebe.

III. 49. Das Gute.

Was liebſt Du? Guts? Wie ſo? Gut iſt ein jedes Weſen;
Wär es ohn Gott. Ich hätt ohn Gott das Gut erleſen.

In all' den hier mitgeteilten Sprüchen tritt die Aehnlichkeit mit dem cherubinischen Wandersmann so augenscheinlich hervor, dass wohl Niemand einen unmittelbaren Zusammenhang in Abrede stellen wird. Aber auch wörtliche Anlehnung hat stattgefunden; auf zwei der wichtigsten Uebereinstimmungen hat bereits Koffmanne, a. a. S. 91 f. hingewiesen.

Ch. W, II, 22.
Czepko, I, 26. Auf mit dem Herzen.

Verächtlich iſt der Menſch, der untern Menſchen lebt
Und ſich nicht über das, was menſchlich iſt, erhebt.

Ch. W. V, 30.
Czepko, IV, 5.

Indem der Teufel iſt, iſt er ſo gut als du,
Dem Weſen nach, in Gott, nichts mangelt ihm als Ruh.

Ich füge noch zwei andere von Koffmanne nicht bemerkte an, die von gleicher Beweiskraft sind:

Ch. W. V, 97.
Czepko IV, 8.
Der Weiſe klagt nichts als Sünde.

Der Weiſ', als lang' er lebt, vnd lebt er voller Plagen,
Biß an den Jüngſten Tag, wird nichts als Sünde klagen.

Ch. W. V. 356.
Czepko I. 21. Sey vollkommen.

Wenn das volkomne kömt, ſo geht das Stückwerk hin,
Zutheilt hier, dorte leb und bleib ich, was ich bin.

Geringere Aehnlichkeit im Wortlaut zeigen die nachfolgenden Epigramme, doch ist die Verwandtschaft noch immer sehr gross.

Ch. W. I. 39.
Czepko V. 60.

Ohne Gott
Höll im Himmel,
Mit Gott
Himmel in der Höllen.

Wer nicht kan ſelig ſeyn, läg er gleich in der Höllen,
Gehört nicht oben auf, wie fromm er ſich kann ſtellen.

Ch. W. V. 46.
Czepko II. 71. Keiner macht es beſſer.

Nicht fluch auf ihn, du thuſt, was Adam hat gethan,
Der Apfel iſt in dir, und beißeſt täglich an.

Ch. W. V. 328.
Czepko IV. 7.

Gott iſt nichts leid als die Sünde.

Im Menſchen, nicht in Gott, iſt Gott die Sünde leid
Und ſo ſehr, daß er ſich am Creütz zu Tode ſchreyt.

Ch. W. I. 230.
Czepko V. 41.

Teuffels Dienſt der ſchwerſte.

Dein Heil iſt ſchwer, die Höll iſt ſchwerer zu erwerben,
Hier mußt du ſelbſt: vor dich dort unſer Heyland ſterben.

vgl. ferner zu Ch. W. V. 12, Z. 1. Czepko III, 38:
Merck auf. Die Sonne ſcheint auch mitten in der Nacht.

Zu Ch. W. I. 289. Z. 1. Czepko III. 42.
Die Sonne ſcheint. Warumb? Sie ſcheint, weil ſie muß ſcheinen.

vgl. auch zu Ch. W. I, 24:
Czepko IV. 15.

Weiſe Armuth
Arme Weisheit.

Der nichts wil, nichts bedarf, nichts hat, nichts ſucht, nichts iſt,
Denſelben Menſchen hat die Weisheit auserkieſt.

Auch in dem Satzbau, in der Wiederkehr bestimmter Formeln und Fragen (vgl. Czepko V. 81. „Halt an!" In dem bereits früher citierten Werke Czepkos: „Das inwendige Himmelreich" [1638], das Scheffler gekannt haben kann, sogar: „Halt an, wo willſt du hin?" [Koffmanne, a. a. O. S. 38.] vgl. Ch. W. I. 82.) zeigt sich eine ganz merkwürdige

Uebereinstimmung; ja eine bestimmte Konstruktionsweise, die Scheffler eigentümlich zu sein scheint, ist ebenfalls schon bei Czepko vorgebildet, Ch. W. I, 80. IV. 223. V. 253, 254, 369. —

Czepko I. 49. Jedes durchs andere.

Die Ewigkeit durch Zeit: das Leben durch den Tod:
Durch Nacht das Licht, und durch den Menschen seh ich Gott.

III. 14. Lob Gottes.

Die Blume durch Geruch, der Vogel durch Gesang,
Durch Tugenden der Stein, der Mensch lobt Gott durch Dank.

VI. 68. Der alles schafft, der schafft es.

Aus Speise Blut: aus Blut wird Leben voller Noth:
Aus Ihm Vernunft: aus ihr Mensch: aus dem Menschen Gott.

VI. 86. Dörner vor Gold.

Die Scheitel Gold, die Hand der Könige trägt Eisen:
Die Cron aus Dörnern kann weit weit ein beßres weisen.

Derartige auffallende Uebereinstimmungen lassen sich nicht aus dem Zurückgehen auf die gleichen Quellen — was ja selbstverständlich, wie gelegentlich gezeigt worden ist, auch der Fall war; namentlich Weigel ist von Daniel von Czepko ausserordentlich stark benutzt worden — sondern nur aus der unmittelbaren Abhängigkeit erklären. Nun muss Czepko die Priorität zugesprochen werden; nach der Widmung an Herzog Wilhelm von Weimar[1]), die vom

1) Den umfänglichen Titel der Sexcenta Monodisticha Sapientum 1655 bei Koffmanne a. a. O. S. 65. Vorausgeschickt ist den Monodisticha eine Widmungsepistel an den Herzog Wilhelm von Weimar, hierauf folgt ein Aufwecker an die Reime, dann ein „Deutscher Phaleucus“ an das Oberhaupt der fruchtbringenden Gesellschaft, ein langes, aber durch seine kräftige uud energische Sprache bemerkenswertes Gedicht. Jedes Buch wird durch ein Sonett eröffnet, — ein jedes der sechs Gedichte weist ein besonderes Zeilenmetrum auf — von denen drei bei Koffmanne abgedruckt sind. Sie zeigen in der Sprache eine seelische Innigkeit, wie sie im siebzehnten Jahrhundert selten zu finden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese „Klingel“, wie Czepko sie bezeichnet, Scheffler die Anregung zu seinen dem 5. Buche angehängten Sonetten gegeben haben.

21. Herbstmonat 1653 datiert ist, hat Czepko die Schlussreime sechs Jahre zuvor, also 1647 beendet; die bereits erwähnten poetischen Beigaben Franckenbergs sind datiert: Ludwigsdorf, 17. Januar 1652. Koffmanne hat nun darauf hingewiesen, wie nahe es liegt, dass Scheffler, der damals ganz in der Nähe von Ludwigsdorf, in Oels, herzoglicher Leibarzt war, von Franckenberg das Manuskript zur Lektüre erhalten hat; denn mit Sicherheit werden wir annehmen können, dass Franckenberg längere Zeit (wohl 1651) die Monodisticha in Händen gehabt hat.

Vielleicht kann man in der Bestimmung des geistigen Abhängigkeitsverhältnisses noch etwas weiter gehen. Sicher ist es, dass Czepko dem Franckenberg seine Monodisticha übergeben hat, höchstwahrscheinlich auch, dass Scheffler sie von Franckenberg erhalten hat. Liegt es da nun nicht sehr nahe anzunehmen, dass Franckenberg Scheffler Czepkos Buch zu dem Zwecke und mit der Absicht zur Verfügung gestellt, damit dieser sich in der gleichen Dichtungsart versuche? Aber noch weiter! Vielleicht hat Franckenberg auch Czepko die erste Anregung zu seinen Monodisticha gegeben. Wir wissen wenigstens, dass Franckenberg Reimsprüche ähnlichen Inhaltes verfasst haben muss; das den theologischen Sendschreiben vorgedruckte Verzeichnis der Handschriften Franckenbergs weist unter No. 2: „Etliche Lehr-Sprüche von GOtt und der Natur“ auf, die sich nicht erhalten haben. Wir werden uns diese Lehrsprüche wohl ähnlich zu denken haben wie die Wahlsprüche Franckenbergs, die in lateinischer und deutscher Fassung den theologischen Sendschreiben beigefügt sind und von denen wenigstens die deutsche Fassung hier folgen möge:

I. Jeſus mein Adel.

Mein Jeſus iſt mir alls: Mein Herr: Mein Gut und Geld
Mein Adel, Ruhm und Ehr; Was frag ich nach der Welt.

II. Mit alter treu und Redlichkeit.

Ich lieb die alte Treu und Tugend in dem Höchſten
Die ungefärbet iſt, und ſtrebe nach dem Beſten.

III. Genug an Einem.

Ein jeder was er will! Ich bin mit Gott vergnüget,
In deme alles Guts in höchster Fülle lieget.

Beigefügt ist noch ein vierter Spruch in dem von Logau so häufig verwandten trochaischen Tetrameter:

Endlich will ich So, mit GOTT, mitten in den trübsten wellen,
Leben, Bleiben, und auff Ihn all mein thun und hoffen stellen.

Es ist wohl nun keine zu kühne Vermutung, dass Franckenberg, vielleicht von Daniel Sudermanns Sprüchen angeregt, zuerst sich dieser poetischen Form zugewandt und Daniel von Czepko dann veranlasst hat, ihm in der gleichen Dichtungsart nachzufolgen. Was war dann natürlicher als dass Daniel von Czepko dem, der ihm zu diesen Dichtungen die erste Anregung gegeben, sein Werk vorlegte, damit Franckenberg sich davon überzeugte, inwieweit Czepko seine Intentionen getroffen habe? Franckenberg könnte dann in der gleichen Weise, wie er vielleicht Czepko beeinflusst hat, auch auf Scheffler gewirkt und diesem die Monodisticha Czepkos, daneben vielleicht auch seine eignen ähnlichen Versuche in der bereits erwähnten Absicht übergeben haben, auch Scheffler für die gleiche Dichtungsart zu gewinnen. Höchstwahrscheinlich ist ein Teil der Manuskripte Franckenbergs in Schefflers Besitz gewesen, so dass auch äusserlich die Vermutung eine gewisse Stütze gewinnt. Wie dem aber auch sei: an der Thatsache, dass Czepko von Scheffler nicht nur nachgebildet, sondern vielfach bis zur genauen wörtlichen Anlehnung benutzt worden ist, kann kein Zweifel sein.

Sucht man nun das Verhältnis der beiden Individualitäten zu einander zu bestimmen, so wird Daniel von Czepko als der klarere, Scheffler als der reichere und tiefere Geist zu bezeichnen sein. Vor Geschmacklosigkeiten, wie sie sich nicht selten im cherubinischen Wandersmanne finden, bewahrte Daniel von Czepko seine ruhige und massvolle Sicherheit. Andererseits wiederum ist es Daniel von Czepko nicht in dem gleichen Masse wie Scheffler gelungen, zuweilen in einem einzigen wunderbar präcisen Spruch die geheimsten Tiefen des religiösen Empfindens aufzuschliessen.

III.

Vielleicht ist es nun auf Grund der bisher als wahrscheinlich oder sicher nachgewiesenen Thatsachen möglich, die Abfassungszeit des cherubinischen Wandersmannes etwas näher zu bestimmen. Für das sechste Buch, das erst in der Ausgabe von 1675 erscheint und das sich durch seine allgemein-religiösen, jedoch entschieden katholisch gefärbten, lehrhaften, ja zuweilen trockenen Betrachtungen durchaus von der Mystik der ersten fünf Bücher abhebt, bietet die chronologische Frage keine allzugrossen Schwierigkeiten; wir werden annehmen dürfen, dass es in der letzten Hälfte des Jahres 1673 oder in der ersten von 1674 zum Zwecke der Veranstaltung der neuen Ausgabe zugedichtet worden ist. Schwieriger ist die Feststellung bei den fünf Büchern, welche die erste Ausgabe umfasst. Nun können wir aber mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Scheffler im Laufe des Jahres 1651 oder spätestens in der ersten Hälfte des Jahres 1652 von Franckenberg die Monodisticha des Daniel von Czepko erhalten hat. Dass er von ihnen den Anstoss zu seinen Schlussreimen erhalten hat, ist ebenfalls mit Sicherheit anzunehmen. Ist es nun wahrscheinlich, dass zwischen dem Zeitpunkt, in welchem Scheffler die Monodisticha kennen lernte, und der Abfassung wenigstens der ersten Bücher des cherubinischen Wandersmannes ein längerer Zeitraum liegt? Gewiss um so weniger, als wir ja wissen, dass wenigstens das erste Buch in ausserordentlich kurzer Zeit (S. 18), nämlich in vier Tagen, entstanden ist. Der Eindruck, den die Monodisticha und vielleicht auch Franckenbergs Versuche auf Scheffler gemacht haben, wird so stark gewesen sein, dass Scheffler unmittelbar nach der Lektüre der Monodisticha begonnen hat mit Czepko auf dem gleichen Gebiete zu wetteifern.

Wir hätten demnach als Ausgangspunkt 1651 oder Anfang 1652. Aber auch der Endpunkt lässt sich mit einiger Sicherheit bestimmen. Zunächst wird man gewiss nicht geneigt sein anzunehmen, dass sich die Arbeit an dem Werke dessen erstes Buch in vier Tagen vollendet war, durch vier oder fünf Jahre hingezogen habe. Weiter aber ist es nicht wahrscheinlich, dass Scheffler das intensive Studium Weigels,

von welchem die fünf Bücher der Ausg. von 1657 Zeugnis ablegen, nach seinem Uebertritt zum Katholicismus noch fortgesetzt hat. Wir wissen, mit welchem Eifer Scheffler sich schon in den ersten Jahren nach seinem Religionswechsel bemüht hat, äusserlich und innerlich seine Zugehörigkeit zum Katholizismus zu beweisen. So muss schon sehr bald eine völlige innere Wandlung mit ihm vorgegangen sein; in der „heiligen Seelenlust", die sicher erst nach Schefflers Bekehrung entstanden ist, sind zwar gewisse mystische Grundgedanken noch beibehalten, aber dennoch zeigt sich in diesem Werke eine ganz durchgreifend veränderte Anschauung, die aus der gewählten poetischen Form allein gewiss nicht zu erklären ist. Vielmehr müssten sich Spuren des spekulativen Pantheismus auch in der „Verliebten Psyche" finden, wenn nicht grade die Jahre zwischen den beiden Werken lägen, in denen durch den Uebertritt zum Katholizismus die innere Umstimmung Schefflers erfolgte.

Aus der Abhängigkeit von Weigel einerseits, aus der grundsätzlichen inneren Verschiedenheit von der heiligen Seelenlust andererseits ist demnach der Schluss zu ziehen, dass die fünf ersten Bücher des cherubinischen Wandersmannes vor Schefflers Uebertritt verfasst sind, ihre Entstehungszeit daher zwischen 1651 und den 12. Juni 1653 zu setzen ist.

Es hat nun den Anschein, als ob in dem cherubinischen Wandersmanne selbst die Spuren des inneren Kampfes wahrgenommen werden könnten, die Scheffler schliesslich in den Schoss der katholischen Kirche getrieben haben. In den ersten beiden Büchern steht der Dichter noch durchaus auf dem Boden eines an Weigel und verwandten Quellen genährten pantheistischen Mysticismus;[1]) er bleibt den gleichen

1) Von den bei Kern, S. 25 angeführten Sprüchen aus dem zweiten Buch, bei denen man allenfalls Anklänge an katholische Vorstellungen finden könnte, sind II, 94 und 111 als durchaus unverfänglich auszuscheiden. II, 229 erklärt sich aus der irenischen Stimmung, die in Franckenbergs Kreis auch der katholischen Kirche gegenüber herrschte, wie denn auch der immer Protestant gebliebene Daniel von Czepko

Anschauungen auch im dritten, vierten und namentlich im fünften Buche getreu. Daneben aber vertritt der Dichter namentlich im dritten und vierten Buche einen Standpunkt in der Christologie, der sich durchaus mit der kirchlichen Lehre deckt, und zwar mit einer ausserordentlichen Hingebung und bis zur Geschmacklosigkeit sich steigernden Inbrunst. Auch die starke Berücksichtigung der Heiligen im dritten und vierten Buche deutet auf eine Annäherung an den Katholicismus hin. Dass die Entscheidung noch nicht eingetreten war, lehrt die Thatsache, dass der Dichter mit anderen Sprüchen, namentlich des fünften Buches, seine Christologie wieder ganz auf mystisch-pantheistische Gedanken gründet. Somit würde der cherubinische Wandersmann auch noch ein rein persönliches Interesse bieten; er würde für die Erkenntnis der inneren Entwickelung des Dichters von grosser Bedeutung sein.

Wie dem aber auch sei: für die oben angegebene Datierung, die übrigens durch den soeben erörterten Zusammenhang noch eine neue Stütze gewinnen würde, spricht so vieles, dass man sie wohl als sehr wahrscheinlich bezeichnen kann. Dagegen zeigen die zehn Sonette eine so entschiedene kirchliche Färbung, dass sie wohl schon Schefflers katholischer Zeit zuzurechnen sind. Als sich Scheffler Anfang 1656 (die in unserem Neudruck nicht wiedergegebene Censurbemerkung [Approbatio] des breslauischen Generalvikars Seb. v. Rostock am Schlusse der Ausg. von 1657 trägt das Datum: 6. Juli 1656) zur Herausgabe des Werkes rüstete, wird er die Sonette zum Zwecke der Veröffentlichung hinzugedichtet haben.

Eben so wenig bekannt wie die recht verwickelte Vorgeschichte des cherubinischen Wandersmannes ist die Nachwirkung, die er namentlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgeübt hat. Zu den begeistertsten Verehrern gerade dieses Buches gehörte Gottfried Arnold, der auch durch eine nach dem Druck von 1675 besorgte neue Ausgabe (1701)

---

ganz ähnliche Sinnesart bekundet, Monodisticha VI, 42. Kehre die Augen um.

Nicht gaff auf Rom: in dir, Menſch, denke wer du biſt,
Wohnt, folgſtu Chriſto nicht, der rechte WiederChriſt.

sich um die Verbreitung des cherubinischen Wandersmannes ein entschiedenes Verdienst erworben hat. Es ist daher erklärlich, wenn wir Arnold in seinen „Neuen Göttlichen Liebes-Funcken“ (1700) an Angelus Silesius anknüpfen sehen; auch er giebt hier kurze Sprüche, und wenn er auch in der Form sich nicht an die von Scheffler durchweg gebrauchten paarweis gereimten Alexandriner hält, so ist das Vorbild des älteren Dichters doch unverkennbar, vgl. a. o. O. No. 14. (Poetische Lob- und Liebes-Sprüche. 1700. S. 247.)

Durch Adam ward das Eins in viel zerſtreut,
Durch Chriſtum kommt das Viel in Eins zuſammen:
Wiltu, o Menſch, von dieſem Eins herſtammen,
So geh hinein und flieh die Eigenheit!

Offenbar hat Arnold auch seine Freunde zur Nachahmung Schefflers angespornt; jedenfalls ist aus Arnolds Kreise ein Buch hervorgegangen, das noch viel direkter als Arnolds eigne Versuche an den cherubinischen Wandersmann anknüpft. Arnold gab 1705 als Anhang zu den (ebenfalls von ihm nicht verfassten): „Consilia und Responsa Theologica (Frankf. 1705)“ eine Gedichtsammlung unter dem Titel heraus: Der Weißheit Garten-Gewächs, beſtehend in neuen Lob- und Liebes-Liedern, Wie auch Sinn- und Schluß-Reimen, von allerhand geheimniſſen der göttlichen weißheit in ihrem tieffen ſinn. (In den einleitenden Worten: An die Leser sagt Arnold, dass ihm die Gedichte „von freundeshand zugekommen seien“.) Schon die Bezeichnung: Schlussreime erinnert nun an Scheffler; in Form und Inhalt aber macht sich die Einwirkung des cherubinischen Wandersmannes, wie die nachfolgenden Proben beweisen werden, auf das Augenscheinlichste geltend. (S. 841 ff.)

4. Gott verläſt Gott ſelber.

Die GOttes liebe ſelbſt lag durch dich menſch gefangen,
Was Wunder daß denn GOtt ſich ſelbſt daran muſt hangen,
Die da gebunden war ſolt dir ſeyn wieder frey,
So muſte GOtt ſich ſelbſt in dir ſich ſchaffen neu.

7. Göttliche fülle.

Gedenckſt du voll zu ſeyn, ſo mache dich erſt leer,
Die vollheit kommet doch ins volle nimmermehr.

8. Allgenugſamheit.

Wo du das auge kehrſt, da iſt doch nichts als ſtreit,
In GOtt allein da iſt die allgenugſamheit.

10. Nichtigkeit.

Man ſieht die Waſſer nicht als in die thäler flieſſen,
Die Gottheit will ſich nicht, als nur ins nichts ergieſſen.

15. Wüſte Canaan.

Welch iſt der beſte orth? da wo das manna fält,
Wie daß man ſich daran denn doch nicht beſſer hält,
O möcht' der menſch allein mit dieſer ſpeiß ſich laben,
Er ſolte Canaan auch in der Wüſte haben.

20. Sterben ſo gut als Leben.

Laß dir das ſterben ja ſo lieb als leben ſeyn,
Man geht ins leben nicht denn durch das ſterben ein.

23. Keine cron ſonder creutz.

So du mit Chriſto wilt in ſeinem reiche ſitzen,
So muſt du auch mit ihm zuvor im garten ſchwitzen.

38. Selbſt verleugnung.

Haß dich, ſo liebſt du recht, verzweifle ſelbſt an dir,
Und gib dein alls an GOtt, ſo biſt du ſeine zier.

94. Der Ewigkeit verſtand muß im Lichte erkant werden.

Was iſt die ewigkeit? magſt du ſie auch ergründen?
Magſt du ſie in dir ſelbſt und deinem grunde finden,
Du kanſt es nimmer nicht, du muſt ſeyn auſſer ſtreit,
Wenn du recht reden wilt von zeit und ewigkeit.

138. Chriſtus für alle geſtorben, aber für niemands eigen wille.

Für niemands eigen will iſt Chriſti Blut vergoſſen,
Und iſt für jede ſeel doch reichlich ausgefloſſen.

Die ganz auffallende Verwandtschaft dieser Sprüche mit denen Schefflers lässt sich nur durch eine direkte Anlehnung

an den cherubinischen Wandersmann erklären. vgl. übrigens No. 23 mit Ch. W. I, 158. Auch sonst finden sich Anklänge im Einzelnen: Der Weisheit Gartengewächs, No. 108, Z. 1. Der Himmel ist in dir Ch. W. I, 82, I, 298. Gartengewächs, No. 123 ... wir müssen lämmer seyn, — Ins heilige, da komt kein wolff noch bock hinein. Ch. W. V, 164. (vgl. auch 166.)

Haben diese Sprüche wohl eine weitere Verbreitung nicht gefunden, so hat dagegen ein anderes Werk, das man ebenfalls als eine direkte Nachahmung des cherubinischen Wandersmannes bezeichnen kann, eine dauernde Wirkung bis auf unsere Tage hinunter ausgeübt: der erste Teil von Gerhard Tersteegens „Geistlichem Blumengärtlein inniger Seelen" (zuerst 1729.) Aeusserlich wird die Anlehnung an Scheffler dadurch schon wahrscheinlich gemacht, dass auch Tersteegen seine Sprüche als Schlussreime bezeichnet. Häufig bedient sich Tersteegen des paarweise gereimten Alexandriners wie Scheffler, daneben aber hat er von Gottfried Arnold die freiere Form in kürzeren Verszeilen, zum Teil auch von ungleicher Länge, übernommen. Die Abhängigkeit von Scheffler wird wohl nach den hier folgenden Proben von Niemandem bestritten werden.

10. Wie man Gott findet.

Gedenk nicht weit hinaus, willst du Gott in dir finden,
Was ist und wird geschehn, laß alles sanft verschwinden;
Und bleibe, wie ein Kind, ohn' Sorg', ohn' Witz' und Will:
Es braucht nicht große Kunst: Gott wohnet in der Still.

38. Selbstgefälligkeit.

Was Gott dir gibt, nimm an; doch nimm dich deß nicht an,
Sonst hast du eben das, was Lucifer gethan.

51. Mit Gott allein in der Welt.

Nur Gott und ich allein. So lebe hier auf Erden,
Wenn du ganz leicht und bald rechtschaffen fromm willst werden.

66. Dreifache Beschäftigung eines Christen.

Wer Gott gantz reine liebt, gleicht einem Seraphin;
Wer ihn im Geist beschaut, macht's wie ein Cherubin;

Wer Gott ruht, und auch Gott in sich läßt ruhn und wohnen,
Der ist nicht träg; er thut, was alle Himmelsthronen.

89. Der göttliche Augenblick.

Senk dich ins stille Nun, den göttlich'n Augenblick
Sanft, lieblich, und gedenk nicht vorwärts noch zurück:
So überlaß dich Gott, und innig in ihn neige;
Und warte in Geduld, bis er sich selbst dir zeige.

106. Wo ist der Himmel?

Frag nicht wo Himmel sei? Geh aus der Eigenheit,
Sonst bleibt dir, wo du bist, der Himmel fremd und weit.
Wer seinem Willen stirbt, und Gott sich kann ergeben,
Der wird auf Erden schon bei Gott im Himmel leben.

230. Was man sucht, das findet man.

Verlier dich selber gar, laß das Geschöpf verschwinden:
Du suchest noch dich selbst; drum kannst du Gott nicht finden.

290. Die Einsamen besucht Gott.

Bleib allen Dingen fremd: bist du in dir allein,
Alsbald besucht dich Gott, und macht sich dir gemein.

381. Was Liebe thut, ist alles gut.

Wer in der Liebe lebt, deß Werk ist rein und gut,
Er esse, trinke, schlaf, und was er sonsten thut.

400. Gott siehest du, Wann's Auge zu.

Wer seine Augen schleußt vor sich und allem zu,
Der schauet Gott im Licht, nnd lebt in sichrer Ruh.

521. Wer thut dir was?

Wer dir zuwider ist, thut dir fürwahr kein Leid;
Er führt mit deinem Feind, dem eignen Willen, Streit.

Brauchte man für die Thatsache, dass wir es in diesen Sprüchen mit einer Nachahmung des cherubinischen Wandersmannes zu thun haben, noch einen besonderen Nachweis, so wäre darauf hinzuweisen, dass oben No. 66 nur eine weitere Ausführung Ch. W. III, 165 ist, dass Tersteegen die Anregung zu No. 381 offenbar von Ch. W. V, 170 empfangen

hat; vgl. auch zu No. 51 Ch. W. II, 178. Aus den zahlreichen Uebereinstimmungen hebe ich nur noch einige wenige hervor: Ch. W. III, 111. Tersteegen 58:

Es muß ein Menſchenherz wohl etwas Großes ſein;
Gott, Teuffel, Welt und Fleiſch, und alles will hinein.

Ch. W. IV, 201. Z. 1. Tersteegen, 111, Z. 1. Gott iſt die Sonne; ich, ein Strählchen ſeines Lichts. Ch. W. III, 123. Tersteegen, 111, Z. 1. Gott iſt ſo reich und will doch meine Gaben. Ch. W. I, 82, IV, 200. Tersteegen, 173. Z. 3. f. Im Run der Ewigkeit, kan Gott geſchauet werden; — Dein Vaterland iſt nah; wo läufft du denn ſo weit? vgl. auch den Anfang von No. 21. Mein Kind, wo läufft du hin? — Wörtlich entlehnt aus Ch. W. VI; 11, ist die Anfangszeile von Tersteegen, No. 143. Wie ſelig iſt ein Menſch, der alle ſeine Zeit, — Auch Leibs- und Seelenkraft, in Gottes Dienſt verzehret. Wie stark der Einfluss des cherubinischen Wandersmannes übrigens auch in den Sprüchen hervortritt, in denen Tersteegen von der bei Scheffler festgehaltenen Form abweicht, dafür mögen nur zwei Beispiele folgen:

12. Beſter Zeitvertreib.

Verlier dich ſelbſt, ſammt Welt und Zeit,
Und ſenk dich in die Ewigkeit,
So haſt du, glaub es, Tag und Nacht
Die Zeit aufs beſte zugebracht.

371. Zeit und Ewigkeit.

Ein Augenblick der ſtillen Ewigkeit,
Den man noch hier im Geiſte kann erfahren,
Iſt köſtlicher, (ich ſag es ungeſcheut,)
Als eine Zeit von hundert tauſend Jahren.

Jedenfalls legt diese dauernde Nachwirkung, die man bisher überhaupt nicht beachtet hat,[1]) ein deutliches Zeugnis dafür ab, dass die Anhänger des Pietismus in der religiösen Richtung, als deren poetischen Niederschlag wir den cheru-

[1]) Bisher ist immer nur auf die Nachwirkung der Lieder Schefflers (aus der heiligen Seelenlust) aufmerksam gemacht worden; bei dem cherubinischen Wandersmann tritt aber das Fortleben viel deutlicher und klarer hervor.

binischen Wandersmann anzusehen haben, durchaus ihre eigne wiederfanden. Es ist jedenfalls im höchsten Masse interessant zu beobachten, wie fast jedes Glied der starken mystisch-sektirerischen Unterströmung, die wir seit der Reformation in Deutschland verfolgen können, auf das vorhergehende zurückgreift, so dass neben dem unverkennbaren inneren auch ein äusserer Zusammenhang sich nicht in Abrede stellen lässt.

Auch im neunzehnten Jahrhundert hat, seit Friedrich Schlegel wieder auf die Bedeutung des Dichters hingewiesen, Scheffler eine stärkere Wirkung ausgeübt, als die meisten älteren Vertreter unserer Literatur. Dieser Entwicklung soll hier nicht nachgegangen werden, und nur auf Einzelnes sei aufmerksam gemacht. So weiss Varnhagen Rahel und Leopold von Ranke (Zur eignen Lebensgeschichte, S. 147.) für den cherubinischen Wandersmann zu interessieren; Friedrich Rückert zeigt sich durch ihn in der Weisheit der Brahmanen stark beeinflusst; Schopenhauer preist ihn als „bewunderungswürdig und unabsehbar tief," und Gottfried Keller wählte zwei Sprüche aus dem cherubinischen Wandersmann als Mottos für zwei seiner entzückenden Legenden; offenbar durch die Einleitung zu dem cherubinischen Wandersmann ist er dann auch auf Ludovicus Blosius aufmerksam geworden; aus der von Scheffler, Erinnerungs-Vorrede S. 13 f. citierten Stelle hat er das Motto zu Dorotheas Blumenkörbchen entnommen.

Die bisherigen Angaben über die Drucke des cherubinischen Wandersmannes sind, wenigstens was die zweite Ausgabe und eine angebliche dritte betrifft, durchaus unsicher. Kahlert, Kern und Rosenthal in seiner für den cherubinischen Wandersmann gänzlich unbrauchbaren Ausgabe von Schefflers Werken sprechen von einer Ausg. von 1674; nach Goedeke[1]) (2. Aufl.) III, 197 soll es eine Ausg. Glatz. 1674, eine weitere Glatz 1675 geben. Diese Ausgabe von 1674 existiert nicht

1) In Rosenthals Verzeichnis tritt der Keim der Verwirrung deutlich hervor; in Breslau, wo sich die angebliche Ausgabe von 1674 befinden sollte, habe ich auf beiden Bibliotheken

Der Irrtum ist dadurch entstanden, dass Kahlert die Ausgabe nach dem Datum der Vorrede citiert (6. August 1674); so ist es üblich geworden, von einer Ausgabe von 1674 zu sprechen. Da nun diese Ausg. auf dem Titel die Zahl 1675 trägt, so hat Goedeke offenbar gemeint, Kahlert habe noch eine andre Ausgabe von 1674 wirklich gesehen und vor der zweiten Ausg. dann noch eine andre von 1674 angesetzt. Dass aber die Ausgabe von 1675 thatsächlich die zweite war, ergibt sich aus dem unten mitgeteilten Titel.

Ausser der Ausg. von 1675 ist noch ein für den Text unwichtiger Nachdruck Glogau 1676 zu erwähnen. Alle spätern Ausgaben folgen A und B, meist B Es kommen demnach für uns nur in Betracht:

A. Die in dem vorliegenden Neudruck wiedergegebene Ausgabe von 1657.

B zeigt wie A ein Titelbild, auf diesem die Worte: Joh. Angeli S. Cherubinischer Wandersmann. Auf der Rückseite:

Ein Menſch der ſchauet Gott,
Ein Thier den Erdkloß an:
Auß dieſem, was Er ſey,
Ein jeder kennen kan.

Hierauf folgen vier unpaginierte, aber mitgezählte Blätter:

[1] Johannis Angeli Silesij | Cherubiniſcher | Wandersmann | oder | Geiſt-reiche Sinn- und | Schluß-Reime zur Göttlichen | beſchauligkeit anleitende | Von dem Urheber aufs neue überſehn, | und mit dem Sechſten Buche vermehrt, | den Liebhabern der geheimen Thelogie und | beſchaulichen Lebens zur Geiſtlichen Ergötzlichkeit zum andern mahl her- | auß gegeben. (Darunter ein von Pfeilen durchbohrtes, blutendes Herz; unter diesem ein Strich.) Glatz, auß neu aufgerichter | Buchdrukkerey Ignatij Schubarthi Anno 1675. |

[2] Wir alle, die wir mit aufgedecktem Angeſichte die Herrligkeit des HErren anſchauen, werden verwandelt in daſſelbige Bild von Klarheit in Klarheit, als vom Geiſte des HErren. 2. Cor. III, 18.

---

ebenso vergeblich gesucht wie im British Museum, in Dresden, Göttingen und Wolfenbüttel.

[3] Zueſchrift. | Der Ewigen Weißheit | GOtte, | Dem Spiegel ohne makel, | den die Cherubin und alle | Seelige Geiſter mit ewi- | ger verwunderung | anſchauen, | Dem Lichte welches alle | Menſchen erleuchtet die | in dieſe Welt kommen, | Dem unerſchöpflichen | Brunn und urſprüngli | chem Quelle aller | Weißheit, | [4] Schreibet zue nnd richtet | wiederumb in Jhn | hin, | Dieſe aus deſſem groſſem | Meere genädiglich her- | geronnene kleine | Tröpfflein | Sein | Für unabläßlichem verlan- | gen Jhn zuſchauen | allzeit ſterbenden | Johannes Angelus. |

Die Erinnerungsvorrede an den Leser weist in der zweiten Ausgabe zwei Zusätze auf, den ersten am Anfang: Gottsbegiehriger Leſer, vor etlichen Jahren habe ich dir den Seraphiniſchen begiehrer[1]) inn meiner verliebten Pſyche zum andernmahl: mit vermehrung der heiligen Liebsbegiehrden zu glückſeeliger entzündung deines Hertzens in göttlicher Liebe zugeſendet; wie auch unlängſt die ſinnliche Betrachtung der vier Letzten Dinge, welche dich gleichfalls Gott inbrünſtig zu lieben aufmuntern: anitzo trage ich dir meinen Cherubiniſchen Wandersmann oder geiſtliche Sinn- und Schluß-Reime zum andernmahl auch vermehrt, zu einem gefehrten an; umb durch denſelben nochmals die Augen deiner Seele zur Göttlichen beſchawligkeit zu leiten und zu erheben. Glückſeelig magſt du dich ſchätzen, wann du dich beyde läſſeſt einnehmen, und noch bey Leibes Leben bald wie ein Seraphin von himmliſcher Liebe brenneſt, bald wie Cherubin mit unverwandten augen Gott anſchaweſt: denn damit wirſtu dein ewiges Leben ſchon in dieſer ſterbligkeit, ſo viel es ſeyn kan anfangen, und deinen beruff oder außerwälung zu demſelben gewiß machen." Hierauf wird mit den Worten: „Weil aber folgende Reimen vil ſeltzame paradoxa" der Wortlaut der Vorrede von 1657 aufgenommen und genau beibehalten. Nur nach den Worten: „gegen die Liebhaber diſer Göttlichen Kunſt verdienet hat" (S. 18 der Ausg. von 1657.) ist in B noch folgender kleiner Zusatz gemacht: „Am aller tröſtlichſten aber abgebildet wird ers mit groſſer verwunderlicher Begierde und hertzlichem Verlangen finden, in dem unlängſt heraußgekommenen leben der Ehrwürdigen Jungfrauen Ma-

1) Der Name, den Scheffler hier für die heilige Seelenlust verwendet, lehnt sich offenbar an den oben S. XL f. besprochenen mystischen Traktat an.

rinae de Escobar, welche allein auß gnädiger verleihung GOttes alles deſſen gewürdiget worden, was iemahls alle dieſer geheimen GOttes-Kunſt erfahrne ingeſambt geſchrieben und aufgezeichnet haben." Die Ausgabe umfasst ausser dem Titelblatt und dem unpaginierten Schlussblatt, welches auf der einen Seite ein Druckfehlerverzeichnis enthält, 254 SS. in 12. doch ist die Paginierung ausserordentlich nachlässig, namentlich von 144 an, von 158 (nach der richtigen Zählung 159) springt die Paginierung plötzlich zu 169 über und geht dann mit 170 weiter fort.

Ich verzeichne die Abweichungen, die B in den fünf ersten Büchern bietet, wobei von den rein orthographischen Aenderungen abgesehen wird. Durchgehends erscheint in B für statt des in A gebrauchten vor; bei den Zusammenziehungen von von und in mit dem Dativ Pl. des Artikels ist B meist korrekter; es hat die Schreibung vonn und inn, während A in diesem Falle gewöhnlich den einfachen Konsonanten aufweist. —

I, 53, 1. Tugend wilſt. I, 85, 2 vom hören gantz entbrechen. I, 113. Ueberschr. Der Seelen Sonne. Z. 1. mein Jeſus iſt die Sonne. I, 150. Die Anmerkung ist in B weggeblieben. I, 151. Ueberschr.: Der Menſch iſt GOttes kindbett.. I, 212, 1 GOtt iſt das was Er iſt: Ich was ich durch ihn bin. I, 230. Ueberschr.: Die ſeeligkeit iſt leichter zu erlangen, als die Verdamnüß. I, 240. Die Anmerkung fehlt. I, 285. Die Anmerkung fehlt. II, 4 in der Anmerkung nach Dei noch der Zusatz; Ebraicum Jah. II, 9. Ueberschr. In Apoc. ſteht nach Monden. II. 16. Ueberschr.: Wie weit GOttes Sitz ſein muß. II, 32. Ueberschrift: Schweigen übertrifft der Engel gethöne. II, 38. Ueberschrift: noch ſüſſer. II, 105. Die Anmerkung fehlt. II, 159, 2 aufgebrach. II, 224, 2. Magdalena. II, 236. Die Anmerkung fehlt. II, 276. Ueberschr. in B.: Was der Teufel hört. III, 24. Ueberschr. in B. wohl durch ein Versehen: An das Kindlein JEſu. III, 96, 2. Du biſt des ärmbſten Sclav. III, 155. Ueberschrift: Weg weiſer zur Freuden. III, 156. Ueberschrift: über wiſſen. III, 187, 2. Maria und ihr Kind der Sohn des höchſten werden. III, 239, 2. ist in der Schreibung die akrostichische Spielerei deutlicher, wenn auch nicht ganz konsequent ausgeprägt: Iſt Ein Schatz voll Seligkeit; die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen: Jesus. IV, 21, 2. Nicht Wonnigkeit

nicht Eins, nicht was man Gottheit heiſt. IV, 42, 2. Garten, ſpiegel; in diesem Falle unzweifelhaft die richtigere Lesart. IV, 90, 2. Meint er nur zeitlichen. IV, 159. Wie ſah S. Benedict die Welt in einem ſtrahl? | Es iſt (weiſtus noch nicht?) in allem alls zumahl. IV. 208. Ueberschr. iſt keine würckung. IV, 230. ist in B weggeblieben, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach deshalb, weil es II, 252 mit nur einer unbedeutenden Aenderung wiederholt. V, 4, 2. ohn Gott das Eins. V, 74, 2. da iſt ein ewges leid. V, 121, 2 Weil GOtt die herrligkeit ſich ſelbſt verwandelt drein. V, 145, 1. Fried und Einigkeit. V, 297, 1. durch dich in dir. Die zehn Sonette (IV, 1—10) weisen in B keine Veränderung auf.

Aus dem vorstehenden Verzeichnis wird man ersehen, dass die wiederholt geäusserte Ansicht, in B trete durchweg Schefflers Absicht hervor, die grössten Kühnheiten zu mildern, nicht zutreffend ist. Einzelnes, was man zur Stützung dieser Behauptung angeführt hat, beruht auf einem Irrtum; so finden sich die beiden erklärenden Anmerkungen zu I, 108. und I, 294, von denen Kern (a. a. O. S. 53 und 57) annimmt, dass Scheffler sie erst in B zur Mileerung der allzu schroff zugespitzten Aeusserungen beigefügt habe, bereits in der Ausgabe von 1657. Andererseits sind manche Aenderungen wie z. B. die Umgestaltung von V, 74 keineswegs aus dem Bestreben, die Kühnheiten zu mildern, sondern aus der Absicht, den dem Dichter vorschwebenden Gedanken deutlicher auszudrücken, zu erklären. Ueberhaupt macht sich das Streben nach grösserer Deutlichkeit in B durchweg geltend. Wenn bei B in der Fassung von I, 21?, IV, 21, sowie in der Ueberschrift von I, 151 die Neigung, eine gewisse Abschwächung der Kühnheiten durch Aenderung des Ausdrucks herbeizuführen, nicht zu verkennen ist, so haben wir es doch keineswegs mit einem durchgehenden Prinzip zu thun. Denn in III, 187. weist B wiederum A gegenüber die bei weitem kühnere Fassung des Gedankens auf.

Auf eine Aufzählung der späteren Ausgaben glaubt der Herausgeber verzichten zu dürfen.

Die nachfolgenden Lesarten sind in dem Neudruck verändert worden; wo die Fassung der zweiten Ausgabe zur

Besserung des Textes benutzt ist, wird es durch ein dahintergesetztes: (1675) angedeutet. 12,3 nur nicht 17,13 unvergleichen (1675.) 6, Z. 5. wäre. 9,9 ſelb ſtändigen. 16,15 Peerſon. (1675) 18,9 Authore. Anm. zu I, 8 steht im Original zu I, 9. I, 62 Ueberschr.: auſſre. (1675.) I, 64 Ueberschr.: Säeung. I, 105, 1 Gottesbilde. (1675) I, 126, 2. vom. I, 256, 1. GOttS. (1675.) I, 163, 2. außgforſchet. (1675.) II, 1, 2. liebe (1675.) II, 13, 2. dir. (1975.) II, 26, 2. liebt. (1675). II, 102. Ueberschr. außre. II, 103, 2. gebohren. (1675). II, 186, 2. uon. III, 55. wurdſt. (1675.) III, 65, 2. Madalen. (1675.) III, 92, 1. weine. III, 146, 2. nimmer. (nimmermehr nach 1675.) III, 154, 1. vom. III, 240, 4. bleibe. IV, 5. Ueberschr. vom. IV, 31, 3. wiewol. IV, 41. Ueberschr. Abendmahls. (1675). IV, 95, 2. Tod. (1675). IV, 116, 2. gebohrn. IV, 131, 4. Ehren. IV, 172, 2. Solomons. IV, 176, 2. iß. IV, 188, 2. Leib. V, 40, 2. ich. V, 84, 2. Gekreuzigen. V, 99, 1. Hertz. V, 101. begeben. V, 153, 1. hoh. V, 161. Niemands. V, 189. in der Ueberschr. fehlt „verliebt." (1675.) V, 204, 2. begehren. V, 341, 2. Drmb. Sonett. 2, Z. 5. Phatehons (1675), Z. 11. Füſſe. (1675.) Son. 7, Z. 1. Ach weh! bin ich nu? VI, 22, 1. umbfaſſet. VI, 27, 2. Ehren. VI, 30, 2. wild. VI, 54, 2. uberwunden. VI, 77, Z. 2. regiern. VI, 89, 2. Noch. VI, 138, 2. gräbſter. VI 155, 2. GOttes. VI. 163. Ueberschr. Haaß. VI. 163, 1. Harren. VI. 193, 1. Schlachſtu. VI, 208. Ueberschr. thärichte. VI, 209. Ueberschr. äuſerleche. VI. 218, 2. Naar. VI, 219, 5. bſchauen. VI, 253, 2. Catholiſcher. VI, 262, 2. Sandkärnlein. Interpunktions-Aenderungen und Ergänzungen sind in folgenden Fällen vorgenommen worden: I. 16, 28, 29, 45, 68, 70, 139, 190, 244. II, 2, 118, 166, 198. III, 47, 100, 106, 127, 157, 168, 169. V. Ueberschr. nach Buch. V, 34, 41, 54, 67, 205. VI. 47, 86, 106, 111, 163, 176, 183. Im dritten Buche ist in A 122 zweimal verwendet, es musste daher die Nummerierung um eine Zahl verschoben werden.

Leider sind ohne Schuld des Herausgebers einige Druckfehler stehen geblieben. I, 82, 2. lies: deine Zier. I, 121 Z. 1. ist das zweite den zu streichen. II, 218. Z. 2. Statt: und lies Von. II, 255. Z. 2 lies: Zahl. III, 78, 1 lies mein für meine. III, 213, 2 lies Je für Ja. IV, 18, 2 warumb.

Es erübrigt dem Herausgeber noch, den Verwaltungen der königlichen Staatsbibliothek in München, der städtischen Bibliothek in Breslau und der königlichen Bibliothek in Berlin, sowie Sr. Hochwürden, dem fürstbischöflichen Delegaten, Herrn Propst Dr. Jahnel, der die leider erfolglose Umfrage in den bairischen Klöstern vermittelt hat, seinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Berlin, im Februar 1895.

Georg Ellinger.

Johannis
Angeli Silesii
Geistreiche Sin
vnd Schlussrie
me S

Denen Hochwürdig:
in Gott Geistlich, auch Edlen vnd Hochgelehrten: Hoch vnd
Wolgebornen Herren, Herren, auch
Edlen Gestrengen Herren, N: Einer Löbl:
Landtschafft deß Ertzherzogthumbs Oesterreich vnter
der Ennß Herren Verordneten, ꝛc.

Gnädige vnnd Hochgebiettunde Herren, Herren ꝛc. Niemahlen kan ein rechte, messige, deß grossen vnnd vbergossenen Meers vnergründlichkeit, eine gebrauchung deß Menschlichen Leben erwachsen; Niemalen auch wirdt jemandt, desselben köstlichen Magnetischen Bergs eintzige Frucht, oder Ergötzlichkeit verspüret haben, welcher nicht in disem seine jhme selbst zuständige Geheimbnuß, vnd Clausulas suchende [2] ereignet: in jenem aber villeicht die schöne gebahnte Strassen der geschwinden Schiffahrt erfragende gepfleget hette: Dann weme wirdt doch deß groben Ackersmann in denen wolriechenden Gärten der vielfärbigen Blumen seine vnfruchtbare Vnpäßlichkeit verborgen behalten? Dahero wir haben, daß wir alle Sachen bey möglichst dem besten Orth oder Gelegenheit zu volkommener begebung deß glücklichen Außgangs vnd ansehens erholen vnd abfordern. Dieweilen aber gleichsfals auch nichts sich befindet, welches da, ob zwar geringes durch gute erfindung der Anstalt zu dem erheblichsten Ansehen nicht gebraucht werden könte; Also befindet es sich mit anjetzigen meinen Tractätl der [3] schönen Schußreimen Johannis Angeli, also, daß, weilen diß ein recht schön vilfärbiger Garten der edlen Blumen, welchen ja keiner vorbey gehet, deme nicht seine selbst außerlesene Blumen belieben möchte; oder vilmehr ein schöne weitgebahnte Heyden deß grossen Meers zu nennen, auff welchem dann auch der geringste mit dem höchsten seine ersuchte Schiffung zu dem gewüntschten Port, der ermessenen Fruchtbarkeit einholt und einpflantzet. Habe demnach gäntzlichen erwogen, disе Tractatische Blumen-Wurtzel erstenmals denen Hochwürdigen, Hochgebiettunden vnd Hochgelehrten Herrn, Herrn einer Hochlöbl.: N. Oe.: Landtschafft Herrn Verordneten, ꝛc. ꝛc. als de-[4]nen er-

weglichſten diſer gepflantzten Sachen Fautoribus mit unterthänig: gehorſambſten Affection vnnd Meynung zu dediciern, gantz vnterthänigiſt bittente, ſolches mit gnädigiſten affect zuerwöhlen. Lebe alſo vngezweifflet diſer Hoffnung, es werde diſes ein mehrere beliebung in andern erwecken, wofern es durch die groſſen Gemüter wirdt behelliget werden. Wienn den I. Julij, Anno 1657.

Ewr Hoch: vnd Gn.

Gehorſamber

Johann Jacob Kürner, Einer
Löbl: N: Oe: Landſchafft
Buchdrucker,

[5] Erinnerungs Vorrede
an den Leser.

Günstiger Leser, nach dem folgende Reimen vil seltzame paradoxa oder widersinnische Reden, wie auch sehr hohe und nicht jederman bekandte schlüsse, von der geheimen GOttheit. Item von Vereinigung mit GOtt oder Göttlichem Wesen, wie auch von Göttlicher Gleichheit und Vergöttung oder GOttwerdung, und waß dergleichen, in sich behalten; welchen man wegen der kurtzen Verfassung leicht einen Verdamlichen Sinn oder böse Meinung könte andichten: Als ist vonnöthen dich deß halben zuvor zuerinnern.

Unnd ist hiermit einmal für allemal zuwissen, das deß Urhebers Meinung nirgends sey, daß die Menschliche Seele jhre Geschaffenheit solle oder könne Verliehren, und durch die Vergöttung in GOtt oder sein ungeschaffenes Wesen verwandelt werden: welches in alle Ewigkeit nicht seyn kan. Denn obwol GOtt Allmächtig ist, so kan er doch dises nicht machen (und wann Ers könte, wäre Er nicht GOtt) daß eine Creatur natürlich und wesentlich GOtt [6] sey. Derowegen sagt Thaulerus in seinen Geistlichen Unterrichtungen c. 9. weil der Allerhöchste nicht machen kondte, daß wir von Natur GOtt wären (denn diß steht Jhm alleine zu) so hat Er gemacht, daß wir GOtt wären auß Gnaden; damit wir zugleich mit Jhm in jmmerwehrender Liebe besitzen mögen eine Seeligkeit, eine Freüde, und ein einiges Königreich: Sondern dieses ist sein Sinn, daß die Gewürdigte vnd Heilige Seele zu solcher naher Vereinigung mit GOtt und seinem Göttlichen Wesen gelange, daß sie mit demselben gantz und gar durchdrungen, überformet, Vereinigt und eines sey; dermassen, daß wenn man sie sehen solte, man an jhr nichts anders sehen und erkennen würde als GOtt; wie dann im ewigen Leben geschehen wird: Weil sie von dem Glantze seiner Herrlichkeit gleichsamb gantz Verschlungen sein wird. Ja daß sie zu solcher Vollkomner gleichnüß GOttes gelangen könne, daß sie eben daß Jenige sey (auß Genaden) was GOtt ist (von Natur;) und also in disem Verstande recht und wol ein

Liecht in dem Liechte, ein Wort in dem Worte, und ein GOTT in GOtte (wie in den Reimen geredet wird) könne genennet werden. Sinthemal, wie ein alter Lehrer ſagt, GOtt der Vatter hat nur einen Sohn, und derſelbe ſind wir alle in Chriſto. Sind wir nun Söhne in Chriſto ſo müſſen wir [7] auch ſein was Chriſtus iſt, und daſſelbe Weſen haben, welches der Sohn GOttes hat: Denn eben darumb (ſpricht Thaulerus in der vierdten Predigt am H. Chriſtage) daß wir daſſelbe Weſen haben, werden wir Ihm gleich, und ſehen Ihn wie Er wahrer GOtt iſt.

Und dieſem Satze ſtimmen bey alle Heilige GOttesſchawer; inſonderheit jetzt gedachter Tauler in der 3. Predigt am 3. Sontag Trinit. da er ſpricht: Die Seele wird (durch daß wider erlangte Ebenbild) GOtte gleich und Göttlich: Ja alles wird ſie auß genaden was GOtt iſt von Natur. In diſer Vereinigung und einſenckung in GOtt, wird ſie über ſich ſelbſt in GOtt geführt, und GOtte ſo gleich, daß wann ſie ſich ſelber ſähe, ſie ſich für GOtt würde ſchätzen: Und wer ſie ſahe, der würde ſie ſehen, nicht zwar in dem Natürlichen, ſondern in dem auß Genaden jhr mitgetheiltem Weſen, Form und weiſe GOttes, und würde alſo Seelig von dem Geſichte. Sinthemal GOtt und die Seele in ſolcher Vereinigung eines ſind; wiewol nicht von Natur, ſondern auß Genaden. Und nach wenigem: Die lautere und Göttliche Seele, welche von der Creaturen Liebe ſo frey iſt wie GOtt, wird von andren geſehen werden, auch ſich ſelber in Ewigkeit anſehen als GOtt (denn GOtt und eine ſolche Seele ſind in der obgemeldten Vereinigung eins) und wird jhre [8] Seeligkeit in und auß ſich ſelbſt nehmen in diſer Vereinigung.

Rusbroch im dritten Buch vom Zierrath der Geiſtlichen Hochzeit c. 1. In der Weſentlichen Einheit GOttes ſind alle Andächtige und innige Geiſter eins mit GOtt durch jhre Liebhabende einſenckung und zerſchmeltzung in jhn: Und ſind auß Gnaden eben daſſelbige Eins daß die ſelbe Weſenheit in ſich ſelber iſt.

Und eben daſelbſt: GOtt über alle gleichnüſſe, wie Er in ſich ſelber iſt, faſſen und Verſtehen, daß iſt etlicher maſſen GOtt mit GOtt ſein ohne mittel, (oder daß ich ſo

ſage) ohne eine empfindliche Anderheit. Und eben im ſelben Buche c. 2 ſpricht Er: Wann der Geiſt deß Menſchen durch die genießliche Liebe ſich ſelber verlohren hat, ſo empfängt er die Klarheit GOttes ohne mittel: Ja er wird auch ſelbſt, (ſovil einer Creatur zuſteht) ohne unterlaß dieſelbe Klarheit welche er embfängt.

Gleichermaſſen redet auch S. Bernard. im Buche vom Einſamen Leben, da er ſpricht: Wir werden daß ſein was Er iſt. Denn welchen die Macht gegeben iſt GOttes Kinder zu werden, denen iſt auch die Macht gegeben, nicht zwar daß ſie Gott ſeyn, ſondern daß ſie ſeyn was GOtt iſt. Und nach diſem: Diſe gleichnüß GOttes wird die Einheit deß Geiſtes genennt, nicht alleine weil ſie der Heilige [9] Geiſt zu Wercke richtet, oder den Geiſt deß Menſchen damit anthut: Sondern weil ſie ſelbſt der Heilige Geiſt, GOtt die Liebe iſt, weil durch Ihn, welcher die Liebe deß Vatters und deß Sohnes iſt, und Einheit, und Anmütigkeit, und Gut, und Kuß, und umbfaſſung, und alles was beyden kan gemein ſein, in jener höchſten Vereinigung der Warheit, und Warheit der Vereinigung, eben daſſelbe dem Menſchen auff ſeine Art zu GOtt geſchicht, was mit der ſelbſtändigen Einheit dem Sohne zum Vatter, oder dem Vatter zum Sohne, wann in der vmbfahung und Kuß deß Vatters und deß Sohns ſich etlicher maſſen mitten inne befindet daß ſeelige Gewiſſen; da auff eine unaußſprechliche und Ungedänckliche weiſe der GOttes Menſch verdienet zu werden, nicht GOtt; ſondern doch was GOtt iſt auß Natur, der Menſch auß Genaden. Uud diſes Bernardus. Fragſtu wie daß zugehen könne, weil daß Göttliche Weſen unmittheilhafftig iſt? So antwort ich dir fürs Erſte mit dem heiligen Bonaventura: So du es wiſſen wilt, ſo frage die Genade, und nicht die Lehre: Daß Verlangen, und nicht den Verſtand: daß Seufftzen deß Gebeths, und nicht daß fleiſſige leſen: Den Bräutigam, nicht den Meiſter: GOtt, nicht Menſchen: Die tunckelheit, nicht die Klarheit: Nicht daß Liecht, ſondern daß Fewer welches [10] gantz und gar anflammet, und in GOtt mit brennenden Begierden führet, welches Fewr GOtt ſelber iſt.

Fürs ander, daß das Göttliche Weſen zwar unmit-

theilhafftig ſey, ſolcher geſtalt, daß es ſich mit einem Dinge vermengen ſolte, und eine Natur oder Weſen mit jhm werden: Daß es aber auff gewiſſe Weiſe wegen der ſo nahen und innigſten Vereinigung, mit welcher es ſich in die Heylige Seelen ergieſt, gleichwol mittheilhafftig könne genennet werden: Maſſen auch Petrus ſagt, daß wir theilhafftig werden der göttlichen Natur: und Johannes, daß wir Gottes Kinder ſeynd, weil wir auß GOtt gebohren ſeynd. Nun können ja die jenige nicht Gottes-Kinder, und theilhafftige der Göttlichen Natur genennet werden (ſpricht Thomas à Jesu l. 4. d. orat. divin. c. 4) wann dieſelbige nicht in Uns, ſondern weit von Uns abgeſondert iſt. Denn ſo wenig ein Menſch kan weiſe ſeyn ohne Weißheit (wie Thauler. in der vierdten Sermon im H. Chriſtage redet) ſo wenig kan einer auch ein Kind Gottes ſeyn ohne die Göttliche Kindtſchafft, daß iſt, er habe dann daß warhafftige Weſen deß Sohnes GOtts ſelber. Derohalben ſoltu Gottes Sohn oder Tochter ſeyn, ſo muſtu auch eben daß Weſen haben, welches der Sohn GOttes hat, ſonſten kanſtu GOttes Sohn nicht ſeyn. Aber ſolche groſſe Herrlich-[11] keit iſt uns noch zur Zeit verborgen. Darumb ſchreibt auch S. Johannes an obgemeldtem Ort weiter alſo: Meine allerliebſten wir ſind zwar Gottes Kinder, aber es iſt noch nicht offenbahr was wir ſeyn werden, wir wiſſen aber wann es erſcheinen wird, daß wir jhme werden gleich ſeyn, das iſt, daſſelbe Weſen daß er iſt werden wir auch ſeyn ꝛc. Darumb ſagt Nicolaus à Jesu Mar. l. 2 c. 16. Elucid. Theologic. in Joan. à cruce: Daß die Seele durch die Würckungen der Liebe mit welchen ſie GOtt liebt, erlange, daß jhr GOtt nicht allein ſeine Gaben mittheile, ſondern daß auch ſelbſt die ſelbſtändigkeit und Weſen GOttes der Seelen mit ſonderbahrem Titel ſelbſtändig zugegen ſey. Und ſolches beſtättigen auch die Worte deß heiligen Auguſt. S. 185 de tempore da er ſpricht: der heilige Geiſt iſt in diſem Tage zu bereitung der Hertzen ſeiner Apoſtel wie ein Platzregen der Heiligung eingefallen, nicht als ein Eilfertiger beſucher, ſondern als ein immerwehrender Tröſter, und ewiger beywohner. Dann wie er Matth. am 28. von ſich ſelbſt ſeinen Apoſteln geſagt hatte: Siehe ich bin bey

euch alle Tage biß zum Ende der Welt; Alſo ſagt er auch von dem heiligen Geiſte: Der Vatter wird euch den Tröſter geben der bey euch ſey in Ewigkeit, derowegen iſt er in diſem Tage bey ſeinen Gläubigen nicht nur durch die Gnade [12] der Rechtfertigung, ſondern ſelbſt durch die gegenwart ſeiner Majeſtät geweſt; und iſt in die Gefäſſe jetzo nicht nur der Geruch deß Balſams, ſondern ſelbſt die ſelbſtändigkeit der Heiligen Salbe gefloſſen.

Diſes aber eygentlicher und ohne jrrthumb zuverſtehen und zu erklären, hab ich mir allzeit ſehr belieben laſſen die Gleichnüſſe welche die heiligen Vätter von der Vereinigung der Sonnen mit der Lufft, deß Fewers mit dem Eyſen, deß Weins mit dem Waſſer, und was dergleichen, ſich gebrauchen, diſe hohe Vereinigung GOttes mit der Seelen etlicher maſſen dadurch zu beſchreiben. Unter welchen der heilige Bernard: im Buche wie man GOtt lieben ſol, in der mitten alſo ſpricht: Gleich wie ein tropfen Waſſers in vil Wein gegoſſen von ſich gantz zuvergehen ſcheint, in dem es deß Weins geſchmack und Wärmde an ſich nimbt: Und wie ein fewriges glüendes Eyſen dem Fewer gantz und gar gleiche wird, und ſeine alte und eigentliche Geſtalt außziehet: und wie die Lufft mit der Sonnenliecht durchgoſſen in deſſelben Liechtes Klarheit überformet wird; alſo gar daß ſie nicht ſo wol Erleuchtet, als daß Liecht ſelber zu ſein ſcheinet: Alſo wird vonnöthen ſeyn, daß in den Heiligen alle Menſchliche begierlichkeit auff unaußſprechliche weiſe von jhr ſelbſt zerſchmeltze, und in Gottes willen gántz-[13]lich eingegoſſen werde: dann wie wolte ſonſt GOtt alles in allen ſeyn, wenn in dem Menſchen noch etwas vom Menſchen úbrig wäre? Und in dem 25. Cap. deß Buchs von der Liebe, nach dem er eben dieſe Gleichnüſſe angeführet hatte, ſpricht er darauff: Alſo iſt deß Menſchen Geiſt, wann er mit Göttlicher Liebe angegethan iſt, gantz Liebe. Derowegen wer GOtt liebt, iſt jhm ſelbſt Todt, und in dem er GOtt alleine lebt, machet er ſich etlicher maſſen (daß ich ſo rede) mit Weſentlich oder mitſtändig dem geliebten (conſubſtantiat ſe dilecto.) Denn ſo die Seele Davids der Seelen Jonathe vereinigt iſt; oder ſo der welcher GOtt anhängt ein Geiſt mit jhm wird: ſo ruhet

nit ohne ungleiches Urtheil der Vereinigung auff eine gewiſſe Art der mit Weſenheit die gantze Begierde in GOtt, ꝛc. Und derogleichen findet man auch beym Rusbroch, Harphio, Thauler. und anderen. Inſonderheit beym Ludovico Bloſio da er im zwölfften Cap. ſeiner Geiſtlichen Unterrichtungen ſehr ſchön alſo Redet. In der geheimen vereinigung verfleuſt die liebhabende Seele, und vergehet von jhr ſelbſt, und verföllet, als wäre ſie zunichte worden, in den Abgrund der ewigen Liebe: Allda ſie jhr Todt iſt, und GOtt lebet, nichts wiſſende, nichts fühlende, als die Liebe welche ſie ſchmäkket; denn ſie verliehret ſich in der übergroſſen Wüſte unnd Finſternüß der [14] GOttheit. Aber ſich ſo verliehren, iſt mehr ſich finden. Da wird Warlich, was da iſt daß Menſchliche außziehende, und daß Göttliche anziehende, in GOtt verwandelt. Gleich wie daß Eyſen im Fewer die Geſtalt deß Fewers annimbt, und ins Fewer verwandelt wird. Es bleibet aber doch daß Weſen der alſo vergötteten Seelen gleich wie daß glüende Eiſen nicht auffhöret Eyſen zu ſeyn . Derohalben die Seele welche zuvor kalt war, iſt jetzt brennend, die vor Finſter war iſt jetzt leuchtend: die vor harte war, iſt jetzt weich: Gantz und gar GOttfarbig; weil jhr Weſen mit Gottes Weſen durchgoſſen iſt: Gantz mit dem Fewer der Göttlichen Liebe verbrennet, und gantz zerſchmeltzend in GOtt übergangen, und jhm ohne mitel Vereinigt, und ein Geiſt mit jhm worden iſt; gleich wie Gold und Ertzt in einen Metalliſchen klumpen zuſammen geſchmoltzen werden.

Nun mit ſolchen und dergleichen Worten und Reden haben ſich die H. Gottesſchauer bemühet die jnnigliche Vereinigung Gottes mit der geheiligten Seelen etlicher maſſen außzudrukken; denn dieſelbe gründliche zubeſchreiben, ſagen ſie, daß man nicht Wort finden könne.

Wann derowegen der Günſtige Leſer in diſen Reimen hin und wider derogleichen finden wird; ſo wolle er ſie auch nach diſem Verſtande richten und verſtehen.

Wie wol ich nun was diſen Punctt anbe-[15]langt zur genüge mich vermeine erklärt zuhaben; ſo muß ich doch noch einen ſchönen Text auß Dionijſio Carthuſiano allher ſetzen: diſer redet Artic. 42 in Exod. alſo, Alsdann

wird die Seele gantz in daß unendliche Licht außgebreitet, der überweſentlichen GOttheit und überſeeligſten Dreyeinigkeit, ſo ſtrahlend, Liebreich und nahe copulirt oder verbunden, daß ſie nichts andres verſpüret, noch jhre eigne Würckung warnimbt: ſondern ſie Verfleuſt von jhr ſelbſt, und fleuſt wider in jhren eigenen Bronnen, und alſo wird ſie in die Reichtümber der Glorien verzukket, in dem Fewr der ungeſchaffenen unaußmäßlichen Liebe verbrennet; in dem Abgrunde der Gottheit vertieffet und verſchlukket, daß ſie ſcheint etlicher maſſen daß geſchaffene Weſen auß- und daß ungeſchaffene und erſte Muſterweſen (eſſe ideale) wider anzu ziehen. Nicht daß die Selbſtändigkeit verwandelt oder daß eigene Weſen weg genommen werde, ſondern weil die Weiſe zuſeyn, und die Eigenſchafft oder qualitet zuleben Vergöttet wird: Daß iſt, GOtte und ſeiner überſeeligſten Seeligkeit übernatürlich und genädiglich vergleichet wird: und alſo wird fürtrefflich erfüllet deß Apoſtels Wort: Wer dem HErren anhängt iſt ein Geiſt mit jhm, ꝛc.

Wenn nu der Menſch zu ſolcher Vollkomner gleichheit GOttes gelangt iſt, daß er ein Geiſt [16] mit GOtt, und eins mit jhm worden, und in Chriſto die gäntzliche Kind- oder Sohnſchafft erreicht hat, ſo iſt er ſo groß, ſo reich, ſo weiſe und mächtig als GOtt, und GOtt thut nichts ohne einen ſolchen Menſchen, denn Er iſt eins mit jhm; er offenbaret jhm alle ſeine Herrlichkeit und Reichtümber, und hat nichts in ſeinem gantzen Hauſe, daß iſt, in ſich ſelber, welches er für jhm verborgen hielte; wie er zu Moſi ſagte, ich will dir all mein Gutt zeigen . Derowegen ſagt der Urheber nicht zuvil wann er N. 14 in der Perſon eines ſolchen Menſchen ſpricht; ich bin ſo Reich als GOtt: Denn wer GOtt hat, der hat mit GOtt alles was GOtt hat . Alſo was N. 8. 95. und ſonſten geſagt wird, iſt auch nach diſer Vereinigung zuverſtehen. Wiewol auch diſe zwey erſten ein abſehen auff die Perſon Chriſti haben, welcher wahrer GOtt iſt, und mit ſeinen unvergleichlichen Liebe Wercken uns zu verſtehen gegeben, als ob GOtt gleichſam nicht wol wäre, wann wir ſolten Verlohren werden. Deßwegen Er auch nicht alleine in diſes Elende kommen und Menſch worden, ſondern auch ſo gar

deß allerſchmählichſten Todes hat Sterben wollen, daß Er nur uns wider zu ſich bringen, und ſich mit Uns ewig erfrewen und ergötzen könte: Wie er auch ſagt, meine Luſt iſt bey den Menſchenkindern. O deß verwunderlichen und unaußſprechlichen Adels der [17] Seelen! O der unbeſchreiblichen Würdigkeit zu welcher wir durch Chriſtum gelangen können! was bin ich doch mein König und mein GOtt! und was iſt meine Seele O unendliche Majeſtät! daß du dich ernidrigeſt zu mir, und mich erhebſt zu dir! daß du Luſt ſuchſt bey mir, der du doch die ewige Luſtbarkeit biſt aller Geiſter! daß du dich mit mir wilt Vereinigen, und mich mit dir, der du in und an dir ſelbſt Ewiglich genug haſt! Ja was iſt meine Seele, daß ſie dir auch gar ſo Gemein ſol ſeyn, wie eine Braut jhrem Bräutigam, wie eine Liebe jhrem Lieben! O mein GOtt: Wann ich nicht glaubte daß du warhafftig wäreſt, ſo könte ich nicht glauben das zwiſchen mir vnd dir, als der unvergleichlichen Majeſtät ſolche Gemeinſchafft jemahls möglich wäre. Weil du aber geſprochen du wolleſt dich mit mir Vermählen in Ewigkeit; ſo muß ich nur diſe übervernünfftliche Genade, welcher ich mich nimmermehr könte würdig ſchätzen, mit demüttigem Hertzen und verſtarrtem Geiſte verwundern. Du O GOtt biſt der allein unvergleichliche wnnder thut; Sinthemal du auch alleine GOtt biſt. Dir ſey Lob, und Preiß, und Danck, und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Was ſonſten vil andre nicht jederman Gemeine Reden und Sprüche anbelangt, ſo hoffe ich ſie werden, dem günſtigen Leſer, im fall er in [18] den Lehrern der geheimen GOttes Weißheit bekandt iſt, nicht alleine nicht frembde; ſondern auch ſehr Lieb und Angenehm ſeyn: in dem er hier als in einem kurtzen Begriff wird finden, was er bei jhnen nach der länge geleſen, oder ja ſelbſt durch genädige beſuchung GOttes in der That geſchmäkket und empfunden hat. Iſt er aber noch Unerfahren, ſo wil ich jhn freundlich zu jhnen gewiſen haben: Inſonderheit zum Rusbrochio, Thaulero, Harphio, Authori Theologiae Teutonicae &c: Und neben diſen ſonderlich zum Maximil. Sandaeo Societatis Jesu, welcher ſich mit ſeiner Theologia Mystica, und dem clave, über die maſſen gegen die Liebhaber diſer

Göttlichen kunſt verdienet hat. Denn eine gantze und lautere Außlegung über alle und jede Worte zumachen, würde eine groſſe weitläufftigkeit erfordern, und nur dem Leſer verdrießlich ſeyn. Es iſt deß Bücherſchreibens ohne diß keine maß, daß anjetzo faſt mehr geſchriben als geleſen wird. Diſe Reimen, gleich wie ſie dem Urheber meiſten theils ohne Vorbedacht und mühſames Nachſinnen in kurtzer Zeit von dem Urſprung alles guten einig und allein gegeben worden auffzuſetzen; alſo daß er auch daß erſte Buch in vier Tagen verfertiget hat; ſollen auch ſo bleiben, und dem Leſer eine auffmunterung ſein, den in ſich verborgenen GOtt, und deſſen heilige Weißheit ſelbſt zuſuchen, [19] und ſein Angeſichte mit eignen Augen zubeſchawen. Jedoch wo der Verſtand zweiffelhafftig oder gar zu Tunckel zu ſein vermeinet wird, ſo ſol dabey eine kurtze Erinnerung geſchehen. Der Leſer denke aber weiter nach, und lebe in betrachtung der Göttlichen wunder mit ungefälſchter Liebe, zu groſſen Ehren GOttes; deme befohlen. Gegeben in Schleſien den 7. Heumonatstag deß ſechzehenhundert und Sechs und funfftzigſten Jahres.

[Unbez. Seite; 20.] **Approbatio.**

Ego infraſcriptus legi Domini Joannis Angeli Sileſij libellum qui inſcribitur Geiſtreiche Sinn- und Schluß-Reime; quo amoenitatem luſumque Poëticum ita pietati ſacrisque ſalibus miſcet, ut Lectorem inde & recreandum ſperem, & ad pios animi ſenſus commovendum. Ideoque dignum cenſui, qui luci publicae committeretur . Viennae ex Caeſareo Academico Collegio Societatis Jesu die 2. Aprilis Anno 1657.

Nicolaus Avancinus,
è Soc: Jesu, S. S. Theol: Doctor ejuſdemque Facultatis Viennenſis Decanus.

Imprimatur.

Joannes Guilielmus
Juncher, p. t. Vniver-
ſitatis Rector,

Johannis Angeli Silesij
Erstes Buch
Geistreicher Sinn- und Schluß-
Reimen.

1. Was fein ist daß besteht.

Rein wie daß feinste Goldt, steiff wie ein Felsenstein,
Gantz lauter wie Crystall, sol dein Gemüthe seyn.

2. Die Ewige Ruhestädt.

Es mag ein andrer sich umb sein Begräbniß kränken
Und seinen Madensak mit stoltzen Bau bedenken.
Ich Sorge nicht dafür: Mein Grab, mein Fleiß und schrein
In dem ich ewig Ruh, sol's Hertze JEsu seyn.

3. GOtt kan allein vergnügen.

Weg weg ihr Seraphim ihr könt mich nit erquikken:
Weg weg ihr Heiligen, und was an euch thut blikken:
Ich will nun eurer nicht: ich werffe mich allein
Ins ungeschaffne Meer der blossen GOttheit ein.

4. Man muß gantz Göttlich seyn.

HErr es genügt mir nicht, daß ich dir Englisch diene
Und in Vollkommenheit der Götter für dir Grüne:
Es ist mir vil zuschlecht, und meinem Geist zu klein:
Wer Dir recht dienen wil muß mehr als Göttlich seyn.

5. Man weiß nicht was man ist.

Ich weiß nicht was ich bin, Ich bin nit was ich weiß:
Ein ding und nit ein ding: Ein stüpffchin und ein kreiß.

[22] 6. Du must was GOtt ist seyn.

Sol ich mein letztes End, und ersten Anfang finden,
So muß ich mich in GOtt, und GOtt in mir ergründen
Und werden daß was Er: Ich muß ein Schein im Schein:
Ich muß ein Wort im Wort: (a) ein GOtt im GOtte seyn.

(a) Thaul. instit. spir. c. 39.

7. Man muß noch über GOtt.

Wo ist mein Auffenthalt? Wo ich und du nicht stehen:
Wo ist mein letztes End in welches ich sol gehen?
Da wo man keines findt . Wo sol ich dann nun hin?
Ich muß noch (b) über GOtt in eine wüste ziehn.

b. i. e. über alles daß man an GOtt erkennt oder

von jhm gedänken kan, nach der verneinenden beschawung, von welcher suche bey den Mijsticis.

8. GOtt lebt nicht ohne mich.

Ich weiß daß ohne mich GOtt nicht ein Nu kan leben,
*) Werd' ich zu nicht Er muß von Noth den Geist auffgeben.
*) Schawe in der Vorrede.

9. Ich habs von Gott, und Gott von mir.

Daß GOtt so seelig ist und Lebet, ohn Verlangen,
Hat Er so wol von mir, als ich von Jhm empfangen.

10. Ich bin wie Gott, und Gott wie ich.

Ich bin so groß als GOtt: Er ist als ich so klein;
Er kan nicht über mich, ich unter Jhm nicht seyn.

11. Gott ist in mir, und ich in Jhm.

GOtt ist in mir daß Feur, und ich in Jhm der schein:
Sind wir einander nicht gantz jnniglich gemein?

[25] 12. Man muß sich überschwenken.

Mensch wo du deinen Geist schwingst über Ort und Zeit,
So kanstu jeden blik seyn in der Ewigkeit.

13. Der Mensch ist Ewigkeit.

Ich selbst bin Ewigkeit, wann ich die Zeit verlasse,
Und mich in GOtt, und GOtt in mich zusamen fasse.

14. Ein Christ so Reich als Gott.

Ich bin so Reich als GOtt, es kan kein stäublein sein,
Daß ich (Mensch glaube mir) mit Jhm nicht hab gemein.

15. Die über GOttheit.

Was man von GOtt gesagt, das gnüget mir noch nicht:
Die über GOttheit ist mein Leben und mein Liecht.

16. Die Liebe zwinget GOtt.

(a) Wo GOtt mich über GOtt nicht solte wollen bringen,
So will ich Jhn dazu mit bloser Liebe zwingen.
a. Vid. no. 7.

17. Ein Christ ist GOttes Sohn.

Ich auch bin GOttes Sohn, ich sitz an seiner Handt:
Sein Geist, sein Fleisch und Blut, ist Jhm an mir bekandt.

18. Ich thue es GOtt gleich.

GOtt liebt mich über sich: Lieb ich Jhn über mich:
So geb ich Jhm so vil, als er mir gibt auß sich.

19. Das seelige Stillеschweigen.

Wie seelig ist der Mensch, der weder wil noch weiß!
*) Der GOtt (versteh mich recht) nicht gibet Lob noch Preiß.

*) Denotatur hic Oratio tilentij, de qua vide Maximil. Sandae. Theol. mystic. lib. 2. comment. 3.

[26] 20. Die Seeligkeit steht bey dir.

Mensch deine Seeligkeit kanstu dir selber nemen:
So du dich nur dazu wilt schiken und bequemen.

21. GOtt läst sich wie man wil.

GOtt gibet niemandt nichts, Er stehet allen frey:
Daß Er, wo du nur Ihn so wilt, gantz deine sey.

22. Die Gelassenheit.

So vil du Gott geläst, so vil mag Er dir werden,
Nicht minder und nicht mehr hilfft Er dir auß beschwerden.

23. Die Geistliche Maria.

Ich muß MARIA seyn, und GOtt auß mir gebähren,
Sol Er mich Ewiglich der Seeligkeit gewehren.

24. Du must nichts seyn, nichts wollen.

Mensch, wo du noch was bist, was weist, was liebst und hast:
So bistu, glaube mir, nicht ledig deiner Last.

25. GOtt ergreifft man nicht.

GOtt ist ein lauter nichts, Ihn rührt kein Nun noch Hier:*)
Je mehr du nach Ihm greiffst, je mehr entwird Er dir.

*) i. e. Zeit und Ort.

26. Der geheime Todt.

Todt ist ein seelig Ding: Je kräfftiger er ist:
Je herrlicher darauß, daß Leben wirdt erkist.

27. Das Sterben machet Leben.

In dem der weise Mann zu tausendmalen stirbet,
Er durch die Warheit selbst umb tausend Leben wirbet.

28. Der allerseeligste Todt.

Kein Todt ist seeliger, als in dem HErren sterben
Und umb das Ewig Gutt mit Leib und Seel verderben.*)

[27] *) i e. Umb GOttes willen auch Leib und Seel ins äuserste verderben hingeben: Wie Moses und Paulus sich erbotten, und vil andere Heiligen.

29. Der Ewige Todt.

Der Tod, auß welchem nicht ein Neues Leben blühet,
Der iſts den meine Seel auß allen Töden fliehet.

30. Es iſt kein Todt.

Ich glaube keinen Tod: Sterb ich gleich alle Stunden,
So hab ich jedesmahl ein beſſer Leben funden.

31. Das immerwehrende Sterben.

Ich ſterb' und lebe GOtt: wil ich jhm ewig Leben,
So muß ich ewig auch für Jhm den Geiſt auffgeben.*)

*) myſtice i. e. reſignare.

32. GOtt ſtirbt und lebt in uns.

Ich ſterb' und leb' auch nicht: (a) GOtt ſelber ſtirbt in mir:
Und was ich leben ſol, (b) lebt Er auch für und für.

(a) Quia originaliter ab ipſo profluit virtus mortificationis. Item ſecundum Paul: 2. cor. 3. 10. mortificationem Jesu. b. vivo, jam non ego, ſed Chriſtus in me.

33. Nichts lebet ohne Sterben.

GOtt ſelber, wenn Er dir wil leben, muß erſterben:
Wie dänckſtu ohne Tod ſein Leben zuererben.

34. Der Todt vergöttet dich.

Wann du geſtorben biſt, und GOtt dein Leben worden,
So trittſtu erſt recht ein der Hohen Götter Orden.

35. Der Todt iſts beſte Ding.

Ich ſage, weil der Tod allein mich machet frey:
Daß er das beſte Ding auß allen Dingen ſey.

[28] 36. Kein Todt iſt ohn ein Leben.

Ich ſag es ſtirbet nichts: nur daß ein ander Leben,
Auch ſelbſt daß Peinliche, wird durch den Tod gegeben.

37. Die Unruh kombt von dir.

Nichts iſt daß dich bewegt, du ſelber biſt daß Rad,
Das auß ſich ſelbſten laufft, und keine Ruhe hat.

38. Gleichſchätzung machet Ruh.

Wann du die Dinge nimbſt ohn allen unterſcheid:
So bleibſtu ſtill und gleich, in Lieb und auch in Leyd.

39. Die Unvollkommne gelaſſenheit.

Wer in der Hölle nicht kan ohne Hölle leben,
Der hat ſich noch nicht gantz dem Höchſten übergeben.

40. Gott iſt daß was Er wil.
GOtt iſt ein Wunderding: Er iſt daß was Er wil,
Und wil daß was Er iſt ohn alle maß und Ziehl.

41. GOtt weiß jhm ſelbſt kein Ende.
GOtt iſt unendlich Hoch, (Menſch glaube daß behände),
Er ſelbſt findt Ewiglich nicht ſeiner GOttheit Ende.

42. Wie gründt ſich GOtt?
GOtt gründt ſich ohne grund, und meßt ſich ohne maß!
Biſtu ein Geiſt mit jhm, Menſch ſo verſtehſtu daß.

43. Man liebt auch ohn erkennen.
Ich Lieb ein eintzig Ding, und weiß nicht was es iſt:
Und weil ich es nicht weiß, drumb hab ich es erkiſt.

44. Daß etwas muß man laſſen.
Menſch ſo du Etwas liebſt, ſo liebſtu nichts fürwahr:
Gott iſt nicht diß und daß, drumb laß daß Etwas gar.

45 Daß Vermögende Unvermögen.
Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiß, nichts liebt,
nichts wil,
Der hat, der weiß, begehrt, und liebt noch jmmer vil.

[29] 46. Daß ſeelige Unding.
Ich bin ein ſeeligs Ding, mag ich ein Unding ſeyn,
Daß allem was da iſt, nicht kundt wird, noch gemein.

47. Die Zeit iſt Ewigkeit.
Zeit iſt wie Ewigkeit, und Ewigkeit wie Zeit,
So du nur ſelber nicht machſt einen unterſcheid.

48. GOttes Tempel und Altar.
GOtt opffert ſich jhm ſelbſt: Ich bin in jedem nu
Sein Tempel, ſein Altar, ſein Bettſtul ſo ich ruh.

49. Die Ruh iſts höchſte Gutt.
Ruh iſt das höchſte Gutt: und wäre GOtt nicht ruh,
Ich ſchlieſſe für Jhm ſelbſt mein' Augen beede zu.

50. Der Thron GOttes.
Fragſtu mein Chriſt wo Gott geſetzt hat ſeinen Thron?
Da, wo Er dich in dir gebühret ſeinen Sohn.

51. Die gleichheit GOttes.
Wer unbeweglich bleibt in Frewd, in Leid, in Pein:
Der kan nunmehr nit weit von Gottes Gleichheit ſeyn.

52. Daß geistliche Senffkorn.
Ein Senffkorn ist mein Geist, durch scheint jhn seine Sonne,
So wächst er GOtte gleich mit freudenreicher Wonne.

53. Die Tugend sitzt in Ruh.
Mensch wo du Tugend wirkst mit Arbeit und mit Müh,
So hastu sie noch nicht, du kriegest noch umb sie.

54. Die wesentliche Tugend.
Ich selbst muß Tugend seyn, und keinen Zufall wissen:
Wo Tugenden auß mir in Warheit sollen fliessen.

55. Der Brunquell ist in uns.
Du darffst zu GOtt nicht schreyn, der Brunnquell ist in dir:
Stopffstu den Außgang nicht, er flüsset für und für.

[30] 56. Daß mißtrawn schmähet GOtt.
So du auß Mißvertrawn zu deinem GOtte flehest,
Und jhn nicht sorgen läst: schau daß du Jhn nicht schmähest.

57. In Schwachheit wird Gott funden.
Wer an den Füssen lahm, und am Gesicht ist blind,
Der thue sich dann umb, ob er Gott jrgends find.

58. Der Eigen gesuch.
Mensch suchstu GOtt umb Ruh, so ist dir noch nicht recht,
Du suchest dich, nicht Jhn? bist noch nicht Kind, nur Knecht.

59. Wie GOtt wil sol man wollen.
Wär' ich ein Seraphin, so wolt' ich lieber seyn
Dem Höchsten zugefalln, daß schnödste Würmelein.

60. Leib, Seele, und Gottheit.
Die Seel ist ein Kristall, die GOttheit ist jhr schein:
Der Leib, in dem du Lebst, ist jhrer beider schreyn.

61. In dir muß GOtt gebohren werden.
Wird Christus tausendmahl zu Bethlehem gebohren,
Und nicht in dir, du bleibst noch Ewiglich verlohren.

62. Daß äussre hilfft dich nicht.
Daß Kreutz zu Golgatha kan dich nicht von dem bösen,
Wo es nicht auch in dir wird auffgericht, erlösen.

63. Steh selbst von Todten auff.
Ich sag, es hilfft dich nicht, daß Christus aufferstanden,
Wo du noch ligen bleibst in Sünd, und todesbanden.

64. Die geiſtliche Säung.

Gott iſt ein Ackersmann, daß Korn ſein ewig Wort,
Die Pflugſchar iſt ſein Geiſt, mein Hertz der ſäungsort.

[31] 65. Armut iſt Göttlich.

Gott iſt daß ärmſte ding, Er ſteht gantz bloß und frey:
Drumb ſag ich recht und wol, daß armut Göttlich ſey.

66. Mein Hertz iſt GOttes Herd.

Wo GOtt ein Fewer iſt, ſo iſt mein Hertz der Herd,
Auf welchem Er daß Holtz der Eittelkeit verzehrt.

67. Daß Kind ſchreyt nach der Mutter.

Wie ein entmilchtes Kind nach ſeiner Mutter weint:
So ſchreyt die Seel nach GOtt, die Jhn alleine meint.

68. Ein Abgrund rufft dem andern.

Der Abgrund meines Geiſts, rufft jmmer mit Geſchrey,
Den Abgrund GOttes an: Sag welcher tieffer ſey?

69. Milch mit Wein ſtärket fein.

Die Menſchheit iſt die Milch, die GOttheit iſt der Wein.
Trink Milch mit Wein vermiſcht, wiltu geſtärket ſein.

70. Die Liebe.

Die Lieb' iſt vnſer GOtt, es lebet als durch Liebe:
Wie ſeelig wär' ein Menſch, der ſtäts in jhr verbliebe!

71. Man muß daß Weſen ſein.

Lieb' üben hat vil Müh: wir ſollen nicht allein
Nur Lieben: ſondern ſelbſt, wie GOtt die Liebe ſein.

72. Wie ſicht man GOtt?

Gott wohnt in einem Liecht, zu dem die bahn gebricht:
Wer es nicht ſelber wird, der ſiht jhn Ewig nicht.

73. Der Menſch war GOttes Leben.

Eh ich noch etwas ward, da war ich GOttes Leben:*)
Drumm hat er auch für mich ſich gantz und gar ergeben.
*) Joh. I. Quod factum eſt in ipſo, vita erat.

[32] 74. Man ſol zum Anfang kommen.

Der Geiſt den GOtt mir hat im Schöpffen eingehaucht,
Sol wider*) Weſentlich in Jhm ſtehn eingetaucht.
*) Warhafftig, gäntzlich, jnniglich, alſo Weſentliche einkehrung beym Bloſio inſtit. c. 3 num. 8.

75. Dein Abgott, dein Begehren.
Begehrstu was mit GOtt, ich sage klar vnd frey,
(Wie Heylig du auch bist) daß es dein Abgott sey.

76. Nichts wolln macht Gotte gleich.
GOtt ist die Ewge Ruh, weil Er nichts sucht noch wil:
Wiltu ingleichen nichts, so bistu eben vil.

77. Die dinge sind geringe.
Wie klein ist doch der Mensch, der etwas groß thut schätzen,
Und sich nicht über sich in GOttes Thron einsetzen!

78. Daß Geschöpff ist nur ein stüpffchen.
Schau alles was Gott schuf, ist meinem Geist so klein,
Daß es jhm scheint in jhm ein eintzig Stüpfchen sein.

79. Gott trägt vollkommne Früchte.
Wer mir Vollkommenheit wie Gott hat ab-wil-sprechen,
Der müste mich zuvor von seinem Weinstok brechen.

80. Ein jedes in dem seinigen.
Der Vogel in der Lufft, der Stein ruht auff dem Land,
Im Wasser lebt der Fisch, mein Geist in Gottes Hand.

81. GOtt blüht auß seinen Zweigen.
Bistu auß GOtt gebohrn, so blühet GOtt in dir:
Und seine GOttheit ist dein Safft und dein Zier.

82. Der Himmel ist in dir.
Halt an wo laufftstu hin, der Himmel ist in dir:
Suchstu Gott anderswo, Du fehlst Jhn für und für.

[33] 83. Wie kan man GOttes genieſſen.
GOtt ist ein Einges Ein, wer seiner wil genieſſen,
Muß sich nicht weniger als Er, in Jhn einschlieſſen.

84. Wie wird man GOtte gleich?
Wer GOtt wil gleiche seyn, muß allem ungleich werden,
Muß ledig seiner selbst, und loß seyn von beschwerden.

85. Wie hört man GOttes Wort?
So du daß Ewge Wort in dir wilt hören sprechen:
So mustu dich zuvor von Unruh gantz entbrechen.

86. Jch bin so breit als GOtt.
Jch bin so breit alß GOtt, nichts ist in aller Welt,
Daß mich (O Wunder ding!) in sich umbschloſſen helt.

87. Im Ekſtein ligt der Schatz.

Was marterſtu das ärtzt: der Ekſtein iſts allein,
In dem Geſundheit, Gold, und alle Künſte ſein.

88. Es liget als im Menſchen.

Wie mag dich doch O Menſch nach etwas thun Verlangen,
Weil du in dir hältſt GOtt, und alle Ding' umbfangen?

89. Die Seel iſt GOtte gleich.

Weil meine Seel in GOtt ſteht auſſer Zeit und Ort,
So muß ſie gleiche ſeyn dem Ort und Ewgen Wort.

90. Die Gottheit iſt daß grüne.

Die GOttheit iſt mein Safft: was auß mir grünt und blüht
Daß iſt ſein Heilger Geiſt, durch den der trib geſchicht.

[34] 91. Man ſol für alles danken.

Menſch ſo du Gott noch pflegſt umb diß und daß zudanken,
Biſtu noch nicht verſetzt auß deiner Schwachheit ſchranken.

92. Wer gantz Vergöttet iſt.

Wer iſt als wär' er nicht, und wär' er nie geworden:
Der iſt (O ſeeligkeit!) zu lauter Gotte worden.

93. In ſich hört man daß Wort.

Wer in ſich ſelber ſitzt, der höret GOttes Wort,
Vernein es wie du wilt, auch ohne Zeit und Ort.

94. Die Demut.

Die Demut iſt der Grund, der Dekkel, und der ſchrein,
In dem die Tugenden ſtehn und beſchloſſen ſeyn.

95. Die Lauterkeit.

Wann ich die Lauterkeit durch GOtt geworden bin,
So wend' ich mich umb GOtt zufinden nirgends hin.

96. Gott mag nichts ohne mich.

GOtt mag nicht ohne mich ein eintzigs Würmlein machen:
Erhalt' ichs nicht mit Jhm, ſo muß es ſtraks zukrachen.

97. Mit GOtt vereinigt ſeyn, iſt gut für Ewge Pein.

Wer GOtt vereinigt iſt, den kan Er nicht verdammen,
Er ſtürtze ſich dann ſelbſt mit jhm in Tod und Flammen.

98. Der todte Wille herrſcht.

Dafern mein Will' iſt todt, ſo muß Gott waß ich wil:
Jch ſchreib Jhm ſelber vor daß Muſter und daß Zil.

99. Der Gelassenheit gilts gleiche.
Ich lasse mich Gott gantz, wil Er mir Leyden machen,
So wil ich Ihm so wol, als ob den Freuden lachen.

[35] 100. Eins hält daß ander.
GOtt ist so vil an mir, als mir an Ihm gelegen,
Sein wesen helff ich Ihm, wie Er daß meine hegen.

101. Christus.
Hört wunder! Christus ist daß Lamb und auch der Hirt,
Wenn GOtt in meiner Seel ein Mensch gebohren wirdt.

102. Die geistliche Goldmachung.
Dann wird daß Bley zu Gold, dann fällt der Zufall hin,
Wann ich mit GOtt durch GOtt in GOtt verwandelt bin.

103. Auch von derselben.
Ich selbst bin daß Metall, der Geist ist Feur und Herd,
Messias die Tinctur, die Leib und Seel verklärt.

104. Noch von jhr.
So bald durch Gottes Feur ich mag geschmeltzet sein,
So drukt mir GOtt alßbald sein eigen Wesen ein.

105. Daß Bildnuß Gottes.
Ich trage Gottesbild: wenn Er sich wil besehen,
So kan es nur in mir, und wär mir gleicht, geschehen.

106. Daß ein' ist in dem Andern.
Ich bin nicht auffer GOtt, und GOtt nicht auffer mir,
Ich bin sein Glantz und Liecht, und Er ist meine Zihr.

107. Es ist noch alls in GOtt.
Ists, daß die Creatur auß GOtt ist außgeflossen:
Wie hält Er sie dannoch in seiner Schoß beschlossen?

108. Die Rose.
Die Rose, welche hier dein äußres Auge siht,
Die hat von Ewigkeit in GOtt also geblüht.*)
*) idealiter.

[36] 109. Die Geschöpffe.
Weil die Geschöpffe gar in Gottes Wort bestehn:
Wie können sie dann je zerwerden und vergehn?

110. Daß Gesuche des Geschöpffes.
Vom Ersten Anbegin, und noch biß heute zu,
Sucht daß Geschöpffe nichts als seines Schöpffers Ruh.

111. Die GOttheit ist ein nichts.
Die zarte GOttheit ist ein nichts und übernichts:
Wer nichts in allem sicht, Mensch glaube, dieser sichts.

112. In der Sonnen ists gut sein.
Wer in der Sonnen ist, dem mangelt nicht daß Licht,
Daß dem, der ausser jhr verjrret geht, gebricht.

113. Jehova ist die Sonne.
Nimb hin der Sonnen Liecht: Jehova ist die Sonne,
Die meine Seel erleucht, und macht sie voller Wonne.

114. Die Sonn ist schon genug.
Wem seine Sonne scheint, derselbe darf nicht güken,
Ob jrgend wo der Mon, und andre Sterne bliken.

115. Du selbst must Sonne sein.
Ich selbst muß Sonne seyn, ich muß mit meinen Strahlen,
Daß farbenlose Meer der gantzen GOttheit mahlen.

116. Der Thau.
Der Thau erquikt daß Feld: Sol er mein Hertze laben,
So muß er seinen fall, vom Hertzen JEsu haben.

117. Nichts süsses in der Welt.
Wer etwas in der Welt mag süß' und Lieblich nennen:
Der muß die Süssigkeit, die Gott ist, noch nicht kennen.

[37] 118. Der Geist bleibt allzeit frey.
Schleuß mich so streng du wilt in tausendt Eysen ein,
Ich werde doch gantz frey, und ungefässelt seyn.

119. Zum Ursprung mustu gehn.
Mensch in dem Ursprung ist daß Wasser rein und klar,
Trinkstu nicht auß dem Qual, so stehstu in Gefahr.

120. Die Perle wird vom Thau.
Die Schneke lekt den Thau, und ich HErr Christ dein Blut:
In beeden wird gebohrn ein kostbahrliches Gut.

121. Durch die Menschheit zu der GOttheit.
Wiltu den den Perlethau der edlen Gottheit fangen,
So mustu unverrukt an seiner Menschheit hangen.

122. Die Sinnlichkeit bringt Leyd.
Ein Auge daß sich nie der Lust deß sehns entbricht:
Wird endlich gar Verblendt, und siht sich selbsten nicht.

123. GOtt klagt umb seine Braut.
Die TurtelTaube klagt, daß sie den Mann verlohren,
Und GOtt, daß du den Tod, für Ihn dir hast erkohren.

124. Du musts hinwider seyn.
Gott ist dir worden Mensch, wirstu nicht wieder Gott,
So schmähstu die Geburt, und hönnest seinen Tod.

125. Die Gleichheit hat nicht Pein.
Wem alles Gleiche gilt, den rühret keine Pein,
Und solt' er auch im Pful der tiefsten Höllen sein.

126. Begehrn erwart gewehrn.
Mensch wann du noch nach Gott, begihr hast und verlangen,
So bistu noch von Ihm nicht gantz und gar umfangen.

38] 127. Es gilt GOtt alles gleich.
GOtt hat nicht Unterscheid, es ist Ihm alles ein:
Er machet sich so vil der Flieg' als dir gemein.

128. Als ligt an der Empfänglichkeit.
Vermöcht' ich Gotts so vil, als Christus zuempfangen,
Er liesse mich darzu im Augenblick gelangen.

129. Daß böß' entsteht auß dir.
Gott ist ja nichts als gut: Verdamnüß, Tod, und pein,
Und was man böse nennt, muß Mensch in dir nur sein.

130. Die bloßheit ruht in GOtt.
Wie seelig ruht der Geist in deß Geliebten schoß!
Der Gotts, und aller ding', und seiner selbst steht bloß.

131. Daß Paradeiß in Pein.
Mensch bistu GOtt getreu, und meinest Ihn allein:
So wird die gröste Noth ein Paradeiß dir sein.

132. Bewehret muß man seyn.
Mensch in daß Paradeiß komt man nicht unbewehrt,
Wiltu hinein, du must durch Feuer und durch schwerdt.

133. GOtt ist ein Ewges Nun.
Ist GOtt ein Ew'ges Nun, was fället dann darein,
Daß Er nicht schon in mir kan alls in allem sein?

134. Unvollkomne gestorbenheit.
Wo dich noch diß und daß bekümmert und bewegt,
So bistu noch nicht gantz mit GOtt ins Grab gelegt.

158. Wer trinkt den Lebensbrunn?
Wer dorte bey dem Brunn deß Lebens dänkt zusitzen:
Der muß zuvor allhier den eignen Durst außschwitzen.

159. Die ledigkeit ist wie GOtt.
Mensch wo du ledig bist, daß Wasser quillt auß dir,
Sowol als auß dem Brunn der Ewigkeit herfür.

160. GOtt dürstet, tränk Ihn doch.
Gott selber klaget durst: Ach daß du Ihn so Kränkest!
Und nicht wie jenes Weib die Samaritin Tränkest.

161. Daß Ewge Liecht.
Ich bin ein Ewig Liecht, Ich brenn ohn unterlaß:
Mein tocht und öl ist Gott, Mein Geist der ist das Faß.

162. Du must die Kindschafft haben.
So du den höchsten Gott wilt deinen Vatter nennen,
So mustu dich zuvor sein Kind zu seyn, bekennen.

163. Die Menschheit sol man lieben.
Daß du nicht Menschen liebst, daß thustu recht und wol,
Die Menschheit ists die man im Menschen lieben sol.

164. Gott schaut man mit gelassenheit.
Der Engel schauet GOtt mit heitern Augen an:
Ich aber noch vil mehr, so ich GOtt lassen kan.

[42] 165. Die Weißheit.
Die Weißheit findt sich gern wo jhre Kinder sind.
Warumm? (O wunder ding!) sie selber ist ein Kind.

166. Der Spiegel der Weißheit.
Die Weißheit schauet sich in jhrem Spiegel an.
Wer ists? sie selber, und wer Weißheit werden kan.

167. So vil du in GOtt, so vil Er in dir.
So vil die Seel in GOtt, so vil ruht GOtt in jhr:
Nichts minder oder mehr, Mensch glaub es, wird er dir.

168. Christus ist alles.
O Wunder! Christus ist die Wahrheit und daß Wort,
Liecht, Leben, Speiß, und Tranck, Pfad, Pilgram, Thür und Ort.

169. Nichts verlangen iſt Seeligkeit.
Die Heilgen ſind darumb mit Gottes ruh umbfangen,
Und haben Seeligkeit, weil ſie nach nichts verlangen.

170. GOtt iſt nicht hoch noch tieff.
GOtt iſt nicht hoch, nicht tieff: wer endlich anderſt ſpricht,
Der hat der Wahrheit noch gar ſchlechten Unterricht.

171. Gott findet man mit nicht-ſuchen.
Gott iſt nicht hier noch da: wer jhn begehrt zufinden
Der laß' jhm Händ' und Füß', und Leib und Seele binden.

172. GOtt ſihet ehe du gedänkſt.
Wo Gott von Ewigkeit nicht ſihet die Gedanken,
So biſtu eh' als Er: Er ſtüpffchen, und du ſchranken.

173. Der Menſch lebt nicht vom Brodt allein.
Daß Brod ernähret dich nicht: was dich im Brodte ſpeiſt,
[43] Iſt GOttes Ewigs Wort, iſt Leben, und iſt Geiſt.

174. Die gaben ſind nicht GOtt.
Wer GOtt umb gaben Bitt, der iſt gar übel dran:
Er bettet daß Geſchöpff, und nicht den Schöpffer an.

175. Sohn ſein iſt ſchon genug.
Sohn iſt daß liebſte Wort, daß GOtt zu mir mag ſprechen,
Spricht Ers: ſo mag mir Welt, und GOtt auch ſelbſt gebrechen.

176. Eins wie daß Ander.
Die Höll wird Himmelreich, noch hier auf diſer Erden,
(Und diß ſcheint wunderlich) wann Himmel Höll kan werden.

177. Im Grund iſt alles eins.
Man redt von Zeit und Ort, von Nun und Ewigkeit:
Was iſt dann Zeit und Ort, und Nun und Ewigkeit?

178. Die Schuld iſt deine.
Daß dir im Sonneſehn vergehet daß Geſicht,
Sind deine Augen ſchuld, und nicht daß groſſe Licht.

179. Der Brunnquell GOttes.
Dieweil der Gottheit Ström' auß mir ſich ſolln ergieſſen:
Muß ich ein Brunquell ſeyn: ſonſt würden ſie verflieſſen.

180. Ein Chriſt iſt Kirch' und alles.
Was bin ich endlich doch? Ich ſol die Kirch' und Stein,
Ich ſol der Priſter Gotts, und auch daß Opffer ſein.

181. Man muß Gewalt anthun.

Wer ſich nicht drängt zu ſein deß höchſten liebes Kind,
Der bleibet in dem Stall wo Vieh und Knechte ſind.

[44] 182. Der Löhner iſt nicht Sohn.

Menſch dienſtu Gott umm gutt, umm ſeeligkeit, umm Lohn:
So dienſtu jhm noch nicht auß liebe wie ein Sohn.

183. Die geheimbe Vermählung.

Was Frewde muß doch ſeyn! wenn GOtt Jhm ſeine Braut,
In ſeinem Ewgen Wort durch ſeinen Geiſt vertraut.

184. GOtt iſt mir waß ich wil.

GOtt iſt mein Stab, mein Licht, mein Pfad, mein Zil,
mein Spil,
Mein Vatter, Bruder, Kind, und alles was ich wil.

185. Der Orth iſt ſelbſt in dir.

Nicht du biſt in dem Orth, der Orth der iſt in dir:
Wirfſtu jhn auß, ſo ſteht die Ewigkeit ſchon hier.

186. Der ewigen Weißheit Hauß.

Die Ewge Weißheit baut: Jch werde der Pallaſt:
Wann ſie in mir und ich in jhr gefunden raſt.

187. Die weite der Seele.

Die Welt iſt mir zu ång, der Himmel iſt zu klein:
Wo wird doch noch ein Raum für meine Seele ſein?

188. Die Zeit und Ewigkeit.

Du ſprichſt: Verſetze dich auß Zeit in Ewigkeit:
Jſt dann an Ewigkeit und Zeit ein unterſcheid?

189. Der Menſch der macht die Zeit.

Du ſelber machſt die Zeit: daß Uhrwerk ſind die ſinnen;
Hemſtu die Unruh nur, ſo iſt die Zeit von hinnen.

190. Die Gleichheit.

Jch weiß nicht was ich ſol! Es iſt mir alles Ein:
Orth, Unorth, Ewigkeit, Zeit, Nacht, Tag, Freud' und Pein.

191. Wer Gott ſol ſchaun, muß alles ſein.

Wer ſelbſt nicht alles iſt, der iſt noch zugeringe,
[45] Daß er dich ſehen ſol Mein GOtt und alle dinge.

192. Wer recht Vergöttet iſt.
Menſch allererſt wenn du biſt alle Dinge worden,
So ſtehſtu in dem Wort, und in der Götter Orden.

193. Die Creatur iſt recht in GOtt.
Die Creatur iſt mehr in GOtte dann in Jhr:
Zerwird ſie, bleibt ſie doch in Jhme für und für.

194. Was biſtu gegen GOtt?
Menſch dünke dich nur nicht für Gott mit werken vil,
Denn Aller Heilgen thun iſt gegen GOtt ein Spil.

195. Daß Liecht beſteht im Feuer.
Daß Licht gibt allem krafft: Gott ſelber lebt im Lichte:
Doch, wär' Er nicht daß Feur, ſo würd es bald zu nichte.

196. Die geiſtliche Arch und's Manna-Krüegelein.
Menſch iſt dein Hertze Gold, und deine Seele rein,
So kanſt auch du die Arch, und's Mannakrüglein ſein.

197. GOtt macht Vollkommen ſeyn.
Daß GOtt Allmächtig ſey, daß glaubet jener nicht,
Der mir Vollkommenheit, wie GOtt begehrt, abſpricht.

198. Daß Wort iſt wie daß Feuer.
Daß Feur rügt alle Ding' und wird doch nicht bewegt:
So iſt daß Ewge Wort daß alles hebt und regt.

199. GOtt auſſer Creatur.
Geh hin, wo du nicht kanſt: ſih, wo du ſiheſt nicht:
Hör wo nichts ſchallt und klingt, ſo biſtu wo GOtt ſpricht.

[46] 200. GOtt iſt nichts (Creatürlichs.)
GOtt iſt warhafftig nichts: und ſo er etwas iſt:
So iſt Ers nur in mir, wie er mich Jhm erkiſt.

201. Warumb wird GOtt gebohrn?
O Unbegreifflichkeit! GOtt hat ſich ſelbſt verlohrn,
Drumb wil er widerumb in mir ſeyn Neugebohrn.

202. Die hohe Würdigung.
O hohe Würdigung! Gott ſpringt von ſeinem Thron,
Und ſetzet mich darauf in ſeinem lieben Sohn.

203. Jmmer daſſelbige.
Jch ward daß was ich war, und bin was ich geweſen,
Und werd' es ewig ſeyn, wenn Leib und Seel geneſen.

204. Der Menſch iſts höchſte Ding.

Nichts dünkt mich hoch zu ſeyn: Ich bin daß höchſte Ding,
Weil auch GOtt ohne mich Ihm ſelber iſt gering.

205. Der Ort iſt daß Wort.

Der ort und's Wort iſt Eins, und wäre nicht der ort,
(Bey Ewger Ewigkeit!) es wäre nicht daß Wort.

206. Wie heiſt der Neue Menſch?

Wiltu den Neuen Menſch und ſeinen Namen kennen,
So frage GOtt zuvor wie er pflegt ſich zunennen.

207. Die ſchönſte Gaſterey.

O ſüſſe Gaſterey! GOtt ſelber wird der Wein,
Die Speiſe, Tiſch, Muſik, und der bediener ſein.

208. Die ſeelige Völlerey.

Zu vil iſt niemals gutt! ich haſſe Völlerey:
Doch wüntſch' ich daß ich Gotts ſo Voll als Jeſus ſey!

209. Wie der Mund ſo der Trank.

Die Hure Babylon trinkt Blutt, und trinkt den Todt:
O groſſer unterſcheid! Ich trinke Blutt und GOtt.

[47] 210. Je auffgegebner, je Göttlicher.

Die Heilgen ſind ſo vil von Gottes Gottheit trunken,
So vil ſie ſind in jhm verlohren und verſunken.

211. Daß Himmelreich iſt der Gewaltſamen.

Nicht GOtt gibts Himmelreich: du ſelbſt muſts zu dir ziehn,
Und dich mit gantzer macht und Eyfer drumb bemühn.

212. Ich wie GOtt, GOtt wie ich.

GOtt iſt daß was Er iſt: Ich bin daß was ich bin:
Doch kennſtu einen wol, ſo kennſtu mich und Jhn.

213. Die Sünde.

Der durſt iſt nicht ein Ding, und doch kan er dich plagen:
Wie ſol dann nicht die Sünd den böſen Ewig Nagen!

214. Die Sanfftmuth.

Die Sanfftmut iſt ein ſammt auf dem GOtt ruht und liegt:
Er dankt dir, biſtu ſie, daß er ſein Polſter kriegt.

215. Die Gerechtigkeit.

Was iſt Gerechtigkeit? daß, welches allen gleich,
Sich gibt, entbeutht, geläſt, hier und im Himmelreich.

216. Die Vergöttung.

Gott iſt mein Geiſt, mein Blutt, mein Fleiſch und mein Gebein:
Wie ſol ich dann mit jhm nicht gantz durchgöttet ſein.

217. Würken und Ruhn iſt recht Göttlich.

Fragſtu was Gott mehr liebt, jhm würken oder ruhn?
Ich ſage daß der Menſch, wie Gott, ſol beides thun.

218. Das Göttliche Sehen.

Wer in dem Nächſten nichts als Gott und Chriſtum ſiht
Der ſihet mit dem Licht daß auß der Gottheit blüht.

[48] 219. Die Einfalt.

Die Einfalt iſt ſo wehrt, daß wann ſie GOtt gebricht,
So iſt er weder GOtt, noch Weißheit noch ein Licht.

220. Ich auch zur rechten GOttes.

Weil mein Erlöſer hat die Menſchheit aufgenommen,
So bin auch Ich in Jhm zur rechten GOttes kommen.

221. Der Glaube.

Der Glaube Senffkorns groß verſetzt den Berg ins Meer:
Dänkt was Er könte thun, wann er ein Kürbis wär.

222. Die Hoffnung.

Die Hoffnung iſt ein Seil: könt' ein Verdambter hoffen:
GOtt zug' jhn auß dem Pful in dem er iſt erſoffen.

223. Die Zuverſicht.

Die Zuverſicht iſt gut, und daß Vertrauen fein:
Doch, biſtu nicht gerecht, ſo bringt es dich in Pein.

224. Was GOtt mir, bin ich Jhm.

GOtt iſt mir GOtt und Menſch: Ich bin Jhm Menſch und GOttt:
Ich löſche ſeinen Durſt, und er hilfft mir auß Noth.

225. Der Anti-Chriſt.

Was gaffſtu vil mein Menſch? der Anti-Chriſt unds Thier
(Im Fall du nicht in GOtt) ſind alle zwey in dir.

226. Die Babel.

Du biſt die Babel ſelbſt: gehſt du nicht auß dir auß,
So bleibſtu ewiglich deß Teufels Polter-Hauß.

227. Die Rachgier.
Die Rachgiehr iſt ein Rad daß nimmer ſtille ſteht:
Je mehr es aber laufft, je mehr es ſich vergeht.

[49] 228. Die Abſcheuligkeit der Boßheit.
Menſch ſolteſtu in dir daß Ungeziefer ſchauen,
Es würde dir für dir als für dem Teufel grauen.

229. Der Zorn.
Der Zorn iſt hölliſch Feur, wann er in dir entbrennt,
So wird dem heilgen Geiſt ſein Ruhbettlein geſchändt.

230. Die ſeeligkeit iſt leicht zuerlangen.
Es dunkt mich leichter ſeyn in Himmel ſich zuſchwingen:
Als mit der Sünden müh in Abgrund ein zubringen.

231. Die Weltliebende Reiche.
Chriſt wenn ein Schiffeil wird durchs Nadelöhr gezogen,
So ſprich, der Reiche ſey ins Himmelreich geflogen,

232. Herr dein Wille geſchehe.
Daß Wort daß GOtt von dir am allerliebſten höret,
Iſt wann du hertzlich ſprichſt: Sein Wille ſey geehret.

233. GOttes Nachgeklinge
Mein Lieb und alle Ding' iſt Gottes nachgeklinge,
Wann Er mich höret ſchreyn: Mein GOtt und alle Dinge.

234. GOtt umb GOtt.
HErr liebſtu meine Seel, ſo laß ſie dich umbfaſſen:
Sie wird dich nimmermehr umm tauſend Gotte laſſen.

235. Alles mit GOtt.
Ich bette GOtt mit GOtt auß Ihm, und in Ihm an:
Er iſt mein Geiſt, mein Wort, mein Pſalm, und was ich kan.

236. Der Geiſt vertritt unß.
GOtt liebt und lobt ſich ſelbſt, ſo viel er immer kan:
Er kniet und neiget ſich, Er bett ſich ſelber an.

[50] 237. Im innern bettet man recht.
Menſch ſo du wiſſen wilt was redlich betten heiſt:
So geh in dich hinein, und frage Gottes Geiſt.

238. Das Weſentliche Gebette.
Wer lautres Hertzens lebt, und geht auff Chriſti Bahn,
Der bettet weſentlich Gott in ſich ſelber an.

239. GOtt lobt man in der ſtille.

Meinſtu O armer Menſch, daß deines Munds geſchrey
Der rechte Lobgeſang der ſtillen Gottheit ſey?

240. Das ſtillſchweigende Gebette.

GOtt iſt ſo überals daß man nichts ſprechen kan:
Drum betteſtu Ihn auch mit ſchweigen beſſer an.*)

*) Vid. Max. ſand. Th. myſt. l. 2. com. 3. per tot. & Balthaſ. Alvar. in ejus vita à Ludovic. de Ponte conſcripta.

241. GOttes Leibgedinge.

Mein Leib (O Herrlichkeit!) iſt Gottes Leib-gedinge,
Drumb ſchätzt er Ihn darinn zuwohnen nicht geringe.

242. Die Thür muß offen ſeyn.

Eröffene die Thür, ſo komt der heilge Geiſt,
Der Vater, und der Sohn Dreyeinig eingereiſt.

243. Das Wohnhauß GOttes.

Chriſt, ſo du Jeſum liebſt und ſeine Sanfftmutt haſt,
So findet Gott in dir ſein Wohnhauß, Ruh, und raſt.

244. Die Lieb iſt der weiſen Stein.

Lieb' iſt der weiſen Stein: ſie ſcheidet Gold auß koth,
Sie machet nichts zu jchts, und wandelt mich in Gott.

245. Es muß Vereinigt werden.

Im fall die Liebe dich verſetzen ſol auß Peyn,
Muß deine Menſchheit vor mit Gottes Eines ſeyn.

[51] 246. Die Tingierung.

Der heilge Geiſt der ſchmeltzt, der Vater der verzehrt,
Der Sohn iſt die Tinctur, die Gold macht und verklärt.

247. Daß alte iſt hinweg.

So wenig du daß Gold kanſt ſchwartz und Eiſen nennen:
So wenig wirſtu dort den Menſch am Menſchen kennen.

248. Die genaue Vereinigung.

Schau doch wie hoch Vereint die Goldheit mit dem Bley,
Und der Vergöttete mit Gottes weſen ſey!

249. Die Goldheit und GOttheit.

Die Goldheit machet Gold, die Gottheit machet GOtt:
Wirſtu nicht Eins mit jhr, ſo bleibſtu Bley und Koth.

250. Wie die Goldheit alſo die Gottheit.

Schau, wie die Goldheit iſt deß Goldsfluß, ſchwer' und ſchein:
So wird die Gottheit auch im ſeelgen alles ſeyn.

251. Daß liebſte Kind Gottes.
Sag wie ich möge ſeyn deß Vaters liebſtes Kind?
Wann Er ſich ſelbſt und allß, und Gottheit in dir findt.

252. Die Göttliche Kindtſchafft.
Iſt GOttes GOttheit mir nicht jnniglich gemein,
Wie kann ich dann ſein Kind, und Er mein Vater ſein?

253. Der Kinder iſts Himmelreich.
Chriſt ſo du kanſt ein Kind von gantzem Hertzen werden,
So iſt daß Himmelreich ſchon deine hier auf Erden.

254. Die Kindheit und GOttheit.
Weil ſich die GOttheit hat in Kindheit mir erzeigt,
Bin ich der Kindheit und der Gottheit gleich geneigt.

[52] 255. Kind und GOtt.
Kind oder Gott gilt gleich: haſtu mich Kind genennt,
So haſtu GOtt in mir, und mich in GOtt bekennt.

256. Die widergiltliche Kind- und Vatterſchafft.
Ich bin GOtts Kind und Sohn, Er wieder iſt mein Kind:
Wie gehet es doch zu daß beide beides ſind!

257. Die Dreyeinigkeit in der Natur.
Das GOtt Dreyeinig iſt, zeigt dir ein jedes Kraut,
Da Schwefel, Saltz, Mercur, in einem wird geſchaut.

258. Das Tingiren.
Betrachte daß Tingirn, ſo ſihſtu ſchön und frey,
Wie dein' Erlöſung, und wie die Vergöttung ſey.

259. Die GOttheit und Menſchheit.
Die Ewge GOttheit iſt der Menſchheit ſo verpflicht!
Daß Ihr auch ohne ſie Hertz, Muth und Sinn gebricht.

260. Heut iſt der Tag deß Heyls.
Braut auf der Bräutgam komt! Man geht nicht mit jhm ein,
Wo man deß Augenbliks nicht kan bereitet ſeyn.

261. Die Hochzeit deß Lammes.
Die Mahlzeit iſt bereitt, daß Lamm zeigt ſeine Wunden:
Weh dir, haſtu noch nicht GOtt deinen Bräutgam funden.

262. Daß Hochzeitliche Kleid.
Daß Hochzeitkleid iſt Gott und ſeines Geiſtes liebe:
Zeuchs an, ſo weicht von dir was deinen Geiſt macht trübe.

263. GOtt forscht sich niemals auß.
Die Ewge GOttheit ist so reich an Raht und That,
Daß sie sich selbst noch nie gantz außgeforschet hat.

[53] 264. Die Creaturen sind GOttes Widerhall.
Nichts weset ohne Stimm: GOtt höret überall,
In allen Creaturn, sein Lob und Widerhall.

265. Die Einigkeit.
Ach daß wir Menschen nicht wie die Waldvögelein,
Ein jeder seinen thon mit Lust zusammen schreyn!

266. Dem Spötter tauget nichts.
Ich weiß die Nachtigall strafft nicht deß GukGuksthon:
Du aber, sing ich nicht wie du, sprichst meinem Hohn.

267. Ein ding behagt nicht offt.
Freund, solln wir allesambt, wie jmmer Eines schreyn,
Was wird daß vor ein Lied, und vor Gesinge sein?

268. Veränderung steht fein.
Je mehr man Unterscheid der Stimmen vor-kan-bringen
Je wunderbahrlicher pflegt auch daß Lied zuklingen.

269. Bey GOtt ist alles gleiche.
GOtt giebet so genau auf daß koaxen acht,
Als auf daß direlirn, daß jhm die Lerche macht.

270. Die Stimme GOttes.
Die Creaturen sind deß Ewgen Wortes Stimme:
Es singt und klingt sich selbst in Anmuth und im Grimme.

271. An Gott ist nichts Creatürlichs.
Liebstu noch was an GOtt, so sprichstu gleich dabey,
Daß GOtt dir noch nicht GOtt und alle dinge sey.

272. Der Mensch ist Gottes gleichnüß.
Was Gott in Ewigkeit begehrn und wüntschen kan,
Daß schauet Er in mir als seinem gleichnüß an.

[54] 273. Steig über die Heiligkeit.
Die Heiligkeit ist gutt: wer drüber kommen kan,
Der ist mit GOtt und Mensch am allerbesten dran.

274. Der Zufall muß hinweg.
Der Zufall muß hinweg, und aller falscher schein:
Du must gantz wesentlich und Ungefärbet seyn.

275. Der Menſch bringt alles in GOtt.

Menſch alles liebet dich: umm dich iſts ſehr gedrange:
Es lauffet alß zu dir, daß es zu GOtt gelange.

276. Eins deß andern Anfang und Ende.

GOtt iſt mein letztes End: Wenn ich ſein Anfang bin
So weſet er auß mir, und ich vergeh in Jhn.

277. Daß Ende GOttes.

Daß GOtt kein ende hat, geſteh ich dir nicht zu:
Denn ſchau, Er ſucht ja mich, daß er in mir beruh.

278. GOttes ander-Er.

Jch bin GOtts ander-Er, in mir findt Er allein
Was Jhm in Ewigkeit wird gleich und ähnlich ſein.

279. Die Jchheit ſchaffet nichts.

Mit Jchheit ſucheſtu, bald die bald jene ſachen:
Ach liſſeſt dus' doch Gott nach ſeinem willen machen!

280. Der wahre weiſen Stein.

Dein ſtein Chimiſt iſt nichts: der Ekſtein den ich mein'
Jſt meine Gold Tinctur, und aller weiſen Stein.

281. Seine Gebotte ſind nicht ſchwer.

Menſch lebeſtu in GOtt, und ſtirbeſt deinem Willen,
So iſt dir nichts ſo leicht, als ſein Gebott erfüllen.

282. Jn GOtt der beſte Standt.

Was hilfft michs daß den Herrn die Morgenſteren Loben,
So ich nicht über ſie in Jhn bin aufgehoben.

[55] 283. GOtt iſt über Heilig.

Schreyt hin Jhr Seraphin, daß was man von euch liſt:
Jch weiß daß Gott mein Gott noch mehr als Heilig iſt,

284. Vber alle erkändtnüß ſol man kommen.

Was Cherubin erkennt, daß mag mir nicht genügen,
Jch wil noch über Jhn, wo nichts erkandt wird, fliegen.

285. Daß erkennende muß das erkandte werden.

Jn GOtt wird nichts erkandt: Er iſt ein Einig Ein.
Was man in Jhm erkennt, daß muß man ſelber ſein.*)

*) ita quóque Divus Rusbr. quod contemplamur, ſumus & quod ſumus contemplamur.

286. Immer weiter.

Maria iſt hochwehrt: doch kan ich höher kommen,
Als ſie und alle Schaar der Heiligen geklommen.*)
*) Chriſtus iſt unſer höchſtes Ziehl.

287. Die Schönheit.

Die Schönheit iſt ein Licht: je mehr dir Licht gebriſt,
Je greulicher du auch an Leib und Seele biſt.

288. Die gelaſſene Schönheit.

Ihr Menſchen lernet doch von Wieſenblümelein,
Wie jhr könt Gott gefalln, und gleichwol ſchöne ſeyn. a.
a. Denn ſie nehmen ſich jhrer ſchönheit nicht an.

289. Ohne warumb.

Die Roſ' iſt ohn warumb, ſie blühet weil ſie blühet,
Sie acht nicht jhrer ſelbſt, fragt nicht ob man ſie ſihet.

[56] 290. Laß GOtt ſorgen.

Wer ſchmükt die Lilien? Wer ſpeiſet die Narciſſen?
Was biſt dann du mein Chriſt auf dich ſo ſehr befliſſen?

291. Der Gerechte.

Daß der gerechte Menſch wächſt wie ein Palmenbaum
Verwunder ich mich nicht, nur daß er noch findt raum.

292. Der Seeligen Lohn.

Was iſt der Seelgen Lohn? Was wird nur nach dem Streit?
Es iſt die Lilien der lautren Göttlichkeit.

293. Wenn man Vergöttet iſt.

Menſch, wann dich weder Lieb berührt, noch Leid verletzt,
So biſtu recht in GOtt, und GOtt in dich verſetzt.

294. GOtt iſt ohne Willen.

Wir betten es geſcheh mein Herr und Gott dein wille:
*) Und ſih, Er hat nich will': Er iſt ein' Ewge ſtille.
*) Verſteh einen zufälligen willen, denn was GOt wil, daß wil Er weſentlich.

295. Es muß in dir vor ſeyn.

Menſch wird das Paradiß in dir nicht erſtlich ſeyn,
So glaube mir gewiß, du kommeſt nimmer drein.

296. Die Nächſten GOttes geſpielen.

Gott iſt nicht alles nah: die Jungfraw und daß Kind,
Die zwey die ſinds allein die Gottsgeſpielen ſind.

297. Nicht Nakt und doch unbekleidt.

Nakt darf ich nicht für Gott: und muß doch unbekleidt,
Ins Himmelreich eingehn, weil es nichts frembes leidt.

[57] 298. Daß Himmelreich iſt innwendig in uns.

Chriſt mein wo laufſtu hin? der Himmel iſt in dir.
Was ſuchſtu jhn dann erſt bey eines andren Thür?

299. Mit ſchweigen höret man.

Daß Wort ſchallt mehr in dir, als in deß andern Munde.
So du jhm ſchweigen kanſt, ſo hörſtu es zur Stunde.

300. Trink auß deinem eignen Bronnen.

Wie thöricht thut der Mann der auß der Pfütze trinkt,
Und die Fontenie läſt, die Jhm im Hauß entſpringt.

301. Die Kinder GOttes.

Weil Gotteskinder nicht daß eigne Lauffen lieben,
So werden ſie von jhm und ſeinem Geiſt getrieben.

302. Stehn iſt zurükke gehn.

Wer in den Wegen GOtts gedächte ſtill zuſtehn,
Der würde hinterſich und ins Verderben gehn.

[58]

Andertes Buch
Geiſtreicher Sinn- und Schluß-reimen.

1. Die Lieb iſt über Forcht.

Gott fürchten iſt ſehr gutt: doch iſt es beſſer lieben:
Noch beſſer über lieb' in Jhn ſeyn aufgetrieben.

2. Die Lieb' iſt ein Magnet.

Die Lieb iſt ein Magnet, ſie ziehet mich in GOtt:
Unnd was noch gröſſer iſt, ſie reiſſet GOtt in Tod.

3. Menſch in GOtt, GOtt im Menſchen.

Wenn ich bin Gottes Sohn, wer es dann ſehen kan:
Den ſchauet Menſch in GOtt, und GOtt im Menſchen an.

4. Daß Ewge Ja und Nein.

GOtt ſpricht nur jmmer Ja;*) der Teufel ſaget nein:
Drumb kan er auch mit GOTT nicht Ja und eines ſeyn.

*) alluſio ad Nomen Dei

5. Daß Licht iſt nicht GOtt ſelbſt.

Licht iſt deß HErren Kleid: gebricht dir gleich daß Licht,
So wiſſe, daß dir doch GOtt noch nicht ſelbſt gebricht.

6. Nichts iſt der beſte Troſt.

Nichts iſt der beſte Troſt. Entzeucht GOtt ſeinen Schein:
[59] So muß daß bloſſe Nichts dein Troſt im Untroſt ſeyn.

7. Daß wahre Liecht.

Gott iſt daß wahre Licht, du haſt ſonſt nichts als glaſt:
Jm falle du nicht Jhn daß Licht der Lichter haſt.

8. Mit Schweigen lernet man.

Schweig allerliebſter ſchweig: kanſtu mir gäntzlich ſchweigen:
So wird dir GOtt mehr gutts, als du begehrſt, erzeigen.

in Apocal.

9. Daß Weib auf dem Monden.

Was ſinneſtu ſo tieff? daß Weib im Sonneſchein
Daß auf dem Monden ſteht, muß deine Seele ſeyn.

10. Die Braut iſt doch daß liebſte.

Sag was du wilt: die Braut iſt doch daß liebſte kind,
Daß man in Gottes ſchoß, und ſeinen armen findt.

11. Die beſte Sicherheit.
Schlaf meine Seele ſchlaf: Dann in deß Liebſten Wunden
Haſtu die ſicherheit und volle Ruh gefunden.

12. Die Jungfrauſchafft.
Was iſt die Jungfrauſchafft? frag was die GOttheit ſey:
Doch kennſtu Lauterkeit, ſo kennſtu alle zwey.

13. Die GOttheit und Jungfrauſchafft.
Die GOttheit iſt ſo nah der Jungfrauſchafft verwandt,
Daß ſie auch ohne die nicht GOttheit wird erkandt.

14. Wer eins nur liebt iſt Braut.
Die Seele, die nichts weiß, nichts wil, nichts liebt, dann Ein:
Muß heute noch die Braut deß Ewgen Bräutgams ſeyn.

[60] 15. Die geheime Armutt.
Wer iſt ein armer Menſch? Der ohne Hülff und Rath
Noch Creatur, noch GOtt, noch Leib, noch Seele hat.

16. GOttes Sitz.
Menſch biſtu nicht ſo weit als GOttes GOttheit iſt,
So wirſtu nimmermehr zu ſeinem Sitz erkieſt.

17. GOtt wäigert ſich niemand.
Nimm, Trink, ſo viel du wilt und kanſt, es ſteht dir frey:
Die gantze GOttheit ſelbſt iſt deine Gaſterey.

18. Die Weißheit Salomons.
Wie? ſchätzſtu Salomon den weiſeſten Allein?
Du auch kanſt Salomon und ſeine Weißheit ſeyn.

19. Daß höchſte iſt Stille ſeyn.
Geſchäfftig ſeyn iſt gutt: Viel beſſer aber Betten:
Noch beſſer Stumm und ſtill für Gott den Herren tretten.

20. Daß LebensBuch.
GOtt iſt deß Lebens Buch, ich ſteh in Ihm geſchrieben
Mit ſeines Lammes Blutt: wie ſolt' Er mich nicht lieben.

21. Du ſolt daß Höchſte ſeyn.
Die Welt iſt Eitel nichts, die Engel ſind gemein:
Drumm ſoll ich Gott und Menſch in Chriſto Jeſu ſeyn.

22. Erheb dich über dich.
Der Menſch der ſeinen Geiſt nicht über ſich erhebt,
Der iſt nicht wehrt daß er im Menſchenſtande lebt.

23. In Christo komt man hoch.
Weil mein Erlöser hat die Engel überstiegen:
So kan (wo ich nur wil) auch ich sie überfliegen.

24. Der Mittelpunct.
Wer jhm den Mittelpunct zum wohnhauß hat erkiest,
Der siht mit einem Blik was in dem Umbschweif ist.

[61] 25. Dein' Unruh machstu selbst.
Noch Creatur noch GOtt kan dich in Unruh bringen,
Du selbst Verunruhst dich (O Thorheit!) mit den Dingen.

26. Die Freyheit.
Du edle Freyheit du, wer sich nicht dir ergiebet,
Der weiß nicht, was ein Mensch, der Freyheit liebet, liebet.

27. Auch von jhr.
Wer Freyheit liebt, liebt GOtt: wer sich in GOtt versenkt,
Und alles von sich stöst, der ists, dem GOtt sie schenkt.

28. Die Gleichheit.
Die Gleichheit ist ein Schatz: hastu sie in der Zeit,
So hastu Himmelreich und Volle Seeligkeit.

29. Todt und GOtt.
Tod ist der Sünden Sold: Gott ist der Tugend Lohn:
Erwirbstu diesen nicht, so trägstu den darvon.

30. Zufall und Wesen.
Mensch werde wesentlich: denn wann die Welt vergeht,
So fält der Zufall weg, daß wesen daß besteht.

31. Göttliche geniessung.
Wer GOtts geniessen wil, und Jhm sich einverleiben,
Sol wie ein Morgenstern bey seiner Sonne bleiben.

32. Mit Schweigen singt man schön.
Die Engel singen schön: Ich weiß daß dein Gesinge,
So du nur gäntzlich Schwigst, dem höchsten besser klinge.

33. Wer älter ist als GOtt.
Wer in der Ewigkeit mehr lebt als einen Tag,
Derselbe wird so Alt, als GOtt nicht werden mag.

[62] 34. Rechter gebrauch bringt nicht Schaden.
Mensch sprichstu daß dich jchts von GOttes Lieb' abhält:
So brauchstu noch nicht recht wie sichs gebührt der Welt.

11. Die beste Sicherheit.
Schlaf meine Seele schlaf: Dann in deß Liebsten Wund
Hastu die sicherheit und volle Ruh gefunden.

12. Die Jungfrauschafft.
Was ist die Jungfrauschafft? frag was die GOttheit sey:
Doch kennstu Lauterkeit, so kennstu alle zwey.

13. Die GOttheit und Jungfrauschafft.
Die GOttheit ist so nah der Jungfrauschafft verwandt,
Daß sie auch ohne die nicht GOttheit wird erkandt.

14. Wer eins nur liebt ist Braut.
Die Seele, die nichts weiß, nichts wil, nichts liebt, dann
Muß heute noch die Braut deß Ewgen Bräutgams seyn.

15. Die geheime Armutt.
Wer ist ein armer Mensch? Der ohne Hülff und Rath
Noch Creatur, noch GOtt, noch Leib, noch Seele hat.

16. GOttes Sitz.
Mensch bistu nicht so weit als GOttes GOttheit ist,
So wirstu nimmermehr zu seinem Sitz erkiest.

17. GOtt wäigert sich niemand.
Nimm, Trink, so viel du wilt und kanst, es steht dir frey:
Die gantze GOttheit selbst ist deine Gastere y.

18. Die Weißheit Salomons.
Wie? schätzstu Salomon den weisesten Allein?
Du auch kanst Salomon und seine Weißheit seyn.

19. Daß höchste ist Stille seyn.
Geschäfftig seyn ist gutt: Viel besser aber Betten:
Noch besser Stumm und still für Gott den Herren tretten.

20. Daß LebensBuch.
GOtt ist deß Lebens Buch, ich steh in Ihm geschrieben
Mit seines Lammes Blutt: wie solt' Er mich nicht lieben.

21. Du solt daß Höchste seyn.
Die Welt ist Eitel nichts, die Engel sind gemein:
Drumm soll ich Gott und Mensch in Christo Jesu seyn.

22. Erheb dich über dich.
Der Mensch der seinen Geist nicht über sich erhebt,
Der ist nicht wehrt daß er im Menschenstande lebt.

35. GOtt wil was köſtlich iſt.

Sey lauter, Licht' und ſteif, gleich wie ein Demantſtein,
Daß du in Augen Gotts mögſt wehrt geſchätzet ſeyn.

36. Daß Buch deß Gewiſſens.

Daß ich GOtt fürchten ſol, und über alles lieben,
Iſt mir von Anbegin in mein Gemütt geſchrieben.

37. An einem Wort liegt alles.

Ein eintzigs Wort hilfft mir: ſchreibts GOtt mir einmal Ein,
So werd' ich ſtätts ein Lamb mit Gott gezeichnet ſeyn.

38. Der Bräutgam iſt doch ſüſſer.

Du magſt GOtt wie du wilt für deinen Herrn erkennen:
Ich wil jhn anderſt nicht als meinen Bräutgam nennen.

39. Der anbetter im Geiſt und in der Wahrheit.

Wer in ſich überſich in GOtt verreiſen kan,
Der bettet GOtt im Geiſt und in der Wahrheit an.

40. GOtt iſt daß kleinſt' und gröſte.

Mein GOtt wie groß iſt GOtt! Mein GOtt wie klein iſt GOtt,
Klein als daß kleinſte ding, und groß wie als, von noth.

[63] 41. Der gute Tauſch.

Menſch gibſtu GOtt dein Hertz, Er gibt dir ſeines wider:
Ach welch ein wehrtrer Tauſch! du ſteigeſt auf, Er nieder.

42. Daß untre ſchadet nicht.

Wer über Berg und Thal, und dem Gewölke ſitzt,
Der achtets nicht ein Haar, wenns donnert, kracht und blitzt.

43. Die mittelwandt muß wegg.

Wegg mit dem mittelweg, ſol ich mein Licht anſchauen,
So muß man keine Wand für mein Geſichte bauen.

44. Was Menſchheit iſt.

Fragſtu was Menſchheit ſey? Ich ſage dir bereit:
Es iſt, mit einem Wort, die überEngelheit:

45. GOtt liebet ſich allein.

Es iſt gewißlich wahr, GOtt liebet ſich allein,
Und wer ſein ander-Er in ſeinem Sohn kan ſeyn.

46. Wer GOtt iſt, ſiehet GOtt.

Weil ich daß wahre Licht, ſo wie es iſt, ſol ſehn:
So muß ichs ſelber ſeyn: ſonſt kan es nicht geſchehn.

47. Die Liebe ſucht nicht Lohn.

Menſch liebſtu GOtt den HErrn, und ſucheſt Lohn dabey,
So ſchmäkeſtu noch nicht was Lieb' und lieben ſey.

48. GOtt kennt man am Geſchöpffe.

GOtt der verborgne GOtt wird kundbahr und gemein
Durch ſeine Creaturn, die ſein' entwerffung ſeyn.

49. GOtt liebt die Jungfrauſchafft.

GOtt trinkt der Jungfraun milch, zeugt durch diß hell und frey,
Das wahre Juugfrauſchafft ſein Trank und Labſal ſey.

[64] 50. GOtt wird ein kleines Kind.

GOtt ſchleuſt ſich unerhört in Kindes kleinheit ein:
Ach möcht' ich doch ein Kind in dieſem Kinde ſein!

51. Daß unaußſprechliche.

Denkſtu den Namen GOtts zu ſprechen in der Zeit,
Man ſpricht jhn auch nicht auß in einer Ewigkeit.

52. Daß Neu Jeruſalem.

Daß Neu Jeruſalem biſtu für GOtt mein Chriſt,
Wenn du auß GOttes Geiſt gantz Neugebohren biſt.

53. Es mangelt nur an dir.

Ach könte nur dein Hertz zu einer Krippe werden.
GOtt würde noch einmal ein Kind auf dieſer Erden.

54. Entbildet muſtu ſeyn.

Entbilde dich mein Kind, ſo wirſtu GOtte gleich:
Und biſt in ſtiller Ruh dir ſelbſt dein Himmelreich.

55. GOtt iſt, Er lebet nicht.

GOTT iſt nur Eigendlich: Er liebt und lebet nicht,
Wie man von mir und dir und andren Dingen ſpricht.

56. Armut und Reichthum

Der, was er hat, nicht hat, und alles ſchätzet gleich,
Der iſt im Reichthum arm, in Armuth iſt er reich.

57. Man muß Jhm ſelbſt entwachſen.

Entwächſeſtu dir ſelbſt und aller Creatur,
So wird dir eingeimpfft die Göttliche Natur.

58. Gott ſterben und GOtt leben.

Stirb oder leb in GOtt: du thuſt an beiden wol:
Weil man GOtt ſterben muß, und GOtt auch leben ſol.

59. Wer iſt mehr GOtt als Menſch?

Wer ohn empfinden liebt, und ohn erkennen kennt:
Der wird mit guttem recht mehr GOtt als Menſch genennt.

[65] 60. Vom lieben.

Menſch wilſt- und liebſtu nichts, ſo wilſt und Liebſtu wol:
Wer gleich liebt was er wil, liebt doch nicht was er ſol.

61. Wer ſich verläſt, findt GOtt.

Wer ſich verlohren hat, und von ſich ſelbſt entbunden,
Der hat GOtt ſeinen Troſt, und ſeinen Heyland funden.

62. In beiden muß man ſeyn.

Mein GOtt wie kalt bin ich! Ach laß mich doch erwarmen
In deiner Menſchheit Schoß, und deiner GOttheit armen!

63. Der taube hört daß Wort.

Freund glaub es oder nicht: ich hör' in jedem nu
Wann ich bin taub und Stumm dem Ewgen Worte zu.

64. Ein Seufftzer ſaget alles.

Wenn meine Seel erſeufftzt,*) und Ach und O ſchreyt hin:
So ruffet ſie in ſich jhr End und Anbegin.

*) α & ω

65. Die Ewigkeit wird nicht gemäſſen.

Die Ewigkeit weiß nichts von Jahren, Tagen, Stunden:
Ach daß ich doch noch nicht den Mittelpunct gefunden.

66. Eins hilfft dem andren fort.

Mein Heyland der iſt Gott, und ich der andren dinge:
Im fall ſie ſich in mich, und ich in Jhn mich ſchwinge.

67. Die Abgeſchiedenheit.

Weil Abgeſchiedenheit ſich niemand macht gemein:
So muß ſie ohne ſucht und eine Jungfrau ſein.

[66] 68. Mit Schweigen wirds geſprochen.

Menſch ſo du wilt daß ſeyn der Ewigkeit außſprechen,
So muſtu dich zuvor deß Redens gantz entbrechen.

69. Die geiſtliche Schiffart.

Die Welt iſt meine See, der Schifmann GOttes Geiſt,
Das Schif mein Leib, die Seel iſts die nach Hauſe reiſt.

70. Die Lauterkeit.

Vollkomne Lauterkeit iſt Bild- Form- Liebe-loß:
Steht aller Eigenſchafft, wie GOttes weſen bloß.

71. Der weſentliche Menſch.
Ein weſentlicher Menſch iſt wie die Ewigkeit,
Die unverändert bleibt von aller äuſſerheit.

72. Wer ſinget mit den Engeln.
Wer ſich nur einen blik kan überſich erſchwingen,
Der kan daß Gloria mit GOttes Engeln ſingen.

73. An den Sünder.
Ach Sünder wend dich umb, und lerne GOtt erkennen:
Ich weiß du wirſt Ihn bald den lieben Vatter nennen.

74. Du muſt Vergöttet werden.
Chriſt, es iſt nicht genug daß ich in GOtt nur bin:
Ich muß auch GOttesſafft zum wachſen in mich ziehn.

75. Du muſt auch Früchte tragen.
Trinkſtu deß HErren Blut, und bringeſt keine Frucht,
So wirſtu kräfftiger als jener Baum verflucht.

76. Auch dir iſt nichts verſagt.
O Edler Geiſt entreiß, laß dich doch nicht ſo binden:
Du kanſt GOtt herrlicher, als alle Heilgen finden.

77. A B iſt ſchon genug.
Die Heyden plappern vil: wer Geiſtlich weiß zubetten,
*) Der kan mit A und B getröſt für Gott hintretten.
*) ABBA

[67] 78. Ein Lieb verzukt daß andre.
Wenn meine Seele GOtt im Geiſt begegnen kan,
So ſtarr (O JEſu Chriſt!) ein Lieb daß Ander an.

79. Der geiſtliche Tempel GOttes.
Die Pforten deiner Stadt, Mein GOtt, ſind Perlefein:
Was muß doch für ein Blitz mein Geiſt dein Tempel ſein.

80. Daß geiſtliche Zion.
Führ auf HErr deinen Bau, hier iſt die Friedens-Stadt,
Hier iſt wo Salomon dein Sohn ſein Zion hat.

81. Der Oelberg.
Sol dich deß Herren Angſt erlöſen von beſchwerden,
So muß dein Hertze vor zu einem Oelberg werden.

82. Daß Hertze.
Mein Hertz iſt unten eng' und obenher ſo weit,
Daß es GOtt offen ſey, und nicht der Irrdigkeit.

83. Der geiſtliche Berg.
Ich bin ein Berg in GOtt, und muß mich ſelber ſteigen,
Daferne GOtt mir ſol ſein liebes Antlitz zeigen.

84. Die erleuchtung.
Hin auf. Wo dich der Blitz mit Chriſto ſol umbgeben.
Muſtu wie ſeine drey auf Thabors höhe leben.

85. Dein Kärker biſtu ſelbſt.
Die Welt die hält dich nicht: du ſelber biſt die Welt,
Die dich in dir mit dir ſo ſtark gefangen hält.

[68] 86. Du muſts auch ſelbſt gewinnen.
GOtt hat wol gnug gethan: doch du trägſt nichts darvon,
Wo auch nicht du in Ihm erkriegeſt deine Kron.

87. Daß geiſtliche Käuchelein.
Mein Leib iſt eine Schal' in dem ein Käuchelein,
Vom Geiſt der Ewigkeit wil außgebrüttet ſeyn.

88. Eben vom ſelbigen.
Daß arme Käuchelein kluchſt und pikt für und für:
Wird es dann nicht bald ſehn deß Ewgen Lichtes Zihr!

89. Gegen Aufgang muſtu ſehn.
Freund wiltu an Ihm ſelbſt das Licht der Sonnen ſehn
So muſtu dein Geſicht hin zu dem Aufgang drehn.

90. Die Unterwürfflichkeit.
Der Blitz des Sohnes GOtts durchleucht in einem Nun
Die Hertzen, welche ſich Ihm gäntzlich unterthun.

91. Die Gedult.
Gedult iſt über Gold: ſie kan auch GOtt bezwingen,
Und was Er hat und iſt gantz in mein Hertze bringen.

92. Die geheimſte Gelaſſenheit.
Gelaſſenheit fäht GOtt: GOtt aber ſelbſt zulaſſen,
Iſt ein Gelaſſenheit die wenig Menſchen faſſen.

93. Der geheime GOttes Kuß.
GOtt küſt mich ſeinen Sohn mit ſeinem heilgen Geiſt,
Wenn er mich liebes Kind in Chriſto JEſu heiſt.

94. Eins iſt deß andern Troſt.
GOtt iſt der Lichter Licht, Mein Heyland iſt die Sonne,
Maria iſt der Mon, ich Ihrer aller Wonne.

[69] 95. Daß Lamm und auch der Löw.
Wer alles untertritt, und alles dultet fein,
Der muß ein Lamm und Löw in einem weſen ſeyn.

96. Der Geiſt iſt eine Taube.
Warumb daß GOttes Geiſt wie eine Taub' erſcheint?
Er thuts, weil Er, mein Kind dich zu erkeucheln meint.

97. Der Heilgen Tauben näſt.
Wenn du ein Täublein biſt, und keine Galle haſt,
So findeſtu mein Chriſt im Hertzen JEſu raſt.

98. Am ſicherſten am beſten.
Fleuch meine Taube fleuch, und raſt' in Chriſti Seelen,
Wo wiltu dich ſonſt hin verbergen und verhölen?

99. Die Wiedergültige Täubelein.
O wunder! GOtt iſt mir, ich Ihm ein Täubelein:
Schau doch wie alle Zwey ein ander Eines ſeyn!

100. Gib Ruh, ſo ruhſtu wieder.
Wenn GOttes Taube kan in deinem Hertzen ruhn,
Wird ſie dir widerumb daß Hertze GOtts aufthun.

101. Die geheime Vberſchattung.
Ich muß GOtts Schwanger ſein: ſein Geiſt muß ob mir ſchweben,
Und GOtt in meiner Seel wahrhafftig machen leben.

102. Daß äußre tröſt mich nicht.
Was hilfft michs Gabriel, daß du Mariam grüſt,
Wenn du nicht auch bey mir derſelbe Botte biſt!

103. Die geiſtliche Geburt.
Berührt dich GOttes Geiſt mit ſeiner weſenheit,
So wirdt in dir gebohrn das Kind der Ewigkeit.

[70] 104. Die geiſtliche Schwängerung.
Iſt deine Seele Magd, und wie Maria rein,
So muß ſie Augenbliks von GOtte ſchwanger ſein.

105. Ein Rieß' und auch ein Kind.
Wenn Gott ſich (a) weſentlich in mir gebohren findt,
So bin ich (Wunder bing!) ein Rieß' und auch ein Kind.

a. Warhafftig. alſo weſentliche Buſſe beym Thaul. inſtit. c. I.

106. Erweitert muſtu ſeyn.
Erweitere dein Hertz, ſo gehet GOtt darein:
Du ſolt ſein Himmelreich, Er wil dein König ſeyn.

107. Die Neugeburt.
Hat deine Neugeburt mit weſen nichts gemein,
Wie kan ſie ein Geſchöpff in Chriſto JEſu ſeyn?

108. Die Braut GOttes.
Kind werde GOttes Braut, entbeuth dich Jhm allein:
Du wirſt ſeins Hertzens Schatz, und er dein liebſter ſein.

109. Die Welt vergehet nicht.
Schau, diſe Welt vergeht. Was? ſie vergeht auch nicht,
Es iſt nur Finſternuß was GOtt an jhr zerbricht.

110. Die Verklärung.
Mein Leib der wird für GOtt wie ein Carfunkel ſtehn,
Wenn ſeine grobheit wird im Feuer untergehn.

111. Maria.
Du preiſt Mariam hoch: ich ſage noch darbey,
Daß ſie die Königin der Königinnen ſey.

[71] 112. Auß und ein, Gebähren und Gebohren ſeyn.
Wenn du in Wahrheit kanſt auß Gott gebohren ſeyn,
Und wider GOtt gebährn: ſo gehſtu auß und ein.

113. Man ſol vernünfftig handeln.
Freund ſo du trinken wilt, ſo ſetz doch deinen Mund,
Wie ein Vernünfftiger recht an deß Faſſes ſpund.

114. Die Creaturn ſind gut.
Du klagſt, die Creaturn die bringen dich in Pein:
Wie? müſſen ſie doch mir ein Weg zu GOtte ſeyn.

115. Die geiſtliche Jagt.
Wie wol wirſtu gejagt von Hunden lieber Chriſt:
So du nur williglich die Hindin GOttes biſt.

116. Die beſte Geſellſchafft.
Geſellſchafft acht' ich nicht: Es ſey dann daß das Kind,
Die Jungfrau, und die Taub', und's Lamm beyſammen ſind.

117. Die Einſamkeit.
Die Einſamkeit iſt noth: doch, ſey nur nicht gemein:
So kanſtu überall in einer Wüſten ſeyn.

118. Göttlich Leben.

Im fall dich niemand recht und gnug berichten kan
Was Göttlich Leben sey: so sprich den Henoch an.*)
*) Henoch heist ein GOtt ergebener.

119. Göttliche gleichheit.

Ein Gott ergebner Mensch ist Gotte gleich an Ruh,
Und wandelt über Zeit und Ort in jedem Nu.

120. Man jßt und Trinket GOtt.

Wenn du Vergöttet bist, so jßt- und trinkst- du GOtt,
(Und diß ist ewig wahr) in jedem bissen Brodt.

[72] 121. Daß Glied hat deß Leibes wesen.

Hastu nicht Leib und Seel und Geist mit Gott gemein:
Wie kanstu dann ein Glied im Leibe JEsu seyn?

122. Die geistliche Weinrebe.

Ich bin die Reb' im Sohn, der Vatter pflantzt und speist,
Die Frucht die auß mir wächst ist GOtt der heilge Geist.

123. Gedult hat jhr warumb.

Ein Christ trägt mit Gedult sein Leyden, Creutz und Pein,
Damit er ewig mag bey seinem JEsu seyn.

124. GOtt ist voller Sonnen.

Weil der gerechte Mensch glántzt wie der Sonnenschein,
So wird nach dieser Zeit GOtt voller Sonnen seyn.

125. Du must daß wesen haben.

GOtt selbst ists Himmelreich: wiltu in Himmel kommen,
Muß GOttes wesenheit in dir seyn angeglommen.

126. Die Gnade wird Natur.

Fragstu warumb ein Christ sey From, Gerecht und Frey?
So frageſtu warumb ein Lamm kein Tieger sey.

127. Daß Liebst' auf dieser Erden.

Fragstu was meine Seel am Liebsten hat auf Erden?
So wisse daß es heist: mit nichts beflekket werden.

128. Der Himmel steht stätts offen

Verzweifle nicht mein Christ, du kanst in Himmel draben,
So du nur magst darzu ein Männlich Hertze haben.

129. Eins jeden Eigenschafft.

Daß Thier wird durch die Art, der Mensch durch den Verstandt,
[73] Der Engel durch daß schaun, durchs wesen GOtt bekandt.

130. Es muß Vergoldet sein.

Christ alles was du thust, daß überzeuch mit Gold:*)
Sonst ist GOtt weder dir, noch deinen Werken hold.
*) Gold der Liebe.

131. Nimb also, daß du hast.

Mensch nimbstu GOtt als Trost, als süssigkeit, und Licht:
Was hastu dann wenn Trost, Licht, süssigkeit gebricht?

132. GOtts Eigenschafft.

Was ist GOtts Eigenschafft? sich ins Geschöpff ergiessen
Allzeit derselbe seyn, nichts haben, wollen, wissen.*)
*) Verstehe accidentaliter oder zufälliger weise; dann was Gott wil und weiß, daß wil und weiß er wesentlich. Also hat er auch nichts (mit Eigenschafft.)

133. Die Gelassenheit.

Freund glaub es, heist mich GOtt nicht in den Himmel gehn,
So wil ich lieber hier, auch in der Hölle stehn.

134. Die Gleichheit.

Wer nirgends ist gebohrn, und niemand wird bekandt,
Der hat auch in der Höll sein liebes Vaterland.

135. Die Gelassenheit.

Ich mag nicht Krafft, Gewalt, Kunst, Weißheit, Reichthum, Schein:
Ich wil nur als ein Kind in meinem Vater sein.

136. Eben von derselben.

Geh auß, so geht Gott ein: Stirb dir, so lebstu Gott:
Sey nicht, so ist es Er: thu nichts, so gschicht's Geboth.

[74] 137. Schrifft ohne Geist ist nichts.

Die Schrifft ist Schrifft sonst nichts. Mein Trost ist Wesenheit
Und daß GOtt in mir spricht daß Wort der Ewigkeit.

138. Der Schöneſt' im Himmelreich.

Die Seele, welche hier noch kleiner ist als klein,
Wird in dem Himmelreich die schönste Göttin sein.

139. Wie kan man Englisch seyn?

Kind wiltu Englisch seyn, so kanstu es bereit:
Wie dann? sie leben stäts in unannehmlichkeit.

140. Die Selbst-vernichtigung.

Nichts bringt dich über dich als die Vernichtigkeit:
Wer mehr Vernichtigt ist, der hat mehr Göttlichkeit.

141. Der Grundgelaſſene.
Ein Grundgelaſſner Menſch iſt Ewig frey und Ein:
Kan auch ein Unterſcheid an jhm und GOtte ſein?

142. Du muſt es ſelber ſeyn.
Frag nicht was Göttlich ſey: Denn ſo du es nicht biſt,
So weiſtu es noch nicht, ob dus' gleich hörſt mein Chriſt.

143. In GOtt iſt alles GOtt.
In GOtt iſt alles GOtt: Ein eintzigs Würmelein,
Daß iſt in GOtt ſo viel als tauſend GOtte ſein.

144. Was iſt Gelaſſenheit?
Was iſt Gelaſſenheit? Ich ſag' ohn Heucheley:
Daß es in deiner Seel der wille JEſu ſey.

145. Daß weſen GOttes.
Was iſt das weſen GOtts? Fragſtu mein Ängigkeit?
Doch wiſſe, daß es iſt ein' überweſenheit.

146. GOtt iſt Finſternuß vnd Liecht.
GOtt iſt ein lautrer Blitz, und auch ein Tunkles nicht,
Daß keine Creatur beſchaut mit jhrem Licht.

[75] 147. Die Ewge Gnadenwahl.
Ach zweifele doch nicht: Sey nur auß GOtt gebohrn,
So biſtu ewiglich zum Leben außerkohrn.

148. Der arme im Geiſt.
Ein wahrer armer Menſch ſteht gantz auf nichts gericht:
Gibt GOtt jhm gleich ſich ſelbſt, ich weiß er nimbt jhn nicht.

149. Du ſelbſt biſt alle Dinge.
Wie magſtu was begehrn? du ſelber kanſt allein,
Der Himmel und die Erd', und tauſend Engel ſein.

150. Die Demut iſt dir Noth.
Sieh nur fein unter dich: du fleuchſt den Blitz der Zeit,
Was meinſtu dann zu ſchaun in Blitz der Ewigkeit.

151. Deß Chriſten Edelſtes.
Was iſt daß Edelſte? Was iſt daß fein-Perlein
Deß Neugebornen Chriſts? Jhm allzeit gleiche ſein,

152. Daß Allergöttlichſte.
Kein ding iſt Göttlicher (im fall du es kanſt faſſen,)
Als jetzt und ewiglich ſich nicht bewegen laſſen.

177. Es wird nicht alls gerichtet.
Die Menſchen die in Gott mit Chriſto ſind verſchlungen,
Sind durchs Gericht' und Tod gantz ſeelig durchgedrungen.

178. Als ſteht im Ich und Du
(Schöpffer vnd Geſchöpffe.)
Nichts iſt als Ich und Du: und wenn wir zwey nicht ſein,
So iſt GOtt nicht mehr GOtt, und fällt der Himmel ein.
Beſihe den Begihrer am Ende.

179. Es ſol ein Einigs werden.
Ach ja! wär' ich im Du, und Du im ich ein Ein!
So möchte Tauſendmahl der Himmel Himmel ſein.

180. Der Menſch iſt nichts, GOtt alles.
Ich bin nicht Ich noch Du: Du biſt wol Ich in mir:
Drumb geb ich dir mein GOtt allein die Ehrgebühr.

181. Der Sünder iſt verblendt.
Der Sünder ſiehet nicht: Ja mehr er laufft und rennt,
In ſeiner Eigenheit, je mehr er ſich verblendt.

[79] 182. GOtt' iſt alles gegenwärtig.
Es iſt kein Vor noch Nach: was Morgen ſol geſchehn,
Hat GOtt von Ewigkeit ſchon weſentlich geſehn.

183. In der mitten ſiht man alles.
Setz dich in Mittelpunct, ſo ſihſtu alls zugleich,
Was jetz und dann geſchicht, hier und im Himmelreich.

184. Der Cherubin ſchaut nur auf
GOtt.
Wer hier auf niemand ſiht, als nur auf GOtt allein:
Wird dort ein Cherubin bey ſeinem Throne ſein.

185. Der Sohn und Gnadenthron.
Weg mit dem Schattenſtul: der Eingebohrne Sohn
Iſt nun in mir daß ſelbſt, und mein Verſöhnungsthron.

186. Man ſol GOtt nit verſuchen.
Sey Züchtig, Keuſch nnd Still: wer unbedachtſam rennt,
Wird von der Majeſtät geſtürtzet und verbrennt.

187. Ich darf kein Ferrn-Geſicht.
Freund, ſo ich für mich ſelbſt kan in die weite ſehn:
Was darf es dann erſt durch dein ferrnGeſicht geſchehn?

188. Man mißt daß weſen nicht.
Es iſt kein Anfang nicht, es iſt auch nicht ein Ende,
Kein Mittelpunct noch Kreiß, wie ich mich jmmer wende.

189. Der Anfang findt daß Ende.
Wann GOtt ſich mit mir Menſch vereinigt und verbindt,
So ſiht der Anbegin, daß er ſein Ende findt.

190. Von GOtt.
Gott der geneuſt ſich ſelbſt: wird ſeiner auch nicht ſatt,
Weil Er an ſich allein die höchſte gnüge hat.

[80] 191. Verbothnes muß man meyden.
Wer ſich nicht mit der Frucht die Gott verbothen ſpeiſt,
Wird auß dem Paradeiß nicht einen tritt verweiſt.

192. Rechtſchaffen muß man ſeyn.
Ach Bruder werde doch: was bleibſtu Dunſt und Schein?
Wir müſſen weſentlich ein Neues worden ſeyn.

193. Der Sieg iſt weſentlich.
Menſch weil es nicht im wolln und eygnen Lauffen ligt,
So muſtu thun wie GOtt, der ohne willen Sigt.

194. Daß Licht gibts zu erkennen.
Geh, ruff dem Morgenſtern: denn wann der Tag anbricht,
So ſiehet man erſt recht, was Schön iſt oder nicht.

195. Regiern iſt Königlich.
Wer wol regieren kan im Streit, in Freud' und Pein:
Der wird in Gottes Reich Ein ewger König ſein.

196. Die Demut iſt ſehr gut.
Ich mag kein König ſeyn: und ſo ich es je muß,
So werf ich mich doch ſtraks mein GOtt für deinen Fuß.

197. Verläugnung ſeiner ſelbſt.
HErr nimb die Krone hin: Ich weiß ja nichts vom Mein:
Wie kan ſie dann mit recht mein' und nicht deine ſein?

198. GOtt ſpielt mit dem Geſchöpffe.
Diß alles iſt ein Spiel, daß Ihr die GOttheit macht:
Sie hat die Creatur umb Ihret willn erdacht.

199. Auch GOtt verläugnet ſich.
Wenn GOtt zum Heilgen ſpricht: du du haſt Mich erzihlt:
[81] Sag, ob er nicht mit jhm recht der Verläugnung ſpielt?*)

Matth. 25. *) Weil GOtt jhm Gnade und Krafft

darzu gegeben; oder es selbst durch seinen Geist in jhm dem Menschen gethan.

200. Die Aufgegebenheit.
Wer seine Seele hat verlohren und vergeben,
Der kan gantz seeliglich mit GOtt die wette leben.

201. Der Mensch und der andre GOtt.
Sag zwischen mir und GOtt den eingen Unterscheid?
Es ist mit einem Wort, nichts als die Anderheit.

202. Alleine seyn gleicht GOtt.
Wer stäts alleine lebt, und niemand wird gemein:
Der muß, ist er nicht GOtt, gewiß Vergöttet sein.

203. Die Demut steigt am Höchsten.
Wer in der Demut GOtts am tiefsten ist versunken,
Der ist der höchste Glantz auß allen Himmelsfunken.

204. Der Mensch Immanuel.
Wer stäts in sich die Schlang' und Drachen kan ermorden,
Der ist Immanuel in Christo JEsu worden.

205. Daß Böse scheyd vom Gutten.
Jß Butter iß mein Kind, und Hönig (GOtt) dabey:
Damit du lernst wie böß' und gutt zuscheyden sey.

206. Ein Mann und auch ein Kind.
Ein Mann ist nicht ein Kind: doch wisse daß ein Mann
So du nur wilt in dir mein Kind, wol Leben kann.

207. GOtt ist in dir daß Leben.
Nicht du bist der da lebt: denn daß Geschöpf ist Tod,
Daß Leben, daß in dir dich leben macht ist GOtt.

[82] 208. Gelassen mnß man ewig seyn.
Wer auch im Paradiß nicht noch sol untergehn,
Der Mensch muß ewiglich, auch GOttes, ledig stehn.

209. Die wahre Ledigkeit.
Die wahre Ledigkeit ist wie ein edles Faß,
Daß Nectar in sich hat: Es hat, und weiß nicht waß.

210. Die Göttliche Heiligkeit.
Mensch, ists dein Ernst, du kanst ohn allen falschen Schein,
So heilig und gerecht, als GOtt dein Schöpffer sein.

211. Was iſt die Heiligkeit?
Rechtſchaffne Heiligkeit iſt wie ein guldnes Glaß,
Durchauß polirt und rein. Geh, und betrachte daß.

212. Sechs Dinge ſeynd nur Eins.
Rath, wie ein Menſch und GOtt, ein Löw, Lamm, Rieß', und Kind,
In einer Creatur ein einigs weſen ſind.

213. Die Wörtlein Auß und Ein.
Zwey Wörtlein lieb ich ſehr: ſie heiſſen Auß und Ein:
Auß Babel, und auß mir, in GOtt und JEſum ein.

214. Die Werke gelten gleiche.
Hab keinen unterſcheid: heiſt Gott den Miſt verführen,
Der Engel thuts ſo gern als ruhn und Muſiciren.

215. Man muß ſich recht bequemen.
Wer ſich zum Aufgang kehrt, und wartt auf ſeinen GOtt,
In dem kombt bald herfür daß gnädge Morgenroth.

216. Was heiſſet Engliſch Leben.
Rein, Lauter, g'laſſen ſeyn: recht lieben, dienen, ſchauen,
Heiſt wol mit guttem recht ein Engliſch leben bauen.

[83] 217. Der Achtmalſeelige.
Sey Hungrig, Arm, und Sanfft, Barmhertzig, Friedlich, Rein,
Betrübt, Verfolgt umb GOtt: ſo kanſtu ſeelig ſein.

218. Die Weißheit wird gemeiſtert.
(a) Die Weißheit tadelt nichts: ſie aber muß allein
Und jhrer Creatur ſo offt getadelt ſein.
(a) Und GOtt ſahe, daß es alles gutt war, was Er gemacht hatte.

219. Die gutten Werke.
Mit Speiſe, Trank und Troſt, Beherbrigen, Bekleyden,
Beſuchen in der Noth, heiſt GOttes Lämmlein weiden.

220. Wachen, Faſten, Betten.
Drey Werke muß man thun, wenn man für GOtt will trethen,
Er fordert ſonſt auch nichts: als Wachen, Faſten, Bethen.

221. GOtt ſieht nur zwey Dinge.
Zwey Dinge ſiht nur GOtt, den Bok, und mich ſein Lamm:
Vom Bokke ſcheydet mich Ein Einge Liebesflamm.

222. Es muß Gewuchert ſeyn.

Knecht wuchre daß du haſt: denn wann der HErr wird kommen:
So wird von jhm allein der Wuchrer angenommen.

223. Gott liebt die Keuſchheit ſehr.

Die Keuſcheit iſt bey GOtt, ſo kräfftig, wehrt und rein
Als tauſend Lilien für einer Tulpe ſein.

224. Die liebreiche Buſſe.

Freund ſo du ja nicht wilt ein Junggeſelle bleiben,
So wolle dich doch nur mit Magdalen beweiben.

[84] 225. Die Feuer-Tauffe.

Getauffet muß man ſeyn: wen Geiſt und Feuer kaufft,
Der iſts der Ewiglich in keinem Pful erſaufft.

226. Die Tauffe.

Ach Sünder trotze nicht, daß du getauffet biſt:
Die ſchönſte Lilge wird im Koth zu Koth und Miſt.

227. Auch darvon.

Was hilfft dichs daß du biſt mit Waſſer abgewaſchen?
So du in dir nicht dämpffſt die Luſt vom Koth zunaſchen.

228. Nur eins wil GOtt von unß.

Ein Eintzigs Wort ſpricht GOtt zu mir, zu dir, und allen,
Lieb: thun wir daß durch Jhn, wir müſſen jhm gefallen.

229. Daß Bildnuß halt in Ehren.

Speyſtu die Bilder an, und biſt doch ſelbſt ein Bild?
Was meinſtu du dann von dir, wie du beſtehen wilt?

230. Der Lebensbaum.

Sol dich deß Lebensbaum befreyn von Todsbeſchwerden,
So muſtu ſelbſt in GOtt ein Baum deß Lebens werden.

231. Die Sonnenwende.

Verwundre dich nicht Freund, daß ich auf nichts mag ſehn,
Jch muß mich allezeit nach meiner Sonne drehn.

232. Grün und Weiß, hat den Preiß.

Zwey Farben halt' ich hoch, und ſuche ſie mit fleiß:
Grün in Gerechtigkeit, in Chriſti Unſchuld Weiß.

233. Die Tugend lebt in Liebe.

Fürwar die Tugend lebt, ich ſags ohn deuteley
Lieb, und ſo ſiheſtu, daß Lieb jhr Leben ſey.

[85] 234. Erwöhle was du wilt.
Lieb' iſt die Königin, die Tugenden Jungfrawen,
Die Mägde Werk und That: wem wiltu dich vertrauen.

235. Die geheimbe Mäſſigkeit.
Wer keines Dings zuviel, in ſich pflegt einzuſauffen:
Auch Gotts*) (verſteh mich recht) den muß ich mäſſig tauffen.
*) denotatur hic gula Spiritualis.

236. Friedreich heiſt Gottes Sohn.
Nenn mich nicht Seraphin, nicht Cherubin, nicht Thron:
Ich wil der Friedreich*) ſeyn: denn ſo heiſt Gotttes Sohn.
*) beati pacifici, quoniam filij Dei vocabuntur.

237. GOtt wil vollkommne haben.
Entwachſe dir mein Kind: wiltu zu GOtt hinein:
So muſtu vor ein Mann vollkomnes Alters ſein.

238. Auß Tugend wächſt der Friede.
Fried iſt der Tugendlohn, jhr end und Unterhalt,
Jhr Band und Seeligkeit: ohn jhn zerſtäubt ſie bald.

239. Der jnnerliche Friede.
In ſich mit GOtt und Menſch befriedigt ſeyn und Ein,
Daß muß, bey gutter Trew, Fried über Friede ſein!

240. Der Göttliche Friede.
Ach! wer in GOtt ſein End, und ſeinen Sabbath kommen,
Der iſt in Frieden ſelbſt Verformbt und auffgenommen.

241. Die Vierfache überwindung.
Mit liſtigkeit, Gedult, Gehorſam, Mäſſigkeit,
Erhältſtu wieder dich, GOtt, Welt, und Feind den Streit.

[86] 242. Jeruſalem ligt mitten.
Wer in der mitten ligt, und lacht zu Spott und Hohn:
Der iſt Jeruſalem deß Königs Stadt und Thron.

243. Die Sanfften ſind die Lämmer.
Wen weder GOtt noch Feind bringt auß der Sanfften Orden,
Der iſt nu gantz ein Lamb im Lamme JEſu worden.

244. Verachtet ſeyn bringt Wonne.
Verlacht, Verlaſſen ſtehn, viel leyden in der Zeit,
Nichts haben, können, ſeyn, iſt meine Herrlichkeit.

245. Die GOttheit iſt meine Mutter.
Auß GOtt bin ich gebohrn: iſts ohne deuteley:
So frage mich nur nicht wer meine Mutter ſey.

246. Der Teufel.
Der Teufel höret nichts, als Donnern, poltern, krachen:
Drumb kanſtu jhn mit Luſt durch Sanfftmuth thöricht machen.

247. Du kanſt dem Feind vergeben.
Entbrenne doch mein Kind, und ſey ein Licht in GOtt:
So biſtu Belials Gifft, Finſternüß, und Tod.

248. Die Stille gleicht dem Ewgen nicht.
Nichts iſt dem Nichts ſo gleich als Einſamkeit und Stille:
Deßwegen wil ſie auch, ſo er was wil, mein Wille.

249. Der Teufel ſicht kein Licht.
Menſch wikle dich in GOtt, verbirg dich in ſein Licht:
Ich ſchwehre dir beym Jah, der Teufel ſiht dich nicht.

250. Die Sanfftmuth zeigt es an.
Kan ich an deiner Thür vergoldet Oelholtz kennen:
So wil ich dich deß Bliks den Tempel Gottes nennen.

[87] 251. Es muß von GOtt herkommen.
Sol meine Lampe Licht und lautre Strahlen ſchiſſen,
So muß daß Oel auß dir mein liebſter JEſu flieſſen.

252. Die höchſte benedeiung.
Kein Menſch hat jemals GOtt ſo hoch gebenedeit,
Als der Jhm, daß er jhn zum Sohn gebührt, verleiht.

253. Mit meyden muß man ſtreiten.
Haſtu verworffenheit, verachten, meiden, fliehn,
So kanſtu thurſtiglich mit GOtt zu Felde ziehn.

254. Daß Seraphiniſche Leben.
Auß Liebe gehn und ſtehn, Lieb äthmen, reden, ſingen:
Heiſt ſeine Lebenszeit wie Seraphim verbringen.

255. Fünff Staffeln ſind in GOtt.
Fünff Staffeln ſind in GOtt: Knecht, Freund, Sohn, Braut, Gemahl:
Wer weiter kombt*), verwird, und weiß nichts mehr von Jah|

*) annihilatur, à ſeipſo diffluit, deficit &c. ſc: moraliter.

256. Nichts Unreins kombt für GOtt.

Ach Menſch werd' überformt: fürwar du muſt ſo fein
Für GOttes Angeſicht, als Chriſti Seele ſein.

257. Du auch muſt für Jhn Sterben.

Deß Herren Chriſti Tod hilfft dich nicht eh mein Chriſt,
Biß auch du ſelbſt für Jhn in Jhm geſtorben biſt.

258. Die Ewigkeit.

Jm fall dich länger dünkt die Ewigkeit als Zeit:
So redeſt du von Peyn und nicht von Seeligkeit.

[88]

Drittes Buch
Geiſtreicher Sinn- und Schluß-Reime.

1. Auf die Krippe JEſu.

Diß Holtz iſt köſtlicher als Salomonis Thron:
Weil drein geleget wird der wahre GOttes Sohn.

2. Uber den Stall.

Ach Pilger kehr hier ein, der Stall zu Betthlehem
Iſt beſſer als die Burg und Stadt Jeruſalem.
Du Herbergeſt hier wol: weil ſich daß Ewge Kindt,
Mit ſeiner Jungfrau Braut und Mutter hier befindt.

3. An die Jungfraw Maria.

Sag an, O wehrte Frau, hat dich nicht außerkohrn
Die Demut, daß du GOtt empfangen und gebohrn?
Sag, obs was anders iſt? Damit auch ich auf Erden
Kan eine Magd und Braut und Mutter Gottes werden.

4. Ein Seufftzer.

Man legte GOtt aufs Stro, als Er ein Menſch ward, hin:
Ach daß ich nicht daß Heu und Stro geweſen bin!

5. An den Gelehrten.

Du grübelſt in der Schrifft, und meinſt mit Klügeley
Zu finden GOttes Sohn: Ach mache dich doch frey
Von diſer Sucht, und komm in Stall jhn ſelbſt zu küſſen:
So wirſtu bald der Krafft deß wehrten Kinds genieſſen.

[89]

6. Die GOtts gewürdigte Einfalt.

Denkt doch, was Demut iſt! ſeht doch was Einfalt kan!
Die Hirten ſchauen GOtt am allererſten an.
Der ſiht Gott nimmermehr, noch dort noch hier auf Erden,
Der nicht ganz jnniglich begehrt ein Hirt zu werden.

7. Daß wohlbethaute Heu.

Kein Vieh hat beſſer Heu, weil Graß wächſt, je genoſſen,
Als was mein Jeſulein der ärmſte hat begoſſen
Mit ſeiner Äuglein thau: Ich dächte mich, allein
Durch dieſe Koſt gerecht und Ewig ſatt zu ſein.

8. Die ſeelige Nachtſtille.

Merk, in der ſtillen Nacht wird GOtt ein Kind gebohrn,
Und widerumb erſetzt, was Adam hat verlohrn:

Ist deine Seelle still, und dem Geschöpffe Nacht,
So wird GOtt in dir Mensch, und alles wiederbracht.

9. An die Hirten.

Gieb Antwort liebes Volk, was hastu doch gesungen
Als du in Stall eingingst mit den erbebten Zungen,
Und GOtt ein Kind gesehn? Daß auch mein Jesulein
Mit einem Hirten Lied von mir gepreist kan sein.

10. Daß Unerhörte Wunder.

Schaut doch jhr lieben schaut, die Jungfrau säugt ein Kind,
Von welchem ich und sie, und jhr, gesäuget sind.

11. Der eingemenschte GOtt.

GOtt trinkt der Menschheit Milch, läst seiner GOttheit Wein:
Wie solt er dann numehr nicht gar durchMenschet sein.

12. Es trägt und wird getragen.

Daß Wort daß alles trägt, auch selbsten GOtt den Alten,
Muß hier ein Jungfräulein mit jhren ärmlein halten.

[90] 13. Ich die Ursach.

Sag allerliebstes Kindt, bin ichs umb den du weinst?
Ach ja du siehst mich an: ich bins wol den du meinst.

14. Küssungs Begierde.

Ach laß mich doch mein Kind mein GOtt an deinen Füssen,
Nur einen Augenblik daß minste Brünklein küssen.
Ich weiß werd' ich von Dir nur bloß berühret sein,
Daß straks verschwinden wird, mein', und auch deine Pein.

15. Der beste Lobgesang.

Singt singt jhr Engel singt: Mit hundert tausend Zungen,
Wird dieses wehrte Kind nicht würdiglich besungen.
Ach möcht' ich ohne Zung, und ohne Stimme sein!
Ich weiß ich sång' jhm straks daß liebste Liedelein.

16. Er mir, ich Jhm.

Wißt, GOtt wird mir ein Kind, ligt in der Jungfrau Schoß,
Daß ich jhm werde GOtt und wachs jhm gleich und groß.

17. Am Nächsten am besten.

Mensch werde GOtt verwandt auß Wasser, Blutt und Geist,
Auff daß du GOtt in GOtt auß GOtt durch GOtte seist.
Wer jhn Umbhalsen wil, muß jhm nicht nur allein,
Befreundet, sondern gar sein Kind und Mutter sein.

18. Die beweglichſte Muſika.

O ſeht, daß liebe Kind wie es ſo ſüſſe weint!
Daß alle Stöſſerlein Hertz-grund-beweglich ſeind.
Laß doch mein Ach und O in deins vermengt erſchallen,
Daß es für allem thon GOtt könne Wolgefallen.

[91] 19. Die ſeelige Uber-formung.

Ich rahte dir Verformt ins JEſulein zu werden,
Weil du begehrſt zu ſeyn erlöſet von beſchwerden.
Wem JEſus helffen ſol, vom Teuffel, Tod und Pein:
Der muß Warhafftig auch gantz einge JEſet ſein.

20. GOTT-Menſch.

Je denkt doch Gott wird ich, und kombt ins Elend her,
Auf daß ich komm ins Reich, und möge werden Er!

21. GOtt iſt ein Kind, warumb?

Der Ewge GOttesSohn wird heut erſt Kind genennt,
Da Er doch tauſend Jahr den Vatter ſchon gekennt:
Warumb? Er war kein Kind. Die Mutter machts allein
Daß Er warhafftiglich kan Kind gegrüſſet ſein.

22. Daß gröſte Wunder.

O Wunder GOttes Sohn iſt ewiglich geweſen,
Und ſeine Mutter iſt doch heut erſt ſein geneſen!

23. Die Geiſtliche Mutter GOttes.

Marien Demut wird von GOtt ſo werth geſchätzt,
Daß Er auch ſelbſt jhr Kind zu ſeyn ſich hoch ergötzt:
Biſtu demüttiglich wie eine Jungfrau rein:
So wird GOtt bald dein Kind, du ſeine Mutter ſein.

24. An daß JEſus Kindlein.

Wie ſol ich Dich mein Kind die kleine Liebe Nennen,
Dieweil wir deine Macht unendlich groß erkennen?
Und gleichwol biſtu klein! ich ſprech dann, groß und klein,
Kind, Vater, GOtt und Menſch, o Lieb' erbarm dich mein.

[92] 25. Ein Kind ſeyn iſt am beſten.

Weil man nunmehr GOtt ſelbſt den gröſten kleine findt,
So iſt mein gröſter Wuntſch zu werden wie ein Kind.

26. Der Menſch daß würdigſte.

GOtt weil Er wird ein Menſch, zeigt mir daß ich allein
Jhm mehr und wehrter bin als alle Geiſter ſein.

27. Der Nahme JEsus.

Der süsse JEsus Nahm' ist Hönig auf der Zung:
Im Ohr ein Brautgesang, im Hertz ein Freudensprung.

28. Der Kreiß im Puncte.

Als GOtt verborgen lag in eines Mägdleins Schoß,
Da war es, da der Punct den Kreiß in sich beschloß.

29. Daß Grosse im Kleinen.

Du sprichst, daß Grosse kan nicht in dem Kleinen sein,
Den Himmel schleust man nicht ins Erdenstüpfschen ein.
Komb schau der Jungfraun Kind: so sihstu in der Wiegen,
Den Himmel und die Erd', und hundert Welte liegen.

30. Auf die Krippe JEsu.

Hier liegt daß wehrte Kind, der Jungfrau erste Blum,
Der Engel Freud und Lust, der Menschen Preiß und Ruhm,
Sol Er dein Heyland seyn, und dich zu GOtt erheben,
So mustu nicht sehr weit von seiner Krippe leben.

31. Dein Hertz wanns leer, ist besser.

Ach elend! Unser GOtt muß in dem Stalle seyn!
Räum auß mein Kind dein Hertz, und giebs Ihm eylends ein.

32. Der Himmel wird zur Erden.

Der Himmel senket sich, er kombt und wird zur Erden:
[93] Wann steigt die Erd' empor, und wird zum Himmel werden?

33. Wann GOtt empfangen wirdt.

Als dann empfähstu Gott, wann seines Geistes gütte,
Beschattet seine Magd die Jungfrau dein Gemütte.

34. Auf daß Creutze unsers Erlösers.

Gewiß ist dieser Baum vom LebensBaum gehägt,
Weil er solch' edle Frucht daß Leben selber trägt.

35. Daß allersüsseste.

Süß ist der Hönigseym, süß ist der Rebenmost,
Süß ist daß Himmelbrod der Jsreliten kost.
Süß ist was Seraphin von anbegin empfunden,
Noch süsser ist HErr Christ daß süsse deiner Wunden.

36. Die übertreffliche Liebe.

Gantz unbegreiflich ist, die Lieb' auß der sich GOtt
In eines Mägdlein Schoß zum Bräutgam mir entboth.

Doch gleichet dieſem nichts daß er auch Leib und Leben,
Am Creutze wie ein Schelm für mich hat hin gegeben.

37. Der verliebte GOtt.

GOtt liebet mich allein, nach mir iſt Jhm ſo bange,
Daß Er auch ſtirbt für Angſt, weil ich Jhm nicht anhange.

38. Die heylſame Wunde.

Die Wunde die mein GOtt für mich ins Hertz empfängt,
Verurſacht, daß Er mir ſein Blutt und Waſſer ſchenkt:
Trink ich mich deſſen Voll, ſo haben meine Wunden,
Jhr wahres Balſamöl, und beſten Heyltrank funden.

39. Der beſte Standt unter dem Creutze.

Daß Blutt daß unſerm HERRN auß ſeiner Wunde fleuſt
[94] Jſt ſeiner liebe Thau damit Er unß begeuſt:
Wiltu beſeuchtet ſeyn, und Unverwelklich blühen,
So muſtu nicht einmal von ſeinem Creutze fliehen.

40. Ans Creutze Chriſti.

Schau deine Sünden ſinds die Chriſtum unſern GOtt,
So unbarmhertziglich verdammen biß in Tod.
Jedoch verzweiffle nicht: biſtu nur Magdalen,
So kanſtu ſeeliglich bey ſeinem Creutze ſtehn.

41. An den Creutzfliehenden.

Ach Kind iſts dir denn auch zur Zeit noch nicht bewuſt,
Daß man nicht jmmer liegt an unſers HErren Bruſt?
Wen Er am liebſten hat, der muß in Creutz und Pein,
Jn Marter, Angſt und Tod, der Nächſte bey jhm ſein.

42. An den Sünder.

Wach auf, du todter Chriſt, Schau unſer Pelican,
Sprengt dich mit ſeinem Blutt und Hertzenwaſſer an.
Empfängſtu dieſes recht mit aufgethanem Mund,
So biſtu Augenbliks lebendig vnd Geſund.

43. Daß OſterLamb.

Der Juden OſterLamb war Fleiſch und Blutt von Thieren:
Und dennoch konte ſie der Würger nicht berühren:
Eſſ' ich mein OſterLamb, und zeichne mich mit Blut,
Daß ſein verwundter Leib, für mich vergiſſen thut:
So eſſ' ich meinen HErrn, GOtt, Bruder, Bräutgam, Bürgen:
Wer iſt dann nu der mich kan ſchlagen und erwürgen?

44. Auf daß Grab JEſu.

Hier ligt der welcher iſt, und war, eh Er geworden:
Ein Held, der ſeinen Feind mit Leyden kan ermorden.
Wiltu jhm werden gleich, und Uberwinder ſein,
So leyd, meid, fleuch und ſtirb, in Wolluſt und in Pein.
95] Weiſtu nicht wer Er iſt? ſo merke dieſe Drey,
Daß Er ein Menſch und GOtt, und dein Erlöſer ſey.

45. Grabſchrifft der H. Mechtildis.

Hier ligt die Jungfrau GOtts, die blühende Mechthild,
Mit der er offt ſein Hertz gekühlt hat und geſtillt.

46. Ein andre.

Hier liget Gottes Braut Mechthild daß liebe Kind,
In welches Vater, Sohn, und Geiſt verlibet ſind.

47. Auf den Grabſtein S. Franciſci.

Hier ligt ein Seraphin, mich wundert wie der Stein,
Bey ſolchem Flammen-Feur noch gantz kan blieben ſein!

48. Der einige Tag.

Drey Tage weiß ich nur: als geſtern, heut, und morgen:
Wenn aber geſtern wird ins heut und Nun verborgen,
Und morgen außgelöſcht: ſo leb ich jenen Tag,
Den ich, noch eh ich ward, in GOtt zu leben pflag.

49. Grabſchrifft deß Gerechten.

Hier iſt ein Mann gelegt der ſtäts im Durſte lebte,
Und nach Gerechtigkeit bey Tag und Nachte ſtrebte,
Und nie geſättigt ward. Nun iſt jhm Allbereit,
Sein Durſt geſtillt mit GOtt der ſüſſen Ewigkeit.

50. Daß Groſſe im Kleinen.

Mein GOtt wie mag daß ſeyn? mein Geiſt die nichtigkeit!
Sehnt zuverſchlingen dich den Raum der Ewigkeit!

51. Braut und Bräutigam.

Ein Bräutgam ſeyn iſt viel: noch mehr der Braut geniſſen,
Und jhren ſüſſen Mund mit Hertzer-Liebe küſſen:
[96] Ich aber liebe mehr die Hochzeit, da ich Braut
GOtt meinem Bräutigam werd' innig eingetraut.

52. Grabſchrifft der H. Jungfrauen Gertrudis.

Glaub hier in dieſem Grab ligt nur ein bloſſer ſchein,
Es kan Gertrudis nicht wie man vermeinet ſein.

Wo ſie nicht ſolt jhr Grab im Hertzen JEſu haben,
So muſte JEſus ſeyn auß jhrem außgegraben.

53. Was GOtt am liebſten iſt.

Nichts iſt daß GOtt ſo ſehr als eine Jungfrau liebt,
Daß er auch jhr ſich ſelbſt zur Frucht und Kind ergiebt:
Wilſtu ſein Liebſtes ſeyn noch hier auf dieſer Erden,
So darffſtu anders nichts als eine Jungfrau werden.

54. Auf das Bildnuß deß kleinen Johannis mit dem JEſus Kindlein.

Die groſſe Lieblichkeit, mit welcher GOttes Kind,
Johannes, und daß Lamb allhier gemahlet ſind,
Macht daß ich jnniglich begehre gantz zuſein,
Johannes, oder ja ein lautres Lämmelein.

55. An den Sünder.

O Sünder wann du wol bedächſt daß kurtze Nun,
Und dann die Ewigkeit, du würdſt nichts böſes thun.

56. Von dem GOttsbegierigen.

Dem GOttsbegierigen wird dieſer Punct der Zeit
Viel länger als daß ſeyn der gantzen Ewigkeit.

57. Deß Chriſten Kriegens-Art.

Gewöhne dich mein Kind auf Chriſti Art zu kriegen,
So wirſtu deinen Feind gar Ritterlich beſiegen:
Wie da? mit Liebe ſtreit, mit Sanfftmut und Gedult
Weich ſeinen ſtreichen auß, und ſey jhm gerne Huld.

58. Es muß geſtritten ſeyn.

Freund wer den Himmel nicht erobert und beſtürmt,
Der iſt nicht wehrt daß jhn ſein Oberſter beſchirmt.

[97] 59. Die Liebe zwinget GOtt.

Daß Himmelreich wird leicht erobert, und ſein Leben:
Belagre GOtt mit Lieb: Er muß dirs übergeben.

60. Majeſtät mit Liebe.

Wärs wahr daß Majeſtät nicht könte ſtehn mit Liebe:
So ſage mir wie GOtt ein Ewger König bliebe.

61. Die Demut macht beſtehn.

Menſch überheb dich nicht, die Demut iſt dir noth:
Ein Thurn ohn rechten Grundt fällt von ſich ſelbſt in Kot

62. Vom S. Laurentius.

Verwundere dich nicht daß mitten auff der Glutt
St. Laurentz ſeinen Mund ſo unverzagt auffthut:
Die Flamme die jhm hat in jhm ſein Hertz entzündt,
Macht daß er äuſerlich daß Kohl-Feur nicht empfindt.

63. An die H. Clara.

Wer dich genennet hat, hat dir den Nahmen geben,
Den du mit Wahrheit haſt, hier und in jenem Leben.

64. An S. Augustin.

Die weil dein Hertz nach GOtt ſo lobert Auguſtin,
Nennt man dich billicher hinführo Seraphin.

65. Von Maria Magdalene.

Die Thränen welche du bey unſers HErren Füſſen
Die naſſe Magdalen ſo häuffig ſihſt vergiſſen,
Seind jhr zerſchmoltznes Hertz: diß kränket ſie allein,
Daß nicht jhr Seel und Leib gantz ſollen Thränen ſeyn.

66. Von der allerſeeligſten Jungfrauen.

Der Jungfräuliche Leib, der unſer Himmelbrodt,
In ſich beſchloſſen hilt, iſt warlich nicht mehr Todt.
Es fault kein Cederbaum: ſo wär' es auch nicht fein,
Wann aufferm Tempel GOtts ſein' Arche ſolte ſeyn.

[98] 67. An Sanct Bernhard.

Bernhard weil mit dem Mund dein Hertz ſtimmt überein,
So kan es anders nichts als lauter JEſus ſeyn.

68. Die Seeligkeit.

Was iſt die Seeligkeit? Ein zufluß aller Freuden:
Ein ſtätes anſchaun GOtts? Ein lieben ohn Verdruß:
Ein Leben ohne Tod: Ein ſüſſer JEſus-Kuß:
Nicht einen Augenblik vom Bräutgam ſeyn geſcheiden.

69. Deß heiligen Reichthumb.

Sey arm, der Heilige hat nichts in dieſer Zeit,
Als was er ungern hat, den Leib der Sterblichkeit.

70. GOtt der freygebigſte.

GOtt gibt ſich ohne maß: Je mehr man ihn begehrt,
Je mehr und mehr Er ſich erbietet und gewehrt.

71. Irrdiſcher Seraphin.

Du biſt ein Seraphin noch hier auf dieſer Erden:
Wo du dein Hertze läſt zu lauter Liebe werden.

72. Ewiges Leben in der Zeit.

Wer GOtt in allem Thun von Hertzen Loben kan,
Der hebt ſchon in der Zeit daß Ewge leben an.

73. Von S. Bartholomae.

Sag ob auch jemand iſt, der mehr verlaſſen kan,
Als S. Bartholomae zur Leydenszeit gethan?
Die andern lieſſen zwar dem Herrn zu Ehrn jhr Leben:
Er aber hat auch noch die Haut darzu gegeben.

74. Der Fromen und Böſen Eigenthum.

Die Fromen haben gar nichts Eignes in der Welt,
Und die Gottloſen nichts im Ewgen HimmelsZelt.

75. Daß köſtlichſte Grab.

Kein Grab iſt köſtlicher biß heute zu geweſen,
Als was von Lazari deß armen wird geleſen:
[99] Und doch verlang' ichs nicht: ich wünſche mir allein
In meines Heylands Schoß tief einverſenkt zu ſeyn.

76. Die Seel iſt GOttesbild.

Daß Bildnüß GOttes iſt der Seelen eingeprägt,
Wol dem der ſolche Müntz' in reiner Leinwand trägt.

77. Der Roſenobel.

Wie Thöricht iſt der Menſch, der Gold für GOtt erkieſt:
Und weiß daß ſeine Seel ein Roſenobel iſt.

78. Die geiſtliche Sulamith.

GOtt iſt meine Salomon, ich ſeine Sulamith,
Wenn ich jhn hertzlich Lieb', und er ſich mir entbiet.

79. Die geiſtliche Hochzeit.

Die Braut iſt meine Seel: der Bräutgam GOttesSohn:
Der Prieſter GottesGeiſt, und ſeiner Gottheit Thron
Iſt der VermählungsOrt: der Wein der mich macht trunken
Iſt meines Bräutgams Blutt: die Speiſen allzumal
Sind ſein VergöttetFleiſch: die Kammer und der Saal,
Und s' Beth, iſt s' Vaters Schoß, in der wir ſeind
verſunken.

80. GOtt kan nicht alls Alleine.
GOtt der die Welt gemacht und wider kan zunichten:
Kan nicht ohn meinen willn die Neugeburth außrichten.

81. Der beste Wucherer.
Dem Wuchrer fall ich bey der jhm so vil erlauffen,
Daß er jhm kan ein Gutt im Himmelreich erkauffen.

82. Ein jeders von dem seinen.
Der Schiffmann redt vom Meer, der Jäger von den Hunden,
Der Geitzige von Gold, und ein Soldat von Wunden:
[100] Mir weil ich bin Verliebt, wil anders nichts gebühren,
Als GOtt und seine Lieb im Munde stätts zuführn.

83. Der gröste Titel.
Wer meiner Seele wil den gröſten Titel geben,
Der nenn sie GOttes Braut, sein Hertze, Schatz und Leben.

84. Von den Rosen.
Die Rosen seh ich gern: denn sie sind weiß und roth,
Und voller Dornen, wie mein Blutt-Bräutgam mein GOtt.

85. Du solst seyn Weiß und Roth.
Von Hertzen wünsch ich mir ein Hertze, HErr mein GOtt,
In deiner Unschuld weiß, von deinem Blutte roth.

86. Auch untern Dornen blühen.
Christ, so du Unverwelkt in Leyden Creutz und Pein,
Wie eine Rose blühst, wie seelig wirstu seyn!

87. Dich auffthun wie die Rose.
Dein Hertz empfähet GOtt mit alle seinem Gutt,
Wann es sich gegen jhm wie eine Ros' aufthut.

88. Es muß Gecreutzigt seyn.
Freund wer in jener Welt wil lauter Rosen brechen,
Den müssen vor allhier die Dornen gnugsam stechen.

89. Die Schönheit.
Die Schönheit lieb' ich sehr: doch nenn ich sie kaum schön,
Im fall' ich sie nicht stätts seh' untren Dornen stehn.

90. Jetzt mustu blühen.
Blüh auf gefrorner Christ, der Mäy ist für der Thür:
Du bleibest ewig Todt, blühstu nicht jetzt und hier.

[101] 91. Die geheimbe Rose.

Die Ros' ist meine Seel', der Dorn deß Fleischeslust,
Der Frühling Gottes gunst, sein Zorn ist Kält und Frost:
Ihr blühn ist guttes thun, den Dorn jhr Fleisch nicht achten,
Mit Tugenden sich ziehrn, und nach dem Himmel trachten:
Nimmt sie die Zeit wol war, und blüht weils Frühling ist,
So wird sie ewiglich für GOttes Ros' erkiest.

92. Daß edelste und schnödeste.

Nichts Edlers ist nach GOtt als meine Seel allein:
Wendt sie sich von jhm ab, so kan nichts schnöders sein.

93. Daß gröste Heiligthum.

Kein gröffer Heiligthum kan man auf Erden finden,
Als einen keuschen Leib mit einer Seel ohn Sünden.

94. Daß wehrteste.

Kein ding ist auf der Welt so hoch und wehrt zuachten,
Als Menschen die mit fleiß nach keiner Hochheit trachten.

95. Daß Schädlichste.

Die Sünde weil sie GOtt erzörnt, und dich verletzt,
Wird billich schädlicher als Satan selbst geschätzt.

96. Der ärmste.

Der reichste Teuffel hat nicht einen Kieselstein:
Du Sünder bist sein Sclav: kan auch was ärmers seyn?

97. Die Glükseelige Sünden.

Glükseelig preiß ich dich und alle deine Sünden,
Wo sie nur endlich daß, was Magdalene finden.

[102] 98. Sich nicht verstelln ist nicht sündigen.

Was ist nicht sündigen? du darffst nicht lange fragen:
Geh hin, es werdens dir die stummen Blumen sagen.

99. Ein reines Hertz schaut GOtt.

Der Adler siht getrost grad in die Sonn hinein:
Und du in Ewgen blitz, im fall dein Hertz ist rein.

100. Die Sanfftmut besitzt daß Erdreich.

Du strebst so embsiglich nach einem Fleklein Erden:
Durch Sanfftmut köntestu der gantzen Erbherr werden.

101. Daß lebendige Todtengrab.

Menſch iſt dein Antlitz ſchön, und deine Seele bleich,
So biſtu lebendig den Todtengräbern gleich.

102. Der Weg zum Schöpffer.

Du armer ſterblicher, ach bleib doch nicht ſo kleben,
An Farben dieſer Welt, und jhrem ſchnöden Leben:
Die Schönheit deß geſchöpffs iſt nur ein bloſſer ſteg,
Der unß zum Schöpffer ſelbſt, dem ſchönſten zeigt den Weg.

103. Gerechtigkeit macht Seelig.

Wer ſeelig werden wil, der muß mit weiſſer Seiden,
So zierlich als er kan, ſein Leib und Seel bekleiden.

104. Grabſchrifft einer heiligen Seelen.

Hier ligt die groſſe Braut, der Menſchheit Chriſti Lohn,
Der GOttheit Ehr und Ruhm, deß heilgen Geiſtes Thron.

105. Wie man GOtts Hold erlangt.

Im Munde Hönigſeim, im Hertzen trage Gold,
Inn Augen lautres Licht, ſo wird dir Chriſtus hold.

[103] 106. An den Sünder.

Ach Sünder traue nicht, weil du die Magdalen
Befridigt und getroſt von unſrem HErrn ſihſt gehn:
Du biſt jhr noch nicht gleich: wiltu deß Troſts genieſſen,
So lege dich zuvor wie ſie zu ſeinen Füſſen.

107. Ein unbeflekter Menſch iſt über die Engel.

Ein Engel ſeyn iſt viel: Noch mehr ein Menſch auf Erden,
Und nicht mit jhrem wuſt und Koth beſudelt werden.

108. Der Volkomne iſt nie frölich.

Menſch, ein Volkomner Chriſt hat niemals rechte freud
Auf diſer Welt: warumb? Er ſtirbet allezeit.

109. Der Leib iſt Ehren werth.

Halt deinen Leib in Ehrn, er iſt ein edler Schrein,
Jn dem daß Bildnüß GOtts ſol aufbehalten ſeyn.

110. Der ſeelige Sünder.

Kein Sünder iſt ſo wol und ſeelig je geſtorben,
Als der deß HErren gunſt wie Magdalen erworben.

111. Daß Menſchliche Hertze.
GOtt, Teuffel, Welt, und alls wil in mein Hertz hinein:
Es muß ja wunder ſchön und groſſes Adels ſeyn!

112. Daß Hertz iſt unermäßlich.
Ein Hertze welches ſich vergnügt mit ort und Zeit,
Erkennet warlich nicht ſein' unermäßlichkeit.

113. Der Tempel GOttes.
Ich bin der Tempel GOtts, und meines Hertzensſchrein
Iſts allerheiligſte, wann er iſt leer und rein.

[104] 114. Die Uberformung.
Dann wird daß Thier ein Menſch, der Menſch ein Engliſch weſen,
Und dieſes GOtt, wann wir Vollkömmlich ſeynd geneſen.

115. Du muſt zuvor daß ſeyn.
Menſch ſol GOtt und ſein Lamm dein Ewger Tempel ſeyn,
So muſtu jhm zuvor dein Hertz zu einem weihn.

116. Der geiſtliche Opfferzeug.
Mein Hertz iſt ein Altar, mein will' iſts Opffer-Gutt,
Der Prieſter meine Seel, die Liebe Feur und Glutt.

117. Der Ekſtein iſt daß beſte.
Den Goldſtein ſuchet man, und läſt den Ekkeſtein,
Durch den man ewig reich, geſund, und klug kan ſeyn.

118. Der weiſen Stein iſt in dir.
Menſch geh nur in dich ſelbſt. Denn nach dem Stein der weiſen,
Darf man nicht allererſt in frembde Lande reiſen.

119. Der Ekſtein macht was ewig wehrt.
Der Goldſtein machet Gold daß mit der Welt vergeht:
Der Ekſtein einen Bau der ewiglich beſteht.

120. Die beſte Tingirung.
Den halt' ich im Tingirn für Meiſter und bewehrt,
Der Gott zu Lieb ſein Hertz ins feinſte Gold verkehrt.

121. Wir habens beſſer als die Engel.
Den Engeln geht es wol: noch beſſer uns auf Erden:
Denn keiner jhrs Geſchlechts kan GOtts Gemahlin werden.

122. Das gröſte Wunderwerk.
Kein gröſſer Wunderwerk hat man noch nie gefunden:
Als daß ſich GOtt mit Koth (dem Menſchen) hat verbunden.

[105] 123. GOtt geht doch etwas ab.
Man ſagt, GOtt mangelt nichts, Er darff nicht unſrer gaben:
Iſts wahr, was wil Er dann mein armes Hertze haben?

124. Die geiſtliche Drachenſtürtzung.
Wann du auß dir Verjagſt die Sünd' und jhr getümmel,
So wirfft S. Michael den Drachen auß dem Himmel.

125. Die Hoffart und Demut.
Die Hoffart wird gehaſt, die Demut wird geliebt:
Und doch iſt kaum ein Menſch der ſie für jener übt.

126. Der Weg zur Heiligkeit.
Der allernächſte Weg zur wahren Heiligkeit,
Iſt Demut auf dem Pfad der keuſchen Reinigkeit.

127. Der Ewge Sabbath in der Zeit.
Ein Menſch der ſich in ſich in GOtt verſamblen kan,
Der hebt ſchon in der Zeit den Ewgen Sabbath an.

128. Sich ſelbſt regiern iſt Königlich.
Ein Menſch der ſeine Kräfft' und Sinne kan regieren:
Der mag mit guttem recht den KönigsTitel führen.

129. Der grade Weg zum Leben.
Wann du wilt grades Wegs ins Ewge Leben gehn,
So laß die Welt und dich zur linken Seiten ſtehn.

130. Der Mundtrank GOttes.
Der Trank den Gott der HErr am allerliebſten trinkt,
Iſt Waſſer daß vor Lieb auß meinen Augen dringt.

131. Daß geheime Königreich.
Ich bin ein Königreich, mein Hertz daß iſt der Thron,
Die Seel iſt Königin, der König GOttes Sohn.

[106] 132. Das Hertze.
Mein Hertze weil es ſtäts in GOtt gezogen ſteht,
Und jhn herwieder zeucht, iſt Eiſen und Magnet.

133. Von der H. TERESA.
Tereſa wil ſonſt nichts als Leyden oder ſterben:
Warumb? die Braut muß jhr den Bräutgam ſo erwerben.

134. Der liebste Mensch bey GOtt.
Der allerliebste Mensch den GOtt hat in der Zeit,
Ist der viel Creutz und Pein umb seinet willen leidt.

135. Ein Hertz umbschliesset GOtt.
Gar unaußmäßlich ist der Höchste, wie wir wissen:
Und dannoch kan jhn gantz ein Menschlich Hertz umbschliessen!

136. Mittel zur Heiligkeit.
Dein Geist sey aufgespannt, dein Hertze leer und rein,
Demüttig deine Seel: so wirstu heilig sein.

137. Die Lieb ist alle Tugenden.
Die Lieb ist nie allein, wer sich mit jhr beweibt,
Dem wird daß gantze Chor der Jungfern einverleibt.

138. Die Lieb ist Todt.
Ach ach die Lieb ist todt! wie ist sie dann gestorben?
Für Frost, weil niemand sie geacht, ist sie verdorben.

139. Was man sucht daß findt man.
Der Reiche suchet Gold, der arme suchet GOtt:
Gold findt der arme Mensch warhafftig, jener Koth.

140. Daß Königliche Leben.
Gieb deinen willen GOtt: dann wär jhn aufgegeben,
Derselbe führt allein ein Königliches Leben.

141. Wir sollens GOtt wider seyn.
Gott der bequemt sich unß, Er ist unß was wir wollen:
Weh unß, wann wir jhm auch nicht werden was wir sollen.

[107] 142. In Sanfftmut wohnet GOtt.
Besänfftige dein Hertz: GOtt ist in starken Winden,
In Erdbewegungen, und Fewer, nicht zufinden.

143. Die Lampe muß recht brennen.
Ach Jungfrau schmücke dich, laß deine Lampe brennen:
Sonst wird der Bräutigam dich nicht für Braut erkennen.

144. Die Morgenröth' und Seele.
Die Morgenröth' ist schön, Noch schöner eine Seele,
Die GOttesstral durchleucht in jhres Leibes Höle.

145. GOtts süssester Geruch.
Der süsseste Geruch der GOtt so sehr beliebt,
Steigt auf vom Lob daß jhm ein reines Hertze giebt.

146. Die Macht der Seelen.
Die Seel ist groß von Macht, GOtt selbst muß jhr gestehn,
Und kan jhr nimmermehr ohn jhren Willn entgehn.

147. GOtt wil alleine seyn.
Verschleuß GOtt in dein Hertz, laß keinen andern drein,
So muß er stäts bey dir und dein gefangner seyn.

148. GOtt ist mein Punct und Kreiß.
Gott ist mein mittelpunct wenn ich Jhn in mich schlisse:
Mein Umbkreiß dann, wenn ich auß Lieb' in jhn zerflisse.

149. Daß Hochzeit Kleyd ist noth.
Der Himmel thut sich auf, der Bräutgam komt gegangen
O Braut wie wiltu jhn ohns' HochzeitKleyd embfangen.

150. Die Last unds Joch deß HErren.
Süß ist deß HErrenjoch, und sanffte seine Last.
Wol dir, wann du sie stäts auf deinen Achseln hast.

[108] 151. Der Heilige trauret nie.
Der Heilige kan nie im Geist betrübet seyn:
Warumb? er lobt GOtt stäts auch in der grösten Peyn.

152. Der Himmlische auf Erden.
Wer reines Hertzens ist, und Züchtig in Geberden,
Und hochverliebt in GOtt, ist Himmlisch auf der Erden.

153. Die Knechte Freund' und Kinder.
Die Knechte fürchten GOtt: die Freunde lieben jhn:
Die Kinder geben jhm jhr Hertz und allen Sin.

154. Vom S. Ignatius.
Wie daß Ignatius vonn Thieren wird zerbissen?
Er ist ein Weitzenkorn GOtt wils gemahlen wissen.

155. Es weiset uns zur Freuden.
Ein Hertze voller GOtt mit einem Leib voll Leyden,
Thut unß am besten kundt den Weg zur ewgen freuden.

156. Die Lieb' ist übers wissen.
Mit GOtt vereinigt seyn, und seinen Kuß geniessen,
Ist besser als viel Ding ohn seine Liebe wissen,

157. S. Agneten Grabschrifft.
S. Agnes lieget hier, die Jungfrau und die Braut,
Die keinem andern Mann als Christo sich vertraut,

Doch, nein ſie ligt nicht hier: wer ſie wil ſehen ſtehn,
Der muß ſo nah man kan zum Lämmlein GOttes gehn.

158. Die Jungfrauſchafft muß fruchten.

Gott liebt die Jungfrauſchafft umm jhrer ſüſſen Früchte:
Alleine läſt Er ſie nicht für ſein Angeſichte.

159. Die lieblichſte Muſic.

Die lieblichſte Muſic, die GOtt den Grim benimbt,
Entſteht wenn Hertz und Mund in jhm zuſammen ſtimmt.

[109] 160. Die Lieb iſt ewig.

Die Hoffnung höret auff: der Glaube kombt zum ſchauen,
Die Sprachen redt man nicht, und alles was wir bauen,
Vergehet mit der Zeit: die Liebe bleibt allein:
So laſt unß doch ſchon jetz auf ſie befliſſen ſeyn.

161. Was GOtt nicht kennet.

GOtt der ſonſt alles ſiht, und alles bringt ans Licht,
Kennt einen loſen Mann und leere Jungfrau nicht.

162. Der Jrrwiſch.

Wer ohne Liebe laufft, komt nicht ins Himmelreich:
Es ſpringt bald hin bald her, iſt einem Jrrwiſch gleich.

163. Die geheime Widergeburt.

Auß GOtt wird man gebohrn, in Chriſto ſtirbet man:
Und in dem heilgen Geiſt fäht man zu Leben an.

164. Die Lieb' iſts Glauben Seele.

Der Glaub allein iſt Todt: Er kan nicht eher Leben,
Biß daß jhm ſeine Seel die Liebe wird gegeben.

165. Deß GOttverliebten Wunſch.

Drey wünſch' ich mir zu ſeyn: erleucht wie Cherubim,
Geruhig wie ein Thron, entbrandt wie Seraphim.

166. Daß Creutze.

Vor Zeiten war daß Creutz die gröſte Schmach und Hohn:
Nu trägts der Keiſer ſelbſt auf ſeinem Haupt und Kron!

167. Der Geitz iſt manchmal gut.

Der Geitzhalß ſcharrt und kratzt umb zeitlichen Gewin
Ach daß wir unß nicht ſo umb ewigen bemühn!

[110] 168. Die GOttheit.

Die GOttheit iſt ein Brunn, auß jhr kombt alles her:
Und laufft auch wider hin, drumm iſt ſie auch ein Meer.

169. Die Busse.

Die Buß' ist wie ein Strom, sie dämpfft mit jhren Wellen
Den gröſten GOttes Zorn, und löſcht daß Feur der Höllen.

170. Vom Ewigen bewegen.

Du ſuchſt mit ſolchem fleiß daß ewige bewegen,
Und ich die Ewge Ruh: woran ist mehr gelegen?

171. Ein Narr ſucht vielerley.

Der weiſe ſucht nur eins, und zwar daß höchſte Gut:
Ein Narr nach vielerley, und kleinem streben thut.

172. Daß edelſte daß gemeinſte.

Je edeler ein ding, je mehr ist es gemein:
Daß ſpüret man an GOtt, und ſeiner Sonnenſchein.

173. Daß Merkmahl ist die Liebe.

Menſch wann du wilt im Volk die Freunde GOtts erfragen,
So ſchau nur welche Lieb' in Hertz und Händen tragen.

174. Nur GOtt ſey dein warumb.

Nicht du, noch Freund, noch Feind, nur GOttes Ehr allein,
Sol eintzig dein warumb, und end-urſache ſeyn.

175. Was GOtt von Ewigkeit gethan.

Was that GOtt vor der Zeit in ſeinem Ewgen thron?
Er liebete ſich ſelbſt, und zeugte ſeinen Sohn.

176. Eins muß verlaſſen ſeyn.

Menſch anderſt kans nicht ſeyn: du muſt's Geſchöpffe laſſen,
Wo du den Schöpffer ſelbſt gedänkeſt zu umbfaſſen.

[111] 177. Die lange Marter.

Es ist den Marthrern gar herrlich wol gelungen,
Daß ſie durch kurtzen Tod zu GOtt ſind eingedrungen:
Wir werden fort und fort die gantze Lebenszeit,
Gemartert: Und von wem? von der begierlichkeit.

178. Wer reich im HErrn, den Lieb ich gern.

Den armen bin ich hulb: doch lieb ich mehr die reichen,
Die keinem Fürſtenthumb im Himmel dürffen weichen.

179. Vom Lieben.

Die Liebe diſer Welt die endt ſich mit betrüben:
Drumb ſol mein Hertz allein die Ewge Schönheit lieben.

180. GOtt weiß jhm keinen Anfang.
Du fragst, wie lange GOtt geweſt ſey? umb bericht:
Ach ſchweig: es iſt ſo lang', Er weiß es ſelber nicht.

181. Auch von GOtt.
GOtt iſt noch nie geweſt, und wird auch niemals ſeyn,
Und bleibt doch nach der Welt, war auch vor jhr allein.

182. Es muß geſtritten ſeyn.
Streit hurtig dapffrer Mann, biß du erlangſt die Kron:
Wer in dem Streit erligt, hat ewig Spott und Hohn.

183. Beharrlichkeit iſt Noth.
Daß gröſte daß ein Menſch bedarff zur ſeeligkeit,
(Wo er im gutten ſteht) iſt die beharrligkeit.

184. Du muſt dich noch gedulden.
Erwart' es meine Seel: daß Kleyd der Herrlichkeit
Wird keinem angethan in diſer wüſten Zeit.

185. Der Weißheit anfang mittel und Ende.
Die Furcht deß HErren iſt der Weißheit anbeginn,
Jhr End' iſt ſeine Lieb, jhr mittel kluger Sinn.

[112] 186. Haß und Liebe.
Daß gutte Lieb' ich hoch, dem böſen bin ich feind,
Schau ob nicht Lieb und Haß wol bey einander ſeind?

187. Man ſolls auffs höchſte bringen.
Mein thun geht nur dahin, daß ich noch mög' auf Erden
Maria, oder ja der Jünger Chriſti werden.

188. Daß Wort wird noch gebohren.
Fürwahr daß Ewge Wort wird heute noch gebohrn,
Wo da? da wo du dich in dir haſt ſelbſt verlohrn.

189. Johannes an der Bruſt.
Ach wer Johannes iſt, der ligt nach aller Luſt
In ſeines Meiſters Schoß und ſüſſen Jeſus Bruſt!

190. Vom Sünder und Geiſte GOttes.
Der Geiſt deß HErrn erfüllt den gantzen Erdenkreiß:
Wo iſt der Sünder dann, der jhn nicht fühlt noch weiß?

191. GOtt liebt man nie zuviel.
Wer GOtt recht lieben wil, der thu's ohn maß und Ziehl,
Es iſt ſo ſüß' und gutt, " ihn nie zu viel.

192. Drey Worte ſind erſchröklich.
Drey Worte ſchrekken mich: daß Immer, Allezeit,
Und Ewig, ſein Verlohrn, Verdampt, Vermaledeit.

193. Die Liebe iſt die beſte.
Ich mag mich auf der Welt in keiner Kunſt ſo üben,
Als wie ich meinen GOtt aufs innigſte ſol lieben.

194. Die Weißheit iſt daß beſte Weib.
Begehreſtu ein Weib, die prächtig reich und fein:
So nimb die Weißheit nur, ſie wird dir alles ſein.

[113] 195. Die Welt iſt von einer Jungfrau gemacht.
*) Von einer Jungfrau iſt die gantze Welt gemacht:
Durch eine Jungfrau wird ſie neu und wiederbracht.
*) Der Weißheit.

196. Die Weißheit und die Liebe.
Die Weißheit ſchauet GOtt, die Liebe küſſet Jhn:
Ach daß ich nicht voll Lieb und voller Weißheit bin!

197. Die Weißheit iſt GOttes Rath.
Wer die Geheimnüſſe deß HErren gerne hat:
Der muß zur Weißheit gehn: ſie iſt geheimer Rath.

198. Auf Hoffnung ſäet man.
Man wirfft daß Weitzenkorn auf Hoffnung in die Erden:
So muß daß Himmelreich auch außgeſtreuet werden.

199. Die würkung der H. Dreyfaltigkeit.
Die Allmacht hält die Welt: die Weißheit die regiert:
Die Gütte ſegnet ſie: wird hier nicht GOtt geſpürt?

200. Der Weiſe redet wenig.
Ein Weiſer, wann er redt was nutzet und behagt,
Ob es gleich wenig iſt, hat viel genug geſagt.

201. GOtt gibt gern groſſe Gaben:
GOtt, weil Er groß iſt, gibt am liebſten groſſe Gaben:
Ach daß wir arme nur ſo kleine Hertzen haben!

202. Man kan auch GOtt verwunden.
GOtt wird von nichts verletzt, hat nie kein Leyd empfunden:
Und doch kan meine Seel Jhm gar daß Hertz verwunden.

[114] 203. Der Menſch iſt groß für GOtt.
Wie groß ſind wir geſehn! die hohen Seraphim
Verdekken ſich für GOtt: wir dürffen bloß zu Jhm.

204. Man acht daß Ewge nicht.
Ach weh! umb eitle Luſt verſchertzt man Gutt und Blutt:
Und umb die Ewige faſt niemand werben thut!

205. Der allerverliebſte der Aller-heiligſte.
Wer iſt der heiligſte? der mehr verliebet iſt:
Die Liebe machts das man für heilig wird erkieſt.

206. Vom Gewiſſen.
Ein gutt Gewiſſen ruht, ein böſes beiſt und billt:
Jſt wie ein Kettenhund, der ſchwerlich wird geſtillt.

207. Vom wiſſen.
Viel wiſſen iſt zwar fein: doch gibts nicht ſolche Luſt,
Als jhm von Kindheit an nichts böſes ſeyn bewuſt.

208. Deß Weiſen Goldmachung.
Der Weiſe machet Gold, verändert Ertz und Stein,
Wann er die Tugend pflantzt, und unß macht Engliſch ſeyn.

209. GOtt iſt mein Himmelbrodt.
Jch habe nichts ſo gern in meinem Mund' als Gott:
Er ſchmäkt mir wie ich wil: Er iſt mein Himmelbrodt.

210. Du muſt geübet werden.
Freund habe doch geduld: wer für dem HErrn ſol ſtehn,
Der muß vor Viertzig Jahr in der Verſuchung gehn.

211. Die Gliedmaſſen der Seele.
Die Seel ſieht mit Verſtand, geht mit begierden fort,
Mit Andacht redet ſie, kombt mit Verharrn an Port.

[115] 212. Daß Vieh lebt nach den Sinnen.
Wer nach den Sinnen lebt, den ſchätz ich für ein Vieh:
Wer aber Göttlich wird, dem beug ich meine Knie.

213. Die Weißheit iſt ein Qual.
Die Weißheit iſt ein Qual, je mehr man auß jhr trinkt,
Ja mehr und mächtiger ſie wider treibt und ſpringt,

214. Die Heilgen mäſſen GOtt.
Wer gründt die tieffe GOtts? wer ſchätzt wie hoch Er flammt?
Wer miſt Jhn lang und breit? die Heilgen alleſambt.*)

*) Epheſ. 3.

215. Der da war, ist und kommen wird, in Apocal.

Der Vatter war zuvor, der Sohn ist noch zur Zeit,
Der heilge Geist wird seyn im Tag der Herrlichkeit.

216. GOtt thut es alles selbst.

GOtt ist nur alles gar: Er stimmt die Seiten an,
Er singt und spilt in unß: wie hast dann du's gethan?

217. GOtt ist überall und nirgends.

Dänkt, überall ist GOtt der grosse Jehova,
Und ist doch weder hier, noch anderswo, noch da.

218. Im Himmel ist kein Mann noch Weib.

Im Himmel ist kein Mann noch Weib, was dann zuschauen?
Jungfräulich' Engel sinds, und Englische Jungfrauen.

219. Wer viel verläst, empfäht viel.

Laß alles was du hast, auf daß du alles nimst,
Verschmäh die Welt, daß du sie Hundertfach bekömst.

[116] 220. Der Seelen höchster Standt.

Niemand hat seinen Stand so hoch und groß gemacht,
Als eine Seel die jhr Gemüth in Ruh gebracht.

221. Der Böse kan nicht ruhen.

O wunder! Alles laufft daß es zur ruh gelange!
Und einem bösen Mann ist bey derselben bange!

222. Deß Himmels und der Höllngeschrey.

Im Himmel rufft man stäts O-Sanna in der höh:
Und in der Höllen nichts als Jammer Ach und Weh!

223. Dein Wille kan dir helffen.

Verzage nicht mein Kind, hastu nur gutten Willen,
So wird sich endlich wol dein Ungewitter stillen.

224. Die Jungfrau muß auch Mutter seyn.

Die Jungfrauschafft ist wehrt: doch muß sie Mutter werden:
Sonst ist sie wie ein Plan von Unbefruchter Erden.

225. Bedenk daß künfftige.

Bey GOtt ist Ewge Luft, beym Teufel Ewge Peyn:
Ach Sünder dänke doch bey welchem du wirst seyn!

226. Allein und nicht Allein.

Ich fliehe zwar daß Volk, bin aber nie Allein:
Denn weh! wie ſolte mir ohn meinen Heyland ſeyn?

227. Die dreyfache Zukunfft Chriſti.

Die Zukunfft unſres HErrn, war, iſt, und wird geſchehn,
Im Fleiſch, im Geiſt, und wann man jhn wird Herrlich ſehn.

228. Die Augen der Seele.

Zwey Augen hat die Seel: eins ſchauet in die Zeit,
Daß andre richtet ſich hin in die Ewigkeit.

[117] 229. Der Haß ſeiner ſelbſt.

Ich lieb und haſſe mich, ich führe mit mir Kriege,
Ich brauche Liſt und Macht, daß ich mich ſelbſt beſige:
Ich ſchlag' und tödte mich, ich mach' es wie ich kan
Daß ich nicht ich mehr bin: rath was ich vor ein Mann?

230. Der Glaube, Hoffnung, Liebe und Andacht.

Der Glaube greifft nach GOtt: die Hoffnung nimbt jhn wahr
Die Lieb' umbhalſet Jhn: die Andacht ißt Jhn gar.

231. Daß fein Perlein.

Der HErr vergleicht ſein Reich mit einem fein Perlein,
Daß es ſol wol bewahrt, und wehrt geſchätzet ſein.

232. Miß dir doch ja nichts zu.

Freund ſo du etwas biſt, ſo bleib doch ja nicht ſtehn:
Man muß auß einem Licht fort in daß andre gehn.

233. Drey Feinde deß Menſchen.

Drey Feinde hat der Menſch: ſich, Belzebub und Welt:
Auß dieſen wird der Erſt am langſamſten gefällt.

234. Die Seel iſts theureſte.

Ich halte meine Seel fürs theureſt' auf der Erden:
Weil ſie mit Gottesblutt erkaufft hat müſſen werden.

235. Der Dreyfache GOttes Kuß.

Drey Stände küſſen GOtt: die Mägde falln zu Füſſen,
Die Jungfern nahen ſich die milde Hand zuküſſen.
Die Braut ſo gantz und gar von ſeiner Lieb iſt Wund
Die liegt an ſeiner Bruſt und küſt den Hönig Mund.

[118] 236. Deß Teuffels, Engels, Menſchens, und Viehes Kennzeichen.

Die Teufel läſtern GOtt, daß Vieh daß acht jhn nicht,
Die Menſchen lieben jhn, die Engel ſchaun ſein Licht
Stäts unverwendet an. Auß dieſem kanſtu kennen,
Wen du ſolt Engel, Menſch, Vieh, oder Teufel nennen.

237. Wer Chriſto gleich iſt.

Wer iſt dem HErren gleich? der ſeine Feinde liebt,
Für die Verfolger bitt, und gutts umb böſes giebt.

238. Die jnnerliche Geburt GOttes.

Ach freude! GOtt wird Menſch, und iſt auch ſchon gebohren!
Wo da? Jn mir: Er hat zur Mutter mich erkohren.
Wie gehet es dann zu? Maria iſt die Seel,
Daß Krippelein mein Hertz, der Leib der iſt die Höl:
Die neu Gerechtigkeit ſind Windeln und ſind Binden:
Der Joſeph GOttesfurcht: Die Kräffte deß Gemütts
Sind Engel die ſich freun: Die Klarheit iſt jhr Blitz:
Die keuſche Sinnen ſind die Hirten die jhn finden.

239. Bedeutung deß Nahmens JEſus.

Kein Nahm iſt unter alln ſo hoch gebenedeit
Als JEſus: denn Er Jſt ein Schatz voll Seeligkeit.

240. Die Drey geiſtliche Weiſen.

Drey Weiſen tragen GOtt in mir drey Gaben an:
Der Leib zerknirſchungs Myrrhn, die Seele Gold der Liebe,
Der Geiſt den Weyherauch der Andacht wie er kan:
Ach daß ich jmmerdar ſo dreymal Weiſe bliebe!

241. Die geheimbe Seelen flucht.

Herodes iſt der Feind: Der Joſeph der Verſtand,
Dem macht GOtt die Gefahr im Traum (im Geiſt) bekandt.
[119] Die Welt iſt Bethlehem, Egypten Einſamkeit:
Fleuch meine Seele fleuch, ſonſt ſtirbeſtu für Leyd.

242. Die Wunder Geburt.

Maria iſt Cryſtall, jhr Sohn iſt Himmliſch Licht:
Drumm dringt er gantz durch ſie, und öffnet ſie doch nicht.

243. Die wunderliche umbwechßlung.

Schaut wunder! Gottes Sohn wird jung in lauter Freuden,
Und muß mit lauter Angſt von hinnen wieder ſcheiden:

Wir kommen auff die Welt mit Thränen, und vergehn
Mit Lachen: wo wir recht in seinem Geiste stehn.

244. Sey niemals sicher.

Ach Jungfrau sieh dich vor! dann wann du Mutter worden
So suchet straks der Feind dein Kindlein zuermorden.

245. Die Unerhörte Verkehrung.

Es kehrt sich alles umb: die Burg ist in der Höle,
Die Krippe wird ein Thron, der Tag kombt in der Nacht,.
Die Jungfrau bringt ein Kind: ach Mensch biß auch bedacht,
Daß sich verkehre wol, dein Hertze Geist und Seele.

246. Von der Krippe.

Die Krippe halt' ich nu für einen Kleinod-schrein,
Weil JEsus drinnen liegt, der mein Carfunkelstein.

247. Von der Jungfrawen Maria.

Daß Weib umbgiebt den Mann, der Jungfrau wird vertraut
Der Held. Wie da? Sie ist daß Brauttbett und auch Braut.

248. Die Perlen gebührt.

Die Perle wird vom Thau in einer Muschel Höle
Gezeuget und gebohrn, und diß ist bald beweist
[120] Wo du's nicht glauben wilt: Der Thau ist GottesGeist,
Die Perle Jesus Christ, die Muschel meine Seele.

249. Des Jahrs Beschluß.

Es wird daß alte Jahr, daß sich nu schleust, gehalten
Als wanns vergangen wär': und diß ist war mein Krist,
Wo du ein Neuer Mensch in GOtt geworden bist:
Ists nicht: so lebstu noch wahrhafftig in dem alten.

Vierdtes Buch
Geiſtreicher Sinn- und Schluß-Reime.

1. GOtt wird waß Er nie war.

Der ungewordne GOtt wird mitten in der Zeit,
Was Er nie iſt geweſt in aller Ewigkeit.

2. Der Schöpffer wirdt's Geſchöpffe.

Daß Unerſchaffne Licht, wird ein erſchaffnes Weſen:
Daß ſein Geſchöpffe nur durch ſelbes kan geneſen.

3. An daß JEſus Kind.

Ich habe dich mein Kind, du zarter Nazarener,
Den Lilgen offt vergleicht: Nu aber geb ichs an,
Daß ich dir viel zu kurtz und Unrecht hab gethan:
So viel du edler biſt, ſo viel biſtu auch ſchöner.

4. Daß geheimbe Nazareth und geiſtliche Verkündigung.

Maria, Nazareth, und Gabriel der Both',
Iſt meine Seel, mein Hertz, und neues Licht von Gott.
[121] Mein Hertze zwar wann es ein Blumenthal geworden,
Die Seele wann ſie ſteht im keuſchen Jungfern Orden,
Und wohnt in dieſem Thal: daß neue Gnaden Licht,
Wann Gott ſein Ewges Wort in jhrem Geiſte ſpricht.

5. Von dem JEſus Kind an der Mutter Brüſten.

Wie ſchlecht iſt Gottes Sohn bewirthet auf dem Heu!
Man ſiehet nichts umb jhn als lauter Armuthey!
Er achtets aber nicht, und läſt jhm wol genügen,
Weil Er kan an der Bruſt der ſüſſen Mutter liegen.

6. GOtt auf dem Stroh.

Ja! daß jhm GOtt den Stall unds' Stroh hat außerkieſt!
Es ziemet ſich alſo, weil Er ein Lämmlein iſt.

7. Der Fall Evae iſt Urſache daß GOtt Menſch worden.

Der Ewge GOttes Sohn kombt her in dieſe Wüſten,
Und nährt ſich wie ein Kind an einer Jungfrau Brüſten.
Wer hat jhm dieſes weh verurſacht und gemacht?
Ein abgefallnes Weib hat jhn darzu gebracht.

8. Der Nahm JEſus.

Der Nahme JEſus iſt ein außgegoſſnes Oele:
Er ſpeiſet, und Erleucht, und ſtillt daß weh der Seele.

9. Daß Unaußſprechliche.

Daß Unaußſprechliche daß man pflegt Gott zunennen,
Giebt ſich in einem Wort zuſprechen und zukennen.

10. Die volle Seeligkeit.

Der Menſch hat eher nicht vollkommne Seeligkeit:
Biß daß die Einheit hat verſchlukt die Anderheit.

11. Mit ſchweigen Ehrt man GOtt.

Die Heilge Majeſtät (wiltu jhr Ehr erzeigen)
Wird allermeiſt geehrt mit heilgem ſtilleſchweigen.

[122] 12. In Einem alles Heyl.

In Einem ſteht mein Heil, in Einem meine Ruh:
Drumb lauff ich mit Verluſt viel dings dem Einem zu.

13. Die Eigenſchafft der dreyen Stände.

Die Büſſer flehn Gott an, die freyen danken Jhm,
Die Bräute ſind voll Lieb' und Ruh wie Seraphim.

14. GOtt giebt daß groß' im kleinen.

Nimb was der HErr dir giebt, Er giebt daß groß im kleinen,
Jn ſchlechten ſchlakken Gold, ob wirs zwar nicht vermeinen.

15. Uberſchrifft der Heiligen AGATHA.

Diß war die keuſche Seel, die GOtt von freyer Hand
Geehrt hat, und erlöſt jhr Volk und Vaterland.

16. Der Schnee in der Sonne.

Wie ſchöne gläntzt der Schnee, wann jhn der Sonnenſtrahlen
Mit Himmeliſchen Licht beſtreichen und bemahlen!
So gläntzt auch deine Seel, ſo ſie iſt weiß wie Schnee:
Wann ſie beſchienen wird vom Aufgang auß der Höh.

17. Zu dem HErren JEſu.

Jch nah mich HERR zu dir als meinem Sonneſchein,
Der mich erleucht, erwärmt, und macht lebendig ſein,
Nahſtu dich wiederumb zu mir als deiner Erden,
So wird mein Hertze bald zum ſchönſten Früling werden.

18. Der Tugend Ziel iſt GOtt.

GOtt iſt der Tugend Ziel, jhr antrieb, jhre Kron',
Jhr eintziges waarumb, und iſt auch all' jhr Lohn.

19. Ein gutt Gewiſſen.

Waß iſt ein gutter Muth der wol mit GOtte ſteht?
Ein ſtättes frölich ſein, und ewiges Panket.

[123] 20. Die Weltluſt.

Menſch ſchau die Luſt der Welt, die Endet ſich mit Peyn:
Wie kanſtu jhr dann auch ſo gantz ergeben ſeyn?

21. Der unerkandte GOtt.

Was GOtt iſt weiß man nicht: Er iſt nicht Licht, nicht Geiſt,
Nicht Wahrheit, Einheit, Eins, nicht waß man Gottheit heiſt:
Nicht Weißheit, nicht Verſtand, nicht Liebe, Wille, Gütte:
Kein Ding, kein Unding auch, kein Weſen, kein Gemütte:
Er iſt was ich, und du, und keine Creatur,
Eh wir geworden ſind was Er iſt, nie erfuhr.

22. An S. Augustin.

Halt an mein Auguſtin: Eh du wirſt Gott ergründen,
Wird man daß gantze Meer in einem Grüblein finden.

23. Göttliche beſchawung.

Daß überlichte Licht ſchaut man in dieſem Leben
Nicht beſſer, als wann man ins tunkle ſich begeben.

24. Die Uberformung.

Du muſt den Leib in Geiſt, den Geiſt in GOtt verſetzen,
Wann du dich, wie dein Wuntſch, vollkömlich wilt ergötzen.

25. Die GOttesſchauer.

Was thun die ſchauer Gotts? ſie thun daß in der Zeit,
Was andre werden thun dort in der Ewigkeit.

26. Moſes.

Dänkt Moſis Antlitz ward ſo glänzend als die Sonne
Da er daß ewge Licht im dunkeln nur geſehn!
[124] Was wird nicht nach der Zeit den Seeligen geſchehn,
Wann ſie GOtt werden ſchaun im Tag der ewgen Wonne?

27. Die Seeligen.

Was thun die ſeeligen, ſo man es ſagen kan?
Sie ſchaun ohn unterlaß die ewge Schönheit an.

28. Die Heiligen und Gottloſen.

Die Heiligen ſind GOtt ein lieblicher Geruch:
Die Böſen ein Geſtank, ein Abſcheu, und ein Fluch.

29. Die Liebe.

Die Lieb iſt wie der Tod: ſie tödtet meine Sinnen,
Sie brichet mir daß Hertz, und führt den Geiſt von hinnen.

30. GOtt über alle Gaben.

Ich bitte dich mein GOtt zwar offt umb deine Gaben,
Doch wiſſe daß ich dich viel lieber ſelbſt wil haben.
Drumm gieb mir was du wilt, es ſey auch ewges Leben:
Giebſtu mir dich nicht ſelbſt, ſo haſtu nichts gegeben.

31. Die glückſeelige Müſſe.

Johannes an der Bruſt, Maria bey den Füſſen,
Thun alle zwey ſonſt nichts, als daß ſie Gotts genieſſen:
Wie wol ſind ſie daran! könt' ich ſo müſſig ſein,
Ich regete mich nicht, fiel' auch der Himmel ein.

32. Eins jeden Element.

Im Waſſer lebt der Fiſch, die Pflantzen in der Erden,
Der Vogel in der Lufft, die Sonn im Firmament:
Der Salamander muß im Feur erhalten werden:
Im Hertzen JEſu ich, als meinem Element.

33. Daß Paradeiß auf Erden.

Du ſuchſt daß Paradeiß, und wünſcheſt hin zukommen,
Wo du von allem Leid und Unfried biſt entnommen.
Befriedige dein Hertz, und mach es Rein und weiß:
So biſtu ſelbſt noch hier daſſelbe Paradeiß.

[125] 34. GOtt lieben geht vor alles.

Laß einen alle Luſt der gantzen Welt genieſſen,
Und einen dreymal mehr als Salmon wuſte wiſſen:
Laß einen Schöner ſein als Davids Abſalon:
Gieb einen der mehr Stärk' und Macht hat als Simſon;
Und einen der mehr Gold als Crœſus hat zuzeigen,
Und noch der alles kan wie Alexander beugen:
Ja der diß alles iſt: So ſag ich doch gantz frey:
Daß auch ein ſchlechter Mann der Gott liebt beſſer ſey.

35. Die tieffe, höhe, breite, und länge GOttes.

Durch Weißheit iſt GOtt tieff, Breit durch Barmhertzigkeit,
Durch Allmacht iſt er hoch, lang durch die Ewigkeit.

36. Beſchauligkeit.
Sey rein, ſchweig, weich' und ſteig auf in die Tunkelheit,
So kommſtu über alls zur GOtts beſchauligkeit.

37. Beſcheidenheit.
Daß Richtſcheid deß Gemütts iſt die Beſcheidenheit:
Wer ſich nach jhr nicht mißt, der fehlt der Tugend weit.

38. GOtt nichts und alles.
GOtt iſt ein Geiſt, ein Feur, ein Weſen und ein Licht:
Und iſt doch wiederumb auch dieſes alles nicht.

39. Der Gelaſſene iſt ſchon Seelig.
Ein Menſch der Gott ſich läſt in allen fälln und weiſen,
Den kan man warlich ſchon im Leibe ſeelig preiſen.

40. Die Braut GOttes.
Die Braut deß Ewgen Gotts kan jede Seele werden:
Wo ſie nur ſeinem Geiſt ſich unterwirfft auf Erden.

[126] 41. Daß Abendmahl deß Lamms.
Daß Lamm daß hat ſein Mahl zur Abendszeit beſtimt:
Warumb? weil man darauf zur Ewgen ruhe kömmt.

42. Maria.
Maria wird genennt ein Thron und Gotts Gezelt,
Ein' Arche, Burg, Thurn, Hauß, ein Brunn, Baum,
Gartenſpiegel,
Ein Meer, ein Stern, der Mon, die Morgenröth', ein Hügel:
Wie kan ſie alles ſeyn? ſie iſt ein' andre Welt.

43. Der Jünger den GOtt liebt.
Ein Menſch der gantz und gar ſich abwendt von der Welt,
Und ſeinen Leib und Seel dem HErren heilig hält,
Stirbt noch verdirbet nicht, ob man im gleich vergibt.
Fragſtu warumb? er iſt der Jünger den er liebt.

44. Roth und Weiß.
Roth von deß HErren Blut wie Sammet Röſelein,
Durch Unſchuld weiß wie Schnee ſol deine Seele ſein.

45. Von Maria Magdalene an dem
Creutze.
Wie daß die Magdalen daß Creutze ſo umbſchrenkt?
Es iſt weil JEſus dran jhr Allerliebſter hängt.

46. Auf die Wunden JEsu.

Ich seh die Wunden an als offne Himmelspforten,
Und kan numehr hinein an fünff gewissen orten.
Wo komm ich aber straks bey meinem GOtt zustehn?
Ich wil durch Füss' und Händ' ins Hertz der Liebe gehn.

47. Dort geht es anders zu.

Hier hängt daß Lamb am Creutz, dort sitzts auf Gottesthron,
Hier trägts den Dornenkrantz, dort eine Kaiserkron;
[127] Hier ist es Unterthan, dort herrscht es überalle:
Hier thuts den Mund nicht auf, dort redts mit hellem Schalle:
Hier weints, und dorte Lachts: drumb tröste dich mein Christ,
Daß sich dein Creutz verkehrt, wo du diß Lamm nur bist.

48. Daß Creutz.

Ich habe mir daß Creutz für allem Schatz erkiest,
Weils meines Leibes Pflug und SeelenAnker ist.

49. Die Herrlichkeit Christi in dieser Welt.

Der Scepter ist ein Rohr, ein Dornenpusch die Kron,
Die Nägel aller Schmuk, ein tödlich Creutz der Thron:
Sein Blutt ists Purpurkleid, die Mörder die Trabanten,
Daß Hoffgesind ein Schaum von Buben und Scherganten:
Der Mundtrank bittre Gall, die Musik Hohn und Spott.
Diß ist die Herrlichkeit die hier hat unser GOtt!

50. Die Schädelstädt.

Ist diß die Schädelstadt? wie kombt es dann daß hier
Die*) Roß' und Lilge steht in unverwelckter Ziehr?
Und da der Lebensbaum? der Brunn mit den vier Flüssen?
Es ist daß Paradiß: doch sey es was es wil:
Bey mir gilt diese städt unds Paradiß gleich viel.

*) Maria und Johannes.

51. Die Dornene Kron.

Die Dornen die daß Haupt deß Herrn zerstechen gantz,
Sind meines Haubtes Kron und ewger Rosenkrantz:
Was auß den Wunden fleust ist meiner Wunden heil:
Wie wol wird mir sein Spott, und seine Pein zutheil!

[128] 52. Die Liebe hats erfunden.

Daß GOtt gekreutzigt wird! daß man jhn kan verwunden!
Daß Er die Schmach verträgt, die man jhm angethan!

Daß Er ſolch' Angſt außſteht! und daß Er ſterben kan!
Verwundere dich nicht, die Liebe hats erfunden.

53. Umb einen Kuß iſts GOtt zuthun.
Was wil doch GOttes Sohn daß Er ins Elend kömbt,
Und ein ſolch ſchweres Creutz auf ſeine Schultern nimbt?
Ja daß Er biß in Tod ſich ängſtet für und für?
Er ſuchet anders nichts als einen Kuß von dir.

54. Die Welt iſt im Frůling gemacht.
Im Frůling ward die Welt Verneut, und wiederbracht:
Drumb ſagſtu recht daß ſie im Frůling iſt gemacht.

55. Die geiſtliche Aufferſtehung.
Die Auferſtehung iſt im Geiſte ſchon geſchehn:
Wenn du dich läſt entwirkt von deinen Sünden ſehn.

56. Die geheimbe Himmelfahrt.
Wann du dich über dich erhebſt und läſt GOtt walten:
So wird in deinem Geiſt die Himmelfahrt gehalten.

57. Die geiſtliche Trunkenheit.
Der Geiſt prauſt ja wie Moſt: die Jünger alleſambt,
Sind gleich dem Trunkenen entzündt und angeflambt
Von ſeiner Hitz und Krafft: ſo bleibt es doch dabey,
Daß dieſe gantze Schaar voll ſüſſes Weines ſey.

58. Der verlohrne Groſchen.
Die Seele GOttesbild iſt der verlohrne Groſchen,
Die Kertze himmliſch Licht, daß durch den fall verloſchen:
[129] Die Weißheit iſt daß Weib die es aufs neu entzündt:
Wie ſeelig iſt der Menſch den ſie nu wider findt!

59. Daß verlohrne Schaff.
Ich bin daß arme Schaaff daß ſich verjrret hat,
Und nunmehr von ſich ſelbſt nicht kennt den rechten Pfad.
Wer zeigt mir dann den Weg, daß ich nicht gantz erliege?
O daß doch JEſus käm', und mich nach Hauſe trüge!

60. Der verlohrne Sohn.
Kehr umb verlohrner Sohn zu deinem Vatter GOtt:
Der Hunger bringt dich ſonſt (ſein' Ungunſt) gar in Tod:
Hättſtu gleich tauſendmahl jhm dieſen Schimpff gethan:
So du nur wiederkömbſt ich weiß Er nimbt dich an.

61. Die verlohrne und wider gefundene Drey.

Der Groſchen, Sohn, unds Schaaff, bin ich mit Geiſt, Leib, Seele.
Verlohrn in frembdem Land, in einer Wüſt', und Höle.
Die heilge Dreyfalt kombt und ſucht mich alle ſtunden:
Den Groſchen findt der Geiſt, der Vatter nimbt den Sohn,
Der Hirte JEſus trägt daß Schaaff mit ſich davon.
Schau wie ich Dreyfach bin verlohren und gefunden!

62. Der Punct, die Linie und Fläche.

GOtt Vatter iſt der Punct: auß Jhm fleuſt GOtt der Sohn
Die Lienie: GOtt der Geiſt iſt beider Fläch' und Kron.

63. Vom reichen Mann.

Man wil dem reichen Mann kein tröpfflein Waſſer geben,
Weil er daß Maß mit Wein ſchon voll gemacht im Leben.

[130] 64. Auch von jhm.

Wie daß der reiche Mann den Armen jetzo kennt?
Er ſieht wol daß ſich hat daß Blättlein umbgewendt.

65. Der arme Lazarus.

Wie ungleich iſt der Tod! die Engel tragen jhn
Den armen Lazarum zur ewgen ruhe hin.
Der reiche da er ſtirbt wird voller Angſt und Pein:
So gutt iſts auf der Welt nie reich geweſen ſein!

66. Von Maria Magdalene.

Was dänkt doch Magdalen daß ſie ſo offentlich
Dem HErrn zu Fuſſe fällt, und ſchuldig giebet ſich?
Ach frage doch nicht erſt: ſchau wie die Augen funken:
Du ſihſt wol daß ſie iſt von groſſer Liebe trunken.

67. Martha und Maria.

Die Martha laufft und rennt daß ſie den HErren ſpeiſe,
Maria ſitzet ſtill: und hat doch ſolcher weiſe
Daß beſte theil erwöhlt: ſie ſpeiſet jhn allein,
Die aber findt auch ſich von jhm geſpeiſet ſein.

68. Von Maria Magdalene.

Maria kombt zum HErrn voll Leids und voller Schmertzen,
Sie bittet umb Genad, und thut doch jhren Mund
Mit keinem Wörtlein auf: wie macht ſie's im dann kundt?
Mit Jhrer Thräne[n] zerknirſchten Hertzen.

69. Die Sünde.

Die Sünd' ist anders nichts, als daß ein Mensch von GOtt
Sein Angesicht abwendt, und kehret sich zum Tod.

70. Der Mensch.

Daß gröste Wunderding ist doch der Mensch allein:
Er kan, nach dem ers macht, GOtt oder Teufel sein.

[131] 71. Der Himmel allenthalben.

In GOtt lebt, schwebt, und regt sich alle Creatur:
Ists war? was fragstu dann erst nach der Himmelspuhr?

72. Den Bräutgam wünscht die Braut.

Verwundere dich nicht daß ich nach GOtt verlange:
Der Braut ist allezeit nach jhrem Bräutgam bange.

73. Hier muß man Bürger werden.

Streb nach der Bürgerschafft deß Himmels hier auf Erden:
So kan er dir darnach dort nicht versaget werden.

74. Hütt dich vor sicherheit.

Laß dir vom Himmelreich nicht gar so sicher träumen,
Du sihst wol daß es auch die Jungfern selbst versäumen.

75. Daß tröstlichste Wort.

Daß allertröstlichste daß ich an JEsu find',
Ist, wenn Er sprechen wird: kom benedeites Kind.

76. Trauben von Dornen.

Wer seinen neider liebt, und gutts von feinden spricht:
Sag ob derselbe nicht von Dornen Trauben bricht?

77. Daß geistliche Sterben.

Stirb ehe du noch stirbst, damit du nicht darffst sterben,
Wann du nu sterben solst: sonst möchtestu verderben.

78. Die Hoffnung hält die Braut.

Die Hoffnung hält mich noch: sonst wär' ich längst dahin:
Warumm? dieweil ich nicht bey meinem Bräutgam bin.

79. Der beste Freund und Feind.

Mein bester Freund mein Leib, der ist mein ärgster Feind:
Er bindt und hält mich auf, wie gut ers jmmer meint.
[132] Ich haß' und Lieb jhn auch: und wann es kombt zum scheiden,
So reiss' ich mich von jhm mit Freuden und mit Leiden.

80. Mit Lieb' erlangt man Gnad.
Wann dich der Sünder fragt wie er sol Gnad erlangen,
So sage daß er GOtt zulieben an sol fangen.

81. Der Todt.
Der Todt bewegt mich nicht: ich komme nur durch jhn,
Wo ich schon nach dem Geist mit dem Gemütte bin.

82. Die heilige Schrifft.
Gleich wie die Spinne saugt auß einer Rose Gifft:
Also wird auch verkehrt vom bösen Gottesschrifft.

83. Trompeten.
Trompeten hör' ich gern: Mein Leib sol auß der Erden
Durch jhren Schall erwekt, und wieder meine werden.

84. Daß Antlitz GOttes.
Daß Antlitz GOttes sehn ist alle Seeligkeit:
Von dem verstossen sein daß höchste Hertzeleid.

85. Der Artzt hält sich zum Kranken.
Warumb pflegt doch der HErr mit Sündern umbzugehn?
Warumb ein trewer Artzt den Kranken beyzustehn?

86. S. Paulus.
Sanct Paulus wuste nichts als Christum und sein Leiden,
Da er doch war geweſt im Paradiß der Freuden.
Wie kont' jhm diß so gantz entfallen sein? Er war
In den Gekreutzigten Verformet gantz und gar.

87. Die Liebe.
Die Liebe dieſer Welt wil alls für sich allein,
Die Liebe GOttes macht dem Nächsten alls gemein:
Die wird ein jeder Mensch für Liebe wol erkennen,
Jen' aber sol man Neid, und keine Liebe nennen.

[133] 88. Auß dem Hohen Lied.
Der König führt die Braut in Keller selbst hinein,
Daß sie jhr mag erwöhln den allerbesten Wein.
So machts GOtt auch mit dir, wann du bist seine Braut,
Er hat nichts, in sich selbst, daß Er dir nicht vertraut.

89. Kinder und Jungfrauen.
Ich liebe nichts so sehr als Kinder und Jungfrauen:
Warumb? im Himmel wird kein andres sein zuschauen.

90. Die Tugend.

Die Tugend spricht der weiſ', iſt ſelbſt jhr ſchönſter Lohn:
Meint er nur zeitlich hier, ſo halt' ich nichts davon.

91. Die GOttliebende Einſamkeit.

Du ſprichſt Theophilus ſey meiſten-theils allein:
Macht ſich der Adler auch den Vöglichen gemein?

92. Die Tagezeiten.

Im Himmel iſt der Tag, im Abgrund iſt die Nacht,
Hier iſt die Demmerung: wol dem ders recht betracht!

93. Von Johannes dem Täuffer.

Johannes aß faſt nichts, er trug ein rauhes Kleid,
Saß in der Wüſteney die gantze Lebenszeit.
Er war ſo from: was fiel er GOtt ſo hart zu Fuſſe?
Die gröſten Heiligen die thun die gröſte Buſſe.

94. Die Welt.

Zu GOtt kombt man durch GOtt: zum Teufel durch die Welt:
Ach daß ſich doch ein Menſch zu dieſer Hure hält!

95. Daß Ende krönt daß Werk.

Daß Ende krönt daß Werk, daß Leben ziehrt den Tod:
Wie herrlich ſtirbt der Menſch, der treu iſt ſeinem Gott!

[134] 96. Die Figur iſt Vergänglich.

Menſch die Figur der Welt vergehet mit der Zeit:
Was trotzſtu dann ſo viel auf jhre Herrlichkeit?

97. Auf beiden ſein iſt gut.

Den Himmel wüntſch' ich mir, Lieb' aber auch die Erden:
Denn auf derſelbigen kan ich GOtt näher werden.

98. Von den Lilgen.

So offt ich Lilgen ſeh, ſo offt empfind' ich Pein,
Und muß auch bald zugleich ſo offt voll Freuden ſeyn.
Die Pein entſtehet mir, weil ich die Ziehr verlohren,
Die ich im Paradiß von anbegin gehabt.
Die Frewde kombt daher, weil JEſus iſt gebohren
Der mich nu widerumb mit jhr aufs neu begabt.

99. Von S. Alexio.

Wie kan Alexius ein ſolches Hertz' jhm faſſen,
Daß er kan ſeine Braut den erſten Tag verlaſſen?

Er iſt jhr Bräutgam nicht: Er hat ſich ſelbſt als Braut
Dem Ewgen Bräutigam verlobet und Vertraut.

100. Der Büſſer löſcht daß Feuer.

Du ſprichſt daß Höllſche Feur wird nie gelöſcht geſehn:
Und ſieh der Büſſer löſchts mit einem Augenthrän.

101. Vom Tode.

Der Tod iſt doch noch gut: könt' jhn ein Höllhund haben,
Er liff' im Augenblik ſich Lebendig begraben.

102. Auch von jhm.

Man wünſchet jhm den Tod, und fliehet jhn doch auch:
Jens iſt der Ungeduld, und diß der Zagheit brauch.

103. Daß Leben und der Tod.

Kein Tod iſt herrlicher als der ein Leben bringt:
Kein Leben edler, als daß auß dem Tod entſpringt.

[135] 104. Der Tod der Heiligen.

Der Tod der Heiligen iſt wehrt geacht für GOtt:
Sag wo es dir bewuſt, was iſt es vor ein Tod?

105. Der Tod iſt gut und böſe.

So gut der Tod auch iſt dem der im HErren ſtirbt,
So ungut iſt er dem, der auſſer jhm verdirbt.

106. Von den Märtyrern.

Der Märtrer Lebenslauff iſt wenig aufgeſchrieben:
Die Tugenden die man zur Leidenszeit geſpürt,
Die Lobt und preiſt man nur, und ſind ſtatt jenes blieben:
Dieweil ein ſchöner Tod daß gantze Leben ziehrt.

107. Die nützlichſten Gedanken.

Dänk an den Tod, mein Kriſt: was dänkſtu anders viel?
Man dänkt nichts nützlichers als wie man ſterben wil.

108. Der Menſch iſt dreymal Engliſch.

Der Thronfürſt ruht in GOtt: Jhn ſchaut der Cherubin:
Der Seraphin zerſchmeltzt für lauter Lieb' in Jhn.
Jch finde dieſe Drey in einer Seel allein:
So muß ein heilger Menſch ja dreyfach Engliſch ſein.

109. Der Weiſe.

Der Weiſe ſuchet ruh, und fliehet daß Getümmel:
Sein elend iſt die Welt, ſein Vaterland der Himmel.

110. Daß Wolfeilſte.

Wie wolfeil hält doch GOtt ſein Reich unds Ewge Leben!
Er darffs dem Büſſenden für einen Fußfall geben.

111. An den ſich ſelbſt liebenden.

Narciß erſäuffet ſich da er ſich ſelbſt wil lieben.
Philautus lacheſtu? es iſt von dir geſchrieben.

[136] 112. Von dem Hertzen der heiligen Clara de Montefalco.

Hier iſt der Speer und Schwam, die Nägel, Säul und Kron,
Die Geiſſeln, und auch gar daß Creutz mit GOttes-Sohn:
Drey Kugeln eines halts: Es kan nicht anderſt ſein,
Diß Hertz iſt GOttesburg, und ſeines Leydensſchrein.

113. Liſt wieder Liſt.

Mit Liſt hat unß der Feind gefället und bekriegt,
Mit Liſt kan er von unß ſein wiederumb beſiegt.

114. Ein Lamb bezwingt den Drachen.

Vertraue Gott, der Drach wird leichtlich überwunden,
Hat jhn doch nur ein Lamm gefället und gebunden.

115. Die Nachreu kombt zu ſpät.

Da GOtt auf Erden gieng, ward Er faſt nicht geacht:
Nu Er im Himmel iſt beklagt Jhn jedermann
Daß Jhm nicht gröſſer Ehr iſt worden angethan.
So thöricht iſt die Welt, daß ſie's nicht vor bedacht!

116. Eins folgt und weicht dem andern.

Eins iſt deß andren end', und auch ſein anbegin.
Wenn GOtt gebohren wird, ſo ſtirbet Adam hin.

117. Die Welt unds Neu Jeruſalem.

Die Welt ſcheint Kugelrund dieweil ſie ſol vergehn:
Gevierdt iſt Gottes Stadt: drum wird ſie Ewig ſtehn.

118. Der Spiegel.

Der Spiegel zeiget dir dein äuſſres Angeſicht:
Ach daß Er dir doch auch daß jnnre zeiget nicht!

119. Daß Faß muß reine ſeyn.

Waſch auß deins Hertzensfaß: wann Häfen drinne ſein,
So geuſt GOtt nimmermehr dir ſeinen Wein darein.

[137] 120. Der Himmelſpähende.

Ein Himmelſpähender iſt dem Geſchöpffe tod,
Wie komts? Er lebt allein dem Schöpffer ſeinem GOtt.

121. Im Himmel ſind auch Thiere.

Man ſagt es kan kein Thier zu GOtt dem HErrn eingehn:
Wer ſind die Viere dann die nah bey Jhme ſtehn?

122. GOtt ſieht nicht überſich.

GOtt ſieht nicht überſich: drumb überheb dich nicht:
Du kömſt ſonſt mit Gefahr auß ſeinem Angeſicht.

123. Von der H. Martha an den Polypragmon.

Der HErr ſpricht Eins iſt noth: und was die Martha thut,
Daß iſt auch an ſich ſelbſt gar löblich, fein, und gutt:
Und dennoch ſtrafft Er ſie. Merks Polypragmon wol:
Daß man mit vielerley ſich nicht zerrütten ſol.

124. Von GOtt.

GOtt iſt ein ſolches Gutt, je mehr man Jhn empfindt:
Je mehr man Jhn begehrt, verlangt, und Lieb gewinnt.

125. Deß GOtts verliebten Pein.

Der GOttverliebte Menſch hat ſonſten keine Pein,
Als daß er nicht kan bald bey GOtt dem Liebſten ſein.

126. Die unerforſchliche Urſache.

GOtt iſt Jhm ſelber alls, ſein Himmel, ſeine Luſt:
Warumb ſchuff Er dann unß? es iſt unß nicht bewuſt.

127. Die Wohnung GOttes.

GOtt wohnet in ſich ſelbſt, ſein Weſen iſt ſein Hauß:
Drumb gehet Er auch nie auß ſeiner GOttheit auß.

128. An den Weltliebenden.

Die Seele weil ſie iſt gemacht zur Ewigkeit,
Hat keine ware Ruh inn Dingen dieſer Zeit:
[138] Drumb wunder ich mich ſehr, daß du die Welt ſo liebſt,
Und aufs zergängliche dich ſetzeſt und begiebſt.

129. GOtt redt am wenigſten.

Niemandt redt weniger als GOtt ohn Zeit und ort;
Er ſpricht von Ewigkeit nur bloß Ein Eintzigs Wort.

130. Von der Eitelkeit.

Wend ab dein Angeſicht vom glaſt der Eitelkeit:
Jemehr man jhn beſchaut, jemehr wird man verleitt.
Jedoch kehrs wider hin: denn wer jhn nicht betracht,
Der iſt ſchon halb von jhm gefällt und umbgebracht.

131. Von der Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ist weg! wohin? sie ist in Himmel.
Warumm? sie traute sich nicht mehr bey dem Getümmel.
Was kont' ihr dann geschehn? sie wäre von der Welt
Schon längst an ihren Ehrn geschwächet und gefält.

132. Verlust und Gewinn.

Der Tod ist mein Gewinn, Verlust daß lange Leben:
Und dennoch dank ich GOtt daß er mir diß gegeben.
Ich wachs' und nehme zu, so lang ich hier noch bin:
Darumb ist auch gar wol daß Leben mein Gewinn.

133. Der Mensch ist eine Kohle.

Mensch du bist eine Kohl, Gott ist dein Feur und Licht:
Du bist schwartz, finster, kalt, liegstu in Ihme nicht.

134. Die Krafft der zurukkehrung.

Wann du dich meine Seel zuruk hinein begiebst,
So wirstu was du warst, und was du Ehrst und Liebst.

135. Der Bach wird daß Meer.

Hier flüff' ich noch in GOtt als eine Bach der Zeit:
Dort bin ich selbst daß Meer der ewgen Seeligkeit.

136. Der Strahl wird die Sonne.

Mein Geist, kombt er in GOtt, wird selbst die ewge Wonne:
[139] Gleich wie der Strahl nichts ist als Sonn' in seiner Sonne.

137. Daß Fünklein im Fewer.

Wer kan daß Fünkelein in seinem Fewr erkennen?
Wer mich, wann ich in GOtt, ob ich es sey, benennen.

138. Die Liebe macht Beliebter.

Mit was macht sich die Braut beim Bräutgam mehr beliebt?
Mit Liebe wenn sie sich ihm mehr und mehr ergiebt.

139. Die glükseelige Ertrinkung.

Wenn du dein Schiffelein aufs Meer der GOttheit bringst:
Glükseelig bistu dann, so du darinn Ertrinkst.

140. Daß edelste Gebette.

Daß edelste Gebett ist wenn der Better sich,
In daß für dem er kniet verwandelt innniglich.

141. Nichts ist süsser als Liebe.

Es ist doch keine Lust, und keine Seeligkeit,
Die übertreffen kan der Liebe süssigkeit!

[142] 165. GOtt schafft die Welt noch.
GOtt schafft die Welt annoch: komt dir diß fremde für?
So wiss' es ist bey jhm kein Vor noch nach, wie hier.

166. Die Ruh und Wirckung GOttes.
GOtt hat sich nie bemüht, auch nie geruht, daß merk:
Sein Wirken ist sein ruhn, und seine Ruh sein Werk.

167. Deß Kristen Joch ist leichte.
Krist es kan ja dein Joch dir nie beschwerlich sein:
Denn GOtt und seine Lieb die spannt sich mit dir ein.

168. Daß Unbeständigste.
Nichts Unbeständigers im wol sein und im Schmertz,
Ist, dänke hin und her, als, Mensch dein eigen Hertz.

169. Die Klugheit wird gelobt.
Verwirff nicht was du hast. Ein Kauffmann der sein Geld
Wol anzulegen weiß, den lobet alle Welt.

170. Artzney der Kranken Liebe.
Ein Hertz daß Krank vor Lieb, wird eher nicht gesund,
Biß es GOtt gantz und gar durchstochen und verwundt.

171. Die Lieb ist zerschmeltzende.
Die Liebe schmeltzt daß Hertz, und machts wie Wachs zerfliessen:
Erfahr es wo du wilt die süsse Würkung wissen.

172. Der Adel deß geruhigen Hertzen.
Mein Hertze wenns GOtt ruht, ists BrautBett seines Sohns:
Wanns dann sein Geist bewegt, die sänffte Salomons.

173. Der höchste Friede.
Der höchste Friede den die Seele kan geniessen,
Ist sich aufs möglichst' eins mit GOtteswillen wissen.

[143] 174. Der Uberfluß der seeligen.
GOtt schenkt den seeligen so überflüssig ein,
Daß sie mehr in dem Trank, als der in jhnen, sein.

175. Die wunderbahrlichste Heyrath.
Schaut doch die Heyrath an! der Herr der Herrlichkeit
Hat eines Sclaven Magd deß Menschen Seel gefreit!

176. Die Hochzeit deß Lammes.
Wenn ich zu GOtt eingeh, und küff' jhn mit begier,
Dann iſt es daß daß Lamb die Hochzeit hält in mir.

177. Verwunderung über der Gemeinſchafft Gottes.
Es iſt erſtaunungs voll, daß ich Staub, Aſch, und Koth
So freundlich und gemein mich machen darf mit Gott!

178. Was die Creatur gegen GOtt.
Was iſt ein Stäubelein in anſchauung der Welt?
Und was bin ich, wenn man Gott gegen dir mich hält.

179. Wie GOtt ſo hertzlich liebet.
GOtt liebt ſo hertzlich dich: Er würde ſich betrüben,
Im fall es möglich wär, daß du Jhn nicht wilt lieben.

180. Der Tag und Morgenröth der Seele.
Der Seelen Morgenröth, iſt GOtt in dieſer Zeit:
Jhr Mittag wird er ſein im Stand der Herrlichkeit.

181. Vom Seeligen.
Die ſeelge Seele weiß nichts mehr von Anderheit:
Sie iſt ein Licht mit GOtt und eine Herrlichkeit.

182. Gleichnüß der Freude in GOtt.
Freund was der Hönig dir iſt gegen Koth und wuſt:
Daß iſt die Freud' in GOtt auch gegen s' Feiſchesluſt.

[144] 183. Was du wilt iſt alles in dir.
Menſch alles was du wilt, iſt ſchon zu vor in dir:
Es liget nur an dem daß dus' nicht würkſt herfür.

184. Daß wunderlichſte Geheimnüß.
Menſch kein Geheimnüß kan ſo wunderbahrlich ſein:
Als daß die heilge Seel mit GOtt ein Einges ein.

185. Wie die Creatur in GOtt.
Wie du daß Feur im Kieß, den Baum im Kern ſichſt ſein:
So bild dir daß Geſchöpff in Gott dem Schöpffer ein.

186. Nichts iſt jhm ſelber.
Der Regen fällt nicht jhm, die Sonne ſcheint nicht jhr:
Du auch biſt anderen geſchaffen, und nicht dir.

187. Man ſoll den Geber nehmen.
Menſch laß die Gaben Gotts, und eyl Jhm ſelbſten zu:
Wo du ann Gaben bleibſt, ſo kömſtu nicht zur Ruh.

188. Wer der freudigſte Menſch iſt.
Kein Menſch iſt freudiger als der zu aller Stund,
Von Gott und ſeiner Lieb entzündt wird und verwundt.

189. Der Sünder iſt nie gantz frölich.
Die Sünder ob ſie gleich in lauter Freude leben,
So muß doch jhre Seel inn gröſten Furchten ſchweben.

190. Daß Kreutz offenbahrt was verborgen.
Jn Troſt und ſüſſigkeit kennſtu dich ſelbſt nicht Kriſt:
Daß Kreutze zeigt dir erſt wer du im jnnern biſt.

191. Wie man alles auf einmal läſt.
Freund wenn du auf Einmal die gantze Welt wilt laſſen
So ſchau nur daß du kanſt die eygne Liebe haſſen.

192. Der weiſeſte Menſch.
Kein Menſch kan weiſer ſein, als der daß Ewge Gutt
Für allem andrem liebt und ſucht mit gantzem Mutt.

[145] 193. Daß geruffe der Creaturen.
Menſch alles ſchreyt dich an, und predigt dir von Gott,
Hörſtu nicht daß es rufft lieb jhn, ſo biſtu todt.

194. Waß Gott am liebſten thut.
Daß liebſte Werck daß Gott ſo jnniglich ligt an,
Jſt daß er ſeinen Sohn in dir gebehren kan.

195. Der weſentliche Danck.
Der weſentlichſte Danck den Gott liebt wie ſein Leben,
Jſt wenn du dich bereitſt daß Er ſich ſelbſt kan geben.

196. Der Heiligen gröſte Arbeit.
Der Heilgen gröſtes Werck und arbeit auf der erden
Jſt Gott gelaſſen ſein, und jhm gemeiner werden.

197. Waß Gott vom Menſchen fordert.
Gott fordert nichts von dir alß daß du ihm ſolt ruhn,
Thuſtu diß, ſo wird Er daß andre ſelber thun.

198. Waß die geiſtliche Ruh iſt.
Die Ruh die Gott begehrt, die iſt von ſünden rein,
Begihr- und willen-loß, gelaſſen, innig, ſein.

199. Wie daß Hertze muß beſchaffen ſeyn.

Chriſt wo der Ewge Gott dein Hertz ſol nehmen ein,
So muß kein bildnüß drinn, alß ſeines Sohnes ſeyn.

200. Wie man die Zeit verkürtzt.

Menſch wenn dir auf der Welt zu lang wird weil und zeit:
So kehr dich nur zu Gott ins Nun der Ewigkeit.

201. Warumb die Seel ewig.

Gott iſt die Ewge Sonn', ich bin ein ſtrahl von jhme:
Drumb iſt mirs von natur, daß ich mich ewig rühme.

[146] 202. Der Strahl ohne die Sonne.

Der Strahl iſt nichts wenn er ſich von der Sonn abbricht;
Du gleichfalls, läſtu Gott dein weſentliches licht.

203. Wie man ſucht ſo findt man.

Du findeſt wie du ſuchſt: Wie du auch klopffeſt an,
Und bitteſt, ſo wird dir geſchenckt und auffgethan.

204. Wer nicht von Gott geſchieden kan werden.

Wen Gott zu ſeinem Sohn gebohren hat auff erden,
Der Menſch kan nimmermehr von Gott geſchieden werden.

205. Der punct der Seeligkeit.

Der Punct der Seeligkeit beſteht in dem allein:
Daß man muß weſentlich auß Gott gebohren ſein.

206. In wem der Sohn Gottes gebohrn iſt.

Wem alle ding ein ding und lauter Friede ſind,
In dem iſt wahrlich ſchon gebohrn daß Jungfraun Kind.

207. Kennzeichen deß Sohns Gottes.

Wer ſtäts in Gotte bleibt, verliebt, gelaſſen iſt:
Der Menſch wird allermeiſt für Gottes Sohn erkieſt.

208. Nach der zeit iſt kein wircken.

Menſch wircke weil du kanſt dein Heil und Seeligkeit:
Daß wircken höret auf mit endung dieſer zeit.

209. Wer zuviel glaubt.

Es iſt zwar wahr daß Gott dich ſeelig machen wil:
Glaubſtu Er wils ohn dich, ſo glaubeſtu zu viel.

210. Waß die Armuth deß Geistes ist.
Die Armuth unsres Geists besteht in jnnigkeit,
Da man sich aller ding' und seiner selbst verzeiht.

[146] 211. Der ärmste der Freyeste.
Der Armuth eigenthum ist freyheit allermeist:
Drumb ist kein Mensch so frey, als der recht arm im Geist.

212. Armuth ist daß wesen aller tugenden.
Die laster sind bestrickt, die Tugenden gehn frey:
Sag ob die Armuth nicht jhr aller wesen sey?

213. Der Alleredelste Mensch.
Der Alleredelste den man ersinnen kan,
Ist ein gantz lauterer und wahrer armer Man.

214. Der herrliche Tod.
Christ, der ist herrlich todt, der allem abgestorben,
Und jhm dadurch den Geist der armuth hat erworben.

215. Die zeit begreifft nicht die ewigkeit.
So lange dir mein Freund im sinn liegt ort und zeit:
So faßstu nicht was Gott ist und die ewigkeit.

216. Die empfängliche Seel.
Die Seel die Jungfrau ist, und nichts als Gott empfängt,
Kan Gottes schwanger seyn, so offt sie dran gedenckt.

217. Der aufgespannte Geist.
Der Geist der allezeit in Gott steht aufgericht,
Empfängt ohn underlaß in sich das ewge licht.

218. Kennzeichen der Braut Gottes.
Die Braut verliebet sich inn Bräutigam allein:
Liebstu was neben Gott, schau wie du Braut kanst seyn.

219. Daß wandelnde gezelt Gottes.
Die Seel in der Gott wohnt, die ist (O Seeligkeit!)
Ein wandelndes Gezelt der ewgen Herrligkeit.

220. Gott versorgt alle Creaturen.
Gott der versorget alls, und doch ohn alle müh,
[148] Ein' jede Creatur bedenckt er spat und früh.

221. Auch daß kleinste Würmelein.
Kein Würmlein ist so tief verborgen in der Erden,
Gott ordnets daß jhm da kan seine Speise werden.

222. Gott iſt die allvorſichtigkeit Leichte.
Menſch glaubſtu Gotts deß Herrn allgegenwärtigkeit:
So ſieheſtu wie leicht Jhm die vorſichtigkeit.

223. Gott ſoll der Seelen bekandt ſein.
Ein Herr in ſeinem Hauß, ein Fürſt in ſeinem Land:
Jn jhrem Erbtheil Gott ſol ſeyn die Seel bekandt.

224. Wie man zur Einigkeit gelangt.
Wenn ſich der Menſch entzieht der mannigfaltigkeit,
Und kehrt ſich ein zu Gott, kombt er zur Einigkeit.

225. Der Luſtgarten Gottes.
Die ewge Luſtbarkeit ſehnt ſich in mir zu ſein:
Warumb? ich bin (O hört!) jhr Blum- uud Würtzgärtlein.

226. Die Majeſtät deß Menſchen.
Jch bin (O Majeſtät!) ein Sohn der Ewigkeit,
Ein König von natur, ein Thron der Herrligkeit.

227. Wer auß Adlichem Geblüte.
Der ſo auß Gott geborn, ſein Fleiſch hat und Gemütte:
Fürwahr er iſt allein auß adlichem Geblüte.

228. Gott ſieht die ankunfft an
Die ankunfft hilfft doch viel: Weil Chriſtus gnug gethan,
So ſieht Gott ſein Verdienſt und Adel in unß an.

229. Wer Gott dient iſt hoch edel.
Mir dient die gantze Welt: Jch aber dien' allein
Der ewgen Majeſtät: Wie edel muß ich ſein!

230. Die höchſte Benedeyung.
Kein Menſch hat niemals Gott ſo hoch Gebenedeyt,
Alß der jhm, daß er jhn zum Sohn gebührt, verleiht.

[149]

Fünfftes Buch
Geistreicher Sinn- und Schluß-reimen.

1. Alles muß wider in Eins.

Alls kombt auß einem her, und muß in Eines ein:
Wo es nicht wil gezweyt, und in der vielheit sein.

2. Wie die zahlen auß dem Einß, so die Geschöpffe auß Gott.

Die zahlen alle gar sind auß dem Eins gefloſſen:
Und die Geschöpff zumahl auß Gott dem Einß entſproſſen.

3. Gott ist in allen wie die Einheit inn Zahlen.

Gleich wie die Einheit ist in einer jeden Zahl:
So ist auch Gott der Ein' inn Dingen überall.

4. Nichts kan ohn das Eins bestehn.

Wie all', uud jede zahln ohns eines nicht beſtehn:
So müſſen die Geschöpff ohn Gott das Ein vergehn.

5. Die Nulle gilt vornen an nichts.

Das Nichts die Creatur, wenn ſichs Gott vorgeſetzt,
Gilt nichts: ſteht's hinter Ihm, dann wirdt es erſt geſchätzt.

6. Im Eins ist alles Eins.

Im Eins ist alles Eins: kehrt zwey zuruck hinein,
So ist es weſentlich mit jhm ein einges Ein.

7. Alle Heiligen sind ein Heiliger.

Die Heilgen alle ſind ein Heiliger allein:
[150] Weil ſie ein Hertz, Geiſt, Sinn, in einem Leibe ſein.

8. Die geheime Kronenzahl.

Zehn ist die Kronenzahl: ſie wird aus eins und nichts:
Wenn Gott und Creatur zuſammen kommn, geſchichts.

9. Es muß ein jeder Christus sein.

Der wahre Gottes Sohn ist Chriſtus nur allein:
Doch muß ein jeder Chriſt derſelbe Chriſtus ſein.

10. Gottes Pallaſt.

Gott ist Jhm ſelbſt ſein Thron, der Himmel ist ſein Saal,
Der Vorhoff 's Paradeiß, der Erdkreiß ist der Stal.

11. Die Sünd' ist allein das übel.
Kein übel ist alß Sünd': und wären keine Sünden,
So wär' in ewigkeit kein übel auch zu finden.

12. Ein wachendes Auge siehet.
Daß liecht der Herrligkeit scheint mitten in der Nacht.
Wer kan es sehn? Ein Hertz daß Augen hat und wacht.

13. Daß jrrdsche Gutt ist ein Mist.
Daß jrrdsche Gutt ist Mist: die Armen sind der Akker:
Wer's außführt und zerstreut, geneusts zur Erndte wakker.

14. Der außgang geschicht umb den ein-
gang.
Kein außgang der geschicht, als umb deß eingangs willen:
Mein Hertz entschüttet sich, daß es Gott an sol füllen.

15. Verdamnüß ist im wesen.
Könt' ein Verdambter gleich im höchsten Himmel sehn:
So fühlet' er doch stäts die Höll, und jhre Pehn.

16. Durch dich entwirdt Gott nichts.
Mensch wöhle was du wilt Verdamnüß oder Ruh:
Eß gehet Gott durch dich nichts ab und auch nichts zu.

[151] 17. Daß gröste Wunder.
Der Wunder hat es viel, kein grössers kan ich sehen,
Als daß das auferstehn deß Fleisches wird geschehen.

18. Die geistliche Jahreszeiten.
Der Winter ist die Sünd, die Busse Frülingszeit,
Der Sommer Gnadenstand, der Herbst vollkommenheit.

19. Auch von denselben.
Im Winter ist man todt, im Früling steht man auf,
Im Sommer und im Herbst verbringt man seinen lauf.

20. Der steiffe Felsenstein.
Ein tugendthaffter Mensch ist wie ein Felsenstein:
Es stürme wie es wil, er fellet doch nicht ein.

21. Der Sünd und Tugend eigenschafft.
Die Busse rüchet wol, die Sünden alle stincken.
Die Tugenden gehn recht, die Laster aber hincken.

22. Die Keuschheit bleibt verschlossen.
Die Keuschheit ist ein Schloß daß niemand auf kan schliessen,
Was sie im innern ist, daß mag kein fremder wissen.

23. Die Zeit die iſt nicht ſchnell.
Man ſagt die Zeit iſt ſchnell: wer hat ſie ſehen fliegen?
Sie bleibt ja unverruckt im Welt-begriffe liegen.

24. Gott ſieht man nicht mit Augen.
Wann du denkſt Gott zu ſchaun, bild dir nichts ſinnlichs ein:
Daß ſchaun wird jnner uns, nicht außerhalb uns ſein.

25. Was daß beſte an der Seeligkeit.
Was an der Seeligkeit mein Hertz vors beſt' erkieſt,
Iſt daß ſie weſentlich, und nicht von auſſen iſt.

[152] 26. GOtt wirdt wie wir.
Gott gibt dir wie du nimbſt, du ſelbſt ſchenkſt auß und ein,
Er wird dir wie du wilt, wie nach dem faß der Wein.

27. Die Wegeſcheide zur Ewigkeit.
Die Wegeſcheid iſt hier: Wo lenkſtu dich nu hin?
Zur Lincken iſt verluſt, zur Rechten iſt gewien.

28. Was Gott den Tag durch thut.
Deß Morgens geht Gott auß, zu mittag ſchläffet er,
Deß Nachts iſt er erwacht, reiſt's Abends ohn beſchwehr.

29. Man muß die Tieffe auf der Höhe betrachten.
Ein ungrund iſt zwar Gott, doch wem er ſich ſoll zeigen,
Der muß biß auf die Spitz der ewgen Berge ſteigen.

30. Der Teuffel der iſt gut.
Der Teuffel iſt ſo gutt dem weſen nach als du.
Waß gehet jhm dann ab? Geſtorbner will' und ruh.

31. Die ichheit und verleügnung.
Der ichheit iſt Gott feind, verlaügnung iſt er hold:
Er ſchätzt ſie beyde ſo, wie du den Koth unds Gold.

32. Der eigne Wille ſtürtzt alles.
Auch Chriſtus, wär' in jhm ein kleiner eigner Wille:
Wie ſeelig er auch iſt, Menſch glaube mir erfielle.

33. Wenn Gott am liebſten bey uns iſt.
Gott deſſen wolluſt iſt bey dir O Menſch zu ſein,
Kehrt, wenn du nicht daheim, am liebſten bey dir ein.

34. GOtt liebt nichts als ſich.
GOtt hat ſich ſelbſt ſo lieb, bleibt jhm ſo zugethan;
Daß er auch nimmermehr was andres lieben kan.

[153] 35. GOtt kan mehr viel als wenig.
Nichts ist das Gott nicht kan. Hör Spötter auf zulachen:
Er kan zwar keinen Gott, wol aber Götter machen.

36. Viel Götter, und nur einer. I. Cor. 8. 5.
Ein einger Gott, und viel, wie stimbt daß über ein?
Gar schöne: Weil sie all' in einem Einer sein.

37. GOtt schaut auf den Grund.
Gott schätzt nicht was du guts, nur wie du es gethan:
Er schaut die Früchte nicht, nur kern und Wurtzel an.

38. GOtt bricht von Disteln Feigen.
GOtt liest von Dornen Wein, von Disteln bricht er Feigen,
Wenn er dein sündigs Hertz zur Busse komt zu neigen.

39. Die Seeligen sind nie satt.
Die Seelgen dürffen sich daß sie nie satt sind freun!
Es muß ein süsser Durst, und lieber Hunger seyn!

40. Christus ist wie ein Felß.
Wer sich an Christum stöst, (er ist ein Felßenstein)
Zerschölt: wer ihn ergreifft, kan ewig sicher sein.

41. Je mehr erkandnüß je weniger verstandnüß.
Je mehr du Gott erkennst, je mehr wirstu bekennen,
Daß du je weniger Ihn, waß er ist, kanst nennen.

42. GOtt muß sich selber lieben.
Gott ist daß höchste Gutt, er muß jhm selbst gefallen,
Sich selber auf sich kehrn, sich lieben, ehrn, für allen.

43. Wie Gott so sehr gerecht.
Schau Gott ist so gerecht: Wär' etwas über jhn,
Er ehrt' es mehr als sich, und kniete für dem hin.

[154] 44. GOtt liebt sich nicht als sich.
Gott liebt sich nicht als sich, nur als das Höchste gut,
Drumb schau, daß er auch selbst, waß er befihlet, thut.

45. Die Laster scheinen nur.
Die Laster gehn bekleidt, die Tugend stehet bloß,
Die ist warhafftiglich, jen' aber scheinen groß.

46. Du bist der erste Sünder.
Schweig Sünder, schreyhe nicht die Ev' und Adam an:
Wärn sie nicht vorgefalln, du hättest's selbst gethan.

47. Der Geiſtliche Feuerzeug.

Mein Hertz iſts Feuerzeug, der Zunder gutter Wille:
Schlägt Gott ein Fünklein drein, ſo brennts und leuchts die völle.

48. Eins kans nicht ohn daß andre.

Zwey müſſen es vollziehn: ich kans nicht ohne Gott,
Und Gott nicht ohne mich: Daß ich entgeh dem Todt.

49. Die ſchönſte Weißheit.

Menſch ſteig nicht allzu hoch, bild dir nichts übrigs ein:
Die ſchönſte Weißheit iſt nicht gar zu weiſe ſein.

50. GOtt iſt nicht tugendhafft.

Gott iſt nicht tugendhafft: Auß jhm kombt tugend her,
Wie auß der Sonn die Strahln, und Waſſer auß dem Meer.

51. Nach Gott iſt alles gebildet.

GOtt iſt von anbegin der Bildner aller dinge,
Und auch jhr Muſter ſelbſt: Drumb iſt ja keins geringe.

[155] 52. Du muſt der Himmel ſein.

In Himmel komſt du nicht, (laß nur von dem getümmel)
Du ſeyſt dann ſelbſt zuvor ein lebendiger Himmel

53. Die ewige Erwöhlung

GOtt wöhlt dich wie du biſt: Böß iſt bey jhm verlohren,
Gut iſt von ewigkeit zum Leben außerkohren.

54. Der Tugenden und Laſter beſchaffenheit.

Die Tugend liegt in ruh, die laſter ſtehn im ſtreit:
Sie haben Pein in ſich, jen' aber Seeligkeit.

55. GOtt ſtrafft nicht die Sünder.

Gott ſtrafft die Sünder nicht. Die Sünd' iſt ſelbſt jhr Hohn,
Jhr' Angſt, Pein, Marter, Tod: Wie Tugendt ſelbſt jhr Lohn.

56. GOtt thut deine Verdamnüß nicht weh.

Der Sonne thuts nicht weh, wenn du von jhr dich kehrſt,
Alſo auch Gotte nicht, wen du in Abgrund fehrſt.

57. Wann du wilt, wirſtu ſeelig.

Gott läſt dich jede zeit gar gern in Himmel ein:
Es ſtehet nur bey dir ob du wilt ſeelig ſein.

58. Wie du biſt, ſo wirſtu gewirket.
Die Sonn erweicht daß Wachß, und machet hart den Koth:
So wirkt auch Gott nach dir daß Leben und den Tod.

59. Herren gunſt wehret jmmer.
Daß Herrn gunſt ewiglich, und nicht nur kurtz beſtehe,
Beweiß ich mit der gunſt des Herren in der Höhe.

[156] 60. Der weg zum Himmel.
Wenn du mein Pilger wilt in Himmel dich erhöhen,
So muſtu nahe zu, grad übern Kreutzweg gehen.

61. Alles iſt vollkommen.
Menſch nichts iſt unvollkommn: der Kieß gleicht dem Rubin:
Der Froſch iſt ja ſo ſchön alß Engel Seraphin.

62. Deß Menſchen gröſter Schatz.
Der gröſte Schatz nach Gott iſt gutter will' auf erden:
Iſt alles gleich verlorn: Durch jhn kans wider werden.

63. Bey Gott ſind keine Jahre.
Für Gott ſind tauſend Jahr wie ein vergangner Tag.
Darumb iſt gar kein Jahr bey jhm, wers faſſen mag.

64. Wir dienen uns, nicht Gott.
Menſch, Gott iſt nichts gedient, mit faſten, bethen, wachen:
Du dienſt mehr dir damit, weils dich kan heilig machen.

65 GOtt kan ſich nicht verbergen.
GOtt kan ſich nimmermehr verbergen wie du ſprichſt:
Es ſey dann daß du auch für jhn ein Loch erdichſt.

66. GOtt iſt in unß ſelbſt.
GOtt iſt ſo nah bey dir mit ſeiner Gnad und Gütte,
Er ſchwebt dir weſentlich im Hertzen und Gemütte.

67. Wie weit der Weg in Himmel.
Chriſt ſchätze dir die Reiß in Himmel nicht ſo weit:
Der gantze Weg hinein iſt keines Schrittes breit.

68. Der Weiſe begehrt nicht in Himmel.
Der Weiſe wann er ſtirbt, begehrt in Himmel nicht:
Er iſt zuvor darinn eh jhm das Hertze bricht.

[157] 69. Deß böſen und gutten Unterſcheid.
Ein Irrliecht iſt der böß': ein gutter Menſch ein ſtern:
Er brennet von ſich ſelbſt, der leuchtet von dem Herrn.

70. Man darff nicht viel zur Seeligkeit.
Christ du bedarffst nicht viel zur ewgen Seeligkeit:
Es hilfft ein eintzigs Kraut daß heist gelassenheit.

71. Die Buß' ist leicht zuthun.
Die Buß' ist bald gethan, daß dich Gott loß muß sagen,
Du darffst nur an die Brust wie jener Sünder schlagen.

72. GOtt ist allem gleich nahe.
GOtt ist dem Belzebub nah wie dem Seraphin:
Nur daß Beelzebub den Rükken dreht auf jhn.

73. GOtt kan sich nicht entziehn.
GOtt kan sich nicht entziehn, er würket für und für:
Fühlstu nicht seine Krafft, so gib die schuld nur dir.

74. In der Höll ist keine Ewigkeit.
Betracht' es eigentlich: bey Gott ist Ewigkeit,
Beym Teuffel in der Höll da ist ein' ewge Zeit.

75. Nichts besteht ohne Genuß.
Nichts dauret ohn genuß. Gott muß sich selbst geniessen,
Sein Wesen würde sonst wie Graß verdorren müssen.

76. Wie die Gesellschafft, so der gesellte.
Zu wem du dich gesellst, deß wesen saufstu ein:
Bey Gotte wirstu Gott, beym Teuffel Teuffel sein.

77. An den Sünder.
Du schreyhest auf den Dieb, und schiltst jhn unverholen:
Schweig, du hast Gott viel mehr alß er der Welt gestohlen.

[158] 78. Warumb wenig zur Thür deß Lebens eingehn.
Daß nach der Himmelthür so wenig Menschen greiffen!
Es wil jhm keiner dran den alten Balg abstreiffen.

79. Am Creutz am sicherstен.
Man ligt am seeligsten in Leyden Creutz und Pein:
Wo aber sind die gern auf disem Bette sein?

80. Die armut ist am reichsten.
Die Armuth ist ein Schatz dem keine Schätze gleichen:
Der ärmste Mensch im Geist hat mehr als alle Reichen.

81. Im Reinen erscheinet Gott.
Mensch denkstu Gott zuschaun, dort oder hier auf Erden:
So muß dein Hertz zu vor ein reiner Spiegel werden.

82. Am Creutz ist die lieb' am Liebsten.
Sag wo die Liebe wird am liebesten gefunden?
Am Creutz, wenn sie umb deß geliebten willn gebunden.

83. Freud' und Leyd beysamen.
Ein Christ erfreuet sich in Leyden Creutz und Pein:
So kan ja freud' und Leyd gar wol beysammen sein.

84. Eins wissen hat den Preyß.
Viel wissen blähet auf: dem geb ich lob und preyß,
Der den Gekreutzigten in seiner Seele weiß.

85. Wer nichts weiß, ist geruhig.
Hätt' Adam nie vom Baum der wissenschafften gessen,
Er wär im Paradeiß in ewger Ruh gesessen.

86. Der Schöpffer im Geschöpffe.
Die Schöpffung ist ein Buch: Wer's weißlich lesen kan:
Dem wird darinn gar fein der Schöpffer kundt gethan.

[159] 87. Eins ist daß beste Buch.
Viel Bücher viel beschwehr: Wer eines recht gelesen,
(Ich meine JEsum Christ), ist ewiglich genesen.

88. Du must dich über setzen.
Der Leib muß sich im Geist, der Geist in Gott erheben,
Wo du in Ihm mein Mensch wilt ewig seelig leben.

89. Du must es hier erwerben.
Hier muß es sein gethan: Ich bilde mir nicht ein,
Daß der kein Reich erwirbt, dort wird ein König sein.

90. Nichts zeitlichs ist in Gott.
Ein Augenblik ist kurtz: Noch kan ich kühnlich sagen,
Daß Gott so lange nicht geweſt vor Zeit und Tagen.

91. In welchem Jahr die Welt erschaffen.
Da Gott die Welt erschuf, waß schrieb man vor ein Jahr?
Kein andres nicht alß daß seins Urstands erstes war.

92. GOtt sieht nichts zuvor.
*) Gott siehet nichts zuvor: Drumb leugstu wenn du jhn
Mit der Vorsehung mißt nach deinem blöden Sinn.

*) In Gott ist kein vor oder darnach sehen: sondern Er siehet von Ewigkeit alles fertig für jhm, wie es geschiehet, nicht [illegible] geschehen geschehen ist.

93. GOtt kan nicht zörnen.

Gott zörnet nie mit unß, wir dichtens jhm nur an:
Unmöglich iſt es jhm daß er je zörnen kan.

94. GOtt iſt nicht beweglich.

Wer ſaget daß ſich Gott vom Sünder abewendt,
Der giebet klar an Tag daß er Gott noch nicht kennt.
Merke. Gott wendet ſich nicht ab, ſondern der Sünder wendt ſich von Gott.

[160] 95. Was Gott den Seeligen und Verdambten iſt.

Gott iſt den Seeligen ein ewger freuden Gaſt,
Und den Verdammeten ein' ewge überlaſt.

96. Daß Hölliſche brennt nur.

Die Hölle ſchadt mir nichts, wär' ich gleich ſtäts in jhr:
Daß dich jhr Feuer brennt, daß liget nur an dir.

97. Der weiſe klagt nur Sünde.

Der Weiſe wann er ſol von Pein und Unglük ſagen,
Wird dir ſonſt über nichts als über Sünde klagen.

98. GOtt kan dem Willn nicht ſteuren.

Nichts ſtärkers iſt als Gott: doch kan er nicht verwehren,*)
Daß ich nicht was ich wil ſol wollen und begehren.

*) Durch ſeine vorhin der Seelen eingeſchaffene gewalt. Er kan aber wol verhindern daß der Wille daß Werk nicht verbringe, welches er wil.

99. Was GOtt gern iſſet.

Gott iſſt die Hertzen gern: Wiltu jhn ſtattlich ſpeiſen,
So richt' jhm deines zu: Er wird es ewig preiſen.

100. Wie Gott daß Hertze wil zubereitet haben.

Wie Kocht man Gott das Hertz? Es muß geſtoſſen ſein,
Gepreſt, und ſtark vergüldt: Sonſt geht es jhm nicht ein.

101. GOtt wil ein gantzes Hertze.

Chriſt mit dem halben theil wirſtu Gott nicht begaben:
Er wil daß Hertze gantz und nicht die helffte haben.

[161] 102. Warumb niemand von Engeln beſeſſen wirdt.

Wie daß kein heilges Hertz von Engeln wird beſeſſen?
Sie thuns nicht weil es Gott für ſich hat abgemeſſen.

103. Gott ist nicht's erste mahl am Creutz gestorben.

Gott ist nicht's erste mahl am Creutz getödtet worden:
Denn schau er ließ sich ja in Abel schon ermorden.

104. Christus ist gewesen, eh' er war.

Daß Christus lang zuvor, eh daß er war gewesen,
Ist klar: Weil man jhn aß und tranck, daß man genesen.

105. Den Himmel kan man stehlen.

Wer heimlich guttes wirckt, sein Geld außtheilt verholen,
Der hat daß Himmelreich gar meisterlich gestohlen.

106. Daß Leben muß dir selbst ein geschriben sein.

Mensch wird dein Hertze nicht das Buch deß Lebens sein:
So wirstu nimmermehr zu Gott gelassen ein.

107. Christus gestern, heut, und Morgen.

Messias der ist heut, ist gestern, und ist Morgen,
Und biß in Ewigkeit, entdekket und verborgen.

108. Der glaub' allein ist ein holes Faß.

Der glaub', ohn lieb', allein (wie ich mich wol besinne)
Ist wie ein holes Faß: Es klingt und hat nichts drinne.

109. Wer Gott hat, hat alles mit jhm.

Bey Gott ist alls und jeds: Wer neben Jhm trägt ein,
Der muß ein rechter Narr, und tummer Geitzhalß sein.

[162] 110. Dem Schöpffer lauffen alle Geschöpffe nach

Wenn du den Schöpffer hast, so laufft dir alles nach,
Mensch, Engel, Sonn und Mond, Lufft, Feuer, Erd und Bach.

111. Auisser Gott leben ist Todt sein.

Mensch glaube diß gewiß: Wo du nicht lebst in Gott,
Lebstu gleich tausend Jahr, du bist so lange todt.

112. Nicht alles gutte ist gut.

Nicht alles gut' ist gut: Mensch überred dich nicht:
Waß nicht im Lieböl brennt daß ist ein falsches Licht.

113. Gewien ist Verlust.

Der Reiche dieser Welt, was hat er vor gewin?
Daß er muß mit verlust von seinem Reichthumb ziehn.

114. Nach Ehre streben ist thöricht.
Wie thöricht sind wir doch daß wir nach Ehre streben!
Gott wil sie ja nur dem, der sie verschmähet, geben.

115. Erfahrung ist besser als wissenschafft.
Jß doch, was redstu viel von krafft der Wurtzel Jesse:
Mir schmäkket nichts so gut als waß ich selber esse.

116. Du must der erste im Himmel sein.
Christ lauffe was du kanst, wiltu in Himmel ein:
Es heist nicht stille stehn, du must der erste sein.

117. Der Demütige wird nicht gericht.
Wer stäts in demut lebt, wird nie von Gott gericht:
Warumb? er richtet auch niemand und sündigt nicht.

118. Gott ist nicht mehr barmhertzig als gerecht.
Gott der wird nicht vor Gott vom weisen Mann erkiest:
Wo er barmhertziger mehr als gerechter ist.

[163] 119. Die würckung des heiligen Sacraments.
Daß Brodt der Herr in uns wirkt wie der weisen stein;
Es machet uns zu Gold, wo wir geschmoltzen sein.

120. Der mensch ist zwey Menschen.
Zwey Menschen sind in mir: Der eine wil was Gott:
Der andre was die Welt, der Teuffel und der Todt.

121. Nichts ist herrlicher als die Seele.
Solt' auch was herrlichers alß meine Seele sein?
Warumb? weil Jehova sich selbst verwandelt drein.

122. Es sind nicht Heiligen.
Es können wie du sprichst nicht viel der Heilgen sein.
Warumb? denn Jesus ist der Heilge ja allein.

123. Gleichnuß der H. Dreyeinigkeit.
Gott Vatter ist der Brunn, der Quall der ist der Sohn,
Der heilge Geist der ist der strom so fleust davon.

124. Von Gott wird mehr gelogen als wahr geredt.
Waß du von Gott verjahst, dasselb ist mehr erlogen,
Als wahr: weil du Jhn nur nach dem geschöpff erwogen.

125. Zeit ist edler alß Ewigkeit.
Die Zeit ist edeler alß tausend Ewigkeiten:
Ich kan mich hier dem Herrn, dort aber nicht bereitten.

126. Der Ichheit Tod, stärckt in dir Gott.
So viel mein Ich in mir verschmachtet und abnimbt,
So viel deß Herren Ich darvor zu kräfften kömbt.

127. Die Seel ist über Zeit.
Die Seel ein ewger Geist ist über alle Zeit:
Sie lebt auch in der Welt schon in der Ewigkeit.

[164] 128. Der Seelen wird es nie Nacht.
Mich wundert daß du darfst den tag so sehr verlangen!
Die Sonn ist meiner Seel noch niemals untergangen.

129. Daß jnnre bedarf Nicht deß aüseren.
Wer seine Sinnen hat ins jnnere gebracht,
Der hört was man nicht redt, und siehet in der Nacht.

130. Der geistliche Magnet und Stahl.
Gott der ist ein Magnet, mein Hertz daß ist der Stahl:
Eß kehrt sich stäts nach jhm, wenn ers berührt einmahl.

131. Der Mensch ist etwas grosses.
Der Mensch muß doch was sein! Gott nimbt sein wesen an:
Umb aller Engel willn hätt er solchs nicht gethan.

132. Der gelassene leidet keinen schaden.
Wer nichts mit eigenthum besitzet in der Welt,
Der leidet nicht verlust wann jhm gleich's Hauß einfällt.

133. Der Weise grämt sich nie.
Der Weise wird sich nie in Pein und Unglük grämen:
Er bitt Gott nicht einmahl, daß ers von jhm soll nehmen.
Er bettet nur Herr dein Wille geschehe.

134. Ein König und ein knecht ist Gott gerecht.
Mensch allererst bistu für Gott geschikt und recht:
Wenn du zugleiche bist ein König und ein Knecht.

135. Vorbereitung macht weniger empfindligkeit.
Wie daß den Weisen nie betrübet Weh und Leid?
Er hat sich lang zuvor auf solchen Gast bereit.

136. Dem Weiſen gilt alles gleiche.

Alls gilt dem Weiſen gleich: er ſitzt in ruh und ſtille:
[165] Geht es nach ſeinem nicht, ſo gehts nach Gottes wille.

137. Gott höret auch die Stummen.

Menſch wo du Gott umb gnad nicht kanſt mit worten ehren,
So ſteh nur ſtum für jhm, er wird dich ſchon erhören.

138. Wen Gott nicht ewig verdammen kan.

Den Sünder, welcher ſich nicht ewig wendt von Gott
Kan Gott auch nicht verdammn zur ewgen Pein und Tod.

139. Daß Alleradelichſte.

Bin ich nicht adelich! die Engel dienen mir,
Der Schöpffer buhlt umb mich, und wart für meiner Thür.

140. Der Weiſe fehlt nie deß Ziehls.

Der Weiſe fehlet nie: er trifft allzeit daß Ziehl:
Er hat ein augenmaß, daß heiſſet wie Gott wiel.

141. Der Welt thun iſt ein Trauerſpiel.

Freund gönn' es doch der Welt, jhr gehts zwar wie ſie wil:
Doch iſt jhr gantzes thun nichts als ein Trauerſpiel?

142. Im Himmel mag man thun waß man wil.

Menſch zähme doch ein kleins auf erden deinen willen:
Im Himmel wirſtu jhn wie du wirſt wolln erfüllen.

143. Der Unempfindliche iſt mehr als Engliſch.

Wer in dem Fleiſche lebt, und fühlt nicht deſſen pein:
Der muß ſchon auf der Welt weit mehr als Engliſch ſein.

144. Die Jchheit ſchadt mehr als tauſend Teuffel.

Menſch hätte dich für dir. Wirſtu mit dir beladen,
[166] Du wirſt dir ſelber mehr als tauſend Teuffel ſchaden.

145. Chriſtus verurſacht nur haß und ſtreit.

Meinſtu daß Chriſtus dir bringt Lieb und Einigkeit:
Nein wahrlich: wo er iſt entſtehet haß und ſtreit.

146. Die Welt ist von Ewigkeit.
Weil Gott der ewige die Welt schuf auſſer zeit:
So ists ja Sonnen-klar daß sie von ewigkeit.

147. In Gott ist alles gleiche.
In Gott ist alles eins. Der minst im Himmelreich:
Ist Christo unsrem Herrn und seiner Mutter gleich.

148. In der Ewigkeit geschiht alls zugleiche.
Dort in der Ewigkeit geschihet alls zugleich
Es ist kein vor noch nach, wie hier im Zeitenreich.

149. Alle Menschen müssen ein Mensch werden.
Der vielheit ist Gott feind: Drumb zieht er uns so ein:
Daß alle Menschen solln in Christo einer seyn.

150. Im Himmel ist alles gemein.
Im Himmel lebt man wol: Niemand hat was allein:
Was einer hat, daß ist den Seelgen alln gemein.

151. Ein jeder geneust der andren Seeligkeit.
Marien Seeligkeit, und jhres Sohns deß süssen,
Werd' ich so völliglich alß beyde selbst genieſſen.

152. Was ein Heiliger hat, daß ist der andren auch.
Was hier die Heiligen mit grosser müh erlangt,
Wird in der Seeligkeit mir alls umb sonst geschankt.

[167] 153. Ein jeder im Himmel freuet sich ob dem andren.
Der gröste Heilige wird sich so hoch erfreun
Ob mir: als sehr ob jhm ich werde frölich seyn.

154. Wer friede sucht muß vil übersehn.
Mensch wenn du so genau daß deine wilt beschützen,
So wirstu nimmermehr in wahrem friede sitzen.

155. Christus ist der erste und letzte Mensch.
Der erst' und letzte Mensch ist Christus selbst allein,
Weil all' auß jhm entstehn, in jhm beschloſſen sein.

156. Wer viel begehrt dem mangelt vil.
Wer gnugsam reich, hat alls. Wer viel begehrt und wil,
Der gibet zu verstehn daß jhm noch mangelt viel.

157. Der Reiche ist wahrhafftig arm.
Der Reiche wann er viel von seiner Armuth spricht,
So glaub es jhm nur gern: er leugt warhafftig nicht.

158. Die abgestorbenheit ist eine Wittib.
Die abgestorbenheit muß eine Wittib seyn:
Denn sie hat keinen Mann, und gehet stäts allein.

159. Daß Leiden Christi ist noch nicht gar vollbracht.
Daß Leiden Christi ist am Creutz nicht gar vollbracht:
Er leidet heute noch bey Tag und auch bey Nacht.

160. Der Mensch muß daß Leiden Christi erfüllen.
Mensch du solst Paulus sein, und in dir selbst erfüllen,
Was Christus nicht gethan, wo sich der zorn sol stillen.

[168] 161. Niemand liegt an der brust Christi als Johannes.
Kind bilde dir nicht ein, eh du Johannes bist,
Daß du ligst an der Brust deß Herren Jesu Christ.

162. Daß Lob deß Sünders.
Daß Lob daß Gott dem Herrn ein Ungerechter giebt,
Wird weniger von jhm als Hundsgebell geliebt.

163. Gott hilfft dem gröſten Sünder am liebsten.
Die Sünder liegen krank, jhr artzt ist Jesus Christ:
Am liebsten hilfft er dir wo du der gröste bist.

164. Gott nimbt nur die Lämmer an.
Gott wil daß alle solln zu seinem Sohne kommen:
Und dennoch werden nur die Lämmer angenommen.

165. Wer GOtt siehet.
Gott ist ein ewger Blitz, wer kan jhn sehn und leben?
Wer sich in seinen Sohn sein Ebenbild begeben.

166. Wer böse bleibt, hat nichts an Christo.
Mensch bleibestu verbost, so ist dir nichts erworben:
Gott ist nur für das Schaf nicht für den Bok gestorben.

167. Die Sünde bringt was Gutes.
Die Sünd bringt doch was gutts: Sie muß den Frommen dienen,
Daß sie viel edeler für Gott dem Herren grünen.

168. Der Sünder thut nichts gut.
Mensch speise wen du wilt, zeuch tausend Armen an:
Wo du ein Sünder bist, du hast nicht wol gethan.

169. Wie man vor die Majestät gehet.
Wer vor der Majestät wil unerschrokken stehn,
Der muß gewaschen sein, und tief gebukket gehn.

[169] 170. GOtt sind alle Werke gleich.
GOtt sind die Werke gleich, der Heilge wann er trinkt,
Gefället Ihm so wol, als wann er Bett und singt.

171. Die Tugenden hängen alle aneinander.
Die Tugenden sind so verknüpffet und verbunden,
Wer ein' alleine hat der hat sie alle funden.

172. Alle Tugenden sind eine Tugend.
Schau alle Tugenden ist ein' ohn unterscheid:
Wiltu den Nahmen hörn? sie heist Gerechtigkeit.

173. GOtt hat keine Gedanken.
Mensch GOtt gedänket nichts. Ja wärn in Ihm Gedanken
So könt' Er hin und her, welchs Ihm nicht zusteht, wanken.

174. Was der Heilige thut, thut GOtt in jhm.
Gott thut im Heilgen selbst alls was der Heilge thut:
GOtt geht, steht, liegt, schläfft, wacht, jßt, trinkt, hat gutten Muth.

175. Daß Gewissen ist ein Wegweiser.
Mensch wenn du jrre gehst so frage dein Gewissen:
Du wirst ohn alln Verzug die Straff' erkennen müssen.

176. Christus ist ein Lebendiges Buch gewest.
Daß Lebendige Buch deß Lebens unß zulesen,
Ist Christus auf der Welt mit Red' und That gewesen.

177. Wer daß Buch deß Lebens lieset.
Mensch wer dem HErren folgt in seinem Thun und laffen,
Der liest deß Lebens Buch, und kan die Meinung fassen.

[170] 178. Christus war was Er redte.
Was Christus auf der Welt geredt hat und gethan,
Daß ist Er selbst gewest: wie ers auch zeiget an.

179. GOtt macht nichts Neues.
GOtt macht kein neues Ding, obs uns zwar neue scheint:
Für Ihm ist ewiglich was man erst werden meint.

180. GOtt komt nur in keusche Hertzen.
Den Bräutgam deiner Seel verlanget ein zu ziehen
Blüh auf; er kommet nicht biß daß die Lilgen blühen.

181. Daß allergeitzigste.
Wie Geitzig ist ein Hertz! wenn tausend Welten wären,
Es würde sie gesambt, und mehr darzu begehren.

182. Daß Hertz muß auß dem Hertzen.
Schütt auß dein Hertz für GOtt: Er zeucht nicht bey dir ein:
Wenn er dein Hertze nicht sieht auß rem Hertzen sein.

183. Deß Christen Natur.
Umb böses gutes thun, umb Schmach sich nicht entrüsten:
Vor undank dank ertheiln, ist die Natur deß Kristen.

184. Ein Heiliger sicht sich im andren.
Ein jeder Heiliger wird sich in allen sehn:
Wann nicht all' einer wärn, so könt es nicht geschehn.

185. Der Weise weil er nichts hat, verliehrt nichts.
Der weise Mann ist nie umb einen Heller kommen:
Er hat nie nichts gehabt, man hat jhm nichts genommen.

186. Die Eigenheit ist alles übels Ursache.
Mittheilen schaffet Ruh: Bloß auß der Eigenheit
Entstehet alles Weh, Verfolgung, Krieg und Streit.

[171] 187. Der gröste Trost nach GOtt.
Der gröste Trost nach Gott dünkt mich im Himmel sein:
Daß man einander gleich ins Hertze siht hinein.

188. Es sind viel Seeligkeiten.
Es sind viel Wohnungen, und auch viel Seeligkeiten:
Ach thätestu dich doch zu einer recht bereiten!

189. GOtt iſt Ewig in ſeine Schönheit verliebt.

GOtt iſt ſo überſchön, daß Ihn auch ſelber gantz
Von Ewigkeit verzukt ſeins Angeſichtes Glantz.

190. Die Seeligkeit in der Zeit.

Dem Heilgen geht nichts ab: er hat ſchon in der Zeit
An GOttes wollgefalln die gantze Seeligkeit.

191. Der Seeligen und Verdampten Eigenſchafft.

Der Seelgen Eigenſchafft iſt gantz nach GOtte leben:
Und der Verdampten art Ihm gäntzlich wiederſtreben.

192. GOtt macht mit Hülffe der Creatur daß beſte.

Den erſten Adam den hat GOtt allein gemacht:
Den anderen hat er mit mir zu wege bracht.

193. GOtt liebt einen wie alle.

GOtt liebet mich ſo ſehr als alles was auf Erden:
Wär' Er nicht Menſch gebohrn, er würde mirs noch werden.

194. Aller Heiligen Werke ſind nur ein Werk.

Was alle Heilgen thun, daß kan ein Menſch allein:
Ja? ſchau ſie thun ſonſt nichts als GOtt gelaſſen ſein.

195. Gott wird im Müſſig ſein gefunden.

Viel eher wird dir GOtt wenn du gantz müſſig ſitzt:
Als wenn du nach Ihm laufſt daß Leib und Seele ſchwitzt.

[172] 196. GOtt hat alle Nahmen, und keinen.

Man kan den höchſten Gott mit allen Nahmen nennen:
Man kan jhm widerumb nicht einen zu erkennen.

197. GOtt iſt nichts und alles.

GOtt der iſt nichts und alls ohn alle deutelei:
Dann nenn was daß Er iſt? auch was daß Er nicht ſey?

198. Chriſtus iſt unſer Muſter.

Menſch wenn du dich wilt GOtt zum Tempel auferbauen,
Muſtu daß rechte Maß an Chriſto dir abſchauen.

199. Der Lieb gegenwurf.

Der Liebe gegen-wurff iſts höchſte Gutt allein:
Liebt ſie was auſſer dem, ſo muß ſie Närriſch ſien.

200. Was man liebt, in daß verwandelt man sich auß S. Augustino.

Mensch was du liebst in daß wirstu verwandelt werden,
GOtt wirstu liebstu GOtt, und Erde liebstu Erden.

201. Die wolgeordnete Liebe.

Liebstu GOtt über dich, den Nächsten wie dein Leben,
Was sonst ist, unter dir: so liebstu recht und eben.

202. Die Vereinigung mit GOtt machet alles Edeler.

Krist alles was du thust, muß dir zu Golde werden:
Wo dus Vereinigest mit Christi thun auf Erden.

203. Der WeltMensch ist Verblendt.

Mensch thu die Augen auf, der Himmel steht ja offen:
Du hast dich mit der Welt, wo dus nicht siehst besoffen.

204. GOtt ist güttiger als wir vermeinen.

GOtt ist so gut auf unß, daß ichs nicht sagen kan:
Begehrn wir Ihn gleich nicht, er bieth sich selber an.

[173] 205. Auf Gottes seithen ist kein Mangel.

GOtt wirkt ohn unterlaß: Er gösse tausend Freuden
In dich auf einmal ein, wo du Ihn könntest leyden.

206. GOtt kan sich keinem Demütigen entziehn.

GOtt könte sich auch gar den Teufeln nicht entziehn,
Wo sie nur umbgekehrt für Ihn hin wolten knien.

207. Daß gröste Werk.

Daß allergröste Werk daß du für GOtt kanst thun,
Ist ohn ein eintzigs Werk GOtt leiden und Gott ruhn.

208. Die Neue Creatur.

Mensch allererst bistu die neue Creatur,
Wenn Christi frömigkeit ist deines Geists Natur.

209. Daß allerhöchste Leben.

Freund wo du's wissen wilt, daß allerhöchste Leben,
Ist abgeschieden sein, und GOtt stehn übergeben.

210. Die Neue und alte Liebe.

Die Liebe wenn sie neu, prauſt wie ein junger Wein:
Je mehr sie alt und Klar, je stiller wird sie seyn.

211. Die Seraphiſche Liebe.

Die Liebe welche man Seraphiſch pflegt zunennen,
Kan man kaum äuſerlich weil ſie ſo ſtill iſt kennen.

212. Der liebe Mittelpunct und Umbkreiß.

Der liebe Mittelpunct iſt GOtt und auch jhr Kreiß:
In Jhm ruht ſie, liebt alls in jhme gleicherweiß.

213. Der Thron GOttes iſt im Friede.

In wem die Majeſtät ſol ruhen wie die Thronen,
Muß zu Jeruſalem auf Sions Berge wohnen.

[174] 214. GOtt iſt in allem alles.

In Chriſto iſt GOtt GOtt, inn Engeln Engliſch Bild,
Inn Menſchen Menſch, und alls in allen was du wilt.

215. GOtt thut alles in allem.

GOtt thut in allen alls. Er liebt inn Seraphinen,
Inn Thronen herrſchet Er, beſchaut inn Cherubinen.

216. GOtt iſt ein Brunn.

Gott gleicht ſich einem Brunn, Er fleuſt gantz mildiglich
Herauß in ſein Geſchöpff, und bleibet doch in ſich.

217. In GOtt ſchaut man alles auf einmahl.

Freund wann man GOtt beſchaut, ſchaut man auf einmahl an,
Was man ſonſt ewig nicht ohn jhn durchſchauen kan.

218. GOtt kan nichts böſes wolln.

GOtt kan nichts böſes wolln: wolt' Er deß Sünders Tod,
Und unſer Ungelük, Er wäre gar nicht GOtt.

219. Der Menſch ſol nicht ein Menſch bleiben.

Menſch bleib doch nicht ein Menſch: man muß aufs höchſte kommen.
Bey Gotte werden nur die Götter angenommen.

220. Wie GOtt gefunden wird.

Wer Gott recht finden wil, muß ſich zuvor verliehren,
Und biß in Ewigkeit nicht wieder ſehn noch ſpüren.

221. Der Todte höret nicht.

Ein abgeſtorbner Menſch, ob man jhm übel ſpricht,
Bleibt unbewegt. Warumb? die Todten hören nicht.

136. Dem Weiſen gilt alles gleiche.

Alls gilt dem Weiſen gleich: er ſitzt in ruh und ſtille:
[165] Geht es nach ſeinem nicht, ſo gehts nach Gottes wille.

137. Gott höret auch die Stummen.

Menſch wo du Gott umb gnad nicht kanſt mit worten ehren,
So ſteh nur ſtum für jhm, er wird dich ſchon erhören.

138. Wen Gott nicht ewig verdammen kan.

Den Sünder, welcher ſich nicht ewig wendt von Gott
Kan Gott auch nicht verdammn zur ewgen Pein und Tod.

139. Daß Allerabelichſte.

Bin ich nicht adelich! die Engel dienen mir,
Der Schöpffer buhlt umb mich, und wart für meiner Thür.

140. Der Weiſe fehlt nie deß Ziehls.

Der Weiſe fehlet nie: er trifft allzeit daß Ziehl:
Er hat ein augenmaß, daß heiſſet wie Gott wiel.

141. Der Welt thun iſt ein Trauerſpiel.

Freund gönn' es doch der Welt, jhr gehts zwar wie ſie wil:
Doch iſt jhr gantzes thun nichts als ein Trauerſpiel?

142. Im Himmel mag man thun waß man wil.

Menſch zähme doch ein kleins auf erden deinen willen:
Jm Himmel wirſtu jhn wie du wirſt wolln erfüllen.

143. Der Unempfindliche iſt mehr als Engliſch.

Wer in dem Fleiſche lebt, und fühlt nicht deſſen pein:
Der muß ſchon auf der Welt weit mehr als Engliſch ſein.

144. Die Jchheit ſchadt mehr als tauſend Teuffel.

Menſch hätte dich für dir. Wirſtu mit dir beladen,
[166] Du wirſt dir ſelber mehr als tauſend Teuffel ſchaden.

145. Chriſtus verurſacht nur haß und ſtreit.

Meinſtu daß Chriſtus dir bringt Lieb und Einigkeit:
Nein wahrlich: wo er iſt entſtehet haß und ſtreit.

146. Die Welt ist von Ewigkeit.

Weil Gott der ewige die Welt schuf ausser zeit:
So ists ja Sonnen-klar daß sie von ewigkeit.

147. In Gott ist alles gleiche.

In Gott ist alles eins. Der minst im Himmelreich:
Ist Christo unserm Herrn und seiner Mutter gleich.

148. In der Ewigkeit geschiht alls zugleiche.

Dort in der Ewigkeit geschihet alls zugleich
Es ist kein vor noch nach, wie hier im Zeitenreich.

149. Alle Menschen müssen ein Mensch werden.

Der vielheit ist Gott feind: Drumb zieht er uns so ein:
Daß alle Menschen solln in Christo einer sehn.

150. Im Himmel ist alles gemein.

Im Himmel lebt man wol: Niemand hat was allein:
Was einer hat, daß ist den Seelgen alln gemein.

151. Ein jeder geneust der andren Seeligkeit.

Marien Seeligkeit, und jhres Sohns deß süssen,
Werd' ich so völliglich alß beyde selbst geniessen.

152. Was ein Heiliger hat, daß ist der andren auch.

Was hier die Heiligen mit grosser müh erlangt,
Wird in der Seeligkeit mir alls umb sonst geschankt.

[167] 153. Ein jeder im Himmel freuet sich ob dem andren.

Der gröste Heilige wird sich so hoch erfreun
Ob mir: als sehr ob jhm ich werde frölich sehn.

154. Wer friede sucht muß vil übersehn.

Mensch wenn du so genau daß deine wilt beschützen,
So wirstu nimmermehr in wahrem friede sitzen.

155. Christus ist der erste und letzte Mensch.

Der erst' und letzte Mensch ist Christus selbst allein,
Weil all' auß jhm entstehn, in jhm beschlossen sein.

245. GOtt hat keinen eignern Nahmen als Liebe.

Kein Nahm ist welcher GOtt recht eigen wär', allein
Die Liebe heist man Ihn: so werth ist sie und fein.

246. GOtt wil was Er ist.

GOtt ist die Liebe selbst, und thut auch nichts als lieben.
Drumb wil er auch daß wir die Liebe stäts solln üben.

247. GOtt kan nichts hassen.

Mensch rede recht von GOtt: Er hasst nicht sein Geschöpffe:
(Unmöglich ist es Ihm), auch nicht die Teuffelsköpffe.

248. Dreyerley Schlaf.

Der Schlaf ist dreyerley. Der Sünder schläfft im Tod,
Der müd' in der Natur, und der verliebt' in GOtt.

[178] 249. Die dreyerley Geburt.

Maria die gebiehrt den Sohn GOtts äusserlich:
Ich inner mir im Geist: GOtt Vatter ewiglich.

250. Die geistliche und Ewge Geburt sind eines.

Die geistliche Geburt, die sich in mir eräugt,
Ist eins mit der, durch die den Sohn GOtt Vatter zeugt.

251. Die Geburt GOttes wehret immer.

GOtt zeuget seinen Sohn, und weil es auisser Zeit,
So wehret die Geburt auch biß in Ewigkeit.

252. Der Sohn GOttes wird in dir gebohren.

Mensch schikstu dich darzu, so zeugt GOtt seinen Sohn
All' Augenblik in dir, gleich wie in seinem Thron.

253. Jedes ist in seinem Ursprung am besten.

Daß Wasser in dem Brunn, die Ros' auf jhrem stamm:
Am besten ist die Seel in GOtt, im Feur die Flamm.

254. Die Seel ohne GOtt.

Ein Hirtenloses Schaf, ein Cörper welcher Todt,
Ein Brunnen ohne qual, diß ist die Seel ohn GOtt,

255. Auf wehthun folgt wohlthun.

Der Krieg gewinnt dir Fried, mit Streit erlangstu Freüd:
Verdammuß deiner selbst bringt dir die Seeligkeit.

256. Zurükke ſehn iſt wieder Verlohren werden.

Wenn du auß Sodom gehſt, und dem Gericht entflieheſt,
So ſteht dein Heil darauf daß du nicht rukwerts ſieheſt.

[149] 257. Daß allerſüſſeſte Leben.

Der Himmel auf der Welt, das allerſüſſte Leben,
Iſt der beſchauligkeit auß Liebe ſein ergeben.

258. Gott und die Seeligkeit iſt ein Ding.

Die Seeligkeit iſt GOtt, und GOtt die Seeligkeit:
Wär' eins daß ander nicht, ich lebte ſtäts in Leid.

259. GOtt wird ich, weil ich vor Er war.

GOtt wird was ich jtz bin, nimmt meine Menſchheit an:
Weil ich vor Er geweſt, drumb hat er es gethan.

260. Wie GOtt, HErr, Vatter, und Bräutigam.

Den Knechten iſt Gott HErr, dir Vatter wo du Kind,
Mir iſt Er Bräutigam, wenn er mich Jungfrau findt.

261. GOtt iſt in allen Dingen, und doch keinem Gemein.

Daß weſen GOttes macht ſich keinem Ding gemein:
Und muß nothwendig doch auch in den Teufeln ſein.

262. Die tieffe der Demut.

Die Demut ſenket ſich in ſolchen Abgrund ein:
Daß ſie ſich ſchnöder ſchätzt als alle Teufel ſein.

263. Die Hölle muß man ſchmekken.

Kriſt, einmal muß man doch im Schlund der Höllen ſein:
Gehſtu nicht lebendig, ſo muſtu Todt hinein.

264. Wenn JEſus ins Hertze gebildet wird.

Menſch wenn dein Hertz für GOtt wie Wachs iſt weich und rein:
So drukt der Heilge Geiſt daß Bildnüß JEſu drein.

265. Wer von der Liebe Gottes gebunden.

Die Seel die nichts als Gott gedänkt zu allen ſtunden,
Die iſt von ſeiner Lieb beſtrikket und gebunden.

[180] 266. Daß rechte Leben der Seele.
Dann lebt die Seele recht, wenn GOtt jhr Geist und Leben
Sie gantz erfüllet hat, und sie Jhm Raum gegeben.

267. Wie die Schule, so die Lehre.
Jnn Schulen dieser Welt wird GOtt unß nur beschrieben:
Jns Heilgen Geistes Schul lernt man Jhn schaun und lieben.

268. Man sol ohne Verdruß wirken.
Die Sonne scheint und wirkt ohn alln Verdruß und Pein:
So sol auch deiner Seel, im fall jhr recht ist, sein.

269. Wer GOtt vor-bey, schaut GOtt.
Braut, suchestu zu schaun deß Bräutgams Angesicht,
Geh GOtt und alls vorbey, so fehlet dir es nicht.

270. Alles Heyl von GOtt.
Auß Liebe wird GOtt ich, ich auß Genaden Er:
So kombt ja all mein Heyl nur bloß von jhme her.

271. Wenn du nicht Mensch bist, ist es GOTT.
Wenn du nicht Mensch mehr bist, und dich verläugnet hast,
So ist Gott selber Mensch, und träget deine Last.

272. Daß Antlitz GOttes jst seeligmachend.
Daß Antlitz GOttes zeucht an sich wie Eisenstein:
Nur einen Blik es schaun macht ewig seelig sein.

273. Wo Christus nicht wirkt da ist er nicht.
Freund wo nicht Christus wirkt, da ist er auch noch nicht,
Ob gleich der Mensch von Jhm viel singet oder spricht.

[181] 274. Der Seelige auf der Welt.
Wer sich in Kreutz nnd Pein von Hertzengrund erfreut,
Der ist noch hier ein Kind der ewgen Seeligkeit.

275. Leiden ist nutzlicher als Freude.
Mensch wistestu wie gut und nutzlich's Leiden ist,
Du hättest's dir vorlängst für aller Lust erkiest.

276. Der Heilige thut nicht nach den Gebotten.
Der Heilge was er thut, thut nichts nach dem Gebot:
Er thut es lauterlich auß Liebe gegen GOtt.

277. Der Gerechte hat kein Geſetz.
Für böſ' iſt daß Geſetz: wär kein Gebot geſchrieben,
Die Frommen würden doch GOtt und den Nächſten lieben.

278. Der geiſtliche Krebsgang.
Menſch ſenke dich herab, ſo ſteigeſtu hinauf:
Laß ab von deinem gehn, ſo fängt ſich an dein Lauf.

279. Was im Orte der Welt vor der Welt geweſt.
Eh GOtt die Welt erſchuf, was war in dieſem Ort?
Es war der Ort ſelb ſelbſt, Gott und ſein Ewges Wort.

280. GOtt kan ſich ſelbſt nicht meſſen.
GOtt iſt ſo hoch und groß, wolt' Er ſich ſelber meſſen,
Er würd' ob Er gleich GOtt, deß Maßſtabs zahl vergeſſen.

281. Daß wunderlichſte, beſte, und Schönſte an GOtt.
Daß wunderlichſt' an GOtt iſt die Vorſichtigkeit,
Langmüttigkeit daß beſt', und's ſchönſte Grechtigkeit.

282. GOtt iſt wie die Sonne.
GOtt iſt der Sonne gleich: wer ſich zu Ihme kehrt,
Der wird erleucht, und ſtraks ſeins Angeſichts gewehrt.

[182] 283. Warumb Gott ruh und Freude hat.
Weil GOtt Dreyeinig iſt, ſo hat Er ruh und Luſt:
Ruh komt von Einheit her, Luſt von der Dreyheit Bruſt.

284. GOtt komt eh du jhn begehreſt.
Wenn dich nach GOtt verlangt, und wüntſchſt ſein Kind zu ſein:
Iſt Er ſchon vor in dir, und giebt dir ſolches ein.

285. Die Geiſtliche Turteltaube.
Ich bin die Turteltaub, die Welt iſt meine Wüſte,
Gott mein Gemahl iſt weg: drumb ſitz ich ohn geniſte.

286. Die Einfalt muß witzig ſein.
Die Einfalt ſchätz' ich hoch, der Gott hat Witz beſchehrt:
Die aber den nicht hat, iſt nicht deß Nahmens wehrt.

287. Der Einfalt Eigenſchafft.
Der Einfalt eigenſchafft iſt nichts von Schalkheit wiſſen,
Aufs gutte Bloß allein in Demutt ſein befliſſen.

288. Der Weltlichen und Göttlichen Liebe Natur.

Die Welt-Lieb hat die Art daß sie sich abwerts neigt:
Der Göttlichen Natur ist daß sie aufwerts steigt.

289. Die Tugend ohne Liebe gilt nichts.

Die Tugend nakt und bloß kan nicht für Gott bestehn:
Sie muß mit Liebe sein geschmükt, Dann ist sie schön.

290. Die Liebe ist Feuer und Wasser.

Die Lieb ist Flutt und Glutt: kan sie dein Hertz empfinden,
So löscht sie GOttes Zorn, und brennt hinweg die Sünden.

291. Die Würdigkeit kombt von Liebe.

Ach lauf doch nicht nach witz und Weißheit über Meer:
Der Seelen Würdigkeit kombt bloß von Liebe her.

183] 292. Die Schönheit kombt von Liebe.

Die Schönheit komt von Lieb: auch Gottes Angesicht,
Hat seine Lieblichkeit von jhr: sonst glänzt' es nicht.

293. Der Liebe Belohnung.

Die Liebe hat GOtt selbst zum wesentlichen Lohn,
Er bleibet ewiglich jhr Ruhm und EhrenKron.

294. Weißheit ohne Liebe ist nichts.

Mensch wo du weise bist, und liebst nicht Gott darbey:
So sag ich daß ein Narr dir vorzuziehen sey.

295. Je liebender je Seeliger.

Daß Maß der Seeligkeit mißt dir die Liebe ein:
Je Völler du von Lieb, je Seelger wirstu sein.

296. Die Liebe GOttes in unß, ist der H. Geist.

Die Liebe welche sich zu GOtt in dir beweist,
Ist GOttes ewge Kraft, sein Feur und Heilger Geist.

297. Man kan GOtt nicht lieben ohne GOTT.

Mensch liebete sich GOtt nicht selbst durch sich in dir,
Du könteſt nimmermehr Jhn lieben nach gebühr.

298. Die Liebe hat keine Furcht.

Die Liebe fürcht sich nicht, sie kan auch nicht verderben:
Es müste GOtt zuvor sambt seiner GOttheit sterben.

299. Wie die Perſon ſo daß Verdienſt.
Die Braut verdient ſich mehr mit einem Kuß umb GOtt,
Als alle Mittlinge mit Arbeit biß in Tod.

300. Wer GOtt recht liebet.
Menſch niemand liebt GOtt recht als der ſich ſelbſt Veracht:
Schau ob du es auch ſo mit deiner Lieb gemacht.

[184] 301. Was daß freundlichſte nach GOtt.
Daß freundlichſte nach GOtt iſt die verliebte Seele:
Drumb hat er ſeine Luſt zuſein in jhrer Höle.

302. Daß Schnelleſte.
Die Lieb iſt's ſchnellſte Ding: Sie kan für ſich allein
In einem Augenblik im höchſten Himmel ſein.

303. Kennzeichen der falſchen Liebe.
Wiltu die falſche Lieb von wahrer unterſcheiden,
So ſchau ſie ſucht ſich ſelbſt, und fället ab inn Leiden.

304. Daß Kreutz probirt die Liebe.
Im Feuer wird daß Gold obs reine ſey probirt,
Und deine Lieb im Kreutz, wie lauter ſie, geſpürt.

305. Die Liebe GOttes iſt weſentlich.
Die Liebe gegen GOtt ſteht nicht in ſüſſigkeit,
Süſſ iſt ein zufall nur: ſie ſteht in Weſenheit.

306. Ein unverwundtes Hertz iſt ungeſund.
Ein Hertze welches nicht von GOttes Lieb iſt Wundt:
Iſt, ob es zwar nicht ſcheint, gantz Krank und ungeſund.

307. Die Liebe iſt GOtt gemeiner als Weißheit.
Die Liebe geht zu GOtt unangeſagt hinein:
Verſtand und hoher Witz, muß lang' im Vorhof ſein.

308. Wie GOtt ſo allgmein.
Wie allgemein iſt GOtt! Er hat der BauerMagd
Die Kunſt wie man jhn Küſt, ſo wol als dir geſagt.

309. Daß erfreulichſte der Seelen.
Daß iſt's erfreulichſte, wie meiner Seel fällt ein,
Daß ſie wird jmmer Braut mit ewger Hochzeit ſein.

[185] 310. Was der Kuß GOttes ist.
Der Kuß deß Bräutgams GOtts, ist die Empfindlichkeit
Seins gnädgen Angesichts, und seiner süssigkeit.

311. Die Seele kan nichts ohne GOtt.
So schön die Laute sich auß eignen Kräfften schlägt,
So schön klingt auch die Seel die nicht der HErr bewegt.

312. Der guldene Begrief.
Der guldene Begrief durch den man alles kan,
Ist Liebe: Liebe nur, so hastu's kurtz gethan.

313. Daß Edleste Gemütte.
Kein Edleres Gemütt ist auf der gantzen Welt,
Als welchs mit GOtt vereint, für einen Wurm sich hält.

314. Barmhertzigkeit schleust den Himmel auf.
Kind mache dich gemein mit der Barmhertzigkeit:
Sie ist die Pförtnerinn im Schloß der Seeligkeit.

315. Verkleinerung erhebt.
Verkleinere dich selbst, so wirstu groß mein Christ,
Je schnöder du dich schätzst, je würdiger du bist.

316. Der Evangelische Hirte.
Der Hirt' ist GottesSohn, die Gottheit ist die Wüste,
Ich bin daß Schaf daß Er für andren sucht' und küste.

317. Die Früchte der Tugenden.
Die Demut die erhebt, die Armuth machet Reich,
Die Keuschheit Engelisch, die Liebe GOtte gleich.

318. Wie man in Himmel sieht.
Man darf kein Ferngesicht in Himmel einzusehen,
Kehr dich nur von der Welt, und schau: so wirds geschehen.

[186] 319. Die gröste Seeligkeit.
Die gröste Seeligkeit die ich mir kan ersinnen,
Ist, daß man GOtt wie süss' Er ist wird schmekken können.

320. Der nächste Weg zu GOtt.
Der nächste Weg zu GOtt ist durch der Liebe Thür:
Der Weg der wissenschafft bringt dich gar langsam für.

321. Worinn die Ruhe deß Gemüttes bestehe.
Die Ruhe deß Gemütts besteht in dem allein,
Daß es Vollkömmlich ist [illegible] ein einges Ein.

322. Die Seeligkeit ist in dem höchsten Gutt.

Kein Mensch kan seelig sein, als in dem höchsten Gutt:
Wie daß mans dann verläst, und's kleine suchen thut?

323. Warumb Gott ewigen Lohn giebt.

GOtt muß die Heiligen mit ewgem Lohn belohnen:
Weil sie jhm, wo Er wolt', auch ewig würden frohnen.

324. Die Krönende Tugend.

Die Tugend die dich Krönt mit ewger Seeligkeit,
(Ach halte sie doch fest!) ist die beharrligkeit.

325. Wenn die Himmelfahrt verhanden.

Wenn GOtt in dir gebohrn, gestorben, und erstanden:
So freue dich daß bald die Himmelfahrt verhanden.

326. Unterschiedliche Gelegenheit der Seele.

Deß Sünders Seele ligt, deß Büssers richt sich auf,
Und deß Gerechten steht, geschikt zum Tugendlauf.

327. Warumb GOtt deß Regiments nicht müde wird.

GOtts und seins Geistesreich ist Liebe, Freude, Fride:
Drumb wird Er deß Regierns in Ewigkeit nicht müde.

[187] 328. GOtt betrübt die Sünde nicht.

GOtt thut die Sünde weh in dir als seinem Sohn:
In seiner GOttheit selbst, da fühlt Er nichts davon.

329. Die gantze Dreyfaltigkeit hilfft zur Seeligkeit.

Die Allmacht zeucht mich auf, die Weißheit weist mich an,
Die Gütte hilffet mir, daß ich in Himmel kan.

330. Wenn man GOtt reden hört.

Wenn du an GOtt gedänkst, so hörstu Jhn in dir:
Schwiegstu, und wäreſt still', Er redte für und für.

331. Was GOtt nicht thut, gefällt Jhm nicht.

GOtt muß der Anfang sein, daß Mittel und daß Ende,
Wo Jhm gefallen solln die Werke deiner Hände.

332. Wo der Menſch hinkomt, wann er in GOtt vergeht.

Wenn ich in GOtt vergeh, ſo komm ich wider hin
Wo ich von Ewigkeit vor mir geweſen bin.

333. Deß Teufels SchlachtVieh.

Die Seele welche ſich die Sünde läſt ermorden,
Die iſt (O groſſer Spot!) deß Teuffels Schlacht-Vieh worden.

334. GOtt ſchätzt die Werke nach dem Weſen.

Menſch deß Gerechten Schlaf iſt mehr bey Gott geacht
Als was der Sünder Beht, und ſingt die gantze Nacht.

335. Unterſcheid der drey Lichter.

Daß Licht der Herrlichkeit laſſ' ich die Sonne ſein,
Die Gnade gleicht den Strahln, Natur dem Widerſchein.

[188] 336. Mit einem Auge muß man zihlen.

Die Seele welche GOtt daß Hertze treffen wil,
Seh nur mit einem Aug, dem rechten, auf daß zihl.

337. Daß Geſchöpff iſt deß Schöpffers Troſt.

Ich ſein Geſchöpffe bin deß Sohnes GOttes Kron,
Die Ruhe ſeines Geiſts, und ſeiner Leidenlohn!

338. Die Ewigkeit iſt je länger je undurchſchaulicher.

Daß Meer der Ewigkeit je mehr's der Geiſt beſchifft
Je undurchſchifflicher und weiter ers betrifft.

339. Die GOttheit gründet kein Geſchöpffe.

Wie tief die Gottheit ſey kan kein Geſchöpff ergründen:
In jhren Abgrund muß auch Chriſti Seel verſchwinden.

340. Auch GOtt muß ſich verdienen.

Daß ich den höchſten GOtt zum Bräutgam angenommen,
Hat Er umb mich verdient, daß Er iſt zu mir kommen.

341. Wo die Zeit am längſten.

Je weiter man von GOtt, je tieffer in der Zeit:
Drumb iſt den Hölliſchen ein Tag ein' Ewigkeit.

342. Wo man die Göttliche Höffligkeit lernt.

Kind wer in GOttes Hof gedänket zubeſtehn,
Der muß zum Heilgen Geiſt hier in die Schule gehn.

343. Daß geiſtliche Orgelwerk.
GOtt iſt ein Organiſt, wir ſind daß Orgelwerk,
Sein Geiſt bläſt jedem ein, und gibt zum thon die ſtärk.

[189] 344. Die Armuth iſt im Geiſt.
Die Armut ſteht im Geiſt: ich kan ein Kaiſer werden,
Und doch ſo Arm ſein, als ein Heiliger auf Erden.

345. Wer inn Wunden Chriſti wohnt.
Der Geiſt der voller Freud' in Leiden wird gefunden,
Und ruhe hat in Pein, der wohnt in Chriſti Wunden.

346. Den Kindern gebühret Milch.
Den Männern giebet GOtt zu trinken ſtarken Wein:
Dieweil du noch ein Kind, flöſt Er dir ſüſſes ein.

347. Wer eine tieffe mit GOtt.
Der Geiſt, der nunmehr iſt mit Gott ein Einges Ein,
Muß eben ſolcher Höh', und ſolcher tieffe ſein.

348. Wie GOtt zumeſſen.
Unmeßlich iſt zwar Gott: jedoch kanſtu Ihn meſſen,
Wo du mein Hertze mißt: denn's iſt von Ihm beſeſſen.

349. Du muſt der Gnade Lufft machen.
Räum weg, und mache Lufft: daß Fünklein ligt in dir:
Du flammeſt es leicht auf mit heilger Liebsbegiehr.

350. Du muſt dich ſelbſt ermuntern.
Mein Chriſt du muſt dich ſelbſt durch GOtt vom Schlaf erwekken:
Ermunterſt du dich nicht, du bleibſt im Traume ſtekken.

351. Im innern ſind alle Sinnen ein Sinn.
Die Sinnen ſind im Geiſt all' ein Sinn und gebrauch:
Wer GOtt beſchaut, der ſchmäkt, fühlt, reucht, und hört Ihn auch.

352. Was daß ſüſſeſte und ſeeligſte.
Nichts ſüſſers iſt als Gott ein Menſchen Kind zuſehn:
Nichts Seelgers als in ſich fühln die Geburt geſchehn.

[190] 353. Daß Antlitz Gottes macht trunken.
Daß Antlitz Gotts macht voll. Sehſtu einmal ſein Licht,
Du würdeſt trunken ſein von dieſem Angeſicht.

354. Ungekreutzigt komt niemand in Himmel.

Christ flieh doch nicht daß Kreutz: du muſt gekreutzigt ſein.
Du komſt ſonſt nimmermehr ins Himmelreich hinein.

355. Woher die Ungleichheit der Heiligen.

GOtt wirkt nach der Natur: diß macht den unterſcheid,
Daß dieſer Heilige ſich kränkt, der andre freut.

356. Daß Vollkomne vertreibt daß Unvollkommne.

Wenn daß Vollkommne kömt, fällt's Unvollkommne hin:
Daß Menſchliche vergeht, wenn ich vergöttet bin.

357. Wenn ſich GOtt ins Hertz ergeuſt.

Menſch wenn dein Hertz ein Thal, muß Gott ſich drein ergieſſen:
Und zwar ſo mildiglich daß es muß überflieſſen.

358. GOtt wird was Er wil.

GOtt iſt ein Ewger Geiſt, der alls wird was Er wil,
Und bleibt doch wie Er iſt Unformlich und ohn Ziehl.

359. Gleichnüß der Dreyfaltigkeit mit der Sonne.

GOtt Vater iſt der Leib, und GOtt der Sohn daß Licht,
Die Strahln der heil'ge Geiſt, der beiden iſt verpflicht.

360. Wenn man jhm den Tod deß HErren zueignet.

Freund, wenn ich ſelber mir abſterbe hier und nu,
Dann eign' ich mir den Tod deß HErren erſt recht zu.

[191] 361. Die Gnade Gottes fleuſt allzeit auß.

Die Gnade fleuſt von GOtt, wie Wärmde von dem Feur:
Nahſtu dich nur zu Jhm, ſie komt dir bald zu Steur.

362. Die höchſte Seeligkeit.

Die höchſte Seeligkeit die mir GOtt ſelbſt kan geben,
Iſt daß er mich wie ſich wird machen und erheben.

363. Deß Weiſen verrichtung.

Ein Narr iſt viel bemüht: deß Weiſen gantzes thun,
Daß zehnmal Edeler, iſt Lieben, ſchauen, ruhn.

364. Wer in dem Wirken ruht.

Der Weiſe welcher ſich hat überſich gebracht,
Der ruhet wenn er laufft, und wirkt wenn er betracht.

365. Der LarvenMensch.
Ein Mensch der wie daß Vieh in alle Lust außbricht,
Ist nur ein LarvenMensch: er scheint und ists doch nicht.

366. Daß Lauttenspiel GOttes.
Ein Hertze daß zu Grund GOtt still ist wie er wil,
Wird gern von Ihm berührt: es ist sein Lautenspil.

367. Wer auf alle Fälle geschikt ist.
Wer GOtt so leicht entbehrn, als leicht empfangen kan,
Der ist auf allen Fall ein rechter HeldenMann.

368. Bey welchem GOtt gerne ist.
Mensch wenn du Gottes Geist bist wie dir deine Hand,
Macht die Dreyfaltigkeit sich gern mit dir bekandt.

369. Die Seele ausser jhrem Ursprung.
Ein fünklein ausserm Feur, ein tropffen ausserm Meer:
Was bistu doch o Mensch ohn deinen wiederkehr?

370. In GOtt ist alles.
Was deine Seel begehrt, bekommt sie alls in GOtt:
Nimbt sie es ausser Ihm, so wird es jhr zum Tod.

[192] 371. Wen GOtt nicht loß kan bitten.
Mensch stirbstu ohne GOtt: es kan nicht anderst sein,
Bäth' auch Gott selbst für dich, du must in Pful hinein.

372. Die Braut sol wie der Bräutgam sein.
Ich muß verwundet sein. Warumb? weil voller Wunden
Mein ewger Bräutigam der Heyland wird gefunden:
Was Nutzen bringt es dir? Es stehet gar nicht fein,
Wenn Braut und Bräutigam einander ungleich sein.

373. Daß allerseeligste Hertze.
Ein reines Hertz schaut Gott, ein heilges schmäket Ihn:
In ein Verliebetes wil er zu Wohnen ziehn.
Wie seelig ist der Mensch der sich befleist und übt,
Daß Ihm sein Hertze wird rein Heilig und verliebt!

374. Man überkömt mit meiden.
Freund meide was dir Lieb, fleuch was dein Sinn begehrt,
Du wirst sonst nimmermehr gesättigt und gewehrt.
Vil wären zum Genuß der ewgen Wolluſt kommen,
Wenn sie mit Zeitlicher sich hier nicht übernommen.

[193] Folget eine Zugabe von
Zehn Klingreimen, oder
Sonneten.

Daß Erſte.

Wie GOtt in der Heiligen Seele.

Fragſtu wie GOtt daß Wort in einer Seele wohne?
So wiſſe wie daß Licht der Sonnen in der Welt,
Und wie ein Bräutgam ſich in ſeiner Kammer hält:
Und wie ein König ſitzt in ſeinem Reich und Throne:
Ein Lehrer in der Schul, ein Vatter bey dem Sohne:
Und wie ein theurer Schatz in einem Akkerfeld:
Und wie ein lieber Gaſt in einem ſchönen Zelt:
Und wie ein Kleinod iſt in einer guldnen Krone.
Wie eine Lilie in einem Blumenthal,
Und wie ein Seitenſpiel bey einem Abendmahl:
Und wie ein Zimmet-öl in einer Lamp' entzünden:
Und wie daß Himmelbrodt in einem reinen Schrein:
Und wie ein GartenBrunn, und wie ein kühler Wein.
Sag ob er anderſt wo ſo ſchöne wird gefunden?

Daß Ander.

An die Jungfrau Maria, die geheime Lilie.

Du Edle Lilie wer findet deines gleichen?
Solt' er auch alles Feld im Paradeiß durchſtreichen.
Du glänzeſt wie der Schnee, wann jhn zu ſchöner Zeit
Der Himmel mit dem Gold deß Phaethons beſprein.
Für dir muß Sonn und Mond und alle Stern' erbleichen:
Dein anſehn, deine Pracht iſt ſchöner als daß Kleid
Deß Königs Salomons in ſeiner Herrlichkeit.
Dir muß der klare Blitz der Seraphine weichen:
Dein Edeler Geruch erquikt die gantze Welt,
[194] Und was ſonſt unſrem Gott dem HErrn zu Fuſſe fält.
In dir findt man allein die Schönheit der Jungfrauen,
Der Märterer beſtand, und aller Heilgen Ziehr.
Drumb edle Lilie komm und erquik mich hier,
Daß ich mög ewig dich und deinen Saamen ſchauen.

Das Dritte.

Die gefallne Seele.

Ich war ein Engliſch Bild: nu bin ich gleich den Thieren:
Ich ſchwebt' im Paradeiß in lautrer Frölichkeit:
Nu ſitz' ich auf der Erd' in lauter Angſt und Leid:
Es konte mich kein Grimm der untren Welt berühren:
Nu ſchmeltz' ich faſt für Hitz', und muß für Froſt erfrieren,
Und fühle tauſend Weh. Ich war ein Herr der Zeit:
Nu meiſtert ſie mich ſelbſt. Ich war mir ſelbſt mein Kleid,
Nu muß ich mich auß Noth mit frembden Federn ziehren.
Gott ſah mich freundlich an, und hieß mich liebes Kind:
Nu ſchröcket mich ſein zorn, und ſtöſt mich weg die ſünd.
Ich bin mit ſtäter Furcht erfüllet und umbgeben:
Ich ſchau mein Ungelük mit eignen Augen an:
Der Teuffel und der Tod die ſtehn mir nach dem Leben
Ach ach ich arme Seel! Was hab ich doch gethan!

Daß Vierdte.

Der Gerechtfertigte Sünder.

Ich war deß Teufels Sclav, und gieng in ſeinen Banden:
Ich war mit Sünden-Wuſt verſtellt und bluttig roth:
In Wolluſt weltzt' ich mich wie eine Sau im Koth:
Ich ſtank für Eitelkeit die häuffig war vorhanden:
Ich war dem Abgrund nah, und fieng ſchon anzuſtranden:
Ich lebte wie ein Vieh, und fragte nicht nach GOtt,
Ich war ein SchattenMenſch, und noch lebendig Todt.
[195] Nu bin ich widerumb in Chriſto auferſtanden,
Und lebendig gemacht: die Ketten ſind entzwey,
Der Teufel iſt verjagt, und ich bin loß und frey.
Ich ſuche GOtt allein mit eifrigem Gemütte,
Und gebe mich Ihm auf. Was Er mir immer thut
In Zeit und Ewigkeit, daß ſprech' ich alles gut.
Ach daß Er mich doch nur für mehrerm fall behütte!

Daß Fünffte.

Der Außspruch über die Verdambten.

Geht jhr Verfluchten geht, jhr Teuffels Rottgesellen,
Jhr Raben die jhr mich nie habt getränkt, gespeist,
Bekleidt, besucht, getröst, noch eingen Dienst geleist:
Geht in daß Ewge Feur und in den Schlund der Höllen.
Empfahet euren Lohn in jhren grimmen Wellen,
Blitz, Donner, Pestilentz und alls was böse heist.
Geht und bleibt ewiglich von meinem Reich verweist.
Jhr werdt nu Heuln und schreihn, und wie die Hunde bellen,
In Durst und Hunger stehn: Eur Wurm der stirbet nicht,
Daß Feuer löscht nicht auß daß euch ist zugericht.
Jhr müsset ewiglich in Peinen sein gerochen,
Wie jhr verdienet habt. Denn was jhr habt gethan
Den Gliedern meines Leibs, nehm ich mich selber an.
Geht jhr Verfluchten geht, daß Urtheil ist gesprochen.

Daß Sechste.

Uberschrifft der Verdamnüß.

Hier ist ein' Ewge Nacht: man weiß von keinem lachen,
Ein Jammer Ach und Weh, ach ewig sein verlohrn!
Wird jmmer fort geschriehn, und wärn wir nie gebohrn!
Beyneben hört man nichts als Donnern, Hageln, Krachen.
Man sieht den Basiliscken mit Kröten, Schlangen, Drachen,
Und tausend ungeheur: Man ist für Kält' erfrohrn,
[196] Und schmeltzt für grosser Glutt: man schilt sich Narrn und Thorn,
Und kombt doch nimmermehr auß diesem Teufelsrachen.
Man stirbt und stirbt doch nie, man ligt im ewgen Tod,
Man wüttet tobt und zörnt, man flucht und lästert Gott.
Man beist und Hadert sich, man lebt wie Hund' und Katzen:
Man muß sich ewiglich mit allen Teuffeln kratzen:
Man frisset Hüttenrauch, Pech, Schweffel, Teuffelsmist:
Ach Sünder thu doch Buß' eh du darinnen bist.

Daß Sibende.

Der verdambte Ubelthäter.

Ach weh! wo bin ich nu? bey lauter höllschen Mohren,
Bey teuffliſchem Geſind: in Leviathans Schlund:
In einem feurgen Pful, der ohne Maß und grund!
Ach weh! verfluchter Tag in dem ich bin gebohren!
Ich war zur Seeligkeit verſehen und erkohren:
Der Himmel ſtund mir frey: ich wuſte kurtz und rund,
Was Gottes wille war: und hilt doch nicht den Bund!
Nu muß ich ewig ſein verſtoſſen und verlohren!
O du verfluchter Leib, zu was haſtu mich bracht!
O du verfluchte Seel was haſtu mir gemacht!
Ach tauſend Ach und Weh! Was hilfft mich nu mein Prangen,
Mein Geitz und böſe Luſt! Ach hätt ich gutts gethan!
Nu iſt die Reu zu ſpät, Gott nimbt ſie nicht mehr an:
Ich bleib in Ewigkeit mit höllſcher Qual umbfangen.

Daß Achte.

Der Spruch über die Seeligen.

Kombt jhr geſegneten, embfahet eure Kronen
Die jhr erworben habt durch meinen Lauf und Tod:
[197] Kombt und beſitzt daß Reich der Herrlichkeit mit Gott,
Ich wil euch ewiglich für eure Gutthat lohnen.
Jhr habet mich getröſt, und bey euch laſſen wohnen,
Jhr habet mich geſpeiſt, getränkt, beſucht in Noth,
Bekleidet und bedekt nach meinem Liebsgeboth,
Nu ſolt jhr auch mit mir beſitzen eure Thronen,
Und ewig triumphirn. Jhr ſollet euch nu freun
Für eure Trew und Müh, und jmmer bey mir ſein.
Denn was jhr habt gethan dem kleinſten auf der Erden,
Daſſelb' iſt mir geſchehn, und ſol in Ewigkeit,
Mit allem was jhr nur euch wüntſcht vergolten werden.
Kombt und genieſt mich ſelbſt und alle Seeligkeit.

Daß Neundte.

Uberſchrifft der Seeligkeit.

Hier iſt es jmmer Tag, hier ſcheint die Ewge Sonne,
Hier weiß man nichts von Weh, von Kummer Angſt und Leid:

Man lebt in gantzer Luſt und gantzer Seeligkeit.
Man ſiht und höret nichts als lauter Frewd und Wonne.
Man trinkt ſich ſatt und Voll beym ſüſſen Jeſus-Bronne.
Man ſitzt in ſtoltzer Ruh, man dänkt an keine Zeit,
Man leget niemals ab daß Kleid der Herrlichkeit.
Hier rauſchet wie ein Strom was vor nur tropffweiß ronne.
Hier ſchaut man Gottesglantz und ſüſſes Angeſicht,
Hier wird man überformt mit ſeiner GOttheit Licht.
Hier ſenkt man ſich in Ihn, und giebt ihm tauſend küſſe.
Man liebt und wird geliebt, man ſchmekt ihn wie er iſt.
Man ſingt ſein Lob und alls worzu man iſt erkieſt.
Ach JEſu hilff mir doch damit auch ichs genieſſe.

Daß Zehende.

Der Abgeleibte Seelige.

O GOtt wie wol iſt mir! mein Leiden iſt verſchwunden,
[198] Die Schmertzen ſind dahin, die Trübſal hat ein End',
Und alles Hertzeleid iſt von mir abgewendt:
Ich bin nu Kärkerloß und ſeeliglich entbunden:
Ich habe Freudenreich geſiegt und überwunden:
Kein Feind berührt mich mehr, und was man böſe nennt:
Es wird mit keinem Weh mein frölich ſein getrent.
Ich habe wahre Ruh, und wahre Luſt gefunden.
Der Himmel lacht mich an, die Engel nehmen mich
Sambt allen Heiligen mit Freuden unterſich.
Ich bin ſo voller Troſts daß ich faſt überflieſſe:
Ich habe was ich wil, und wil was ich genieſſe:
Ich habe nu genug: man führt mich wie ich bin
Zu meinem Bräutigam und ſüſſen JEſu hin.

ENDE.

Permiſſu Superiorum.

[letztes Blatt; unbeziffert. Erste Seite:]

Approbatio.

[Zweite Seite:]

Gedruckt und Verlegt | zu Wienn, bey Einer Löbl: | N: Oe: Landtſchafft Buch- | drucker, Johann Jacob | Kürner.

Anno. M. DC LVII.

Anhang.

Das sechste Buch Geistreicher Sinn- und Schlussreimen [nach der Ausgabe von 1675 dem: Cherubinischen Wandersmann].

No. 1—10 = S. 193—198 der Ausgabe von 1657.

11. Der Seelige weise.

[232] Wie Seelig ist der Mensch, der alle seine zeit
Mit anders nichts verbringt, als mit der Ewigkeit!
Der jung und alt allein betrachtet und beschaut
Der Weißheit Schloß, das GOtt sein Vater hat gebaut.
Der sich auf seinen Stab, das ewge Wort, auffstützt,
Und nicht, wie mancher Thor, im frembden sande sitzt.
Der nicht nach Hauß und Hoff, nach Gold und Silber sieht,
Noch seines Lebens zeit zu zehlen sich bemüht.
Ihn wird das blinde Glük nicht hin und her vexirn,
Noch etwann eitler Durst zu frembden Wassern führn.
Er weiß von keinem Zang, er liebt nicht krämerey,
Er trachtet nicht darnach, daß er gesehen sey!
Er ist der Welt ein kind, die allernächste stadt
Ist ihm so viel bekand, als die der Tagus hat.
Er schaut nur über sich, so frey er immer kan,
Sein rechtes Vaterland, den lieben Himmel an.
Sein alter rechnet er nicht nach der Jahre zahl,
[233] In GOtt vollkommen seyn, das heist er Alt zumahl.
Die Sonne leuchtet ihm in seinen Aker ein,
Und wenns gleich abend wird, so bleibt ihm doch ihr Schein.
Er siht des Lebens Baum im Geist begierlich an,
Und geht mit allem fleiß zu ihm die nächste bahn.
Er kümmert sich umb nichts; was neben ihm geschieht,
Ist ihm so frembt und klar, als was ein blinder sieht,
Doch ist er stark und frisch, er scheuet keinen Feind,
Wenn gleich Welt, Teuffel, Fleisch, und mehr beysammen seind.
Ein ander lauffe hin, zerstrew sich mit der Welt,
Diß ist daß Leben und die bahn, so mir gefällt.

12. Der geheime Hirſch und ſein Bronn.
Der Hirſch der laufft und ſucht ein kühles Brünnelein,
Damit ſein Hertz erquikt und ruhig möge ſeyn.
Die Seele die GOtt liebt, die eilet zu dem Bronnen,
Auß dem die ſüſſe Bach deß Lebens kombt geronnen.
Der Bronn iſt JEſus Chriſt, der unß mit ſeinem quall
Im wahren Glauben tränkt, und ſtärkt für Sündenfall.
Bleibſtu bey dieſem quall, und trinkſt offt auß dem Bronnen,
So haſtu meine Seel gantz Seeliglich gewonnen.

13. Die Sündige Seele.
Ein außgebrandte Stadt, ein Schloß, das gantz zerſtöhrt,
Ein Reich, das durch und durch zerrütt iſt und entböhrt;
Ein Königliches Weib, die nu zur Sclavin worden,
Iſt eine Seel, die ſich die Sünde läſt ermorden,

14. Die heilige Seele.
Ein Neus Jeruſalem, ein außgebautes Schloß,
Ein Reich, das jedem Feind zu ſtark iſt und zu groß,
[234] Ein Mägdlein, die verſetzt in der göttinnen Orden,
Iſt Jungfrau deine Seel, die GOtts gemahlin worden.

15. Der Sohn führet des Vaters Nahmen.
Sag was unß endlich GOtt für einen Nahmen giebt,
Die er in ſeinem Sohn für Sohn' aufnihmt und Liebt?
Fragſtu und nenſt ihn GOtt, ſo muſtu ja bekennen,
Daß er unß anderſt nicht alß Götter könne nennen.

16. Die geheime Auferſtehung.
Durch Hoffart, Fleiſches luſt, und durch begiehr der Welt,
Hat Geiſt, Leib, Seel der Feind geſtürtzet und gefällt,
Durch Demutt und Caſteyn, und durch Allmoſen geben,
Steht auf Geiſt Leib und Seel zu einem neuen Leben.

17. Eine Begierde löſcht die andere auß.
Je mehr ein Menſch ſich freut auf zeitlich Ehr und Gutt,
Je weniger hat er zu ewgen dingen mutt.
Jemehr hingegen er wartt auf die ewge dinge,
Jemehr und mehr wird ihm das Zeitliche geringe.

18. Die Ewigkeit wird für nichts geſchätzt.
O Thorheit, umb die zeit wagt man ſich biß inn Tod!
Und auf die Ewigkeit ſetzt man nur einen Spott!

19. Der gröſte Narr.

Du ſchlägſt umbs Zeitliche das Ewig' in den wind:
Richt', ob die Welt auch wol einn gröſſern Narren findt?

20. Das zeitliche iſt Rauch.

Alls zeitlich' iſt ein Rauch. Läſtu es in dein Hauß,
So beiſt es dir fürwahr des Geiſtes Augen auß.

[235] 21. Das ewige ſol man ſuchen.

Die Ehre dieſer Welt vergeht in kurtzer zeit:
Ach ſuche doch die Ehr der ewgen Seeligkeit!

22. Einen Dunſt umbfaſſen iſt thöricht.

Wie thöricht thut der Mann, der einen Dunſt umbfaſſt!
Wie thöricht, der du Freud an eitler Ehre haſt!

23. Sich nicht erkennen macht eitles rennen.

Wie daß der Menſch ſo toll nach eitlen Ehren rennt?
Es kommet, weil er nicht ſein' Ehr in GOtt erkennt.

24. Was man in ſich hat, ſucht man nicht drauſſen.

Wer in ſich Ehre hat, der ſucht ſie nicht von auſſen.
Suchſtu ſie in der Welt, ſo haſtu ſie noch drauſſen.

25. Der Weiſe ſucht keinen äuſern Ehren Stand.

Der Weiſe ſtrebet nicht nach äuſrem Ehren ſtand:
Es iſt ihm Ehr genug, daß er GOtt nah verwandt.

26. Der Weiſſe iſt voller Ehrn.

Der Weiß' iſt voller Ehrn. Wie da? er iſt erkiſt,
Daß er der wahren Ehr (GOtts) ewger Tempel iſt.

27. Der Sünder hat keine Ehre.

Der Sünder iſt des Thiers und aller Teuffel ſtall:
Drumb fählts ihm doch ann Ehrn, hätt' er ſie überall.

28. Ein reicher Sünder ein vergoldter Koth.

Menſch kein vergoldter Koth iſt reich geehrt und ſchön:
Die Sünder auch, die gleich in lautrem Golde ſtehn.

[236] 29. Der Sünder wird zu Koth.

Der Heilge ſteiget auf, und wird ein GOtt in GOtt:
Der Sünder fällt herab und wird zu Miſt und Koth.

30. Wer hochgeehrt wil ſeyn, muß GOtt werden.

Nichts iſt geehrt wie GOtt im Himmel und auf Erden:
Streb, daß du wirſt was er, wo du geehrt wilt werden.

31. Der Menſch muß das ſeinige thun.

Mein richte dich doch auf. Wie ſol dich GOtt erheben,
Weil du mit gantzer macht bleibſt an der Erde kleben.

32. Ein Wurm beſchämet unß.

O ſpott! ein ſeiden Wurm der wirkt, biß er kan fliegen:
Und du bleibſt, wie du biſt, nur auf der Erde liegen!

33. Man muß ſich verwandeln.

Menſch alls verwandelt ſich. Wie kanſt denn du allein
Ohn' einge beſſerung das alte Fleiſch Klotz ſeyn?

34. Wer das ewige Licht ſieht.

Das Licht der ewigkeit, das leucht auch in der Nacht.
Wer ſihts? der jenge Geiſt, ders heiliglich betracht.

35. Die zuekehr machet ſchaun.

Wiltu die Sonn und Mond am hellen Himmel ſehn,
So muſtu ihnn fürwahr ja nicht den Rüken drehn.

36. Das offne Auge ſieht.

Ein offnes Auge ſieht, thuſtu deins zue O Kind,
So biſtu GOtt zu ſchawn muttwillig Maulwurffs blind.

[237] 37. Nichts leuchtet ohne die Sonne.

Rauh iſt der Mond geſtalt ohn ſeiner Sonne licht:
Rauh ohne deine Sonn dein ſeelen Angeſicht.

38. So viel zukehr, ſo viel erleuchtung

So viel der Monde ſich zu ſeiner Sonne kehrt,
Zu deiner du; ſo viel werdt ihr eurs Lichts gewehrt.

39. Der geiſtliche Mond mit ſeiner Sonne.

Ich wil der Monde ſeyn, ſey JESU du die Sonne,
So wird mein angeſicht voll ewger Freud und Wonne.

40. Die Sonne muß erleuchten.

Die Sonne muß ihr Licht alln, die es woln gewehrn:
Der Teuffel würd' erleucht, wolt' er zu GOtt ſich kehrn.

41. Wer die Sonne nicht merckt, der iſt nicht.

Die Sonn erwärmet alls, ja auch den kältſten ſtein:
Fühlſtu die wirkung nicht, ſo muſtu nicht mehr ſeyn.

42. Wer nicht bewegt wird, gehört nicht zum gantzen.

Die Sonn erreget alls, macht alle ſterne Tantzen,
Wirſtu nicht auch bewegt, ſo g'hörſtu nicht zum gantzen.

43. Wer vergeht, der iſt nicht.

Der Sünder iſt nicht mehr. Wie? ſeh ich ihn doch ſtehn!
Hättſtu das rechte Licht, du ſäheſt ihn vergehn.

44. Was verdirbt, wird zu nichts.

Was fort und fort verdirbt, das kan nicht ſtehn noch ſeyn,
Es eilt zum untergang und wird dem nichts gemein.

[238] 45. Eigenſinnigkeit reiſt von GOtt ab.

Was nicht am Leibe bleibt, wird nicht vom Haubt geküſt:
Merks eigenſinniger, daß du nicht Chriſti biſt.

46. Das abgeſunderte hat nichts mit dem gantzen gemein.

Ein abgefallnes Laub, ein ſaures tröpfflein Wein,
Was hat es mit dem Baum, was mit dem Moſt gemein?

47. Es iſt noch zeit zum Heil.

Kehr umb verirrtes Schaf, zeuch fafft verdorrter Aſt!
Du kanſt wol kommn und ziehn, weil du den trieb noch haſt.

48. Das beyſpiel reitzet an.

Dein feldHerr geht vor an, er ſtreit für dich mein Chriſt:
Iſts möglich daß du noch ein fauler Eſel biſt?

49. Das verächtlichſte Aß.

Wer ſich den Teuffel läſt erſchlagen und ermorden,
Der iſt ein todter Hund des ſchnödſten Schinders worden.

50. Der ſchändliche Gefangene.

Pfuh dich, das dich ein Weib die nichtigkeit der Welt
Mit ihrem ſpinneweb ſo lang gefangen hält!

51. Die ſchnödſte Dirne.

Menſch läſtu dich dein Fleiſch beherſchn und nehmen ein,
So muß wol deine Seel die ſchnödſte Dirne ſeyn.

52. Der ſchändliche Fall.

Halt auß Welt, Teuffel, Fleiſch, du biſt ja Chriſt ein Held:
Wie ſchändlich iſts, wenn man für dieſem Buben fällt.

[239] 53. Die ſiegreiche Waffen.

Der Teuffel durchs Gebeth, das Fleiſch kan durch Caſteyn,
Die Welt, wenn man ſie läſt, gar leicht bezwungen ſeyn.

54. Der sieg folgt erst hernach.
Christ niemand hat den sieg und dessen Trost embfunden,
Der nicht zuvor im streit den Feind hat überwunden.

55. Kein Kron ohn Kampff.
Ein Kampffplatz ist die Welt. Das Kräntzlein und die Kron
Trägt keiner, der nicht Kämpfft, mit Ruhm und Ehrn davon.

56. Der erste Kriegt den Preiß.
Lauff nach dem Ehren preiß, du must der erste seyn,
Du trägest nichts davon, kriegstu ihn nicht allein.

57. Eins ist die Ehre.
Der Feld-Herr triumphirt, er hat die ehr allein:
Erhältst auch du die schlacht, so wird sie deine seyn.

58. Kurtzer streit, ewiger Triumph.
Wie kurtz ist doch der streit! wie glüklich ist der Held,
Der ewig triumphirt den Teuffel, Fleisch, und Welt!

59. Man muß nach Ehren streben.
Die Ehr ist doch nicht nichts. Die nie nach Ehren streben,
Die kommen nie zur ruh, auch nicht im andren Leben.

60. Wo Ehr und Schande ist.
Der Himmel ist voll ruhm, voll Ehr und Herrligkeit;
Die Hölle voller spott, schmach und mühseeligkeit.

[240] 61. Nicht streiten wollen ist spöttlich.
Ein spott wird der Soldat des Feinds, für dem er zagt,
Ein spott des ewgen Feinds der Christ, der ihn nicht jagt.

62. Das beste ist zuerwählen.
Auf auf Soldat zum streit! dir wird ja lieber seyn
Die Ruhe nach dem sieg, als nach der ruh die Pein?

63. Deß Sünders Seele ist die Närrischte.
Du läst die ewge Lust und kiesest ewge Pein,
Kan auch was närrischers als deine Seele seyn?

64. Der gröste Narr.
Christ wenn du einen sihst so stark zur Höllen rennen,
Den magstu ohn bedacht den gröSten Narren nennen.

65. Die zwey wunderliche Thoren.
Ach jammer, jener rennt, daß er in Abgrund kömt;
Und dieser regt sich kaum, daß er GOttsburg einnihmt!

66. Das zeitliche macht ungeschikt.
Ach mein, wie magstu doch die Welt so in dich sauffen?
Du wirst ja ungeschikt den Ehrn Krantz zuerlauffen!

67. Das weltliche Gutt beschwehrt.
Wirff das gebündle weg. Wer streiten sol und kriegen,
Dem muß kein sak voll Geld auf seinen Achseln liegen.

68. Der selbst Tadel.
Du lachst den Krieger auß, der sich mit raub beschwehrt:
Fürwahr mein Euelio du bist des lachens wehrt.

[241] 69. Kein ungeschikter Mensch kombt inn Himmel.
Geh Fast' und zehr dich auß, die Himmels-Thür ist klein,
Wirstu nicht wol geschikt, du kömmest nicht hinein.

70. Stille stehn ist zurüke gehn.
Je Bruder geh doch fort, was bleibstu stille stehn?
Stehn auf dem wege GOtts heist man zurüke gehn.

71. Das gutte und üble zurüke gehn.
Wie wol geht der zurük, der von dem Feind weg fährt;
Wie übel, welcher GOtt den rüken endlich kehrt!

72. Die Faulheit überkomt nicht den Himmel.
Ach Fauler reg dich doch! wie bleibstu immer liegen?
Fürwahr der Himmel wird dir nicht ins Maul einfliegen.

73. Man hat nichts umbsonst.
Mensch umb die Hölle muß der Sünder so viel leyden:
Wie sol dann GOtt umb nichts dir geben seine Freuden?

74. Gewalt nihmt den Himmel ein.
Gewalt geht über Recht. Wer nur gewalt kan üben,
Von dem wird auch die Thür des Himmels aufgetrieben.

75. Allein die überwindung beruhigt.
Freund streiten ist nicht gnug, du must auch überwinden,
Wo du wilt ewge Ruh und ewgen Frieden finden.

76. Die Welt erwählt das ärgste.
GOtt reicht die kron der Ehrn, der Teuffel spott und Hohn.
Und dennoch greifft die Welt nicht nach der ehren Kron!

[242] 77. Der Sünder wil seinen Tod.
Ach Sünder ists dann wahr? du wilst dich eh verliehren,
Als ewiglich mit GOtt ein GOtt seyn und regieren?

78. Was verlohren seyn ist.

Was ist verlohren seyn? frag das verlohrne Lamm,
Frag die verlohrne Braut vom ewgen Bräutigam.

79. Die ewige verlohrenheit.

Das Schaf ist gäntzlich hin, das nie wird wieder funden!
Die Seel die GOtt nicht find, bleibt ewiglich verschwunden.

80. GOtt sucht nicht was ewig verlohrn.

Findt GOtt nicht was er sucht? er sucht in ewigkeit,
Nicht, was sich hat von ihm verlohren in der zeit.

81. GOtt find die Verdammten nicht.

GOtt kan schon ewiglich nicht die Verdammten finden,
Weil sie stäts durch ihrn willn für ihm inn Pful verschwinden.

82. Der Wille macht verlohren seyn.

Der Will macht dich verlohrn, der Will macht dich gefunden,
Der Will der macht dich frey, gefässelt und gebunden.

83. An den Geld suchenden.

O Narr was rennstu so nach reichthum in der Welt,
Und weist doch, daß man wird dardurch inn Pful gefält?

84. Das gröste Reichthum und gewien.

Das gröste Reichthum ist nach keinem Reichthum streben,
Der gröffeste Gewin, sich dessen gantz begeben.

[243] 85. Man thut nicht was man Lobt.

Man lobt den gutten Mann der ihm genügen läst;
Und frisset doch umb sich gleich wie der Krebs und Pest.

86. Wer alles verlanget, hat noch nichts.

Wer nichts verlangt hat alls. Wer alles thut verlangen,
Der hat in wahrheit noch nicht einen stiel empfangen.

87. Wer der Sonne und GOtte gleicht.

Wer alln sein gutt mittheilt, alln nutzt und alle Liebt,
Ist wie der Sonnen Licht, und GOtt der alln sich giebt.

88. Allmosen geben macht reich.

Der Arme, giebstu ihm, macht dich dem Reichen gleich:
Wie da? er trägt dir alls voran ins Himmelreich.

89. An den Kargen.

Pfuy dich du karger Filtz, GOtt hat dir alls gegeben;
Doch wenn Er zu dir komt, giebstu ihm kaum zuleben.

90. Der Reiche siehet GOtt nicht gern.
Der Arme Christ ist GOtt: doch sieht des reichen Hauß
Gemeiniglich nicht gern den GOtt gehn ein und auß.

91. Anderst geglaubt, anderst gethan.
Man glaubt es seelger seyn zu geben als zu nehmen;
Und doch wil man gar schlecht zum geben sich bequämen.

92. Thue was du dir gethan wilt.
Mensch weil du gerne siehst daß man dir Gaben giebt;
So mache doch auch dich im geben wol geübt.

[244] 93. Weise und Narrische sammlung.
Der Geitz-Halß ist ein Narr, er sammlet was vergeht;
Der Mild' ein weiser Mann, er suchet was besteht.

94. Mildigkeit ist frey, Geitz gebunden.
Ein Milder breitt sich auß, ein Geitz-Halß krippt sich ein:
Der fäht schon an bestrikt, und jener frey zu seyn.

95. Wo der Schatz, da das Hertze.
Der Weise hat sein Hertz bey Gott und in dem Himmel:
Der Geitzige beym Geld und in dem Welt getümmel.

96. Der Weltsuchende zieht am Narren seil.
Wo du auch kluge siehst sich umb die Welt bemühn,
So sage daß auch sie im Narren seile ziehn.

97. Das ewge hat schlächten verdrang.
Man sieht fast alle Welt mit Juden spiffen lauffen;
Und doch umbs Himmelreich so wenig Leute kauffen!

98. Giefft wird für Zuker gelegt.
Gott streuet zuker auff, der Teuffel gifft und galle:
Den Zuker läst man stehn und lekt die Gifft zum falle.

99. Des Weisen und Geitzigen gelt kammer.
Der Weiß ist klüglich reich; er hat das Gelt im kasten,
Der Geitzhals im gemüth, drumb läfts ihn niemahls rasten.

100. Der Weise kombt den Dieben vor.
Der Weise wartet nicht, biß ihm was wird genommen:
Er nihmt ihm alles selbst, den Dieben vorzukommen.

[245] 101. Begierde benommen alles benommen.
Mensch nihm dir nur die Lieb und die begiehr der dinge,
So seind die dinge selbst benommen und geringe.

102. Das Auge und Hertze leiden nichts.
Das Hertz iſt wie das Aug', ein eintzigs gränelein,
Wo du's im Hertzen haſt, verurſacht dir ſchon Pein.

103. Beſchwehrt komt niemand fort.
Der Schiffer wirfft im ſturm die ſchwerſten Wahren auß:
Meinſtu mit Gold beſchwehrt zu kommn ins Himmels Hauß?

104. Alles Weltliche muß weg.
Menſch würffeſtu nicht weg dein liebſtes auf der Erden,
So kan dir nimmermehr des Himmels hafen werden.

105. Alles umb alles.
Die Seeligkeit iſt alls. Wer alles wil erheben,
Der muß auch zuvoran hier alls umb alles geben.

106. Nichts gewinnt nichts.
Umb nichts gewint man nichts. Wo du nichts auf wilt ſetzen,
So wirſtu dich fürwahr auch ewig nichts ergötzen.

107. Der thörichte verluſt.
Mit hundert wil GOtt eins bezahln im ewgen Leben:
Wie thöricht ſeind wir doch, daß wir nicht alls hin geben!

108. Mit der Begierde hat man.
Freund ſchmeichle dir nicht viel: haſtu noch die Begiehr,
So haſtu noch die Welt und alle ding' in dir.

[246] 109. Der ſein ſelbſt Sclave.
Du wilt nicht Sclave ſeyn; und doch iſts wahr mein Chriſt,
Daß deiner ſelbſt begiehr du vielmahl Sclave biſt.

110. Die ſchnödeſte Sclaverey.
Die ſchnödſte Sclaverey iſt gerne Sclave ſeyn.
Wie bildſtu Sünden-Sclav dir denn was ehrlichs ein?

111. Die geiſtliche Hunds Hütte.
Nichts ſchändlichs, nichts gerings ſteigt in ein groß gemütte:
Hat deins an Süuden luſt, ſo iſts ein Hundes Hütte.

112. Die ſchmälichſte Dienſtbarkeit.
Das ſchmählichſt' iſt die Sünd. Dänk Sünder was für ſchmach,
Der du als wie ein Hund ihr dienſt, dir folget nach!

113. Der willige Betrogene.
Die Sünd iſt voll Betrugs. Läſt du dich ſie regiern,
So läſtu dich mit willn inn ſchlund der Höllen führn.

114. Der Stok-Knecht liebt den Stok.
Kein edler Geist ist gern gefangen und umbschränkt.
Du must ein Stok-Knecht seyn, wo dich dein Leib nicht kränkt.

115. Nachlässigkeit komt nicht zu GOtt.
Du sprichst, du wirst noch wohl GOTT sehen und sein Licht:
O Narr du siehst ihn nie, siehstu ihn heute nicht.

116. Nicht verlangen nicht embfangen.
Wer GOttes angesicht hier nicht sieht mit begier,
Der komt in ewigkeit darnach nicht bey ihm für.

[247] 117. Ohne Liebespein ohne Liebe.
Verzug ursacht verdruß: fühlstu umb GOtt nicht Pein,
So glaub ich nicht dein Hertz in ihn entzünd zu seyn.

118. Die Liebe zeucht zum geliebten.
Die Lieb ist das gewicht: ists wahr das wir GOtt Lieben,
So werden wir von ihr stets hin zu GOtt getrieben.

119 Das Göttliche und Ungöttliche gemütte.
Ein Göttliches gemütt steht stätts nach GOtt gericht:
Nichts Göttlichs ist an dir verlangt dich nach ihm nicht.

120. Nicht begehren ist nicht Lieben.
Du hast gern deinen Hund, der dir beliebt, bey dir.
Wie Liebestu denn GOtt mit lauter unbegier?

121. Nicht sterben wollen nicht Leben wollen.
Mensch stirbestu nicht gern, so wiltu nicht dein Leben:
Das Leben wird dir nicht als durch den Tod gegeben.

122. Die doppelte Thorheit.
Du rennst in Tods gefahr schnöd' Ehre zuerwerben;
Umb ewge Herrligkeit hörstu nicht gern vom Sterben.

123. Der Narr erkiest das ärgste.
Ein Narr ist, der den Stok fürs Kaisers Burg erkiest;
Der lieber in der Welt als in dem Himmel ist.

124. Erkûsung benennung.
Ein Knecht ist gern im Stall, ein schwein hirt gern umb Schweine:
Wärstu ein edler Herr du wärest gern wo's reine.

[248] 125. Was man iſt das Liebt man.
Jeds Liebet was es iſt, der Käfer ſeinen miſt,
Den unflat liebeſtu weil du ein unflat biſt.

126. Geſellſchafft zeigt den Mann.
Die loſung der geſpan. Wers gern mit Narren hält,
Der iſt kein kluger Mann: nicht groß, wer mit der Welt.

127. Der Liebe Todt und Pein.
GOtt iſt mein einge Lieb: ihm nicht gemeine ſeyn,
Iſt meiner Seelen Todt, meins Hertzens einge Pein.

128. Wer zu GOTT wil, muß GOTT werden.
Werd GOtt wiltu zu GOtt: GOtt macht ſich nicht gemein,
Wer nicht mit ihm wil GOtt und das was er iſt ſeyn.

129. Wer wil wird GOtt gebohrn.
Von GOtt wird GOtt gebohrn: ſol er dich den gebehrn,
So muſtu ihm zuvor den Willn darzu gewehrn.

130. Nichts werden iſt GOtt werden.
Nichts wird was zuvor iſt: wirſtu nicht vor zu nicht,
So wirſtu nimmermehr gebohrn vom ewgen Licht.

131. Höchſte Geburth höchſte Freude.
Die höchſte Freud und Luſt die GOtt mir kan gewehrn,
Iſt das er Ewig wird mich ſeinen Sohn gebehrn.

132. GOttes einige Seeligkeit.
Gebehrn iſt Seelig ſeyn. GOtts einge Seeligkeit
Iſt daß er ſeinen Sohn gebiehrt von Ewigkeit.

[249] 133. Wie man ſo Seelig als Gott wird.
GOtt iſt das Seeligſte. Wiltu ſo Seelig ſeyn,
So bring in die Geburth deß Sohnes GOttes ein.

134. Von Gott gebohren werden iſt gäntzlich GOtt ſeyn.
GOtt zeuget nichts als GOTT: zeugt er dich ſeinen Sohn,
So wirſtu GOtt in GOtt, Herr auf deß Herren Thron.

135. GOtt mit GOtt werden iſt alles mit ihm ſeyn.
Wer GOtt mit GOtt gewird, iſt mit ihm eine Freud
Ein Ewge Majeſtät, ein Reich und Herrligkeit.

136. Ewge Ehre und Schande.
O Ehr O Seeligkeit, das Ewig seyn was GOtt!
Das was der Teuffel ist, O ewge Schand und Spott.

137. Der Narrische Unheilige.
Du wilt kein Heilger seyn, gleichwohl inn Himmel kommen.
O Narr, es werden nur die Heilgen eingenommen.

138. Der gröbste Baur.
Du schmückst dich wenn du solt nachs KayserHofe-gehn,
Und dänckst O gröbster Baur, ohn Schmuck für GOtt zustehn!

[250] 139. Kein Höffling kein Himmling.
Mensch wirstu nicht gehöft unnd klebst am Kloß der Erden,
Wie sol der Himmel dir, der keinem Pflock wird, werden.

140. Wer nicht hasst hat nicht verlassen.
Du stäkst im falschen Wahn; kanstu die Welt nicht hassen,
Fürwahr du hast nicht sie, sie hat nur dich verlassen.

141. An den gezwungenen Creutzleidenden.
Mensch wer dem Creutz nicht kan entwerden und entgehn,
Der muß auch wiedern Willn daran gehaftet stehn.

142. An den Welt verlassenen.
Manch ding thut man auß Noth. Auch du verläst die Welt,
Weil dirs dein Hertze sagt, daß sie nichts von dir hält.

143. An den Hoffärtigen.
Es heist sich einen Wurm auß Demutt GOttes Sohn,
Du Wurm mist dir wohl zu auß Hoffart seinen Thron.

144. Die selbst Schätzung ist verwerflich.
Der Himmel schätzt sich nicht, ob er gleich alls ernährt:
Schätzst du dich selber hoch, so bistu wohl nichts wehrt.

145. Die seltzame Tugend.
GOtt spricht, wer sich versenckt, der wird erhaben werden:
Und doch ist dieses thun das seltzamst' auf der Erden!

[251] 146. Das Werck bewehrt den Meister.
Freund weil du sitzst und dänckst, bistu ein Mann voll Tugend:
Wenn du sie wircken solst, siehst du erst deine Jugend..

147. Traurigkeit bringt Freude.
Wer Heilge Traurigkeit hier hat zum Vesper Brodt,
Dem wart das Abendmahl, die ewge Freud in GOtt.

148. Wer hier satt wird, kan dort nicht essen.
Wie daß der Fraß nicht kommt zum ewgen Abendessen,
Er mag nicht weil er hier sich hat zu satt gefressen.

149. Den Trunckenpold kan GOtt nicht trâncken.
GOtt wil den sättigen den hungert und den dürst,
Dir kan ers nimmer thun der du nie nüchtern wirst.

150. Nichts umbsonst.
Niemand hat was umbsonst, wie bildstu dir den ein,
Daß auch das Himmelreich umbsonst wird deine seyn.

151. GOttes Kaufmanschafft.
GOtt treibet Kauffmanschafft, er bitht den Himmel feil.
Wie theuer giebt er ihn? umb einen Liebes-Pfeil.

152. GOtt ist unser Ziehl.
Was macht nicht GOtt auß sich! Er ist meins Hertzens Ziel,
Ich schüsse stäts nach ihm, ich treff' ihn wenn ich wil.

153. Das überunmöglichste ist möglich.
Du kanst mit deinem Pfeil die Sonne nicht erreichen,
Ich kan mit meinem wol die ewge Sonn bestreichen.

[252] 154. GOtt thut selbst alles.
GOtt legt den Pfeil selbst auf, GOtt spannet selbst den Bogen.
GOtt drücket selber ab: drumb ists so wol gezogen.

155. Je näher beym Ziel, je gewisser.
Je näher bey dem Ziehl, je näher beym Gewien;
Meinstu das Hertze GOtts, so thrit nur nahe hin.

156. Des Sünders Gebeth ist umbsonst.
Der Sünder ziehlt nach Gott, und wendt sich von ihm weg,
Wie sols denn möglich seyn, daß er berühr den Zweg?

157. Wie man sich zu GOtt kehrt.
Mit Heiliger Begihr, und nicht mit blossem bethen;
Mit Heilgem Lebenslauff komt man zu GOtt gethreten.

158. Der Geistliche Schütze-Zeug.
Das Hertz ist unser Rohr, die Liebe Kraut und Loth,
Der Zunder gutter Will: Zieh loß so trifstu GOtt.

159. Das Hertze muß ſcharff geladen ſeyn.
Ey lad doch recht und ſcharff, was paffſtu in die Lufft?
Was blind geladen iſt das heiſſet nur gepufft.

160. Es muß auß dem Hertzen gehn.
Das Mundloch giebt nicht Feur, im Fall du je wilt ſchüſſen,
Muſtu die Kammer ja zuvor geladen wiſſen.

161. Das Hertze muß geräumt und rein ſeyn.
Chriſt iſt das Rohr nicht rein, die Kammer nicht geraumt
Und du drückſt gleichwol loß, ſo halt' ich daß dir traumt.

[253] 162. Ein vergifftes Hertze treibt nicht in die Höhe.
Halt, du verletzeſt dich, das Gifft muß auß dem Rohr,
Sonſt ſpringts fürwahr entzwey und treibet nicht embpor.

163. Haß macht ſich verhaſt.
Menſch wer mit Haß und Neid für Gott den Herrn wil threten,
Der wird ihm anders nichts als Haß und Neid erbethen.

164. Erlaß wie wir erlaſſen.
Was du dem nächſten wilt, das bithſt du dir von Gott.
Wiltu nicht ſeyn gedeyn, ſo bithſt du dir den Tod.

165. Gieb wie du begehrſt.
Menſch du begehrſt von GOtt das gantze Himmelreich:
Bitht man von dir ein Brodt, ſo wirſtu Blaß und Bleich.

166. Wer das Himmelreich hat kan nicht Arm werden.
Das Reich Gotts iſt in unß. Haſtu ſchon hier auf Erden
Ein gantzes Reich in dir, was fürchſtu arm zuwerden?

167. Wer wahrhafftig Reich.
Viel haben macht nicht Reich. Der iſt ein reicher Mann,
Der alles was er hat ohn Leid verliehren kan.

168. Der Weiſe hat nichts im Kaſten.
Ein weiſer Mann hat nichts im Kaſten oder Schreyn:
Was er verliehren kan, ſchätzt er nicht ſeine ſeyn.

[263] 169. Man muß ſeyn, was man nicht verlihren wil.
Der Weis' iſt was er hat. Wiltu das Feinperlein
Des Himmels nicht verliehrn, ſo muſtu s' ſelber ſeyn.

170. Zweyerley ſeiner ſelbſt verliehrung.
Ich kan mich ſelbſt verliehrn. Ja? böß iſts wenn in tod,
Glückſeelig Preiß ich dich, verliehrſtu dich in GOtt.

171. Im Meer werden alle tropffen Meer.
Das Tröpfflein wird das Meer, wenn es ins Meer gekommen:
Die Seele GOtt, wenn ſie in GOtt iſt aufgenommen.

172. Im Meer kan man kein tröpfflein unterſcheiden.
Wenn du das Trüpfflein wirſt im groſſen Meere nennen,
Denn wirſtu meine Seel im groſſen GOtt erkennen.

173. Im Meer iſt auch ein tröpfflein Meer.
Im Meer iſt alles Meer auchs kleinſte Tröpffelein:
Sag welche Heilge Seel in GOtt nicht Gott wird ſein.

174. Im Meer ſeind viel eins.
Viel Körnlein ſeind ein Brodt, ein Meer viel tröpffelein
So ſeind auch unſer viel in GOtt ein einges ein.

175. Die Vereinigung mit Gott iſt leicht.
Menſch du kanſt dich mit GOtt viel leichter eines ſehn,
Als man ein aug' auffthut, wil nur, ſo iſts geſchehn.

176. Gott verlangen macht Ruh und Pein.
Die Seele die nichts ſucht als eins mit GOtt zuſeyn,
Die lebt in ſteter Ruh, und hat doch ſtäte Pein.

177. Des Narren und Weiſen Gemeinſchafft.
Ein Narr iſt gern zerſtreut, ein Weiſer gern allein:
Er machet ſich mit alln, der nur mit GOtt gemein.

[264] 178. Mehr ſeind Todt als Lebendig.
Alls lebt und reget ſich; doch zweiffl' ich ob die Welt
Mehr der (GOtt) lebenden als Todten in ſich hält.

179. Der Geitzigen und Weiſen wirkung.
Der Geitzhals muß darvon, läſt anderen ſein Geld;
Der Weiſe ſchickts für ſich voran in jene Welt.

180. Eben von derſelben.
Der Weiſe ſtreuet auß für ſeine Freind in GOtt;
Der Geitzhalß ſammlet ein fürn Teuffel und fürn Tod.

181 Der Narren und Weiſen ſchätzung.
Der Narr hält ſich vor Reich bey einem Sak voll Geld,
Der Weiſe ſchätzt ſich arm auch bey der gantzen Welt.

182. Der Vnglaube hägt den Geitz.
Wer giebt dem giebet GOtt mehr als der giebt und wil:
Was geitzt die Welt denn ſo? ſie glaubet GOtt nit viel.

183. Der Weiſe ſucht nichts.
Der weiſe ſuchet nichts, er hat den ſtillſten Orden:
Warumb? er iſt in GOtt ſchon alles ſelber worden.

184. Alles verdirbt unß was wir nit ſeind.
Chriſt werde was du ſuchſt: wo du's nicht ſelber biſt,
So komſtu nie zur Ruh, und wird dir alls zu Miſt.

185. Das Reichthum muß inner uns ſeyn.
In dir muß 's Reichthum ſeyn, was du nicht in dir haſt,
Wärs auch die gantze Welt, iſt dir nur eine Laſt.

[265] 186. GOtt iſt das Reichthum.
GOtt iſt das Reichthum gar, gnügt er dir in der Zeit,
So ſteheſt du ſchon hier im Stand der Seeligkeit.

187. Der thumme Geitzhaltz.
Haſtu an GOtt nicht gnug, und ſuchſt nicht ihn allein
So muſtu wol ein Thor und thummer Geitzhaltz ſeyn.

188. Der thörichte ſuchende.
Suchſtu was und vermeinſt das GOtt nicht alles ſey,
So gehſtu GOtt und alls in Ewigkeit fürbey.

189. Alles begehren iſt nichts haben.
Menſch glaube diß gewiß, haſtu nach allm Begihr,
So biſtu beittel arm und haſt noch nichts in dir.

190. Auſſer GOtt iſt alles nichts.
Menſch wem GOtt alles iſt, dem iſt ſonſt alles nichts:
Haſtu nicht alls an GOtt, fürwahr ihm nichts gebrichts.

191. Welt verlaſſen wenig verlaſſen.
Die gantze Welt iſt nichts; Du haſt nicht viel veracht,
Wenn du gleich haſt die Welt auß deinem Sinn gebracht.

192. Sich verlaſſen iſt etwas verlaſſen.
Du ſelber muſt auß dir. Wenn du dich ſelbſt wirſt haſſen,
Dann ſchätz ich dich, daß du erſt etwas haſt verlaſſen.

193. Man muß getödtet seyn.
Alls muß geschlachtet seyn. Schlachtstu dich nicht für GOtt,
So schlachtet dich zu letzt fürn Feind der ewge Tod.

[266] 194. Wirkung der Abtödtung und Lebens der selbstheit.
Durch tödtung deiner selbst wirstu Gotts Lamb darstellen,
Mit Leben bleibestu ein todter Hund der Höllen.

195. Viel Ixiones.
Ixion ist allein beschrihn auf allen Gassen:
Und sieh viel tausend seind die eine Wolk umbfassen!

196. An den Stöhrfriede.
Wenn du an einem Pflug wilt mit Ixion pflügen,
So wirstu auch mit ihm auf einem Rade liegen.

197. Wie die Arbeit, so der Lohn.
Freund wie die Arbeit ist, so ist auch drauf der Lohn:
Auf böse folgen Streich', auf gutte Preiß und Kron.

198. Eingezogenheit verhüttet viel.
Braut ists daß du nicht gern läst frembde Buhler für;
So halt die Fenster zue und steh nicht in der Thür.

199. Behuttsambkeit ist Noth.
Behuttsamkeit ist Noth. Viel wärn nicht umbgekommen,
Wenn sie der Sinnen Thür in bessre Hutt genommen.

200. Vermässenheit ist schädlich.
Vermiß dich Jungfrau nicht, wer in Gefahr sich giebt,
Der wird gemeiniglich gefähret und betrübt.

201. Sicherheit macht verliehrn.
Steh wache fast' und beth; in einer Sicherheit,
Hat mancher gahr verlohrn das Schloß der Ewigkeit.

[267] 202. Drey dinge seind zuflihn.
Kind scheue meide fleuch den Wein das Weib die Nacht:
Sie haben manchen Mann umb Leib und Seele bracht.

203. Ein finsteres Hertze sieht nicht.
Gieb achtung auf das Feur. Wo nicht die Lampen brennen,
Wer wil den Bräutigam wenn er wird kommn erkennen.

204. Das Geistliche Losungs Wort.
Das Losungs Wort ist Lieb: hastu s' nicht eingenommen
So darffstu nimmermer aus Himmels Gräntzen kommen.

205. Die verlohrne Schildwacht.
Die Schildwach ist verlohrn, die sich in Schlaff versenkt:
Die Seel ist gäntzlich hin die nie ann Feind gedänkt.

206. Man muß den Feind nicht auf den Leib lassen.
Freind wach und schau dich umb, der Teuffel geht stets runten,
Kommt er dir auf den Leib, so liegestu schon unten.

207. Der Teuffel wird leicht überwunden.
Christ biß nur nicht verzagt, mit wachen fasten bethen
Kanstu das gantze Heer der Teuffel unterthreten.

208. Die kluge und thörichte Schönheit.
Die kluge Jungfrau hat ihrn Schmuck in sich allein:
Die Thörin denkt sich schön in schönen Kleidern seyn.

209. Das äuserliche macht nicht wehrter.
Mensch alls was auffer dir, das gibt dir keinen wehrt:
Das Kleid macht keinen Mann, der Sattel macht kein Pferd.

[268] 210. Was man innwendig ist sucht man nicht außwendig.
Mann, wer in Tugenden von innen Reich und schön,
Der wird von auffen nicht nach Schmuck und Reichthum stehn.

211. Die Welt ist verblendt.
Wie das die Welt so sehr nach eitlen Dingen rennt?
Verwunder dich nicht Freund, sie ras't und ist verblend.

212. Anderst thun als glauben ist närrisch.
Christ bistu nicht ein Narr? du glaubst die Ewigkeit,
Und hängst mit Leib und Seel verblendet an der Zeit!

213. Dem kleinen ist alles kleine groß.
Kind wachs und werde groß: so lange du noch klein,
So lange dünckt dich alls was klein ist groß zuseyn.

214. Nichts ist groß als GOtt.
Nichts ist mir groß als GOtt. Ein Göttliches Gemütte
Schätzt auch den Himmel selbst für eine kleine Hütte.

215. Man muß sich von oben herab ansehn.
Du dünckst dich viel zu seyn: ach wärstu über dir;
Und schauteſt dich dann an, du sähst ein schlächtes Thier.

216. In der nähe ſieht mans recht.
Mein nah dich doch zu GOtt, alls iſt von ferne klein,
Thritſtu hinzue, er wird bald groß genug dir ſeyn.

217. Das Ameiß Gemütte.
Die Erde ſcheint dir breit, ein klümplein groß mein Chriſt,
Ein Maulwurfs Hauff ein Berg, weil du ein Ameiß biſt.

[269] 218. Nichts iſt groß auf der Erde.
Zum Himmel iſt die Erd' ein eintzigs Stäubelein:
O Narr wie kan in ihr dann etwas groſſes ſeyn?

219. Nichts beſchaut nichts geſchätzt.
Wie das die Welt nichts ſchätzt die ſchönen Himmels Auen?
Man ſchätzt nichts unbeſchaut, es mangelt am beſchauen.

220. Auß dem beſchaun entſteht die Liebe.
Die Liebe folgt aufs ſchaun. Schau an die ewge dinge,
So liebſtu ſie alsbald und hälſt ſonſt alls geringe.

221. Die Welt ſol man nicht anſchaun.
Wend ab dein Angeſicht, die Welt nur angeblikt,
Hat manches edles Blut verzaubert und berükt.

222. Die Welt muß beſchaut ſeyn.
Kehr hin dein Angeſicht, und ſchau die eitle Welt,
Wer ſie nicht recht betracht, der wird fürwahr gefällt.

223. Die Welt muß belacht und beweint werden.
Fürwahr wer dieſe Welt recht nihmt in Augenſchein,
Muß bald Democritus, bald Heraclitus ſeyn.

224. Die Kinder weinen umb die token.
Du lacheſt daß das Kind umb ſeine Token weint,
Umb die du dich betrübſt, ſag obs nicht Token ſeind?

225. Den Weiſen nihmt man nichts als Token.
Der Weiſe lacht darzu wenn man ihn alls genommen.
Warumb? er iſt umb nichts als nur umb Token kommen.

[270] 226. Rechte Schätzung bringt kein Leid.
Chriſt wer die Dinge weiß nach ihrem Wehrt zuſchätzen,
Wird umb kein Zeitliches ſich in Betrübnuß ſetzen.

227. Der Weisen Kränkung.
Der Weiß' ist stäts in Freud, er wird von nichts betrübt.
Diß einge kränkt ihn nur daß GOtt nicht wird geliebt.

228. GOttes Schmiede Feuer.
Der Eifer ist ein Feur, brent er umbs Nächsten Heil,
So schmiedet GOtt darbey, der Liebe Donnerkeil.

229. Der Weise hat alles gemein.
Der Weise was er hat, hat alls mit alln gemein,
Wie da? er schätzet alls, sich selbst auch nicht für sein.

230. Des Weisen und Narren Werk.
Des Weisen gantzes Werk, ist das er werde GOtt:
Der Narr bemühet sich biß er wird Erd und Koth.

231. Deß Weisen Adel.
Des Weisen Adel ist sein Göttliches Gemütte,
Sein tugendhaffter Lauff, sein Christliches Geblütte.

232. Des Weisen ahnen.
Des Weisen ahnen seind Gott Vater Sohn und Geist:
Von denen schreibt er sich, wenn er sein Ankunfft preist.

233. Die geheime Adeliche Geburth.
Auß GOtt bin ich gebohrn, erzeugt in seinem Sohn,
Geheiliget im Geist, diß ist mein adels Kron!

[271] 234. Würkung der H. Dreifaltigkeit.
Der Sohn erlöset unß, der Geist der macht unß leben,
Deß Vaters Allmacht wird uns die Vergöttung geben.

235. Noch von dieser.
In Christo sterben wir, stehn auf im Heilgen Geist,
Im Vater werden wir für Kinder Gotts gepreist.

236. Nichts höhers ist als GOttes Sohn seyn.
GOtts Sohn ist GOtt, mit Gott regiert auf einem Thron,
Nichts höhers ist als ich, wenn ich bin dieser Sohn.

237. Wie man Gottes Tochter Mutter und Braut wird.
GOtts Tochter Mutter Braut kan jede Seele werden,
Die Gott zum Vater Sohn und Bräutgam nihmt auff Erden.

238. Der Kuß der Gottheit.
GOtt küst sich in sich selbst, sein Kuß der ist sein Geist,
Der Sohn ist den er küst, der Vater ders geleist.

239. Seufftzer zu GOtt.
Gott ist ein starcker Strom der hinnihmt Geist und Sinn,
Ach das ich noch nicht gar von ihm verschwemmet bin.

240. Allein der Weise ist Reich.
Allein der Weiß ist Reich? die Tugenden in GOtt,
Die er stat goldes hat, nihmt ihm auch nicht der Tod.

241. Der Weise stirbt nicht.
Der Weise stirbt nicht mehr? er ist zuvor schon Tod:
Todt aller Eitelkeit, Tod allem was nicht GOtt.

[272] 242. Der Weise ist nie allein.
Der Weiß ist nie allein, geht er gleich ohne dich:
So hat er doch den Herrn der dinge (GOtt) mit sich.

243. Der Weise ist alleine Gott gemein.
Groß ist deß Weisen mutt, er machet sich allein,
Dem Herrn der Herrligkeit so viel er kan gemein.

244. Man muß sich erkühnen.
Erkühn dich junger Christ: wer sich nicht wil erheben,
Der bleibt wol wie ein Wurm am Erde klosse kleben.

245. Die Liebe macht kühn.
Die Liebe macht uns kühn, wer Gott den Herrn wil küssen,
Der fället ihm nur bloß mit seiner Lieb zufüssen.

246. Die Liebe durch dringt das innerste.
Die Lieb durchdringet alls; ins innerste Gemach,
Welchs Gott für alln verschleust, geht im die liebe nach.

247. Die Beschauligkeit ist Seeligkeit.
Glükseelig ist wer steht auf der beschauer Bahn,
Er fähet schon allhier das Seelge Leben an.

248. GOtt nicht sehn ist nichts sehn.
Du reisest vielerley zu sehn und außzuspähn:
Hastu nicht GOtt erblikt, so hastu nichts gesehn.

249. Die seeligste Wissenschafft.
Glükseelig ist der Mensch der nichts als Jesum weiß,
Unseelig wer sonst allm und diesem nicht giebt Preiß.

[273] 250. Was glükſeelig ſeyn iſt.
Glükſeelig ſeyn iſt nicht viel Ehr und Gutt geniſſen,
Es iſt viel Tugenden in ſeiner Seele wiſſen.

251. An den Sonderling.
Die Meinungen ſeind Sand, ein Narr der bauet drein,
Du bauſt auf Meinungen, wie kanſtu weiſe ſein?

252. Die Heiligen ſeind keinem klugen tod.
Du ſprichſt die Heiligen ſeind Tod zu unſrer Noth:
Der weiſe Mann der ſpricht den Narren ſeind ſie Tod.

253. Allein der Catholiſche Chriſt iſt weiſe.
Miß dir nicht Weißheit zue, wie klug du dir auch biſt:
Niemand iſt Weiß in Gott als ein Catholſcher Chriſt.

254. Der Weiſe nihmt nichts als von Gott.
Der Weiß iſt hoch geſinnt, wird ihm was zue geſand,
So nihmt ers niemahls an als nur von Gottes Hand.

255. Der Weiſe ſündigt nicht.
Der Weiſe ſündigt nicht, die richtige Vernunfft,
Nach der er wirkt, hält ihn in der gerechten Zunfft.

256. Der Weiſe irret nie.
Der Weiſe geht nie irr, er hängt auf jeder Bahn,
Der Ewgen Wahrheit (GOtt) mit allen kräfften an.

257. Wer Weiſe iſt.
Der iſt der Weiſe Mann, der ſich und GOtt wol kennt,
Wem dieſes Licht gebricht, iſt unweiß' und verblend.

[274] 258. Wie man Weiſe Wird.
Menſch wiltu Weiſe ſeyn, wilt Gott und dich erkennen,
So muſtu vor in dir die Welt begihr verbrennen.

259. Was deß Menſchen Weißheit iſt.
Deß Menſchen Weißheit iſt Gottſeelig ſeyn auf Erden,
Gleichförmig GOttes Sohn an Sitten und Gebehrden.

260. Rein macht GOtt Gemein.
Nichts unreins komt zu Gott! biſtu nicht fünkel rein
Von aller Creatur, ſo wirſt ihm nie gemein.

261. Die Warheit macht Weiſe ſeyn.
Die Wahrheit giebt das ſeyn: wer ſie nicht recht erkennt,
Der wird mit keinem recht ein Weiſer Mann genennt.

262. Die Welt iſt ein Sandkorn.

Wie daß denn bey der Welt GOtt nicht geſchaut kan ſeyn?
Sie kränkt das Auge ſtäts, ſie iſt ein Sandkörnlein.

263. Beſchluß.

Freund es iſt auch genug. Im fall du mehr wilt leſen,
So geh und werde ſelbſt die Schrifft und ſelbſt das Weſen.

ENDE.

Druck von Ehrhardt F . 8.

Aus dem Verlag von MAX NIEMEYER in HALLE a. S.

Sammlung
kurzer Grammatiken germanischer Dialekte.

Herausgegeben von **Wilhelm Braune.**

8°.

A. **Hauptreihe.**

Bd. I. **Gotische Grammatik** mit einigen Lesestücken und Wortverzeichniss von Wilh. Braune. 3. Aufl. 1887. 135 S. ℳ 2,40

Bd. II. **Mittelhochdeutsche Grammatik** von Hermann Paul. 4. Aufl. 1894. XII u. 173 S. ℳ 2,80

Bd. III. **Angelsächsische Grammatik** von Ed. Sievers. 3. Aufl. (in Vorbereitung).

Bd. IV. **Altnordische Grammatik.** I. Altisländische und altnorwegische Grammatik unter Berücksichtigung des Urnordischen von Adolf Noreen. 1892. 2. Aufl. 314 S. ℳ 6,00

Bd. V. **Althochdeutsche Grammatik** von Wilh. Braune. 2. Aufl. 1891. XVI und 283 S. ℳ 5,20

Bd. VI. **Altsächsische Grammatik** von O. Behaghel und J. H. Gallée. I. Hälfte: Laut- und Flexionslehre bearbeitet von J. H. Gallée. 1891. X. 116 S. ℳ 2,00

B. **Ergänzungsreihe.**

Bd. I. **Nominale Stammbildungslehre** der altgermanischen Dialekte von Friedrich Kluge. 1886. 108 S. ℳ 2,60

Bd. II. **Altgermanische Metrik** von Eduard Sievers. 1892. XVI und 252 S. ℳ 5,00

Quellenschriften zur neuen deutschen Litteratur.

Herausgegeben von **A. Bieling.**

kl. 8°.

No. 1. **Gottsched's Reineke Fuchs.** Abdruck der hochdeutschen Prosa-Uebersetzung vom Jahre 1752. 1886. VIII und 144 S. ℳ 1,60

No. 2. **Lebens-Beschreibung des Herrn Götzens v. Berlichingen** Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald. Nürnberg 1731. 1886. X u. 111 S. ℳ 1,60

No. 3. **Picard,** Médiocre et rampant ou le moyen de parvenir und Encore des Ménechmes. Abdruck der ersten Separat-Ausgaben von 1797 u. 1802. 1[illegible]2 S. ℳ 1,80

Aus dem Verlag von MAX NIEMEYER in HALLE a. S.

Altdeutsche Textbibliothek.

Herausgegeben von

H. Paul.

kl. 8°.

No. 1. **Die Gedichte Walthers von der Vogelweide.** Herausgegeben von H. Paul. 1882. IV u. 199 S. ℳ 1,80

No. 2. **Gregorius** von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 1882. XIV u. 103 S. ℳ 1,00

No. 3. **Der arme Heinrich** von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul. 2. Aufl. 1893. VIII u. 40 S. ℳ 0,40

No. 4. **Heliand.** Herausgegeben von O. Behaghel. 1882. XVI u. 225 S. ℳ 2,40

No. 5. **Kudrun.** Herausgegeben von B. Symons. 1883. VII und 306 S. ℳ 2,80

No. 6. **König Rother.** Herausgegeben von K. v. Bahder. 1884. IV und 162 S. ℳ 1,50

No. 7. **Reinhart Fuchs.** Herausgegeben von K. Reissenberger 1886. IV und 111 S. ℳ 1,20

No. 8. **Reinke de vos.** Herausgegeben von Fr. Prien. Mit 2 Holzschnitten. 1887. LXXIV und 273 S. ℳ 4,00

No. 9. **König Tirol, Winsbeke u. Winsbekin.** Herausgegeben von Albert Leitzmann. 1888. IV u. 60 S. ℳ 0,80

No. 10. **Kleinere Deutsche Gedichte** des XI. und XII. Jahrhunderts. Herausgegeben von Albert Waag. 1890. XLI u. 164 S. ℳ 2,00

Altnordische Sagabibliotkek.

Herausgegeben von

Gustav Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk.

8°.

Bd. I. **Ares Isländerbuch.** Herausgeg. von Wolfgang Golther. 1892. XXVIII u. 46 S. ℳ 1,60

Bd. II. **Orvar-Odds Saga.** Herausgeg. von R. C. Boer. ℳ 3,60

Bd. III. **Egils Saga Skallagrímssonar** nebst den grösseren Gedichten Egils. Herausgeg. von Finnur Jónsson. 1894. XXXIX *u. 334* S. ℳ 9,00

Flugschriften aus der Reformationszeit. XI.

Johann Eberlin von Günzburg,

Ausgewählte Schriften

Bd. I.

Herausgegeben

von

Ludwig Enders.

139-141.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1896.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 139—141.

Einleitung.

Johann Eberlin von Günzburg, der neben Luther sprachgewandteste und sprachgewaltigste Pamphletist der beginnenden Reformationszeit, Eberlin, der trotz Strobel's verdienstlicher Arbeit (im Litterarischen Museum, Altdorf 1778, I, 363 bis 422) von der deutschen Litteraturgeschichte lange Vergessengewesene, ist in neuerer Zeit mehrfach in ausführlichen Monographien behandelt worden, wohl nicht zum mindesten Teil auch deshalb, weil die in ihm gährenden und von ihm zum Ausdruck gebrachten Ideen auch unsere Zeit, wenn schon in anderer Form und Gestalt bewegen. Wir nennen von solchen Arbeiten: Bernh. Riggenbach, Joh. Eberlin und sein Reformprogramm, 1874; Max Radlkofer, Joh. Eberlin von Günzburg und sein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim etc., 1887; und Julius Werner, Joh. Eberl. v. G., der evangelisch-soziale Volksfreund etc. (und kürzer in desselben Soziales Christentum, 1895, u. d. T.: Ein christlich-sozialer Agitator im Reformationszeitalter, S. 140 ff.), wozu auch der historische Roman Hans Blum's, Die Aebtissin von Säckingen, 1887, gezählt werden kann. Auch das ausführlichste dieser Werke, das von Radlkofer, kann von Eberlins Schriften jedoch nur einen zusammengedrängten und deshalb für das weitere Eindringen in seine Ideen nur ungenügenden Auszug geben, so dass es dadurch gerechtfertigt erscheinen wird, wenn wir die bedeutendsten seiner auch in den grössten Bibliotheken seltenen Schriften durch die Aufnahme unter die „Flugschriften aus der Reformationszeit" einem weiteren Kreise zugänglich zu machen suchen.

Die erste Schrift, zugleich als Ganzes angesehen die umfangreichste, mit der Eberlin hervortrat, sind seine ‚15 Bundsgenossen', welche von Pamphilus Gengenbach in Basel, aber ohne Angabe von Verfasser und Drucker, Jahr und Ort, gedruckt wurden (vgl. den Nachweis hierfür bei K. Gödecke, Pamphil. Gengenb. S. 689). Jahr und Ort wird jedoch bezeugt in einer andern Schrift Eberlins, nämlich am Schluss von „der 7 Pfaffen Trost" mit den Worten: „ihr wollet unsere ersten 15 Büchlein über mancherlei ausgangen zu Basel im J. 1521 lesen"; und dass Eberlin der Verfasser, ergiebt sich aus seinem auf dem Titel und zum Schluss des „Letzten Ausschreibens" (vgl. S. 175 u. 205 uns. Ausg.) angedeuteten Namen: J[ohann] E[berlin] M[agister] W[ittenbergensis][1]), der ebenso in anderen Schriften wiederkehrt, in denen er auf die 15 Bundsgenossen Bezug nimmt, ja sich ausdrücklich zu ihnen bekennt. Ausserdem liegt aber auch in der Schrift ‚Mich wundert, dass kein Geld im Land ist' ein direktes Zeugnis dafür vor, wenn es dort heisst: „Eberlin, der geschrieben hat ... das letzt Ausschreiben der 15 Bundgenossen". Geschrieben sind die 15 Bundsgenossen, wie bereits erwähnt, im J. 1521; sie erschienen als einzelne Flugschriften in schneller Aufeinanderfolge: der erste Bundsgenoss kurz vor Beginn oder zu Anfang des Wormser Reichstages, zu einer Zeit, als in vielen Kreisen noch die kühnsten Erwartungen von dem jungen Kaiser Karl V. für die Reformation gehegt wurden; vollendet waren sie schon im Oktober dieses Jahres, da am 21. d. M. Salandron in Chur an Vadian schreibt: ‚Apud nos circumferuntur ... XV confoederati' (Siml. Samml. in Zürich; vgl. Radlkofer 11[17]). Sie machten weithin, besonders in Süddeutschland, grosses

[1]) Ob man M. W. in der oben angegebenen Weise ergänzen darf, könnte zweifelhaft sein, da Eberlin unter den Wittenberger Magistern (bei Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenb. philos. Facultät. H. II. 1888) sich nicht vorfindet, auch nicht erst in Wittenberg 1522, sondern schon in Basel 1490 Magister geworden war. Doch wird Radlkofer S. 54 das Richtige getroffen haben, wenn er meint, dass Eberlin „voll freudigen Stolzes, nunmehr in Wittenberg von den Häuptern der Reformation selbst durch Wort und Beispiel Belehrung zu empfangen, auf diese Stadt sein magisterium Basiliense überträgt".

Aufsehen (vgl. u. a. den Brief Casp. Amman's, des Augustiner-Provincials in Lauingen, der hier Eberlin vielleicht hatte kennen lernen — vgl. unten —, an Veit Bild in Augsburg vom 15. Dez. 1521, in welchem er bei letzterem die 15 Bundesgenossen bestellt, in Ztschr. f. Schwaben u. Neubug, XX, 208, Nr. 192), so dass sie bald vergriffen waren und, wenn auch nicht alle, doch mehrere in neuen Auflagen gedruckt werden mussten. Kein Wunder! denn in denselben brachte Eberlin eine die Zeit bewegende Frage nach der andern zur Sprache und deutete vielfach auch an, auf welche Weise die vorhandenen, allgemein empfundenen Missstände nach seiner Ansicht beseitigt werden sollten.

Als Eberlin seine ‚Bundesgenossen' begann, befand er sich als Ordensbruder und angesehener Prediger im Franziskanerkloster zu Ulm, aus dem er jedoch Ende Juni durch seine Mitbrüder ausgestossen wurde; am 29. Juni hielt er seine Abschiedspredigt an die Ulmer (Radlk. 10). Wie viele der Bundsgenossen noch in Ulm geschrieben sind, lässt sich nicht feststellen, ein Teil wurde jedenfalls auf der Wanderschaft verfasst, auf welcher wir ihn zuerst, Anf. Juli, in Baden bei Aargau, später bei seinem Oheim, Mathis Sigk, Stadtschreiber zu Lauingen an der Donau treffen, von wo er sich, Augsburg mit kurzem Aufenthalt berührend, nach Wittenberg begab, in welcher Stadt er bald nach der Rückkehr Luthers von der Wartburg (7. März 1522) eingetroffen sein mag und vorerst bis etwa Juli 1523 verblieb. Hier verfasste er, neben anderen Schriften, das „Neue und letzte Ausschreiben", worin er die Bundsgenossen von dem Leser Abschied nehmen lässt, und das sich von den Bundsgenossen selbst nicht nur durch die ruhigere und mildere Sprache, sondern auch durch geklärtere Ansichten, die er im Umgang mit den Wittenberger Theologen gewonnen hatte, vorteilhaft auszeichnet.

Die von uns dem Text zu Grunde gelegte Ausgabe ist durch diplomatisch-genaue Wiedergabe der Titel vor den einzelnen Bundsgenossen hinreichend angezeigt. Wir bemerken deshalb hier nur noch, dass uns mehrere Ausgaben zu folgenden Bundsgenossen vorlagen:

Zum I. B. eine zweite, im Titel völlig, im Text fast völlig mit der ersten übereinstimmende Ausgabe, deren

wenige und geringe Abweichungen in den Fussnoten verzeichnet sind. — Der I. B. ist auch bei Boecking, Hutteni opera, V. II, 101 ff. abgedruckt (nach ed. 2), welcher Abdruck bei einigen Stellen zu berücksichtigen war.

Zum VII. B. wurde als zweite Ausgabe benutzt:

Das lob der Pfar- | rer von dem vnnützen koſten | der gelegt wirt von dem gemainen | vnuerſtendigen volck auff meß | leſen, volgungē, begrebnuß, | ſybent, dreyſigſt, jar- tag ꝛc. | Vnd vō lob der Pfar- | rer vnnd jrer nōti- | gen Cap- lon. — 6 Bl., letzte Seite leer, in 4°. m. Titeleinf. (unten 2 Engel, welche mit Windmühlen gegen einander rennen); s. l. et a. (Zwickau, Jörg Gastel, 1522; vgl. Weller, Repertor. Nr. 2038).

Ausserdem verzeichnet Weller Nr. 2037 und 2039 bis 2041 noch 5 andere Ausgaben, darunter (Nr. 2037) 2 Gengenbach'sche. Dieser Bundsgenoss muss demnach bei den Zeitgenossen besonderen Anklang gefunden haben.

Zum VIII. B. eine im Titel und Text bis ins Einzelste übereinstimmende Ausgabe, die nur einige, nicht einmal alle Druckfehler des ersten Drucks verbessert hat.

Zum IX. B. eine im Titel nur dadurch verschiedene Ausgabe, dass die Zeile: Der .IX. būdtgnoß fehlt. Im Text sind nur wenige Druckfehler der ersten Ausgabe verbessert.

Zum XII. B. lagen 3 Ausgaben vor, von welchen die 2. u. 3. sich im Titel dadurch unterscheiden, dass Z. 1, 2 u. 3 die Worttrennungszeichen (-) fehlen.

Zum XIII. B. eine zweite Ausgabe, im Titel nur dadurch verschieden, dass Z. 4 Schwytzer hat.

Von dem „neuen u. letzten Ausschreiben" erschien 1523 zu Wittenberg eine niederdeutsche Uebersetzung unter dem Titel:

Eyn nye vnde dath | leſte vthſcryuent | der .xv. bunt- ge- | naten. J. E. | M. W. | Wes dûldich, de tydt | nalet [sic] ſich. || wittemberch | M. D. xxiij. — Am Schluss: J. E. M. W. Leue in hôpynge. — $5^1/_2$ Bg., letzte Seite leer, in 4°. m. Titeleinf. (unten die beiden Löwen mit verschlungenen Schwänzen; Drucker: N. Schirlentz. Bei Panzer, Annal. u. Weller fehlend).

Wir haben diese Ausgabe an einigen Stellen in den Noten berücksichtigen müssen.

Dem Text haben wir eine Reihe sachlicher Anmerkungen zugefügt, von denen wir hoffen voraussetzen zu dürfen, dass sie den meisten Lesern wenigstens insofern willkommen sein werden, als sie ihnen das Nachsuchen in andern Werken ersparen. Ob darin das richtige Mass getroffen, sei der Beurteilung anderer anheimgestellt! An einigen Punkten mussten wir freilich unsere eigene Unkenntnis der betr. Dinge gestehen, der auch das Wissen anderer, um Auskunft befragter befreundeter Gelehrten nicht abhelfen konnte. Vielleicht ist Jemand aus dem Leserkreise im Stande, die unerklärt gebliebenen Punkte zu erläutern; wir würden die uns zugegangene Belehrung dankbarst im folgenden Bändchen nachträglich zum Gemeingut machen.

Neben den sachlichen Erläuterungen erschien aber auch eine Worterklärung ebenso wünschenswert. Wir mussten jedoch aus zwei Gründen hier davon absehen: einmal würde die für dieses Bändchen vorgesehene Bogenzahl dadurch überschritten worden sein; dann aber würden bei den andern Schriften Eberlins, welche das zweite Bändchen bringen soll, Wiederholungen unvermeidlich geworden sein, weshalb wir es vorzogen, die nötigen Worterklärungen erst am Schlusse der Schriften Eberlins in einem besonderen Glossar zu geben.

Trotz aller bei der Correctur verwandten Sorgfalt müssen wir schliesslich doch bitten, auf S. 65 in der Ueberschrift II in VI, besonders aber S. 89 im Titel .XI. in .IX. verbessern zu wollen.

Oberrad bei Frankfurt a. M.

L. Enders.

Ein klägliche klag an dē christlichē Rō-mischen kayser Carolum, vō wegē Doctor Luthers vnd Vlrich von Hutten. Auch von wegen der Curtisanē vnd bättel münch. Das Kayserlich Maiestat sich nit laß sollich leüt verfüren.

Der erst būdtsgnosz

[Aij] ICh erſter bundtsgnoß wird erfordert von minen xiiij. mit geſellen gnůg ze thůn vnſer verbündtnüß, beduncket mich nützlich ſein all mein red zů keren vff das trew adelich chriſtlich härtz vnſers genädigoſten kayſers Caroli, in hoffnung ſo ſein Kayſerliche maieſtat als vnſer houpt wol bericht wurde, alle andere vnderthon hetten glück vnd hayl. Nit verarge mirs o frummer Kayſer das ich ſo ylendtz für dein genädig angeſicht trit, dann groſſe not vnſert halb vnd groſſe hoffnung zů dir treibt mich dar zů, was iſt aber vil not zů erzelen vnſer gmeinen trůbſal ſo auch Sunn vnd Mon vnd ſtärn ein mitleiden mit vnß haben, ſolichs wiſſen wir vff erden nieman zů klagen dann dir, als vnſerem haupt, vnſerem lang gewünſchten vnd gantz angenämen kayſer, zů dir ſtadt all vnſer züverſicht, vnſer hoffnung vnd züflucht, deß laß vnß genieſſen du theürer fürſt. Nim war wie genädiglich vnſer got mit dir handlet der dich ſo ein hoch begabte creatur wil ſein, ein lyb ſeel eer vnnd gůt, deßglichen nit iſt gſin in tauſent iaren, dem on blůt vnd widerſpruch ſo vyl land [vnd][1] leůt vff erden vnd in waſſer gehorſam iſt. Aber in ſunderheit teůtſche land, die do ſind das härtz der chriſtenheit, ſind dir zů williger gehorſam vnderworffen, alſo das alle wyſen vnd fürſichtigen vrtheilen ein got gefellig regiment ſöll vnder dir erſton, das deine vorfaren teůtſche kayſer ſo ernſtlich vnd vyl begärt haben, aber auß ſonderlichem vrtheil gots dir vor behalten, ſolichs wölleſt ingedenck ſein o chriſtlicher herr, vnd nim das ſchwärt gottes in die hand, ſchirm vnd regier das adelich vnd hocherkoufft chriſtlich volck ſunderlich der teůtſchen nation, welche dir von got ſunderlich bereit wirt das ſy für andere empfencklich iſt, haylſames regiments nach[2] chriſtlicher ordnung das ſoltu dar auß nemen. Ain chriſtlich wäſen ſtot darinn, das man ein andächtig härtz trag zů got, vnd ain erlichen vffrechten wandel zů dem nächſten menſchen, wo ſolichs chriſtlich weſen pflantzt iſt in eim volck, mag vernünfftig regiment diner Kayſerlichen

[1]) Zusatz Böcking's II, 102. — [2]) nah 1.

maieſtat verſánclich ſein. Vnd wie wol ſolch chriſtlich weſen ſoll in aller wält ein fürgang han, iſt doch got gfellig das es in teütſchen landen wider[1]) vffgang [Aij[b]] darinnen es laider lange jar verborgen iſt gelegen (als auch in aller chriſtenheit) aber jetz gefalt es got das in teütſcher nation wider ein vrſprung hab in alle wält ein chriſtlich wáſen, wie[2]) vormals auß Judea geſchehen iſt, vnd nit on ſundere ordnung gottes iſt eim Römiſchen kayſer fürderlich allweg teütſchland willig gehorſam geſin vß mitwürckung gottes, das er hat zů ſeiner zeit heylſame ding auß diſer gehorſam wöllen würcken, als jetz ſcheinlich iſt vff diſen tag. Dann vyl jar lang hat in teütſcher nation vnentpfintlich grünet ein ſomen alles gůt. Subtile ſinn, ſcharpffe vernünfftige anſchleg, maiſterliche arbeit in allen handtwercken, erkantnüß aller geſchrifften vnd aller fürderlichen ſprachen, ein new nützlich kunſt der büchtruckery, begird ewangeliſcher lere, ain gefallen ab aller warheit vnd erberkeit[3]). Die ding alle ſind vorzyten durch vnfal in vnſeren landen verborgen geſin, aber auß himmliſcher hylff gond die ding alle hárfür, Alſo das teütſche nation wunderbarlich vnd ſchon vorberait iſt, als ain begirlich, ſchon, füglich volck, das wirdig wurde vnd dem[4]) zů thail wurd ain ſo chriſtenlicher kaiſer der du biſt, ſoll dich ſolichs bewegen zů ſunderem flyß vnd lieb zů teütſcher nation. Solich göttlich obgemelt ſomen geworffen von got in die teütſche hártzen, zů fürderen, meren vnd ſchützen, dodurch dein reich, lob vnd ſáligkeit gemeret würdt vnd ewiglich gefeſtiget. Wiß auch o máchtiger kayſer das Johann reüchlin aller wält bekant ain vrhab iſt alles nutzes in teütſchen landen, der angefangen hat zů entdecken die ingeworffnen brunnen chriſtlichs wáſens in verſtand vnd in láben, darumb er ewigs lob wirdig iſt. Dar nach iſt zů groſſem hail kummen Eraſmus von Roterodam der mit engliſchem ingenium für vnd für mit gůtigkeit göttliche gaben gemeret hat in vnß. Denen dingen gar wol genutzet hat der bücher truck, als diner hohen vernunfft wiſſend iſt. Obgemelte zwen man haben die erſten ſtain gelegt alles hails,

[1]) vid' 1. 2. — [2]) vie 1. 2. — [3]) eberkeit 1. 2. — [4]) den 1. 2.

denen auch vyl andere neben behilfflich ſind geſin, als Jacob wimpffling, doctor Johan von Kayſersperg im Elſaß, doctor Vlrich krafft von Vlm, Johan Eckolampadius in ſchwaben, mit iren anhangen. Hat auch faſt [Aiij] genützet dem handel, die trew nützlich vnderwiſung viler frommen ſchülmeiſter an vilen orten als Cratonis vnd Sapidi zů ſchletſtat, Michaelis hilſpach zů hagnow. Spinler vnd Gerbellius zů Pforten, Braſſicani vnd Henrich manni zů Tübingen. Egidius krautwaſſer zů ſtütgard, vnd horb, Johan ſchmidlin zů Memmingen, Cocleus zů Nürenberg, Neſenus zů Franckfurt ꝛc. Do nun gott der herr lang vor hin durch obgemelter vnd irer glichen fleiß vnd arbeit auch durch vyler andächtiger leüt ernſtlich fürbit zů gott bereit hat ſinn vnd gemůt auch ſitten vnd härtzen der teütſchen, zů begird chriſtliches wäſen, vnd jetz die zeit do was in der dein fridlich gotgfellig regiment an gon ſolt in teütſcher nation ſunderlich, hat got geſchickt zwen ſunder vßerwelt kün vnnd erleüchte botten zů beraiten deinen wäg in das regiment, vnd dich zů laiten vnd wyſen in deinem fürgang, durch deren můg vnnd flyß alles ab wäg gethon würd das dir irrung brächte an dinem ampt.

DIſe zwen gottes botten ſind Martinus Luther vnd Vlrich von Hutten, ſie ſind baid teütſch geboren hoch gelert vnd chriſtliche menner, die all ir tag do hin gericht haben das gottes eer ein fürgang hette wie es ſich erzaigt in irem außbruch. Dann was ſücht anders Martinus Luther wann ain luthere raine dargebung ewangeliſcher lere in ſchülen vnd vff den predig ſtülen, da man vyl hundert iar vß ſunderer verhänckniß gots gelert hat, die wält für got, den Antichriſt für Chriſtum, Barrabam für Jeſum, kätzery für warhafftige ding, darvff gat alle arbeit Martini das ewangeliſch chriſtlich lere wider an tag kumme, vnd got iſt mit im, dann vyl hochgelerter gehärtzigter männer in allen orten nit allein teütſcher nation auch alles Europa, im zůſpringen vil frommer chriſten, fraw, man, pfaff, lay, münch, nunn halten es im härtzen mit im ob ſie ſchon offentlich nit reden dörffen.

¶ Vlrich von hutten übt die fäder vnd das ſchwärt

zů erwecken alte teütſche erberkeit, in trew, glouben vnd warheit das teütſche nation (wölche alweg ir ſelbs gnůgſam geſin iſt in aller noturfft zů lyplichem láben, im gelt, in frü-[Aiij b]chten der árd, in nützlichen gewonheiten vnd geſatzen. Nun aber iſt in erberkait vnd lybs noturfft gar geſchwecht worden durch vnütz leüt als du hören würdſt. Iſt nun kundtlich das rain ewangeliſch predig, auch trew vnd glouben mit nötiger lybs narung not ſind zů heilſamem regiment in deinem teütſchen landt, dar zů will dir vnd dinen vnderthonen gott helffen durch Martinum Luther vnd Hutten. Aber als günſtig dir got iſt, ſo widerig iſt dir der teüfel, wo er möcht din frumm härtz verkeren ſo fyret er nit. Vnd wolt got du wereſt dem Dertuſienſi nymmer zů regieren worden in diner iugent von dem du nit vyl chriſtlicher fryheit haſt mögen leren noch anders das eim ſolichen groſſen fürſten nötig iſt und fürderlich mag ſein, ich beſorg der böß find hab ſolichs zůgerüſt, vnd got hat es verhengt vber dich, das dar vß aller wält kundtlich wurde wie adelich dein gemůt were, das es auch in ſiner iuget nit hat mögen gebracht werden vff laſterliche demůt, dar nach vß anricht des teüfels iſt din frumme gewiſſen zů thail worden an ſtat ains ſeelen fürer, eim barfüſſer münch, vß der zal der apoſtützliſchen obſeruantzer, welches beweinen vyl frummer chriſten vnd tag vnd nacht gott bitten das er byſtand thů dem frummen Kayſer, vnd im zů verſton geben ſein göttlich lob vnd in erlöß vom grawen glißner, dann wo du nit an dem ort fürſichtig biſt, ſo hálff got dir vnd vnß, vnd got erhöret andáchtig gebát das für dich geſchicht, thůt dir hylff, das du gelegten ſtricken empflüchſt, dar vmb wir (als wir hoffen) bewegt ſind von gott vnſer klag zů dir ſtellen. Bedenck in deim hohen verſtand wer doch der ſey dem du all dein geheim vertruweſt, er iſt ein barfüſſer von der obſeruantz hochfertiglich genant, vnder welchen leüten allweg kleine kunſt vnd kleine wyßheit iſt geſin, die ſich beſſer erzaigen dann ſie ſind, deren gröſte zal gar vnwiſſend iſt, vnd ob vnder tauſent ayner by yn verſtendig oder gelert iſt, ſitzt er vnder in als Daniel vnder den löwen vnd fürderlich dein beicht vatter Glapion nie by in geacht iſt gewáſen

ſunderlich gelert noch gaiſtlich, vnd nimpt ſy ſelbs wunder wie du dich beladen habſt mit diſem menſchen.

O frummer kaiſer thů dich der bättel münch ab, ſunder-[A$_4$]lich[1]) der obſeruantzer barfüſſer, dann din vnſchuldig gemůt iſt zů wol truwig irem groſſen alefantz. Frag in aller teütſcher nation, alle fürſten vnd herren gayſtlich oder wältlich, alle ſtend vnd ſtet die etwas mit in zů ſchaffen haben, die nit ſich der bárfüſſer abthůnd als vyl ſy mögen. Dein vorfaren, der ſälig Maximilian, hat inen auch etwan gebychtet, aber hat nicht mit ſeim bychtvatter vßgericht, weder vor noch nach der bycht, vnd in der beicht wolt er nit das der münch in etwarumb zů rede ſtellet, das mit ſeim willen jm römiſchen reich verhandlet were, er ſagt zů dem bychtvatter, herr meine ſachen hab ich mit wyſer leüt rat gethon, fragen in nit nach, was ich bycht das abſoluieren in gots namen, als bald die bycht vß was ſchickt er den münchen wider heim. Die münch ſchickten im auch kein gelerten man ſo er bychten wolt, ains thails darumb, dann ſie günnen ſolich eer den gelerten nit by inen, ſo wuſten ſie wol das der kayſer Maximilianus kainen beſunder rats fraget. In ſollichem ſtück volg im nach du frummer theürer fürſt, du wirſt glück vnd hail haben vnd groſſen gunſt von teütſchem land. Wir gedencken offt auß teüfels liſte ſyeſt kummen zů lernen vom Derthuſienſe vnd vom Glapio, dar durch din rych nümmer gerainiget wurde von falſcher lere vnd von vnredlichen[2]) handlungen, ſo die Curtiſan vnd bättel münch hinderte ein gemainen nutz, vnd des teüfels liſt hat etwas fürdrungen, das er dich ſchier betrogen hette zů gelouben, Luther vnd hutten weren ſcheltens wárt, aber gottes gnad hat dich nit laſſen verblendet werden. Wiß o chriſtlicher kaiſer das curtiſanen vnd bättelmünch ein ſunder gyfft ſind eins chriſtenlichen wäſen in teütſchem land, darumb ſy widerig ſind dem ſeligen Luther vnd dem chriſtlichen edlen herren von Hutten, auch allen denen welche heylſame ding raten dim chriſtlichen volck. Chriſtliche ewangeliſche lere iſt ein anfang als hails die zů fürderen fliſſt ſich zum höchſten der

[1]) ſunderli- | lich 1. 2. — [2]) wnredlichen 1. 2.

Luther, ſolichem widerſtreben am höchſten die bättel münch ſunderlich obſeruantzer barfüſſer, welche ſich verlaſſen vff iren gliſſenden güten ſchin, vermeinen alſo vil zü raten dem vnuerſtendigen volck, der tütſchen erberkeit fryheit vnd gnügſame vnderſtat Vlrich von Hutten mügliche fürderung zü thün, aber die Curtiſanen ligen im am wág [A$_4$^{b}] Alſo gadt alles vbels wider dich vnd dein rych vß dem bäpſtlichen volck, dann bättel münch vnd Curtiſanen ſind geſchworne knecht des römiſchen bapſts.

Nimm war frummer herr, alſo haben dich obgemelte zwey geſchlecht wöllen betriegen, das du ſchier dine beſten fründ für abgeſagt ſind hetteſt gehalten, wár iſt din vnd dines rychs groſſer fründ dann Luther vnd hutten[1]), die allein din vnd diner vnderthon hayl, eer, glück vnd ſáligkeit ſüchen ſie vnd all ir anhang, lyb vnd eer gůt vnd láben wöllen ſy by dir laſſen, darumb ſie ſich offt in tödtliche gefárlicheit geben haben von ſolicheswegen, vnd noch nit ablaſſen, auch in dinem ſchinlichen zorn, dann ſie haben dich vnd die warheit ſo lieb, ob du ſchon inen nümmer danckeſt, wöllen ſy dir danocht güts thün. Aber die bättel münch vnd Curtiſanen ſüchen dein vnd deines reichs ſchaden vnd verderbnüß, vnd iren aygnen nutz, ee ir ainer den tauſeten thail von dinet wegen litten als Hut vnd Luter, ſie lieſſen dich das din ſchaffen vnd zaygten dir die fygen, Ja ſie raten dir din aygne fründ zü verderben, do mit niemand ſy der dich vor irem argen liſt beware. Nit vmbſunſt ſtreiten bättel münch wider den Hutten, alein die barfüſſer obſeruantzer heben vff ein jar in deim ober vnd vnder teütſchland zwaimol hundert tauſent guldin an gelt vnd gálts wárd, ob ſy ſchon kein gált angryffen ſo man es ſicht, doch haben ſy ſchaffner die vßgeben vnd innemen pünctlicher[2]) dann kein fürſt hat, ja man hat es ſummiert, das die vier bättel órden in teütſcher nation járlich vffheben meer dann zehen hundert tauſet guldin. Solichs ſugen ſy auß arm vnd rych, herren vnd knechten. Was ſag ich dann vom bäpſtlichen ſtül der járlich teütſche nation erlichtert umb dryhundert tauſent guldin. Was aber mit

[1]) hutte 1. 2. — [2]) püntlicher 1. 2.

boßhafftigem rechts handel gen Rom auß teütſcher nation wirt gezogen, iſt nit vß zů rechnen. Noch minder mag man zelen was von den klöſteren, ſtyfften, pfarren, pfründen durch die helliſchen Curtiſan auß teütſcher nation geſtolen vnd geroubt wirt. By dem allem můß das volck geben dir vnd anderen herren järlich ſchatzung als billich iſt, můß ſich ſelbs dar zů erneren, ſo vyl münch vnd pfaffen ſo [B] in klöſteren vnd vſſerhalb verpfründet ſind auch ziehen, on die bättel münch. Wie möcht dann teütſche nation grünen, ſo als vyl ſchedlicher thiere in ir ab etzen alle güte waide, Vnd das wär noch lidlich ſo es allein dem gůt ſchadet. Sie vnſterſtond auch vnß am lyb vnd fryden ſchaden, ſo ſy gern ſähen das wir vngedultig weren wider vnſer lybs herren von irer ſchatzung wegen, dann ſie geben für was wir inen geben ſy ein gots gab vnd ſoll nit gemindert werden, aber fürſten ſchatzung möcht wol vnderhalten werden. Nun mögen wir ye nit pabſt vnd fürſten erneren, ſie mainen wir ſolten ee die fürſten vbergeben, das wöllen wir nit thün, do mit ſy dann zů ſchaffen gewunnend als ſchydleüt vnd ainiger alſo in vnſerem vnfryd ſie gemeſtet wurden. Darumb ſchickt der römiſch[1] pabſt ſo offt in alle land botſchafft, fürſten vnd herren vneins zů machen, vnd das noch gröſſer iſt, die Curtiſan vnd bättel münch bringen auß frembden landen, beſunder vß Italia vnd Rom allen falſch, vffſatz, vntrew, hinderliſt, do durch trew vnd gloub gebrochen wirt, vnd ſchier ein brůder dem anderen nit truwen darff, wider alte redlicheit teütſcher nation, vnd by aller ſölicher bůbary abſoluieren die münch iederman durch fryheit ires ordens, vnd die Curtiſan auß gewalt der ablaß brieff vnd römſcher gnade vnd das alle vngerechtigkeit fürgang, vnd auch der zorn gottes vber vnß kumme vnd[2] vber vnß blibe, ſölſchen ſy auch ewangeliſche lere vff der kantzel, ſo ſie vns ſtercken in vnſerem nyd vnd haß, vnd ſagen man mög wol dem handel ſind ſin aber nit der perſon. Man mög ainen wol vſſeren vnd meiden vnd im dannocht nit ſind ſein. Man mög wol intereſſe nemen von früntlichem lyhen. Man mög wol ge-

[1]) römi- | ch 1. 2. — [2]) wnd 1. 2.

ſcheidigkeit brauchen es ſy nit ſchedlicher liſt. Man mög wol laſſen diſpenſieren den pabſt vber verſchriben ayde. Man mög wol tödtliche krieg füren vmb ſchirmung aigens nutz, dar zů man ein bewerlich ſcheinlich recht hab. Die mäß auch der böſen pfaffen ſey erlöſen die ſelen. Wir mögen auß natürlicher krafft vnß hüten vor ſünden on gnad vnd vnß ſelbs zů gnaden ſchicken. Es ſy böſſer gält vmb römiſchen ablaß geben dann anderen armen leüten in offner not. Jederman mög vnd ſölle [B$_1$^{b}] aigen nutz ſüchen. Es mög einer aigen ſchaden wol mit maß rächen. Es ſy ein oberkeit nit ſchuldig dem chriſtlichen vnderthon alles güts ſo er im gethůn mag, meer dann ein thürck ſeim vnderthon. Solich vnd der glichen Ariſtoteliſch haidniſch lere treiffen ſy vnß[1]) in von vnſer iuget vff, do mit wir nümmer ewangeliſche warheit erkennen, darumb vnß got find iſt, machet alles ſolich antichriſten lere. Vnd ſo doctor Luther vnß allen zů gůt ſolichs auß reüten will, widerſtond im Curtiſan, bättel münch, ja der gantz römiſch hoff, vnd wellen auch dein güten lümbd do mit beflecken, din chriſtlich gemůt hie mit verkeren, aller frummen teütſchen gůtwillikeit von dir wenden, ſo ſie vnderſtond dich vnſchuldigen kayſer in ir antichriſten ſect ziehen. Aber wir o Kayſer das wir vnß beſſers zů diner gerechtigkeit verſehen, vnd hoffen du ſyeſt ſo frumm das du nümmer auß gůtem gewiſſen, den Luther vnd Hutten für irrſälig vnd ſchedliche geurtailt habſt. Deßhalb wir nit achten aller mandat ſollich ſachen betreffend vnder dem namen deiner Kayſerlichen maieſtat vßgangen. Wir achten, aintweders wiſſeſt du nüt darumb oder aber ſeyeſt vnrecht deß handels bericht, darumb appellieren wir von dir vbelberichten oder betrognen von Romaniſten zů dir wol von vnß vnderwiſet vnd bericht zů werden, hie zwiſchen läſen wir was Hut vnd Luther geſchriben haben oder ſchriben werden, jn hoffnung es ſöll bald der romaniſten arger liſt alſo an tag kummen das du bättel münch vnd curtiſanen in acht vnd bann thůn ſölleſt, das got bald well ſchicken, dann vnß zwyfelt nit got hab dich ſo lieb, er werde dich nit lang

[1]) vß 1. 2.

laſſen irren. So nun dir das wor liecht durch Lutherum vnd Huttenum inlüchten wirt, würdſtu bald verwerffen allen irrſal der romaniſten mit iren vß predigern. Das ich aber anfänclich gſagt hab, o frummer fürſt, vnſer not ſy ſo groß das wir nit lenger vnß mögen enthalten von iamerlichen klagen iſt kundtlich, ſo du merckſt wie vnß auß gnaden gottes vnſer vernunfft vffthon iſt, das wir erkennen auß alten hiſtorien, wie wol vnſer nation geſin iſt vnd wie vbel jetz vnſere ſachen ſtond, vnß verdrüſt der groß falſch[1]) vnd mißgloub vnder vnß, dem mögen wir nit entgon [Bij] dann er iſt beſtätigt durch römiſche gſatz vnd gaiſtlich recht das niemandt ſein ſach gnüg verſicheren kan, man findt allwegen ſchlupfflöchlein arme leüt vmb zů triben, dar vff auch die juriſten vnd aduocaten zů ſchůl gond vnd ſich mit dem erneren, ſo doch vnſere vorfaren wenig geſatz vnd groſſen glouben gehalten haben, hat auch keim gezimpt vſſer dem land ſein rechtshandel ziehen. Aber jetz iſt mein handel mit den bättel münchen, ſo zücht er mich von eim conſeruator zů dem anderen in ober vnd vnderland, zů leſt gon[2]) Rom do gewint er lob vnd Rom[3]), mit den pfaffen iſt es auch alſo. Do mit leren auch wir layen vil vßzüg vnd inrede vnd falſch vmb falſch zů geben. Alle ding ſind theür by vnß, auch iſt die müntz gefelſchet, kain gůt gold kan man meer finden, Rom verſchluckt alles ſilber vnd gold, die müſſigen bättel münch vnd curtiſanen machen auch das waſſer theür. Vnſer vernunfft, ſagt man, für vnß an der kantzel am narren ſeil, got nimpt von vnß den irrſal vnſer finſternüß, vnd wolten gern lernen vnd hören die chriſtlich warheit die vnſere ſelen ſettigen, ſo iſt niemand der ſie vnß dörffe ſagen, dann die bättel münch wellen nit die ſein welche vnß vnrechts fürgehalten haben, ee wolten ſie vnß für vnd für jm irrſal laſſen ſtecken, dar an ſetzen ſy all ir vermögen, vnnd wellen vnß erſchrecken mit bäpſtlichem bannen wider die warheit vßgeſandt, mit kayſerlichen mandaten on dein wol bericht vrtheil gebotten, mit altem härkummen vnſer irrigen vorfaren, mit gliſſendem

[1]) ſal | ch 1. 2. — [2]) gein 2. Böck. (= gen). — [3]) rum 2. Böck. (= Ruhm).

ſchein irer órden, mit vyle ires anhangs vnd je mer ſie fürbawen das vnß chriſtliche gſatz nit luter fürkumme, ſo vil minder ſind wir zů rüw außß innerlichem gótlichem triben. So wir nun vmbgetriben werden an gůt, lyb, eer vnd ſeel, vnd wir aller hylff vom pabſt entſetzt ſind, vnd vyl byſchoff wurmeſſig ſind von wegen ires gydtz, die drü oder vier biſtůmb mit bäpſtlicher diſpenſatz, id eſt mit antichriſtlichem gſatz wöllen haben, die ſich annemendt durch commend der aptien, priorat, probſtien der klöſter, vnd ſie doch nit münch ſind noch dar zů wöllen ſein, ſo ſie irer byſtůmb nit wöllen warten ſunder der küng vnd groſſen [Bij^{b}] fürſten höff nach ziehen, das ſy on bäpſtliche diſpenſierung nit thůn dörffen, wie wol vil biſchoff ſind die gern hilff thäten der ewangeliſchen warheit, aber bäpſtliche forcht übertrybt ſie. Wem ſöllen dann wir vnſer not klagen, dann dir vnſerem frummen kayſer vnd herren, zů dem wir vnß alles gůts verſehen, wie wol wir etwas erſchrocken ſind ab dinem beichtvatter, der ſich din ſo faſt vnd vyl berúmpt, wie du nit allein yn halteſt als din beichtvatter, ſunder als din gantzen regierer in allen ſachen, wie wol wir hoffen du ſieſt höhers verſtandts, dann das du dich vnnd dein rych laſſeſt an ein hoffertigen käßiäger. Je doch iſt ein groſſe menge des ſchlechten volcks deß erſchrocken vnd leidig worden, hat alſo geſagt we vnß we vnß, müſſen wir noch lenger der vnmänſchlichen tyrany der münch vnderworffen ſein, wir mainten das edel blůt Caroli ſolt vnß dar von erlöſt haben. Erbarm es got das ein vngelerter, eergytiger, luſiger münch das gantz römiſch reich regieren ſol, wie will vnß immer hayl geſchähen. Solich vnrúwige klag vnder fürſten, edlen, burgern vnd pawren, haben wir fünffzehen bundtsgnoſſen erfaren vnd vnß mit aller macht vnderſtanden ſolich böſen won des volcks von dir vß zů tilcken, do mit nit teütſche[1]) nation din vnwillig wurde, vnd haben inen geſagt, du werdeſt dich weder an bäpſtlich legaten keren noch an die bättel münch, ob du ſchon ettlich mandat habeſt loſſen außgon als man ſagt, ſy es doch nit dein wiſſen do by, oder

[1]) teüſche 1. 2.

werdeſt es bald enderen, du werdeſt dir chriſtum der durch den Luter vnd Hutten redt lieber laſſen ſein, dann alle wält, du werdeſt den growen münch von dir thůn, vnd werdeſt Eraſmum von Roterodam zů eim beichtvatter vnd innerlichen radt annemen, oder den Luther oder den Carlſtat, oder ainen anderen inen gelich. Du werdeſt ſunderlich die wältlichen Churfürſten vnd dine redlichen vetter, die frummen Payriſchen herren, vnd den edlen Frantz von Sickingen, Vlrichen von Hutten, Hertzog Friderich Pfaltzgrafe vnd deren glichen die nächſten nach dir laſſen ſein. Du werdeſt alle Curtiſan vnd bättel münch in acht vnd aber acht thůn. Du werdeſt kein biſchoff laſſen ein churfürſten ſin. Du werdeſt gantz kain car[Biij]dinal in teütſchland laſſen. Du werdeſt gebieten man ſöll hailſame lernung der dry ſprach vnd andre edlen künſt in ſchůlen laſſen ein fürgang haben, das ewangeliſche clarheit vff der kantzel ſöll allein geprediget werden, wer dar wider ſein will der ſoll geſtrafft werden. Du werdeſt[1]) verbieten fürhin kain pallium meer zů Rom kouffen, kain annat meer geben, kain ablaß meer in vnſer land lon kummen, kain bättel münch meer laſſen ſamlen, ſunder das ſy ſich neren mit bequemer vnd müglicher weiß. Das man kain fürhin laß kummen in die bättel órden, ſunder ſie laſſen abſterben. Das man fürter kein vmb ſchuld laß in ban thůn. Das man keim pfaffen meer dann ein pfrůnd laß. Das jetlicher pfaff můß vff ſeiner pfrůnd ſein. Das all Pfarrer vnd byſchoff ire ämpter mit predigen vnd anderm ſelbs verrichten. Das man kain münch noch nunn laß dry gelübte thůn ee ſie dreiſſig jar alt werden. Das allen münch vnd nunnen zimme auß dem kloſter zů gon, wo ſie mercken das kloſter läben inen dienet zů der ſelen ſchaden. Das kain Curtiſan dörff fürhin ein pfrůnd anfallen. Das man in kaim ding ſol recht oder diſpenſierung zů Rom ſůchen, ſunder all gaiſtlich hendel für den landts byſchoff kummen laſſen. Das[2]) man ein gwiſſe ſumm ordne wie vil man ſöll güts in die klöſter bringen vnd nit meer. Wie vyl pfaffen in jetlicher ſtat ſein ſöllen vnd nit mer. Das man vn kayſer-

[1]) wedeſt 1. 2. — [2]) Dy 1. 2 (für: Dz).

lichen gwalt in ſunderheit erlang für hin kain ewigen jar-tag oder pfründ ſöll ſtifften. Das alle münch vnd nunnen aller órden den landts byſchoffen ſöllen vnderworffen ſein. Das allen pfaffen erloubt ſey ee wiber zů haben do mit ſo vil ſchand vnd ſünd vermitten blyb. Das man kain recht handel auch am wáltlichen rechten vber ein jar vmb-ziehe dem armen man zů verderbnüß. Das Kayſerlich maieſtat für hin die edlen brauche in legation des rychs vnd in iren ráten, vnd nit laß für hin ſo vyl Johannes vnd Conrade vnd Hainrice vnd derglichen bachanten vnd ſchriber vnd finantzer, verrichten groſſe ſachen rómiſch reichs, ſo doch jetz der adel ſeine kind laßt ſtudieren vnd vnder-wiſen werden in kunſt vnd in ſitten. Das fürhin ab ge-ſtelt werd das ſeeloß verwegen volck aller kriegsknecht das do gált náme [Biij^{b}] vnd zuge dem tüfel zů, ſunder jet-lichs land helffe irem herren, vnd fürhin der adel ſich úbe in kriegen, denen es zů gehört. Das die fuckerien zerſtört werden, das zů trincken ein brunn aller laſter peinlich ge-ſtrafft werd, das ſchampere klaider an man vnd frawen ab gethon werden, das offentlich gots leſteren, offentlich ee-bruch, zů trincken ſy gnůgſame ſach darumb einer aller eer entſetzt werde. Das man fürhin nit gült kouff vff ligenden gůtern, vnd das man alle gülte möge vff güte zyl ablöſen. Das kain krieg on vrloub kaiſerlicher maieſtat vnd der chur fürſten ſoll fürgon.

Diſe ſtuck vnd deren glichen haben wir für gehalten der teütſchen nation mit mund vnd geſchrifft, offentlich vnd heimlich, du werdeſt all dein fleiß ankeren ſolichs ab zů ſtellen vor allen dingen, das dir dar nach got gáb ſyg vnd hail vor allen andern dinen finden. Dann werden die ſtarcken teütſchen vff ſein mit lyb vnd gůt vnd mit dir ziehen gon Rom, vnd gantz Italia dir vnderthánig machen, darffſt weder vmb pabſt noch cardinal für hin werben, ſy múſſen für hin von dir vnd allen dinen nachkummen con-firmiert werden, aber du ſolt allen gewalt auß krafft der election der Churfürſten haben. Durch ſolich weiß würſt du ein gewaltiger küng der erden, ſo du vorhin gots handel vßrichteſt, dar nah wirt got din handel vßrichten. Darumb bitten wir .xv. bundtsgnoſſen in namen teütſcher

nation dein Kaiſerliche maieſtat, du wolleſt erwecken din mannlich adelich gmůt vnd vnſerm fürhalten dem gemeinen volck ain nachtruck geben, do mit alles volck dir günſtig blyb. Laß dir din gütwillige teütſche nation lieber ſein dann barfüſſer obſeruantzer, die in die lenge dir nit farb werden halten, als dann ſchier alle fürſten vnd herren, gaiſtlich vnd wältlich, land vnd ſtet in teütſchem land von yn erfaren haben, ſo man inen groſſe gůtthät beweißt, vnd vß vrſach die etwan nötig iſt ein gebet an ſy legt vergeſſen ſy alles güten, vnd ſchlagen ab gebetten billich ſach mit groſſem verdruß obern vnd vndern. Solichs iſt offt geſchehen von in, darumb ſchier aller fürſten vnd ſtett härtz von in gewichen iſt. Auch etwan triben ſie vmb byſchoff vnd pfarrer, ſtatt vnd herren mit iren ſtoltzen bullen vnd vn[B4]mäſſigem predigen vor dem einfeltigen volck. Do mit beſchlüß ich min vnd miner mit gſellen hertzlich klag zů dir, thů du als ein getrüwer vatter, als ein genädiger herr, als ein gehärtziger kayſer, vnd biß got vnd der teütſchen nation danckbar vnd kumm vnß zů hilff. Got behalt dich vnd vnß lang heilwärtig. Amen.

Der ander bundtsgnosz.

Vom fasten der .xl. tag

vor Osteren vnd andern, wie do mit so jämerlich wirt beschwärt das Christenlich volck.

Jesus vom Teufel in der Wüste versucht.
Matth. 4, 3.

[Aj^{b}] Es haben zů samen geschworen vnser fünffzehen, wir wöllen entdecken gemeinen christen, mit was lästerlicher vnträglicher burde sy beladen sind, vnd sol vnser jetlicher sin rat vnd arbeit vff ein tag vßrichten mit anschlag vnd würckung, Also das jetlicher ee dann er anfach sich zů bedencken vor dem helgen Crucifix got bitten vmb inspruch vnd hylff solichs ze thůn nach seinem gefallen, nach solichem vßgericht hab ich anderer bundsgnoß mich bedacht zů schriben von dem viertzig täglichen fasten dar ab alle menschen klagen, vnd stande mir got by, das ich die warheit schryb. Eüch allen ist zů wissen, das alle christenheit[1]) welche läben wöllen yn ghorsam Römisch bischoffs iärlich gezwungen werden vff dem predig stůl vnd im bychthuß zů fasten vom äscher mitwoch biß ostern, alle tag on dispensierung vnd vßzug, eins hab dann erloubnüß von seim bychtvatter, den es vor faßnacht heimgeladen hab zů huß vnd im sein kragen gefült, vnd im verheissen dar zů ein gůt fasten küchlin. Nun beger ich lieben fründ, ziehen minen rot yn härtzlich vnd vernünfftig vrthail, dar nach beschliesent was eüch gefalt.

Ist es nit ein blinder volg, das ir glouben geben den vollen, büchigen predigern, so sy eüch sagen christlich kirch hab gebotten by todt sünd ze halten so vyl tag vnvffhörlich zů fasten. Das ist aber noch schimpfflicher, so sie vffzeichnen in mathematischer vßrechnung welche da von entschuldiget siend, oder nit, vnd doch da by allwegen ein angel der scrupuly lassen yn den gewissen, als ob man vyllicht aigner blödigkeit zů vyl gloube, do mit vnvffhörlich vnrůw bleibt yn christlichen härtzen, vnd do durch solich buchvätter vnd märlin prediger allweg zů schaffen haben mit den leüten, so sy parnosisch im gewissen vrtailen vnd erschrecken. Wie wol nit darthon mag werden gebot der gemeinen christenheit von disem vasten, doch ob schon gebot do von gefunden wurde, mag nit dargethon werden grüntlich, das soliche fast beträff die gmein by todtsünd. Es sol auch nit da für gehalten werden. Im herten gsatz

[1]) Im druck: chri- | heit.

moyſi iſt [Aij] vyl vom faſten gſchriben, aber an keim ort findeſt, verpflicht zů todtſünd, ſo jemandt es vbergieng. Wie iſt dann ein gouckelman ſo kún vnd darff on hüthaben ſagen, im newen gſatz ſy ſolichs yn gemelter gſtalt gebotten. So doch im newen wir gar erlößt ſind von ſolichen ſchweren bürdin, als auch vßweißt ſant Paulus lere. Sich wie groß arbeit iſt im teütſchen land, durch auß in allen menſchen, alſo das man ſagt, ein Cardinal hab ſolichs ein mol geſehen vnd angezaigt dem bapſt, wie arbeitſam teütſche nation ſy vnd nit yn vff zů legen ſy groſſe faſten, doch hab man ſolich faſten yn nit abgenummen, ſunder meer für ein vberzalig werk lon bliben. Jm gantzen jar iſt nit gröſſer arbeit im fäld dann in der faſten. Do zů iſt teütſchland an vyl orten nachgültiger narung, an wenig orten iſt wein. An vil orten můß man by groſſer arbeit benůgig ſein an kalten erbiß, bonen, vnd durren byren, hutzlen genant. An keim ort wachßt boum öl. Wer wolt ſagen das den arbeitſamen leyen vffgelegt werde von der milten barmhärtzigen můter der Chriſtenheit ein ſo ſchwär ioch, das gůtwillig chriſten yn ſtäte vnrůw der gewiſſen ſetzte, ſo ſie ſolich tyranniſch gebot etwan vß burgerlicher not vberträten. Die vollen münch die all tag zů gewiſſer ſtund ein wolberaiten ymbiß haben, by rúwiger arbeit, am ſchatten, on ſchweiß vnd můde, mainend ſy thůend etwas groß mit irem faſten vnd wöllen den armen leyen vfflegen ein ſolichs gebot, das ſy nit hielten ob man yn zwei mol als vyl zů eſſen geb mit halber arbeit, das ſy vfflegen dem leyen in ſeiner arbeitſeligkeit. Dar zů ob eins ein formlich weiß wil brauchen in ſpyß die faſten, ſo iſt kundtlich das meer koſten dar vff godt, vnd als vyl oder meer luſts darvon empfangen wirt dann vſſerhalb der faſten in dry monaten. Wer wolt ſagen das chriſtlich kirch ordnete[1]) man ſolt jm jar ſo vil tag zwyfach koſten vnd luſt[2]) legen vff ſpyß vnd tranck in geſtalt der büß, oder aber ſo vbel eſſen, das kein wunder were, ob man ſolich gebot fürhielt eim heydniſchen land, ee dann es annen diß groß joch, ob es ſchon ſunſt geneigt wer zum glouben, es ver-

[1]) ordnate. — [2]) zu lesen: laſt (?).

wege ſich alles chriſtenlichen wäſens. Der meer theil deß volcks iſt vnuerbunden zů ſolichem faſten, [Aij^b] es ſoll eſſen, trincken als offt im tag not erhaiſcht. Vnd ich will nit die not vff ein ſpyß dringen, ſunder vff ein lydlich mittel, das iſt ſo eins on ſchaden ſiner gſuntheit, den hunger vnd durſt an ſiner arbeit abſtellen mag. Das ich aber wöl die rychen müſſiggänger hoch verbinden vffs gebot vom faſten, iſt umbſunſt, dann ſy achten miner rede nicht, vnder hundert werden kum .iij. funden, welche möchten verbunden werden zů ſo groſſem gebot. Warumb wolt man dann ein gmein gebot laſſen vßgon von des minſten theils wegen.

Ich gloub es nicht das ſolich gebot ſy geben von der kirchen vnd ob es geben were, ſo gilt es nicht, es bindet auch nicht. Auch iſts der brauch nit by den gſatzgeber, das ſchwere gefärliche gebot oder verbot vffgelegt worden von des wenigiſten theyls wegen im volck, on ſunderliche zůſatz des vßnämens. Darvmb lobe ich vnd mein geſellen nit, das man predige alſo, alle menſchen die nit redlich entſchuldigung haben, ſind by todt ſünd ſchuldig diß zyt zů faſten. Man ſolt vernünfftige entſchuldigung dar thůn, aber dann wurde außſündig das kaum einer oder zwen verpflicht weren. So můſten ſy dann alſo predigen, welche deren vyl vnd vyl entſchuldigung kaine haben, ſind verbunden zů faſten by todt ſünd, aber wie thorecht wurde ſolich verkündigung geacht iſt maniglichen kundtlich. So bald wüſchet ein doller kopff här für vnd wil vß den alten lerern bewären die viertzig täglich faſten als ob wir ſy auch nit geläſen hätten. Ich bin nit abſtendig, vor alten zyten hab man in vollen landen das volck ermanet järlich zů meiden gewonte vberfröliche geſelſchafft in gemein vnd ſunder, do noch vyl nachleübe was von haidniſcher ergötzlicheit, das man doch .xl. tag vor oſteren zů eer der faſten Chriſti vnd angeſehen künfftig feſt, do man new Chriſten wurde machen durch den touff, vnd vorig chriſten mit dem ſacrament deß altars begaben. Das man doch ouch wenig tag abbruch thäte nit vom win, flaiſch, milch, butter, aier vnd anderer ding ſo notig ſind zů täglicher ſpyß, ſunder mee von langen zächen oder vrtin, von ſchlofftrůncken, von vnmäſſigen wirtſchafften, do vyl zyt vnd gält vffgieng.

¶ Aber so nun in vnseren landen (durch gots genad) solcher (Aiij) haidnischer vberfluß vnbekant ist, do man auch sich sünden förcht, so man natürlicher noturfft gnůg thůt, ist on not ain solich fåldgschray vff richten mit gemeltem gebot. Vnrüw der gewissen, ergernüß der klein verstendigen, nachred der bößmůtigen, erwechßt vß so vnuernünfftigen gebotten. Also das schier ein erber man in der fasten nit gethar ein offentlich ürtin haben mit sein mitburgeren, ob in schon dar zů zeücht nit fraß, sunder meer burgerliche bywonung oder innerlicher vnmůt vnd beschwerung des gemůts, do von er durch zimlich gesellschafft vermeint zů erlößt werden. So man aber vngenietet vnerfaren vnuerstendig lüt setzt an die ort des predigens vnd bychthörens, wissen sie nicht zů erkennen die meinung menschlicher gsatz, sunder so sie alle ding (an jn selbs vnuerfücht) ermessen nach blosser fürgebung des büchstaben, machen sie andere mit jn zů thoren, oder bringen sich selbs mit den gsetzen zů spot vor allen verstendigen. ¶ Es ist kein argument, Christus hat so lang gefastet, ergo wir söllen es järlich auch thůn, so man doch nit liset von Christo, das er järlich[1]) ein solich fasten gefürt hab. Dar zů hat er vnß ein so lange fasten nit gebotten, hätteſt du allein Chrisostomum gelesen vber Mattheum am .vj. capittel, du hätteſt dein bloderen vylicht nit so drützlich hår vß gespüwen. Ich bekenn, das fasten sei ein ordnung christi vnd der apostel, aber nit ein solich vasten wie wir im bruch haben, so vil tag vnd so vyl gewonter spyß gantzen abbruch, vnd ein mol im tag essen ꝛc. Aber christlich fasten, ist nicht dann ein williger bedachter abbruch so vil vnd lang als dir not[2]) ist, nach diner art zů kestigung des lybs, in vnderthånig machen dem gůtwilligen gaist. Solichs mag nit in einer form jedermann gebotten werden, dann grosse vngleicheit ist jn natürlich geschicklicheit der lyb, vnd in vnglicher bewerung göttlichs inspruchs im hårtzen, on den solichs on nutz vnderstanden wirt. ¶ Das groß schwer gebot ist vnß vffgetrochen durch die Romanisten vnd des pabst hoffleüt, dar vß ein bewårlich argument gezogen wirt,

[1]) jålich. — [2]) nost.

ſo mit wiſſen der prelaten on iren widerſpruch ſo offentlich gebrochen wirt das faſten an des bapſt vnd der Cardinál hoff [Aiij^{b}] an der byſchoff vnd ápt tiſch, Alſo das zů rom die gantze zyt der faſten alle metzge offen ſton, dar inn nach gewonheit des gantzen jares flayſch koufft vnd verkoufft wirt, iſt[1]) zů vermercken das ſolich gebot ſey noch minder in vnſerm rauhen teütſchen land vffgelegt. Dann ein vberträttung menſchlichs gebot, mit wiſſen vnd ſchwigen der oberkeit zeigt an ein vffhören der verbündtnüß. Vnd ob ſchon ettliche thorechte pfáfflein vnd münchlein járlich groß machen das faſten gebot, thünd ſy doch ſolichs meer vß vnuerſtand vnd on gehayß der prelaten[2]) der kirchen. Vnd ſo ſy alſo on vrtail vffwachßſen, wöllen[3]) ſie andere leren nach irem fürnámen vnd begryff, vnd macht ein eſel den andern.

¶ Sich die hayligen bápſt geben vmb gált vrloub milch, butter, káß, ayer zů eſſen in der faſten. Byſchoff erlouben hochzeit in den .lxx. tagen. Münch, pfaffen, nunnen halten faſtnacht zeit jetlichs als vil jm werden mag, was es nit thůt das vermag es nit, vnd du bloderer wilt vfflegen on maß ſo ein groß gebot den gemeinen chriſten. Solichs gebot bringt hundertauſent todſünd járlich, ſo jederman etwas můtwillens erdenckt, do mit er vorhin linderen wil die vnmáſſige künfftige faſten, das er nit thäte wo nit die faſt hár nach káme. Dann man das gantz jar nit ſolich vnſinnigkeit erzeigte, als vor faſtnacht, ſo man doch jm jar ſunſt me füg darzů hette. Vnd ob man ſchon vermeinen wolt, ſo auch die haiden im hornung ſolich butzen weiß geůbt haben, vnd man vylicht in angenumner chriſtenlicher weiß hab gewölt ſolich vnſinnigkeit abſtellen, durch ordnung, die ſelbig zeit auch zimlicher fröid abbruch, als der brautlouff, do mit dar neben vnzimlichs gar vermitten blib. So were doch augen ſcheinlich das ſolich gebot nit meer gilt, dann man das widerſpil verhengt, vnd brautlouff wiſſentlich vmb gált zů laßt. Auch ſolich gebot billich vffgehabt ſolte werden, ſo man ſicht vß erfarnüß ſo vil

[1]) iſt. — [2]) prelatem. — [3]) wölle.

hundert jar, das kein beſſerung aber meer verſchuldung der vnachtſamheit halb dar auß erwechßt.

¶ By mir vnd mein . xiiij. geſellen iſts ein gütige haltung, kain lay er ſei iung oder alt, rich oder arm, geſund oder kranck [A_4] ſy verbunden by todtſünden die faſten vor oſtern zů halten. Welcher es aber thůt willigklich dem wöllen wir es nit hinderſich triben, auch nit vil darumb loben. Vnd vnſer trüwer rot were, man griff kecklich an flaiſch, aier, käß, butter, milch, kurtz alle gewonliche ſpeiß zů brauchen, dann die ſälbige zeit kleiner mißbrauch geſchehen mag, ſo ſchier jederman die ſelbig zeit in groſſer arbeit meer dann andere zeit beſchwärt iſt. Aber ein ſolcher inbruch ſoll gſchähen mit geiſtlicher vnd wältlicher prelaten rat vnd hilff. Vnd iſt nit an zů ſähen ob ein kleine zal der menſchen das mißbrauchet, dann auch wein vnd brot, ja auch das heilig ſacrament mißbraucht wirt, dannocht ſol man es darumb nit abthůn.

Menſchliche thorheit iſt ſo vnmäſſig, wann man ein ſunderen mißbrauch will wenden ſo legt man gemeine gebot oder verbot auch vff nötig zimlich ding.

DJe prediger vnd bychtvätter ſolten das criſtlich volck vermanen zů mäſſiger nieſſung liplicher noturfft, vnd zů härtzlichem haß der laſter vß liebe der tugendt, vnd zů hitzigem vnd ernſtlichem gebät zů gott, dar zů faſt wol hilfft zů ettlicher zeit mäſſiger abbruch der ſpyß vnd tranck, do mit das gebät mög wacker zů got geſchähen. ¶ Das man jm jar vier Fronfaſten halt, vnd den Chriſt, Oſter, Pfingſt abent faſtet, do zů ſo man etwan offenlich proceß vnd crützgäng thůt, do man gemeine gebät zů gott vmb gegenlöüffig not thůt, lob ich faſt. Aber das durch ſolichs faſten nit gelert werd das volck, als ob es gots gebot ſy, ſunder es ſy allein ein vſſer anzeigung der kirchen. Den gemeinen chriſten zů leren wie er das gebot gottes vom wackeren gebät ſoll verbringen mit nüchterkeit vnd mäſſigkeit lyplicher noturfft. Dann got hat jettlichem menſchen gebotten er ſölle ſich härtzlich im gebät zů got keren in begerung aller nötigen ding, vnd in danckſagung für alles gütes. Solichs gebät erfordert neüchterheit der ſinn, vnd ſolichs gebät wirt von Chriſto

vnd ſant Paulo genant faſten. [$A_4{}^b$] Aber das juden faſten das jetz thůnd die fráſſigen münch mit iren ſtratzenden büchen, vnd es andere leren, als eben vff den tag vnd eben ſo vyl tag vnd yn abbruch nótiger gewonter ſpyß, vnd vff den mittag vol vnd zů Collatz nit ler, das hat kein grund in der geſchryfft, iſt auch ein ſpot by allen finden des gloubens. Laß dich nit bekümmeren das etlich lerer als Thomas vnd ſins gelichen, vyl vff diß vnd andere rómiſch oder menſchlich ordnung gehalten haben, dann ſy gelábt haben[1]) yn der begryfflichen finſternüß die got verhengt hat zwey hundert jar lang vber die chriſtenheit, vnd ich gloub das die ſelbigen lerer, welche vylicht by got im hymmel ſind, ein mitliden mit vnß haben das wir durch ir irrſal alſo irr gond, vnd got fleiſſig bitten vmb vnſer erleüchtung, vnd got geweret ſy an vnß, dann wol hundert iar lang vnd lenger hat ie meer vnd meer zů genomen klein haltung ſolcher ceremonien, als du lyſt im Scoto, Okam, Gerſon, vnd newlich in der epikierung der doctoren ſo vnder geſchriben haben den ratſchlag doctoris Gabrielis Biel vom faſten. Aber mercklich erbarmet ſich got vber die wált zů vnſeren tagen do ewangeliſche fryheit lüchtet, vnd menſchlich geſatz in irem grad abgeſtoſſen wirt. Aber ich will nit lenger dich vffhalten, o láſer das du nit vnwillig werdeſt oder verdrüſſig vnd ich auch blyb by fürſchreibung meiner bundtsgnoſſen, von der jetlichem du noch vyl troſtlicher lere hören würdſt.

Gehab dich wol die zyt naher.

*

[1]) haben.

Schlussleiste.

Ein verma

nung aller christē das sie sich erbarmē vber die klosterfrawē.

Thů kein Tochter in ein kloster, du lässest dañ diß büchlein vor.

F W

Der .III. būdtgnoß

*

* *

*

[Aj b] NVn iſts an mir dritten bundtsgnoſſen, ich ſoll vff diſen tag fleiß an keren do mit ich entdecke der wält iren groſſen beſchwerd, So meine mit geſellen gſagt haben von vigilg vnd mäſſen, do zů vom faſten, dunckt mich gůt ſein zůſchriben von kloſterfrawen vnd niemand rümpffe die naſen darab, ee dann er verläß vnd bedenck mein fürhaltung.

Als offt ich bedenck gemeines wäſen deren perſonen genant kloſterfrawen, ſo wirt all min gemůt zů erbarmung bewegt, wann wer mag on groſſes härtzeleid ir arbeitſäligkeit bedencken. Sich in irer blüenden vnerfarnen iugent kummen ſie in ein gefencknüß, dar auß ſie nümmer erlöſt mögen werden, do ſie ire not nit mögen noch bedörffen klagen, vnd ob ſy ſchon clagen, mag in niemand helffen. Sie werden, gloub mir, der merer theil betrogen, aintweders durch liebreden irer fründ oder durch gůten[1]) ſchein der klöſter, alſo das ſy meinen got hab ſy beroten, ſo ſy der butz hat beſchiſſen.

Die elteren ſind offt ſchuldig dar an, ſo ſie oder von armůt wegen ire kind da hin thůnd, do von ſy vber ettlich jar begerten mit ewigem bättel erlößt werden, oder thůnd es vß andacht.

Ich ſag eüch ein geſchähen ding, ains mols ſagt mir ein kloſter fraw. Wüßt ich meine elter in der helle, vnd möcht ſy mit eim Aue maria härauß bätten, ich wolt ſy me hinein bätten, das ſie mich in diß ellend wäſen gebracht haben, hetten ſy mir kein edelman mögen geben zů eelichem gemahel, ſo hätten ſy mir doch ein pawren geben.

O ir thorechten elter, wie lond ir ewer kind ſo gar verfaren von eüwers närriſchen wons wegen, wie mögen ir ewer flaiſch vnd blůt alſo hin werffen, das ir ſie geben an[2]) dyſen bratſpyß eins kloſterslåben, wer es als vorzyten do man arme kind in die klöſter thet, ſo lang biß ainer kam vnd begeret ein wol gezogen iunckfraw zů der ee (als noch die fry frawen ſind) do were ich nit vbel an, das

[1]) Im Druck: gůtem. — [2]) gebenn a.

man alſo kind in die klöſter ſtieß vnd ſo ain vff die jar käme, do es ſein ſelbs befund, vnd vber das wolt ſein läben in rainigkeit vnd rüw verzeren, wolte [Aij] ich nit widerraten ſunder dar zů vermanen mit allem ernſt. Aber die vnueriärige iugent an ein ſolich ewig ketten binden widerrat ich allen menſchen.

Du thůſt dein kind von eren wegen in ain kloſter, gröſſere eer were du gebeſt im ein frommen geſellen zů der ee, ob er ſchon ein hand wercks man were. Wilt aber nit geachtet werden ſo nachgültig, das dein edle tochter aim pawren werd, vnd waiſt nit das ſolich inſtoſſen allen menſchen ein vrteil bringt deiner armůt.

O du hörte ſteinin můter, wie vngelöübig biſt du deinem kind, meinſt du es ſy hültzin oder yſin, als ob es nit werd můſſen empfinden hytzige raytzung zů lybs luſt, als wol du ſy befunden haſt, vnd wirt ir ſo vyl ſchwerer, wie vyl der fürwitz vnerfarens luſts meer anficht die wyplíche gemůt.

Du wilt nit din kind geben in ein armen eelichen ſtandt, darinn es ſich mit eren vnd mit růw der gewiſſen gebrauchen möcht lybs luſt vnd vnluſt, růw vnd vnrůw vnd můſt warten táglich wo dein kind außbrách in ſein begirden, vnd ſich mit ſchand vnd ſünd eim nachgültigen ſtall knecht oder vych knecht vnderwerffe, ja wo es do by blibe vnd nit ergers volgte der vngenanten ſünd, auch mit böſen gayſten, wie laider jetz an vil orten erfunden wirt. Vnd ob es ſchon in natürlicher form blibt, iſt zů beſorgen, man hinder die empfánckнüß oder verderb das empfangen, oder ermörd das new geboren kind, oder die kind werden wiſſentlich vnrechten vátteren geben, mit ewigem nagen der gewiſſen.

Ach wie vyl vnnd lange gedánck bekümmeren das junckfrówlich hártz, do ſie ſo vyl jar, ſo vil tag vnd ſtund vnd augenblick geſtüpfft wirt zů fröid der wált, zů thantz, gſang, geſchwatz vnd zů groſſerem, dar vff ir verwilligung fallet, dann ob dein kind in eim herten ſtain verborgen were, ſo fyret die natur nit. Vnd je thorechter es von natur iſt, je meer es vff ſich ſelbs genaigt iſt, als auch an dem vyhe kundtlich iſt.

Du ſolt auch warnemen, je krümmer vnd vngeſchaffner eins iſt, ſo vyl meer begeren ſie geliebt ſein.

[Aij^{b}] Es ſoll gefangen ſein, vngeacht ſein, vngetröſt ſein, nit ain tag, nit ein jar, ſunder on alle hoffnung, all ſin lâbtag, wie kanſtu herte müter ſolichs an deim hârtzen haben, deim kind were lichter ſant Agatha marter, dann ſo ein langes queſten. Du ſprichſt[1]), eya got gibt gnad ſo ſie in anrûfft[2]), ich ſag rainigkeit vnd martyr wirt nit jederman verlyhen, der auch es begeret, ſunder allein denen es got günnet, das ewangely leret vnß ſolichs. Du ſprichſt, aine tröſt die ander, ich ſag dir gemeincklich iſt eine der andern teüfel, das ſy einander klöſter vnd órden zů eng machen, vnd etwan ein gůt hârtz meer klagt irer bywonerinn belaidigung, dann alle andre anſtöß. O we deß groſſen laidts, ſo ein verlaſſen beſchloſſen iung menſch offt gedenckt wie es zů luſt kumme, ob es well in ein gemein hauß lauffen, ob es wöll in frembde land on widerkerlich louffen, ob es ſich well dem tüfel zů einer geſponß ergeben, ſo es mit bilden ſpilet, vnd mit gedancken kegel, ſo es zů ſchmach ſeines lybs in wachen oder im ſchlaff kumpt vnd doch do by die gewiſſen nit rûwet, do by gedenck wie es by allem[3]) vnglück vnd lyden des teüfels marterinn iſt. So es ein vffſetzige âptiſſin oder priorin hat, oder ſo ſie erzürnet eine die der oberkeit in ſunderheit lieb iſt, mag es nümmer raſt noch rûg han. Es ſitzt vnd iamert ſich, do kumpt der teüfel vnd verfůcht ſein heil, ob er in ſolichem leid mög das hârtz in verwiligten luſt werffen, vnd er geſiget offt vnd vyl, manche hat ſo ein blödes houpt, das ir der beſchluß ein kercher iſt, manche iſt ſo vnrûwiger ſinn das ir ainigkeit ein fâgfeür iſt, manche hat ſo ein adelich, burgerlich, menſchlich hârtz das ir kloſterliche pawriſcheit ain helle iſt. Du meinſt ſo die fürwäſerinn deß kloſters vil ſunders gůts von dim kind ſagt, es ſy ir in ſunderheit befolhen als dir, vnd gedenckſt nit do by ob ſy wolt dein kind ſunderlich tröſten, die vyle der anderen, ia ir nyd vnd wyplich vnderbunſt mocht es nit erlyden, ſo auch offt ein fürwäſerin[4]) iren geſchwiſterig im kloſter am minſten

[1]) ſpricht. — [2]) arûfft. — [3]) nllem. — [4]) fürwäſerein.

gůts darff vor den anderen thůn, dann kloſter neid iſt on alle maß. Gedenck du herte můter, für hin můß din kind nit eſſen wann es hungert, můß nit trincken wann es dürſt, můß nit růwen wann es můd iſt, ſunder můß [Aiij] zů gemainer ſtund ſo es andern anmůtig iſt ſolichs thůn, ja můß ſich glichförmig den anderen halten in ſo groſſer vngliche it der complexion. Gedenck wie ein groß crůtz legſt du vff din kind vnder dem es vylicht ewiglich verſinckt. Got verlicht nit allen menſchen die gnad zů kummen zů chriſten[1]) glouben, vnd erzaigt auch ſein vngründtlich erwelung vnd verwerffung an den vngetöüfften kindlin, die on perſonlich würcklich ſünd von gots angeſicht ewig verſtoſſen ſind, Erleücht ouch nit alle chriſten die es auch vnderſtond zů ſtygen vff die hohen råte der keüſcheit vnd gantzer verluſt zitlicher hab. Solichs wirt allein verlyhen denen es von ewigkeit von got berait iſt. Welcher gotgfelliger ordnung, von wenigen auch wenig nach gedacht wirt vor dem ingang des kloſters.

Du ſprichſt, ich wil meim kind růw ſchaffen do mit das es nit als ein ellende ee hab als ich. Sich der anfang iſt dir falſch, vnd diſen falſch bildeſt in auch dinem kind. Wer ſagt dir ob got deim kind werd fridliche oder vnfridliche ee beſcheren. Wer ſagt dir ob got deim kind im kloſter minder vnfrid werd zů handen lon gon dann inn der ee. Vß mißtrůw zů got wirt das angefangen, vnd es mag got nümmer gefallen. Du ſtelleſt dein kind in ein karren den es můß ziehen biß es kumpt zů dem ewigen wagen. Villicht mainſtu on hindernüß möge es got dienen im kloſter. Wo ich zyt hätte, möchte ich dir anzaigen, das vylicht gefårlicher, ſchwerer hindernüß ſy im kloſter an warem chriſtlichen gots dienſt dann in der wålt. Es mitwürcke dann got ſonderlich mit ſeinen genaden, ſo mag im niemandt chriſtlichen dienſt bewiſen weder im kloſter noch in der wålt, vnd wer verlycht ſoliche gnad (vß haimlichem vrthail) vilen in der wålt dann in klöſteren.

O we der groſſen blintheit der kloſterleüt, wie tieff ſtecken ſy in vnwiſſenheit rechtes hails. O du abgrund

[1]) chriſtem.

der vrthail gots, wie verhengst du ein wiß vber die genanten gaistlichen. Gliche spyß, tranck vnd klaidung, wachen, rüwen, fasten, arbeiten ꝛc. ist den vnglichen complexion ein vnträglicher [Aiij^{b}] last, vnd hüpsch an ze schlagen, aber schier vnmüglich zů liden. Vnd das sy gesagt von den beschwerden des lybs, jetz nim war der beschwerung ires gemüts vnd gewissen.

Ob schon dein kind aller obgemelter beschwerde nit achtet vnd sich wolt fürderlich vff den gots dienst geben, so stadt es doch jetz umb die klöster, das man sie fliehen solt.

Es ist ein alte red der hailigen, wo ein lasterlich mensch ein anfechtenden teüfel hab, do habe ein frumm mensch wol zehen oder .xx. Wer weißt aber nit die manigfeltigen liste vnd anleüff der bösen geist, deren dein kind im kloster gewarten müß vnd alles lyden in der wält, alle vntrew ist dem nit zů glichen. Da solt sich dein kind behelffen mit heylsamen leren der helgen geschrifft, dann das wort gottes ist ein schwärt des gaists. Auch bedörfft dein kind trüwes radts erfarner leüt. Jm kloster ist im das verschlagen, dann latin verstond sie nicht, vnd söllen doch alle tag zů tysch vnd chor zehen stund mit latin umb gon, es sy mit singen, läsen vnd bätten, deßhalben ist ynen die selbe zyt vnütz vnd schwere. Vnd sag mir nit, ja verstond sy es nit, so verstodts aber got vnd die engel. Jch sage dir, dein red ist wasser vnnd lufft, dann sollichen gantzen vnuerstand ir gantz läben lang, approbiert got nit. Wo etwan ein verborgner spruch der höhers vff im tregt dann die wort anzaigen, nit verstanden wirt, vnd man doch vß andacht vnd vß eer zum wort gottes das selbig lißt oder höret läsen, do hat din rede stat. Aber in gantzem vnuerstand der sprach hat got klainen, ich sagte schier kainen gefallen, vnd ob sy schon latin verstünden, das doch vyl jar im brauch ist gesin, so sind doch vngnügsame leren in sollichem kuchin latin beschriben worden, dar auß nit gnügsame vnderweisung funden wirt zů volkommenem christlichen gots dienst, von deß wegen dann dein kind[1]) im kloster ist. Darumb ist ein sollicher grosser abfal in

[1]) keind.

die klöſter kummen, ſo man vnachtſam iſt geſin vff die chriſtenliche lere, wie du ſpyß iſſeſt, alſo vberkumpſt du flaiſch, vnd wie die lere iſt, alſo werden dein härtzigung vnd ſitten.

Hie merck auß vyl läſen der hailigen Biblia vnnd do zů [Aiiij] die alten vßleger, als Origenes, Criſoſtomus[1]), Hieronymus, Auguſtinus ꝛc. entſpringt rechter ſinn vnd andacht. Aber wo wiltu ſollichs leren verſton, ſo es dine bychtvätter[2]) vnd läßmeiſter ſelbs nit wiſſen. Ouch ob du ſchon vor deim ingang gůt latin kündeſt, im kloſter ließ man dich nit läſen güte bücher. Dann man thůt rauch, vngelert, vnuerſtendig münch zů den klöſteren, ſollichen were laid das die nunnen meer dann ſy wüſten, ſo günnet ſollichs eine der anderen nit, das ihene me künd dann ſy. Vnd bedecken es mit diſem mantel, ſollichs ſtudieren gehöre nit zů den nunnen, es bring hindernüß an demůt, an andacht ꝛc. So doch vnuerſtand alle laſter mit im zeücht, vnd anfencklich ſind die frawen klöſter nicht anders geſin dann ſchülen des geſatz gottes. Als auch der weiß Philo anzeigt im büch von der beſchowlicheit, vnd alte hiſtorien vnß ſolichs berichtend. Jetz wiſſen die nunnen nichts dann thandmär vnd fraſcarey, auch vß teütſchen bücheren zů läſen. Alſo das etwan eine viertzig jar ein nunn iſt gewäſen, vnd noch nie für ſich ſelbs die vier ewangeliſten vnd epiſtolas Pauli hat auß geläſen. Nun ſag mir wem ſoll dein kind ſeine not klagen, ſo es vilicht (vß vrſach) dem bychtvatter nit trauwen bedarff, oder er zů ir kein gunſt noch gnad hat, oder vylicht ſie zwey einander vnzimlich hold ſind, vnd die beicht neüt iſt dann ein bůlſchafft, zimpte ir auch nit ein anderen an zů ſprechen umb rat vnd abſolution, das ſy nit argwenig werd. Auch ſo laßt man vngern zů, das andere ordens leüt wiſen vnd leren die nunnen, dann die yn beſtimpt ſind. Vnd ire münch predigen fabel vnd thorecht ding, wie ſy es gelernet haben, do mit hat der teüfel gewunnen, ſo er ſein fürgang hat bey dem vnuerſtandt hailſamer lere, Dann nicht weret der tüfel ſo vaſt als rechten verſtand der helgen geſchrifft, dann alſo zeücht er mit fryde

[1]) Criſoſtomus. — [2]) bychvätter.

vmb als ein fäder ſpyl, die lyb vnd ſelen der chriſten menſchen, alſo das by aller blindtheit obgemelte kloſter leüt meinendt ſie ſiend erleücht vnd vff dem rechten wäg. Dar zů vatter vnd můter bringſt du din kind, alſo haſt du es verſorget.

[Aiiij^b] Darum haſt du ein tochter, die keüſcheit well halten, hab ſie in deim hauß dein lebtag, ſie iſt an keim ort baß behůt, (will ſie ſelbs) dann in ires vatters hauß, laß ſie mäſſig arbeiten in deim hauß, do mit ſy auch zů ſchaffen habe, zů bequemer ſtund laß ſy das gotswort hören vnd ir gebät zů got thůn, wil ſie das nit thůn, ſo hat ſie kain rechten gaiſt, dar zů magſtu ir bas warten in nöten vnd ſie dein auch. Magſt aber kein koſten mit dim kind haben, wie ſöllen es dann frembde thůn im kloſter, do eins kaum mag deß anderen atum riechen oder ſchatten ſähen. Dar zů thůſtu groſſe ſünd ſo du vnwillig biſt zů ſorgen für deine kind das dir got befolhen hat. Biſtu arm, wart vnd trew got, er wirt dein kind wol on das kloſter verſehen, ſo dein kind gotsförchtig iſt.

Lere dein kind das es all tag got bitte vmb gnad, das es in ein ſolichen ſtand kumme dar inn es mög ſälig werden[1]), vnd befilch es got, er wirt es vätterlich verſähen.

Mein rat iſt das man fürhin in kaim frawen kloſter laß die dry gelübt thůn.

Das man alle klöſter ziehe vff ein form, wie jetz die erberen fry frawen haben, als zů Andlow im Elſaß iſt.

Das man frawen klöſter laß ſchůlen ſein der zucht ains chriſtlichen wäſens, auch das man do ſelbſt die kinde auff haußhalten vnd arbeit ziehe, alſo ob ſie ein mol eefrawen werden das ſie wiſſen hauß zů halten.

Alle red fenſter ſoll man vffriſſen, das man ſie ſähen vnd hören mög, ſo nach verwandten oder erber gůt fründ kömmen, oder ſo ainer will im do vmb ain erlich eewyb werben.

Das man aber die mann gar in das kloſter laß gon

[1]) verden.

lob ich nit, dann es auch nit not ist, es dienet auch nit zů einer güten hůt.

Es soll auch ein jetlicher man es darfür halten, daz im geschähe ein gnod von gott, so eim ein solliche wol gezogne, keüsche, schamhafftige junckfraw auß eim kloster zů tail wirt. Sie söllen auch erlich gehalten werden von den mannen, wo das nit geschách soll ein oberkeit sy darumb straffen nach gelegenheit der sach. Dar zů mag man disen kinden baß weren vnütze ding oder zytliche fröid, so man inen vor [A_5] sagt, sie söllen es meiden, biß sie bald in ein elichen standt[1]) kummen, do sie solich ding mit füg vnd stat haben mögen. Man sol auch sie lassen faren zů bad vnd zů nahen fründen wann es not oder nutz erfordert vnd das mit eerlicher geselschafft, will aber eine vß sundrer andacht alweg keüscheit halten vnd gar der leüt müssig ston, hat sie güten behilff dar zů, sy belib hinden im kloster vnd laß ir wol mit got sin.

Die klöster sind wolbegabet mit richtümb zů narung der personen, das man mag einer so vyl hár vß geben, als vil sie hinein hat bracht, wo aber ein kloster so arm ist, ist besser, man laß es ab gon vnd geb es an ein anders.

Kaine soll ein wiler tragen, sy well dann williglich vß sundrem andacht hinden im kloster sein, vnnd möge doch wol den anderen günnen den fürgang.

Das gsang vnd tagzyt in der kirchen soll kurtz vnd leicht sein vnd ir statuten träglich.

Die gelübte, die biß hár gethon haben kloster frawen, binden sie wenig, befinden sie das sie nit mögen halten ir gesundtheit oder rainigkeit, so raten inen mine bundtsgnossen, sie söllen solichem gewonlichem klosterleben abston vnd eeman nemen oder sunst in der wält got dienen in christenlichem wesen wie sy vermögen. Dann got will nit lassen gälten solich thorlich vnbedacht, vnuerstanden, ja ich sagte gern schedlich gelübden. Magst du bewerlich hoffen, dein byschoff gebe dir vrlob zů solichem außgang, so bit in darumb, magst aber nit dich solichs zů im versehen,

[1]) stadt.

ſo diſpenſieren wir .xv bundtsgnoſſen mit dir vff gots barmhärtzigkeit. Verſyhe dich mit eim erberen geſellen in eelichen ſtandt vnd ergyb dich got, oder[1]) nere dich ſunſt mit got vnd eren. Es wirt in kurtzer zeit dar zů kummen, das du dich nit darffſt vyl förchten vor widerſtand deiner oberkeit, ſo du vß dem kloſter biſt. Fürderlich ſůch got vnd ſine gebot, ſo findeſt yn, es ſy im kloſter oder härvſſen, ſůchſt du aber got nit, ſo hilfft kein goller für den galgen.

Kein man ſoll ſich förchten oder ſchemen zů der Ee nemen ein Nunnen auß dem kloſter, vmb die es ſtadt wie ich oben geſagt hab, dann er thůt ein heylſam loblich wärck vnnd gott [$\mathfrak{A}_3{}^b$] wirt im lonen.

Es iſt wol zů erbarmen, das die frowen klöſter ſo vyl beſchwert ſind mit den vnvernünfftigen ſtatuten, die in thorecht vngelert vnerfaren münch machen, dann ſie zwingen die armen kind zu glicher oder zů gröſſerer arbeit dann den münchen iſt vffgelegt, mit ſingen, faſten, leſen, wachen vnd der glychen, das wol zů erbarmen iſt.

Die nunnen můſſen offt faſten, ſo die münch flaiſch eſſen, geſotten vnd gebraten, ja die nunnen můſſen es in kochen vnd dörffen nicht dar von nieſſen.

Der kloſterfrawen wirt abgeſchlagen ir vatter vnd můter zů ſehen, ſo die münch alle nüwe fürwitzige ding vber ein weiten wág ſůchen.

Den armen kinden wirt ab geſchlagen in ein geſunden lufft zů kummen, in ain natürlich bad faren, in groſſer not ire ſterbende vätter vnd můter heim zů ſůchen, ſo die wyl die münch durch alle land louffen on vrſach, mit ergernüß vnd beſchwerung der leüt.

Vnütz vmblouffen vnd vßgon iſt auch erberen frawen in der wält nit erloubt, aber nötigs außgon iſt auch den nunnen nit zů weren, wer es aber thůt, der tregt got in ſeim gewalt.

Will man nit vergünnen denen die jetz in klöſteren ſind, das ſie nach meinem rat thůnd, ſo verhůt man doch das fürhin kaine vff die alt weiß werde angenummen.

---

[1]) odere.

Der die nunnen anricht vyl zů ſingen in der kirchen, wirt von ſant Hieronymo geſcholten.

Der ſy hindert an flyſſigem ſtudieren das göttlich geſatz, ſündet in got vnd ire ſeel.

Wann man wüßte wie ein blöden grund haben der örden regel, man hielt nit ſo vyl dar vff. Aber vylicht wirt do von ſagen einer vß vnß, der vff die ding wiſer iſt dann ich. Do by will ichs laſſen bliben, dann mein tag hat ein endt. Doch vermane ich alle kloſterfrawen, das ſie got zůverſichtlich anrüffen vmb hilff vnd das ſie begeren ein chriſtlich läben füren, darzů in gott well helffen im kloſter oder härvß, ſo wirt ſy got erhören.

By got iſt hylff.

VOn dem langē verdrüſſigen geſchrey, das die geiſtlichē Münch, Pfaffen vnd Nunnen die ſyben tag zeit heiſſen.

Hör zů münch, pfaff vnd nunn,
Groß gåben din vorfaren drumb,
Das ſie mich hätten vor geläſen,
Eb [sic!] ſie kamen in ſolichs wäſen.

Der .IIII. būdtgnoß

Ein Mönch mit einem Vogel auf der Schulter.

[aj b] KVmme mir herr Jesu zů hilff, das ich fierter bundtsgnoß mög minem zůsagen gnůg thůn zů nutz vnd trost diser wält, do mit superstition werd gemindert vnd dein heilig lob gefürdert. Ich hab mich wol bedacht zů schriben von dem kirchen gebät genant hore canonice, vnd je meer ich im nach gedenck so vyl meer verwundere ich mich ab der menschlichen thorheit. Sähen lieben fründ, vnser münch, pfaffen vnd nunnen haben vnß verwysen das wir meinen, nicht sy got angenemers dann ire vogel gsang, das sie nennen[1]) siben tag zeit, also das wir vnß nit fur christen halten, wir machen dann vnß der selben theilhafftig, etwan mit all vnser hab vnd gůt, do by sy vol vnd fawl sind, vnd dar neben rechter christenlicher gots dienst versumpt wirt, welcher stadt in lieb, gloub vnd hoffnung, vnd in hilff der armen.

Was ist aber schimpfflicheres zů hören, dann so sy selbs so thorecht sind, das sie halten, ir verbündnüß sy so groß, das auch tödtlich sünd durch vnfliß in tag zyten geschách.

In keines orden regel findest das vsserhalb der gemein einer für sich selb schuldig sy die zyt sprechen, wie man im chor thůt. Ob aber nachkommendt statuten solichs vff legen bekümmert mich nicht. Ich wolt gern eigentlich anzaigung von den tempel knechten hören, waruff sie doch ir fürnemen gründten.

Es ist gůt zů gedencken wie solich ort, die wir nännen stysfft vnd klöster, sind angefangen worden in gstalt der schůlen, do man lernet kunst vnd weißheit, do die meister verdienten lon hetten, vnd arme gesellen auch vffenthaltung irer narung, wölche do studieren wolten, die dar nach nütz möchten sein zů gemeinen ämptern eins gantzen landts, vnd sunderlich zů vnderwysung des volcks. Wie auch jetz vff den hohen schůlen stipendia gestyfft sind für arme gesellen.

Auch ob einer wolt sein lebtag an solchem ort sein, in rüw vnd stille got dienen mit lesen, leren vnd con-

[1]) Im Druck: nemen.

templieren ꝛc. er were edel oder pawr, das er do hette zyt ſtat vnd hylff.

Dar zů ſind verordnet worden etlich zyt im tag, dar inn ſy all ein gmein gebät ſprechen zů gott für alle todt vnd läbendig, von denen diß ſtifftung anfang hat. Dar nah iſt durch ſel[aij]tzam fürnemen die ſach do hin kummen das man ein gefäncknüß vß den klöſteren gemacht hat, vnd ein gältſtock auß den ſtifften. Ich wolt vngern an deren ſtat ſin am jüngſten tag, die es dar zů gebracht haben. Ich mag auch wol gedencken, vyl ort, die jetz kloſterleüt oder ſtifftherren beſitzen, ſind anfencklich geſtifft worden vff eerlich wonung der alten, armen, krancken oder ſunſt vnuerſtandts halb vntüglichen zů burgerlichen handlungen.

Nun ſich wie augenſcheinlich bedeütung du haſt, das etwan beſundere kloſter waren, ſind jetz incorporiert den anderen, das etwan frawen klöſter ſind geſin, hat man laſſen ab ſterben vnd die gült zogen vff münch klöſter. Vil klöſter hat man zogen vff ſpital, dar nach haben ſich pfaffen vnderſtanden auch den ſpital das ir entziehen, vnd ſind ſpittel herren genant, als Anthonier vnd heiliggeiſter vnd teütſch herren, Johanniter ꝛc. Vnd vyl frier pfarren ſind incorporiert den ſtifften, aptien vnd der glichen, vnd das ſünd was zů verhüren den pfaffen, das iſt ablaß den münchen zů verſpylen, verreiten, verkriegen.

Jr thorechten teütſchen wie lang wolt ir blind ſein vnd ewer gůt vnd arbeit ſo vbel anlegen, wann man allein tag zeit ſingt an eim ort, ſo tawret eüch kein koſt do hin zů geben, man läbe ſunſt wie man well, vnd wo am meiſten güts iſt do geben ir am meiſten hin, nach dem ſprüch wort von dem gemacht der vylicht eüch dar zů zeücht. Der teüfel ſcheißt vff den groſſen hauffen. Der ſiben tag zyt vrſprung iſt zwifelich, hat kein gmeinen vernünfftigen bſchluß ye ghabt, aber von eim vnd andern iſt ſtücklins wiß die ſach do hin kummen, wo ſy jetz iſt, als allweg menſchliche vnmaß vngezempt iſt, die münch ſind diß ſtücks ein vrſach anfencklich, vnd des leyen thorheit vnd milte gaben haben dar nach eigengſüchig münch do zů geraitzt das ſy den ſpitz des gotsdienſt ſetzten in diß gwinſam werck. Do die pfaffen das gemerckt haben, gedaucht ſy es

wer in ynträgig vnd richten auch die tag zeit vff. Alſo das all pfaffen vff dem land vnd in ſtetten die tagzyt glich bappern meer[1]) dann andächtig bätten. Aber wer kan andechtig bätten in dem ſo er tag zyt ſpricht, ſo auch ein doctor bezeügt, es ſy ein vnmüglich ding nach gemeinem lauff.

[aij[b]] Darumb hör was ich vnd mine .xiiij. bundtsgnoſſen von tagzeiten halten.

Die ſyben tag zeit zů ſingen oder läſen, iſt ein arbeit wie andere lyplich arbeit, vnd alle die ſich achten dar zů verbunden, ſünden dann vor got, wann ſie auch in anderen arbeiten, do ſy auch vmb ſold vnd lyb narung beſtelt weren, von vntrew oder vnfleiß wägen ſünd thäten.

Ein gefärlich ding iſt, mit den ſyben tag zyten ſich neren. Welche von vnuerſtand wegen oder von ander vngeſchickt nicht nützers oder beſſers thůn möchten, dann alſo in der kirchen ſchryen vnd brummen, mögen ſich wol durch diß mittel der tag zeit erneren. Allen andern iſt es ein mißlich übung ſo man ſich dar an allein laßt.

Vff[2]) ſtyfften vnd in klöſteren iſt niemans verbunden zů allen vnd zů ſo langen tag zeiten, wer nützers mag vßrichten in lernung oder yn leren.

Die dem volck predigen vff ſtifften oder in klöſteren, ſo ſy irem ampt fleiſſig nachkummen in ſtudieren nötiger ding, ſind den tag zyten vnverbunden.

Schaffner vff den ſtyfften vnd in klöſteren ſo ſie trewlich irem ampt anhangen, ſind nit zů tagzyten verbunden auch vſſerhalb dem chor.

Welche vff ſtifften oder in klöſteren fleiſſig ſtudieren nütze ding, oder ſie andere leren, ſind nit verbunden zů tag zyten.

Beichtvätter die wiſſentlich, trewlich, chriſtlich das bycht ampt verrichten, ſind nit verbunden zů tag zeiten. Aber chriſtlich beichthören iſt ein groſſe arbeit.

Pfarrer die ſelbs predigen vnd andere pfarrecht thünd, ſind den tagzyten vnuerbunden.

---

[1]) merr. — [2]) Wff.

Mútherren oder hálffer der pfarrer ſind den tagzyten vnuerbunden.

Welcher vor kranckheit nit mag dem chor volgen, ob ſchon ſolich kranckheit nit tódtlich iſt, iſt nit verbunden do zů mal den tag zyten, noch dar nach zů erfüllen.

Welche ſo blód ſind das ſie ſunſt lybs narung nit mógen gewinnen, oder ſo grobs verſtand, das ſy vntüglich ſind zů burgerlichen übungen, mógen ſich verbinden vmb narung zů ſolichem gots dienſt der tagzyt, vnd in erſamglich vnd [aiij] trewlich verrichten als eim anderen trewen arbeiter zů gehórt. So man ſpital ſtifftet für armer edel lewt kind oder für ander deß glichen vnd man in nit vfflegt die tag zyt zů verrichten, ſollen ob gemelte es nit vnderſton, vnd gott loben das ſy fry ſind.

Alle obgemelte prediger, beichtvátter, amptherren, krancken ꝛc. ſóllen got táglich fleiſſiglich in andáchtigem gebát ſich dar ſtellen nach wyß inen gemáß vnd nach anligender not. Aber welche ſtund oder wie lang vnd vyl iſt in nit gebotten. So du von lybs not oder von diner nótigen narung wegen, oder vß not deines náchſten, oder von erforderten burgerlichen eren wegen nit magſt im chor ſein oder vß dem chor můſt gon, biſt nit ſchuldig by tod ſünd es zů repetieren oder erfüllen. Aber bitt ſunſt got fleiſſig für die, von denen du beſtelt biſt zů den tag zyten.

Münch in klóſtern vnd pfaffen vff den ſtifften welche zů leſen in den ſchůlen, oder zů predigen, pfarrer oder hálffer ampt geſchickt ſind, mógen auß den klóſteren gon, do ſie allein zů tag zeiten gehalten werden, vnd ab den ſtifften ziehen, vnd ſich mit ſolicher nützer arbeit neren. Es wer dann das man ſtifft vnd klóſter wider brácht vff anfencklich form, das man ſollichs in klóſteren fürderlich mócht verrichten oder vffſtifften. Aber ſo es zů vnſeren zyten kumerlich mag dar zů gebracht werden, ſóllen obgemelte perſonen fry laſſen kloſter vnd ſtifft vnd hár vß gon.

Welche in klóſteren ſind vnd móchten mit ſtercke ires lybs oder mit ſinnricher arbeit ſich anderſt neren dann mit tag zyten, ſóllen es vnderſton im kloſter zů nutz der andern die ir nótig bedórffen, mógen ſy es im kloſter nit thůn

oder darff man ir nit nötigs, ſunder werden gezwungen vff die fawlheit der tag zyt zů beliben, ſöllen ſie auß den klöſteren gon. Das gebot gots von der nieſſung eigner hand arbeit, iſt gröſſer dann aller menſchen vffſatzung. Es lügen ſtifftherren, münch vnd zůfallig caplon oder altariſten der tempel, wie ſie vor got wöllen vmb das gebot antwort geben.

Jetz merckſt wie thorecht die ſind, ſo ſy on gefär den anfang verſumen, oder auß nötigem geſchäfft ein verß, pſalm, re[aiij b]ſponſori, letzgen vberhören oder verſaumen, oder von lybs natürlich wärck härauß müſſen louffen, vnd dar nach ſo anſtig[1]) ſind ſolichs erfüllen mit vßgelaßnen worten, vnd noch ſorgſamer bychten, dar zů ſy vnuerbunden ſind, vnd dar neben kleine oder keine ſorg vff brüderlich hilff vnd biſtand legen das doch got gebotten hat.

Item ſo ainer von nötigem geſchäfft wegen vber feld zücht, iſt er nit ſchuldig das zyt büch mit im zů tragen, er halt ſich in anderen dingen erberlich vnd chriſtlich iſt im gnůg. Was du findeſt in byſchofflichen oder bäpſtlichen geſatzen oder in der heiligen legenden oder in hiſtorien, oder in ſtifft vnd klöſtern ſtatuten das vngelych iſt obgemeltem radt, ſo verſtand es vff mein rat, oder laſſe es gar fallen was ſollich blappery iſt, das meer ſuperſtition dann gots gebot anzaigt.

Halt nit dar für das du ein beſſer wärck thüeſt, ſo du by den tag zyten biſt, dann ſo du din acker ſieeſt oder matten meieſt. Was vff rechten chriſtlichen gots dienſt geordnet iſt vom heiligen geiſt, bringt nit groß hauffen zeitlichs güts zů hörlicher brachtlicher vberflüſſiger fawler vffenthaltung der tempel knecht. Aber was ſchein des gotsdienſts, menſchlich anſchlag vnd gefallen erdenckt, das iſt gar gericht vff zytlich gelück, vnd got verhengt auch das inen ſolichs hüffig zůfall, do mit ſy in gröſſer vrteil fallen. Als du ſichſt wie klöſter vnd ſtifft zů ſo groſſer reichtümb kummen ſind, do mit ſie ſo vyl zů ſchaffen haben, das do durch got veracht wirt vnd aller gütthäter vergeſſen, oder alein oben hin gedacht. Ein jetlicher chriſt ſol all tag ein

[1]) = angstig.

mol zum minſten ſich im gebät zů got keren vmb hylff vnd byſtand gots in danckſagung vmb alles gůts, er thů ſolich gebät im huß oder kirchen. Es iſt ein loblich ding jm tag ein mol zů anderen leüten yn die kirchen gon vnd do mit der menge bätten, wer ſingen vnd läſen kan, der hälff den pfaffen im chor, vff die fyrtag ſunderlich, vff die ſontag ſoll ſolich gemeine ſamlung nit vnderwegen bliben. So man in der kirchen iſt ſoll man das gots wort hören predigen, vnd ein gemein gebät thůn der prieſter vnd das volck für läbend[1]) vnd todten. Das man aber das volck vffhaltet mit langem gſang der tag zyt oder vyl ämp- [a4] ter ſingt, das dem volck vnuerſtentlich iſt, achten ich vnd mine geſellen on nutz ſein. Ein ſtund predigen vnd ein halb ſtund bätten iſt lang gnůg, wer meer will thůn der hat für ſich ſelbs ein langen tag, es iſt nit not das ein gantze pfarr volge einem menſchen in ſeim fürnemen. Gloub mir, trůge nit ſo vyl nutz ſolich ſingen in klöſteren vnd ſtifften weren nit ſo vyl perſon, So einer kaum einem ort gnůg thůt, doch will er vff iij. oder .iiij. ſtifften canonicus ſein, nit von arbeit wegen, ſunder vmb zeitlichen gwin. Vnd wüſten die leyen wie verdroſſen, wie vnwillig ſind münch vnd pfaffen zů ſolichem tempel dienſt, ſie lieſſen ſolich meſt ſchwin das ir ſchaffen vnd geben noch lyhen nicht vff ſolich ir glyßneriſch gots geſchray. Es iſt ein groſſe hoffart das ſolich münch vnd pfaffen fürgeben, ir gots dienſt ſy verdienſtlicher dann andere frommer layen gebät, eben als ob nit hußhalten vnd tagwerck der layen als wol gots dienſt ſy vnd meer dann das ſchrien vnd brummen der tempel knecht das got nie gebotten hat, aber jhenes iſt gebotten. Ich gloub, ſo ein prelat bit für ſein volck mit fleiß, es gält vil vor got, vnd ſo er ſeine vnderthan zů im berůfft in die kirch zů gemeinem gebät, das iſt gantz nützlich vnd heilſam, aber ſo vyl ſingen mäß, vigilg, tag zyt, iſt ein menſchlich gedicht, wie vyl es gelte weißt gott wol, ſpil du des gewiſſen. Gloub mir, du kereſt dich dann zů got in ſunderem gebät zů zeit ſo du

[1]) läben.

durch dich ſelb geſchickt biſt, ſo iſt tag zeit ein ſchlecht gebet. Dann wenig münch vnd pfaffen verſtond was ſie ſingen vnd läſen, vnd die es verſtond mögen es nit vor behendigkeit faſſen vnd bedencken, dann do kein ſtilhaltens iſt, was möchte dann ſolichs gſang nütz ſin. Die nunnen vnd die zů hörenden leyen verſtond gar nicht darvon. Als mär ſtell troſtlen, nachtgallen vnd fincken in die kirchen, verdienen ſie nicht mit irem geſang, ſo verſchulden ſie ſich ouch nit mit, dann ſie mögen nit ſünden, ſo doch ſolich ſtifft vnd kloſter kelber vylen laſteren vnderworffen ſind, vnd offentlich das gebot gots von můſamer nützer arbeit für narung vbertretten.

Mich nimpt wunder das ſolich thoren nit mercken, das ſich die tagzyt, wie mans im chor macht, nit fügen ſo ſy einer allein ſpricht, alſo wo einer vor einem menſchen alſo redet [$a_4{}^b$] als ſie vor got reden, er wurd verſpot. So man antwort im ſelbs vor der letzgt vnd dar nach, vor den collecten vnd dar nach, ſo man preces hat, reſponß lißt ꝛc. Vnd ſo ſie meinen, man můß eben das gebät ſprechen nach deß menſchen vffſatzung vnd nicht dar an anderen, ſo doch das heilig pater noſter vnglych von Mattheo vnd Luca gelert gebettet vnd geſchriben iſt worden, das einer wort ſetzt die der ander vßlaßt.

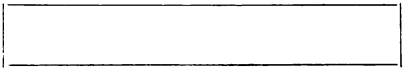
So nun ſolichs got nit für todtſünd rechnet, ſo man ſein gebät andert on boßheit, wie darffſt dann du ſagen, dein regel gebät ſy ſo hoch gebotten. Ich weiß wol vngelert fawl, voll münch vnd pfaffen ſagen, was ſolten wir den gantzen tag thůn, wo wir nit im chor weren. Aber der do fleiſſig iſt im ſtudieren der heiligen geſchrifft, der hat all tag zů wenig zeit vnd ſtund, er hat gnůg zů ſchaffen, vnd empfindt, das tag zeit gebät an beſſerem hindert.

Ich mag auch wol gedencken, vor zeiten ſind münch vnd pfaffen in der kirchen täglich oder offt zůſamen kummen vnd lection der helgen geſchrifft do gehört vnd nützlich diſputiert, wie man jetz vff den hohen ſchůlen ſoll thůn, hat vylicht ſoliche weiß auch ein ſteür gethon der äffiſchen nachvolg in ſiben tag zyten, an ſtat heilſams

ſtudierens. Aber ich will mein ſchriben hie mit enden in hoffnung, meine geſellen ſöllen iren flyß auch do zů thůn, do mit das vnd anders widerraten wärd vnd ab tragen.

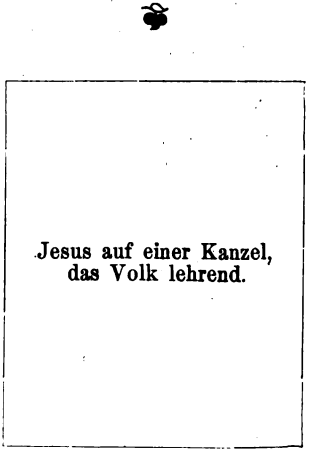
Das gbät das vnß chriſtus hat glert,
Hat man in ſyben zyt verkört,
Die man allein ſpricht vß dem gydt,
Die lieb deß nächſten btracht man nüt.
Wirt rächen got yn jäner zyt.

*



Der .V. bundtsgnoß.

Ein vermanung zu aller oberkeit Teütſcher Nation, das ſy den Predig ſtůl oder Cantzel reformieren.



Jesus auf einer Kanzel, das Volk lehrend.

[Aj^{b}] ALlain auß hilff vnd inſpruch gots vnderſtand ich fünffter Bundtsgnoß ein vermanung zů ſchriben mit ſchlechten worten von reformierung der predig ſtůl in tütſcher nation, Wann all arbeit vnd anſchleg in råten vnd geſchrifften, ſo jetz von vyl gots förchtigen vnd verſtendigen vß gond, haben darumb kleinen fürgang, dann der predig ſtůl iſt noch vnreformiert, den mögen allein reformieren wåltlich oberhand, zů denen will ich diß rede richten.

¶ Bedencken ernſtlich, o ir regenten teütſcher nation in land vnd ſtetten, war zů eüch got berůfft hat, ir ſöllen auß befolchnem gewalt anrichten, fürderen vnd ſchirmen recht chriſtlich låben, darumb tragen ir das ſchwert gottes. Dar an ſöllen ir ſetzen eer, lyb, gůt vnd ſeel, das erfordert ewer eyd, den ir got gethon haben im touff, da von kein bapſt mag abſoluieren, vnd trew vnd gelübt, do mit ir eweren vnderthon verpflicht ſind von wegen ewers regiments. Nun will ich eüch anzeigen ein nahen nützlichen wåg ewerem ampt gnůg ze thůn, do mit jn fryd vnd heyl ewer befolchen vnderthon mögen beſton, vnd ir mit yn gots huld hie haben vnd endtlich ewige ſåligkeit. Das böſt vnd fürderlichſt mittel zů Chriſtlichem låben vnder gemeinen chriſten, iſt nit jn vyl ſtatuten oder landtsrechten, jn ſchweren ſtraffen, in håßlicher hörtigkeit, ſunder meer in ernſtlicher verkündung des wort gottes durch die dar zů verordnet ſind. Dann allein das wort gots iſt krefftig zů ſtraffen die vbelthåter, zů beſſeren die ſünder, zů hålffen den gůten, was das gotswort nit würckt, mag kein menſchlich forcht noch fleiß vßrichten, dann das gotswort iſt gleich eim ſchwårt das nit allein tringt durch den lyb, ſunder durch ſeel vnd geiſt. Durch das ſchwårt des gots wort ſind wir getriben worden von haydniſcher weiß vff chriſtlich weſen, von ſünden zů erberkeit, vnd ſo wir wider da von fallen, mag es allein vnß wider zů recht bringen, dann durch forcht oder liebe gottes weicht ein jetlicher vom böſen. Allein das wort gots bringt yn vnß ſolich lieb oder forcht. Wo das wort gots blyb in reiner trüwer fürhaltung, weren ir vil vnglück jm land vnd ſtetten vberhaben, durch das

wort got- [Aij] tes richtet got, vnd wen got nit zeücht ist vngezogen. Aber vor allen dingen nemen war, wär eüch sol predigen. Solichs nützte am meisten, so es die pfarrer selbs thäten. Also das die pfarrer weren gelert oder gelirnig leüt, güt härtzig vnd verstanden, die möchten weiß vnd mittel fürnemen, das dem volck nach ir art bequem wer, auch vnderzüge im sin güt fürnemen kain anderer, dann der predig stül ist in siner gwalt. Dar zů wer güt das man ein vor hyn bewert in predigen vnd ratschlegen, ee dann er angenummen wurd an nammhaftige ort, vnd dann die wal stünd by dem gemeinen volck vnd by der oberkeit, denen er sol vor sein. Wo aber nit mag sein, das man die pfarrherren do hin bringe, oder sollich pfarrer habe, ist der nächst wäg, das man ein andern prediger bestell, der das volck trewlich lere, aber do ist ein fürsorg ze haben vnd ist got in gmein fleissig zů bitten, das man ein glerten oder ein gelernigen in der helgen geschrifft anneme, der ein vernünfftig sitlich vrtheil hab, vnd etwas erfarung burgerlichs wesens, das er sy ein menschlich bscheiden man, der gnad hab die geschrifft verstentlich vnd stanthafftig für zů halten. Man versuch .v. oder .vj. vor hin meer dann ein mal ee dann man ein an nimpt vß jn, vnd verordne eim prediger ein güten sold, do mit er nach seim stand mög vßkummen, wo man ein solichen in einer kutten findt, mag man in auch annemen mit vrloub der prelaten, wöllen sy willig sein, wöllen sy es nit, so thů man es denocht, dann ein geschickter münch ist meer schuldig die leüt zů leren, so er von einer gmein yn stetten oder land dar zů berůfft wirt, dann im kloster seins abts mütwillen vß zů warten. Dar nach keren flyß an mit einem prediger, das ir soliche bündtnüß mit jm machen, das jr yn, vnd er eüch on mercklich vrsach nit mögen vrlouben. Es bedarff me dann ein wochen, byß ein prediger deß volcks art lernet, vnd das volck sich jn ein prediger richtet, on solichs wirt wenig nutz geschafft, sant Paulus ist vnß an dem ort ein grosser züg. Vylerley köch vnd mancherley speiß machen nit gesunden lyb, vnd offt vnnd dick enderen die prediger bringt vnstät sinn vnd sitten, von vnstäten vngleichen sin- [Aij^{b}] nen werden land vnd leüt vnrůwig. Vnd so ein prediger

weißt, das er on mercklich vrsach nit darff weichen, müß er meer sorg haben daß er sich eerlich vnd früntlich halt mit seinen zühörern. Vnd so man jm nit on mercklich vrsach bedarff vrloub geben, ist er vil käcker die warheit zů sagen, do zů yn sein gewissen treibt. Vß dem volgt das järlich knecht, mútherren oder pfarr helffer nit so gar füglich sind zů vnderwysung des volcks, dann sie gemeinckklich jung vnerfaren vnd lerknecht sind, vnd vmb ein klein ding vrloub nemen oder haben müssen. Volgt auch das báttel münch nit füglich sind do zů, die weil sy vnder dem gewalt ir órden sind. Eintweders bringt ir predigen vnnutz ir vnerfarung halb, sie kummen do hár vnd blatschen hynein, wöllen diß oder jhens umbstossen oder vffrichten, das einer gemein an dem ort nit dienet, oder stossen auß ir seltzam fürnámen vnd vnwillen gegen etlichen, vnd gedencken, bist du hüt hie, so bist morn anderswo, do mit das volck vnrúwig wirt, vnd das gotswort verhindert, wo er aber můste beliben, wurde er sich eins anderns vor hin bedencken.

¶ Item das ist offt erfaren, wann ein prediger angenem ist dem volck, daß ims die münch vergünnent vnd müß abscheiden, do vor mag niemandt gesein, das offt mit grossem schaden dem volck ein solicher entzogen wirt.

¶ Item ob einer prediget die warheit deß ewangelij, vnd doch bringt solich rede etwas murmel by ettlichen, denen die warheit seltzam oder mißfellig ist, bald verschicken die münch ein prediger, do mit sie vngunst vnd mißfallen vermeiden. Dann die báttel münch gar vbel förchten ein vngunst des volcks, sunder wann sie mit absetzen im mögen entgegnen. Oder prediget einer Apostolisch lere, dar auß der münch vngegründte lere vnd lasterlich láben gemerckt wirt, von stund süchen sy im kloster vnd vsserthalb vrsach ein solichen nützlichen prediger zů verwandlen mit schaden des wort gots. Wann nieman mag minder liden das wort gots wo es zů aynicherley intrag raichet, dann münch vnd pfaffen.

¶ Die báttel órden sind zů gelassen worden, als ob durch ir willige armůt sie gehärtziger weren zů predigen die warheit [Aiij] so sy keines verlusts besorgten. Es hat

ſich aber gewendt, das ir glyßneriſch gezwungen armůt ſie verzagt macht die warheit zů reden, ob ſchon einer vnd der ander es gůt im ſinn hätten, doch widerſtot im der gröſſer hauff vnd můß bliben by irem willen, oder aber mit ſorg by inen ſein. Darfür halte es als jetz die ſachen ſtond, bedarffſt du nit warten clare ewangeliſch vnd apoſtoliſch leer auß den bättel órden. Sich wer widerſtat meer offentlich der claren warheit dann die bättel órden. Hie mercken eben ir einfaltigen chriſten[1]), Ewer vorfaren haben auß barmhärtzigkeit angenommen bättel münch vnd ſie laſſen buwen kleine wonungen vnder cüch, do mit ſy etwan predigten dem volck, vnd iſt ir anfang gar einfältig geſin vnd diemůtig gegen pfarrern vnd anderen prieſtern, gegen wältlicher oberkeit vnd jederman, mit ſolichem ſchein haben ſie ſo ſtarck gewurtzlet, das ſie wöllen bochen vögt vnd gericht, pfarrer vnd pfaffen vnd jederman, dann ſy ein hinderhůt wiſſen im gemeinen man den ſy hindergond yn der beicht vnd ſunſt, wo man wolt yn widerſton, das man ein offrůr můſte beſorgen. Dar zů tröwen ſie mit láren holen bápſtlichen bullen, vnd erſchrecken alſo die forchtſamen. Do hin iſt kummen das ſy vnmáſſige heüſer vnd kirchen buwen, vil perſonen halten, koſtlich kleinat vnd hußrat haben, kein warlichen mangel haben, ob ſy ſchon anderſt zaigen, etwan rent vnd gült kouffen, ia einer gantzen ſtat im wág ligen wie mans mit yn anfacht. Solichem möchten ir nit baß entgegen gon, dann ſo ir ein geſchickten prediger hetten, der dem volck angenem wár, er were wältlich oder geiſtlich, der allgemach dem volck heylſame ding fürhielt, do mit das volck ſelbs merckte, wo mit ire münch biß hár umbgangen weren. Auch iſt gemeincklich orden wider orden, münch wider pfaff, vnd ſind auch die predig vnglych, do durch vngliche gemůt der zůhörer entſpringt, gaſt du yn ein kloſter zů predig, der ſagt rot, din wib in ein anders, der ſagt blaw, dein geſind zum pfaffen, der ſagt weiß, alſo das man im verſtand gemeiner chriſtlicher lere ſelten in eim huß eins iſt, wie möcht man dann yn rot vnd gericht glyche ráte geben, wie möcht ein wol gegründt volck ſein yn růw

[1]) Im Druck: chiſten.

weißt, das er on mercklich vrsach nit darff weichen, müß er meer sorg haben daß er sich eerlich vnd früntlich halt mit seinen zühörern. Vnd so man jm nit on mercklich vrsach bedarff vrloub geben, ist er vil kåcker die warheit zů sagen, do zů yn sein gewissen treibt. Vß dem volgt das järlich knecht, mútherren oder pfarr helffer nit so gar füglich sind zů vnderwysung des volcks, dann sie gemeinclich jung vnerfaren vnd lerknecht sind, vnd vmb ein klein ding vrloub nemen oder haben müssen. Volgt auch das bättel münch nit füglich sind do zů, die weil sy vnder dem gewalt ir órden sind. Eintweders bringt ir predigen vnnutz ir vnerfarung halb, sie kummen do hår vnd blatschen hynein, wöllen diß oder jhens umbstossen oder vffrichten, das einer gemein an dem ort nit dienet, oder stossen auß ir seltzam fürnåmen vnd vnwillen gegen etlichen, vnd gedencken, bist du hüt hie, so bist morn anderswo, do mit das volck vnrúwig wirt, vnd das gotswort verhindert, wo er aber müste beliben, wurde er sich eins anderns vor hin bedencken.

¶ Item das ist offt erfaren, wann ein prediger angenem ist dem volck, daß ims die münch vergünnent vnd müß abscheiden, do vor mag niemandt gesein, das offt mit grossem schaden dem volck ein solicher entzogen wirt.

¶ Item ob einer prediget die warheit deß ewangelij, vnd doch bringt solich rede etwas murmel by ettlichen, denen die warheit seltzam oder mißfellig ist, bald verschicken die münch ein prediger, do mit sie vngunst vnd mißfallen vermeiden. Dann die bättel münch gar vbel fórchten ein vngunst des volcks, sunder wann sie mit absetzen im mögen entgegnen. Oder prediget einer Apostolisch lere, dar auß der münch vngegründte lere vnd lasterlich låben gemerckt wirt, von stund süchen sy im kloster vnd vsserthalb vrsach ein solichen nützlichen prediger zů verwandlen mit schaden des wort gots. Wann nieman mag minder liden das wort gots wo es zů aynicherley intrag raichet, dann münch vnd pfaffen.

¶ Die bättel órden sind zů gelassen worden, als ob durch ir willige armút sie gehärtziger weren zů predigen die warheit [Aiij] so sy keines verlusts besorgten. Es hat

ſich aber gewendt, das ir glyßneriſch gezwungen armůt ſie verzagt macht die warheit zů reden, ob ſchon einer vnd der ander es gůt im ſinn hätten, doch widerſtot im der gröſſer hauff vnd můß bliben by irem willen, oder aber mit ſorg by inen ſein. Darfür halte es als jetz die ſachen ſtond, bedarffſt du nit warten clare ewangeliſch vnd apoſtoliſch leer auß den bättel órden. Sich wer widerſtat meer offentlich der claren warheit dann die bättel órden. Hie mercken eben ir einfaltigen chriſten[1]), Ewer vorfaren haben auß barmhärtzigkeit angenommen bättel münch vnd ſie laſſen buwen kleine wonungen vnder eüch, do mit ſy etwan predigten dem volck, vnd iſt ir anfang gar einfältig geſin vnd diemůtig gegen pfarrern vnd anderen prieſtern, gegen wältlicher oberkeit vnd jederman, mit ſolichem ſchein haben ſie ſo ſtarck gewurtzlet, das ſie wöllen bochen vögt vnd gericht, pfarrer vnd pfaffen vnd jederman, dann ſy ein hinderhůt wiſſen im gemeinen man den ſy hindergond yn der beicht vnd ſunſt, wo man wolt yn widerſton, das man ein vffrůr můſte beſorgen. Dar zů trówen ſie mit láren holen bápſtlichen bullen, vnd erſchrecken alſo die forchtſamen. Do hin iſt kummen das ſy vnmáſſige heüſer vnd kirchen buwen, vil perſonen halten, koſtlich kleinat vnd hußrat haben, kein warlichen mangel haben, ob ſy ſchon anderſt zaigen, etwan rent vnd gült kouffen, ia einer gantzen ſtat im wág ligen wie mans mit yn anfacht. Solichem móchten ir nit baß entgegen gon, dann ſo ir ein geſchickten prediger hetten, der dem volck angenem wár, er were wáltlich oder geiſtlich, der allgemach dem volck heylſame ding fürhielt, do mit das volck ſelbs merckte, wo mit ire münch biß hár umbgangen weren. Auch iſt gemeincklich orden wider orden, münch wider pfaff, vnd ſind auch die predig vnglych, do durch vngliche gemůt der zůhörer entſpringt, gaſt du yn ein kloſter zů predig, der ſagt rot, din wib in ein anders, der ſagt blaw, dein geſind zum pfaffen, der ſagt weiß, alſo das man im verſtand gemeiner chriſtlicher lere ſelten in eim huß eins iſt, wie mócht man dann yn rot vnd gericht glyche ráte geben, wie mócht ein wol gegründt volck ſein yn rúw

[1]) Im Druck: chiſten.

chriſtenlichs [Aiij^{b}] weſen. Auch allſo wirt zwitracht in gewiſſen, in ſitten vnd entſpringt vyl fragen vnd klagen, das tregt dann den münchen vil eer vnd nutz, ſo man zů yn loufft vmb troſt vnd rot, als ir dann ſehen wie ſie all zyt ze ſchaffen haben, vnd iſt vnfryd der gewiſſen vnd härtzen ir ſchmaltzgrůb. Wolte nun einer das volck vff rechten frydlichen grund wyſen, do mit gienge ir[1]) eer vnd nutz ab vnd můſte der prediger ſchweigen oder aber marter lyden, es ſy dann das ſtäte gegründte lere in das volck werd gebracht, mag im nümmer heil geſchähen. Solichs mag die weltlich oberkeit wol erlangen vnd zů wegen bringen, ſo ſy ernſtlich dar ob helt. Finden ſy ein gůten prediger vſſerhalb der klöſter, ſo bedörffen ſy der münch nit, vnd gebieten den münchen, das ſy ein ſolichen vnvmbtriben laſſen, do mit das volck nit von iner leer fall. Finden ſie ein gůten prediger in eim bättel orden, ſo ſöllen ſie nach im ſtellen, wellen die bettell münch ſolichs nit verwilligen, ſo hat ein oberkeit gwalt ſy zů vertriben gar vß der ſtat oder yn die narung minderen, ſo doch die münch einer ſtat nit günnen das brot des wort gots, das in möcht durch ein angenemen prediger gereicht werden. Nit laſſen[2]) eüch dar an hinderen das ſy ſagen, ire örden halten inn enderung[2]) der perſonen, es iſt nit war, ir vnwill vnd vngeſchickter ſinn iſt ein vrſach offt vnd vyl, dar nach wöllen ſy vor dem volck dem ein gůten deckel geben. Jr ſöllen auch nit förchten vffrůr des volcks von der münch wägen, dann ſo das volck ein ernſt von eüch merckt, wirt es eüch zůfallen. Förchten auch nit der münch bullen vnd bann, dann ſie als wenig gelten, das offt die münch ewer lachen, das ir ſo vyl dar vff halten, fewr vnd waſſer diſpenſiert wol mit ſolichem ban vnd bullen. Jr bedörffen keiner hylff warten von byſchoffen vnd bapſt, dann bättel münch haltens mit yn vnd jhene mit diſen, do mit ſy all beſton mögen, dar neben nimpt ab chriſtlich wäſen vnd wechßt ſuperſtition vnd ein haydniſch läben. So ir nun angenommen haben bättel münch von heilſamer predig wegen

[1]) irr. — [2]) aſſen (das „l“ ist in die folgende Zeile gefallen, daher dort:) ende- | lrung.

vnd ir erfaren das widerſpil von ynen, gebürt euch ſy umb widerig ſach ſy wider vß iagen dar an ir got ein dienſt thůnd, vnd ir on ſy pfaffen vnd münch genüg haben, die eüch vmbtriben vnd das ewer abnemen vnd in faulheit verzeren. Wann ir funden habt ein man in oder vß eim orden do [A_4] mit nach gůt beduncken ewer ſtat verſorgt iſt, ſöllen ir im vfflegen das er eüch anfahe predigen die ewangeliſch vnd apoſtoliſch lere mit vßlegung der alten lerer, Origenis, Criſoſtomi, Auguſtini, Hieronymi, Bede ꝛc. vnd der newen ſchůl lerer zanck vnderwegen laſſen. Auch ſich nit belad mit juriſten oder Ariſtoteliſch lere, die dem volck vil hindernüß bringen vnd die hytz göttlichs worts minderen. Das man für hyn die predig ſchöpffe auß dem brunnen der Bibel vnd alten helgen lerer, nit auß den grůben, ciſtern vnd lachen newer predig bücher wie yn .ccc. jaren geſchähen iſt, biß die münch ire ablaß, güte wärck vnd ires orden helgen lob, mit ſampt eygnem gſüch vnd eer an tag legen, ſo iſt die ſtund vß, ſolichs ſol abgeſtelt werden. O wie ein loblich, eerlich, nutz, heilſam ding das were ſo ir ſoliche prediger hätten, jn kurtzen iaren hätten ir ein wolgezogen chriſtenlich volck, dann wurden ir empfinden wie nützlich[1]) ich geraten hät, darumb gryffen die ſach dapffer an, iſt ein fünclin göttlichs ernſt in eüch, iſt ein[2]) blůttropff chriſtenlichs blůts yn eüch, iſt ein mannliche menſchliche ader yn eüch, ſo erzeigen es an dem ſtuck, o ir ſtathalter gots in weltlichen ſtand, nit ſchieben die ſach ab eüch vff byſchoff vnd ander geyſtlich genant, alle chriſten ſind geiſtlich leüt, ſie haben den heiligen geiſt empfangen im touff, ſy ſind teilhafftig des lyden chriſti vnd haben die helgen ſacrament, ein got, ein glouben, ein verheiſſung, von deren ding wegen wirt einer worlich geiſtlich genant. So iſt das predigen für alle yn gemein, do zů ſind ir oberen vber chriſtlich leüt vnd gebürt eüch vß ampt handthaben was zů chriſtlicher lere dienet. Wöllen ir gott gefallen, ewer ſünd[3]) ablegen, ablaß erlangen, groß gůts thůn eim gantzen land oder ſtat, welt ir hie und dort[4]) gots fründ ſein, ſo gryffen diſe ſachen an, ſparen ſy nit

[1]) ntzülich. — [2]) in. — [3]) ſind. — [4]) dört.

lang, es mag heüt ein menſch ſterben, hätte es heilſame leer gehabt es gieng im baß. On heilſame leer mag niemandt ſälig werden. Soliche leer iſt vyl jar verborgen geſin, vnd ir greiffen vnd befinden, das man mit vnfruchtbaren märlin vff der cantzel vmb gat, warumb wolten ir dann ſolichs lang verziehen ſo es ewer ſeel antrifft. [$A_4{}^b$][1]) predig thün vff ein tag oder an vyl orten, ein prediger iſt zehen tauſent menſchen gnüg. Es ſol ſich jeder man hüten vor mancherley predig dann es macht vnſtäte härtzen vnd bringt ander groſſen ſchaden.[2]) Wolufft ir hoch erkoufften chriſten, wolt ir got ein widerlegung thün umb ſin groſſe lieb zů eüch, ſo helffen vnd raten do zů das chriſtlich[3]) gſatz rein vnd trülich gepredigt werd, ob eüch ſchon widerſtand in ewerem fürnemen geſchicht, liden es, laſſen nit ab, got wirt by eüch ſin, glouben mir, vyl verdienſtlicher iſt es, dann ſo ir vmb des glaubens willen von den türcken erſchlagen wurden. Niemandt thüt chriſtlichem[4]) wäſen meer ſchaden, dann ſolich vngelert, faul, vnuerſtendig, aygengſüchig, traum prediger, die das volck abwyſen von chriſto vnder gůtem ſchein, deßhalb man ires falſch nit bald achtet, aber an die vnglöübigen keret ſich niemand. Warumb ſind krieg, hagel, mißgewächß, ander plage? darumb das wort gots wirt vbel gehandelt in der kirchen vnd niemandt thüt dar zů, das mag got nit vngſtrafft laſſen, ich will min ſeel erlöſt han, jch hab eüch trewlich gewarnt, wirt got eweren vnfliß ſtraffen mit ſchand, armůt oder ſunſt, ſo wiſſen ewer ſchuld.

Darumb lieben frommen chriſten, ſunderlich oberkeit in weltlichen gwalt, wolt ir vor ſchaden vnd ſchand behüt werden, wolt jr frydlich nutzlich regieren, wolt ir daß eweren kinden lang nach ewerem tod glücklich gang, wolt ir ſäliglich ſterben, ſo gryffen an dyſen gots dienſt, reformieren mit gwalt ewer cantzel, verbieten allen die anders predigen[5]) dann ich geſagt hab, das ſy nit meer predigen, widerſtond yn mit gewalt, keren eüch an kein alt gwonheit, an kein ordens fryheit, an kein bäpſtltch bull, förchten got

---

[1]) Hier scheint der Zusammenhang unterbrochen! — [2]) ſchahen. — [3]) chriſtlich. — [4]) chriſti predien. — [5])

meer dann die menſchen, haben ein mannlich hårtz, vol-ſtrecken den willen gots in fürderung ſeins geſatz, wer dar wider wyl ſin, er ſy wåltlich oder geyſtlich, an dem brauchen eweren gewalt, mit lieb oder leid, wie es ſich gebürt. Ob ir ſchon in andern laſtern behafft ſind, wirt eüch got minder ſtraffen, ſo ir ſein gſatz fürderen in andern, wirt auch eüch, hoff ich, genådiglich entbinden von eweren ſünden. Solich wårck iſt vber alle allmůſen, es hylfft[1]) vyl den ſelen im fågfür[2]) vnd iſt ein anfang ewigs låbens. Da hin vnß got hålff Amen.

---

[1]) hylff. — [2]) fågür.

Erasmus von rotherodam ein fürſt aller gelerten zů vnſeren zytē, ſchreibt jm̄ bůch genāt Encomion morias, vom predigen der bättel münch.

Ein jeden ich hie früntlich bit,
Das er mich läß vnd lach nit.

V * S

Der .VI. bundtsgnoß.

[Aj^b] Ich bin auch einer vß den .xv. bundtsgnoſſen, vnd jetz gebürt mir ſächßten miner pflicht gnüg ze thün, ſo bedunckt mich gůt ſein, der bättel münch abwyß, ſo ſie im predigen füren, vnd in ſelbs thorlich dar inn wol gefallen, fürhalten vß herr eraſmo, der alſo dar von ſchreibt. Welcher die hummel genant bättel münch raytzet, an dem rächen ſy ſich dar nach in offnem predigen vnd zeigen an iren find, ſo[1]) mit verborgen worten, das jederman verſtat wen ſy meinen, vnd hören nit vff wider ſolichen bellen, biß man yn ein ſuppen in mund würfft. Ay welcher ſpylman oder driackers[2]) krämer iſt ſo ſchimpfflich zů ſähen als die bättel münch, ſo ſie ſich ſtellen in iren predigen, als weren ſy wol bericht, ordenlichs künſtlichs redens, vnd wie wol ir weiß ſpötlich iſt vnd vngleich den leren der bewerten rhetoren, doch meinen ſy, es gefall den zůhörern wol, do durch dann me lachen entſpringt by den wyſen, dann aigens gfallen iſt lächerlich an den narren. O got wie erbrächen ſie ſich in gebärden, wie änderen ſy die ſtimm, wie ſingen ſy vff der kantzel, wie loben ſie ſich ſelbs, wie entſtellen ſie ire angeſicht, wie füllen ſie die gantz kirchen mit ochßſen geſchray. Vnd ſolich ir predig wyeß halten ſy in groſſer heimlicheit, leren ſie kain frembden, aber allein ein münch den andern. Doch iſt man vber jr ſolich predig weiß kummen vnd ſie inen ab gelernet, das man ire thorheit do mit ſie vff dem predig ſtůl vmb gond dem gemeinen volck entdecke.

Anfencklich ſo bätten ſie, das haben ſy den poeten ab gelernet, die ire muſas anfänclich anrůffen. Aber weder Auguſtinus noch Hieronymus noch andere haben ſolich gebät laſſen thün in der predig, dann man vermeint, das volck ſy vor hin bereit dar zů. Dar nach legen ſie für ein inleitung der predig, welche doch gar nit vff die matery dienet, dann ſo ſie ſagen wellen von der liebe, ziehen

---

[1]) Im Druck: ſa.

[2]) = Theriak, ein beliebtes latwergenartiges Heilmittel. Ueber die Theriakskrämer s. Pfotenhauer, üb. Freibergs Aerzte und Heilkünstler in den ältesten Zeiten, S. 55.

ſie ire inlaitung vom Nylo dem Egyptiſchen waſſer, oder ſo die predig ſoll ſein vom hailgen crütz, machen ſie die inlaitung von dracken in Babilone Bel genant, oder ſie ſagen wöllen vom fa-[Aij]ſten, fahen ſie an zů reden von den .xij. zaichen des hymmels, als ob das faſten billich im glentz oder mertzen ſy geordnet von wegen der geſchicklicheit der inflüß des himmels zů der ſelben zeit, das doch eytel thorheit iſt, oder ſo die predig gon ſoll vff die matery des gloubens, iſt ir inleitung von der viereckung des circul. Ich hab ſelb ein gehört predigen, der hoch närriſch, ich ſolt ſagen, hochgelert was, do er wolt predigen von der heimlicheit der helgen dryheit, wolt er ſin narheit oder kunſt erzaigen, vnd fieng an zů reden vom .a. b. c vnd von ſilben vnd von gantzer oration, auch wie nomen vnd verbum nach ordnung der grammatica zůſamen reguliert ſolten werden, auch von ordnung deß adiectiui vnd ſubſtantiui, dar ab ſich ettlich ſines glichen wunderten, als ab eim hohen ding, vnd ſagten heimlich die wort horatij, wo wöllen die red hin auß, zů leſt richt er die predig do hin, das er wolt anzaigen die heimlicheit göttlicher dryheit, auch in der kind grammatica, alſo klar als kein Mathematicus immer die dryheit im ſtoub möchte ryſſen. Vnd in obgemelter gantzen theologiſchen predig zů ſtudieren hätte er wol acht gantzer monat verzert, mit ſolichem fleiß vnd ernſt, dann er auch noch minder geſicht dann ein muwärff, dann den gantzen ſpitz der augen hat er hin in gezogen vff den ſpieß des verſtandts. Doch rewt yn ſein verloren geſicht nicht, allein das er (als er thorecht wont) die eer von ſeiner köſtlichen predig eriagt hab.

Meer hab ich ein achtzigiärigen gekant, der ſo ein groſſer Scotiſt was, als ob er der ander Scotus wäre, diſer wolt predigen von dem lob deß nammen Jeſu, vnd zaigt gar thorlich, ich ſprich gar ſubtilich, das alles das in dem nammen Jeſus wer verborgen, was man immer do von möchte ſagen, vnd ſagt das der nam Jeſus in der grammatica hette allein dry caſus, zů anzaigen göttliche dreyheit, dar nach, ſo der erſt caſus vff ein .s. vß gadt, der ander vff ein .m. der drit vff ein .v. (dann man decliniert es alſo Jeſus jeſum jeſu) zaigten die dry büch-

ſtaben .ſ .m .v. das er der höchſte mittelſt vnd der letzſte wär.

[Aij b] Noch zeigte er an ein groſſe verborgenheit im namen Jheſus, es[1]) bedeüte etwas groß das ein .ſ. ſtünde im mittel des namen. Dar zů ſagt er den büchſtaben .ſ. nennen die iuden ſyn, vnd ſyn ſy als vil im Schottenland als ſünd, dar vß offentlich bedeüt wurd das Jeſus hinnem die ſünd der wält. Do diß horten die theologi seins glichen verwunderten ſie ſich dar ab ſo faſt, das ſie ſchier zů eim ſtein wurden wie Niobe, vnd iſt auch nit ab weg, dann wann hat Demoſthenes vnd Cicero ein ſolich einleitung geſetzt in ſinen reden. Die alten koſtlichen meiſter des wol redens leren, es ſtand vbel, wann die vorred nit vff die vermeinte matery diene, eben als ob nit auch die ſchwinhirten alſo vngeſchickt ire red ſatzten vß angebung der natur.

Aber die bättelmünch meinen, ir vorred ſy dann gantz kunſtlich, ſo es gar kein füg hab mit der vermeinten matery, alſo das ſich auch dar ab der zůhörer verwundret vnd gedenckt wo will die vorred hinauß. So ſie das ſunder gebät anfencklich geſprochen haben mit allem volck, dar nach vnfügliche vorred geſagt, zum dritten an ſtat der vermeinten fürhaltung ſagen ſie ein ſtuck vß dem ewangely, aber behend oben hin, ſo man doch nicht anders ſolt ſagen dann das ewangelium. Zum vierden, ſo erbrächen ſie ſich hoch vnd halten für ein hohe frag, als ſie meinen, vß den groſſen lerern, die doch ſo gar nüt nützer dem volck, das ſie geacht wirt, ſie berür weder himmel noch erden, doch meinen ſy, es ſy wol alſo vßgericht. Do erzeigen ſie ein theologiſten ernſt, vnd allegieren träffenlich lerer, ſubtil lerer, ſubtiliſt lerer, ånglisch lerer, vnd der glichen brachtlich titel halten ſy für. Auch machen ſie vff der Cantzel ſyllogiſmos, ſchlußred, corrolaria, vßzug oder nachvolg, puncten, artickel, ja itel ſchůl thandt halten ſie dem ſchleckten volck für. Zum fünfften vnd letſten vnderſtond ſie ſich eins meiſter ſtücks vnd bringen hår ein thorechte fabel vß eim

[1]) Im Druck: Jheſuse, s.

exempel büch, vnd legen sy dar nach gaistlich auß. Mit solicher weiß beschliessen sie ire vnformliche predig, welche so vngeschickt ist, das man sy kaum gnůgsam kan beschriben. Aber das ist schimpfflich an inen zů mercken. Sie haben neischman ein gehört, der anfang einer red oder predig sol nit mit grossem geschrey sin, sunder mit mit[Aiij]ler stimm. So verstond sy es so widersins, das ir anfang in der predig ist so heimlich das sie sich selbs kum hören, vnd ist der anfang nicht dann ein brummen, eben als ob man also reden sol, das es nieman vermercken kan.

Sie haben etwan geláſen, es nütze zů bewegung etlich härtzigung, das man sich etwan gebrauch einer erhebung der stimm. So thůnd sy im also, so sie ein weil still gebrummet haben, behend dar vff fahen sy an, schryen als weren sy vnsinnig, so es doch schon keines schryen bedarff an dem oder jhenem ort der matery. Du meinteſt, es wer im nieß wurtz not, Eben als ob nicht dar an gelegen sy, wo man schrey in der predig. Sie haben auch gehört die predig im fürgang soll hitzig werden, so fächten auch sy also in der predig, das sy am end möchten schier omächtig werden.

Zum letſten haben sy geláſen, wie die meister deß wolredens geschriben haben, ein schimpfflich red ziere wol ein materi, wann man den schimpff recht vnd zů bequemer zeit braucht, Darumb so wöllen die bättel münch auch schimpff in ir predig ziehen, aber ire schimpff sind als vnfüglich vff ir materi, als der esel zů der lyren.

Etwan stellen sie sich, als ob sie ernstlich weren in straff grosser laſter, aber ir ernst stüpfft meer dann er verwundet, vnd sie sind in warheit nümmer gröſſer schmaichler, dann so sie geſähen wellen sein im gröſten ernst. Kurtz alle ir predig ist also geſetzt, das du schwäreſt, sie hetten ir predig kunst gelernet von den triackers krämer, wie wol die doch vber jhene sind, ooch ist ir beider red also geſtelt, das du wol magst mercken, das einer von dem anderen gelernet hat. Vnd wie thorlich ding sie predigen, doch finden sie leüt denen es wol gefalt, als ob sie Demoſthenem oder Julium horten predigen. Aber beſunderlich gefalt ir

leer den kauffleüten vnd den fröwlein, vnd die bättel münch richten ir sach dar vff das sy frawen vnd kouffleüten gefallen. Dann kauffleüt mittailen in etwas von irem roub, so sie vff iren gefallen predigen, vnd die wiber sind darumb so günstig den bättel münchen, dann allen iren vnwillen, so sy zů iren eemannen tragen, schütten sie den münchen in büsen. Auch mit solcher apostützlery vnd [Aiij^{b}] thorechten predigen wöllen sie alle menschen meisteren.

Das obgemält edel gestein vß den geschrifften Erasmi gezogen söllen allen layen inbilden, vnd wann sie einen prediger hören vff solicher lyren machen, thünd sie got ein dienst, daß sy all vß der kirchen gond vnd solich wiß verspotten. Es ist ein arm ding, das so grosse eslische vnwissenheit regiert in den klösteren, das auch nit kinden ein halb blat der büchstaben halb künstlich schriben nach der orthography, vnd das jetz kleine kind wissen, können alte männer in klösteren nit, so doch etwan grosse kunst in der kutten was, lieber kanst ein wenig latin, besich eim käß jäger sein kartünfflin, das er mit im tregt, dar auß er sein thorheit lyset, die er dem einfältigen volck fürhelt, so findest im schriben kein orthography, kein künstlichen puncten, auß dem vrtheil was verstandts sie vom vberigen haben, im läsen oder außsprechen wissen sie nit rechten accent auch gemeiner wort. Also das dein kind, das zwei jar ist in die schül gangen, merckt iren vnuerstand vnd lachet ir, vnd solt dein kind vor anderen in der schül also schriben vnd läsen, man schlüge in mit rüten, vnd so ein sollicher esel solliche vnwissenheit begadt in der mäß vnd predig, so lonet man im mit käß vnd schmaltz.

Jr layen wissen, das ir schuldig sind an aller vnwissenheit der bättel münch (von den anderen will ich jetz nit reden) dann ir geben yn üwer allmüsen on allen vnderscheid, so ein esel zů eüch kumpt, geben ir im als vil, als wer er Erasmus oder Luther, do mit stercken ir iren faulen vollen bättel vnd leren nicht, geben sich vff geilen vnd streiffen. Das mercken ire oberen vnd haben gelert leüt nit in eren, es kan kein geschickt man by in werden, wirt einer gelert, so kan er vor den anderen eslen nit für kummen

vnd můß ſeiner kunſt engelten, deren er genieſſen ſolt. Vnd ſo ire oberen vngelert ſind, ſo vndertrucken ſie gelert leüt, denen ſy vngeleich ſind, vnd ob ſchon ein oberer gelert iſt, will er allein geſähen ſein, vnd mag kein neben im laſſen bliben, ſo merckt er do by, das vngelert als wol das land vßſtreiffen als die gelerten, vnd thůnd es gern, vnd ſchemen ſich nit mit liegen vnnd triegen den armen iren ſchweiß vß ſugen, do mit der ober ſein kloſter [Aiiij] ſpyßt vnd iſt er allein gnod herr. By ſolichem weſen verderben vyl geſchickter ingenia, das es zů erbarmen iſt, vnd alle menſchen ſolten raten vnd helffen, das geſchickten leüten in klöſteren geholffen wurd vß dem lyden, das ſy von oberen vnd vnderen lyden, aber thůnd eweren ſack vnd kaſten zů vor den eſlen in klöſteren, ſie můſſen bald ewer lied ſingen vnd gelert leüt lon für gon by yn.

Sprichſt du aber, ich bin ein einfältiger ley, ich verſtand nit, wann einer gelert iſt oder nit, wol an ich will dirs ſagen.

Du haſt jetz vß Eraſmo gehört, wo by du erkennen ſolt ein bloderer, ein märlin prediger, wann ſie vngeſtüme gebärd brauchen vff der kantzel, vyl fabel oder exempel ſagen, die nit in der Bibel geſchriben ſtond, wann ſie vyl geiſtlich vnd wältlich recht allegieren, wann ſy offt Ariſtotelem, Schotum, Thoman, Bonauenturam[1]), Iyram, Hugonem ꝛc. nennen. Wann ſy vyl jauffthäding oder ſpötwort brauchen, dar ab man lachen ſoll. Wann ſie ſunderlich vil ſtächen vff oberkeit vnd prieſterſchafft, das gefalt dem gemeinen man wol, aber es iſt gyfft, hůt dich. Wann ſie thorechte ding ſtraffend, als gäl ſchleier, vßgeſchnitten ſchuch, ſolich vnd ſolich farb der klaider. Wann ſy vil vom ablaß ſagen, vil von heiligen ires ordens, vil von dem gůten, das in irem orden geſchicht. Wann ſie vil von[2]) gmeinem faſten ſagen, von ſunderen gebätlein, als roſen krántz, vnſer frawen pſalter, kron gebät, Wann ſie mit vil worten verkünden, das man geben ſoll almůſen, ſo ſie ſamlen.

Wann du ſolichs an eim merckſt, ſo wiß, das er ein

---

[1]) Bonouenturam. — [2]) von vil.

vnnützer prediger iſt. Er kan nicht, er ſücht eer oder nutz oder ergötzlikeit ſeins ſelbs, gib im nicht, gang vß der kirchen, du thüſt got ein dienſt.

Wann aber einer vil ſagt vß dem ewangeli, offt nent ſant Lucas, ſant Marcus, ſant Mattheus, Sant Joannes, ſant Paulus, ſant Petrus, ſant Jacobus, Eſaias, Hieremias, Pſalter Dauid ꝛc. jetz iſt er vff dem rechten wäg, dann diß iſt das gots wort. Wann er vyl ſagt von göttlicher vnd brüderlicher liebe, von verachtung der zergänclichen wält, vnd von begird der ewigen ſäligkeit.

Wann er fürdert hauß vnd leüt vnd die krancken.

Wann er ſagt vom glouben vnd hoffnung zů got.

Wann er ſagt von verachtung ſein ſelbs.

Wann er predigt wider nachred vnd eer abſchniden.

Wann er predigt wider falſch vrthail, wider hoffnung vnd gůt ſchynend wärck, vnd all ſein lere gründet in das heilig ewangeli vnd in ſant Paulus epiſtel, vnd in die heilig Bibel, der iſt vff dem rechten wäg.

Jtem ſo einer by den leyen ſitzt vnd vyl von ſeiner vnd der ſeinen heiligkeit ſagt, ander örden veracht, prieſterſchafft vor den leyen veracht, vnd den adel vor den bauren, der alweg lůgt, das er red was den leüten gefalt, der iſt ein glyßner, iſt falſch, ein verfürer, ſich ich hab dir in angezaigt, laß dich nit verfüren.

Jtem ſo ſie ſagen von hohem nutz der mäſſen, als dryſigſt vnd guldin mäß, von ſtyfftung der jarzyt, von brüderſchafften mit inſchribung ꝛc. do thů den ſeckel zů.

Jtem ſo ſie ſagen von lob der klöſter, alſo das ſie das läben der wältlichen für nicht halten, hůt dich vor yn.

Das halt vor allen dingen in deim almůſen, gyb fürderlich den armen[1]) in deiner pfarr, dar nach gib frembden bätlern, es ſy ley oder münch, wer[2]) dich anders leret der irret.

Wann dir die münch ſagen von groſſer fryheit irer örden, hůt dich.

---

[1]) armtn. — [2]) wär.

Kurtz wann dich ein prediger wyſet vff das heilig[1]) ewangeli, vff brüderlich lieb, vff gründtliche demůt, vnd meer fürderet andre annen dann ſich, oder als vil als ſich vnd die ſinen, do halt vff, ſunſt hůt dich.

Du einfáltiger ley biß gewarnt vor den báttel München, dann offt kummen ſy in ſchaffkleider vnd ſind heimlich zuckent wölff vnd offt iſt es, ye geiſtlicher ſchein ye flaiſchlicher ſin.

Es were ſchier wáger, man ließ kein frembden münch oder pfaffen vff die kantzel, er were dann vom landts byſchoff fleiſſiglich vberhöret vnd zů gelaſſen. Es bedarff etwan gelück mit eignen pfarrern, ich geſchweig der frembden.

Aber der lay iſt ſo nárriſch, das er meint, was im frembd vnd vnbekant iſt, ſy vil geſchickter vnd beſſer dann das do bekant iſt.

[A_3] Du einfeltiger ley ſolt meer flyß haben, wie dir güte haylſame lere zů tail werde, dann vmb brot vnd wein, dann on heilſame lere iſt alle dein arbeit vmb ſunſt, darumb bitten got trewlich all tag vmb heilſam prediger vnd lere, vnd glouben nit glich was einer ſagt, ob er ſchon ein heilig ſchinet, vrthailen ſein lere vff mein obgemelte vnderweiſung, das ir nit irren. Wann die münch kummen allein vnd predigen, ſo ſie ſamlen wöllen, oder ſo man wol ſoll leben, ſo geben yn nicht, dann ſie ſind ſchuldig offt eüch zů predigen vnd das vmb gots willen. Es iſt wol war, man hat vor jaren vyl vff der bettel münch predig gehalten, ſie ſind vor jaren auch ander leůt geſin, aber jetz iſt es ein ſorglich mißlich ding vmb ire predig, man ſoll ſie fleiſſiger vberhören vnd erfragen dann andere, ee man ſie predigen ließ.

Wann die báttel münch vff der kantzel kriegen vnd haderen, wöllen ire fryheit, ire órden mit anlachen des volcks beſtriten, iſt falſch.

Die barfüſſer wellen iren Franciſcum ſo groß vnd ſo hoch machen, das ein vernünfftig or nit hören mag, das

[1]) heili.

ſie nit dem helgen zů eren thůnd, ſunder ſie wöllen für groß geacht ſein vor dem volck von ires helgen willen, weren ſy die můtig leüt als ire titel auß wiſen, ſo wüſten ſie, das ſy gröſſeren dienſt dem demůtigen Franciſco thåten, ſo ſie måſſiglich von im predigten.

So man Chriſtum vnd Mariam lobt, mag man in nit zů vil lob zů legen, aber in anderen heiligen mag man ſich lichtlich vbernemen. Wiltu aber ye helgen hoch loben, ſo lob Paulum, lob Petrum, lob Auguſtinum, Hieronymum, lob Johannem den ewangeliſten, den töüffer(,) Chriſoſtomum ꝛc. vß deren leben vnd leren gründtlich chriſtum erkenneſt im helgen ewangelio. Laß dein Franciſcum ſein der er iſt, ſo doch ir barfüſſer vil ding für mårlin ſelbs halten, das andere für groß ding haben beſchriben, doch laſſens ir vnder das volck vß gon, ſo groß iſt ewer eer gyt. Ewer orden iſt nit beſſer dann ander órden, iſt auch kein ſunder hoch ding, wer eüch für andere ſunders thůt, ir ſöllen auch ſölichs nit meer für halten dem volck, oder man wirt eüch vnder die naſen faren. [A 5 b] Die prediger wellent allein gelert ſein vnd beſchirmer des glaubens, jre lerer allein laſſen beliben, do durch ſy zů ſolicher thorheit kummen, das jederman ir ſpottet mit iren lerern. Jre lerer ſind nichts ſunders hoch, ſy haben vyl güts geſchriben, auch vyl arges, man weiſt wol was ir tůch für faden hat. Die Carmeliten liegen vnd triegen ſo vyl mit ſant Annen brůderſchafft in erzelung ires geſchlechtes, das ſchier Chriſtus ir lügen wirt an tag bringen, dann ſie kein grund haben im ewangelio. Wo haſtu geláſen das ſant Anna dry töchteren gehabt hab, das Joannes vnd Jacobus ſeyen ir töchter ſüne, vnd der glychen vyl, aber hetten ir das gålt vom volck, ir lieſſen das ander wol beliben. Dar zů wöllen ir etwas ſunders ſein für ander orden, ſo ir vnſer frawen brůder genant ſind. O ir hoffertigen hat vnſer fraw ſo gytig, vnzüchtig, vnkeüſch, hochfertig brůder. Ich mein, all fromme chriſten ſeien ir brůder vnd ſchweſter, auch ires ſunes, ia ire kind, vnd mein meinung hat ein grund im ewangelio, aber üwer fabel iſt waſſer vnd lufft. Alſo merck in anderen ſtücken, do mit die münch vmb gond, vnd die Cantzel do mit beſchiſſen, vnd das volck am reinen ewan-

gelischen leren hinderen, dem volck iren blütigen schweiß vnd arbeit abnemen, anderen armen schaden thůn, das[1]) wird got nit lang mögen erliden. Aber ir einfältigen layen sind gewarnet, es ist auch zů besorgen, das sy offt meer auß den bychten der menschen predigen vnd schriben, dann vß der Bibel, aber ich laß jetz do von weiter zů schriben, mein tag ist auß, lassen eüch mein trüwe meinung zů gůtem dienen.

Der Pawr wirt witzig.

[1]) ddz.

Dz lob der pfarrer

Von dē vnützē kosten der gelegt wirt vō dē gemeinē vnuerstēdigē volck vff mäß läsen, volgungen, begrebnüß, sybend, dryssigst, jartag ꝛc. Vñ vom lob der Pfarrer vnd irer nötigen Caplon.

Der .VII. bundt gnoß.

Elevation der Hostie in der Messe.

Ein Begräbniss.

[aj b] ¶ Hie hebt an das lob der Pfarrer vnd jrer nötigen Caplon, vnd ein vnderri-[1]) chtung myßbrauchs der Volgungen, mäßläſen ꝛc. Auch wie ſich hin für ein jedes chriſten menſch darinn halten ſoll.[2])

*

OFft vnd vyl bedenck ich gemeine klag der wält, Wie aller ding vnordenliches fürgangs fürderliche vnd meiſte vrſach ſey die oberkeit.[3]) Eintweders vß vnuerſtand oder fawlheit[4]) oder böſßwilligkeit. Vnd wirt ſolich klag zů dem dickeren wol warhafftig erfunden. Aber ich kan wol gedencken, das in vylen ſtucken das gemein volck gröſſere ſterck gibt den mißbrauchen, durch ir häfftig anhangen vnd nachtruck, dann die oberkeit immer möcht zů wegen bringen, das will ich mit wenig worten[5]) nach vermögen in eim ſtuck anzeigen, do mit vrſach geben den verſtendigen (deren jetzund vyl funden werden in der gemein) Weiter hie von zů gedencken, vnd mit gots hylff den mißbrauchen ein intrag zů thůn.

ES iſt augenſcheinlich, das in teütſcher nation vier ding groß geacht werden. Das erſt ſind die Cerimonien genant der todten volg, oder der begrebnüß brauch, dar innen vermeint wirt handtreichung vnd hilff der todten, ſo jetz on mittel gefallen ſind yn gottes grauſame ſtraff. Das vermeint end verwürff ich nit, dann es natürlich vnd chriſtlich lieb erfordert. Aber ſolichs mittel on maß vnd vrtheil fürvolgt, mag nieman verſtendiger bewaren, vnd iſt doch das gemein volck yn vnſeren landen ſo faſt dar vff verwendt durch langs härkummen (als ſy wänent[6]) vnd durch eigengeſüchig lere der kuchin prediger jnn vnd

---

[1]) Im Druck 1: vderri-. — [2]) Marginal bei 2: Hie hebt an das lob der Pfarrer vnnd irer Caplan, vnd vnderrichtung der myßbreüch des gemainen chriſtenlichen volcks. — [3]) der oberkeit 2. — [4]) faulkait 2. — [5]) „worten" fehlt 2. — [6]) gewent 2.

vſſerhalb der órden, das on ſundere göttliche erleüchtung ſolicher wón nit bald von in getriben wirt, ſo behafft iſt menſchliche thorheit[1]) vff alle ſuperſtition, vnd möcht mich ſolichs ingebildet fürnemen der leüt abſtendig machen von verhoffnung der beſſerung, [aij] wo ich nit merckte jetz ſonnen ſchein[2]), das got, oder durch inners geiſtlichs inſprechen, oder durch hymmeliſche inflüß der menſchen gemüt wolt erleüchten zů erkantnüß vnd verdruß, auch nachfolgend zů abſtellung viler falſchen gotzgeberden dar inn wir layder vil jar vnß vnd andern geſtuncken haben. Begár ich o láſer, du welleſt glychmütig diſen ratſchlag oder fürhaltung láſen vnd erwágen, dar nach in bewären, oder beſſeren dar thůn, wo du aber wurdeſt anderwert[3]) handlen gegen diſer geſchryfft, ſo zaigeſt du meer an die ſchuld dann mein miß-handlung.

DAs teütſche chriſten geneigt ſind den todten behilfflich[4]) ſein, gefalt mir alſo wol, das ich begár yn allen predigen ernſtliche vermanung[5]) geſchehen zů ſolicher gotſamer früntſchafft. Aber ſo ſich vnder diſem erlichen deckmantel verborgen hat ein ſo ſchedlicher got mißfalliger vaßnacht butz eigens geſůchs, menſchlicher[6]) blendung vnd hindernüß der rechten hylff, ſo den todten möcht fürderlich ſein, mag ich nit lenger ſchwigen von entdeckung der boßheit vnd von nutzbarlicher ermanung der gůtwilligen (doch klein verſtendigen) chriſten.

WEr mag ſich enthalten von verwunderung ſo er war nimpt vnd merckt die kromſchafft vnd jarmarckt[7]) der yn máſſen geůbt wirt. Syhe, ſo dein vatter vnd můter, geſchwyſterig, verwandten, fründ oder ein ander berůfft wirt auß diſer zeit, ſo leret dich das liecht der natur vnd die ſunn chriſtenliches brauchs inen willig ſein, hilff zů thůn, da durch ſy erlöſung auß den penen (ob ſy dar inn weren) vnd begerte ſáligkeit erlangen möchten. Jetz iſt dir faſt not erkantnüß bequemlicher mittel, das du nit vyl legeſt vff ſolich ding, das inen nicht oder wenig hilfft vnd dir gröſslich ſchaden bringt an gůt vnd an

[1]) wenung 2. — [2]) ſcheinlich 2. — [3]) anderſt 2. — [4]) † zů 2. — [5]) ermanung 2. — [6]) menſchliher 1. — [7]) kranckhait, vnd jamerkait 2.

duncken. Dar vmb volge dyſer lere, biß du beſſers vberkummeſt. Stande für gott in groſſer zůuerſicht vnd bit in vmb hilff vnd troſt diſem todten, ermiſſe auch vnzäliche mißthat, dar durch wir den allmächtigen got täglichen vnd all ſtund erzürnen [aij[b]] in diſem läben vnd das ſtreng[1]) gottes vrthail, darinn auch vnſere gerechtigkeit mißfellig ſind, vnd wie vyl meer du behärtziget würdſt in betrachtung gemälter zweier ſtuck, ſo vyl ernſtlicher würſt du zů bätten, doch das du vyl hoffnung habeſt in göttliche barmhärtzigkeit, die ſich ſo vyl meer neigt zů der abgeſcheidnen ſelen, wie vyl meer ſie ir bedörffen, vnd das die fürbit krefftiger vnd got gefelliger werde, ſoll ein gantze früntſchafft oder nachburſchafft ir gebät dar zů thůn. Darumb dann in gebrauch iſt kummen der zůlouff aller vmbſeſſen, ſo man ein lych zů grab will tragen, vnd auch das lang glocken gethön do mitlöüffig, das da durch alle chriſten gemanet werden die ſolichs hören, vff das wenigeſt ein härtzlichen wunſch zů got thünd vmb hylff diſem todten. Vnd es gehört auch allen predigeren, welche das gotswort verkünden zů, in allen predigen der chriſten menſchen ſollichs yn zů reden vnd anzeigen.

Dar nach ſo man an fyrtagen zůſamen kumpt in die tempell, ſoll man in gemein oder ſunderheit[2]) erzelen dem volck die zal deren, ſo in vergangnen tagen verſcheiden ſind, mit hitziger vermanung[3]) zu fürbit, welche geſchähen ſoll nit allein in dem gemeinen gebät, ſo nach der predig bald geſprochen wirt vom prediger vnd dem volck, ſunder ſölich todten hylff flächten in alles gebät, das das chriſtlich volck die gantze mäß vß vff den fyrtag vnd die gantz nachgond wochen zů got thüt[4]). Es iſt auch fürderlich nütz ſolichs zů vermanen[5]), ſo man leret das jetlichem ſo vyl barmhärtzigkeit nach ſeim todt bewiſen wirt von got, wie vyl er jetz (auch denen ſo es vmb in nit verdient haben) den todten in ſim gebät behilfflich iſt.

Das man aber vff ein begrebnüß oder jars tag mäß helt, vnd do mit das chriſtlich volck verſamlet vnd ver-

---

[1]) vnd ſtrengen 2. — [2]) jn ſonderhait 2. — [3]) ermanung 2. — [4]) thond 2. — [5]) ermanen 2.

manet[1]) zů bitten für die todten, iſt[2]) meins beduncken ia auch haltens behilfflich[3]) vnd troſtlich den todten. Dann auch die heilig Monica begárt man ſolt ir ingedenck ſin nach irem todt by dem altar Chriſti. Nächſte hilff iſt armen lüten güts thün, dar durch gott gefallen wöllen, vnd in durch ſolich gebetten[4]) früntſchafft bewegen zů erbarmung vber die abgeſcheiden ſeel, [aiij] vnd auch die armen verpflicht werden fleiſſiger zů bitten. Das aber ein groß (doch wenig erkant) hilff den todten ſy beſſerung des lábens, deren die in irem geſchlecht by láben blibent, iſt außfündig auß den worten des richen mans der im auch achtet ein erlichterung der penen, ob ſeine brůder durch gebeſſerts láben abgewendt wurden von helliſchem kárcker. Kein gefelliger werck iſt gott dem herren, dann ſo ein chriſt yn ſeim gebát gedenckt der gepinigten[5]) ſelen, ſunderlich deren, denen er ſunderlich verpflicht iſt, vnd iſt faſt behilfflich den todten. Diſe obgemelte mittel ſind vnß angezeigt zů hylff den todten, wo du andere annimpſt fürderlich zů úben meer dann gemelte, ſolteſt wol dir vyl mú vnd den ſelen wenig troſt machen.

DAs aber leider menſchliche thorheit do hin iſt kummen, das aller koſt vnd ſorg gelegt wirt vff das, ſo nit meer dann ein theil vnd nit das gantz obgemeltes endes iſt zů hilff den todten, Das iſt vff vigil, kertzen, vyle der máſſen, ſtifftung der jarzeit vnd ewig máß. Deßglich ſo ein menſch geſtirbt, wirt alle úbung gekert vff groſſe rüſtung der theckung, vff dotenbor[6]), vff vnütze vnd vyl köſtige beraitung, wachs vnd kertzen, vff beſtellung einer groſſen ſumm der prieſter, vff anrichtung verdroſſens, vberworffens, vnbedachts vigilgen. Das ſolichs diene zů wáltlichem bracht, zů vppiger eer der lábendigen verneine ich nit. Das es aber nütze den todten als ein ſtracks vnd krefftigs mittel zů troſt, mag nit bewiſen werden dan vß eigengeſúchigen vngegründten leren, als jettlichem auch mittelmáſſigem verſtandt[7]) kundtlich ſein mag. Ich möchte an-

---

[1]) ermanet 2. — [2]) iſt 1. — [3]) behelflich 2. — [4]) gebotten 2. — [5]) peinigten 2. — [6]) deckung auf todtenbar 2. — [7]) mittelmeſſigs verſtands 2.

zeigen, das ſolicher vſſerlicher gebracht zů groſſer hindernüß dienet an hylff der todten, ſo durch márlin vnd kuchin prediger das drumm vnd das end aller hilff den[1]) todten fürderlich in ſolich vſſer ſcheinliche[2]) ding geſatzt wirt, dar durch heimliche vnd vnentpfintliche hinläſſigkeit erwechßt in menſchlichen gemůten, ſo ſy meinendt, den todten ſy vyl vnd gnůg hilff geſchähen in mäſſen, vigilgen, jarzeiten, wirt da durch täglichs perſonlichs gebät für ſy abgelaſſen von den verwandten vnd (im bedun- [aiij[b]] cken) gelegt vff die tempel knecht vnd vff andre. So doch die tempel knecht (ich mein münch, pfaffen vnd nunnen) als hinläſſig, verdrüſſig ſind ſolichs zů verrichten, als willig vnd auch[3]) behend ſy ſind den ſold darumb zů empfahen.

MAn clagt täglichen ab der groſſen vnträglichen mánig vngelerter pfaffen vnd kloſterleůt, die allein nützen ſtet zů füllen, ſchatten zů geben vnd dem armen man ſein narung ab etzen, vnd will doch niemand warnemen füglich mittel ſolich ſumm zů minderen. So man doch ſicht wie on kunſt, on ſorg, on arbeit, vnd[4]) verdienſt ſich ſo vyl tauſent mögen erneren allein mit heimlichem mäßläſen, in denen auch wenig wort recht vßgeſprochen werden gentzlich, noch minder verſtanden, vnd man mit bit vnd gelt ſöliche zů ſolichem ſo ernſtlich raitzet, zeücht, treibt. Meinſtu das nit menſchliche fawlheit[5]) das[6]) warneme, dar zů ſich ſchicken, vnd das macht ſo vyl münch, pfaffen und nunnen, die den[7]) gemeinen chriſten abnemen zytlich gůt, die ſeckel láren, vnd ſy hie mit ein voll fawl leben füren. Dar durch teglich[8]) der gemein einfeltig menſch geblendt vnd got[9]) geſchendt wirt.

DJe vyl aber die ſuperſtition oder mißbrauch ſo groß gemerckt wirt im einfeltigen willigen volck, ſind die tempel knecht ſo behend vnd klúg vnd merent ſolich apoſtützleriſch haltungen in der beicht vnd vff den kantzlen, vnd auch mit erdichtung ettlicher geſicht vnd erſchynungen der abgeſcheidnen ſelen, do mit ſie bewegen klein verſtendig vnd bald gelöübig leůt zů ſtifften ewige máß, jarzeit, vnnd

[1]) der 2. — [2]) ſcheniliche 1. — [3]) „auch“ fehlt 2. — [4]) on 2. — [5]) faulkait 2. — [6]) des 2. — [7]) dem 2. — [8]) teglih 1. — [9]) „got“ fehlt 2.

zů merung der ſeelveſper, vigilien, máſſen, in volgung ſibenden, drieſſigſten, do durch dann münch vnd pfaffen alſo gemeſt vnd gefült werden, das ſchier alle wält inen zinßbar vnd inträgig iſt, vnd ir ſettigung dienet zů ſchwechung nützlichs regiments vnd zů widerſatz[1]) der verkündung chriſtlicher lere, als kundlich iſt allen, ſo leſen der prieſter vnd phariſeier art im ewangelio, der abgötter diener[2]) widerſtand, als du findeſt in der helgen[3]) legend, vnd der münch vnd pfaffen zů vnſeren zyten, vor denen reformierung [aiiij] der chriſtenheit minder fürgang haben mag dann vor thürken vnd heiden. Vnd kumpt do hin ſo ſy gemeſt ſind durch ſtifftung vnd beſtallung der einfeltigen, als ob ſy durch vyle deß zytlichen güts (vnen rylich[4]) dar gebotten) bewegt wurden zů flyſſigem vnd vylem fürbit vnd hylff der todten, das niemandt minder thůt für ſy, dann die am meiſten do von haben, das erfült wirt der ſpruch, Gots gebárdige[5]) dienſtbarkeit hat geboren rychtůmb, vnd die tochter hat verzert die můter. Nun ſich an von wunders wegen, wie vngebártig hár zů louffen die máß pfaffen zů kirchen do hin ſie beſtelt ſind, mit lachen, ſchwätzen vor vnd nach der máß, fliegende tag zeit ſprechen ſy. Es jaget ye einer den andern, das er bald ende die máß, do mit andere bald zů kummen. Die máß würfft man hár auß, vnd eylendts dar von[6]), vor vnd nah[7]) nit ein Aue maria dar zů gethon. O was lychter geſprách verlouffen ſich yn dem chor vnd ſacriſty, die wyl do wáret die ſeel máß, was geſpöts, ſo die frawen zů opffer gond, do ſtond die tempel knecht vnd richten eine nach der anderen vß, was troſts die armen ſelen haben von eier[8]) ſolchen máß, mag ein jeder chriſten wol gedencken. Deßglichen ſo wirt das zehend wort in der vigilgen kaum gantz geſprochen, das alle mercken die láſen können. Ob dem grab ſpricht man gebrochne wort, kurtz ab bald dar von, gált hár das iſt hie kouffmans werde.

Aber was ſoll ich ſagen von den dorffleüten, die do hin gebracht werden durch ire Lybprieſter,

---

[1]) zů diſer ſatz 2. — [2]) „diener" fehlt 2. — [3]) hailigen 2. — [4]) reylich 2. — [5]) geberdiger 2. — [6]) van 1. — [7]) nach 2. — [8]) einer 2.

das ſie nit allein ryliche[1]) preſentz geben den pfaffen, ſunder auch das mol[2]) vnd die abent vrten, nit allein den prieſtern ires dorffs, ſunder berúfft man auch von verrem münch vnd pfaffen dar zů, vnd ſo jettlicher pfarrer den bryß will haben in ſeim dorff, halt man die pfaffen wol[3]), do mit wirt der arm baur geſchaben vnd geſchunden, das im ſo vyl koſten dar vff gadt, biß er ſein todten fründ auß dem dryſigſt bringt, er vnd all ſein geſind lábten ein monat da von, vnd wirt doch der armen vnd hauß armer leůt wenig vnd gar neůt[4]) bedacht. Wo beliben do die wort Chriſti Matthei am .ix. Ich will haben [aiiij[b]] die barmhárzigkeit vnd nit das opffer. Ettlich wellen dem allem empfliehen, vnd bringen ſilber vnd gold den münchen in die klóſter, verhoffend von in werd den todten meer nach gethon, vnd wiſſen nit, das ſchier minder oder als wenig do ſelbſt verricht wirt, dann man ſelten meer dann ein geſungen ſeelmáß zůeygnet[5]) in ſunderheit für gegen vermeint[6]) begáncknüß, vnd wie wol ſy alle ſchwartze máßgewand an tragen vber altar, láſen ſy doch ſoliche máß anderen denen ſie verpflicht ſind, ſo vyl das ouch kaum[7]) ein gedáchtnüß von eim[8]) todten gehalten wirt in ſunderheit. Nicht deſterminder meinſt, dir geſchähe vyl, vnd fülleſt eim gantzen Conuent die krágen oder ſeckel, vnd hetteſt[9]) eim hußarmen man deim nachbauren geben ſo vyl zů[10]) ſteůr an bezalung ſeiner ſchuld, oder an narung ſeiner kleinen kinden, got vnd die ſelen hetten meer hylff oder gefallens dar von[11]). Ettlich wellen dryſigſten laſſen láſen, vnd wiſſen nit das der verdingten máß ſo[12]) vyl by den pfaffen vnd münchen ſind, das man offt dry dreiſſigſt yn ein müß ſchlahen vnd nemen doch von jettlichem ſunderen vollen[13]) lon.

Was ſoll ich dann ſagen von geſtyfften jarzyten die ſelten werden gehalten vber .xx. oder .xxx. jar. helt man ſy aber, ſo ſchlecht man .iiij. oder .v. zů-

---

[1]) reylich 2. — [2]) mal 2. — [3]) vol 2 (was richtiger scheint). — [4]) nicht 2. — [5]) aygnet 2. — [6]) gegenuermaint 2. — [7]) kum 2. — [8]) † des 2. — [9]) hettefts 2. — [10]) „zů" fehlt 2. — [11]) van 1. — [12]) So nach Dr. 2; Dr. 1: wol. — [13]) „vollen" fehlt 2.

ſamen, vnd gybt doch beſtimpte preſentz als ſunder. Gang nun hin du thorechter lay vnd gyb dein gält vß zů fülle der tempel knecht, zů verſumung der todten, zů außlárung deins ſeckels, dar auß dir neüt[1]) entſpringt, dann das man dich zelt vnder denen die gewonheit halten, ſunder iſts kein lob meer dann man helts für gewonlich, glich als man müß ſolichen vnnützen koſten haben für die todten. Wie lang wend ir thorecht ſein, wann nicht[2]) were dann ſo vyl vnd manifeltig geſpót von eüch gemacht, durch ſolich ſomen pfárd vnd tempel knecht vmb eüweren blütigen ſchweiß, jr ſolten doch vffhören von vberigem koſten vnd achthaben vff hauß arme leüt, do ir not ſáhen. Ich will nit abſprechen den erkoufften gülten, ſo jetzundt yn beſytz haben die tempel knecht, aber den táglichen vnnützen vnkoſten ſo do geſchicht mag ich nit ſehen. [a_5] Wann du ye wilt vnbenúgig ſein an dines pfarrers máß vnd an gemeinem gebát diner mitpfarrigen[3]), ſo nim dar zů die prieſter, die in diner pfarr verpfrúndt ſind, dar by laß dich benügen, vnd ſprich nit, eya es iſt[4]) alſo der bruch, dann ob man ein weniger gehártziger[5]) wolt ſin, in kurtzen tagen gienge ab der vnd andre mißbreüch. Ein rüwlich[6]) eerlich ſpend gegeben vor der kirchen armen leüten, ſo in dein pfarr gehörend, das iſt got vnd der wált loblich[7]).

O Jr teüren chriſten in teütſchem land, ziehen ab ewer hand von ſolichen gaben den tempel knechten, do mit ab geſtelt werd ir faul vnütz ergerlich láben. Es gefalt mir nit vbel das man geſtiffte pfrúnden handthabt, aber das man kein nüwe ſtifft. Der Pfarrer gült[8]) iſt in zů geben vnd wolt got das jetliche pfarr hátte ein pfarrer vß vollem gewalt, der nit allein járig oder ewig vicary wár, der auch ein güte ryliche[9]) prouiſion hátte, vnd neben im zween oder dry prieſter auch wol verſehen, die im byſtendig weren zů nótiger zit. Ein pfarrmáß mit gmeinem gebát der vnderthon iſt[10]) ein güter behilff der todten, ich rate dir nit weiter vmb máß zů werben. Iſt es nit ein

[1]) nichts 2. — [2]) nichts 2. — [3]) mit pferrigen 2. — [4]) iſt 1. — [5]) behertzigt 2. — [6]) rewliche 2; es wird aber doch wohl „trüwlich" zu lesen sein. — [7]) lob 2. — [8]) gilt 2. — [9]) rewliche 2. — [10]) † gar 2.

jamer, das ſo vyl perſonen gemeſt werden in klöſtern, ſunderlich der Bättel örden, allein vff ſolichs regel geſchrey im kor zů ſingen, das ſie doch vnuerſtandts halb nit verſtond vnd behendikeit halben nit mercken kónen, vnd verdruß halb nit achten wöllen, was got gefallens dar an habe ermáß ein jetlich chriſtenlich[1]) hártz. Vnd wo der verſtendig chriſtenlich menſch hand abzug, wurden ſolich báren kófig vffgethon, vnd vilen ſünden, da von ich nit ſchriben will, vrſach entzogen. Ob kein ſünde wár dann vnuerdiente ſpyß nieſſen, were es doch ein ſorgſam ding vmb vnß. O wie groß iſt der zorn gottes vber die vnwiſſenden, fawlen, verdrüſſigen kloſterleüt, die dar inn hoffen ir narung zů gewinnen, ſo ſie im kófig des kloſters nagend, vnd im chor die tagzeit wie die atzlen[2]) taflent, da von mein geſell ſchriben wirt. Dann vnſer .xv. zůſamen geſchworen haben ſoliche ding der wált zů gůt entdecken.

DArumb ir theüren teütſchen[3]) hüten eüch vor nüwen ſtyfftungen, handthaben die alten, ſo eim ein güter [$a_5{}^b$] fründ ſtirbt, brauchen mittel im zů helffen, oben anfencklich gezeigt. Laſſen eüch benügen an üwers pfarrers máß oder vff das meiſte an den máſſen der prieſterſchafft, ſo in[4]) jetweder pfarr verpfründt ſind. Geben ſpend den armen, hálffen den dürfftigen, handthaben eüwer pfarrer[5]) by rylicher[6]) narung, die ſy dann wol mögen haben by groſſen vnd kleinen záhenden. Das man güte fründ zů tyſch ladet, zů zeiten des laidts, vnd einen[7]) pfarrer mit zweien oder drien prieſteren dar zů, were ich nit. Aber füllen den gantzen tag biß zů nacht lobe ich nit. Wiltu ein jartag ſtifften, zühe[8]) in vber .xxx. jar nit, dann er wirt nit gehalten oder vbel, vnd bringt den tempel knechten irrung der gewiſſen, doch on krefftige warnemung. Laſſen eüch nit an den gemeinen mißbrauch, als ob es gar vßgericht ſy, ſo man gewonliche cerimonien in der kirchen verricht hat für die todten, aber jetlicher gedencke táglichen yn ſinem gebáte an den ſtadt[9]) der abgeſcheidnen peinigten

---

[1]) Chriſten 2. — [2]) alſtern 2. — [3]) theütſchen 2. — [4]) ain 2. — [5]) narung (!) 2. — [6]) rewlicher 2. — [7]) ainem 2. — [8]) zeyche 2. — [9]) ſtat 2; es wird „ſtandt" zu lesen sein.

ſelen vnd bitte allſo für ſy wie er wolt für ſich gebätten werden nach ſeinem todt, das nützt den todten vnd ermanet auch die läbendigen ires endts.

O Ir hoch gekoufften chriſten, wann wolt ir eüch beſſers bedencken vnd käcklich angryffen die abſtellung der ſuperſtition? Sähen ir nit das eüch got die hand reicht vnd will eüch hälffen, das ir mercken in dem, das got ſo vyl küner helden erweckt, welch ſchryen wider ſolichen mißbrauch vnd ir eer, lyb vnd güt wogen zů ewerem heil. Sind mütig vnd gryffen die ſach dapffer an, entziehen dem fewr das holtz, das iſt den vnützen, vngelerten, fürwitzigen, faulen, fräſſigen, geytigen münchen vnd pfaffen, ziehen ab täglich vngeſtiffte handtreichung, ir werden ſähen, der müſſigánger vnd laſter erdichter werden nit ſo vyl, wo dann diß volck abnimpt, ſo[1]) wirt der laſter auch minder vnd der täglichen narung meer. Do mit will ich nit abgeſprochen haben den ſtyfftungen, ſo jetz beſitzen die gewychten[2]), aber täglichs zů tragen zůfelliger gaben[3]) beger ich abgeſtelt werden. Die Pfarrer vnd ire nötige caplon[4]) vnd mithelffer achte ich aller eren wärdt, vnd in ſoll nötige hylff trülich[5]) gereicht werden. Aber aller anderen münch vnd pfaf- [a_6] fen wäſen will mein geſell nit loben, vnd ob man ſy nit wol[6]) mag heüffig vnd gar ab triben, wirt doch ir zal ſich ſelbs minderen wo ir meinem rat volgen, als ich oben angezeigt hab. Laſſen eüch befolhen ſein die abgeſcheidnen ſelen, vnd erwegen alſo iren ſtand, das ir got fleiſſig bitten, er wölle eüch behůten vor ſolichem hörtem vrtheil vnd ſie erlöſen vß der vnrüw irer penen. Vnd meiner zů verſprochnen[7]) geſellen lere nämen zů härtzen, ſo ſie eüch zůſähen werden, ob ſchon fayßte, volle, gütſchynende, eygengeſüchige, gält ſtrickende[8]) münch, pfaffen oder nunnen anderſt fürgeben, achten ir nit, ob irer zal ſchon vyl iſt, vnd ir ſchein glat vnd güt geacht. Aber meer ziehen ſoliche ſach in ein güt verſtendigs vrtheil eüwer

---

[1]) „ſo" fehlt 2. — [2]) = geweiheten. — [3]) gauben 2. — [4]) Caplan 2. — [5]) reylich 2. — [6]) „wol" fehlt 2. — [7]) zůuerſprochnen 2. — [8]) hellſtrickende 2.

vernunfft vnd bewerter geschryfften, ir werden finden, da
ich vnd mein gesellen eüch mit trüwen meinent, vnd bitte
got für vnß, das er vnß verlych gnad vnß vnd eüch z
leren was der selen heyl förderlich ist.

Ich hoff vnd harr.[1])

*

[1]) † Die zeyt bringt Rosen 2.

Auch man herr Eraſ
mus von Roterodam in Teütſche ſprach
tranſferiert.

¶ Warumb doctor Luther vnd herr Vlri=
ch von Hutten teütſch ſchriben.

¶ Wie nutz vnd not es ſy das ſollich ding dē gemeinen man
für kom.

Der .VIII. bundts gnoß.

*

[Aı b] Wir wiſſen wol das vyl deren ſind, die verargen vnd vnnütz achten die groſſe gob gots, das jetz ſo vyl heilſams ding in tütſche ſprach verdolmetſcht wirt, deßhalb ich achter bundtsgnoß von meinen vierzehen geſellen verordnet bin dem gemeinen man anzaigen ſolichen nutz dar vß erwachßſend. Der heilig Paulus ſchribt zů den Römern, etlich gelert verhalten die warheit in irer vngerechtigkeit, alſo das ſie nit wöllen klare warheit laſſen fürkummen, do durch nit ir aigne boßheit vnd args leben verdammlich ſchine vor dem volck, ſo man lernete was got von vnß will haben, vnd der gelerten läben do gegen ſo verkeret erfunden wirt. Der herr Jeſus ſagt im ewangelio zů den böſen gelerten vnd gaiſtlichen. Jr haben hingenummen den ſchlüſſel zů dem hymmelrych, das iſt erkantnüß der heiligen geſchrifft, vnd ſind ir ſelbs nit ingangen in das rych, haben auch andere nit hinein gelaſſen, das iſt, nit allein ſind ir böß geſin, jr haben auch dem einfältigen volck verhalten rechten verſtand göttliches gebot.

Sähen zů, lieben frummen teütſchen, vnß iſt angeboren ein gloubhafftigkeit vnd einfaltigkeit, das wir meinen, andere wolten vnß ſo vngern betriegen, als wir ſie nit wolten laichen, vß dem entſpringt, das wir gern glouben denen welche ein ernſtlichen ſchein vnß zeigen, vnd wie ſie vnß fürhalten, dem gond wir nah, ſunderlich in den dingen, die wir meinen, ſie treffen an got vnd gottes dienſt. Dann kein nation iſt in der chriſtenheit, die langſamer zů dem chriſten glouben kummen iſt dann die teütſchen, vnd die dar nach ſo ernſtlich verharret [wie][1] ſy dar vff. Solich vnſer einfaltikeit vnd erberkeit hat der teüfel vnderſtanden zů vnſerem verderben brauchen, das doch vnß ſolt zů groſſem heil dienen, vnd hat angericht die Italiſch betriegery vnd vnſtandthafftigkeit, auch ir vngotſame vnd ſeelöſigkeit, ſunderlich des Römiſchen[2] hoffs antichriſtlicheit in vnß zů bringen, dann er wißte wol, wir weren gůt zů verfüren von rechtem weſen, ſunderlich wo die verfürung vnder gůtem ſchein wurd fürge[Aij]ben, was het aber beſſeren ſchein, dann ſo man

[1]) Im Druck: [wie] fehlt 1. 2. — [2]) Röm- | ſchen 1. 2.

brächte verſigelt brieff vom Römiſchen byſchoff, den (ettlich hohes gewalts vnd groſſer kunſt) fürgaben vnd ſelbs achteten ain einigen ſtathalter chriſti vff erdtrich, dem alle wält vnderworffen were, in deß willen were vnſer heil vnd verdammung. Do mit auch ettlich teütſche fürſten verfürt wurden ſo faſt, das ſy vom bapſt annamen die keyſerliche kron, meinende er hette gewalt den waren Römiſchen kaiſer ab zů ſetzen vnd einen nach ſeim willen erwelen, den er am narren ſeil füret wie er wolt, vnd der bapſt ſo vyl land vnd leüt vnder ſein aigen tyranniſchen gwalt zuge als vil er wolt, vnd das vberig dem geſetzten von im Römſchen keyſer lieſſe, vnd ein ſolicher Römſcher keyſer allweg vnder den füſſen des bapſts lege als ein gekauffter knecht. Alſo auß einfaltigkeit ſind teütſche fürſten verfürt worden, vnd in das kaiſerlich ampt kummen, haben auch gemeint, ſie ſien ſchuldig alle wält vnderthänig zů machen dem Römſchen ſtůl, das der bapſt allein ein got ſy vff erden. Vnd wie wol die teütſchen herren durch argen liſte des bapſts ſind kummen zů ſolicher wirdigkeit, doch ſöllen ſie ſich nit meer dar von laſſen triben als lang inen das got günnet.

Do wir teütſchen geſehen haben, das vnſere fürſten vnd kaiſer den bapſt ſo hoch achteten, konden wir nit anders verſton, dann wir weren auch ſchuldig alſo ze thůn. Aber es wolt vnſer vorfaren beduncken, der bäpſt fürgeben wär falſch vnd ir anmůtung zů vnbillich, deßhalb ettlich teütſche kaiſer ſich faſt widerten, vnderſtůnden[1]) das bäpſtlich joch ab in werffen. Als die theüren keyſer Heinrici, Ottones, Friderich Barbaroſſa vnd der ander Friderich, vnd Ludwicus der Paier. Do ſolichs ſahen die papiſten, erdachten ſie ein anderen liſt, oder die teüfel[2]) durch ſie. Es waren in Italia zwen[3]) frumm mann, Franciſcus vnd Dominicus genant, die vnderſtůnden ſich das wort gottes zů predigen mit ettlichen iren geſellen, vnd begärten deß ein vrlob von dem bapſt vnd ſchafften vil nutz im volck, dann ſie gar eins gaiſtlichen vnd vnargwenigen läbens waren, ſie namen nicht [Aij[b]] dann täglich brot vmb all ir arbeit, vnd waren

[1]) vnderſtůden 1. 2. — [2]) teüſel 1. 2. — [3]) zwem 1. 2.

gar innerlich andechtig lüt, vnd got was mit inen, aber dar nach vyl vnderſtünden ſich im bättel neren, vnder deren zweien frummen mannen vnd vnder irer frummen geſellen tittel. Aber die vyle verderbt das ſpyl. Do nun die groß faul mänige ſorgten, man wurde ir verdrüſſig, ſo ſie nit all glich waren den anfengeren, vnd doch vnder der geſtalt der armůt vnd deß predigen irer frummen vorfarn Franciſci vnd Dominici, wolten vol ſein vnd eergytig, ſo doch weder kunſt noch arbeit noch andacht meer in inen was, wußten ſie iren falſch nit baß zů bedecken, dann das ſy vyl fryheit vom bäpſtlichen hoff erlangten, vnd das ſy möchten do mit alle wält bochen, machten ſy groß den bäpſtlichen gewalt, gaben im zehen mol meer dann es in der warheit was, nit im zů eren, aber inen ſelbs zů nutz vnd lob, ſo man ſähe von irem höchſten abgot dem bapſt ſoliche bullen, das man ſie hielte als bäpſtlich engel vnd römiſch heiligen.

Dar nach fienge auch der theür jarmarckt mit dem ablaß an, do die bättel münch gern den Romaniſten .iij. theil geben, do mit inen der vierde belib. Vnd ob ſie ſchon ſagen, der frumm Franciſcus hab ein ablaß zů Aſſiß vff gericht, ſo iſt es kundtlich das er kein ſunder gebät ließ vfflegen vnd auch verbot gält zů geben am ſelben ort, ſůcht allein ſelen heyl nach ſiner meinung. Alsbald der bapſt vnd ſein hoff merckten, das die bättel münch geneigt waren (vmb aigen nutz) zů allem dem das inen ſelbs eer vnnd nutz mochte tragen, auch das ſie vmb aigen geſůch berait waren auß dem bapſt ein got machen, vnd auß ſeim hoff ein hymelreich, auß der falſcheit ein warheit, auß nicht etwas. Do fiengen ſie an mit den bättel örden ein packt treffen, vnd ſie jaghund verordnen in alle wält mit groſſem ablaß vnd fryheit, vnglück vff zů trächen vnd allen erweckten zwytracht gen Rom zů ſchieben, do ſelbſt das vnbillich recht vmb groſſes gält zů empfahen. Do fienge an der Byſchoff vnd Pfarrer gewalt minder zů werden, vnd wurden auch die hohen ſchülen von bättel münchen gewaltiglich beſeſſen, vnd alle predig ſtůl vnd beichtſtůl. Sie erdachten ein gliſſenden ſchein [Aiij] zů trucken alle wält, do mit nieman wider ſy vnd iren Römiſchen abgott vffſtünde, vnd ordneten

inquisitores heretice prauitatis, du nennest sie kätzer meister, die selben solten alle die ewangelische lere trewlich predigen nidertrucken, verbannen, verbrennen, vnder dem schein als were es wider die christlich kirchen, idest wider der bättel örden vnd ires Römischen abgots tyrany.

Solicher ir vnchristlicher[1]) gewalt ist allgemach in gerissen, biß es do hin kummen ist, das wir woneten in der finsternüß vnd im schatten des todts.

Fürderlich aber hat solich mißbrauch vber hand genummen durch bättel münch in teütschen landen, eins tails darumb das der bapst wolt trucken durch sie das teütsch volck zů seiner vnbillichen gehorsam, dann die obgemelten keiser wolten bäpstlich mütwill nit meer liden. Auch darumb dann die listigen bättel münch sahen, das teütsche einfeltigkeit inen ein ebner vogel hård was.

Es waren verstendig leüt in teütschem land, do anfencklich die ersten bättel münch in teütsch land kamen, sie waren barfüsser vnd wurden zwei mal mit schmahe wider in Italia vß tütschland geiaget, dann die gemelten frummen wisen teütschen verstünden wol, das dyse leüt nichts güts wurden mit der zyt by vnß teütschen schaffen. Aber die bättel münch, die barfüsser vnderstünden sich der sach so offt, biß sie zů letst in vnser land ingewurtzlet haben, aber gar einfeltiglich, als man noch sicht wie die barfüsser zů Straßburg als so ein klein capellin vnd klein einfältig hüßlin gehabt haben, wie du sähen magst in irem kleinen krützgang Also an anderen orten haben sie mit armen heüßlin angefangen, biß sy durch[2]) schin der armůt sind kummen zů vnmäßlichem reichtumb. Durch sie ist gantz teütschland dem bapst verpfandt, alle bistům, alle pfarren. Aber sälig ist das bistum Saltzburg das biß vff disen tag kein bättel kloster hat in allem land.

Die bättel münch vnderstünden auch Rom in teütsch land bringen durch sunderen gewalt zů absoluieren, dispensieren, zwingen, tringen, vnd entbinden, wie das mittel am [Aiij[b]] besten were gålt zů vberkummen, biß das vnser

[1]) vnckristlicher 1. 2. — [2]) dur 1. 2.

land vol ist worden der Römschen curial, curtisan, cardinal, als vnglich vberal.

Durch solich ding ist das teütsch volck vnentpfintlich verfürt worden von christlichem gsatz zů pabsttischem gsatz, von rychtůmb zů armůt, von warheit zů falscheit, von trew zů vffsatz, von redlicheit zů btrogenheit, von mannlicheit zů wybischeit, vnd das alles ist vber vnß kummen vß gerechtem verborgnen vrtheil gottes. Aber jetz sicht vnß got genädiglichen an in vnserem vnbilliglichen lyden, vnd thůt vff vnser ougen durch innerlichen klaren verstand, vnd gibt vnß hilff vssen durch göttliche christliche lere hoch verstendiger frummer lerer, do durch wir wider vff christliche warheit vnd vff teütsche erberkeit möchten kummen.

So das mercken die botten deß pabst, bättelmünch vnd curtisanen, erdencken sie alle list, do mit sie behalten ire gefänckniß in fryd, vnd wöllen hinderen göttlichs gefallen, vnd vnser eer, hail vnd nutz, do mit ire vnbillliche teüfflische, antichristliche weiß fürgang, dar vff legen sie all sinn vnd gedenck, arbeit vnd fleiß. Vnderstond vnder zů trucken die warheit vnd die prediger der warheit. Schmähen die waren lerer an eer vnd lümbd, süchen sie zů schedigen an iren liben, machen ire lere dem volck argwenig, geben für wider solich war lere, sie sy wider vil[1]) hundert jar gewonheit. Es sy wider christenliche kirchen, wider die heiligen lerer, solich prediger syen büben, syen kätzer ꝛc. Vnd mit solichen vnd der gelichen widerstand wöllen sie abwisen die frommen teütschen von göttlicher warheit. Aber die waren prediger vnd lerer haben sich lang enthalten von widerzalung mit schmochwort, biß sie sehen, das es not ist, das man dem volck den rechten grund fürhalte, was vnbillichs biß har inen sey vffgeleit worden[2]), wider gott vnd eer, vnd schriben solichs auß in teütscher sprach das ein jetlicher frommer christ in seim hauß mag läsen vnd wol bedencken. Vnd ist das ein zaichen, das solich lerer gerecht sind, die ir leer vnder eignem nammen lassen auß gon in teütscher sprach, do mit ein jet-[Aiiij]licher verstendiger die weil hab zů vrtheilen dar vber by im selbs. Solichs ist ein zeichen

[1]) wil vib' 1. — [2]) wnrden 1.

der warheit, dann sy kummen an das liecht. Aber die bättel münch vnd Curtisanen richten ir sachen gern mit worten auß on offentliche geschrifft, es sind winckel prediger, louffen alle heüsser auß, verwysen frumme bald gelöübige frówlin vnd andere einfaltigen, aber got hab lob, sie schaffen nit vyl, dann ir vnwarheit stinckt so vbel, das sie auch nit meer mögen schmacken, die do die schnuppen haben.

Dise falschen glyßner vnd verfürer frummer härtzen zaigen an güten schein (doch falschen) der vnwarheit, darumb die warhafftigen prediger vnd lerer schuldig sind an zů-zaigen auch ire personlich laster, das nit durch ir glyßnery dem wort gots schaden geschäch.

So nun die papisten für geben, ire leer sey die heylig geschrifft, werden geursacht die christlichen prediger an zů zaigen dem volck, das es kein grund in der geschrifft hab.

Die gleißner sagen, was der Römisch hoff ordne, sey ein gebot der christenlichen kirchen, do gegen müssen ware lerer anzeigen, das der römisch hoff nit sy die christenlich kirch, meer die synagoga Sathane.

Die münch sagen, der bapst sy ein jrdischer got. Do gegen zaigen an die waren lerer, es sy nit war, er sey ein byschoff wie ein anderer byschoff, er hab kein gewalt vber das zeitlich römisch reich, er[1]) söll predigen vnd bätten, das gehör im zů, vnd soll fürsten vnd herren lossen land vnd leüt regieren.

Die gleißner zaigen an ire hailigen örden vnd lerer, durch welche solich gewonlich lere sei ingebracht. Dar gegen sagen die waren lerer, ire örden sind nit heilig, meer ein behilff zů grossem schaden der christenheit, vnd ire lerer haben sich selbs allwegen vnder einander der vnwarheit gestrafft, dar auß volge ir jrrsal, welcher jrrsal mit keiner geschrifft mag beschirmpt werden.

Das ist ein vrsach warumb man alle ding in teütsch bringt zů nutz vnd hail dem teütschen land an seel, eer, gůt vnd lyb.

Die münch sagen, solich ding sey von den alten an

[1]) err 1. 2.

vnß kum[Aiiij b]men, so müß man in die warheit vnder die nasen stossen vnd in zeigen, das solich ding, als ablaß brieff, butterbrieff des babst gottheit, der groß bättel mit bäpstlicher narrheit, (sprich ich fryheit) bestätigt, auch alle lere genant Scholastica theologia, das alle sy nit alt, sunder new ding, jnnerthalb .iij. hundert jaren von bättel münchen vnd irem anhang[1]) erdacht. So doch solichs nit ist vor in eim solichen brauch gesin, vnd ist vor yn die christenheit meer dan tausent jar gestanden.

Das aber den münchen noch vyl anhangen wider die waren lerer, ist vrsach ein thail der vnuerstand in leüten, das sie wenen, was sie vor in sähen, sy allwegen gesin, ain thail sinnliche boßheit, die ein gefallen hat ab der schmaichlerischen[2]) münch lere, vnd hat ein grawel ab der christenlichen warheit, darumb all wůcherer, all pfaffen mit vyl pfrůnden, byschoff mit vil bystummen, faul münch vnd närrisch nunnen, die nit anderst dörffen sagen, dann wie die münch wöllen, vnd andere die ir narung von obgemelten haben, die alle hangen der münchischen endtchristischen lere an.

Do wider fächten ernstlich. Erasmus, Luther vnd Hut vnd vyl andere vnderstond die rechte warheit in das volck zů bringen in teütscher sprach, vnd jederman warnen vor den falschen propheten in schaffs kleideren, in hoffnung, got werd seim armen teütschen volck die ougen auffthůn, das sie erkennen vnd annemen die warheit vnd meiden die lügen, die sy heimlich, offentlich vnd vff den kantzlen on alle scham fräfelich, on alle gotsforcht triben, do mit sy das frumm schlecht volck verfüren.

Ettlich sagen, Luther vnd Hutt vnd andere solten die leüt nit schumpffieren, ich sag also, do Christus vnd Paulus sahen, das das gemein volck verfürt ward durch güten schein der verfürer, do schalten sie solichen falschen schein mit allem ernst.

Ist den falschen heiligen erloubt wider die warheit fromme[3]) lerer verachten, so ist erloubt den frommen lerern solich büben dem volck anzaigen mit ir bübery zů fürderung

[1]) anfang 1. — [2]) schmaichleri, | sche 1. 2. — [3]) fromme 1.

der warheit [A_5] Dann wo man nit bedeütlich an tag brächte der prediger münch vnwissenheit, der barfüsser observantzer glyßnery, der Carmeliten búbary, der Curthisanen antichristlicheit, so wäre kain wunder, das noch ein wält verkeret wurde.

Vnd ist ein vrkund göttliches wärcks, das die papisten vnd Curthisanen allen gewalt brauchen mit bullen vnd gaben, die bättel münch heimlich vnd offentlich in der bycht vnd vff der cantzel, jn den hüseren vnd vff der gassen vnderstond mit liegen, mit triegen das volck abwenden von vffgonder christlicher lere, vnd mögen doch nicht geschaffen. Darumb soll alle menschen sich flissen, heilsam, christlich, nützlich ding in teütsch zů bringen, alles das dienen mag zů fürderung des ewangelium vnd zů trew vnd redlicheit, dann wo teütsche nation wider vffgericht wirt mit irem kayser, mögen sie dar nach der gantzen wält nützlich vnd behilfflich sein zů erlangen die warheit. Wann die münch vnd papisten still schwigen von irem verfürlichen fürnemen, wurden auch andere vffhören wider sie zů schriben. So sy aber ye meer vnd meer verhörten in irem fürnemen, wirt got ein mol vber sie verhengen, wie vber Pharao vnd sein volck, das sie gantz vnd gar vßgetilckt werden, das die frummen teütschen sie all werden zů todt schlagen, oder all wider dem bapst heim schicken, das er sie halt in seim land, wie anfencklich die teütschen gethon haben den barfüssern.

Wo die bättelmünch halbs als vyl intrag thäten dem bapst vnd seim hoff in iren antichristischen[1]) wysen, als die den frommen teütschen vnd irem loblichen keyser thünd, er hätte sy langest vertilcket, wie Bonifacius der achtet[2]) bapst ein mal ordnet, man solt in aller wält vff ein stund außtilcken den barfüsser orden, wie vor auß getilckt was der tempel orden, vnd were es geschähen, vil vnglück wer nit fürgangen, dann barfüsser orden ist ein brunn alles bättels vnder münch vnd nunnen, vnd ein vrhab solichs vnrúwigs vmblouffen in alle wält, andere lernen es von inen, vnd meint man, es sy recht, so es solich glyßner fürderlich úben.

---

[1]) antchristischen 1. 2. — [2]) achter 1.

O ir frommen teütſchen greiffen die ſach dapffer
vnd hal[$A_5{}^b$]ten ob den Ewangeliſchen lerern vnd ob alle
irem anhang. Sind kàck, die zyt iſt hie, gott iſt mit eü
dann die groſſe ſchindery der bàpſttiſchen vnder falſche
endtchriſtiſchen ſchein, die groſſe vppigkeit vnd lichtfertigk
der wàltlichen prelaten, der groß falſch betrug vnd ve
fürung der bättel münch durch ir apoſtützlery, die beroubu
der armen einfàltigen chriſten durch münch, pfaffen v
nunnen mag vnd will gott nümme liden.

Hin durch mit fröiden

An alle chriſtenliche

oberkeit jn wåltlichem vnd geyſtli
chem ſtand Teütſcher nation,
ein kläglich ernſtlich klag al=
ler gotsförchtigē Münch
Nunnen vnd pfaffen, dz
man inen zů hilff kum̄
do mit ſy vō irē endt
chriſtiſchen by wo
nerē erlöſt wer
den.

IX

Der .XI. būdtgnoß.

Ich mein man find vff erden keinen
Der diß büchlein läß on weinen.
Dañ es vnß clorlich bedeüt
Wie jetz läben die cloſter leüt,
Ders all ab thät das dücht mich zyt.
Sy machen nun vyl armer lüt.

[aj^{b}] SO ich nünder bundtsgnoß verlåſen hab miner mit geſellen fleiſſig arbeit zů entdecken teütſcher nation iren ſchaden, beduncket mich nütz vnd gůt das ich auch fürhalt die große zwancklich not vnd angſt ſo vyl frummer menſchen liden im kloſter ſtand, vmb ſolichs ich offt hårtzlich von jn gebåtten bin, begibe ich mich deß inen zů troſt vß brůderlicher liebe, vnd ſag alſo.

¶ Eüch iſt wiſſen, küne teütſchen, wie offt vnd dick ir angelanckt ſind worden vmb hylff zů leiſten den chriſten, ſo von türcken gekeſtiget ſind, mit verheiſſung groſſes ablaß vnd hulden gots, vnd were wol ein chriſtlich wårck geſin, was aber eüch da von entzogen hab weiß ich nit, ich gedenck aber, ferre deß wågs ſy auch ein groſſe vrſach. Aber ich will eüch in der nåhe anzeigen fromm erber chriſten, die nit minder geångſtiget werden von iren gůt ſchinenden chriſtſcheinenden obern dann von türcken vnd heiden, darumb ir alle ſöllen bald mügliche hylff inen thůn von brůderlicher liebe wegen. Nemen war, o trewe teütſchen, wie vntrewlich man vmbgadt mit ewern kinden, ſo es do zů kumpt, das vnütz kätzeriſch Curtiſan zů in ziehen alle pfründ, das offt einer .xl. oder l. hat, oder alſo berupffen, das man ſich nit meer dar vff begon mag. Dar zů die Romaniſten ſylber vnd gold vnd alles das koſtlich vnd nutz by vnß iſt, zů in vß vnſeren landen ziehen, kompt es do zů, das wir vnſer kind nit wol ziehen mögen, ſo wir ſie nit gern geben in ſolichen vngewiſſen båttel, der vor der wålt verachtlich iſt, vnd auch geſtiffte pfaffen pfründ eintweders geſchwecht ſind oder aber durch diſpenſation vyl in ein hand kummen, dar an vyl perſonen möchten verſåhen werden. Auch die pfründen, die theür ſind vom bapſt vnd biſchoffen zů kouffen, werden wir zwingen vnſere kind in klöſter ze gon, in ein wiſſentlichen kårcher. Auch ettlich auß vnß werden von den glyßneren verfürt, das wir wenen, kloſter låben ſy allein ein chriſtlich låben, vnd was vſſerhalb[1]) iſt, ſy alles von chriſto vnder dem wort, wålt, verworffen. Do mit werden wir vnd vnſere kind verfürt, vnd haben

[1]) vfferhalb 1.

leider vnsere vorfaren lang geirret. Biß das vß ge- [aij] naden gottes solicher falsch täglich an tag kumpt vnd jetz vnsere kind jämerlich zů vnß vmb hylff schrien. Wie wol sy auch vor vyl iaren geschruwen haben, haben wir yn doch nit geloubt, so lang biß sie an seel vnd lyb fast verdorben sind, ein grosser theil, vnd kummen wir in nit zů hylff, ist zů besorgen, wir müssen got rechnung geben am jüngsten tag, sy sind doch teütsche geboren als wir, christen als wir, gots geschöpfft als wir, vnser flaisch vnd blůt. Es haben ouch andre höhers verstandts erber lüt vil kloster durch wandelt vnd war genummen irer klag, ob vß můtwill oder auß warheit solich ir schmärtzlich geschrey vnd anstlich[1]) klag erwachß, vnd haben erlernet, das ir laid vnd angst gröſſer ist tausent mal dann wir all immer schriben mögen, solichs ein kleinen thail wöllen wir anzaigen.

¶ Aller münch vnd nunnen grosse klag ist. Sy werden mit vnchristlichen, vnmenschlichen schwären statuten beladen, das me in iren gewissen nit so schwer wer türckische dienstbarkeit, so ire prelaten sagen, solich statuten syen vß irem gewalt vnd ir gewalt sy von got, vnd wer in nit gehorsam sy, der widerstand got. Item kein ablaß, kein bycht mög abnemen vbertráttung der statuten, es müß alles in das fägfewr, do mit der vnderthon gewissen allwäg vnrüwig ist, dann der statuten sind so vyl, das man sie nit gelernen noch gehalten mag, über trit man sy dann, so ist vnrüw deß härtzen do. Vnd werden die armen kind von anfang ires ingangs ins kloster also vol forcht vnd scrupuly gestossen, das sy dar nach ir nimmer ledig mögen werden, so sie alt vnd verstendig werden vnd doch mercken, es sy phantasy, noch kinden sy es nit mit rüw vßschlahen, kurtz sie sind ir lebtag versteckt, vnd nagt sy ire conscientz allweg umb sunst, dann sagen die prelaten, du magst mit gůt gewissen solch scrupuly nit verachten, dann wer wider die conscientz thůt, der bawt zů der helle. Wären sy vnder den türcken, es frówet sy, das sy hofften, in geschäch vnrecht, vnd sy wurden bald erlößt, auch wo sy möchten

[1]) = angstlich.

entrinnen, ſo wär es inen erloubt. Aber im kloſter müſſen ſy gedencken, ſy ſind ſolichs verpflicht, dörffen auch keiner[1]) erlöſung ir lebtag me warten [aij[b]] darff keiner gedencken do von zů kummen, wie gůt füg er jmmer hat, dann man gybt inen für, ſolich ir gelübt ſy man got ſchuldig, do von kein diſpenſatz jn helffen mög. Aber ſich, lieber fründ, den groſſen falſch, lüge vnd tyranj der klöſter prelaten, ſie ſelbs wellen fry ſein von allen iren ſtatuten, wöllen herren ſein, vnd ſagen, der prelat ſy vber den Couent, dar zů laſſen ſie iren ſchmeichlern alles das nach, ſo lang ſie zůthütler vnd wolgefellig heüchler ſind, alſo das ſie minder zucht vnd ordnung halten dann gemein frumm leyen vſſerhalb der klöſter. So man verweißt den prelaten, warumb ſie als vyl iren ſünen verhengen, antworten ſie, wir haben gewalt zů diſpenſieren. Fragt man ſie, warumb erlauben ir jhenen auch nit ſolichs, antworten ſie, jhene haltend ſich nit dar nach, ideſt die andern gefallen vnß nit. Alſo verſtricken ſie wider got vnd recht all ir vnderthon mit ſtatuten vnd zwingen ſie da mit, das ſie willig werden, auch ſagen, got ſy nit got, vnd alles was die prelaten wöllen zů ſchand vnd ſünd, das thůnd die vnderthonen williglich, ja einer kan vor dem anderen nit zů kummen, ſo gern wer jetlicher wol zů hoff, do mit er erlößt doch eins theil wurd von ſolichen vnbillichen ſtatuten. Das haben dann die prelaten gern vnd läſen vff, welche inen gefallen, vnd als lang ſie inen gefallen, dar neben haben ſie andere in groſſem qual, vnd brauchen auch die vffgelößten für mithälffer zů keſtigen der andern. Da här kumpt, das minder warheit, ſtätigkeit, trew, redlicheit vnder münch vnd nunnen iſt dann vnder den hänßlin in wälſchlanden. Dann ſie müſſen allein mit ſolichem handtwärck ire fryheit vmb die prelaten kouffen, dann ſie tyrannen ſind, vnd ire vnderthon müſſen ſie allein mit falſch vnd wůtery trucken, wer in williglich dar zů hylfft, der hat güten lufft vor in. Aber andere die ſolichs nit künden, oder ſich ſölicher vnerlicher weiß beſchammen, die ſtond gfärlicher dann die

[1]) keirner 1. 2.

frommen leüt im land wirtenbárg vnder hertzog Vlrich dem leüt fráſſer.

¶ Es wird auch in klöſtern niemand vff trew vnd glouben gezogen noch vff erberkeit, dann ſie ſáhen, hören vnd meinen[1]) es thů einer ſim ſtand gnůg allein dar inn, ſo er den pre-[aiij][2]) laten alſo willfart. Deßhalb iſt kein adelich gemůt in kloſter leüten, kein fry ſtanthafftig tugentlich hártz, aber alle ſind ſie knechtlich, hin geworffen vnd halbs verzwyfflet leüt. Welcher gon will vff trew, glouben, tugend ꝛc. iſt meer veracht dann ein frumme iunckfraw im gemeinen hauß.

¶ Auch klagen alle kloſter leüt das gůt, das jetzund die klöſter beſitzen, oder das man táglich bátlet, werde ſo vbel vnd vndanckbarlich verzert, das ſie offt ſelbs ſagen, got kan vnß nit ſolichs lang vertragen. Es iſt ein ſolich ding vmb kloſter láben, je mee vnd lenger einer vmb münch vnd nunnen wonet, je minder in geluſt ein kloſter láben an zů nemen, er ſey dann gar ein narr vnd arbeitſálig. Dann man erlernet ſo vyl abentheür, alenfantz vnd vffſatz, ia bůbery[3]), das man ſolichs in der wált nit findt. Sie ſagen all münch vnd nunnen, wüſten die leüt, wie faul vnd vnwillig wir ſind zů kor, wie ein vnütze arbeit iſt vmb ſingen vnd láſen in der kirchen, vmb Capitel gebát, vmb vigilg, máß, ſeel gefert, wie wenig ſinn vnd vffmercken do by iſt, die leüt geben vnß nit waſſer dar vmb, do mit wir vnſer hend wůſchen.

¶ Wüſten die leüt vnſern grimmigen zorn, vnſern vnabträglichen haß, vnſern mercklichen neid, vnſer vnmáſſig eſſen vnd trincken, vnſer ſchampere, raitzige, böchige, lichtfertige, eer abſchnidende, ſpöttige, ſchádliche rede, es wár kein wunder, ſie flühen vnß. Wüßten ſie vnſer groſſe hoffart, wie wir in vnſeren kutten vnd geberden, in vnſerm vſſerlichen gotsdienſt wáltlich lob ſůchen, wir könden nit dry pſalm láſen für ein tag zyt in der kirchen, wir leüten lenger dar zů, das es die leüt hören ſöllen, dann das gebát lang iſt, was wir thůn wöllen, auch klein ding

[1]) mein | nen 1. 2. — [2]) Die Signatur fehlt 1. 2. — [3]) bůhery 1. 2.

laſſen wir vff der kantzel verkünden vor allem volck vnd haben meer acht, wie es dem volck wiſſend werd, dann wie es von vnß recht verbracht werd. Item wie ein ſprüch wort vnder vnß iſt, es ſchadet nüt was man thůt, wann es allein die wält leüt nit ſehen, ſunderlich vnder den barfüſſer obſeruantzer.

Alle kloſter leüt klagen, iren obern vnd irem anhang ſei erloubt, gemeinen gotz dienſt verſumen, gemeine ſatzungen halten wann ſie wöllen freſſen vnd ſuffen, vßſpacieren, bůlen, [$a_3{}^b$] on vrlob geben vnd nemen vnd verzeren, andere ire mit gſellen verſpotten, erzürnen vnderträtten wie ſy wellen, ſolichs iſt by münch vnd nunnen in offnen vnd beſchloßnen klöſteren, jetlichs thůt als vyl es mag, kan man nit mit geberden bůlen, ſo thůt man aber es mit worten vnd mit briefen durch die maur hinein. Es ſind aber vyl vnder inen, die ſich eins beſſers beſinnen vnd die gern nit alſo thůn wolten, aber der anderen ſind ſo vyl, oder ſind ſo gewaltig, das ſich erbere gmůt vor in nit dörffen laſſen mercken. Sie werffen für ghorſam, ſtatuten, alten bruch, vorfaren heiligen vnd mancherley herter ſtraffen, die man vffgelegt hat allen denen die anders thůn wöllen, dann ire obern wöllen, ſo doch die oberen vnd ire anhang [1]) nicht anders dann menſchen gſatz vnd tyranniſch ſtatuten handthaben, aber chriſtlich ewangeliſch lere iſt ein geſpöt by inen geachtet als ein brunn der vngehorſam vnd aller läckery, do zů iſt kloſter läben kummen. Kainem wirt zeit noch füg ſich zů geben vff ein recht in gekert läben. Allein der lyb iſt anderſt angethon dann wältlich leüt, vnd iſt meer beſchloſſen dann ſy, aber das gmůt gar nicht, wir mögen vnß nit vff ein ſchawlich läben geben, dann die kor arbeit iſt ſo groß daß ſy vnß an allem hindert, biß das wir .viij. oder x. ſtund im chor ſchrien tag vnd nacht, werden wir ſo ſchwach im houpt, das wir vnſere ſinn nit witer mögen triben, dann vyl meinen, ſy haben alle ding wol vßgericht, ſo ſy in dem chor vß geſungen haben, ſo es doch vnmüglich iſt im chor andächtig vnd in gekert ſin von wegen der vyle des gſangs, von wegen der behendikeit,

[1]) anfang 1. 2.

von wegen des vnuerſtandts vnd von wegen der vnglicheit der Complexion, was eim dienet das ſchadt dem andern.

¶ Ob wir ſchon vnß wolten geben jm tag vffläſen der helgen geſchrifft, iſt niemand, der vnß trewlich lere, ob man ſchon etwan leret, iſt doch ſolichs me heydniſch lere dann chriſtlich, wöllen dann wir ſelbs do nach fragen das heylſam iſt, eintweders vermögens wir nit vnd haben nit fürderliche bücher do zů, man günnet vnß auch nit, das wir gelert lüt vſſerhalb des kloſters dar vmb fragen, im kloſter haben wir kein, kan ſchon vnſer einer etwas, ſo wils er allein wiſſen vnd keim anderen ſagen. Dar zů ſagt man zů eim der gern [a4][1]) ſich gebe vff das heilig ewangelium vnd vff erſte lerer der chriſtenheit, er ſey ein luteriſt, ein huttiſt vnd vexiert in vnder ſolichem theckmantel, das im das kloſter zů eng wirt. Vnder ſolicher geſtalt hat man in vil órden vnd klöſtern verbotten den Luther zů läſen by hoher pein, es wöll yn dann einer läſen zů verachten, ſunderlich die barfüſſer obſeruantzer, welche es verbotten haben im offnen Capitel. Die prediger vnd Carmeliten, auch Carthüſer vnd andre meer.

¶ Die armen kloſter frawen ſind noch vil meer verhindert an rechtem ingekerten geiſtlichen läben. Dann ob ſie ſchon gern wolten wiſſen rechte lere, iſt nieman der es inen ſag, do mit ſy an ſeel vnd lyb arbeitſälig ſind. Alſo iſt alles kloſter läben meer ein hindernüß an glück vnd an heil dann ein fürdernüß, meer ein ſchin dann ein ſinn. By dem allem ſtond auch die güten in bewerlicher ſorg, das ſy nach diſem karren ſolicher trübſal müſſen ziehen den ewigen wagen, dann ſy können ermeſſen, das kloſter läben zů vnſeren zyten nit ein chriſtlich wäſen ſey, ſunder meer ein vorbereitung des endtchriſts, das anzeigt mag werden in vil ſtucken hie zů lang. Sunderlich haben es ermeſſen die bättel münch, deren in teütſchland ſind wol .xxiiij. tauſent, vnd man hat es vber ſchlagen, das in Europa ſind meer dann vier mol hundert tauſent. Vnd ob ſchon ettlich vnder inen weren, welche vmb den bättel etwas nützlichs thäten oder thün möchten mit heilſamer lere

[1]) Die Signatur fehlt 1. 2.

vff der cantzel oder im bycht ſtůl, oder in ſolichem, iſt ir doch ſo wenig, das vnder fünffzig, ia offt vnder hundert kaum einer wirt do zů geſchickt funden, das ſy ſelber offt beklagen. Vnd ſo das einfeltig volck maint, die münch ſetzen kein do hin, er ſy dann geſchickter dann ein leyen pfaff, ſo haben ſie nieman dann vngeſchickter, wie wol man anfacht der münch thorheit vnd eſelheit wol verſton. So ſind ſy nit angenummen vom römſchen byſchoff fürderlich zů ſingen vnd láſen in der kirchen, dann ſölich órden waren vor hin gnůg, welche geſtifft waren vff ſingen vnd láſen on den báttel, auch gnůg pfaffen, aber die báttel münch ſolten predigen vnd bychthören, wo die pfarrer ir bedörfften, aber dar nach wolten ſy vber die pfarrer ſein, vnd ſind mit in zwiträchtig geſin biß vff die ſtund mit groſſem ſchaden des volcks.

[a_4ᵇ] So iſt auch nit not gſin, das man báttel münch orden ſtiffte vff ſunder gebát für das volck, dann ob in nit zů gehört auß der geſchrifft, aber meer den pfarrern vnd ſeel ſorgern. Auch iſt nit zů gedencken, das nit gmein gebát, ſo all chriſten zů got thůnd, meer gfall vnd eer erwerb by got, dann ſolicher fawler voller kloſter eſel. Vnd wie ſie es ermeſſen, iſt allweg by den vernünfftigen vnder in ein zwyfel, ir báttel mög nit bſton by got. Ob ſie ſchon wöllen predigen etlich vnder yn nach ir erſten beſtallung, ſo darff keiner on groſſe gefárlicheit dem volck predigen heilſame ewangeliſche lere, als man dann jetzund merckt, das der warheit niemand mer widerſtand thůt dann báttel münch, das doch den frummen vnder in leid iſt, doch můſſen ſie ſchmárzlich ſchweigen oder groß vervolgung lyden von iren ſtieffbrůderen, ſo iſt all ir ding meer gericht vff gewin der eren vnd des eigen nutz dann vff ſelen heil. Sie haben doch wöllen ein grund ſůchen ires báttels, vnd finden, das der frum man Franciſcus, ein ſtiffter barfüſſer ordens, iſt ein anfang alles báttels der órden, darumb haben ſie im nach gedacht, wie doch ſin báttel ein anfang gehabt hab, vnd finden alſo in der barfüſſer getruckten chronick bücher. Franciſcus iſt ein vngelert einfeltig menſch geſin, vnd wie wol er für ſich ſelbs ein frumm menſch iſt geſin, hat er doch vyl dings vnderſtanden, das von verſtendigen leüten nie gelopt iſt worden. Er nam

für ein regel zů machen, die ſinen ſagen, er hab es vß offenbarung gots, aber es iſt do wider, das er die erſt regel verloren hat vnd wolt ein andere machen, ward die ander der erſten gar vngleich, als man jetz merckt, ſo man ſy baide lyſet, dann die erſt ward bald dar nach wider funden, ſo iſt der heilig geiſt nit wider ſich ſelbs, auch do er die andere macht, kamen vyl nammhafftiger münch ſeines ordens zeſamen vnd ſagten im, ſie wolten der anderen regel nit geleben, doch bracht Franciſcus ſein regel alſo hin durch, das man ſie noch hat, vnd biß vff die ſtund nie in keim orden meer zwitracht iſt geſin dann vnder den barfüſſern. Die reformierten ſind wider vnreformiert, die reformierten vnder einander meer zweiträchtig dann heiden vnd türcken, all barfüſſer in gemein wider ander örden, vnd [b] wider pfarrer, pfaffen vnd byſchoff, wie des bapſt brieff kammer vnd aller byſchoff Cantzlyen mögen mit kriegs brieffen bewyſen, die vber ire zanck gemacht ſind worden.

Es was auch anfencklich vnder des bapſts råten ein groſſer widerwill zů beſtåtigen die regel Franciſci. Der heilig geiſt het anfencklich gnůg gewarnt die höupter chriſtlicher kirchen, hått man wöllen volgen in abtriben der båttel münch fürnemen, dann ſchier alle byſchoff vnd pfarrer in aller wålt haben ſich dar wider geſtelt vnd vyl hohe ſchůlen, ſo lang biß das der bäpſtlich hoff marckte was gewin im trůg biß båttel volck, do ſetzten ſie zů den båttlern all ir vermögen[1]) in bullen, bannen, fryheiten. Do gegen flyſſen ſich die båttler, den bapſt ſein vnd der ſeinen fürnåmen ſo hoch heben das es got gleich iſt worden, vnd durch die båttler dem Endtchriſt ein güter wåg bereit iſt worden.

¶ Vnd wie wol der frumm Franciſcus målbung gethon hat in ſiner regel vom båttel, iſt doch ſein meinung geſin, das ſeine brůder ſolten ſich fürderlich mit ſeiner[2]) hand arbeit neren vnd für ire trew arbeit nicht nemen dann bloſſe lybs narung on gelt vnd gold, ob man aber[3]) inen vmb ire fleiſſige handarbeit nit gebe gebürlichen lon, dar nach möchten ſie ſich keren auß güter zůverſicht auff

[1]) vemögen 1. 2. — [2]) ſiner 1. 2. — [3]) arber 1. 2.

ein blossen bättel. Also hat Franciscus sein meinung der regel erklärt in sinem letzsten testament, das doch die barfüsser groß halten vnd schier der regel glich. Es ist auch allwág wider gesin Francisco, das sine brüder groß Couent bawten, er ließ iren vil zerbráchen, ouch wolt er das vber fünff oder sáchs nit in eim klösterlin wontendt. Er hat ouch sein sach alein vff grob arm schlecht vngelert leüt gesetzt, vnd deren nit vil solt sein, die einfáltiglich manten die leüt zů erberkeit vnd frummkeit, kein gelert man hat ie mögen by irem bürischen láben ein fürgang haben, er sagt auch in der regel vnd in seim testament von siner brüder vnwissenheit. Ob schon ettlich gelert leüt by in sind gesin, ist in nicht dester baß gesin, sihe der barfüsser historien an, die man jetz gedruckt hat vnd ir fryheit bůch. Dann got hat es lassen darumb trucken, das man ire obenthür[1]) erkenn. Franciscus hat auch inen verbotten, sie solten kein [b_1 b][2]) bull vmb etwas sach erwerben vom bapst, sunder sich allweg gedultiglich vnd zůversichtlich got befálhen, jederman vnderworffen sein, von jederman lyden vnglück, das ist sein letst testament gsin, auch sein regel!

Aber die graw kut wolt lob vnd eer haben, wolt vol vnd faul sein vnd nicht darumb thůn oder lyden, mochten solichs nit baß hin durch bringen, dann mit bápstlichem endchristlichem donder der bullen, do mit sie zwungen vnd bochten jederman wie sy wolten wider ire regel vnd gebot.

Dann sie haben allwegen die regel glosiert wie sy wolten, darnach liessen sie solich glosen approbieren vom bapst, als ob sie dester besser weren, vnd wo ein frummer gewißhafftiger vnder inen ist gesin, haben sie yn vervolgt biß vffs höchst, so lang biß sie in geschweigt haben mit vnglück vnd lyden, lyse ein bůch von barfüssern genant Humbertus von Laßlen, Also fast ist Franciscus gangen vff handarbeit vmb spyß vnd tranck, das er wolt, wann einer auß seinen brůderen kein handtwárck kunde, solt er eins lernen, do mit er arbeitet vmb narung, vnd von wegen gůts exempel vor den leüten, so es vbel stůnde das so vyl iunger gesunder starcker leüt allein vff dem bättel legen mit schaden ander hauß armer lewt. Dann sein

[1]) = abentheur. — [2]) † kein 1. 2.

meinung was, es solten sine brůder arbeitsam leüt sein, [illegible] gedacht nit vff gelert leüt, darumb verbot er, es solt keiner die geschryfft erst im orden leren, aber ein handtwärck solt er vorhin leren, wann er keinß wüste.

Sichstu, das der anfang der örden ist nit gericht vff den bättel, sunder vff handarbeit, vnd wo man inen nit wolt vmb ire arbeit blosse noturfft[1]) geben, solten [illegible] nit vmb den lon kriegen, aber meer mit gedult [illegible], biß sie meer lon verdienen möchten.

Aber jetzt sind die münch so fawl, das [illegible] arbeit im kloster nit wöllen thůn dann mit [illegible] wenden für, sie singen im chor, das in nit [illegible]

Sie sagen sie predigen, darumb essen [illegible] ja vnder .xx. predigt kaum einer, vnd vnder [illegible] ist kaum einer halb dozů geschickt, als jetz [illegible] vnd were weger, es were kein bättel [illegible] kummen.

[bij] Do nun sant Franciscus sein wäser [illegible] Dominicus auch hinnach mit seim fürnemen, [illegible] waldbrůder sahen solich glück im bättel, [illegible] ein bättel anfahen vnd nempten sich [illegible] Augustin. Darnach fiengen die carmeliten [illegible] schier die wält vol bättler ist.

Sollichs ermessen frumm erber leüt [illegible] örden, das sie also das allmůsen essen [illegible] wirdigs dar vmb thůnd noch vor den [illegible] vnd förchten sünd do by, das sie so [illegible] söllen iren blůtigen schweiß ab essen vnd [illegible] werden. Darzů grosse bůbary für godt [illegible] münch schein.

Die prediger klagen grossen vnsägli[illegible] christenheit, die durch iren orden für [illegible] zůsamen halten zů trucken vnd würgen [illegible] der wält, wie sie gethon haben Johanni [illegible] von Prag, Johanni von Wesalia, Johan[illegible] tino luther, Johanni Gerson, Erasmo [illegible] wo einer vnder inen ist sollichen[3]) [illegible]

---

[1]) notufft 1. — [2]) leüt 1. 2. — [3]) [illegible]

müß er auch hár durch. Ja ſie ſind berait dem bapſt vnd keiſer leidts zů thůn, wo ſie etwas in vngefellig vnderſton wolten, als vyl kronica anzeigen, do mit ſie verzeren vnſäglich gůt, das ſie auch abnemen iren armen kloſterfrawen.

Die barfůſſer můſſen täglich groß jamer warten ſein, do von ſich etlich güthärtzig vnder inen fórchten nit on vrſach, dann ſie irer regel groſſen gewalt thůnd, mit vnmäſſigem bätlen, mit fawlheit vnd mit neid vnd haß vnd fräuel handlung vnder inen ſelbs, das in .xl. jaren kein oder wenig nütz leůt vnder in mögen ein fürgang haben. Solichs hat mir geſagt ein alter erfarner man barfůſſers ordens, der gewaltig vnder inen iſt geſin. Vnder allen ſtänden iſt gröſſere ordnung[1]) dann vnder inen, jre leybrůder oder conuerſen, die ſy annemen an ſtat der knecht, die hórſchen gewaltiglich vnder yn, das auch prieſter, gelert leůt in můſſen in allen dingen vnderworffen[2]) ſein mit ſpot vnd mitlyden der wält leůt, als ich offt geſehen hab wann ſie in mein huß vnd hoff ſind kummen. Vil wäger wer ein tůfel kem eim zů huß dann diſe bätteler.

[bij[b]] ¶ Die Carmeliten ſagen, ire erſte ſtifftung ſy nit geſin vff den bättel, vnd ire vorfaren haben ire erſte ſtifftung verlaſſen, die gůt was, vnd den ſorglichen bättel angenummen, ſo doch kein regel vnder inen ſy, vnd nicht verbotten by inen ſy dann recht thůn, kein gůt härtz darff ſich vnder in laſſen mercken. Die Auguſtiner klagen eben ſolichs, doch halt ich nit ſo vbel von den Auguſtineren als von den andern, ſie haben ſich nie faſt herfür gebrochen in hoffart vnd in zanck, doch fórchten ſie ſich auch vbel by dem ſorglichen bättel.

¶ Die kloſter frawen all, ſunderlich die vnder den bättel münchen ſind, klagen groß beſchwerd, ſie ſind meer dann vbel verſorgt mit beichtvätter vnd prediger, die ouch partijſch ſind vnd einer hold, der andern ſind, auch kan kein äptiſſin oder priorinn vor inen fridlich haußhalten, dann ſie inen alwegen party machen vnder dem Couent, raitzen einen tail wider die äptiſſin, vnd hencken in an ſich. Die münch wöllen den armen nunnen nit günnen, das ſy

[1]) vnordnung 1. 2. — [2]) vnd' | derworffen 1.

ire fromm vatter vnd můter vnd geſchwiſterig mögen ſähen, vnd ſagen die nunnen, es bedunck ſy, die münch wellen allein lieb gehabt ſein von inen. Dann ſo ire Prouincial zum iar ein mol oder .iiij. mit anderen münchen in ein frawenkloſter gond, ſo laſſen ſie vor ſcheren vnd zwagen vnd ſchlagen ire kutten in die fält, ſunderlich auch barfüſſer obſeruantzer vnd prediger münch, do mit ſie iren geſponſen gfallen, aber die nunnen ſagen, můſten ſie inen nit günſtig ſein, ſie ſähens nit an. Die münch fräſſen gebrotens vnd geſottens vnd ſauffen den beſten wein, vnd můſſen inen die nunnen ſolichs kochen vnd dörffen doch nümmer flaiſch eſſen. Sie zwingen die nunnen das ſchier alle tag beichten můſſen, do mit die münch ir findſchafft oder holdtſchafft vnder ſolchem ſchein vßrichten.

¶ Die münch fragen vff alle ort, wie ſie ein kind vfftriben yn ein kloſter, darnach laſſen ſie die armen kind watten vnd ſchwimmen on alle hilff, das ſie mord möchten ſchrien. Darzů nit allein ingeſchloſſen kloſter frawen vnder irem regiment, ſunder auch ire beginen groſſe klag, do von nit zů ſagen iſt, vber ſie haben. Ich will jetz nit melden der Carthüſer klag, der Benedictiner, Bernharder vnd der glichen deren vnfúg- [biij] lich láben ſchreigt in alle wält.

¶ Solichs angeſehen, lieben fründ, lieben frummen teütſchen, bin ich erbetten worden von vyl erberen frummen kloſter leüten, eüch ſolichen iren drang vnd qual anzaigen, inen vmb hylff zů bitten. Die Carthüſer, Benedictiner, Bernharder, Premonſtratenſer, Regulierer, Wilhelmiten ſind nicht nutz vff erden dann allein arm leüt zů ſchaben vnd ſchinden, doch mag man inen von wegen ir richtůmb nit widerſtand thůn, ſo ſind der báttelmünch ſo vyl, das auch zů beſorgen iſt, man mög ſy nit abthůn. Darumb dunckt die frommen münch gůt ſein nach got, das ſie wöllen ire kutten von in thůn, vnd wöllen ſich ſchamen irer fawlheit, fürhin wöllen ſie ſich neren aintweders mit prieſterlichen wercken, als predigen, pfarrer ſein, oder der pfarrer mithálffer, wolten nicht darvon begeren dann allein bloſſe not, welche aber ſolichs nit können, die wöllen arbeiten, dienen vnd wie ſy mögen nach got ir narung gewinnen. Sie hoffen in got, er werd ſie wol erneren, ſy wöllen kein

ſunder luſt vnd richtům ſůchen. Dann neret ſie got yn irem ſündigen kloſter bättel, dar wider got vnd ir regel ſatzung iſt, er wirt ſie auch neren, ob ſie ſich ſolichs abthůnd vnd ſich ergeben in göttlich verſähung vnd in gmein gebot der arbeit vnd lybs narung. Solichs iſt inen nit ſünd, ob ſy die kutten abthůnd, ob ſie auch eewyber nemen, welche zů iung ſind geſin, do ſie gelübt der küſcheit gethon haben, ja got wil es von in haben vnd thůnd got ein dienſt domit.

¶ Die nunnen begeren, das man doch inen iren beſchluß offne ein wenig, dann vyl můſſen erſterben oder allwág kranck ſin in irem wáſen, ſo in abgeſchlagen ſind badenfart vnd andere ertzny, ſo doch kein frawen kloſter vß irer rechten erſten regel ſoll beſchloſſen ſein, der teůfel hat das erdacht durch můtwillig münch, ſunderlich ſo ſie nit ſöllen flaiſch eſſen, das inen doch got erloubt hat, auch ſo ſie ſöllen ſo ein ſchweren chor haben vnd ſchwerer dann die münch ſelbs, vnd das ſie alſo nit wider ir regel beſchwert werden mit ſtatuten der münch vnd das ſie mögen fry beichten wem jetliche darff vertruwen. Můß man doch alſo lyden das vil ſchand vnd ſchaden by in geſchicht, dem got find iſt, ob man ſchon vff diſen [biij^{b}] wág auch beſorgt vnfůr, iſt doch nit ſo vngötlich als das vorig. Darumb lieben frummen teůtſchen bieten ewer hand ſolichen güthärtzigen kloſterleůten, ob ettliche in ſolicher meinung werden auß dem orden trátten[1]), verargen es inen nit, halten ſy nit minder frumm oder erber, dann ſy nit wider erberkeit thůnd, nit wider das geſetz gots, nit wider ire regel, dann kein regel hat vermeint, das ein ſölich vngötlich wáſen ſolt in klöſtern werden.

Jr ſöllen wiſſen, welches eim ſolichen kloſtermenſchen darvon hilff, er hat me ablaß dann ob er gen Rom oder gen ſant jacob gienge[2]). Wär eim ſolichen kloſter menſchen dar von hilff, der erlößt ſein ſeel aus ſündigem láben, nit minder dann der ein gemeine mätzen zů der ee nimpt vmb gots willen. Chriſtus wirt eůch lonen, ſo ir helffen im

[1]) trátren 1. 2. — [2]) dar | hilff, er . . . jacob | von gienge 1 (das „von" ist eine Zeile heruntergerutscht).

diſe chriſtlichen ſelen wider gewinnen. O lieben fründ, wüſten ir wie türckiſt regiment in klöſteren iſt, wie ein endtchriſtlich weſen, wie ein groß ſägfewr den frummen menſchen, es wurd eüch erbarmen, jr ſeel tauret ſy vbler dann der lyb, ſie achten deß zytlichen nit vyl, aber das ſy mit irem vnglück ſöllen auch gots find ſin, das iſt inen vnträglich. Nun erkennen ſy, das ſy in diſem falſchen kloſterſchein nit mögen ſälig werden, ſunderlich die bättelmünch, dann ſy mögen by irem geſunden iungen läben mit got den bättel nit eſſen, ouch iſt ir arbeit der ſiben tagzeit nit gnůgſam den bättel zů verdienen. So darff ir keiner göttlich ewangeliſch lere predigen, ſol dann einer teüffliſch endtchriſtlich ding predigen, ſo verdampt er ewer ſelen.

Darumb o ir barmhärtzigen teütſchen erbarmen eüch vber ſolichs vnd beſchirmen ſie, ſo ſy zů eüch fliehen. Nit gedencken, ja ſie ſöllen ir gelübt halten, O got es ſind böſe ſchädliche gelübt, die got verbotten hat zů halten in der geſchrifft vff ſolche weiß. Sie haben wol ein gůten ſchin, aber vyl ſchaden kumpt dar von.[1]) Es iſt zů beſorgen, das der groß zorn gottes offt kummen iſt vber die wält von wegen der münch lichtfertigen ſtand vnd wäſen. Wann du eim ſolichen münch vmb gotz willen dar von hilffſt, ſo thůſt du mee, dann ob du ein ewig jarzeit ſtifteſt, ein ewig liecht, ein ewige mäß, ja ein new kloſter.

[b_4] Jr frummen chriſten laſſen eüch erbarmen ſolich vnmenſchlich lyden der kloſterleüt, iſt ein menſchlich härtz in eüch, ſo laſſen eüch erbarmen ſolich vnchriſtlich weſen, iſt ein chriſtenlich blůt in eüch. Laſſen eüch erbarmen ſolich vnmanliche gefencknüß, iſt ein tütſche aber der fryheit in eüch. Sind ſie doch ewer flaiſch vnd blůt, ewer landtsleüt, ewer mit chriſten, laſſen ſie eüch erbarmen, das ſy nit ſeel vnd lyb ſo vbel verderben.

O ir erberen vögt, ſchultheiß, rät vnd gericht der dörffer, ſtett vnd der land, erſüchen alle jar zwey mal in ewerem gebiet die klöſter, dann ſie vnmänſchlich kärckern ire gefangen, erlöſen die gefangnen, dann kein türck hörter bindet dann die münch, ſo ſy gefangen haben ire mit

[1]) van 1. 2.

müß er auch här durch. Ja ſie ſind berait dem bapſt vnd keiſer leidts zů thůn, wo ſie etwas in vngefellig vnderſton wolten, als vyl kronica anzeigen, do mit ſie verzeren vnſäglich gůt, das ſie auch abnemen iren armen kloſterfrawen.

Die barfüſſer müſſen täglich groß jamer warten ſein, do von ſich etlich gůthärtzig vnder inen förchten nit on vrſach, dann ſie irer regel groſſen gewalt thůnd, mit vnmäſſigem bätlen, mit fawlheit vnd mit neid vnd haß vnd fräuel handlung vnder inen ſelbs, das in .xl. jaren kein oder wenig nütz leůt vnder in mögen ein fürgang haben. Solichs hat mir geſagt ein alter erfarner man barfüſſers ordens, der gewaltig vnder inen iſt geſin. Vnder allen ſtänden iſt gröſſere ordnung[1]) dann vnder inen, jre leybrůder oder conuerſen, die ſy annemen an ſtat der knecht, die hörſchen gewaltiglich vnder yn, das auch prieſter, gelert leůt in müſſen in allen dingen vnderworffen[2]) ſein mit ſpot vnd mitlyden der wält leůt, als ich offt geſehen hab wann ſie in mein huß vnd hoff ſind kummen. Vil wäger wer ein tüfel kem eim zů huß dann diſe bätteler.

[bij[b]] ¶ Die Carmeliten ſagen, ire erſte ſtifftung ſy nit geſin vff den bättel, vnd ire vorfaren haben ire erſte ſtifftung verlaſſen, die gůt was, vnd den ſorglichen bättel angenummen, ſo doch kein regel vnder inen ſy, vnd nicht verbotten by inen ſy dann recht thůn, kein gůt härtz darff ſich vnder in laſſen mercken. Die Auguſtiner klagen eben ſolichs, doch halt ich nit ſo vbel von den Auguſtineren als von den andern, ſie haben ſich nie faſt herfür gebrochen in hoffart vnd in zanck, doch förchten ſie ſich auch vbel by dem ſorglichen bättel.

¶ Die kloſter frawen all, ſunderlich die vnder den bättel münchen ſind, klagen groß beſchwerd, ſie ſind meer dann vbel verſorgt mit beichtvätter vnd prediger, die ouch partijſch ſind vnd einer hold, der andern ſind, auch kan kein äptiſſin oder priorinn vor inen fridlich haußhalten, dann ſie inen alwegen party machen vnder dem Couent, raitzen einen tail wider die äptiſſin, vnd hencken in an ſich. Die münch wöllen den armen nunnen nit günnen, das ſy

[1]) vnordnung 1. 2. — [2]) wird | derworffen 1.

ire fromm vatter vnd müter vnd geſchwiſterig mögen ſähen, vnd ſagen die nunnen, es bedunck ſy, die münch wellen allein lieb gehabt ſein von inen. Dann ſo ire Prouincial zum iar ein mol oder .iiij. mit anderen münchen in ein frawenkloſter gond, ſo laſſen ſie vor ſcheren vnd zwagen vnd ſchlagen ire kutten in die fält, ſunderlich auch barfüſſer obſeruantzer vnd prediger münch, do mit ſie iren geſponſen gfallen, aber die nunnen ſagen, müſten ſie inen nit günſtig ſein, ſie ſähens nit an. Die münch fräſſen gebrotens vnd geſottens vnd ſauffen den beſten wein, vnd müſſen inen die nunnen ſolichs kochen vnd dörffen doch nümmer flaiſch eſſen. Sie zwingen die nunnen das ſchier alle tag beichten müſſen, do mit die münch ir findſchafft oder holdtſchafft vnder ſolchem ſchein vßrichten.

¶ Die münch fragen vff alle ort, wie ſie ein kind vfftriben yn ein kloſter, darnach laſſen ſie die armen kind watten vnd ſchwimmen on alle hilff, das ſie mord möchten ſchrien. Darzů nit allein ingeſchloſſen kloſter frawen vnder irem regiment, ſunder auch ire beginen groſſe klag, do von nit zů ſagen iſt, vber ſie haben. Ich will jetz nit melden der Carthüſer klag, der Benedictiner, Bernharder vnd der glichen deren vnfůg- [biij] lich láben ſchreigt in alle wält.

¶ Solichs angeſehen, lieben fründ, lieben frummen teütſchen, bin ich erbetten worden von vyl erberen frummen kloſter leüten, eüch ſolichen iren drang vnd qual anzaigen, inen vmb hylff zů bitten. Die Carthüſer, Benedictiner, Bernharder, Premonſtratenſer, Regulierer, Wilhelmiten ſind nicht nutz vff erden dann allein arm leüt zů ſchaben vnd ſchinden, doch mag man inen von wegen ir richtůmb nit widerſtand thůn, ſo ſind der bättelmünch ſo vyl, das auch zů beſorgen iſt, man mög ſy nit abthůn. Darumb dunckt die frommen münch gůt ſein nach got, das ſie wöllen ire kutten von in thůn, vnd wöllen ſich ſchamen irer fawlheit, fürhin wöllen ſie ſich neren aintweders mit prieſterlichen wercken, als predigen, pfarrer ſein, oder der pfarrer mithälffer, wolten nicht darvon begeren dann allein bloſſe not, welche aber ſolichs nit können, die wöllen arbeiten, dienen vnd wie ſy mögen nach got ir narung gewinnen. Sie hoffen in got, er werd ſie wol erneren, ſy wöllen kein

[Aij b] Ich zähender bundtsgnoß will eüch allen ze gůt fürhalten das erlich regiment zů wolfaria das also lutet. Wir houptleüt vnd ringk männer des landts wolfaria thůnd kund aller menglich, so diß vnser statut, satzung vnd ordnung läsen oder hören läsen werden, das dyse stück alle von vnß verordnet sind worden auß wolbedachtem gemůt zů nutz vnserm land, stat, dörffer, flácken, zů den wir euch alle verbinden by straff deß schmach worts eines vngeordneten[1]) vngotzsamen burgers.

So vnß[2]) das gesatz vnd vernunfft leret, man soll einen waren got fürderlich eren, in yn alle zůversicht erstlich setzen, wöllen wir haben pfaffen, die vnß vermanen zů gots dienst nach vßweisung siner gebot. Darumb auch jetliche pfarr soll zwen pfaffen haben, ein Pfarrer vnd ein Caplon, die gliche prebend söllen haben, doch der Caplon soll dem pfarrer nach geben. Alle sontag soll der pfarrer ein ewangelische leer thůn von namhafftigen stücken vnsers gsatz vnder der máß. Vnder der Vesper, soll der Caplon ein kurtze vermanung thůn den kinden, sy zů leren christenlich zucht.

Von den Fyrtagen.

Wir wöllen allein haben nachgend fyrtag. Alle Sontag, Christtag vnd dry nachgond fyrtag. Des newen jars tag. Der heyligen dry küng tag. Den grünen dornstag. Karfrytag. Oster abent. Den Oster tag. Die Vffart. Den Pfingst tag, vnsers Hergots tag. Vnser frawen verkündung. An vnser frawen hymmelfart tag. An vnser frawen Liechtmáß. Sant Peter vnd Paulus tag, die in Europa sunderlich geprediget haben. Sant Johans deß töüffers tag, der so redlich vmb der warheit willen gefochten hat. Aller Engel tag vff Michaelis. Aller heyligen tag.

Jetliche kirch soll halten ein fást von irem Pfarr patron. Sant Agnes. Sant Cecilia. Sant Anastasia ꝛc.

Alle andere Fyrtag legen wir ab, als vnnütze schád-

[1]) vngeordnaten. — [2]) vnd.

liche ding, dann got vyl erzürnet wirt vnder solichem güten schein.

¶ Von den Fast tagen.

Dry tag vor Osteren soll jederman Fasten, wers vermag.

[Aij] Aller andern fyrtag abent sol man fasten, on der sontag abent.

Die Quadragesima vor ostern soll im fasten vnd gsangen gehalten werden, wie man jetz den aduent haltet, wär wöll der faste, niemandt ist zů zwingen.

Kain bychtvatter soll eim fasten ze büß geben. Alle fasttag soll man also halten, nit meer dann zwey mol soll man im tag essen, allso das man morgens áß vmb .x. vr, vnd zů nacht vmb .v. vr.

Alle spyß sind erloubt am fast tag on flaisch, fysch vnd vßländiger wein.

By hoher pein soll man kein fast tag meer vff setzen, vnd alle andere fast tag ab thůn.

¶ Wie man die fyrtag soll halten.

By vnser vngnad, soll jederman vnd besunderlich gestanden leüt all fyrtag morgen jn die kirch kommen, so man máß soll halten.

In der kirchen sol man nit orglen noch pfeiffen noch yn figuris singen, aber allein ein ernstlich gesang gemeiner máß vnd vesper.

Vnder der máß soll der pfarrer predigen, wie oben gesagt ist.

Nach dem segen soll jederman heim gon zů tisch, vff den jmbiß soll man nit lassen predigen, dann es dem lyb schadt vnd dem gmůt nit nützt.

Nach essen mag ein byderman zů dem anderen in früntschafft gon, oder aber sunst spacieren.

Das jung volck mag keglen, schiessen, barr louffen oder kurtzwilig comedias fürhalten dem volck, wir heissen es oster spyl, doch das allein erberkeit dar inn gehalten werd on ergernüß. Die jünckfrawen mögen am reien singen mit

einander on man, die ballen werffen, meiſter lieder in erberkeit ſingen.

Kein tantz ſoll am fyrtag gehalten werden, aber ſunſt in der wochen ſchlagen wir es nit ab, darumb ſetzen wir ſo wenig fyrtag, das man ſy ſöll wol halten.

Mit karten oder würffel, oder ſchach ſoll am fyrtag kein ſpyl geſchähen vber ein pfennig.

So es .iij. vr iſt nach mittag, ſoll man wider in die kirch gon, vnder welcher ſoll die predig ſin, do by alle kind vnd iungen [Aij^{b}] leüt ſöllen ſein, vnd ſolichs ſoll geſchähen zwiſchen dem capittel vnd dem[1]) hymnus, alſo das man vff die predig ſing den hymnus.

All fyrtag abent ſoll jederman kummen zů der kirchen, do ſol man nit ſingen, aber in der gemein für die todten bätten was jetlichs got vermant, vnd ſoll jetlichs heimſüchen ſiner elter begrebnüß, dar vß groſſer nutz entſpringt, do von ſöllen die pfaffen ſagen.

¶ In der mäß nach der predig ſol iederman zů dem altar tragen, was er geben wil armen leüten an ſtat eines opffers, oder ein zettel bringen, dar an geſchriben, was man wiß by im zů finden. Solichs allmüſen ſol mit wiſem rat vnder arme lüt die wuchen getailt werden.

¶ By groſſer ſtraff ſöllen yn allem land abgethon werden die ſyben tag zeit, als ein gyfft rechtes gots dienſt.

¶ Von Pfaffen.

Ein Pfarr ſoll zwen pfaffen haben vnd nit meer. Sie ſöllen ee wyber haben, einer wöll dann willíglich keüſch ſin. Ire weiber ſöllen ſein geboren auß dem flácken, dar inn ſie pfrůnden haben. Die pfaffen ſöllen geboren ſein auß dem ort, do ſie pfrůnden haben oder nit weit dar von.

Zwaintzig pfarrer ſöllen ein han vnder yn, den ſy halten für ein byſchoff, der ſoll all geiſtlich ſachen vßrichten mit rat ir aller. Alle monat ſoll er alle pfaffen berüffen vnd inen gots gſatz inbilden. Jetlicher Pfaff ſoll järlich vom gemeinen ſeckel deß flecken haben .cc. guldin vnd nit meer.

---

[1]) deß.

¶ Der byschoff soll allwägen .xv. guldin minder haben dann andere pfaffen.

By grosser straff soll man keim pfaffen etwas in sunderheit geben für sin arbeit, weder opffer, bycht gält noch seel gerädt.

Jetliche Pfarr soll haben ein Diacon, der soll meßner sin, dem soll man geben järlich hundert gulden, vnd ist er willig vnd geschickt, soll im der pfründ eine werden, so sy ledig wirt.

Kein pfaff soll sin pfründ verwächßlen, in trieb dann lybs not.

Mann soll nümmer kein pfaffen wyben haben, aber so ein pfaff oder diacon stirbt oder ab godt, söllen die pfarr lüt am selben ort mit iren pfaffen einen anderen welen, den soll der vogt vnd gericht am selben ort mit dem byschoff intronisieren.

[Aiij] Als offt eim pfaffen ein wyb stirbt, mag er ein andre nämen.

Man soll den pfaffen kein zähenden geben.

Die pfaffen söllen erberlich gekleidet sein, wie eim anderen erber man zů stadt.

Kein blatten söllen sy tragen.

Send auch kein fryheit für andere burger haben, doch sol man inen eer bewysen als einem obern.

Der vogt im flächen vnd der radt soll gewalt haben vber pfaffen wie vber ander leüt.

Welcher pfaff sich vnerlich halt yn siner leer oder yn offentlicher vberträttung der gots gebot, so soll man yn on alle hindernüß vor allem volck vervrteilen als ein anderen offentlichen schädlichen vbelthäter.

Wann einer kein pfaff me will sein, mag er das ampt vffgeben vnd wider ein ley sein, wann man yn wider erwelt mag er wider ein pfaff sein.

Alle eerliche arbeit vnd handtwerck ist den pfaffen erloubt.

Kein pfaff soll sein ein kouffman, vogt, Wirt oder ratsherr.

Sie söllen studieren vnd bätten vnd ire hüser wol regieren.

Keiner ſoll pfaff werden, er ſy denn vber ſine .xxx. jar, by hoher ſtraff.

Die pfaffen mögen vmb iren ſold kouffen ligende güter vnd ſy von huß vß buwen wie ander leüt.

¶ Von münchen.

Wir gebieten allen vnſeren vögten yn dorff vnd ſtetten, das ſie in angeſicht vnſers befälchs mit gewalt triben alle münch vnd nunnen dar zů, das ſie abthůen ir kleid, die ſie biß hár gewonet haben, dann ſolich ſundere kleid machen große vnglicheit.

Welche hár vß wöllen, mögen es thůn, es wöll dann eins willíglich dar inn beliben.

Kloſterleüt ſöllen tragen gemeine kleidung wie ander erber leüt vſſerhalb deß cloſters.

Man ſoll yn kein kloſter zů laſſen, das man ſich verbind dar inn zů bliben, es ſei dann eins .xxx. jar alt, vnd ſol yn keim kloſter vber .x. perſon ſein, die do inn wöllen allwág bliben.

Alle klöſter ſöllen nicht ſin dann ſchůlen der iungen, alſo das man [Aiij^{b}] knaben, frawen vnd mágdtlein lere chriſtliche gebot vnd zucht.

Wo in einer ſtat oder flácken me ſind dann zwey mann kloſter vnd zwei frawen kloſter, ſoll man ſie abthůn vnd ſpitel der armen dar vß machen.

Alſo das man etliche verordne für alt arm herren, die einer ſtat in legation oder in ámpter lang gedient haben, oder iren krancken kinden. Solich ſpital ſoll man eerlich begaben vnd luſtlich buwen. Ettliche ſöllen ſein für die bilgeren. Ettliche für gemein arm inwoner. Aller anderen klöſter richtůmb, die man nit bedarff zů ſchůlen vnd ſpital, ſoll man in ein gemeinen ſtat ſeckel legen zů gemeinem gebew vnd beſoldung der ſtat.

¶ Von báttel münchen.

Alle báttel münch ſoll man gar ab thůn by verluſt deß láben.

Vß iren klöſtern ſoll man machen gemeine wonungen, die ein ſtat hyn lyhe[n] ein jar zinß denen burgeren,

die kein eygen huß haben, vyl huß geſind mögen jn eim kloſter wonen.

Wär on obgemälte ordnung well münch oder nun ſein, der thú es jn ſeim huß, on ſundere kleidung oder wyß, vnd rychte kein gemeine ordnung vff.

¶ Vom bychten.

Wir wellen, das jetlich menſch järlich ein mal ſich erzeig den pfarrern oder irn Caplon, alſo, darff es rat oder ſunder vnderwyſung, mag es den pfaffen darumb bitten, oder iſt es ſo einfeltig, mag es der pfaff im ſelbs ſagen.

Wir wöllen nit das jemandt ſchuldig ſy ſein heimlicheit den pfaffen ſagen, er wöll dann das gern thün, vnd das gebot ſoll man alle iar ein mol am offnen márckt vßrüffen.

Welches aber will, mag ſunſt zum pfaffen gon im jar als offt es will vmb lere, vmb troſt der gewiſſen ꝛc. nach dem vnd es bedarff.

¶ Von der Ee.

Als bald ein mägtlein iſt .xv. jar alt, vnd ein knab .xviij. ſol man ſie zamen geben zů der ee, es wöll dann eins williglich keüſch ſein. Wann ein ee durch todt getránt wirt, ſoll das ander innerhalb .x. wochen wider zů der ee gryffen, es wöll dann williglich küſch beliben. Wann groſſe hindernüß an eim ee menſchen iſt der eelichen wárck, mag man ſie ſcheiden vnd jeglichs wider ſich laſſen verſähen mit eim gemahel. Solichs ſag ich von groſſer vneinigkeit wegen. Niemand ſol ſich [Aiiij] ſchämen zů bitten vmb ein eelichen gemahel.

Welche heimlich zů der ee gryffen on gezeügnüß vnd rat erberer leüt, ſoll man ertrencken.

Kein hindernüß ſoll an der Ee ſein von wegen der gevatterſchafft, was im gſatz moyſi nit hindert die ee, ſoll by vnß ouch nit hindern. Geſchwiſterig kinder mögen wol in ein ee kummen.

Die ee ſoll by vnß kein göttlich ſacrament geacht ſein.

Kein gemeine fraw ſoll im gemeinen hauß ſein.

Die firmung ſoll by vnß kein eygentlich ſacrament ſein, noch auch ölung, noch pfaffen wyhe.

In der kirchen ſöllen die man ſunder ſton, vnd die frowen ſunder, die kind jetlichs by ſines geſchlächts glichen.

¶ Von der Mäß.

Man ſoll kein mäß läſen dann am fyrtag, dann ſollen[1]) alle menſchen by der mäß ſein vnd do ein gmein gebät zů got thůn.

¶ Vom kirchoff.

Es ſol kein kirchoff by den klöſteren ſein noch innerhalb der dörffer oder ſtat ſein, er ſoll by den pfarr kirchen ſein, vnd ſoll by jedem kirchoff ein kirch oder huß ſein, do inn man am fyrabent züſamen kum vnd für die todten bit. Auch mögen vyl kirchöff ſein, aber nit meer dann ein pfarr kirch.

¶ Uom ſterben.

So eins ſterben wil, iſt nit not, das ein pfaff zů eim kum, es wöll dann ſunderlich rat oder troſt by im ſůchen, iſt nit not, das es bychte, wie man jetz bychtet, es mag wol die offen ſchuld ſagen, vnd ſoll die leüt ſo es erzürnet hat bitten vmb verzyhung.

Eim krancken ſoll ein pfaff oder diacon reichen das heylig ſacrament deß lychnam chriſti, es ſöllen auch eim krancken zů louffen die nachburen vnd got für in bitten vnd in tröſten vnd im vorläſen ewangeliſche gſatz.

¶ Vom teſtament.

Ein jetlich menſch, das ein zeitlich narung hat, ſol von der zyt an, do es verſtendig wirt, vffrichten ein teſtament vnd ordnung ſiner hab, ſolich teſtament mag er andern, als offt er will, wo er aber alſo ſtirbt, ſo ſoll es ſein wie ers am näſten gemacht hat.

On wiſſen vnd willen des vogts ſoll nüt teſtiert werden für gmeine ding, es ſei ſchül, kirch oder ſpital, do mit ſie

[1]) ſoll.

nit zů [Aiiij^{b}] rich werden, vnd vnglück dar vß entſpring, wie me beſchehen.

¶ Von todten.

Wann jemandts gſtorben iſt, ſöllen die nächſten fründ vnd nachburen den todten zů dem kirchoff mit irem gebät füren, vnd am ſontag in der wochen ſoll man die todten verkünden vnd ein gemein gbät für ſy thůn, kein klag kleid für ſy tragen vber .vij. tag by groſſer büß, man ſoll in nüt ſunders nach thůn dann allmüſen vnd gebät. All fyrtag ſoll man vermanen in allen predigen das volck, das man gern ſtärb, vnd welcher nit williglich ſtirbt, ſol man nit begraben zů andren chriſten.

¶ Von ſacrament empfahen.

Alle fyrtag ſoll der pfaff haben bereit conſecrierte hoſtien vnd kelch, wer wöll mag das ſacrament empfahen. Es iſt nit not ſundere beicht dem pfaffen do vor ze thůn. Keim offenlichen ſünder, der in ergerlichem wäſen läbt, ſol man das ſacrament geben, allen andern ſoll man es geben vnd nit nach ir bycht fragen.

Welcher zů dem ſacrament will gon, ſoll es thůn in gewiſſer hoffnung der barmhärtzigheit gots vber ſein ſünd, vnd das er wöll erlangen hilff gots zů eim chriſtenlichen läben. Vnd diſe ſchickung iſt gnůg do zů. Man ſol allein halten fünff ſacrament, Den touff vnd den lyb vnd blůt chriſti, abſolutz, gebät, fleiſſig betrachtung des wort gottes. Man ſoll allen verſtendigen menſchen das ſacrament deß altars geben, es ſy jung oder alt, vnd alein den verſtendigen. Allen menſchen ſoll man geben vnder beiden geſtalten, vnd lege man ein rörlin yn den kelch, dar durch man das blůt chriſti trinck. Es ſoll ouch jederman frey ſein, das er empfach das ſacrament des altars, ob er wöll.

Die kind ſoll man touffen ſo bald ſy geboren werden.

¶ Ein gemeine ordnung von der alten münch zal.

So das geſchmeiß vnd vngeſeüfer der pfaffen, münch vnd nunnen, die on zal ſind worden, füglich abgang, iſt vnſer verbot, man ſöll fürhin gar kein münch vnd nunnen

laſſen werden in zehen iaren, do mit die zal abnem, vn
kein pfaffen hie zwiſchen, lůg jeglichs vmb ein ſtand. Na
záhen jaren ſoll man inen allen die prafant abkünden, v
genummen oben gemelte ordnung. Die alten oder krancke
münch vnd nunnen ſoll man in gemälte erliche ſpital thů
biß an ir end, alſo auch den pfaffen. Mit diſem geb
entwichen wir allen pfaffen vnd machen ſy wider leye
vßgenomen zwen in jetlicher pfarr.

[A_5] Wo ettlich edle nunnen in klöſtern ſind, ſol ma
ſie zůſamen ſamlen al weg fünffzig in ein kloſter, vn
ſöllen fry frawen ſtand halten biß ſie abſterben, oder ma
nemen. Alſo auch ſol man die richen ſpital pfrůnd gebe
den edlen pfaffen.

Wir ordnen yn eim jetlichen biſtům ein Collegiu
für mannlich perſon begobt mit güter narung für der acht
burger oder leůt kind, die arm oder kranck ſind, man ſo
eim ein jar .xx vnd hundert guldin zů narung gebe
Sie ſöllen fry ſin on alle gſang vnd regel. Ein jetliche
habe ſein beſunder gemach vnd knecht, vnd einer auß i
ſoll der hußvatter ſein.

Ein ſolich Collegium ordnen wir auch für edle junck
frawen oder witwin, für achtburgern, einer ſoll man járlic
geben hundert guldin, jetliche ſoll haben innerhalb de
maur des Collegium ein ſunder heüßlin, eine ſoll huß
můter ſein vber die anderen, ſie mögen man námen.

¶ Von den dorff Pfarren.

Kein dorff ſoll ein Pfarrer haben, es hab dann fünff
hundert verſtendig perſonen. So vil dórffer ſöllen in ei
pfarr kirchen pfarren, biß ſie machen ein zall fünffhunder
verſtendiger perſonen. So .iiij. oder .v. flácken in ei
pfarr gehören, ſol doch jetlichs dórfflin ein capell haben
do inn man ſoll all fyrtag (ſo ſie nit mögen in die pfar
kummen von wegen mercklicher hindernüß) inen vorláſe
das .v. vj. vij. Capittel des ewangeli[1]) Matthei, vnd da
alſo. Welche vß mercklicher hindernüß nit mögen in di
pfarr gon, ſöllen in ir Capell zůſamen kummen vnd d

[1]) ewageli.

bätten am fyrtag am morgen, vnd dann ſol der meßner vff ſton vnd die obgemelten Capittel offentlich läſen, dann in dyſen drien capitlen iſt begriffen alle ewangeliſche geſatz. Auch ſoll jetlichs dörfflein ein Diacon haben an ſtat eines meßners, der ſol auch den krancken das ſacrament bringen, ſo man den pfaffen nit haben mag.

Jetlichs dörfflein ſoll für ſich ſälbs ein eigen kirchoff haben.

Man ſoll vermanen die ſchůlherren, das ſy etwan am fyrtag gangen yn ein arm dörfflin vnd den pawren etwas gůts von got ſagen.

¶ Hie merck

Obgemälte ordnung beträffend die zal jar, dar inn wir laſſen [$A_5{}^b$] abſterben die münch, begreifft nit die bättell örden, dan die ſelben wöllen wir vff diſen tag ab thůn.

¶ Vom gebät.

Wir verbieten by kopff abhowen, das man das volck kein ander gebät lere dann das heilig pater noſter.

Man ſoll es auch nit meer dann den gemeinen glouben leren, ſo man gewonet hat zů bätten.

Auch ſoll in der kirchen weder ſymbolum Athanaſij noch Nicenum geſungen werden, allein Apoſtolorum.

Alle pſalterlin, kron gebät, roſenkrantz, hortulus anime, paradiſus anime vnd ſolich bätbüchlin, alle pfaffen breuier ſoll man ab thůn vff diſen tag.

¶ Von helgen bilden.

Kein gegoſſen, geſchnitzt, gehowen bild ſoll yn der kirchen ſein. Alle bild ſöllen flach gemalt ſein. Kein helgen bild ſol ſein yn der kirchen dann deren helgen, von denen meldung geſchicht in bibliſchen bücheren.

Kein koſtlich bild oder gemäld ſoll ſein in der kirchen.

¶ Von kirchen gezierd.

Man ſoll weit kirchen buwen vnd ſtarck, alle ſundere koſtlicheit ſoll von der kirchen ab ſein.

On den kelch vnd das rörlein im kelch vnd paten soll kein silber noch gold in der kirchen sein.

Kein edel gestein, kein máß gewand, dann allein für zwen pfaffen, soll gmein tüch gebraucht werden zů máß gewand, doch mag man die farw ánderen.

Es ist nit zimlich, das man kostlich ding yn der kirchen christi bruche, do man leret solichs verachten.

Man soll in der kirchen nit láſen, singen, leren, dann das yn den Biblischen büchern geschriben ist.

Wir verbieten, das kein nunn noch andere frawen für hin offentlich singen vnd láſen yn der kirchen.

¶ Von Walferten.

Keiner soll zů den helgen gon mit dem báttel. Keiner soll auch on den báttel zů den helgen gon, er soll vor vrloub haben von seim pfarrer vnd vogt in geschrifft. Ist er rych, soll er vmb ein vrloub geben .x. gulden. Ist er arm soll er eim ge- [A_6] meinen flácken .x. tag alein vmb die spyß arbeiten vmb ein vrloub.

¶ Vom Römschen stül.

Keiner soll me vß vnserem land gen Rom gon, weder vß nutz noch vß andacht, do mit nit vnser volck Endchristisch werde vnd erger dann Sodoma vnd Gomorra.

Keiner soll den Römischen byschoff für vnseren ordenlichen oberen halten noch nennen.

Alle byschoff vnsers landes söllen járlich zůsamen kummen ein mol vnd do von christlichem regiment tractieren, vnd der byschoff inn deß bistümb die samlung ist, soll die erst stat haben. Solich samlung soll nit allwegen an einem ort sein, sunder vmb gon.

¶ Von schůlen.

Kein Scolasticus doctor soll für hin geláſen werden dann allein zů verachtung.

Alle pfaffen gsatz oder decretal söllen offentlich verbrant werden.

Kein Philosophy werden, dann allein wie

Didimus fauentinus gelert hat in siner oration wider Thomam placentinum[1]).

Latin, Grecum, Hebraicum soll in allen schůlen gelert werden, all tag soll man zwo letzgen haben in ewangelischem gesatz.

Ein beschluß.

¶ Solich vnser satzung wöllen wir ernstlich gehalten werden by straff anfencklich gemäldet, do zů söllen ir eüch all schicken. Datum in vnserer stat Baldeck vff den .xxxv. tag vbelis. im jar als Ostern vff den Montag gfiel.

O christen mensch das nim zů härtz,
Laß dirs nit sein ein faßnacht schärtz.
Dann soll der recht gloub wider kon,
So můß deß mißbrauchs vyl ab gon,
Vnd ouch die münch allsand[2]) vertriben,
Dann mag der gloub yn syr[3]) krafft bliben:

Zeit bringt rößlin.

*

[1]) placentiuum. — [2]) = allsamt. — [3]) = seiner.

Ein newe ordnūg weltlich ſtādts das Pſitacus anzeigt hat in Wolfaria beſchriben.

Der .XI. būdtgnoß.

Titelbild: ein Narr mit der Schellenkappe.

[$A_1{}^b$] Ich elffter bundts gnoß will eüch fürhalten was Psitacus sagt, das die regenten betracht haben in Wolfaria ein ordnung zů machen in weltlichem stand, wie wol sie solichs noch nit beschlossen haben, alein aber angeschlagen, dann sie bedörffen nit im selben land kein ordnung machen für gemeine stat vnd dorff, man sol vorhin solich ordnung vmbfüren in alle vogtyen vnd das volck fragen ob es im gefall, dannocht will ich eüch iren anschlag nit verhalten.

Anfang.

Kain eerlichere arbeit oder narung soll sein dann ackerbaw. Aller adel soll sich neren vom ackerbaw.

Ein jetlich dörfflein soll haben ein edelman, der sol als vil ackerfeld haben, als vyl zwen pflüg mögen buwen, der selb sol schultheiß im dörfflein sein. So vyl dörfflein das sie zwey hundert hoffstet machen, söllen ein ritter zů eim vogt haben. Der selbig vogt soll alle monat berüffen alle schultheiß vnd auß jetlichem dörfflin ein ratsman von der burschafft, vnd mit inen recht sprechen vber noturfftig klag der vnderthon.

Jetliche vogty soll ir selbs aigne recht, die in nutz sind, ordnen vnd sölich recht söllen ir bestätigung nemen von allem volck der vogty, so man sy vorhin darum personlich erfragt hat.

Jetliche stat soll ob gemelter vogtien zehen vnder ir haben, wo sie die selben nit haben mag, soll sy ein castell genant sin vnd kein stat.

Die Castell söllen haben ein oberen man, der ein fryherr sol sein.

Einer stat oberhandt soll ein graff sein.

Zehen stett süllen ein houptman haben, der soll ein hertzog sein oder ein fürst.

Kein oberhand soll gewalt haben etwas zů thůn on hylff vnd rat deren, so vom hauffen der vnderthon[1]) dar zů gesatzt oder geordnet sind.

Im Druck: [1]) vnderh--

Jetlich castel, stet, fürstenthům, soll für sich selbs nützlich gebot vnd recht machen vnd do by bliben.

[Aij] Vnder allen fürsten sol einer vß in genant werden küng, der auch nicht vermög on rat vnd hylff der fürsten.

Kain schultheiß, vogt, fryherr, graff, fürst, künig, sol etwas sunders haben vom ampt, aber allen seinen dienst sol er thůn zů trost vnd hilff auch fürdernüß[1]) ains gmeinen nutz. Doch soll man sie von eim gemeinen nutz besolden, nach gröſſe ir arbeit.

Kain obgemelter amptman soll sunderen hoff halten von ampts wegen, dann als vyl er zů seim aigen hußhalten bedarff.

So ein amptman hylff bedarff für gemeinen nutz, söllen die vnderthonen zů im setzen lyb vnnd gůt, also das er allzyt der erst vornen dar[2]) an sey.

In allen räten söllen als vyl edelleüt als baurßleüt sitzen.

¶ Vom eelichen stand.

Wir ordnen, all offenlich eebrächer söllen getödt werden.

Kain obgemelt ampt sol geerbt werden, aber wirt von allen vnderthonen ein fründ oder sun vff sine fründ oder vatter erwelt, mag man es liden.

Vom zů trincken.

Alle offentliche zů trincker söllen ertrenckt werden.

Gotslesterer.

Welcher anderst schwert dann warlich oder by got, sol offentlich mit rüten geschlagen werden.

Nachreder.

Welcher den anderen schmächt oder an sein eer redt, soll offentlich geschmächt werden.

---

[1]) fürdetnüß. — [2]) vornendar.

Vom ſpyl.

Allen iungen ſoll verbotten werden alle karten vnd würffel ſpyl vmb gält oder gälts wärt[1]). allein ſoll in das brätſpyl zů eier kurtz weil[2]) erloubt ſein.

Die alten mögen ſpilen zů zimlichen zyten, doch vber ein krützer in ein ſchantz nit halten.

Kain ſpil ſoll geſchähen dann an eim ort, do man die ſpiler mag ſehen, do man für gadt.

Vom thantzen.

[Aij[b]] Alle wochen ſoll ein tag ſin, dar an man nach mittag dry ſtund mög thantzen an eim offentlichen ort, man vnd fraw miteinander, wer do will ſein.

Kein eeman ſoll thantzen dann mit ſiner angebornen baſen, oder mit ſeim eewyb. Alſo ſag ich auch mit den eefrawen.

In geberden vnd ſpringen vnd lieder oder pfyffen ſoll erberkeit gehalten werden on alle ſchamperkeit, das meer kurtz weil dann lychtfertigkeit do geſücht werde.

Vber dry ſtund ſoll ſolich fröid nit wären.

¶ Zů der Ee gryffen.

Alle menſchen mögen zů der ee gryffen mit einander on alle hindernüß, welche im geſatz moyſi früntſchafft oder geſybſchafft halb nit verhindert ſind.

Die pfaffen ſöllen eintweders ee wiber haben, oder aber kein wiber.

¶ Vom rat oder gericht.

In ainer ſtat ſöllen .xxx. man in rat gon, der graff ſoll ſin an ſtat des burger meiſters.

In eim caſtell ſöllen .xv. man zů rat gan, vnd der fryherr ſoll ir burgermeiſter ſein.

¶ Kauffmanſchatz.

Alle fuckery ſoll ab gethon werden.

In keiner geſchellſchafft[3]) ſöllen meer dann dry ſein.

---

[1]) wätt. — [2]) kurtzwweil. — [3]) Diese Form öfter vorkommend, z. B. Bundsgen. 13.

Kein wein der in vnserem land nit wechßt, soll härin gefürt werden.

Kain tůch das in vnserem land nit gemacht wirt, soll härin gefürt werden.

Kain frucht die in vnserem land nit wechßt, soll härin gefürt werden, man můß es dann zů grosser lybs not haben.

¶ Spyß vnd tranck.

Allerley spyß vnd tranck soll allen menschen erloubt sin zů aller zyt, kain münch noch pfaff soll für hin ein intrag machen. Doch mit der fasten soll sein, wie im geistlichen regiment.

¶ Vom Alment.

Gewild, vögel vnd vysch soll jederman gemein sin für sin not zů sahen wer es vermag.

Holtz soll jederman gemein sein zů hawen, doch nützlich.

[Aiij] ¶ Brot vnd wein.

So vyl brot soll man vmb ein helblin geben, als vil ein starck man vff ein imbiß mag essen.

Ein moß wein soll vmb ein kreützer gekoufft werden.

Ein maß soll so groß sein, das zwey menschen vff ein jmbiß gnug haben, die vernünfftig trincken wellen.

¶ Bättler.

Kain bättler sol in vnserem land sein, aber für arme leüt soll all fyrtag in gemeiner kirchen geben werden was got jetlichs vermanet, das vberig soll von gemeinem seckel der stat ersetzt werden.

Ein vogt vnd gericht vnd alle obern söllen grossen fliß für die armen haben.

Man soll solichs nit befälhen den pfaffen, dann sie den armen vntrew sind, vnd lůgen wie das gůt inen werd, do här kumpt alle richtumb, die biß här der münch vnd pfaffen ist gesin, dann man hat sie erstlich den armen geben, der schafner solten sy sin gewäsen.

Allen armen, die das almůsen niessen, söllen merckliche zaichen tragen.

¶ Von handtwercken.

Vor allen dingen ſoll man weren, das kein vnütz handtwárck in vnſerem land ſy.

Man ſoll verhüten, das auch nütze handtwárck nit vberſetzt werden, das nit meer meiſter dann knecht ſyen.

Kain eerlichere narung ſoll gehalten werden dann fáld buwen vnd yſenſchmid handtwerck.

¶ Vom krieg.

Kein krieg ſoll gefürt werden on rot aller fürſten vnſers landts.

Kain büchßſe ſoll für hin gehabt werden.

Im krieg ſöllen die edelleüt vornen dar an ſein, vnd houptleüt im fáld ſein.

Im krieg ſoll man ſchonen aller frawen, kind vnd krancken.

Im krieg ſoll man den ackerbaw nit hinderen.

Alle ackerleüt vnd pfaffen ſöllen fry ſein.

Wann man kriegen will, ſoll ein jetliche vogty ein prieſter mit [Aiij^b] inen füren, vnd ſo man ſchlagen will, ſöllen alle prieſter neben auß tretten vnd nider fallen vff die knew vnd got vmb ein gnedigen friden bitten.

Man ſoll kein krieg füren vmb witerung oder außſpreitung vnſers landts.

Im krieg ſol man nit brennen.

Man ſol kein gotshauß ſchedigen oder berouben by verlierung des lybs.

¶ Von den bárg ſchloſſen.

Kain paur oder vnedler ſoll fürhin vff eim bárg ſchloß ſitzen, alain die edlen.

Kein bárg ſchloß ſoll für hin zerſtört werden.

Kain new bárg ſchloß ſoll gebuwen werden, doch ſoll man die alten ernüweren.

¶ Von den heüſeren vnd gebüwen.

In allen ſtetten ſöll[illegible] handtwárck ſundere gaſſen haben.

Kain vbermässig köstlich hauß soll gebuwen werden, außgenummen gemeine hüser, als das radthauß, kouffhaus, badhauß, schül, kurtzweil hüser ꝛc.

Weit gassen söllen in stetten sein.

¶ Vom badhauß.

Alle mann vnd knäblein söllen haben ein sunder bad hauß.

Alle frawen vnd mägdlein söllen haben ein sunder bad hauß.

In jetlichem bad hauß soll sein ein schweiß bad vnd wasser bad, wieß ein jetlichs haben wil.

¶ Vom bart.

Alle mann söllen by grosser pein lang bärt tragen, kainer soll sein angesicht glat haben wie ein wyb.

Es soll ein schmach sein kain bart tragen.

Alle man söllen kurtz vngepflantzt hor tragen.

¶ Von kinden.

Alle kind, mägdlin vnd knäblin, soll man im dritten jar irs alters zů schül thün, biß sie acht iar alt werden.

Den schülen soll vom gemeinen seckel versehung geschehen.

In den schülen soll man kind leren das christlich gsatz auß [Aiiij] dem ewangeli vnd auß Paulo.

In den schülen soll man die kind leren latein vnd teütsch gemein glich verston, von griechisch vnd hebraisch oben hin ein wenig läsen vnd verston.

So ein kind acht jar alt ist, mag man es zů eim handtwärck thün oder aber lenger lassen studieren,

¶ Vom gsatz vnd landtrecht.

In jetlicher vogty soll man kain lassen ein hußhäbigen burger sein, er wiß dann ire gmeine breüch vnd recht.

Alle alte kayserliche vnd pfaffen recht thünd wir ab.

Jetlicher soll gemeine recht wissen, vnd das jetlicher wiß sin billichs vnd vnbillichs.

Kain jurist, kain fürsprách soll fürhin me sein, welcher im selbst nit kan reden, der nám den nächsten mitburger.

¶ Vom bann.

Nieman soll in ban gethon werden vmb schuld, alein vmb offentlich vnvfhörlich vbertráttung der gebot gots söllen die pfaffen ain bannen.

¶ Vom ablaß.

Wer fürhin ablaß verkindt oder leset, soll offentlich gestrafft werden.

Das soll grosser ablaß sein, güts thün sim nächsten menschen vnd verzyhen dem sind.

¶ Von der müntz.

In allem rych soll sein einerley müntz, das ist ein schlag vnd einer werschafft.

¶ Von pfaffen.

Kain pfaff soll zů radt gon, weder der fürsten noch der stet noch der vogtyen.

¶ Von vntrew.

Welcher eim nit halt ein zůsagen in ernst gethon on aid oder schwür, soll offentlich geschmächt werden.

Welcher eim andern gelyhen ding ergert, sol es im vff vorige war zalen.

Welcher seim nachpauren nit wil fürsetzen in nöten, der es wol hat, soll offentlich gestrafft werden.

Welcher gab vmb lyhen nimpt, soll mit růten geschlagen werden.

Welcher nit zalt vff gsetzte zyt, soll offentlich gstrafft werden.

[Aiiij^{b}] ¶ Von dieben.

Ein dieb soll ein jar ein gemeiner knecht sein zů aller bossel arbeit der stat, vnd soll ein kettin geschmidet tragen an baiden füssen.

¶ Mörder.

Ain mörder ſoll man mörden.

Ain ſtraſſenröüber ſoll man ein ewigen knecht der gemein machen, wie von dieben geſagt iſt.

¶ Vom zeren.

Welcher gemerckt wirt, das er vberflüſſiger zert, dann ſein vermögen geacht wirt, ſoll bim[1]) aid anzeigt werden den obern.

Der vnmäſſigen zerhafftigkeit ſoll man bald entgegen kummen, do mit nit vil armer mütwilliger leüt werden.

¶ Von Eehalten.

Kaim eehalten ſoll man wein geben trincken, er ſy dann .xxx jar alt.

Kaim eehalten zimpt auß ſeim dienſt zů gon, dann vmb vnfrid willen.

Kain meiſterſchafft ſoll eim eehalten flüchen oder ſchlahen, noch härwiderumb.

Kaim eehalten ſoll die meiſterſchafft den lon vor dem zyl geben.

Uff das zyl ſoll ein jetlicher eehalt bar bezalt werden.

Ain krancken eehalten ſoll die meiſterſchafft zwen monat vmb ſunſt halten vnd ſein pflägen.

¶ Von klaidern.[2])

Alle farb allerlay klaidung ſoll jederman gemein ſein, doch das vnder fraw vnd man ein vnderſchayd ſy.

Die klaider ſöllen fraw vnd man eerlich bedecken.

Die frawen ſöllen zierlich aber doch erlich bekleidt ſein.

¶ Von kurtzweil.

Alle monat ſoll man ein ſundere früntliche erberliche offenliche gemaine kurtzwil haben, dar zů ſöllen fleiß haben die oberen jetlicher flächen.

Kain kurtzweil ſoll vber ein halben tag weren.

Kain kurtzweil ſoll vyl zerung hinnemen.

---

[1]) bim̃ (= bei'm). — [2]) klaiderrn.

Alle kind ſoll man leren zimliche ſayten ſpil.

Alle kind ſoll man leren die kunſt deß mäſſens, rächne vnd ſtärnen kennen.

[A_5] Alle kind ſoll man leren gemeine krüter kenne vnd gemeine artzny wider gemeine kranckheit.

Sunder wol berümpt artzet ſöllen von eim gemeine ſeckel beſtelt werden vnd jederman willig ſein on ſunderen ſold

¶ Von peinlichen ſtraffen.

Kein pinlich ſtatut ſoll fürhin angenomen werden, da nit im gſatz Moyſi vßtruckt iſt, dann der menſch ſoll ni harter ſtraffen wann got.

¶ Von den Bilgeren.

So jemandt gezwungen wirt vber fäld gon, vnd vrſach zaigt in geſchrifft von ſeiner oberkeit, ſoll er von jederman wol gehalten werden, hat er nit zerung, ſoll man im barmhertzigkeit erbieten in gemeinen ſpitalen, es wöll dann ein burger auß ſunderem andacht im ein lieb bewiſen.

¶ Von müſſig gon.

By groſſer ſtraff ſoll niemand gar oder vyl müſſig gon, jederman ſoll zů bequemlicher arbeit gehalten werden. Müſſig gon ſoll ein offentliche ſchand ſein gehalten.

¶ Gemeine regel.

Welcher für hin gybt gelt zů mäßleſen, bicht gält, grab gelt, Item wer lobet die ſyben tag zyt, wer allmůſen gibt eim bättel münch, er thů dann ſein kleid ab vnd gang wie ain ander menſch. Welcher ein pfaffen höher eret dann ein vogt oder rats herr, ſoll offentlich geſtrafft werden.

Welcher ein pfaffen ſchedigt[1]), ſoll geſtrafft werden als der ein vogt ſchedigt.

¶ Von juden vnd haiden.

Ob mißglöübig wellen vnder vnß wonen, ſoll man inen nicht laidts thůn, ſunder früntlich halten wie vnſere

[1]) ſchedig.

burger, doch soll man sie zů keiner burgerlichen eer brauchen oder ampt, sie sôllen auch vnsere gesatz vnd glouben nit schmähen.

¶ Von den kätzern.

Kainer soll für ein kätzer geacht werden, welcher by gemeinem gsatz des ewangely blibt nach gemeinem verstand vnsers landts.

Schůler, pfaffen vnd landtleůt, auch richter, sôllen mit einander vrtheilen in sachen beträffen vnser ewangelisch [$A_5{}^b$] leer vnd gsatz.

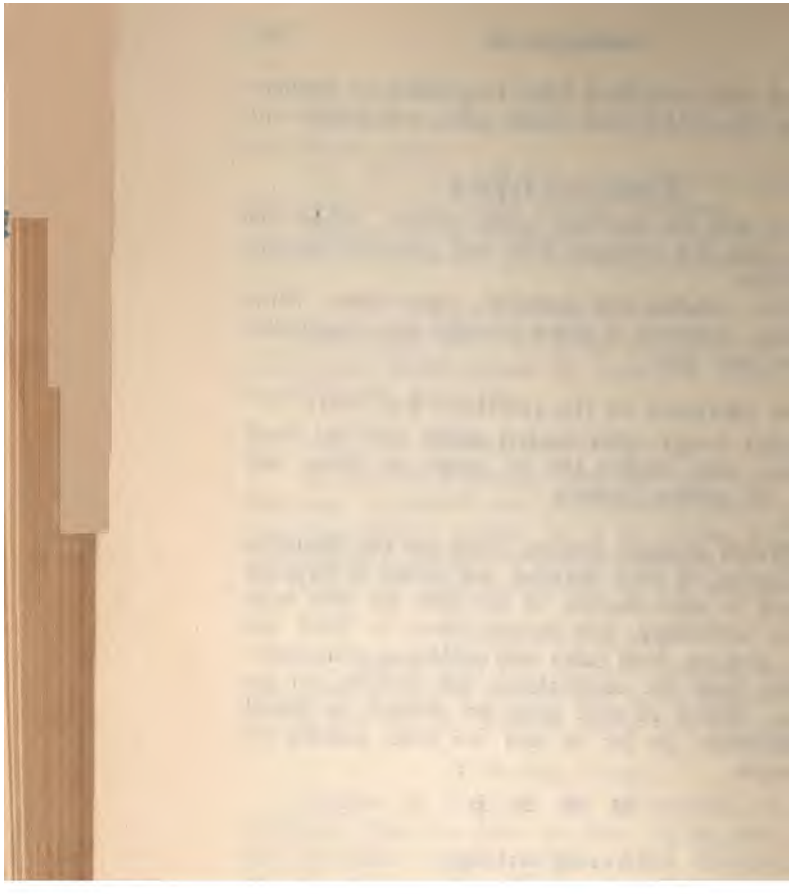
Von schatzung in ein gemeinen stat seckel.

Welcher burger vnder hundert guldin wärt hat, darff nicht geben, aber hundert gibt all wochen ein häller, den soll man all wochen vorderen.

¶ Solich obgemelt ordnung haben wir von Wollfaria für genummen, ist vnser meinung, wir wôllen sie fürhalten allem volck in allen vogtyen, so wir dann dar vber vnser vnderthon verwilligen oder vrthail hören, so sôllen dar nach die gsatz ein krafft haben nach bestätigung vnser landtschafft, by straff der vngehorsamen vnd belonung der gehorsamen. Datum in vnser houpt stat Wolffeck, im Monat genant Gůtwyle, jm jar do man den bättel münchen die kutten staubt.

M W V H

Ach mich verlangt.



Ein früntliche antwort aller gotzförchtigen, erberen, verstēdigē in Teütschem land vff die jämerliche klag der ordens leüt an sie gethon.

Der .XII. būdt gnoß.

Titelbild: ein Mönch mit Rosenkranz und Stab.

[Aj^b] MIt grossem willen thů ich diß botschafft den frummen leüten in klöstern auß befálch teütscher nation, do mit auch ich .xij. bundtgnoß meinem eid gnůg thů, vnd ist das die meinung.

Andächtigen geistlichen lieben getrüwen fründ, vetter, basen, schwäger, gschwien, mitchristen, die ir wonend im kloster stand, wir wünschen eüch fryd vnd gnad von got vnd erbieten vnß willíglich zů nachgender hilff vnd trost. Wir haben gehört mit grossem mitliden ewer supplication an vnß zůversichtiglich gestelt, vnd vnß mit wolbedachtem gmůt solicher antwort bedacht. Vß göttlicher gnad sind wir deß verstendig, wie zů vnseren zyten kloster stand in vyl wäg widerig ist christlichem wesen vnd gemeinem nutz, deß halben wir ein grossen verdrieß tragen vnd vyl gedencken solichem schaden entgegen gon, so aber lang gewurtzletem vnrecht nit gähe hilff kan geschehen, ist das vnser beschluß. Welche kloster menschen vßträtten wöllen vnd sich der kutten erlüchteren, sich neren will eerlich vnder vnß gemeinen christen, dem geben wir fry geleit für all anlöüff. Keim münch, pfaffen, bapst, byschoff noch irem anwald soll zimmen hindernüß dar in zů werffen.

Allen solichen vßgangnen klosterleüten sprechen wir zů eerliche mittailung aller eerlichen ämpter vnd ständ, so inen wurde zů fallen in geistlichem oder weltlichem stand.

Welcher burger ein nunnen auß eim kloster zů der ee nimpt, den setzen wir aller schatzung fry fünff jar, als vil an vnß leit.[1])

Zů grossen eren soll es einer frawen geacht werden, welche ein münch oder pfaffen zů der ee nimpt, doch von dem sie nötige narung mög warten, ob sie für sich selbs nüt hat.

Wir wellen das kein kloster mensch dispensierung vordere vom bapst by grosser straff, dann es nit not ist.

Mit diser geschrifft verbieten wir allen vnseren mit-

[1]) Varianten (nur orthographische Varianten der einzelnen Drucke verzeichnen wir nicht): lyt 2.

burgeren kein almůſen geben den bättel münchen, als lang ſy die kutten an tragen.

Kein bättel münch ſoll für hin predigen, es ſchick dann ein gemeine ſtat oder dorff ſunderlich[1]) nach im.

Alle münch die kein gält nemen, thůnd wir jetz in acht vnd [Aij] bann, dann ſie gröſſern ſchaden thůnd an gemeinen nutz, dann niemand ermeſſen mag.

Alle frawen klöſter thůnd wir vff, alſo das ein offen redfänſter ſy, do durch man ſähen vnd reden mög, aber zů in ſoll kein mans namm in das kloſter gon, er ſy dann vatter oder brůder, by groſſer ſtraff.

In eerlichen oder nötigen nützen ſachen mögen die kloſterfrawen mit loblicher geſellſchafft auß dem kloſter faren.

Allen amptleůten in ſtat vnd flächen befelhen[2]) wir, das ſy ſelbs ſchaffner ſetzen den klöſteren, von den ſy all monat rechnung nemen.

Wir verbieten, das on eins vogt vnd gericht ſunder vrloub kein menſch meer ſoll in die klöſter kummen.

In keim kloſter ſoll man für hin die dry gelübt thůn.

Alle monat ſöllen vögt vnd gericht ire klöſter ein mol heim ſůchen, vnd vff den eid die gefänckniß durchſůchen.

Kein mercklich ſtraff ſoll man eim kloſter menſchen an thůn on wiſſen vnd willen einer wältlichen oberkeit deß ſelben flächen, wo anders erfunden wirt, ſoll das ſelbig kloſter mit aller gült verfallen ſein der ſtat, vnd ſoll man es laſſen vßſterben vnd ir gůt in gemeinen ſeckel geben.

Kein apt, prior, äptiſſin, maiſterin, priorin, ſöllen fürhin on bywäſen vogts vnd gericht geſetzt werden.

Alle klöſter ſöllen für hin ſtewr, ſchatzung vnd zinß geben wie ander burger, kein priuilegium ſoll do vor ſin, auch bättel örden.

Kein järlich gält, gylt vmb vßgelihen gelt ſol fürhin den klöſteren geben werden, aber ein vogt vnd gericht ſol ordnen zimliche zyl, vff welchs die ſchuldner das houpt gůt ab zalen oder ein ſtat das houpt gůt den klöſtern darzelen vnd die gült zů inen nemen.

---

[1]) ſunderlichs 1. — [2]) befelchen 1.

Kein gält ſöllen ſy fürhin vmb gült vßlyhen.

Kein gmeine begrebnüß ſoll ſin by den bättel klöſtern, dann zů bſorgen iſt, welcher nit wöll ligen by pfarrlichen begrebnüſſen, deß ſeel müß jn jhener wält liden. Wo aber ein kloſter wär ein pfarrkirch, laſſen wir die begrebnüß bliben.

Welcher ſin kind oder fründ hat in eim kloſter, wie jetz ir bruch iſt, ſoll wiſſen, das er des vor andern mitburgern nit groß eer haben ſol. Wo aber alle frawen klöſter werden, als ein erber fryfrawen kloſter ſoll ſin, den geben wir eer vnd lob.

[Aij b] Man mag wol ab ſummieren das järlich vff zů heben im kloſter, das jetlicher vber gemeinem tüſch gebürt .vj. ducaten für iren ſunderen brauch zů klaider oder anderem.

Die kloſter frawen mögen auch arbeiten zimlich arbeit vmb lon, vnd für ſich ſelbs das gelt bruchen zů nutz.

Auß den manßklöſter[1]) ſöllen werden Collegia, wie die fry frawen haben, vnd auch alſo das gůt[2]) vßgetailt werden.

Wo ein kloſter zů arm iſt, ſoll man von eim rychen hylff nemen.

Jn allen klöſtern ſoll ab gethon werden ir thorlich armůt, ſunder jetlichs mag für ſich ſelbs haben vnd mit eren verzeren.

Man ſoll für hin in die klöſter erben, auch ſo eins im kloſter ſtirbt, ſöllen es ſine fründ wider häruß erben.

By groſſer ſtraff gebieten wir allen vögten vnd amptlüten, das ſy abnemen die ſchwartzen wyl, ſo vfftragen ettlich[3]) beginen, genant regel nunnen der dritten regel Franciſci, Dominici, Auguſtini, vnd die ſelben nunnen ſöllen für hin ſein vnder der viſitation ires Pfarrers, vnder welchem auch ſo vyl andere erber leüt in der pfarr läben.

Jetlicher fläck ſoll ein oug haben vff ſie, das ein erber läben do gehalten werd, dann mit den bättel münchen iſt es verſorgt als ein ſtuck ſpäck mit katzen.

Allen ſolichen regel nunnen iſt erloubt mann zů nemen

---

[1]) man klöſter 1. — [2]) gält 3. — [3]) ettcliſſe 2.

wann sie wöllen. Wir erkennen, das ir dry gelübt sind wider billicheit vnd recht vnd wider ire regel, darumb söllen sy ab vnd todt sein by verlierung aller schirm von vnß.

Kain bättel münch sol für hin mer recht by in haben oder zů yn dann ein land frembder.

Allen Clarisserinn vnd predigerinn klosterfrawen erlauben wir zimlich flaisch spyß, alle gewonliche tag der wochen.

Iren vnmenschlichen beschluß zerbrächen wir, wie oben gesagt ist von andern klöstern.

Wir erkennen, das barfüsser vnd prediger nit söllen vnabsetzlich visitator oder bychtvätter sin vber sy, sunder wer den frawen gefalt mit rat eines burgermeisters vnd rad[1]) des nächsten pfarrers, den mögen sy järlich annemen.

Wir tragen grossen beschwerd ab dem vnbillichen zů müten, das biß här von münchen geschähen ist den frawen klosteren.

[Aiij] By grosser straff soll in allen frawen klöstern vornen by dem red fänster all tag zwo letzgen gehalten werden, von einem erberen leermeister, der die nunnen lere latin verston.

Kein kloster fraw soll vsserhalb des chors die syben tagzyt sprächen, aber sie soll all tag für jetliche zeit sprächen auß dem chor den Psalmen[2]) Beati immaculati. Also das sie sprách .xxiiij. verß vß dem psalmen für jetliche tag zeit, nit meer, sunst bät sy was sy got ermanet.

Wär willig dar[3]) zů ist vnd den frawen gefalt, mag inen ein predig thůn, er sey münch oder pfaff.

Wir vrtheilen ein verdächtig ding, wär für hin ein bättel münch beichtet, sein kunst vnd wyßheit sy dann einer gantzen stat bekant, vnd das darumb, das vnser wyb vnd kind, auch mitburger, nit geergert werden.

Vnser rat wer, alle amptlüt in dörffern vnd stetten weren dar an, das die bättel münch kein gewalt vber die nunnen hetten, dann sy lernen von inen wenig gůts zů seel oder zů eren.

---

[1]) „rad" fehlt 2. — [2]) „den Psalmen" fehlt 2. 3. — [3]) da 1.

Wir wellen underſtan kein regel laſſen bliben dann allein ſant Auguſtins erſte regel für die man, vnd fry frawen ſtand für die frawen.

Auch wöllen wir ein weſen der waldprüder wie im land wirtenberg gewon iſt nit ab triben, doch ſöllen ſy eygens haben vnd ir pfarrer ſoll ir viſitator ſein.

Wir wellen das für hin kein kloſter gefreiet ſy von byſchofflichem gewalt.

Alle gehorſam, die gefreyte klöſter dem bapſt ſchuldig ſind, erkennen wir als vnbillich vnd legen ſy ab.

Wir wöllen, das für hin kein tag zyt ſoll geſungen werden in den kloſterkirchen, ſunderlich der bättel örden vnd der nunnen, wär will tagzyt hören, findet ſy in den ſtifften.

Nieman ſoll dar für haben, das tag zeit ein ſunder güt gebät ſy oder ein ſunderer verdienſtlicher gotsdienſt.

Wir laſſen auß gnaden nach[1]), das man in den ſtifften ſinge die tag zeit, vnd das von gemeines irſals wegen des volcks, doch verhengen wir das vngern.

Wöllen die münch oder nunnen tag zeit halten, mögen ſy ſolliche láſen on gſang.

[Aiij[b]] Ein máß mögen die münch ſingen vff jetlichen tag, auch die nunnen, vnd nit meer.

Welche burger jre elter haben ligen by den klöſtern, ſöllen für hin nit anders ire jar tag haben, dann das man vff der kantzel ein gmein gebät für die ſelen thů, vnd das man vff den jar tag ein gemeine ſpáng[2]) den armen gebe, wellen die kloſterleüt, mögen ſie auch nemen wie ander arm leüt, vnd auch ſoll man nit mer geben, dann das eim im kloſter ein pfennig gebüre.

Kein gab noch gelte ſoll man für hin den münchen geben, das ſie máß dar für láſen, dann wir erkennen, das ſolich máß láſen nüt nützt den ſelen, aber meer nützt es den gytigen münchen.

Jetlicher ſtat ſoll erloubt ſein geſchickte leüt nemen auß den klöſtern zů prediger[3]), pfarrer, hálffer, vnd vmb ſollichs ſöllen ſie lob vnd danck von vnß erlangen, dann

[1]) nah 1. — [2]) So 1. 2. 3; = Spende? — [3]) predigen 2.

es ſünd vnd ſchand[1]) iſt, das ſo vyl geſchickter leüt in klöſteren verderben.

Allen münchen ſoll erloubt ſein vß hilff der ſtat amptleüt, das er mag hárauß gon an ort, do man leret die geſchriffte vnd do ſelbſt lection hören, do vor ſoll im kein oberkeit ſein, ja alle amptleüt der ſtet ſöllen inen do zů mit gwalt hálffen.

By ſchand vnd ſchaden verbieten wir, das für hin nieman ſoll in die bättel órden kummen, als wenig als in ein hůr huß, Wir wiſſen dieſes gebots groſſe vrſach, das nit gůt were das einfeltige leüt ſolich verfürlich ding wüßten.

Alle bullen, brieff, fryhait, gwalt ꝛc. es träffe an lyplich, zytlich, gaiſtlich ding, ſo die bättel vnd ander klöſter haben von bápſtlichem ſtůl zů rom, machen wir krafftloß vff diſe ſtund, als die ſo ſind argwenig, verdacht vnd vnwirdig der achtung. Bedórffen die klöſter etwas, ſo haben vnſere byſchoff in teütſchem land gnůgſam gwalt dar zů.

Kein pfrůnd ſoll für hin (ſonderlich pfarren) incorporiert beliben den klöſtern by verluſt alles vffgehaben koſten.

Alle pfründen, pfarren, canonicaten, ſöllen für hin frey ſein deren, die dar vff reſidentz thůnd vnd nutzlich mögen ſein.

Hat aber ein pfrůnd ein ſo mercklich vffhaben, das eim pfaffen zů vyl iſt geacht, ſoll ein vogt vnd gericht dem pfaffen verordnen gnůgſame competentz, das vberig ordnen in ein gemeinen ſeckel für hauß arme leüt.

[$\mathfrak{A}_5$] Ob der zehenden zů groß wár, ſoll er auch gon in gmeinen ſeckel.

Den edelleüten, welche redliche ſachen mögen dar thůn, dar vmb ſie zehenden innemen, verhengen wir den zehenden biß vff weiter beſcheid, dann es iſt als billich, ſie neren wyb vnd kind do von, als das die pfaffen vnd münch do mit die wált verkeren. Doch were vnſer will, das man den leyen ir houpt gůt gebe, das ſy vff dem zehenden haben, vß dem gemeinen ſtat ſeckel, vnd den zehenden ließ dienen den hauß armen lüten.

---

[1]) ſchad 2.

Allen armen edelleüten oder burgeren gynnen wir den zehenden ir läben lang, ob sie schon kein redlich sach ires anspruchs dar thün mögen, aber so sie sterben, soll mit iren nachkomnen[1]) gehandlet darinn werden nach frummer wyser leüt vrtail vnd vßspruch.

So es kundtlich ist, das der meertheil, so jetz in klöstern ist, fraw vnd man, nit gewißt hand, wie ein ellend schedlich ding ist vmb ein klosterläben, auch die gelübden gethon hat offt vor der zeit, sunderlich bättel örden. Darumb ist vnser rat vnd meinung, das allen klosterleüten erloubt soll sin ein fryer vßgang vnd abthün der kutten, das nit vber vnß alle ein erschröckliche straff von got kom, wir mögen baß liden, das münch vnd nunnen auch menschliche vnkeüscheit triben, dann das durch ir gezwungen keüscheit in vrsach gebe zů vngenanten sünden zů straff gots vber all vnser land, jnen soll ir vßgang weder an lyb noch an eren schaden, noch minder an der selen, sie söllen vsserhalb der kloster lieb mitburger sein, wir wellen in gern vnsere kind zů der ee vnd eren geben, will aber eins vber solichs vnser erbietung in dem kloster sein, wellen wir in nit mit gewalt härvß ziehen, er můß für sich selbs darumb rechnung geben.

Doch wöllen wir mit der zeit vnderston alle bättel münch veriagen, sunderlich prediger orden vnd barfüsser obseruantzer, do mit gelert christlich erber leüt vnd vnsere trüwe[2]) mitburger nit so schmechlich von inen vmbgetriben werden vnd das volck nit so endchristlich vnderwyset.

Wir verbieten by grosser straff, das man fürhin kein kloster reformier nach gemeiner wyse, wie man biß här reformiert hat, ist aber eir stat oder eim land nit träglich ergerlich läben [A_5 b] irer klosterleüt, ist inen erloubt die klosterleüt veriagen vnd das kloster eim gemeinen nutz der herrschafft oder stat innemen, darumb wellen wir inen danck vnd lob sagen.

Der teütschen herren vnd johanser klöster lassen wir der armen edelleüt pfründ hüser sein.

Das ist vnser gůtwillig früntlich erbietung, die wir

---

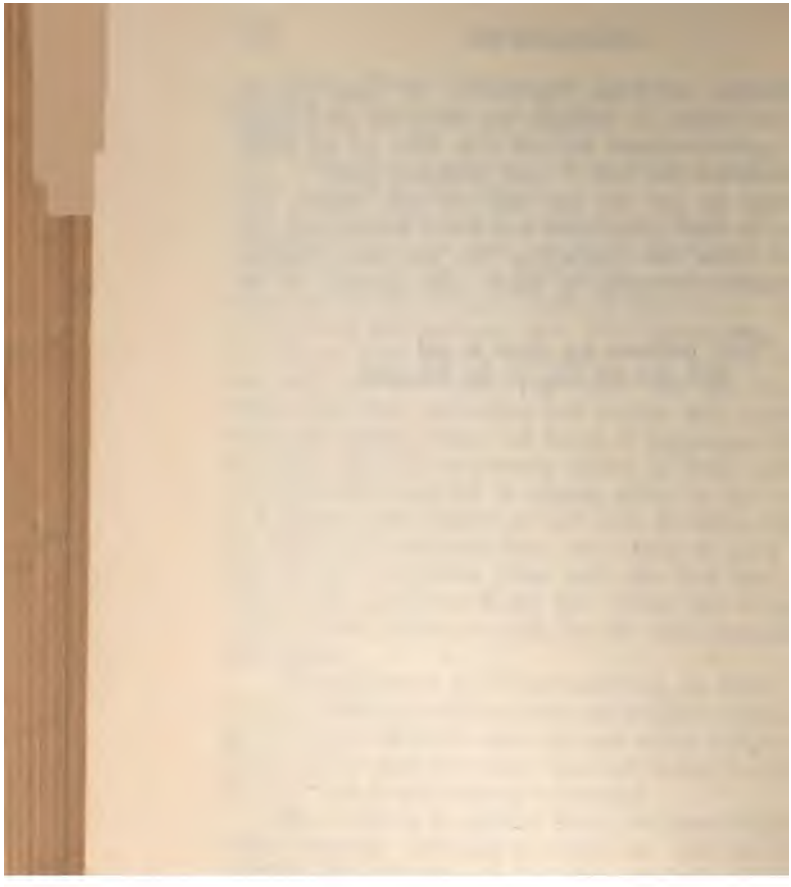
[1]) So 1. 2. 3. — [2]) trwüe 1.

eüch geiſtlichen betrübten kloſterleüten vff ewer kläglich ſupplication thünd, in hoffnung wir ſöllen von got darumb lon vnd gnad empfahen vnd von eüch allen lob vnd danck, do mit befälhen wir vnß in ewer andächtig gebät.

Datum yn zeit vnd ſtat, got vnd vnß wiſſent, wir verhoffen, ſo vnſer genedigoſter herr Kaiſer Karolus vnd alle ſtänd des reichs ewer worhafftige klag vnd vnſer früntlich erbieten werden ermeſſen, ſy ſöllen groß gefallen dar ab haben.

Dein hoffnung ſetz allein in got
Vnd hab nit ſorg es für ſich godt.

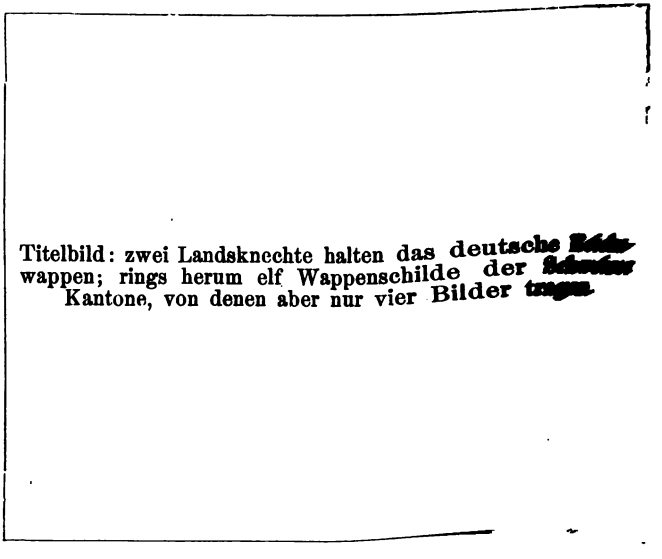
*



Ein zuverſichtig ermanung

an die redlichen, erberen ſtarcken vnd chriſtlichen herren obern vnd vnderthon gemainer Eydgnoſchafft (genant Schwitzer) das ſy trewlich helffen handthaben Ewangeliſche leer vnd frumme chriſten.

Der .XIII. bundtsgnoß



Titelbild: zwei Landsknechte halten das deutsche Reichswappen; rings herum elf Wappenschilde der schweizer Kantone, von denen aber nur vier Bilder tragen.

[aj^b] Wir thünd eüch zů wiſſen, o ſtarcken Chriſtenlichen Aidgnoſſen. O ſchützer vnd ſchirmer aller troſtloſen vnd getruckten. Das vnſer .xv. haben zů gůt gemeiner teütſcher nation zůſamen geſchworen zů entblöſſen gemeinen mercklichen ſchaden, ſo lange jar vff allen gemeincklich gelegen iſt. Bin ich der .xiij. yn der zal, vnd gebürt mir ein rede zů üwer erberkeit ze thůn, wöllen ir vß mir yn ſolicher güter[1]) meinung annemen, als ichs verhoffe. Eüch allen ſampt vnd ſunder iſt wiſſent, das trew vnd glouben in eerlichen ſachen, ſoll auch mit dem lyblichen läben nit vertilcket werden, ſunder allen zytlichen ſchaden ſöllen wir ee vnderlaſſen gon, dann[2]) brächen, das wir verhaiſſen haben. Solicher redlicheit ein ſichtbar exempel iſt kundtlich by allen denen, die ſchwitzer genant werden, das ſy ee blůt ſchwitzen, ee dann ſy abtrinnig werden von trew vnd ayd ires houptmans, auch in gefärlicheit lybliches läbens. Was iſt dann eerlicher, wann der ayd, den wir chriſten vnſerem göttlichen houptman chriſto im touff geſchworen haben, den wir ſo offt dar nach yn ſo vyl empfahung der ſacrament befeſtiget haben, dann eines jetlichen ſacraments nieſſung iſt ein erneweruug geſchwornes aydts. Do wir im touff geſchworen haben, hat zů geſehen got vnd ſine engel, ja die gantz chriſtenheit bedeütet in denen menſchen, die zů jetliches touff gefordert ſind worden. Was iſt eerlicher vnd nötiger dann die ſach, vmb der[3]) wir geſchworen haben, das iſt trew willfarung vnſerem got, zů beſchützen vnd behalten ſein ewangeliſch geſatz, vnd abgeſagt ſind ſein des teüfels vnd aller ſiner geſpänſten. Jr wiſſen, das wir von got erſchaffen ſind, erlöſt ſind, vnd ougenblicklich on vnderloß von im regiert werden, alle vnſere gedancken ſind offenbar ſeinen augen, on yn vermögen wir nit ein halm ſtrow vffheben von der erden. Jr wiſſen auch, das got neüt ernſtlicher ſücht dann vnſer hail. Herwider wiſſend ir, wie der teüfel in all wág vnderſtadt vnſer hayl ze hindern, mit luſt vnd vnluſt, mit glück vnd vnglück. Wie not iſt es dann, das

[1]) gůten 1. — [2]) ee vndergan, dann 1. — [3]) vmb die 1.

wir vnß halten zů vnserem got vnd abkeren von dem teüfel, vnd das nit ein tag allein, sunder [aij] alles vnser läben lang, als lieb vnß vnser glück, heil vnd säligkeit ist. Dann yn welchem augenblick der zeit wir willfaren dem teüfel yn eynicherley sünde, so haben wir got ein find vnd alle creatur. Got günnet vnß güts, der teüfel args. Got liebt vnß, der teüfel hasset vnß. Got süchet vnser selen heil, der teüfel sücht vnsers lybs vnd seel verdammunge. solchs zů erinneren[1]) hat got vff gsatzt ein sacrament des tauffes, durch welches er verpflicht auch sichtbarlich alle, die christen wellen sein, zů fleissiger warnämung, was dem heyl vnd der verderbung nach[2]) sy. So wir dann alle getoufft sind vnd ein eerlichen eyd geschworen haben got vnd der christenheit, ist nachfolgig, das wir söllen lassen lyb, läben, eer vnd güt, ee dann wir abflüchtig vnd mainaidig werden.

¶ Dann ist das so loblich by eüch menschen, das ir verbündtnüß vnd eyd halten, auch mit verlust zytlichs läbens vnd alles zytlichen güts. Wie vyl loblicher ist es by got vnd allen englen vnd vor allen frummen christen, so man hoch achtet den gemelten ayd got gethon halten mit verlust alles deß, das ein mensch hat vnd ist, so doch solicher verlust ein grosser gewin ist. Wie auch christus sagt, welcher sein läben verlürt von minet wegen, der wirt es ewiglichen finden.

¶ Ist es by eüch so eerloß, so einer flüchtig wurd auch yn gefärlicheit deß läbens, von sinem geschwornen eyd, also das ir selbs ein solichen abtrinnigen nit liessen läben, ja huß vnd hoff vnd alle sein hab hat er by eüch verloren, wie vyl eerloser ist es by got vnd allen helgen, so ein christ abtrinnig wirt von geschwornem eid, von dem ich oben gesagt hab. Wie gröβlich wirt got erzürnet vber ein solichen bösen christen, vnd von seinet wegen vber ein gantz land, die solichs an im nit straffen.

¶ Es ist auch eüch wissen, das Christus vnser houptman vnß geben hat ein gsatz, begriffen im helgen ewangelio, vnd yn Biblischen büchern des newen testaments, welches gesatz vol ist aller billichen, heylsamen, nützlichen

[1]) erneweren 2. — [2]) nachor 2.

vnd eerlichen gebotten, vff welches wir geschworen haben solch gsatz nit fölschen, nit verlöügnen, das halten styff vnd redlich, vnd ob wir etwan [aij[a]] in vnserem läben do wider sünden vß menschlicher blödigkeit. Wöllen wir doch nit lyden, das dem gsatz ein falscher verstand, gloß, zůsatz oder absatz, oder andere schmach bewysen werde. Meer wöllen wir vnsere sünde wider das gesetze leyder offt begangen, ablegen mit schirm vnd schützung des rechten verstandts des selben (ob schon wir vnrecht thůnd vß blödikeit wider haltung der gebot) wöllen wir doch[1]) anderen den wäg zur frumkeit offen halten. Sollichs vnd dergelychen meer mögen ir alle sampt vnd sunder wol ermessen nach höhe eüwers verstandts, ist nit not vyl da von zů reden, vnd so vyl vnd baß ir sollichs verstond, wirt euch, hoff ich, so vyl meer bekümmern vnd verdriessen mißhandlung wider obgemelte billiche verbindung. Ich sag jetz nit von vnser aller sündtlichem läben, wie wir wider got vnd sein gsatz thůnd yn gots lesterung, vnkeüscheit, hoffart, neyd, haß ꝛc. Sunder ich klag die falsch, trugenlich vßlegung vnsers gsatz, vnd das sollich verfürung so ein grossen fürgang hat, das auch pein vnd marter nach ist allen denen, welche rechten verstand christenlichs gsatz fürgeben den anderen.

¶ In der hohen schůlen leret man haydnische vßlegung des christenlichen gsatz, das auch wider menschlichen gemainen sin von mänglichen gehalten wirt. Vff der Cantzel oder predig stůl, lert man nit allein solichs haydnisch comment, auch da zů Endtchristliche satzung, vnder eim schein christlicher vnderwisung. Sie beschwerend das lycht gsatz christi wider sein gebot, sie verwicklen vnser gewissen mit höllischer scrupuly, mit so vyl bäpstlichen gebotten vnd menschlichen satzungen, mit so vyl censur des banns, irregularitet, interdict, mit so vyl ordnung vom fasten, feyren, spyß, tranck, deren allen ledig vnd loß vnß christus gemacht hat, Mit so vyl fantasy vnd thorechter regel zů beychten, so doch auch die christlich kirch nit meer von vnß haischet dann ein trewe zůversichtige bekennung

[1]) doch wir

vnſer ſünd dem prieſter on ſundre ängſtige erzalung. Mit manigfaltigen formen der büſſen, do von got nicht gebotten hat, vnd auch nit meer thün die beſt büß geacht iſt allwäg worden. Mit ſo vyl betrügery der ablaß, ablaß brieff, mit vorbehaltung vnd dar na- [aiij] ch mit diſpenſierung ſo vyler ſtück vnd caſus der gewiſſen, mit beroubung vnſerer pfründen vnd pfarren ſtifften, ſo durch eerloß[1]), ſeelloß, trewloß, voll, fawl leüt, Curtiſan genant, täglich ein fürgang hat. Mit ſolichen dingen werden wir teütſchen täglich beſchwärt, belaſtigt yn vnſern gewiſſen vnd am gůt.

¶ Jr mögen mercken, wie man ſo wenig vff der Cantzel ſagt von dem heiligen ewangelio, von der lere apoſtoli Pauli, Petri, Johannis. Der lenger teyl der predig iſt von der lere Ariſtotelis, Thome, Schoti, von Keiſerlichen, geiſtlichen rechten, von fablen, von wältlichen ſachen. So doch die predig nicht anderſt ſolt ſein dann ein ernſtliche reine vermanung zů den dingen, die das ewangeliſch geſatz wyſet vnd leret. Alſo das auch jetz das chriſtlich volck vaſt verdrüſſig iſt worden zů hören ſollichen märlin der prediger, vnd ire ſeelen ſind dürſtig nach dem läbendigen wort gottes.

Jr mercken auch, wie aller fleiß jetz gar vff eygen nutz vnd eer, do mit alle predigen vergyfft ſind, vnd wirt kein oder gar klein achtung gehabt vnſers hayls. Do hin ſind wir gebracht worden durch falſche fürhaltung vnſerer prediger[2]), das wir vntrewer, lugenhafftiger, vnſtäter, ny-diger, zorniger, hoffertiger, ja ſeelloſer ſind dann hayden vnd türcken, dann vnſere pfaffen vnd münch nemen gält vnd gloſieren jetlichem ſein böß fürnämen, das wir ſchier gots gar vergeſſen. Sollichs haben ernſtlich bedacht vyl hoch gelert frumm erber leüt, vnd vnderſtond das chriſtlich geſatz chriſtenlich außlegen vnd leren. Sy wöllen niemand ſchaden thün am gůt, dann ſy es on eygnen nutz thündt. Sy wöllend niemand ſchaden thün an eren, wo man göttliche eer laßt ein fürgang haben. Sie zwingen niemandt recht ze thün. Das vermeinen ſy, das man das chriſtlich geſatz rein, rächt vnd chriſtlich predige in der kirchen. Alſo,

[1]) errloß 1. 2. — [2]) predigen 2.

ob man schon nit dem gesatz gleichförmig lâbte, das man doch es laß christförmig leren, wölle ich nit christlich lâben, das ich doch ein anderen laß christlich leren. Das man die wort christi vnd siner apostel, kürtzlich, klarlich vnd trewlich fürhalt dem christenlichen volck, nit vermischen mit haidnischen leren, mit [aiij^{b}] menschlichen gesetzen, mit falschen vßlegungen, do durch nit gottes lob vnd selen heil, sunder eygner nutz vnd eer mercklich gesücht wirt. So solichen fleiß der[1]) frummen christlichen doctor, die jetz hâr für trâtten, als Erasmus von Roterodam, Martinus Luther, Carolstadius, Melanthon ꝛc. mercken die andern falschen aigengesüchigen merlin sager, tröüm prediger, leüt verfürer, so faren sy hâr für vnd wellen vnderston vff all wâg der warheit ein widerstand ze thün, mit erdichten lügen[2]), als ob man wölle wider bâpstliche gehorsam, wider den glouben, wider gmeinen nutz des reichs handlen, do mit sie obgemelte worhafftige lere verdâchtig machen den einfeltigen christen, welche sy so vyl jor am narren seil gefürt haben, jr seel vnd gût verderbt, dann von allen widersachern nüt besorgt wirt dann eigner nutz vnd eer, das ougenscheinlich ist allen weisen leüten, so den dingen eigentlich nach sinnen mögen. Do hâr kumpt das man bâpstliche heiligkeit vnd keiserliche maiestat vnderstat zů raitzen wider die warheit vnd christliche lerer, so doch weder bapst noch keyser recht bericht ist des handels. Aber die gâltfresser, die leütschmâher, die selen verfürer vnderstond bapst vnd kaiser vnder gütem schein vnbillich bewegen wider got vnd sein gesatz, zů grossem schaden menschliches heils. Dann wol zů bedencken ist, wo bapst vnd keiser recht der sachen bericht weren, sy beschützten vnd schirmten alle obgemelte frumme doctores. Aber so die höüpter der kirchen also durch mißgünnig schedlich leüt verwysen sind vß verhâncknüß gots, söllen wir got den herren trülich bitten, das er sy erleücht, das sy erkennen der warhafftigen lerer trew vnd warheit, wie sy der kirchen vnd des rychs eer, heil vnd nutz süchen, vnd widerumb der abgünstigen falsch vnd vntrew, die nit gemeinen, sunder eignen nutz suchen zů grossem schaden der

[1]) die 2. — [2]) lüginn 1.

kirchen vnd des rychs. Gehört vnß auch zů mit worten vnd wärcken manen, vermanen, warnen alle vnsere mit christen war zů nämen mit gůtem verstand, was in sollichen sachen ze thůnd sy. Dann auch die warhafftigen lerer mit irer volg vnd anhang nit sicher sind[1]) an lyb, eer vnd gůt, vor den bůben, vß solicher vrsach sind wir .xv. zamen geschwornen bewegt, auch eüch erlichen eydgnossen fürhalten, was betreff der seel heil vnd verdam[a_4]mung, dann ir ein gůt behärtzigt volck sind vnd anhengig nach vermögen bekanter warheit. Es ist vnß kein zwyfel, wo ir verston werden, was got gefellig ist, ir werden lyb vnd läben dar ob lassen ze schützen vnd schirmen. Es erbarmet auch vnß fast das alle frummen teütschen, sunderlich die erber eydtgnoschafft, so falschlich von den verfürischen menschen verwisen ist, das ir eerlichen schwitzer mit vnß allen teütschen halten verfürliche lere für christlich, der münch eigen nutz für üwer selen heil. Wie wol vß göttlicher gnad ir frummen eidgnossen alweg minder eüch haben lassen vmbfüren mit ban, Curtisany vnd der glichen dann andere tütschen. Dann ir vnd ewer vorfaren verstendig lüt wol haben mögen mercken, wo hin die predig lange iar gericht ist gesin. Nun hat got an gesehen tütsche nation in grossen genaden, vnd vnß leüt geschickt, die vnß wider wysen vff christlich lere vnd vff gmeinen nutz des gantzen landts, gehört vnß allen zů, das wir sollicher gnad danckbar syen vnd gefellig. Deßhalb ist vnser früntlich christlich bit an üch sighafftigen starcken redlichen eydgnossen, ir wellen trewlich halten ob vnd zů vnserem christlichen gsatz. Jr haben allwegen das wort, ir helffen betrůbten, getruckten zerecht on alle forcht, handthaben jetz das christlich recht vnd sind dar an das yn den kirchen geprediget werde ewangelische gsatz vnd geschwigen der heidnischen, menschlich, verfürlich vßlegung. Ob erlich frumm christlich lerer oder lüt zů üch fliehen werden als zů schirmern vnd schützern der warheit, thůnd jn trüwen bystand, lassen eüch nit erschrecken bäpstlich bull, ban, gebot vnd der glichen, dann die falschen verkerer bringen vß solich brieff on deß bapst wissen vnd anderer

[1]) ist 1.

fürsten, vnd mögen warhafftig leüt kein audientz haben by den herren, das bringen dise tüfelschen menner mit gelt vnd gaben zů wegen, mit welchen sy zů in neigen die nächsten diener der herren, do mit kein zůgang mög sein der warheit. Vnß ist nit mißgleübig, wo ir ein mol lesen die offenlich ewangelische lere mit der göttlichen vßlegung apostoli pauli, welche er in sinen epistlen begriffen hat, ir werden mercken, wie erbärmlich wir so vyl jar verfürt sind worden von münch vnd pfaffen vff dem predig vnd bycht stůl, wie wol noch vyl frummer eerlicher priester sind vnd gewesen alweg, den solichs nie gefallen hat, doch hat der andern falscher schyn vnd vyle hin durch trungen.

[$a_4{}^b$] ¶ Jr sind schwitzer genant, ewer höchste eer soll sein, das ir auch blůt schwitzen in der schirmung des heiligen ewangelischen gesatz vnd siner leer anhangen. Jr söllen schwitzer schützer sein, schirmer vnd behalter der vnbillichen verfolgten frummen christen. Jr sind aidgnossen gescholten, darumb halten ob dem aid, den ir got im touff gethan habt, vnd so offt dar nach gefestiget yn empfahung anderer sacrament, vnd helffen auch vnß, das wir vnseren aid, so wir got vff sein ewangelisch gsatz gethon haben, mögen halten, das wir nit von christlicher lere werden getriben, das wir nit so vnbillich von den falschen christen vnd lerer vmb vnser gůt, eer vnd lyb kummen wider got vnd recht. Das ir sold nemen, bystand thůnd[1]), zytlichen herren vmb zytlich land ze schirmen, bekümmert vnß nit, ir syen anhengig wem ir wöllen, aber was anrürt der selen heil vnd christlich gesatz, wöllen ir allein got anhangen vnd do für fächten vnd streiten. Nempt ein exempel an den christlichen kriegs leüten sant Moritzen gschellschafft, die bereit waren lyb vnd läben zů setzen zů zeytlichen herren yn zytlichen sachen. Aber vom helgen ewangelio, von christlichem gsatz mochten sy auch mit dem tod nit getriben werden. Vnß ist kein zwifel, wo die frumm eydgnoschafft trewlich ob christenlichem gsatz hielt vnd ob frummen christen, es werde kein endchristlicher gwalt, falsch, vntrew, fürgang haben. Got hat eüch geben ein starcken

[1]) thond 1.

lyb, gehertzigt gemůt, ein forchtſamen namen in aller wält, ein beſchloſſen land, ein erberen ſinn vnd můt, ein göttliche narung von der erden vnd vych, ein fruchtbar volck. Sollichen gaben ſond ir danckbar ſein vnd eweren gůten namen meren vnd eren an diſen chriſtlichen thaten, das ir ſchirmen, ſchützen das ewangelium gottes. Vnd wir halten, got hab eüch darumb allweg ſunderlich abgeſündert von vnd für ander menſchen, das er durch eüch well ein mal ſunderlich beſchirmen ſeine gſatz. Wolluff, ir erlichen ſtreiter, vnd erwecken ewere hårtz vnd gemůt vnd ewer chriſtlich geblůt, ſtond trewlich by ewerem got vnd ſinem gſatz, ſo wirt er eüch vnd ewer kind vnd gſind zytlich vnd ewig neren, meren vnd eren. Der well eüch vnd vnß genådig ſein. Amen.

Lond vnß byſton mit fryem můt,
Der für vnß am crůtz vergoß ſein blůt.

†

HErr eraſmus vō Rotherodam im bůch Encomion Morias, zaigt an dē ſpōt lichen dienſt ſo wir jetz bewyſen den hailigen.

Der .XIIII. bundt gnoß.

[Aj b] OB mir .xiiij. bundtsgnoſſen ſchwár iſt zů ſchriben nach miner verflicht iſt kain wunder, dann ſo vyl hoch verſtendiger meine geſellen vor mir iren fleiß dar gethon haben, doch das ich wol mög beſton, würd ich für wenden für meinen theil den loblichen ſpruch, ſo Eraſmus von Roterodam ſchreibt in dem büch Encomion Morias von thorlichen hailigen dienſt. Nit das der hochberümpt lerer Eraſmus widerig ſy dem gots vnd hailgen dienſt, den er auch fürderlich lobt. Aber im mißfalt ſo groſſe abwiß, ſine wort ſind dyſe, vnd nim ſy alle für mißfallige ding an.

Deren iſt ein groſſe zal, die der gotsgebárerinn kertzlein vffſtecken, auch vmb mittag, do man keins liechtes bedarff, aber wenig ſind die ſich fleiſſen ir nach volgen in keüſchem láben, in demůt, in liebe himmliſcher ding, ſo doch ſolichs rechter dienſt iſt vnd den helgen am angenámſten.

Welche menſchen ein gefallen haben zů ſagen oder hören groſſe erdichte wunderzaichen von helgen, ſind vberauß thorecht, ſie laſſen ſich nit benůgen in ſollichen fablen, die ſy erdencken, von erſchinen geyſten, ſeelen, teüfflen von der hell, vnd derley tauſent miracul, die man auch für ſo vyl gloubhafftiger halt, wie vyl ſie vnmáſſiger erdacht ſindt. Solich fabuliſch miracul ſind nit allein[1]) kurtzwilig zů hören, ſie bringen auch nutz den pfaffen vnd prediger.

Liſtrius.

In den worten verwürfft Eraſmus nit ware mirackel, aber erdichte, vnd die zů aignem nutz erdicht ſind, do mit man meer gált auß truck von den wiberen, alten vnd bald gelöübigen, dann welcher dem helgen ewangelio wol gloubt, der achtet nit faſt ſolicher erdichter mirackel, vnd wir ſáhen, welche ſolichen fablen faſt glouben, die achten nit vyl der ewangeliſchen warheit. Eraſmus wirt auch geachtet, er rede hie wider das nochgültig volck der queſtionierer, die der helgen

[1]) Im Druck: alllein.

heltumb vmbfüren vnd on alle ſcham predigen ſie groſſe lugenhafftige mirackel dem volck, der ſie darnach bim[1]) win ſelbs ſpotten.

Eraſmus.

[Aij] Es ſind etlich, die ſich ſelbs thorlich vberreden, wann einer ein mol im tag anſehe erdicht groſſen chriſtophorum gemalt oder ſein hültzin bild, dem kum den ſelben tag kein ſchad zů handen. Oder welcher eim bild ſant Barbara all tag etliche bätlin ſprách, der werd geſund auß dem krieg wider kummen. Oder welcher ſant Eraſmum mit ſonderen gebätlin, kertzlin, vff ſundere tag vereret, der werd bald rich werden. Auch hat man einen haidniſchen Herculem erfunden an ſant Jörgen. Item ein Haydniſchen Hypolitum, deß pfárd ſy mit koſtlichem gezierd vmbhencken vnd thůnd im groſſe eer an in der kirchen, bringen im ſundere opffer vnd iſt ein künglicher ſchwůr, ſo einer by ſant jörgen iſen hůt ſchwert. Aber was ſoll ich ſagen von denen, die in ſelbs ſchmaichlen mit erdichtem ablaß, vnd máſſen auß die lenge des fágfewrs mit ſand vren, vnd zelen ab jar, monat, tag, ſtund, caren, quadragen, als hetten ſie es an einer tafel gezaichnet, haben auch kein zwyfel dar an, es ſy recht ab gerechnet. Etlich haben ein groß gefallen ab den zauberiſchen gebätlin, von den leütbeſchiſſer erdacht vmb kurtzwil oder vmb nutz, deren gebätlein etlich brauchen vmb rychtumb, etlich vmb eer, etlich vmb luſt, etlich vmb narung, etlich vmb geſund tag, etlich vmb ein krefftig alter. Ettlich verhoffen durch ſolich gebätlin ain hohen ſitz by chriſto im himmel, do hin ſy doch nit begeren bald zů kummen, ſunder erſt dann, ſo ſie múd werden zytlicher lüſt, wöllen ſy dar vff annemen hymmliſche fröid. Durch den ablaß vnderſtat ein kouffman oder kriegsman oder ein richter, mit eim pfennig, den er in ſtock würfft, ablegen vff ein mol allen hauffen der ſünd[2]) ſeins lábens, ſo vyl falſch ſchwůr, vnkeüſcheit, füllery, zanck vnd hader, mord, betrügnüß, mainaid, verrátery, eben als het er ein geding mit got durch den ablaß gemacht vnd alſo die ſchuld abgelegt gantz vnd gar, das er vff ein news

[1]) bim̃ (= bei'm). — [2]) ſind.

mag anfahen den vorigen raien, was ist aber thorechter, ia was ist sáliger dann die inen selbs verheissen die höchst sáligkeit, so sy all tag die .viij. verß vß dem psalter sprechen vnd dise verß hat ein tüfel offenbart, als sie sagen sant Bernhart. Solichen thorlichen dingen gelouben auch ordens leüt, nit allein einfeltige christen.

[Aij^b] Ist nit das auch ein thorheit, das jetliches land hat ein sunderen helgen vnd jetlichem helgen geben sie zů sundere hilff vnd sundere eer, ainer soll hálffen im zan we, ettlich in kindes banden, ettlich so jemandt etwas verloren hat, ettliche im schyffbruch, ettliche sóllen des vychs oder schoff hüten vnd der glichen anders, dann ich kan nit alle ding erzelen. Aber was bit man anders von den helgen dann thorecht ding? Syhe an alle zaichen, die man henckt an gewelb vnnd wende der kirchen, der bild oder zaichen zaigt kaines an, das einer der thorheit sy entladen worden, oder vmb ein har witziger sey worden dann vor. Aber sie zaigen an, das einer außgeschwummen sey auß gefárlicheit deß wassers, etlichen hab ein stich nit geschat am leben. Ettliche sind entrunnen vß dem krieg, haben andere lassen fáchten. Etliche hat man an galgen gehenckt, aber auß hilff eins heiligen ist der strick gebrochen vnd der dieb entrunnen, das er me mocht rouben. Ettliche haben auß dem thurn gebrochen. Etliche sind gesund worden vom fieber wider deß artzet willen. Etlich haben gyfft truncken vnd hat inen nit geschat, das doch iren frawen nit ist lieb gesin. Ettliche haben den wagen vmb geworffen, aber die pfárd sind gesund heim kummen. Etlich sind gefallen vnd hat yn neüt geschadt. Einer ist by eins anderen weib ergryffen worden vnd ist dem eeman entgangen. Aber keiner danckt den helgen, das er siner narrheit sey ab kummen, dann man nit begárt von inen wißheit. Also ein súß ding ist vmb thorheit, das wir ee manglen aller ding on der narrheit. Vnd solicher thorechter mirackel ist kein zal, doch lassen die pfaffen sy also bliben, dann es inen zů nutz dienet. Wolt aber ein wyser man vffston vnnd sagen die warheit, also sprechendt, dann würdst du wol sterben, wann du recht lebest. Du legst ab die sünd, wann du zů dem pfennig legst rew vnnd leid der

vergangnen ſünd, auch träher, wachen, gebät, faſten, vnd ſo du din gantz leben beſſerſt, dann iſt dir ein heilig günſtig, ſo du ſeim leben nach volgeſt, nit allein ſo du ablaß kouffſt, oder dem helgen ein liechtlin oder ein bildlin opfferſt. Solt ainer das vnd der glichen, das doch die warheit iſt, predigen, ſo wurd ein groſſer murmul wi[Aiij]der in, deßhalb daß er die leüt wolt[1]) von der thorheit zů wißheit ziehen.

Zů den obgemelten thorheiten gehören auch die, welche by irem láben ordnen, wie man mit irem todten ſchelmen ein gebrach ſoll by dem grab haben, wie vyl kertzen, wie vyl ſchwartze klag kleider ſöllen tragen, wie vil ſinger, wie vil weiner oder klager, eben als ob die ſelen in jhener wält befunden, was ſolicher thorheit in nach geſchicht, oder als ob ſich die gaiſt můſten beſchamen, wo in ſolich er nit vff erd nach geſchách.

Liſtrius.

So ein fürſt ſtirbt, fürt man ein pfárd in die kirch mit ſchwartzem gezieret, vnd bindet dem pfárd den hals vnden an des roß füß, eben als ob das pfárd den kopff hencket nider vß clag vnd thrauren. O thorheit.

Ein zůſatz.

Obgemelte wort Eraſmi vnd liſtrij ſöllen wir alſo annemen, nit das ſy vnß abfüren wellen von der waren eerung gots vnd der helgen. Aber darumb, das wir ſähen, wie mit närriſchen ſachen wir vmbgondt auch im gotzs vnnd hailigen dienſt. So blind iſt die wält das ſie kain ding, wie vngeſchickt es iſt, erſücht vnd vrtheilt, ob es ſchad oder nutz ſy, gůt oder böß, ſolichs ſähen dann gytzig pfaffen vnd münch vnd brauchen zů eignem nutz die menſchliche thorheit. Iſt es nit ein merckliche grobe trügery, das die leüt glouben, durch ablaß werde abgeleit ſo gewißlich die pein des fägfewrs, das man auch darff tag vnd iar ſetzen

[1]) volt.

in die ablaß bullen, vnd sie versiglen mit bischoff sigel, vnd offenlich vor gelert vnd vngelert in der kirchen läsen, möcht doch ein wyser gedencken, got ließ solich falsch münch vnd pfaffen nit wissen die warheit seiner heimlichen vrtheil. Das ist ein grosse blintheit, so man als thorliche zaichen an schribt by der helgen bild, die offt meer lachen bringen dann andacht, vnd meer dienet zů spot der helgen dann zů lob.

Die prediger sagen, got hab irem Thoma geoffenbaret, sein vßlegung der geschrifft sy vnfälig vnd ein vngelerter pabst hab im zeücknüß dar zů geben, so doch kundtlich ist, das .ij. hundert iar lang sein leer verworffen ist gesin, auch von si- [Aiij^b] nen glichirrigen schůl gesellen, vnd am tag ligt, das die ler Thome ein verfürung ist der christenheit, meer mit dem endtchrist vnd mit dem Aristotele ist, dann mit christo vnd mit den apostlen, vnd ouch in nieman mag on zwyfel für ein helgen halten.

Die barfüsser machen schier so vil auß irem Francisco als auß christo, dar ab auch der heilig Franciscus groß mißfallen hat, vnd ich in für kein helgen hielt, wo er nit gantz vnd gar verworffen hette der bättel münch stand vnd wäsen, wie sy jetz mit vmbgond, vnd sünderlich das glyßnerisch betrüglich läben, das jetz sine barfüsser obseruantzer halten, von dem sie selbs sagen, got vnd Franciscus mög es inen nit lang vertragen. Sich was sie von irem Francisco sagen, wer dem barfüsser orden gůtz günnet, der stirbt keins vnsäligen todts. Wer dem barfüsser orden widerig ist, stirbt keins güten todts, ist nit das thorheit, so auch alle helgen marterer arbeitsäliglich gestorben sind. Franciscus nimpt alle iar auß dem fägfewr alle, die auß sinen dry örden dar inn sind. Do Franciscus gestorben ist, hat er das fägfewr gantz vß gelert. Sein orden werde ston biß an iüngsten tag, vnd ist doch allen wisen kundtlich, das barfüsser orden wider vernunfft vnd geschrifft strebet, vnd es sy dann das Franciscus hab alle frumme volkomne christen für sein brüder gehalten, deren alweg etlich sein werden biß an iüngsten tag, so mag solich prophecy meer ein fabel sin erdicht von den betrüglichen münchen dann von dem heiligen vatter, vnd noch meer, ob

ſchon Franciſcus ſolichen verſtand gehabt hette, iſt doch es verdachtlich, das er wolt ſich zelt haben vnder die volkomnen chriſten, ſo man doch ſo groſſe demůt von im ſagt. Item welcher nit gůten willen hab, mög nit verharren in ſim orden, ſin orden wärff yn auß, wie das mör die todten. Eben als ob nit hundert tauſent böſswilliger, vnkeüſcher, ſchamperer, hoffertiger, eer abſchnidender, rachſäliger vnd vilfaltig bůbiſch in ſeim orden ſind, vnd do inn bliben yn eer vnd růw vor denen erber, frumm, gelert, geſchickt nit möge bliben.

Item ob nit leüt weren, die barfüſſer orden erſatzten, wolt got ſie laſſen do zů erſt geboren werden. Vnd der ding vyl [A_4] ſagen ſy von irem Franciſco, do by geſchwigen ſy gar deß lobs Chriſti vnd ſiner helgen ewangeliſchen lere, ſagen meer von irer päbſtiſchen[1]), thorechten regel dann von ſant pauls epiſtel. Gedenken weder gots noch ſeiner můter, dann als vil es dienet zů ires Franciſcus lob, ja durch franciſcum wöllen ſy hoch vnd gehalten ſin, vnd vnder deß heiligen eer ſůchen ſie eer vnd nutz. Sie ſagen ſelbs, wir haben nit gröſſer eer, dann ſo wir vnß arm ſtellen in klaideren vnd andechtig in geberden, man gibt vnß auch vyl meer, vnd was einer koſtlichs oder hübſch hat ſol er nit laſſen ſehen vor den leüten, Sie haben ein helgen genant Ludowicus, der wirt hüt ein barfüſſer vnd morn ein ertzbiſchoff, do mit im ſein orden leichter were, vnd hat im recht gethon, dann villicht wer er im bättler ſtand verdorben. Von diſem geben ſy auß, er vermöge, das ein vnberhaffte fraw ein kind vberkumm (das verſtond alſo. Wann ein iunger ſtarcker barfüſſer vor hin dry tag nach einander der frawen allein ettliche gebätlin vorſpräch, ſo es nieman ſäch oder höret ꝛc.) vnnd ſo einer frawen möchte mißlingen zů der geburt, hälff ir der lieb heilig (ſo verr das ſie das kind keim barfüſſer gebe, ob er ſchon ein wirdiger vatter iſt.)

Sie haben ein helgen genant Anthonius, wer in anrüfft, der findt verloren löffel vnd mäſſer vnd[2]) ſchlüſſel, ouch verloren nadlen vnd häfftlein. Mit ſollicher narrheit

[1]) päbtiſchen. — [2]) and.

gond sy vmb vnder dem ainfeltigen volck, do mit neren sie sich mit grossem schaden christlichs wäsens vnd gemeines nutz.

Die prediger münch erdencken siben guldin[1]) mäß, die darumb guldin haissen, dann man müß in ein guldin do von zů läsen geben. Auch rosenkrantz vnd vnserfrawen mantel vnd dar zů vyl brůderschafften, wer do inn wil sin, müß ein krützer geben in zů schriben, vnd als offt man lißt den namen jarlich, müß man ein pfennig geben. Sie machen ein helgen auß irem Dominico vnd ich halt in darumb für hailig, dann er verflůcht alle prediger münch (dann zů gelouben ist, das er im geist erkant hab all ir boßheit, die sy getriben hand biß här. Als von der empfencknüß Marie vnd zů Bärn mit dem brůder ꝛc.) dann sy biß vff dyse zyt von im verflůcht sind gewe[$\mathfrak{A}_4$ b]sen[2]), dann an seim letzsten end verflůcht er alle, die ligend gůt in sein orden brächten oder annemen, das stodt in siner legend.

Liß new getruckte bücher, die vß sind gangen von der barfüsser statut, regel, historien, vnd auch von der prediger fabel in vilen irer selbs dichten, würdst du spötlich lugenhafftig ding finden, vnd so einer vnder inen ist, dem solich vnchristglöübige ding mißfallen, müß er entrinnen oder aber langwerende marter lyden.

Der Carmeliten gemahelschafft vnd gefatterschafft mit Maria, ist inen ein schirm, ob sie schon weder in küscheit, noch armůt, noch demůt, noch welt verachtung nach volgen Marie, sagen sy doch, Maria vnd sy sind geschwisterige kindt.

Die land beschisser genant stationierer, haben byschofflichen gewalt zů aller bůbary.

Die Valentiner geben für sant Valentin, der im hornung geeret wirt, vnd ist erlogen, man süch der historien nach, dann ir Valentin ist ein byschoff gewesen, wie sie sagen, vnd jhener nit, vnd schad ist das man inen ein haller gon Rufach gibt.

Sants Bernhart botschafft laßt die leüt am glouben, es sy sant Bernhart[3]) der groß lerer, den man nent den

[1]) gulidin. — [2]) † sind. — [3]) Bernhat.

honigflüssigen, do von Bernharder orden kumpt, vnd ist nit war.

Die heylig gaister vnd Anthonier, samlen an die spytal der armen, denen doch kaum ein strow zů thail wirt, do vff sy mit rüw schlaffen in grossem hunger.

Solicher trügery ist die wält vol, vnd wirt kein vffhören do sein, biß das die pawren ein mol erhencken vnd ertrencken böß vnd gůt miteinander, so ist dar nach der trügery gelonet. Ich gloub, alle die fürderung thůnd den böttel örden vnd den questionierern zů vnseren zyten, thůnd gröſſer sünd, dann ob man stälen vnd hüry fürderet, das wirt vßfündig, so vff baide syten war genummen wirt der verfürlich schad dar vß entspringendt.

M W V

Ich warn dich mit trüwen.

Allē vnd ietlichē

christgelōübigē menschen ein heylsame warnūg das sy sich hůten vor nüwen schedlichen leren.

Der .XV. bundt gnoß.

[A$_1$ b] So alle meine .xiiij. gesellen geschriben haben, gebürt mir letzsten als dem .xv. beschliessen mit disem radt. Wissent lieben frummen christen all gemein vnd in sunderheit, das wir schuldig sind standthafftiglich zů beliben in christlicher lere, welche vnß christus durch sich selbs vnd durch seine apostel vnd ewangelisten verkündet, darumb so vyl tausent martrer gelitten haben, in denen so trewlich vyl heilger[1]) doctores gstudiert haben, die so vyl hundert jar in trewer grundveste gestanden ist. Deßhalb vnß schimpfflich wär von ettlicher newer erfindung von so altem gefestigtem wesen weichen, do von doch patriarchen vnd propheten gesagt haben vil hundert jar vor christus geburt. Aber in kurtzen iaren sind vff gestanden vngelert lerer, denen das gesatz gots vnbekant ist gesin, falsch propheten, die got nit gesandt hat, vnkrefftige gesatz geber on fürschlag heilsams ende, die an sich gehenckt haben durch glissenden schein, vnd vergyffte süssigkeit schier alle wält. Durch welche so vyl vnd namhafftige personen verfürt sind, das es zů erbarmen ist, vßerwelte menschen schier gefallen sind in abgrund deß zorn gottes. Dann was ist anders der zorn gots dann blintheit der vernunfft in verkertem verstand heiliger geschrifft vnd gots gebot, auß dem dann volgt gotlose begird vnd alles vbel.

Darumb solichem vbel zů empfliehen, ist vor allen dingen not, das jettlicher mensch vnderstand mügliche mittel schaden zů vermiden.

Das erst mittel ist, das jetlich mensch selbs läse oder im lasse läsen die vier ewangelisten vnd sant Paulus epistlen, wie mans findet im anderen theil der Bibel. Vnd soll im selbs niemand abkünden nötigen verstand, dann der geist christi, vß dem soliche ding beschriben sind, würt on zwyfel byston allen denen, so solich geschrifft läsen mit gütem glouben, durch innerliche insprechung oder durch vsserliche lere. Auch ist nit müglich, das einer obgemelte geschrifft durch läse on sundere erleüchtung von got, wo got dar inn gesücht wurde. So nun soliche geschrifften

[1]) Im Druck: hieilger.

durch läſen ſind, wirt auch der [Aij] ainfältig lay ein groſſen thail verſton, was für vnd wider vnſer gſatz ſy in vff geſtandnen leren. On zwyfel iſt es durch des teüfels rot vnd hindernüß nit geſchähen, das die helge Bibel alein den pfaffen, munchen vnd hohen ſchüler zů geaygnet iſt, vnd den ſchlechten chriſten als ein ſchedlich ding abgeſprochen, So doch in der helgen Biblien verſtand, meer hilfft andechtig gebät dann ſcharpffe lectio, meer diemütiger gloub, dann hoch diſputatz, meer ein früntlich härtz dann ein langes geſchwätz. Vnd nit anderſt iſt, dann das der gütig got will ſein leer jederman gemein ſein, denen er günnet ſein lyden vnd tod vnd heylſamen ſacrament.

Es haben leyen, rych vnd arm, fraw vnd man, auch ſcharpffen verſtand, ſie ſind auch got lieb, gott hat inen auch nicht verſagt, vnd vyl minder dann den geytigen münchen vnd pfaffen, den hoffertigen hohen ſchüler.

Es iſt geſchriben, nieman wirt gelert in der helgen geſchrifft dann von got, wen got nit leret iſt vngelert, vnd got offenbart den einfeltigen, das er verbirgt den hochgeachten vnd wyſen. Deßhalb wem ſein ſeel lieb iſt[1]), der veracht nit meinen radt, er läſe ſelbs obgemelte geſchrifft oder laß im ſie läſen, dann die heilig geſchrifft iſt das ſchwärt des gaiſts, do mit wir vnß alles jrſals müſſen erweren, vnd jetz ſind gefärliche zeit, dar in der teüfel werckt, darvmb wer kein ſchwärt hat der Biblien, der verkouff ſein rock vnd kouff ein Bibel dar vmb, die zeit iſt hie. Nieman mag ſich entſchuldigen mit der armůt, kanſtu brot kouffen zů ſpyß deß lybs, ſo biſt du kein chriſt, wann du nit meer acht haſt vff das brot der ſeel, das iſt das wort gots. Kanſtu nit ſelbs läſen, beſtel ein armen ſchüler, der lißt dir vmb ein ſtück brot als vyl du ein tag bedarfft. Haſtu kein bůch, biſt zů arm, bättel ein buch, es iſt dir eerlicher ein ewangeli bätlen dann ein ſtuck brot. Bit andre vmb gotswillen das ſie dir im ewangeli läſen.

Nit ſag, ich hör es vff der kantzel von den pfaffen, dann du allein den minſten theil vnd ſchier den vnuerſtendlichen der ewangelia vff der kantzel oder in der mäß

[1]) iſt.

höreſt, vnd der ſelb klein theil wirt von wenigen recht vßgleit zů ſelen heil, vil heilſamer vnd nützer iſt, ſo du by dir ſelbs wolbedacht liſeſt, [Aij^{b}] do mit du ein ding wol bedencken mögſt vnd offt láſen, wo du ein ſpan dar inn haſt, ſunſt fleügt das wort des pfaffen hyn on verſtand, auch behebeſt vyl meer von dem pfaffen, ſo du vorhin do von geláſen haſt.

Ich ſag eüch für wor, not vnd faſt not iſts zů vnſeren zyten, das wir groſſe ſorg haben vff das wort gots, dann an im ligt vnſer heil, vnd hetten vnſer vorfaren ſollich vermanung angenummen, on zwyfel vnſer zyt wer nit ſo gefárlich. Aber was vnſeren vorfaren geſchadt hat, ſoll vnß ein warnung ſein, dann ſálig iſt der, den frembde ſchaden witzig machen. Was aber ſind nüwe verfürliche lere will ich eüch erzelen.

Wer ſagt, das etwas in der lere chriſti ſey ein radt vnd kein gebott, der irt. Allein küſcheit halten iſt ein radt.

Welcher ſagt, ablaß ſey etwas güts, der irret.

Wer ſagt, ein menſch mög ſich auß eigner krafft ſchicken zů der genad gottes, der irt.

Welcher ſagt, das ein menſch mög thůn ein gůt wárck, ob er ſchon frumm iſt, dar inn kein thail der ſünd ſy, der irt, ſo doch der prophet ſagt, alle vnſer gerechtigkeit ſy vor got wie ein vnrein tůch. Vnd ſagt chriſtus, das wir kein güte ſchickung vß vnß vermögen zů der genad, on mich mögt ir nicht thůn. Vnd Paulus, vß vnß ſelbs mögen wir auch nicht gedencken güts.

Welcher ſagt, wir mögen gnůg thůn vmb vnſer ſünd, der irt, dann allein hat chriſtus für ſy gnůg gethon, vnd ſo wir in yn glouben, werden wir theilhafftig ſeines gnůgthůns, Als der prophet ſagt. Er hat hingenummen vnſer ſünd.

Welcher ſagt, ein menſch hab ein fryen willen, er mög böß oder güts thůn, wann er wöll, der irret, dann got ſpricht, o Iſrael auß dir allein iſt dein verderbnüß vnd vß mir allein iſt dein heil, der will vnd mag vß im ſelbs ſünden, aber auß im ſelbs mag er nit güts thůn. Als geſchriben ſtot. Herr, alle vnſere güte wárck haſtu in vns gewürckt.

Welcher ſagt, das menſchliche natur zierlich vnnd adelich ſey, der irret, dann wir ſind verderbt biß vff das marck hin in, als got ſagt, von kindtheit vff iſt menſchlich gedanck vnd ſinn gäh zum vbel. Allein müß vnß die gnad gots wider zů [Aiij] recht bringen, ſo dann wir verderbt ſind, wie möcht vnſer gedanck oder wärck vor got gůt ſin, kain böſer boum bringt güte frucht.

Menſchlich ſchickung hilfft[1]) nicht zů rechter rew vnd leid vmb ſünde. Als der Prophet ſagt, Herr beker vnß, ſo werden wir bekert, vnd wer anders ſagt der irt.

Welcher ſagt, das ölung, firmung, wyhe der pfaffen, eelicher ſtand ſien götliche ſacrament, der irt vnd iſt ein aigengeſüchig lere.

Welcher ſagt, das ein menſch, ſo verſehen iſt endtlich von got zů ewiger verdamniß, ſey ein wor glyd der chriſtlichen kirchen hie vff erd, der irt, dann niemandt iſt ein glid alſo, des nit chriſtus ein ewig heylmachen houpt ſy.

Welcher ſeit, das die pfaffen nit ſöllen vnderworffen ſin vß dem geſatz gottes den layen in zeitlichen dingen zů ſtraff vnd vrthail, der irret, dann ſant Peter ſagt anders.

Welcher ſagt, das der orden ſtand mit dry gelübten gebunden ſey ſicherer zů dem hail dann eelicher ſtand, der irret.

Welcher ſagt, das die handlung vnd wandlung des hailigen fronlichnams chriſti, ſo der pfaff in der mäß thůt, ſey ein opffer für läbendig vnd todt, der irt. Deßhalb ein groſſer theil des gütes vnd gält, ſo zů mäßſtifftung vnd frümmen jarzeit, dryſſigſt, ſibent ꝛc. vßgeben iſt, iſt verſpilt vnd verloren.

Welcher anders ſagt, dann das rechter geloub allein von got geben dem menſchen, ſy ein anfang des heils, der irret.

Welcher ſagt, das got belone güte wärck fürderlich, der irret, dann got belonet güten willen in den güten wärcken, vnd der will iſt gůt, der götlichen gelouben hat, got belonet ſine gaben in vnß, vnd nit vnſere wärck. Das iſt ein warheit, gůt ſchinende wärck, als faſten, wachen, bät-

[1]) hilff.

ten ꝛc. mögen wol on rechten gelouben ſein, aber rechter geloub kan nümmer on güte wárck ſein, dann rechter geloub von got geben iſt nit müſſig, würckt all weg güts.

Welcher ſagt, das frỹ williger báttel, als man in by den báttel órden hat, ſey verdienſtlich zů der ſáligkeit, der irret, dann allein den armen krancken iſt bátlen erloubt, andere ſöllen arbeiten vmb lybs narung, hat got gebotten.

[Aiij^b] Welcher ſagt, das man vmb heimlich ſachen oder ſünden ſoll ein ſundern höheren gewalt ſůchen dann gmeine pfarrer haben, der irt.

Welcher ſagt, das brůderliche lieb oder lyplich not, nit gnůgſam vrſach ſind zů brächen alle pábſtliche, byſchofflliche, ordenliche regel, gebot on alle andere diſpenſierung, der irret vnd iſt wider ſant Pauls vnd Peters lere.

Welcher ſagt, das ein menſch ſchuldig ſy andere ſünd zů bychten, dann die er on ſundere beſchwerden mit güter trew in die gedáchtnüß mag bringen, vnd die er nach ſeim verſtandt für todt ſünd mag achten, der irret, vnd die pfaffen ſöllen nit hart in der bycht ſein, nit vyl fragen, wöllen ſie nit irren, ſunder abſoluieren was der ſünder beicht, vff got vnd vff des ſünders glouben.

Welcher ſagt, das kein fágfeür ſy, der irret.

Welcher ſagt, das man ſoll nach der beicht eim ein búß vffſetzen, der irret.

Welcher ſagt, das man ſchuldig ſy by todt ſünd zů eim gebot der kirchen, oder ordens regel, ſo man es heimlich vbertrit on ergernüß der andern, der irret. Vß dem volgt, das tagzyt zů ſprechen vſſerhalb der kirchen oder chor, ainer für ſich ſelbs, es ſy münch, pfaff oder nun, ſo man ſy heimlich on ergernüß der andern mag vnderwegen laſſen, ſo man es wol thůn möcht, nieman ſchuldig iſt by todtſünd, vnd das du dar noch ſcrupel der gewiſſen darumb haſt, iſt ſchuld dines mißgloubens vnd nit der vnderwegen laſſung. Vß dem volgt, das heimlich faſten brechen on ergernüß der anderen iſt nit todt ſünd, ob ſchon eins nit kranck iſt.

Es iſt zů wiſſen, das alle predig vermiſt mit der lere Ariſtotelis, Scoti, Thome, Hales, Okam, Gabriel biel, Albertus ꝛc. Auch mit vermiſchung gaiſtlicher recht vnd

ſollichen menſchen gſatzen, iſt verdechtlich vnd ſoll von dem volck nit gehört werden, mer ſoll man die pfaffen dar zů halten, das man ewangeliſche ler rein fürhalt.

Welcher ſagt, das beſſer ſy ein pfennig opffer dem pfaffen[1]) vff den altar, dann eim armen menſchen geben, der irret, es wer dann der pfaff blůt arm.

[A_4] Welcher ſagt, das beſſer ſy den bättel münchen ein allmůſen geben dann eim andern vngewiſſen bätler, der irt. Aber wiß, wiltu ſicher ſein, ſo gyb almůſen fürderlich dinen armen mitburgeren, belibt dir etwas vber, ſo gyb frembden auch.

Wie hoch man zů der bycht verbunden ſy vnd zů bäpſtlicher gehorſam, mag man leren auß anderen heylſamen büchlein, die jetz vff gekoufft werden.

Sähen ir, lieben fründ, ſolich lere hat man .xij. hundert jar gelert in der chriſtenheit vnd iſt wol dar inn geſtanden, aber innerthalb vier hundert iaren ſind ingewurtzlet new vngegründet leren durch hoch ſchůlen vnd durch bättel münch fürderlich, welche leren zů groſſem ſchaden gedienet haben chriſtlichem wäſen vnd gemeinem nutz, alſo das wir an ſitten vnd an gůt abnemen vnd ſchier erger dann heiden ſind worden, vnd armer dann bätler. Aber ſolich vnſer verfarung hat vnſere verfürer (welche ſind münch, pfaffen vnd hoch ſchůler) rich vnd gewaltig gmacht, das jetz ſy in růw beſitzen ſchier den halben theil der wält, vnd on ſtraff alle laſter úben, dar neben můſſen wir mit vnſer ſauren arbeit vnd armůt ſie erneren vnd nicht dar an nemen dann ergerlich exempel, verachtung vnſer vnd vnſer kind, vnd vergyffte vnchriſtliche lere. Es ſoll niemandt ſagen, ſolich böſe lere hab ein gůten ſchein der langen zeit halb, dann ir wiſſen das tauſent vorige jar lenger ſind dann nächſte .iij. hundert jar, dar zů ob ſchon ettlich fromm lerer das widerſpyl geſchriben haben in dyſer zeit, ſo hat man ire bücher vndertruckt vnd ire ler für kätzeriſch gehalten, do mit ſolich endtchriſtlich erfindung vnd lere ein fürgang hette, vnd in .iij. hundert iaren iſt kein lerer für hochgelobter gehalten worden, dann welcher am meiſten wider

[1]) pfaffen.

ten ꝛc. mögen wol on rechten gelouben ſ
geloub kan nümmer on gůte wárck ſein,
loub von got geben iſt nit müſſig, würckt

Welcher ſagt, das fry williger báttel,
den báttel órden hat, ſey verdienſtlich zů
irret, dann allein den armen krancken iſt
andere ſöllen arbeiten vmb lybs narung, h

[Aiij^b] Welcher ſagt, das man vmb
oder ſünden ſoll ein ſundern höheren gewal
gmeine pfarrer haben, der irt.

Welcher ſagt, das brůderliche lieb o
nit gnůgſam vrſach ſind zů brächen alle páb
liche, ordenliche regel, gebot on alle andere
der irret vnd iſt wider ſant Pauls vnd Pet

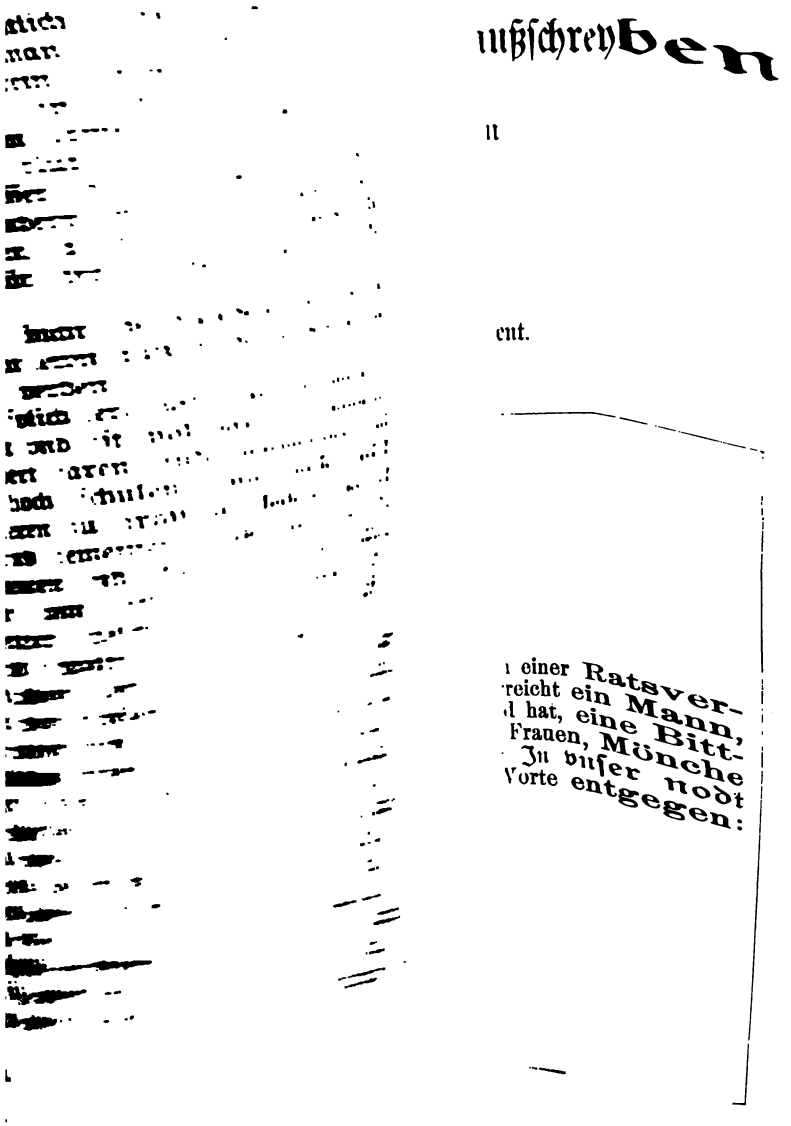
Welcher ſagt, das ein menſch ſchuldig ſ
zů bychten, dann die er on ſundere beſchwer
trew in die gedächtnüß mag bringen, vnd di
verſtandt für todt ſünd mag achten, der ir
pfaffen ſöllen nit hart in der bycht ſein, nit
wöllen ſie nit irren, ſunder abſoluieren wa
beicht, vff got vnd vff des ſünders glouben.

Welcher ſagt, das kein fägfeür ſy, der irr

Welcher ſagt, das man ſoll nach der be
büß vffſetzen, der irret.

Welcher ſagt, das man ſchuldig ſy by t
eim gebot der kirchen, oder ordens regel, ſo ma
lich vbertrit on ergernüß der andern, der irret
volgt, das tagzyt zů ſprechen vſſerhalb der ki
chor, ainer für ſich ſelbs, es ſy münch, pfaff ode
man ſy heimlich on ergernüß der andern mag v
laſſen, ſo man es wol thůn möcht, nieman ſchul
todtſünd, vnd das du dar noch ſcrupel der gew
rumb haſt, iſt ſchuld dines mißgloubens vnd nit d
wegen laſſung. Vß dem volgt, das heimlich faſte
on ergernüß der anderen iſt nit todt ſünd, ob ſ
nit kranck iſt.

Es iſt zů wiſſen, das alle predig vermiſt
lere Ariſtotelis, Scoti, Thome, Hales, Okam, Gabr
Albertus ꝛc. Auch mit vermiſchung gaiſtlicher r



ewangeliſchen grund gefochten hat vnder gůt gliſſendem ſchein. Ob dann ſchon vyl volck ſolichen leren anhangt vnd angehangen iſt, iſt kein wunder, dann münch vnd pfaffen haben mit ſorg vnd angſt tag vnd nacht gedacht, wie ſie vnß betriegen möchten, die weil wir ſorg vnd angſt gehabt haben vmb vnſere lybs narung für vnß, vnſer kind vnd gſind, vnd auch das wir vnß nit hetten verſähen, das vnſere ſeel ſorger vnd helgen fräſſer vnder eim gůtem ſchein ein ſoliche ſeel mördery vnß zů [$A_4{}^b$] gericht hetten. Aber got ſy gelobt, das wor liecht kumpt wider an tag, got hat vnſer noch nit vergeſſen, ob ſchon der teůfel vnd Endtchriſt vnd alle böſen münch, pfaffen, hoch ſchůler dar wider ſtreiten. Wir ſöllen got bitten vmb gnad, das wir ſolich liecht annemen mögen.

Diſe vermanung hab ich wellen zů eůch thůn vnd bit ein jetlichen in ſunderheit, er well ſie im laſſen zů gůtem dienen.

Laß dich nit belangen, ich kum ſchier, wils got.

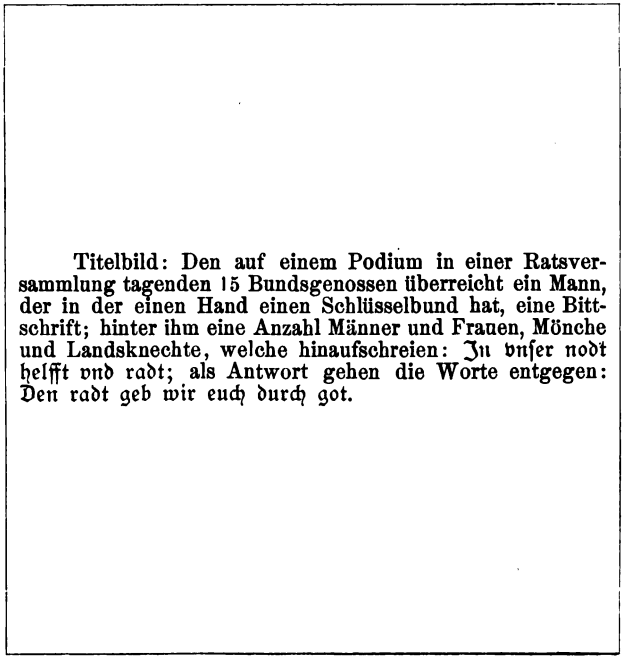
†

Eyn new vnd das letzt außschreyben

der xv. bundtgenossen

J. E. M. W.

Biß gedultig, die zceyt nahent.



Titelbild: Den auf einem Podium in einer Ratsversammlung tagenden 15 Bundsgenossen überreicht ein Mann, der in der einen Hand einen Schlüsselbund hat, eine Bittschrift; hinter ihm eine Anzahl Männer und Frauen, Mönche und Landsknechte, welche hinaufschreien: Jn vnser nodt helfft vnd radt; als Antwort gehen die Worte entgegen: Den radt geb wir euch durch got.

[Aj^b] Ain new. aber doch das letzst vßschreyben der xv. bundtsgnossen von nachgeschriebnen artikeln.

j Wie der zehenden verbinde die Christen, vnnd wie er an die Christen kommen sey, vnd wo her sein myßgbruch erwachssen.

ij Ob man auch den zehenden mög vnderlassen zegeben, oder in besser gebruch verwandlen.

iij Ob man möge die meßpfronden, oder Capellanien ablassen gen, vnd woher sie ain vrsprung haben, vnd das gůt sey, das vill dorffer ain pfarren haben.

iiij Von dem opffer, das man vff den altar pflegt zelegen, ßo man meß haltet.

v Von den ritter orden, welche vnder dem crewtz widder die Turcken fechten, zcu verderbtnuß yhr seelen.

vi Wider die pfaffen schander, welche wider got vnd vernunfft wollen die pfaffen verfolgen.

vij Wider das schweren, fluchen, vnd schelten.

viij Wider das vnzalich bücher schriben in Christlichen sachen, dar vß nicht vill guts wachst, vnd wie man sich in die Biblia soll richten.

[Aij]

Vom zehenden.

DEr Zehenden iſt von gott gebotten gſyn im alten teſtament den Juden, zu notturfft der prieſter vnd der leuiten, als vß wyſent Moſes bücher, Leuiticus vnd Numeri.

Im newen teſtament iſt kain tempel, kain opfer, kain pfafhait lyplich, welchen zehenden zugehöre. Chriſtus iſt vnſer pfaff vnnd opfer, vnd wir ſelbs ſendt der tempel gottes. 1. Cor. vi. Dar vmb bindet vns das gebot vom zehenden nit mer.

Im newen teſtament haben wir prediger des gottes wordts, vnnd diener der armen, ſolliche nennet Paulus alte oder prieſter, diacon oder diener der gmain.

Chriſtus ordnet Judam Iſcharioth zu aim ſollichenn diener. Joh. xiij. vnnd die Apoſtel erwelten ſiben diener der armen, derer ainer S. Stephan gſyn iſt. Actu. vi.

Darnach durch die Apoſtel vnd yre iunger wurden andere ordiniert zu dieſen amptern. Act. xiiij. vnd Ti. j. j. Timo. iij.

Sollichen dienern der kirchen oder gmain gibt Chriſtus gwalt yre lybßnarung zunemen. Luce. x. Math. x. wo yr hin kompt zu predigen, ſo eſſen vnd trincken was euch furgeſatzt wurt, dan ain arbaiter iſt ſeyns lohns werdt.

Vnd das ain prediger ſollichs gwalt habe, zaigt an Paulus .i. Cor. ix. durch vernunfftig vnd geſchriefftlich bewerung, ſpricht alſo.

Bin ich nicht ain Apoſtel? bin ich nicht fry? hab ich nicht vnſern hern Jheſum Chriſt geſehen? ſeyt nicht ir mein werck in dem herren? byn ich andern nicht ain Apoſtel, ßo bynn ich doch ewr Apoſtel, dan das ſygel mynes Apoſtel ampts ſeyt yr, in dem herren. wann man mich fragt, ſo antwurt ich alſo, haben wyr nicht macht zu eſſen vnd zu trincken? haben wir nicht auch macht eyne ſchweſter zum weybe mit vmbher zufuren, wie die andern apoſteln, vnd die brüder des herren, vnd Kephas? odder haben allain ich vnd Barnabas nicht macht das zuthun? wilcher raiſet yhemals vff ſeynen aigen ſold? wilcher pflantzt ain wynberg, vnnd iſſet nicht von ſeyner frucht? odder

wilcher weydet aine herdt, vnd iſſet nicht von der milch der herden?

[Aij^{b}] Rede ich aber ſollichs auff menſchen wyſe? ſaget nicht ſolchs das gſatz auch? dan im gſatz Moſi ſtat gſchriben, du ſolt dem ochſen nit das maul verſtopfen, der do dreſchet. Sorget got fur die ochſen?

Odder ſaget ers nicht aller ding vmb vnnſer willen? den es iſt iah vmb vnſer willen geſchrieben? dan der do pflügt, ſol vff hofnung pflügen, vnd der do dreſchet, ſol vff hoffnung dreſchen, das er yhenes hoffnung taylhafftig werde. So wir euch das gaiſtlich haben geſeet, iſts ain groß ding, ob wir ewr flayſchlichs erndten? Vnd dar nach ſpricht Paulus, wiſſet ir nicht, das die da ſchaffen im tempel, die neeren ſich des tempels, vnd die des altars pflegen, genieſſen des altars? Alſo hat der herr befolhen, das die das Euangelion verkundigen, ſollen auch vom Euangelio ſich neeren.

In ietz gemelten worten bewert Paulus durch vernunfftig mittel, das aim prediger zymme lybs narung vom predigen haben, da er furtragt die glychnus vom reyſer vnd ſold, vom wyngartner vnd fruchten, vom hirten vnd herde, vom ackerman vnd traide. Beweret es auch durch deutung vnd werck des gſatz Moſy, furderlich aber durch die wort Chriſti oben beſchrieben.

Auch Gala: vi. gebiettet er den Chriſten, das ſie yren predigern ſollen lybs narung geben, vnd ſpricht. Der aber vnterricht wurt mit dem wort, der taile mit allerlay guttis dem, der yn vnterricht.

Deren glichen geſchichten mer findt man in der lere der haylgen Apoſtel, welche leren das ain prediger möge nemenn lybs narung, vnd die zuhörer ſendt ſchuldig ſolliche dar raichen.

Die haylgen Apoſtel haben auch verordnet, das man den armen Chriſten in Judea, welche yre lybs narung beraubt warenn durch die vngleubigen, ſolt by andern ſamlen das almuſen. Gal. ij. ca. Das auch Paulus vnd Barnabas flyſſig gethon haben. In Corinthijs. Romanis. Achaia. Macedonia ꝛc.

Vnnd vnſere altfordern, als chriſtlich lewt, haben

groſſe acht gehabt vff die verſehung der kirchen diener, vnd der armen menſchen.

Fur die prieſter hat man an vil orten Widemhoff geordnet[1]), do vonn ain pfarrer[2]) ſein lybs narunge habenn möcht, ſo er ſie flyſſig bawet, als noch vil ſtifftungen anzaigen mögen.

[Aiij] Dar vß auch ſchinlich iſt, das die pfaffen vor zyten in vnſern landen nit ſendt mieſſig ganger gſein, haben yre acker gearbeitet mit yrem hußgſindt, war zu ſolten ynen ſonſt die widemhoff?

Vnd mich gedunckt bewerlich, das ſy dar zu auch angenommen haben die ordnung vom zehenden, als ain tregliche wyß zehelffen. Alſo durch das gantz iar fallet manigerlay zu, auch richen leuten, das ſie nit mögen alweg zu der handt haben was zegeben den armen. Dar vmb hat man geordnet, das man zu der zyt, ſo got iederman gibt den erdwucher, als in eeret, herbſt ꝛc. ietlicher gebe den zehenden tail, zu narung der armen vnd kirchen diener, oder zu andern gmainen notten. Welchem vil wurt, der gebe vil, welchem wenig, der gebe wenig, als Paulus vnd Tobias leren.

Hat mann dar noch vber ſolliche gütter verordnet etlich trew, erber manner, zu pfleger, do mit trewlich vmbzegen, behiettenn, verſchaffen, zu nutz der gmain, ains vmb das ander zegeben, verkauffen, wo das gelt nutzer were, auch vßtailen etlichen gar vmb ſonſt an widerlegung, etlichen gelihen vff willige wiedergebung zu bequemer zyt, als ſo man in teuren iaren gelt vnd korn vßlihet, vnnd man das wieder in nympt in wolfflen iarenn, wie auch zu Entringen im Württenbergiſchen land verordnet iſt.

Das man armen kinden zu lernung do mit helffe. Arme lewt in die ee ſtewre. Alſo hat geſtifft zu Gintzburg in Schwaben Hans Winckler. So dan got ainem zymliche narung anderßwo har zuſchickt, iſts billich, das er ain widerlegung thů.

Wo aber alt, kranck, ellendt ꝛc. leut ſendt, denen ſol man vergebens helffen. Alſo redt Paulus von den armen, troſtloſen, hilffloſen witfrawen .i. Timo. v.

[1]) weddem gemaket 2. — [2]) pferrer 1.

Hat man auch ain zimlichen lon geſtifft den trewen dienernn vnd pflegern ſollicher gütter.

Vnd hat man wol mögen dieſe gütter größlich meren, ſo man trewlich do mit iſt vmbgangen, vnnd ſo die armen widerlegung gethon haben vmb entpfangen gütthat.

Iſt auch abzenemen, das man aim pfarrer furderlich befolhen habe, ain vffſehen zehaben vff dieſe vßtailung vnd verwarttung, als ainem gotzforchtigen glaubrychen man.

[Aiij^{b}] Haben aber die pfarrer mit den pflegern mit der zyt ſo vil practiciert, das yr aigner nutz do by gewachſen iſt, vnnd ſie das volck beredt haben, yhnen gebüre ſollicher gütter vßtailung vß ordenlichem gwalt, vnd die layen haben kain gwalt dar zu, iſt auch lychtlich gſyn, ainen ſchyn der wyhung oder ordnung dar zethon vß der erwelung der prieſter vnd diacon, oben gemeldet in Paulo.

Do ſie ain won gefiert haben in das volck, als ob ſie etwas ſonders im volck weren, haben ſie ſtül vnd benck zamen geſamlet, das iſt allerlay gſchriefft vnd gſchicht, do mit zebeweren, man ſol inen nicht dar in tragen, ſonder man ſol das vrtail got befelhen, haben angericht manigerlay erfindung, als got zu dienſt im ſchin, aber durch nyeman mog dieſer dienſt dan durch ſie ſelbs verricht werden, auch ſey ein gotzs diener werdt ſynes lohn, dar vmb gebüre yhnen gebruchen das gmain almuſen als die gaben des altars, ſo ſie dem altar dienend.

Durch ſolliche wyſe iſt bald ſo vil gepracticiert worden, das vß den dienern herren ſend worden, vß den pflegern pfaffenn, vß den pfaffen pfarrer, vß den pfarrern Juncker-biſchoff, welcher mer guts gehabt hat von dem zehenden, iſt ains gröſſern gwalts gſyn.

Haben es do hingebracht, das man vß der kirchen oder gmain gut hat ain tempel gut gemacht, iſt gfallen vonn den armen vff die pfaffen, von der notturfft der prediger vff die verthoner oder thumherren.

Iſt auch zewiſſenn, das mann vil münch gebrucht hat im anfang zcu bekerung Deutſcher nation zu chriſtlichem glauben, als noch ſchotten klöſter in allen ſtatten ſendt, mit alten priuilegia zu gröſſen güttern, ſollich münch haben ſich wol mögen hinder der gmain almu^{s}

ſchyn bringen, ſo ſy in den groſſen ſtetten vnd flecken ſich der pfar ampter haben angenommen, vnnd auch wollen das gmain gůt trewlich verſchaffen, Ja die armen in aigner hůt vnd behuſung halten, als ietz die hailiggaiſter vnd Antonier vnnd Valentiner furgebenn, alſo iſt yhnen der kirchenn gut gar in die hendt worden, als den hailgen welt verſchmehern, hat das volck kain ſorg mer do fur gehabt, haben gemaint[1]), die ſache ſy wol verſehen.

[A_4] Habenn die Munch ſich geſamlet do hin, wo ryche almuſenn gſein ſendt, vnnd do wollen dienen der gmein, biß das ſie klöſter angericht haben.

Der teuffel verburgt ſich nit lang, ſie mochten nit lang werck thon den andern nutz, vnd do mit ſich auch fullen, dar vmb fielen ſy do von, vnd gaben fur, ſie wolten die kindt leren in gutten ſitten vnd glauben, do mit wolten ſie ainem gantzen landt nutz ſein, vnd lieſſen gmahlich ab vonn der armen troſt, gabenn fur, gaiſtliche vbung in gebet vnnd leren were beſſer dan vſſerliche vbung, alſo ſchickt mann ynen zu edle vnnd gmaine kindt, do durch ſie auch gröſſern gunſt erlangten vonn manigklich, vnd zogen zu ſich, an hindernus, gmain gut. Aber leren wil ſynn vnnd arbayt haben, entſpringt auch vil guts dar vß, möcht es der teuffel nit lyden, getrachtent die falſche hertzen der kirchen dieb zu argern wercken, vnd trugen fur ain ſonderlichen gotzsdienſt, in ſingen vnd ſchreyen ꝛc. do durch aigen vnd frembder, todter vnd lebendigen ſundt abgetilgt wurde.

Alſo fiele auch das leren in klöſtern ab, vnnd blybe ain ſondere wyß gottes dienſt, an geſchriefft, an warhait vffgericht, vnnd wurden alle gmayne gůtter in die klöſter gezogen.

Der teuffel mocht auch nicht vnder ſo guttem ſchyn ligen, dar vmb gab er rat, das man klöſter ſchyn abwurffe, vnd ſtifft, thum, chorherren dar vß wurden, welche im ſuß an hindernus lebten, zu ergernus aller welt, vnd den tempel dienſt alſo verrichten zu groſſem geſpott gottes vnd ſyner hailgen.

Vnd alſo iſts offenbar, wie gar by alle pfarren vnd

[1]) gemanit 1.

zehenden by kommen ſendt in die handt der klöſter vnd ſtifften, und das mit groſſem ſchaden der armen, ia aller chriſten. Wenig iſt bliben in freyer ordnung gmainer[1]) chriſten, vnd dar nach haben münch vnd pfaffen aigne recht gemacht, do mit ſie möchten bſchirmen vnrechte beſitzung gmainer gütter.

Alſo vß fraintlicher hilff vnnd handtraychung der gmainen chriſten iſt dem Antichriſt vnd ſynem huffen vffgericht worden ain königklich rych, darin in gottes namen wider got taglich gehandlet wurt, als dieſer tag zaigt, vnd ſendt münch vnd pfaffen worden herren aller welt.

[$A_4{}^b$] Das hayſt der hetzen zeſſen geben[2]), das iſt ain klughayt, ſo lang dienen, biß das der knecht dem herrenn vff dem[3]) kopff ſitzet. wie groſſer ſchaden erwachſſe vß obgemelten myßgebruch, iſt nit lychtlich vß zeſprechen.

Do vnſere vorfaren gemerckt haben, das durch zehenden kain hilff geſchehen iſt den armen vnnd bilgern, haben ſie Spitall geſtifft, dar in kranck lewt zetroſten, aber bald gaben ſich etlich fur, ſie wolten den armen vnnd krancken dar in dienen, dar durch ſie auch zu herren der ſelbigen gütter worden ſendt, vnd kains dings minder acht haben dan der armen, vnnd doch vnder der armen nammen die gantz welt vß betlen, vß ſchöpfen. Es ligt am tag als der pawr ann der Sonnenn, wie die Anthonier, Valentiner, Spitalherren ſich ſelbs verratten.

Es hat auch ain ſchin, das die pfarrer vnnd biſchoff zu letzſt gar zu ſich zogen haben die gütter, in krafft des kloſter ſtands, vnd iſt den nebenpfaffen oder diacon nicht vber blyben, dar vmb hat mann erdacht pfronden, ſtifften, meſſerien, das doch der pfarrer vicarien etwas, an der pfarr ſchaden, hatten, biß zu letſt auch die nebenpfaffen oder Caplan nicht mer hilflich ſendt den pfarren, ſie mieſſen helfferpfaffen dar zu bedingen in aignem koſten.

Die Münch vnnd Stifftherren wolten Junckern ſein, müſten ſie doch auch lewt haben, welche den pfarren ver-

---

[1]) gmanier 1. — [2]) bei 2: Dat hett der hextern tho athende gheuen. — [3]) denn 1.

ſehung thetten, aber doch an yren ſchaden, darumb můſtenn die vicarien lernen die lewt ſchinden vnd ſchaben.

Kain ſacrament raichen an geldt, kain gebet thon in gmain an geldt, alſo, ſol man vff der Cantzel verkünden etwan lang fur ain ſelen zebitten, muß man ſonder geldt do von geben.

Sie haben vff gericht bruderſchafftenn, Patrocinia, ſonder hailigen dienſt, vil opfer, ſeelgerait, do von die armen vicarien ſich ergerlich vnd ſchwerlich erneren mieſſen, ſitzen die ſomen pferdt[1]), die meſt ſchwyn in klöſtern, ſtifften ꝛc. vnd fullen ſich vom kern, laſſen den andern den ſprewer.

Die kirchen dieb (alſo nenne ich ſie, dan ſie ſtelen vnder gotz dienſtlichem ſchyn den armen vnnd predigern yre narung) hatten fur gehalten, man ſolte tempel bawen vnd zieren, got zu lob, von [B] gemainem almuſen, (wan es iſt ain hüpſcher ſchyn zeſtellen, wan ſich ain Abt an nympt das kloſter zebawen) dar vber wolten ſy öberlewt ſeyn. Als ſy zeletzſt offentlich zu ſich zogen das almuſen, blyben die tempel bawfallig, mußten ſie vom zehenden ain ſtucklin laſſen fur die tempel, genant der hailigen gůt, aber an etlichen enden haben ſie ſo gar kain ſtucklin do von gelaſſen, das man auch all feyrtag muß in vnd vor der kirchen an der hailgen baw ſamlen, yha das gantz landt vß ſamleten auch an ſtifft kirchen, ſo doch ain Stifft herren ain iar iiij hundert gulden zeverzerendt hat, mit pferden, voglen, hüren ꝛc.

Ich main, ſo ain wyſer ſynricher man diſer ſachen anfang woll bedencken, ſolle er höher werden ermeſſen, wie der haß ſey in pfeffer kommen.

Wie der mißbruch ſy ingewachßen, wollen wir laſſen ſton, vnd nit achten wie man thůt, aber meer wie man thon ſoll.

Es iſt kundtlich ainem ietzlichen Chriſten, vß obgeſchriebnen puncten, das man ſol den predigern vnnd den dienern gemainer chriſten notturfftige narung geben, dar

[1]) bei 2: de groten hengeſte.

zcu auch das Christlich volck durch geschryfften vnd vernunfftig anzaigung geraitzt soll werden, als Paulus thůt.

Aber die prediger vnd diener sollen grosse beschaidenhait haben, das sie an ergernuß das yhnnemen.

Ein priester soll nit geytzig sein, auch vff rechtfertig gůt, sonder mer gast frey. 1. Timo. 3. Er soll noch vill mynder schandtlichs gewynsts gyrig sein, wan sollichs thond die do mainendt, gotsalikait sey vmb genieß willen.

Darumb soll ain pfarrer mercken, was im Paulus fur ain regell furschrybt, wie vil er nemen soll fur sein arbait. i. Tim. vi. Es ist ain grosser genieß, wer gotsalig ist vnd lest yhm genugen, den wir haben nichts in die welt bracht, darumb offenbar ist, wir werden auch nichts hynauß bringen. Wan wir aber futter vnnd decke haben, so last vnns benugen, den die do reych wollen werden, die fallen in versuchung vnd stricke, vnd viel torichter vnd schadlicher luste, welche versencken die menschen ynß verderben vnd verdamniß, den geytz ist ain wortzel alles vbels, welcher hat etliche [Bi^b] gelustet vnnd sindt vom glauben yrre gangen, vnnd haben sich selbs gemengt vnder viel schmertzen.

Vß diesem text hastu, wie vil ain pfarrer mag nemen von seynen pfarkinden, vnd nit mer. Er hats nit mit got, was er mer nimpt, wie gůt der schyne ist. Merck auch den text .i. Timo. v. Die eltisten die wol furstehen, die halte man zwifacher eehren werdt, sonderlich die do arbaiten ym wort vnd in der lere. Dan es spricht die gschriefft. Du solt nicht dem ochsen das maul verpinden, der do dreschet, vnd ain arbaiter ist seynes lohns werdt. Vß diesem text lernen die zuhörer, wie sy sollen yre pfarrer halten, auch die pfarrer lernen, das sie sollen arbaiten im wordt vnd yn der lere, als auch der papisten Canones sagen. Beneficium datur propter officium.

Mir faldt zu ain groß mitlyden, das ich hab mit denen, so biß har vnder dem vnchristlichen gsatz des bapsts gelebt haben, welche, so sie nit gar verlassen wolten die wort heylger gschrifft, vnd doch gefurt wurden durch aygne böse naiglichait zu geytz vnd schandtlichem gwyn, auch gerechtfertigt dar in durch gwonhayt vnnd bapstlicher
an dem sy nit wol zwyflen möchten, sendt sie

worden durch fragen vnd antwurten, wie doch yr furnemen bſton mochte by haylger gſchryfft, mit gloſen ſendt ſie vmbher ſo ferr gefurt, biß ſie gelert ſendt worden, der bapſt mog nit irren, vnd alle gſatz, auch hailger gſchrifft vßlegung, ſtandt in ſynem gwalt, ſo bald fiel alle gotſalikait vnd gwiſſen ab, vnd lage alles in der pfitzen des yrſals biß vber die oren, das hat vnſer ſundt vmb got verdient. Aber got ſy globt, das wir wieder erloſt ſendt.

Das iſt offenbar vß Paulo, aim prieſter zympt nit mer haben von ſeynem ampt dan futter vnd decke.

Auch iſt vaſt not aim prieſter, das er furſichtig ſey, vnd nit alweg ſein notturfft neme vom ampt, wo do durch das volck bſchwerdt oder geergert wurde, das ain argwon des geytz entſtonn mocht wider ain prieſter, vnnd man auch den falſchen predigern vrſach do durch gebe, alſo zu thon, oder die menſchenn minder achteten gottes worts. Alſo ſchribt Paulus von yhm ſelbs. i. Cor. ix. do er lang vnd vil beweret hat, man ſey ſchuldig aim prediger lybs notturfft geben, ſpricht er. Ich aber habe der keynes gebrucht, Ich ſchribe auch nit darumb do von, das mit mir alſo gehalten werde ꝛc. [Bij] Item, ich predige das Euangelion, vnd thu daſſelb frey vmb ſonſt, auff das ich nicht meiner fryhait mißbrauche yhm predig ampt. Sihe, der Apoſtel verſchonet ſo faſt der ſchwachait der andern, das er auch alles des ſich enthalt, das er mocht nemen als ain apoſtel, do zu auch der andern Apoſtel exempel hat. Alſo ſchribt er auch .2. Cor. xi. ich habe euch das Euangelion vmb ſonſt verkundigt, vnd hab andere gmain beraubt, vnd ſold von yhn genommen, das ich euch predigte, vnd do ich bey euch war gegenwertig, vnd mangel hatte, war ich niemant beſchwerlich, dan mein mangel erſtatten die brůder, die von Macedonia kamen, vnd hab mich in allen ſtucken euch vnbeſchwerlich gehalten, vnd wil auch noch mich alſo behalten ꝛc. Was ich aber thu vnd thon wil, das thu ich darumb, das ich die vrſach abhawe denen, die vrſach ſuchen, das ſie rhůmen mochten, ſie ſeyen wie wir, den ſolche falſche Apoſtel vnd trůgliche arbaiter verſtellen ſich zu Chriſtus apoſteln, vnd das iſt auch kain wunder, den er ſelb, der teuffel, verſtelt ſich zum engel des liechts, drumb

ists nicht ain grosses, ob sich auch syne diener verstellen zu diener der gerechtigkait. Sihe, Paulus wolt ain vnderschaid anzaigen zwischen im selbs vnnd den falschen Aposteln durch das, das er vmb sonst predigte, vnnd lieber wolt anderßwo har lybßnarung gewarten, dan von denen, welchen er predigt.

Ja er name nit alweg vonn frembden auch sein lybs narung. Er arbait aber mit synen henden tag vnd nacht, das er yhm selbs vnd seynen gesellen narung gewunne.

Also redt er zu den eltisten vß der gmain Ephe. Act. xx. ich hab ewr kaines sylber noch golt, noch klaider begerd, dan yhr wyst selber, das mir diese handt zu meiner notturfft, vnd deren, die mit mir gewesen sendt, dienet haben, ich habs euch alles gezaigt, das man also mit arbaiten müsse die schwachen auffnemen, vnd gedencken an das wordt des hern Jesu, das er gesagt hat, Geben ist saliger dan nemen. Item .2. Tessa. iij. wir haben nit vmb sonst das brot genommen von yemant, sondern mit arbait vnd mühe, tag vnd nacht haben wir gewirckt, das wir nit yemant vnder euch bschwerlich weren, nicht darumb, das wir des nit macht haben, sondern das wir vnns selb zum furbild euch geben vnns nach zefolgen ꝛc.

[Bij^{b}] Sihe, wie moge beston bey disen fewrin worten Sancti Pauli das stroin gaistlich recht, dar in man bannet, bindet, iagt, betriebt, beraubt das arm volck von der pfaffen zcinß wegen. Sihe auch, wie der pfaffen müssikait mag beston mit den worten Pauli hie, so er sagt, do wir bey euch waren, gebotten wir euch solchs, das so iemandt nicht wil arbaiten, der sol auch nicht essen, den wir hören, das etlich vnder euch wandlen vnordig, vnd arbaiten nichts, sondern triben furwitz. Solchen aber gebietten wir und ermanen sy durch vnsern hern Jhesum Christ, das sie mit stillem wesen arbaiten vnd yhr eigen brott essen.

In disen worten redt Paulus von ym vnd andern von handt arbait.

Es ist ain groß ding ain pfarrer sein zcu vnsern zcyten, do der vicarien narung nicht ist dan schnöder gewyn, turpe lucrum, alss offenbar ist, so man alle gebet,

meß, ſacrament raichung, begrebtnuß, ee, vnd kindtbetterin in vnd vß ſegnen můß ſonder gelt geben.

Es iſt ain ergerlich ding vmb ain pfaffen, welcher mieſſig gat, dar auß nit allain furwitz entſpringt, ſonder auch alle laſter, alſs man ietzt woll ſicht an gemainer prieſterſchafft.

Ich ſage, welcher pfaff durch ban oder gepott, durch gewalt der biſchoff oder ſchulthaiß trybt ſyne vnderthon zu layſten ym ſyn lybs narung, der ſundigt wider Chriſtum, vnd iſt kain pfarrer, ſonder ain verderber. Ihm iſt erlewbt, das er predige die wort Chriſti vnd Pauli, in welchen ſie leren das volck, wie man ſol den predigern futter vnd decke geben, wie oben gezaichnet iſt, vnd auch .1. Theſſa. 5. Wir bitten euch, lieben brůder, das yhr erkennen die an euch arbaiten, vnd euch furſtehen yn dem herren, vnd vermanen euch, halten ſie deſte mehr yn der liebe vmb yhres wercks willen, vnd ſeyt fridſam mit yhnen.

Es iſt auch nit zweyffel zehaben, das aim prediger abgang an lybs narung die lenge, ſo er luterlich vnd rain predigt Chriſtum, wan Chriſtus hat yhnen verhaiſſen, ſie werden genug haben, wo ſie hin kommen. Dan wo die menſchen das Euangelion annemen, werden ſie durch den gayſt Chriſti gelert, den predigern futter geben, mer dan ſie bedorffen, vnd das den predigern mer not wurt ſein vß zeſchlahen, dan yhnzeziehen die gaben.

[Biij] Wo man aim prediger nit gibt lybs narung, iſt ain zaichen, das er ain lumpen prediger iſt, vnd ſein falſch nit erlitten mag werden die lenge, oder das die zuhörer nit annemen das Euangelion, predigte er die warhait gottes, vnnd weren dy zeuhörer Chriſtenn, der prediger[1]) hette auch genug. Wo aber alſo die ſach gethon were, das ain prediger vnder böſen Chriſten were, vnd yhm ſein not nit wurde, vnd er auch nit abtretten wolt, yn hoffnung, ſein lere wurdt ain mal fahen, ſoll er ſich mit arbait erneren, do mit er nichts bedorffe vnd nit zwinge die ihenen durch ſchindery vnd zwang, welches vnerbarlich were, aber

[1]) predigt 1.

er ſol erbarlich wandlen gegen die, die drauſſen ſendt .1. Theſſalo: iiij.

Ein pfaff mag alweg ſo vil thon, das man yhm darumb ſeyn narung gebe, mag er nit groſſe koſtlich arbait thon, ſo thů er kleine verachte arbait, iſt yhm kain ſchand, wan auch Chriſtus wieſch ſynen iungern die fueß, ya all Apoſtel wurden zcu ſpott vonn des Euangelion wegen.

Wan er ſo kranck oder alt iſt, das er nit mag ſchaffen, wurdt in got nit laſſen, wan er ſpricht, ich will dich nit verlaſſen, noch verſeumen, Joſue .1. c. Alſo das wir thuren ſagen, der herr iſt mein helffer, vnnd will mich nicht forchten, das mir ain menſch thon werd, pſalm .cxvij.

Das volck were wol genaigt den prieſtern lybß narung, wan ſich die prieſter fromcklich hielten, vnnd an der notturft beniegig weren. Das wort gottes were auch krafftig genug, das volck zetryben darzu, aber zcu ſollichen pomp vnd vberfluß, wie yetzt der gayſtlich ſtand fuert vnd hatt, iſt das volck vnwillig, auch trybt ſie das gottes wort nit zu geben, aber mer zcu nit geben.

Darumb mieſſen die gayſtlichen ain ander vngotlichs vnwarhaftigs wort vnnd recht furtragen, do mit ſie den armen huffen erſchrecken, zegeben alles was ſy begeren, vnd thondt das vnder dem nammen gottes vnd ſynes Chriſti, das hat yhn got lang vertragen, aber ſein zorn gat yetz an, vnd wil das nit mer vertragen, er wil offenbar machen, das ſein gebot vnd nam nit ſey by ſollicher beſchiſſerey. Wollen die lewt yhnen furt hin geben gewonlichen vberfluß, mogen ſie thon, ßo ferr das ſy wiſſen ſollen, das ſie durch gottes wort do hyn nit gedrungen werden.

[Biij^{b}] Von verandrung der zehenden.

Ein chriſten menſch ſoll alle vnrecht lyden mit gedult, ſo lang man in nit tribt offentlich wieder got zethon. Darumb ſoll er nit widerſton aim[1]) gmainem gebruch, ob er ſchon ſchwer iſt vnd vntreglich, dwyl ander lewt in gmain ſich lyden, ſoll er ſich furderlich dar in lyden, Roma. xiij. So nun die pfaffen nit als chriſten, ſonder

[1]) ain 1.

als Haiden zwingen das volck zu dem zehenden, ſollen ſie den gebenn als ain andere ſchatzung.

Wo aber dar vonn zereden iſt, ſollen ſie bekennen die warhait gottes, wie das kain götlich recht zu laß, das man in gottes namen zwinge das volck, ſonderlich ſo das die prediger vnd pfarrer thondt.

Ain chriſt mag auch vnd ſol mit gottes wordt andere vermanen, das ſie helffen ain ſolliche gotzleſterung abſtellen, das mann ſo vnchriſtlich farett im namen Chriſti.

Ain Furſt oder ain gmain hat gwalt ain ſollichen myßbruch abſtellen, wil es nit zu gon durch ain öberkait oder gmain, ſol man dem waſſer ſein fluß lenger laſſen, vnd kain ſonder vnfrid anfahen.

Es hat ain gmain gutten gwalt mit yhr oberkait, den pfaffen abſchlahen oder nit mer geben gwonlichen vberfluß, aber nach gelegenhait der ſtat vnd zyt aim pfarrer geben ain zymliche narung.

Das vberig mogen ſie yhnen ſelbs behalten, oder in andere nutz gebruch wenden.

Vnnd iſt wol zcu ratten, das man ſolchs thu, kain fraw, kain edelman, kainer, welcher nit der chriſtlichen gmain dienet in predigen, ſacrament raichenn, in dienſt der armen ꝛc. oder der ſelbs nit ſo arm vnnd kranck iſt, das er ſich ſonſt nit möge neren, der mag den zehendenn yhm[1]) nemen, darumb luge yederman zu yhm ſelbs, got wurt yn nit lang laſſen ſpotten, wellen ſie den zehenden haben, ſo muß er den namen verlieren, das yederman wiſſe, das man ſollichs nit gebe als ain gottes gabe, ſonder als ain andere landtſchatzung. So das volck ſollichs waißt, wollen ſie dar nach geben, frage ich nit dar nach, ich maine aber, ſo man die warhait vom zehenden furhielt, man wurdt ſich bald ains andern bedencken ꝛc.

[B_4] Das volck ſol auch an ſich halten mit geben den rychen klöſtern, rychen pfaffen, do mit yhnen ains tails vrſach abgang an yhrem vngotlichen ergerlichen wandel.

Wollen ſich die pfaffen nit ſelbs reformieren, iſt not, das ſie die layen reformieren, als kayſer Sigmundt ym

[1]) yhn 1.

Concilio zu Constentz sagt. Aber das ist ain fridliche reformation, so man yhn nit mehr gibt, dan zimliche lybßnarung, vnd das man kain offenlich schandtlich wesen von ynen mer lydet, aber straffe welcher straflich funden wurt, vnnd das durch weltliche richter, wo die gaystlichen nit dar zcu thon wollen.

Es ist kain dorflin so arm, so man den zehenden zammen samlet, man gebe aim pfarrer zymliche narung, das vberig geb man andern armen im dorflin, wan sie seyn bedorfften, arme kind do mit lassen handtwerck lernen, yn die ee do mit helffen, aim huß armen man sein schuldt do mit hülffe abzalen, odder in gemain vffschutten kornn, so ain thewr iar kame, das man aim gantzen dorff do mit hulffe.

Es ist auch nit not, das yetlichs dorff ain aygen pfaffen hab, vnsere vorfarn in teutschlanden[1]) haben es wol angesehen, das etwan .x. oder .xij. dorffer nit mer dan ain pfarrer haben sollen.

Als bald aber die oren beycht vnd die papistischen messen vberhandt name, vnd so vil sacrament, do mainet man, nit bessers were dann ain pfaffen vnnd sollichen gotzs dienst bey sich haben als Micheas. Judicum .xviij.

Wan dich dein gewissen nagt, so such rat vnd trost bey ainem frummen Christen, magst nit ain pfaffen haben, so nym ain layen, magst nit ain man haben, so nym ain weyb, es sey im leben oder ym sterben.

Las dich beniegen am feyrtag zcu kirchen gon, meß vnd predig horen, magst nit kommen, so laß dich am glawben beniegen.

Magst du an deim todt nit das sacrament haben, so ist dyr genúg dein begirdt dar zcu.

Ist nit nodt, das man darumb so vill voller pfaffen halte.

Vnser altfordern haben auch also gethon, wie man waysst, das vil dorffer gantz newe pfarren vnd pfronden angenommen haben, vnd sendt doch yre vetter vill hundert iar Christen gsein, on sie.

---

[1]) teuschlanden 1.

[B_4] Jetlichs dorff habe ain ort, do man die todten corper hin grabe, iſt nit not, das ain pfaff do ſey. iſt auch nit not, das ain pfaff vigilg vnd meß fur die ſelen halte, was gemainer Chriſten gebett nit vßrichtet fur die ſelen bey got, iſt vngethon.

Auch iſt offt kain pfaff, der wyſſe zeleren, oder der im dorff ſey, ſo man ſol krancke lewt haimſuchen, der kranck ſchryet nach dem ſacrament, das kindt wartet vff den tauff, der pfaff iſt vber ain myll weg bey dem wyn, oder hurerey, vnd dar zcu ſol man nicht reden? Ja bona dies, her domine, die gemainen layen ſollen dar ab klagen, vnnd euch die herſchafft ſchmal machen. Valete.

Von den meſſerey pfaffen.

Ich hab offt gedacht, war zu doch die meſſerey pfaffn geordnet ſeyen.

Habe ich gedacht, es ſey ain nachlaube[1]) der Apoſtoliſchen ordnung, das ietlich gmain vil alte haben ſolt zu irem chriſtlichen regiment. Auch ſo das zu hilf ainem pfarrer ſoliche nebenpfaffen geſtift ſendt. Aber ain groſſer tail iſt geſtift vff die hüffigen papiſtiſchen meſſen.

Nun ym ſey wie im wol, man gebrucht nit mer ſollich Caplon zcu regiment des volcks.

Auch laiſten ſie kain hilff den pfarrern, wollen die pfarrer hilff haben, ſo mieſſen ſie ſonder helffer beſtellen.

Auch iſt es widder die ordnung Chriſti, das man meß halte yn mainung wie man etlich hundert iar gehalten hatt.

Darumb volgt, das man ſol laſſen abgon ſollich pfrönden als vnnutz, ya mer ſchadtlich vnd ergerlich allen menſchen, vnd ob vnſere alt fordern verfiert ſendt worden der meſſen halb, ſo ſollen wir doch irem yrſal nit volgen, vnd ſo wir ſehen, wie zcu groſſem ſchaden vnſer vnd vnſern nachkommen das pfaffen volck gemeret wurdt, iſt kain beſſer mittel, dan man entziehe in die vberfluß.

Alſo, man predige ynen gottes wort, wie ſie mit got nit mogen yre pfrönde verrichten, auch noch minder den

[1]) bei 2: navolgynge.

genieß on ampt do [C] von nemen, wollen sie williklich die pfrönden lassen, wol vnd gůt, wollen sie nit, so laß man sie die pfronden niessen, so lang sie leben. So sie absterben, verlyhe man die pfronden kainem andern, aber mann wende die pfrondt zu gmainem nutz, wie es gut erfunden wurt.

Der bapst ist witziger dan der Kayser, wan in allen flecken hat der bapst vil soldner gsatzt, das ist die pfaffen, doch vff der layen sold, vnnd habén die soldner pfaffen die sache do hyn gebracht, das alle kaiserischen layen muessen alle yr gedanck offenbaren des bapsts soldner, also, das dar nach der bapst sich kan vnnd waiß zerichten, durch anbringen syner soldner, wie man dem layen möge vnd sol entgegnen.

Aber die Fursten mit dem Kayser wollen fur garten götzen gehalten sein, so man wil helffen zu erlösung yhr gwissen, zcu nutzlicher ordnung yhrer land, wollen sie trewen rat nit annemen, verfolgen alle yhren besten freunde, als weren sie die bösten finde, hangen aber an yhren hauptfinden[1]), vnnd mit offnen augen wollen sie blindt seyn. Aber ob ain mensch seynen schaden vor augen hat, vnd im got nit gibt synn vnd hilff, yhn ze myden, so muß er in die gruben fallen, also geschicht auch vnsern herren vnd furwesern, got helff yhnen vnd vns. Amen.

Vom opfer vff den altar.

Es ist offenbar, das ain christ fry ist in allen vsserlichen dingen, er mag essen alles, was er wil, wann er wil, wie er wil, wo er wil. Er mag klaider tragen von tuch vnd farb wie er wil, wo er wil, wan er wil. Er mag arbaiten, wan vnd wo er wil. Aber der gaist Christi leret den christen, das er maß halt in allen dingen, vnd das er sich vor ergernus hiettet.

Das sag ich darumb, ain christ mag sein gelt geben wem er wil, vnd wo er wil, aber er soll ergernus myden.

Dwyl aber ingewachsen ist ain grosser yrsal der meß halb, das man achtet der pfaff opfer die meß vff gott fur

[1]) haupfinden 1.

alle menſchen, [C$_1$ b] todt vnd lebendig, fur ſich vnd fur andere, vnd man leret, das man ſich ſolle diß opfers tailhafftig machen, darumb auch man gelt vff den altar opfert, in der ſelbigen mainung, vnnd ob ain gutter chriſt gutte mainung dar in hatt, verſtondt aber ſchwache oder böſe chriſten ſein mainung nit, darumb ſolle er nit opffern vff den altar in der meß, wil er dem pfaffen etwas vmb gotzwillen geben, ſo gebe er das vſſerhalb der meß. Alſo ſagt auch Sant Paulus .1. Cor. 8. der abgot iſt nichts, vnd das die ſpyß, dem abgot geopfert, aim chriſten nicht ſchadet. Es hat aber nicht yederman ain ſollich wiſſen, dan etlich machen yhn noch ain gewyſſen vber dem gotzen, vnd eſſens fur gotzen opfer, do mit wurt yhr gwiſſen, weyl es ſo ſchwach iſt, befleckt. Die ſpeyß furdert vnns nit by got, ſo hindert ſie vns nit. Sehet aber, ſpricht Paulus, das dieſe ewr fryhait nicht gerate zu ainem anſtoß der ſchwachen, dan ſo dich (der du das erkentniß haſt) yemand ſehe zu tiſch ſitzen im abgot huß, wurde nicht ſeyn gewiſſen, die weyll es ſchwach iſt, vor vrſacht das gotzen opffer zeeſſen? vnnd wurt alſo vber deyner erkantnuß der ſchwache brüder vmbkommen, vmb welches willen Chriſtus geſtorben iſt, wan ir aber alſo ſundiget an den brüdern vnd ſchlacht yhr ſchwachs gewyſſen, ſo ſundigt yhr an Chriſton.

Alſo iſts auch mit dem altar opffer, ain groſſe abgotterey iſt es, ſo man die meß handlet, wie man pflegt zethon, ſicht dich ain loſer chriſt opffern, nympt er dar vß ain behilff ſynes irſals, ſicht es ain gutter, aber noch ſchwacher chriſt, ſo wurdt er klainmütig in hailſamer lere von der meß, welche er villeicht gehort hat von gutten predigern, vnd wurt mer gezogen vff alten mißbruch, durch dein exempel (ſo er dein gutten glauben nit verſtat noch ervolgen[1]) mag) dar er zcu gezogen iſt durch gutte lere.

Darumb vnderlaß ſollich dein opffer ſo lang, biß das die chriſten baß im glauben vnderwyſen vnd geſterckt[2]) werden.

Alß ich oben geſagt hab, gib dem armen pfaffen al-

---

[1]) bei 2: navolgen. — [2]) geſterck 1.

muſen vom altar, die rychen bedorffen dyner gabe nicht, gibe ſie armen lewten, dar an es angelegt iſt.

[Cij] Ob dieſer mein rat nit gewonlich iſt in dynem hertzen, ligt nit dar an, luge mer vff hailge gſchrifft, dan vff dyn aignen gutduncken, vnd ich wil noch mer ſagen, mich gedunckt vaſt, das ain Chriſten mag nit mer mit gutter gewiſſen by der papiſten meß ſein, dan bey der abgot opffer. Do von redt Paulus alſo .1. Cor. x. Richtet yr was ich ſage, mit den klugen rede ich. der kelch der benedeyung, welchen wir benedeyen, iſt er nit die gemainſchafft des blůts Chriſti? das brot, das wir brechen, iſt das nicht die gemainſchaft des leybs Chriſti? Dan wir viele ſendt ain brot vnd ain leybe, die weyl wir alle aines brodts tailhafftig ſendt. Sehet an den yſrael nach dem flaiſch, welche die opffer eſſen, ſendt die nicht ynn der gemainſchafft des altars? Was ſol ich ſagen? ßol ich ſagen, das der abgot etwas ſey? odder das der abgot opffer etwas ſey? Aber ich ſage, das die haiden, was ſie opfern, das opffern ſie den teuflen, vnnd nicht got. Nu wil ich nicht, das yhr yn der teuffel gemainſchafft ſein ſolt, yhr kundt nicht zegleych trincken des heren kelch, vnd der teuffel kelch. yhr kundt nit zcugleych tailhafftig ſein des heren tiſchs, vnnd der teuffel tiſchs.

Jetz nymme ab, was ich ſage, dye papiſten machen vß der meß etwas anderſt dan Chriſtus. Das D: Martinus Luttther ſchon do mit vermanit[1]) hatt als ain lerer beweret, in aim biechlin von der abſtellung der ſonderen meſſen, ßo ſie dan andern gotzs dienſt vffrichten, dan gott haben wil, volgt, das ſie auch gott anderſt furbilden, dan er iſt, vnnd volgt, das ſie den waren gott mit ſeynem waren gotzs dienſt verlaſſen vnnd rychten vff ain falſchenn gott vnd gotzs dienſt vnder guttem ſcheyn vnnd namen, aber das iſt die ergſt abgotterey, vor deren ſich wenig hietten mogen, die weyl er alſo verdeckt iſt vnder gůttem namen gottes vnd ſeynes dienſt. Alſo wo die wort got, gotzs dienſt ꝛc. in biblia ſtendt, Ziehen vnnd zcwingen ſie die ſelbige wort vff yren got vnd gottes ſchyn, wie die

[1]) bei 2: vormanet.

Juden thatten, do ſy dem gulden kalb eer vnnd opfer bewyſen in namen des wares gotzs, Exo: am .xxxij. vnnd .iij. Reg: xij.

[Cij[b]] Es iſt nit gnug, das man mit dem wort gottes ſchrey wider die meß, man muß auch die meß vermeyden, als ain abgottiſchen dinſt. Biß das nußlin wer do mag, irre ich, ſo wil ich mich laſſen beßſers leren. Die argument im biechlin de abroganda miſſa priuata ſollen auch hie zu geleſen werden.

Von den Ritter orden.

KOmmend her alle frummen chriſten, vnd helffen mir waynen vnnd klagen, ſehenn, nemen war, wie gwaltigklich der teuffel herſchet vber das chriſtlich volck, vnns zu verderbung ſeel vnnd lybs, ya eer vnnd guts. Vß viler ernſthafftiger lerer biechlin vnd worten haben yr gehort vnd vernommen, wie wir mit bapſts gſatzen, ſchulleren vnd Munchſtandt verderbt ſendt worden, alſo das nit not iſt, das ich vil do von ſchribe.

Die blúm chriſtlichs volcks iſt in hohen ſchulen verderbt worden an ſytten vnd mainungen. Die ernſtlichſten gwiſſen ſend durch Munchſtand in Baals dienſt gefurt worden. Alle welt iſt durch bapſts gſatz verknupfft. Aber noch iſt ain ſubtiler liſt verborgen, das auch der kern aller ſtendt, die man auch nennet den adel, ſo er vß naturlicher vernunfft vnnd anmut, auch muttikait, hat des bapſt gſatz mögen verachten, vonn beychten, faſten ꝛc, Auch der munchſtandt hat mögen verſpotten, Die hohen ſchulen haſſenn, als am tag ligt, hat der teuffel ain ſubtyl netz gelegt allen adelichen gemütten, vnnd vffgericht orden zu fechtenn mit dem ſchwerdt, menſchlich blut zevergieſſen an recht, wieder gottes gebot.

Got[1]) verbeut vff das höchſt, man ſol nit menſchen blút vßgieſſen.

Man ſoll auch die Haiden nit von yhrem gut triben an ſondere gebot gottes.

---

[1]) Gôt 1.

Christus wil, mann sol in synem namen so gar nit fechten vmb kainerlay vrsach, das man auch sol den mantel zu dem rock lassen faren, vnnd so man an ain backen geschlagen wurt, sol man den andern dar bietten, vnd guts thon vnsern feynden.

Der teuffel gibt fur, man soll wider gottes vnd der christenhait [Ciij] feindt kriegen, do mit gottes ehre furgang habe, vnd das ist ware, aber man sol nit mit dem schwerdt, mer aber mit gottes wort fechten wieder sie, das selbig predigen. Darnach schleust der teufel vß der vernunfft, man möge dem feindt nemen alle sein habe, auch das leben, vnd zwingt dar vff die exempel der biblia, aber er verhalt das, das got kain streyt gelobt hat, dan welchen er sonderlich gebotten hat.

Also treybt der teuffel etlich hohe[1]) gemüt dar zcu, das sie wollen got zcu dienst widder die vnglaubigen kriegen, wan sie zcu krieg genaigt sendt. Aber sie haben des kain füg, dan kain gschryfft leret sie das, kain sondere offenbarung haben sie von got dar zu. Auch verbewt Christus vff das hochst, man soll in synem namen kain schwert gebruchen, vnd welcher sollich krieg anricht ym namen Christi, der thůt ym die hochst vneer.

Der Christlich streyt stat ym predigen, der Christlich syg statt in sterben vmb der warhait willen, vnd in lyden alles vbel, in gedult vnnd hoffnung zcu gott.

Aber wir wellen Paulum horen, wie er von der Christen harnasch vnnd streytte redet. Ephe. vi. cap. spricht er also. Meyne bruder, krefftig euch in dem herren, vnd yn der macht seyner stercke, zihet an den harnisch gottes, das yhr bestehen kundt gegen den listigen anleuft des teuffels. Dan wir haben nicht zu kempffen mit flaisch vnd blůt, sonder mit fursten vnd gewaltigen, mit den welt regenten der finsternuß yn diser welt, mit den gaistern der boßhait vnder dem hymel, vmb des willen, so ergreyft den harnasch gottes, auff das yhr kundt wider stehen an dem bösen tage, vnd yn allen dingen gerust seyn.

---

[1]) höhe 1.

¶ Was der harniſch gottes ſey.

So ſtehet nu, vmbgurtet ewre lenden mit der warhait, vnd angezogen mit dem krebs der gerechtikait, vnd geſchucht an ewern fieſſen, mit ruſtung des Euangelion von dem fryd, yn allen dingen aber ergreyft den ſchildt des glaubens, mit welchem ir kundt vßleſchen alle fewrige pfeyle des boßwichts, vnd den helm des hails nempt an euch, vnd das ſchwerdt des gaiſts, welchs iſt das wort gottes, vnd bettet ſtets yn allen anliegen mit bitten vnd flehen, ym [Ciij[b]] gayſt, vnnd wacht dar zcu mit allem anhalten vnd flehen.

Sehet zcu alle Chriſten, was ſant Paulus ſage, wie ain Chriſt fechten ſol, mit wem, vnd was ſein harnaſch iſt. So kompt der teuffel vnd richtet ab ſich den ſtreyt, vnd wendet yhn vff die menſchen. Vnnd das er dem bößen mutwillen zcuſtreytten (welcher yn vilen hertzen verborgen iſt, vnnd gewurtzlet) ain ſchyne mache, als er allen laſtern gutten ſchyn vffſetzt, ſo leret er, man ſol lyplich fechten wider die menſchen, vnd das nit ain erber gemüt erſchrecke ab diſer morderey, ſonderlich, ſo Chriſtus leret bruderliche liebe, ſo leret der teuffel, man ſoll wider die vngleubigen kriegen, nit als wider vnſer feindt, ſonder als wider gottes feindt. Dar zu ſol man an fenlin vnd klaidern das hailig creutz tragen, do mit den heupthandel vnd yre leybe zeſchyrmen. Vnnd das ſolliche buberey mer furgang habe, ſo raitz er die furnemſten in allen landen alſo zcuſtrytten. Auch richt er an orden, dar in aller[1]) welt gůt zeſamlen, ſchloßer, ſtadt, dorff, dar yn edel lewt nach yrem[2]) ſtandt mogenn leben, do mit zeraytzen den armen adel, ain zceyt lang zeſtreytenn vmb ritterliche eren, vnd darnach ain ewige pfrondt haben.

Vnd das in allen landen dem vnſynigen kriegen ain furdernuß geſchehe, ſo wil der teuffel, das in allen ſtetten getragen werd ain wyß oder ſchwartz creutze an ſondern klaidern von dem ritter orden, do mit alſo durch bywonung ſollicher lewt das vnrechte vnchriſtlich blůt vergieſſen ain

[1]) alle 1; bei 2: darynne alder werlt gutt. — [2]) yren 1.

gůt anſehen gewynne, als man an teutſchenn orden vnnd Johanniter orden ſehen mag.

Alſo furet der teuffel den edlen adel, auch mit yhnen ſo vil tauſet mithelffer, on alle rew vnd zwyffel zum todt, vnd in abgrundt der hellen, vnd mainen do mit got ain dienſt zethon, alſo, welcher ſie wolt vermanen aigens yrſals, der můßt von yren handen ſterben.

Aber ich bitte got, er wolle ſein liecht wort ſchicken in yhr hertz, das ſie aigne finſternuß des yrſals erkennen, vnnd yr leyb, leben, vnnd ſelen nit ſo vbel verderben. Auch nit das creutz Chriſti alſo ſchmalich handlen, ſo ſie vnder dem creutz yre vnchriſtliche handlung entſchuldigen vnd volfieren.

Ain Chriſt ſol nit fechten weder wider chriſten noch wider haiden. Thut aber ain haid ain vnbillichen widerdrieß ainer ſtat oder [C_4] landt, mag ain oberkait wider ſie fechten, nit als Chriſten, ſonder als haiden, dar zu gebruchen das weltlich ſchwerdt, wie do von geſchrieben iſt in aim biechlin, von den zwayen ſchwerten odder regimenten, aber hiet ſich yderman, das er vber ſollich krieg nitt decke den namen Chriſti, wan er mag es nit erlyden.

Wan der Bapſt ablaß zu ſollichen kriegen gibt, thut er als ain vatter der gotzleſterung.

Der teuffel hat auch die drey gelůbdt gebracht in diſe ritter orden, das alle bůberey auch mit dem ſchwerdt beſchyrmpt werde, durch den adel.

Ich habe vill gůtter fraindt in dieſen orden, diſen vnd allen glidern der ritter orden wunſche ich gnad vnd hilff von got, wan yhre ſeelen erbarmen mich, das wayßt gott.

Das man aber die gůtter ſollicher[1]) orden ließ blyben, zcu hilff der armen edelleut, were nit vnbillich, aber das kriegen vnd glubdtlich leben ſoll man abſtellen.

Vermanung.

Schamen euch, yr erliche ritter vnd knecht, das yr alſo ſchandtlich wolten gebunden ſein mit munch gelubdt,

[1]) ſollcher 1.

zcu ſchaden ewren ſeelen vnd leyben. So ir doch nit mogt on wyber ſein, werden yr gezwungen Nunnen vnnd andere ſuchen, wo yr mogt, thondt das nit, nemen ee wyber, ſendt ir arm, ſo gebruchen euch ewrs ordens gütter, ſo lang biß got euch oder ewr kindt baß verſicht, got wurt euch nit laſſen, glauben mir, ya glauben got dar vmb, thond das creutz von ewrn klaidern, dar in yhr zcu ſpyl, zcu hurn, zcu tantz gondt, auch ſchamen euch ain ſondere ſect machen, zcu hilff dem antichriſt, blybt bey gemainem Chriſten huffen. Darumb wurt euch got gnad vnd hilff verlyhen fur euch vnd ewer kinde. Habt ir nit genug, ſo gryffen die ſtiffungen ewr altfordern an, doch mit willen ewrs landts furſten, vnd ziehen den kloſtern vnd thummen etlich feder vß, da mit beklaiden euch vnd ewr kindt zu der not. Iſt beſſer dan ſollich ritter orden dem teuffel zcu lieb tragen, Nemen furgütt von vnns zv. bundts genoſſen, wir mainen es güt.

[C$_4$ b] wider die pfaffen ſchander.

Die großen narren ſend die, welche in aller warhait ſich ſelbs witzig achten, vnd die böſten menſchen ſend, welche in allen laſtern ſich frum ſchelten laſſen vnd wollen. Die hochſt blindthait iſt, ſo man blindt iſt, ſagen, wir geſehen. Ioan: ix. cap. darumb moge yr ſundt nyemant abnemen. Vß deren zcal ſendt die blinden lewt vnſerer zceyt, welche ſich vnd ander dar vmb güt Chriſten achten, ſo ſie pfaffen verachten mogen. Als ainer zcu nehſt ſprach, hohe in der ſtadt N. iſt man gut Euangeliſch, ſie ſchlahen die pfaffen nyder als die hundt. Eyn anderer ſprach, ich wayß ain prediger, der iſt güt Euangeliſch, er ſchilt die pfaffen waidlich. Der drit redt von ainem vnd ſprach, der iſt gut Euangeliſch, er hat die gantz faſten flaiſch geeſſen. Item, der iſt güt luteriſch, er bychtet nit, er opfert nit, er achtet nach kainem feyrtag ꝛc. Iſt nit das ain groſſer freuel, das man mutwillen wil decken vnder dem namen Chriſti?

Ich will aber reden von den pfaffen ſchandern. Sage mir, du pfaffen ſchander, wie darfſt du ſagen, ich verfolge die pfaffen vmb Chriſtus willen? Wereſt du ain Chriſten,

du fureſt nit alßo mit yn, Chriſtus hat am creutz fur ſie gebetten, vnnd du wilt ſie verderben. Biſtu ain menſch, las ſie genieſſen, das ſie auch menſchenn ſendt wie du, laß ſie genieſſen, das ſie auch creatur gottes ſendt, als du. Biſt ainn gelert mann, laß ſie genieſſen, das ir vill gelert ſendt, biſtu ain erber man, laß ſie genieſſen, das yhr vil ain erber leben furen, ya ir vil verſtendig, wyß lewt ſendt. Biſtu ain Chriſt, las ſie genieſſen, das ſie auch getaufft ſendt mit dem blůt Chriſti, vnd ynen fur anderen gottes wort vertrawt ſend worden. Roma: iij. vnd. ix. cap. vnd du wayßt nicht, welche vß ynen zcu ewiger ſalikait vßerwelt ſendt, das du nit ain fraindt fur ain feint haſſeſt, ob ſie ietz ſchon boß ſendt. Alſo redt von den feinden auch Auguſtinus ſuper pſalmos, forcht dich, das dich nit got auch verſtoſſe, als Paulus diemůtigen wolt die Romer, do ſie widder die Juden vff ſtanden. Rom. xi. Du ſprichſt, ich verfolge yhr blindthait, aber Paulus wainet vber die blindthait, der Juden, vnd bat got tag vnd nacht fur ſie. Roma: ix. Auch Chriſtus leſtert nit die [D] Juden in yhr blindthait, aber mer wainet vber die ſtadt Hieruſalem. Luce .xix. Vnd do etlich iunger wolten bitten got, das das fewr vom hymmel fiel vnd verbrannet die ſtat, dar in man nit wolt Chriſtum laſſen gon, ſprach Chriſtus, wißt yr nit, welchs gaiſt ir ſendt, der ſon des menſchen iſt nit kommen, die ſelen zeverderben, mer aber ſalig zemachen.

Du thuſt ym wie du wilt, ſo magſt du dich nit beſchirmen mit geſchrifft, oder vernunfft in deinem furnemen.

Ich beken, der zcorn gottes ſy vber die gaiſtlichen, aber ich wolt vngern gottes růt ſein wider ſie, ich beſorgte, ain groſſer vrtail wurd vber mich gon, dan vber ſie. Alſo troet gott dem reych babilonis, welche doch got geſchickt hat wider die Juden, vnnd vil andere konigrych. Eſa. xiiij. vnd wider die Aſſirer, Naum .iiij. cap. Liſe die text woll, du wurdſt finden, wie billich du dich forchten ſolt, ain růt gottes wider die pfaffhait ſein. Auch frewe dich nit in der pfaffen vngluck, das nit auch got andere laß ſich frewen in dynem leyden, als er durch den propheten troet, Sopho. ij. c. Ach lieber fraindt, wie ſollen ym die pfaffen thon, ir lyb, narung, ehr iſt in des bapſt

geſatz, ſtond dir nit mer dan ain acker in bapſts gewalt, du wurdeſt dich glimpflich gegen ym halten. Nit das ich do mit wolle der pfaffen args gůt machen. Nain. Nain. aber ich wil dich do durch wyſen vff dein aigen blodikait, vnd das du fremde ſund klainern ſolt, nit groſſern, als auch Chriſtus that, do er ſyner feindt boßhait nennet ain vnwiſſenhait, vnd Paulus nennet[1]) die ſundt ain ſele, Gala . vi.

Kain menſchlich hilff iſt gnugſam, die pfaffen vß bepſtlichem gewalt zebringen, kain menſchlicher rat mage yre gewiſſen vß ſeinem geſatz erloſen[2]), gottes wort, gottes gewalt mage alain ſollichs zethon.

Wiltu mit ynen handlen, thu es mit gottes wort, das predige ynen mit zeungen vnd feder, wie du magſt, vnd thu das in ſenfte vnd demůt, ſo ſchaffeſt nutz an yhnen, on das machſt boß erger.

Du biſt auch nit beſſer dan ſie, dweyl du ſo freuel vnd můtwillig biſt wider gottes geſatz, wider das exempel Chriſti vnd ſeyner iunger, du handleſt mit gotzleſterung wider ire gotzleſterung. Es was ain hußvatter, in aygner mainung vaſt gotzforchtig, ain knecht ſagt zcu dem andern, das dich die trieſen ankommen[3]), der maiſter entzyrnet vber yn, vnd ſprach, das dir got die bylen gebe[4]), ſoltu alſo fluchen. Der maiſter flucht darumb, das der knecht flucht, was glych an glych böß.

Alſo thuſt du auch. Nit alſo, lieber fraindt, far gemach, vnd ſtelle nit nach der pfaffen gůt, es iſt ſo boß gut, das dir kain nutz dar vß mag [D$_1$ b] volgen. Befilhe ſie got dem herren, er ſol ſie wol ſtraffen, vnd bitte got fur ſie, auch bitte got, das er dich nit laß ſein růtten ſein wider die pfaffen, das dir nit ergang wie dem Jehu wider das huß Achab. Oſea . 1. cap. Ein erſchrocklich ding iſts, wan got ain menſchen gebrucht fur ain werckzug zu ſtraff wieder andere, ſelten kompt es yhm zu guttem, als vns die Propheten anzaygen.

Auch iſt got nit mit dieſen pfaffenſchander, yhr ſach wurt kain furgang habenn, got wil nit, das ſie mit lyp-

[1]) nennent 1. — [2]) erloſe 1. — [3]) bei 2: dat dy de dröſe ankamen. — [4]) bei 2: dat dy godt de dröſe gheue.

lichem, aber mit gaistlichem schwert gottes wort zerstort werden.

Auch haben die pfaffen an sich weltlichenn gwalt so vast, das nit menschlich ist, das yhnen widerstand geschehen moge, zu letst wurt aller vnfall vßgon wider die schander, auch mit gespott gottes worts.

Die pfaffhait bedarff ainer Reformation, aber du waißt nit, wie ym zethon ist, got waißt es alain, dem selbigen befelhe es.

Es sendt noch vil frummer pfaffen, deren man schonen soll, vnnd auch der bösen von yhren wegen, wie auch got wolt aim gantzen land schonen von .x. frummer wegen. Gen: xviij. Aber von solchem[1]) exempel waist du minder dan ain ganß, du blappest hin als ein mugk in ain habermuß. Darumb wurdstu in dyner thumhait verderben.

Man muß doch priester haben, es were so gut, man brachte die alten vff rechte ban, mocht mit klainer arbait geschehen. dan sol man newe annemen, satt mugken bissen nit vbel, aber das rede ich mer menschlich, dan götlich. Myn rat ist, du halteſt dein handt rain, die straff muß durch gantze gmain[2]) oder ordenlich oberkait getriben werden, sol yr recht geschehen.

wyder schweren. fluchen. schelten.

Ain vnderschid ist vnder schweren, fluchen vnd schelten.

Schweren ist, so man etwas hoches zu zügen nympt, als by got, by allen hailgen, by myner selen hail ꝛc.

Schweren ist hoh verbotten. Math. v. cap. Ich sag euch, das yr aller ding nit schweren solt, wider by dem hymmel, dan er ist gottes stul, noch by der erden, dan sie ist seyner füsse schemel, noch by Hierusalem, dan sie ist aines grossen künigs stadt, auch soltu nit by dynem haubt schweren, dan du vermagst nit ain ainigs har weyß oder schwartz zu machen. Ewr rede aber sey ya ya, nain nain, was dar vber ist, das ist vom argen.

Do by merck, das alles schweren vnd aiden verbotten ist hie in disem text, das der mensch von ym selber thut,

[1]) solchen 1. — [2]) gamin 1.

wens aber die liebe, nodt, nutz des nechſten, oder gottes ehre fordert, iſts wol gethon, wie auch der zorn verbo-
[Dij] ten iſt, vnd doch löblich, wan es vß liebe vnd gottes ehren erfordert wurt.

Vnd wan ſollich redlich vrſachen erfordern, das man ſol ſchweren, ſo ſol man alain by gottes namen ſchweren, alſo hat got gebotten. Deu. vi.

Auch ſol man gottes namen nit on redlich ſach in mundt nemen.

Dar vß volgt, das man vilfaltig ſundet in dem ſchweren, ſo mann on nöttig ſach ſchweret.

Ja das man falſch ſchweret. Vber das, das man ſchweret by andern dingen, dan by gottes namen, als by den hailgen, by deiner ſelen ꝛc. Iſt alles wider got, ob ſchon die ſach gut were.

Nun merck by dir ſelbs kurtzlich, wie vil vnd offt du großlich ſundeſt im ſchweren.

Fluchen iſt, wan du aim etwas vbels wunſchſt, als ſant Valtins plag, die peſtilentz, die frantzoſen, den gahen todt, das helliſch fewr, das dich der teuffel holle ꝛc. das iſt wider das gebot, du ſolt nit zirnen im hertzen, im mundt, in geberden, ia nit todten mit wercken, kain morder ſundet ſo vil wider das gebot, als ainer, der gwonlich flucht, ain tag thut er tuſent mordt, was iſt groſſer? aim wunſchen die frantzoſen, peſtilentz, oder aim ain wunden ſchlagen?

Was iſt groſſer, ermorden den lyb, oder aim fluchen den gahen todt, das du erſtochen, erhenckt, ertrenckt werdeſt, das du den hals abfalleſt ꝛc.

Ja etlich ſprechen, das dich der teuffel hin fiere, das dich das helliſch fewr verbrenne, das dir got feindt ſey. Was iſt das anderſt, dann das du die ſelen Chriſto ab ſpruchſt, vnnd wider in alle vnſalikait fureſt? alſo legſt du das gantz Euangelion dar nider, welches verkundet erloſung von dem teuffel, hell vnd feindtſchafft gottes. Etlich fluchen auch inen ſelbs args, das mich der teuffel hin fiere, das mich die peſtilentz erwurge ꝛc. Ja etlich ſprechen, das mich oder dich gotzmarter ſchende. O du vnnutzer hellprandt, war zu gebruchſt du gottes marter? Gottes marter bringt

alle ding zcu eren, vnnd du wildt do durch ſchandt fluchen. Du ſpruchſt, es iſt ſchimpf. Ich ſage, got laßt nit ſchympfen mit ſollichen groſſen ſachen. Got hat alle ſyne creaturen gebenedeyt, vnd du vnſaliger menſch, wilt ſie verfluchen? von aim ſollichenn flucher ſpricht der prophet, Pſal. cviij. Ihm iſt wol gſyn mit fluchen, darumb iſt im der fluch zehanden kommen, vnnd hat den ſegen nit gewolt, darumb iſt er frei von im blyben. Wan ain teuffel in aim huß wonet[1]), wolt ich mir minder forchten, dan by aim flucher.

Fluchen iſt ain groſſe ſundt, wurdt lycht geſchatzt, aber das thut der teuffel, do mit er ain ſichern zugang habe zu vns, ſo wir ain ander verfluchen, ia vns ſelbs, ob wir ſchimpfen do mit, dem teuffel iſt es aber ain ernſt.

[Dij[b]] Vom ſchelten.

Schelten iſt, wan du aim etwas ſchmahlichs zulegſt, in warhait oder vnwarhait, als, du dieb, du lugner, du morder, du pfaffen ſun, du lúgſt, ein groſſe ſchmahe iſts, wann man aynen ain lugner ſchiltet. Trawe kainem mer, welcher dich ain mal ſcheltet. Eccleſia. xxij. cap.

Das ſchelten iſt wieder brúderliche liebe, ſonderlich do Paulus ſagt. Ro: 12. ainer ſol den andern in ehren furkommen, aber du ſchmaheſt deynen nechſten, vnnd got wurdt dich auch zeſchanden laſſen werden, ſo du andere ſchmaheſt durch ſchelten.

Chriſtus ſpricht, du ſolleſt deynem[2]) feindt guts thon, wolreden denen, welche dich leſtern, vnd bitten fur die, welche dich verfolgen. Aber du fluchſt vnd ſchilteſt auch deyne fraindt.

Es iſt doch alle gotloſikait in vns, wan wir ain ander grieſſen, vnd fraintlich mit ain ander reden wollen, ſprechenn wir, das dich ſandt Veltin ankem, das dir got drieß gebe, das dich gotzmarter ſchande ꝛc. O ir armen haillóſen menſchen, wie wollen yr ymmer wider zu recht gefurt werden? wie mag euch hail geſchehen?

---

[1]) wanet 1 bei 2: wanede. — [2]) deynen 1.

Got laßt nit mit ſeynen creaturen ſchympfenn, auch ob ſie ſunder ſendt, dan yhm allain ſundet man, er ſoll auch allain vrtaylen, fluchen vnd ſchelten. Roma: xij.

Wir ſendt alle aines vatters kindt, welcher ſynem nechſtenn layds thut, der thut es gott, vnnd got wurt dir nit lang vertragen, das du dyne mitknecht vnd mitbruder alſo vbel handleſt. Math. xxiiij.

O wie ain ſalig ding were das, ſo ain menſch ſein zungenn behiettet vor ſchweren, fluchenn, ſcheltenn, wie vil ſunde were er ab, wie vilen ſtraffen were er obe?

Got muß vns vil plagen ſchicken, dan wir rieffen allen plagen mit vnſerm fluchen vnd ſchweren.

Wan ich hore ainen lychtlich ſchweren, fluchen oder ſchelten, glaub ich nit, das er ain chriſt ſey, dan der gaiſt Chriſti laßt das glaubig hertz nit ſo mercklich aber bald vnd offt fallen her vß zu ergernus auch des nechſten. Do wieder redt Paulus. Ephe. iiij. cap. Coloſſ. iij.

Ain huß vatter mocht ſeine gſindt[1]) wol durch klaine ſtraflin abſchrecken von ſollichen laſtern, als man ſagt, Frantz von Sickingen, der lyde kain knecht an ſynem hoff, welcher ſollicher laſter ains begat.

Ain ort iſt zu Vuittenberg, welcher tiſchgnoß ain ſchwur, fluch oder ſchelten begat, muß ain pfennig geben, do durch entwonen alle tiſch- [Diij] gnoſſen diſer laſter, vnd ſagen darumb groſſen dank[2]).

Aber gottes forcht were der beſte zuchtmaiſter, got gebe vnns, das wir yhn forchten.

wieder das biecher ſchriebenn in gotlichen ſachen.

Ich habe gehort an D: Martin Lutthers predig, das er ſagt, yhn neme wunder, das kain lerer hatte gſchrieben vom glauben an Chriſtum, vnd were do by blyben, ſeyen all vff die werck[3]) gefallen, ob vilicht got woll nit haben, das man in gotlichen dingen andere biecher ſchreybe dan die Biblia[4]).

---

[1]) gſundt 1; bei 2: geſynde. — [2]) danckt 1. — [3]) werckt 1. — [4]) Bibilia 1.

Wol ſpricht Salomon Eccleſiaſtes .xij. cap. kain endt iſt biecher zemachen.

Vnd der Luther wunſcht, das ſyne vnd aller lerer biecher verbrant weren, das die chriſten ſich allain vff die Biblia geben, vnd do by blyben. Sollichs begeret auch der Melanchthon.

Vnd das iſt war, etlicher mag es abnemen, wie klainer nutz erwachßet vß der lerer biecher, ſo ietlicher des andern maynung verwurfft vnd doch ſelten ain beſſere dar thut, werden auch die leſer vnains dar ob, auch ytel vnd ode.

Lieſe Origenem, Hieronimum ꝛc., was findeſt anderſt dan blumen der wort, vnd menſchen thandt, Chryſoſtomus hatte ein beſſern marckt richter geben, dan ein kirchen lerer, Auguſtinus hat ſo lang geſchrieben, biß das er gezwungen warde, ſein aigne geſchrieften an vil orten wider rieffen, vnd ain vrtail fallet vber alle aller lerer gſchrifften. In epiſto. xx. ad Hieron. wann man halbs ſo vil flyß legt vff mundtliche lere, als man vff biecher ſchrieben legt, erwachſet tuſent mal mer nutz dar vß, ſonderlich im newen teſtament thut es ſelten gut, ſo man wil mit biecher vmb gon, mer yrſal dan nutz erwachßen dar vß, man laß ſich beniegen an der biblia, wil ainer antwurt haben vff ain hailſame frage, ſo zaige im text der Biblia dar vff, vnd laß[1]) den gaiſt ſeinen[2]) expoſitor vnd lerer ſein. Iſt nit not, das du dein rat an ſchriebſt wie die Juriſten yre conſilie, welche doch nit zu rat, aber zu vnrat dienen.

Wyſe yederman zu der Biblia, dar in wurdt man auch nach dynem todt finden, was not iſt, der gaiſt gottes leret alweg in der biblia, aber nit alweg in dynem talgen vnnd loſen zotten[3]).

[Diij[b]] Gregorius hat vonn ſitlichen dingen gſchriben ſo vil biecher voll, welcher .x. bletter in der Biblia im glaubenn betrachtet, funde mehr in yhm ſelbs, dan alle biecher Gregorij zaygen mögen.

---

[1]) lah 1. — [2]) ſeine 1; bei 2: lath den hylligen geyſt ſynen egen vthlegger vnde lerer ſyn. — [3]) bei 2: nicht alwege in dynem loſen thante.

Was hat Boetius von der hailgen dryhait gſchryben? were es nit gſchriben, dannocht blybe die chriſtenhait.

Der maiſter von den hohen ſynnen hat vns vnſynnig gemacht in ſynem buch, dar vß alle Sophiſten vrſach genommen haben, alle ſchulen zebeſchyſſen.

Der ſchul lerer lere iſt do hin kommen, das man ſich yhr beſchamen muß.

Iſt es doch ain iamer, wann man ſiht, das ſo vil köſtliche ingenia ſich vmb ſonſt vnd vmb nicht gemiet haben in gaiſtlichen rechten.

In menſchlichen künſten vnd rechten wil ich nicht geurtailt[1]) haben, dan, das mich gedunckt, ſo man by den alten blybe, auch by dem text an gloß, brachte groſſere erkantnuß. Aber menſchliche vernunfft iſt ſo furwitz, das man yhr nit geweren[2]) mag.

Ein chriſtglaubig hertz laßt ſich beniegen an erkantnuß ſeynes gotzs in hailiger Biblia, vnnd in erkantnuß ſein ſelbs, was er anders lernen wil, forcht er ſich do by, das yhm die wiſſenhait nicht mehr ſchaden bring, dan nutz, auch bemieet er ſich nit zeuil in lernen ihener menſchlicher kunſten, was nit on groß arbait vnd on vil zyt zufalt, laſt er faren.

Ich hab ain mall diſputiert do von mit aynem gelerten man, der ſagt, er maint, das auch die alten gemerckt haben, wie vil bücher ſchriben nit vaſt gut were, darumb haben ſie geordnet, man ſolt ſich laſſen beniegen an ſant Hierony: Auguſt: Ambroſi: Gregorius biecher, darnach maint petrus Lombardus[3]), man ſolt ſich an ſynem büch laßen benügen, was alle lerer vber die biblia geſchryben guts haben, mocht ain flyſſiger leſer der biblia alles durch zamen haltung der texten ſelbs lernen, wan er ain wenig erkantnuß hatte dryer ſprachen, latin, hebraiſch, grekiſch, dar in ſein text wol faſſen vnnd corrigieren. Vil leſen macht öd, ernſtlich betrachten ain text vnd geſchrift zcu gſchrift halten das erleuchtet vnd ſterckt. Lege es an vbung,

---

[1]) getailt 1; bei 2: gheordelt. — [2]) bei 2: weren. — [3]) Lambardus 1.

du wurdst es erfaren, also, das vber ain klaine zcyt du kaines lerers bucher mer achten wurdst, also sieß wirt dir sein des hailgen gaists wyß zereden, ya aller lerer lere wurt dich geduncken finster zesein gegen der biblia, dar in gottes liecht leuchtet.

Ich wayß wol, das ich vast vngelert bin, ich wayß aber wol, das mein vrtail von den lerern gegen der biblia auch gut ist, vnd kain christ- [D4] en mag es mit got verwerffen, bistu[1]) in aim lerer so lang lesest, das du dich vß seiner lere waißt verrichten, vnnd das du seine widerige wortt[2]) verainigen magst, auch yhn wider andere lerer beschyrmen, so hattest du so vil in der biblia gelernet, das du auch deinen lerer leren mochtest, vnd gewontest auch der sprach des hailgen gaists ee, dan du aines lerers sprach gewonest. Do von redt ps. cxviij. Ich hab mer verstanden dan alle, die mich gelert haben, wan dein zůgknuß, das ist, dein hailge geschrifft hab ich betrachtet. Ich habe auch mehr verstanden dann die alten lerer, wan ich hab gesucht deine gebot.

Lyß mit flyß in hailger gschryfft, mit gebet zu got vmb rechten verstandt, vnd begere auch mit hertzen vnd mit wercken dem verstandt zevolgen, halte klare text zcu den dunckeln, vnd verharre .vi. monat: darnach wurdstu selbs wissen, was hailger gschrift mainung ist, on aller lerer geschryfften. Eyn wyßer man sagt, Ein schůler hailger geschryfft hat kain grosser gifft vnd hyndernuß dan der lerer gloß vnnd vßlegung.

Ain ietlicher gotzforchtiger mensch sol sich wol vmbsehen, vnd vast forchten, bůcher zeschriben in christlichen sachen, so man yetz greyfft, wie grossen schaden auch hailger lerer biecher geborn haben, wie sie geyrret haben vnd vns yrr gemacht, vnnd das wir auch yhren yrsall beschirmen, vnd vns mit der lerer biecher verschlagen das liecht gotlicher gschryften, mehr achten der lerer geschrift, dan klare

---

[1]) = bis du; bei 2: Eer du in eynem lerer so lange lyst, dat du dy vth syner lere west thorichtende. — [2]) bei 2: syne wort, dar he sick suluest entiegen secht.

text der biblia. Sihe fur dich, das du nit vfrichtest grossers vbel mit dynen geschriften.

Wyr .xv. bundtsgnossen haben vil geschryben, als vnsere ersten .xv. biechlin zaigen mogen, auch die .vij. christloßen pfaffen, der pfaffen trost, vnd zcu letst diß biechlin, wir wollen auch vffhoren schryben, vnd alle menschen vermanen wir, das sie hailge schrift selbs lesen, betrachten, vnd mit mundt leren, do by blyben vnd bitten got fur vns.

J: E:

M: W:

Lebe in hoffnung.

Anmerkungen.

Bundsgenoss I.

S. 4. Z. 2. Jak. Wimpheling, geb. 26. Juli 1450 zu Schlettstadt, einer der hervorragendsten der oberrhein. Humanisten, 1498 Professor in Heidelberg, zog sich aber schon 1500 in das Wilhelmitenkloster zu Strassburg zurück. Die letzten Jahre seines Lebens, von 1515 an, verbrachte er, körperlich leidend, in seiner Vaterstadt, wo er, mit der neuen Zeit, die er freudig begrüsst hatte, der er aber nicht zu folgen vermochte, innerlich zerfallen, am 17. Novb. 1528 starb. — Z. 2. Joh. Geiler, von seinem ersten Erziehungsort Kaisersberg im oberen Elsass kurzweg Doctor Kaisersberger genannt, geb. 16. März 1445 in Schaffhausen, von 1478 bis zu seinem am 10. März 1510 erfolgten Tode berühmter volkstümlicher, kaustisch freimütiger Prediger in Strassburg. — Z. 3. Ulrich Krafft, dem ansehnlichen Ulmer Patriziergeschlecht angehörig, ob mit dem am 1. Mai 1485 zum Rector gewählten prof. jur. in Tübingen oder mit dem Verf. des Buchs: „Das ist der geistlich streit gemacht vnnd geprediget worden durch den Hochgelertenn Bayder Rechtenn Doctor Ulrich krafft pfarrer zu Ulm ꝛc." (1517; vgl. Panzer, [Deutsche] Annal. I. Nr. 869), identisch? — Z. 3. Joh. Oecolampadius (Hausschein), geb. 1482 zu Weinsberg in Schwaben, eine Zeitlang Prediger am Münster in Basel, wo er dem sodalitium literarium, das sich um Erasmus gesammelt hatte, angehörte, dann 1518 Prediger in Augsburg, wo er 1520 in das nahe gelegene Kloster Altenmünster eintrat, das er 1522 wieder verliess, darauf kurze Zeit bei Sickingen auf der Ebernburg, dann vom Novb. 1522 an bis

zu seinem Tode 24. Novb. 1531 wieder in Basel, der eigentliche Reformator dieser Stadt. Hier ist er wohl mit Rücksicht auf die von ihm verfasste griech. Grammatik erwähnt. — Z. 6. Crato von Uttenheim (Kraft Hoffmann), seit 1490 Lehrer in Schlettstadt, wo er 1501 starb. — Z. 6. Joh. Sapidus (Witz), geb. 1490 zu Schlettstadt, berühmter Humanist und Rector der Schule seiner Vaterstadt, die er aber, weil er die evangelische Lehre angenommen, verlassen musste; er ging nach Strassburg, wo er am 8. Juni 1560 (1561?) starb. — Z. 7. Mich. Hilsbach (eig. Zimmermann, nach seinem Geburtsort in Baden, entweder Amt Eberbach oder Amt Sinsbach, sich nennend), von dem ich einen Aufenthalt in Hagenau nicht nachweisen kann, doch erschien 1520 von ihm Primitium seu Incunabula Latinae Linguae. Hagenoae per Thomam Anshelmum (vgl. Panzer, Annal. VII, 90. No. 182); später Rector der Schule zu Pforzheim, seit 1535 in Zweibrücken zuerst Rector, dann Pfarrer; er lebte noch 1546, in welchem Jahre er, obschon ein vetulus, zum zweiten Mal heiratete. — Z. 7. Spinler ist wohl Druckfehler für Georg Simler aus Wimpfen, zuerst Rector in Pforzheim, 1510 nach Tübingen übersiedelnd, wo er, eines der angesehensten Häupter der Universität, 1535 starb. — Z. 8. Nicolaus Gerbellius aus Pforzheim, seit 1515 in Strassburg, wo er Lehrer der Geschichte und ein eifriger Beförderer der Reformation in streng lutherischem Sinne gegen Capito, Bucer u. a. war; starb zu Strassburg 1560. — Z. 8. Joh. Brassicanus (Kol) aus Constanz, lehrte zuerst an der latein. Schule zu Urach, dann zu Tübingen, wo er Melanchthons Lehrer war. — Z. 8. Henrich manni ist Jak. Heinrichmann aus Sindelfingen, welcher im Pädagogium in Tübingen lehrte und noch 1560 fast hundertjährig lebte. Seine Grammatica sectae recentioris, quam modernorum vocant, erlebte von 1506 bis 1520 21 Auflagen. — Z. 9. Aegidius Krautwasser aus Böblingen, lat. Schulmeister in Stuttgart, später (nach Bossert in den Blättern f. württemb. Kgsch. II, 1 jedoch erst 1523) in Horb. — Z. 10. Joh. Schmidlin (Fabricius), ist 1522 in Esslingen, ein vielgewanderter Schulmann, später in Ulm (vgl. Bl. f. württemb. Kgsch. 1889, 56; Calwer Württb. Kgsch. S. 299. — Z. 10. Joh. Cocleus (Cochlaeus, eig. Dobeneck), geb. 1479 zu Wendel-

stein bei Nürnberg, seinen Geburtsort als Wendeltreppe oder Schnecke latinisierend nannte er sich Cochlaeus; seit 1510 Rector der Lorenzerschule in Nürnberg, 1515 Begleiter der jungen Geuder, der Neffen Pirkheimers, nach Bologna, wo er mit Hutten Freundschaft schloss; seit 1519 Dechant des Liebfrauenstifts zu Frankfurt a. M., wo der eifrige Humanist 1521 schnell ein eifriger Romanist wurde, der sich zeitlebens in der Bekämpfung Luthers durch eine Unmasse von Schriften abmühte. Von der Reformation aus Frankfurt verdrängt, war er kurze Zeit in Mainz und dann von 1527 an als Nachfolger Emsers (vgl. Flugschriften aus der Ref.-Zeit H. VIII) bei Herzog Georg von Sachsen, bis er nach dessen Tode 1539 auch dieses Land verlassen musste. Er starb 1552 als Canonicus zu Breslau. — Z. 11. Wilh. Nesen, geb. 1493 zu Nastätten im Nassau'schen, 1514—1516 in Basel Mitglied des um den Buchdrucker Frobenius versammelten Humanistenkreises, von Erasmus begünstigt, mit dem er aber hernach zerfiel, 1520 nach Frankfurt a. M. berufen als Begründer des Gymnasiums, von wo er 1523 nach Wittenberg zum Studium der Rechte ging, hier aber am 5. Juli 1524 bei einer Kahnfahrt auf der Elbe ertrank, von Luther und Melanchthon betrauert.

S. 5. Z. 13. Dertusiensis ist der Cardinal, spätere Papst Hadrian VI., aus Utrecht, Professor in Löwen, und von Maximilian I. zum Erzieher seines Enkels Karl V. berufen, seit 1519 Bischof von Tortosa in Spanien. — Z. 23. Observantzer: Observanten, die 1363 gestiftete Congregation der Franziskaner nach der strengeren Regel, während die von der milderen Regel Conventualen hiessen. — Z. 39. Glapion, ein Franzose von Geburt, Franziskaner, Karls V. Beichtvater, der Luthern Freundschaft heuchelnd, diesen bewegen wollte, nicht nach Worms hineinzugehen, sondern sich zu einer Unterredung mit seinen Gegnern auf die Ebernburg zu Sickingen zu begeben; „ein alter schlauer Fuchs, den Erasmus selbst bei aller Geläufigkeit, die ihm in dem lateinischen Laudationsstyl eigen ist, nicht unter den Deckmantel seiner Rhetorik zu nehmen vermag" (Baum, Capito u. Bucer 125).

S. 6. Z. 27. Curtisan, Höflinge, nannte man die Diener der hohen Geistlichen in Rom, welche sich meist die besten deutschen Pfründen aneigneten, deren Einkünfte sie in Rom

verzehrten. Die Klagen über sie sind schon vor der Reformation sehr häufig in Deutschland. Ihr Wesen und Treiben schildert sehr drastisch Thom. Naogeorgius (Kirchmair) im Regnum papisticum lb. II. c. 5., auch Burcard Waldis in seiner Uebersetzung davon: Das Päpſtiſch Reich. 1555.

S. 7. Z. 24. Die Feigen zeigen, ein obscöner Gestus, indem man den Daumen zwischen Mittel- und Zeigefinger hervorstreckt, als Ausdruck der Verachtung und des Hohns. Schon im mittelalterl. Latein: facere ficam, noch heute in Italien fare la fica (fica = cunnus). — Z. 29. Ein Gulden hatte damals den Wert von über 5 Mk. (vgl. Schmoller in Ztschr. f. die gesamte Staatswft. XVI, 669).

S. 10. Z. 19. Die Ordensprovinzen der Bettelmönche hatten je einen Bischof als Conservator.

S. 11. Z. 9. Commende, die Verwaltung eines erledigten kirchlichen Amtes bis zu seiner Wiederbesetzung. Aber unter dieser Form wurden vielfach Kirchenpfründen auf Lebenszeit übertragen ohne die Verpflichtung der persönlichen Amtsverwaltung, worüber selbst ein Herzog Georg von Sachsen auf dem Wormser Reichstage sich beklagte. — Z. 22. Käsjäger, Käsebettler, Käsewurm, wurden damals häufig (auch von Hutten, Carlstadt, Hans Sachs) die Bettelmönche genannt, weil sie beim Terminieren besonders nach Käsen fragten.

S. 12. Z. 8. Die Herzoge Ludwig und Wilhelm von Baiern waren damals, mit dem Kaiser gespannt, noch nicht feindlich gegen die Reformation aufgetreten; erst nach dem Wormser Reichstag fingen sie an, von Dr. Joh. Eck dazu bewogen, die Anhänger Luthers zu verfolgen. — Z. 8. Franz von Sickingen war gerade damals eng an das Interesse Karls V., für dessen Wahl er eifrig gewirkt hatte, geknüpft. Karl hatte ihm am 23. Okt. 1519 zu Brüssel eine Bestallung als königlicher Rat, Kämmerling und Hauptmann ausgefertigt; Sickingen dem Kaiser im November 1520 die Summe von 20000 rhein. fl. ohne Unterpfand und Zinsen vorgestreckt. — Z. 9. Pfalzgraf Friedrich, der spätere Kurfürst Friedrich II., damals ein bis zum Leichtsinn lebenslustiger Cavalier, kam wohl in diese Gesellschaft, weil er für Karls Wahl (obgleich er 1516 wegen eines Liebesverhältnisses mit Karls Schwester Eleonore, der späteren Königin von Portugal, in

Ungnaden vom Hof verwiesen war) eifrig gewirkt hatte und jetzt zur Belohnung einen einflussreichen Posten im Reichsregiment erhalten hatte. — Z. 24. In den Wormser Gravamina von 1521 wird geklagt, dass die Juden, mit ihrem Wucher von den weltlichen Gerichten abgewiesen, sich an die geistlichen Gerichte wenden und die armen Christen dadurch in Bann bringen (Schmoller l. c. 584). Auch Murner in der Narrenbeschwörung (ed. Gödecke, 1879, c. 20) und in der Schelmenzunft (ed. Waldau 1788. c. 1) spricht von Verkündung des Banns von der Kanzel herab wegen Schulden (vgl. Radlkofer 15. Not. 23). Häufig findet sich dieselbe Klage bei Luther. Es erschien 1523: Balaams eselin. Von dem Bann, das er vmb geldtschuld, vnd andre geringe sachen nit mag Christlich gefelt werden ... durch Mathis Wurm von Geydertheym.

S. 13. Z. 17. Fuckerien, Fuggereien, eigentl. Handelsniederlassungen mit Monopolen des berühmten Augsburger Handelshauses der Fugger, dann allgemeiner: jede, besonders wucherische, Handelsgesellschaft. — Z. 22. Gülte, Kapitalzinsen für Darlehen, welche nicht zurückbezahlt werden sollten und eigentlich auch unabkäuflich waren (Roscher, Syst. der Volkswirtsch. 12. Aufl. II, 405). Luthers, Melanchthons und Zwingli's Ansicht über den Gültkauf s. Schmoller l. c. 557 ff.

Bundsgenoss II.

S. 20. Z. 18. Hochzeit in den 70 Tagen, nämlich vor Ostern, von Sonntag Septuagesimae ab, welche für die Eheschliessung tempus clausum waren.

S. 21. Z. 17. Fronfasten sind die Quatemberfasten, die Mittwoche nach Luciä, Aschermittwoch, Pfingsten und Kreuzerhöhung, welche von der Kirche als Fasttage festgesetzt waren. Fron- (d. i. Herren-) fasten hiessen sie, weil sie im bürgerlichen Leben Termine für Entrichtung von Zinsen, Abgaben etc. waren. — Z. 29. Kreuzgänge heissen die Bittgänge, Processionen an bestimmten Tagen, um von Gott geistlichen oder irdischen Segen zu erflehen, weil dabei das Kreuz vorangetragen wird.

S. 22. Z. 5. Collatz, collatio, die Abendmahlzeit. Collata apud monachos praesertim dicitur Sacrorum librorum lectio, quae statis horis, maxime post coenam, coram iis fiebat. A collationibus monasticis, quibus finitis ad bibitionem ibatur, serotinae coenae Collationum appellatione sortitae sunt. (Du Cange, lexic. I, 429). — Z. 8. Thomas, von Aquino, 1224—1274, der grosse Scholastiker, Lehrer in Paris. — Z. 17. Johann Duns Scotus, geb. um 1270 in England, gest. 1308 als Lehrer an der Universität in Köln, der Rivale und Gegner von Thomas Aquin. — Z. 18. Wilh. von Occam, geb. gegen Ende des 13. Jahrh., ebenfalls Engländer, Franziskaner, Schüler des Duns Scotus und gleichfalls bedeutender Scholastiker; verteidigte die Rechte der Staatsgewalt gegen die Anmassungen des Papstes Johann XXII., darüber in Bann gethan, aber vom Kaiser Ludwig d. Baier an seinen Hof aufgenommen, wo er 1347 (?) in München starb. — Z. 20. Jean Charlier, Gerson nach seinem Geburtsort bei Rheims genannt, 1363—1429, berühmter Lehrer und Kanzler der Universität Paris, Haupt der Reformpartei auf dem Concil zu Constanz, aber doch für die Hinrichtung von Hus und Hieron. von Prag stimmend. — Z. 20. Gabriel Biel, der letzte Scholastiker, Lehrer an der unter seinem Einfluss 1477 gestifteten Universität Tübingen, starb 1495. Was unter der ‚epikierung' (Z. 18) zu verstehen, vermag ich nicht zu sagen.

Bundsgenoss III.

S. 24. Z. 18. Butz, eig. verlarvte Person, dann oft geradezu für den Teufel stehend, vgl. Grimm, Wtb. I, 588; über das Bescheissen des Teufels, ib. I, 1560.

S. 26. Z. 6. Die hl. Agatha, zu Decius Zeit in Catanea auf Sicilien, wies die unreine Liebe des Statthalters ab, der sie deshalb als Christin zu qualvollen Leiden verurteilte. Es wurden ihr die Brüste abgeschnitten und sie nachher auf Scherben und glühenden Kohlen zu Tode gewälzt. — Z. 30. ‚Einigkeit' in Parallele zu ‚Beschluss' (claustrum, Z. 29) verstehe ich in dem Sinne, wie das Wort öfter bei Geiler von Kaisersberg vorkommt (vgl. Grimm III, 211), als ‚Einsamkeit,

Abgeschiedenheit'. Man könnte auch ‚Einigkeit' in dem Sinn von „Vereinigung" nehmen, wo dann die Klostergemeinschaft damit gemeint wäre.

S. 28. Z. 1. ‚wie verhengst du ein wiß' weiss ich nicht zu erklären. Ist statt ‚wiß' vielleicht ‚wil' Schleier, zu lesen, so dass der Sinn wäre: wie verhängst du als Strafe für sie einen Schleier, dass sie nämlich aus diesem Verhängnis blinde Klosterleut (S. 27. Z. 36) sind? ‚Verhängen' in dem Sinne „als Strafe zulassen" schon S. 22. Z. 10. — Z. 14. Küchenlatein, schlechtes, barbarisches Mönchslatein; warum dieses gerade Küchenlatein heisst, ist ungewiss (vgl. Grimm V, 2505).

S. 29. Z. 9. Lesmeister, Lector, Lehrer der Theologie und Philosophie im Kloster. — Z. 19. Philo's, des um Christi Zeit lebenden alexandrinischen Juden, Schrift ‚De vita contemplativa'. — Z. 22. Frascarey, das ital. frascheria, läppisches Zeug, Posse.

S. 30. Z. 1. Federspiel ist eigentl. der Falke oder Sperber, mit dem gebeisst wird, dann aber der Spielvogel, der die Falken lockt; hier in dieser Bedeutung: Lockvogel. — Z. 27. Das mit reichen Einkünften für 12 Klosterfrauen und eben so viele Chorherren von Richardis, der Gemahlin Karls des Dicken, um 880 gestiftete adelige Frauenstift Andlau bei Barr im Elsass. Dort soll Lazarus begraben liegen. Vgl. Irenicus, descript. German. lb. XI; Grandidier, hist. de l'église de Strassbourg I, 276 ff.; II, 304 ff.

Bundsgenoss IV.

S. 36. Z. 6. Die horae canonicae, die 7 Tagzeit, die von der Kirche mit Bezug auf Psalm 119, 164 festgesetzten 7 Gebetsstunden: die Matutin oder Mette (nach Mitternacht), die Prim, Terz, Sext, Non (6, 9 und 12 Uhr und 3 Uhr Nachm.), die Vesper (Abendgebet) und die Complet (vor dem Schlafengehen), auf welche neben andern Gebeten auch der Psalm 119 verteilt ist. Eberlin scheint jedoch die 7 Zeiten mit den 7 Bitten des Vater unsers in Verbindung zu bringen, vgl. S. 43, Z. 5 f.

S. 37. Z. 20. Spittelherren, Hospitaliter, Hospitalbrüder hiessen die Mönche und Laienbrüder, welche sich der

Pflege der in die Hospitäler aufgenommenen Armen und Kranken widmeten. Im 9. Jahrhundert zu Siena entstanden, breiteten sie sich während der Kreuzzüge über die meisten Länder aus. Zu ihnen gehören die bei einer Antoniusfeuer genannten Pest im J. 1095 von Gaston in der Dauphiné gestifteten Antoniter, die von Guido in Montpellier um 1178 gestifteten Heiliggeister oder Kreuzherren, sowie die beiden Ritterorden der Deutschherren und der Johanniter (Rhodiser, Maltheser), welche wenigstens in der ersten Zeit ihres Entstehens ebenfalls die Pflege der Kranken als hauptsächlichste Aufgabe hatten. Wegen ihres sittlichen Verhaltens waren die Antoniter in der Reformationszeit vielfachem Spott ausgesetzt. — Z. 31. ‚Der Teufel scheisst auf den grossen Haufen', unserem decenteren Sprüchwort entsprechend: Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu. Auch bei Murner, Narrenbeschw. 15 vorkommend.

S. 40. Z. 22. Zeitbuch, das Gebetbuch, welches die Gebete für die einzelnen Zeiten, die canonischen Stunden, die Feste etc. enthält, das Brevier, das der Geistliche zu beten verpflichtet ist.

S. 42. Z. 7. Für „mär ſtell" weiss ich keine Bedeutung.

S. 43, Z. 5f. vgl. zu S. 36. Z. 6.

Bundsgenoss V.

S. 51. Z. 9. Bede = Bedae. Beda Venerabilis, 673 bis 735, Mönch und Lehrer an der Klosterschule zu Jarrow in Northumberland, war im Mittelalter besonders als Exeget geschätzt, obgleich er als solcher nur Compilator der älteren Kirchenväter ist.

Bundsgenoss VI.

Die Uebersetzung des Abschnittes aus des Erasmus Encomion Morias, von S. 56, Z. 6 bis S. 60, Z. 8 reichend, ist manchmal nur eine ziemlich freie Umschreibung, der Eberlin noch mancherlei Zusätze eingefügt hat.

S. 56. Z. 11. Erasm.: quem comoedum, quem circulatorem spectare malis. — Z. 18. Erasm.: Deum immortalem

ut gesticulantur! — Z. 20 f. Erasm.: ut omnia clamoribus miscent! — Z. 28. Aber ... — Z. 31. darzu, ist Zusatz Eberlins.

S. 57. Z. 5. als ob ... 8. thorheit ist, fehlt bei Erasmus; Eberlin hat es aus dem Commentar des Listrius (vgl. zu S. 154. Z. 27) aufgenommen, aber verkürzt; die Stelle lautet vollständig: Solem enim ajunt in jejunio arietem, primum zodiaci signum, ingredi, eoque tunc omnia magis humescere et calescere, crassosque humores corporum, qui in hieme propter coeli frigiditatem resolvi non poterant, nunc resolvi incipere, atque idcirco paucis tunc egere corpora nutrimentis, eoque bene institutum esse ab ecclesia jejunium verno tempore. — Z. 18. Horatii Satyr. II, 7, 21: Quorsum haec tam putida tendunt? — Z. 22. Erasm.: in pulvere posset evidentius depingere. In Sand zeichnete man geometrische Figuren. — Z. 25. Erasm.: ut hodie quoque magis caecutiat quam talpae [nach dem griech. Sprichwort: ἀσπάλακος τυφλώτερος], nimirum tota luminum acie ad ingenii cuspidem avocata [wozu Listr.: Acies ad animum refertur, cuspis autem non dicitur, nisi de re corporea, data autem opera hic vertit]. — Z. 38. (dann ... jesu) Zusatz Eberlins.

S. 58. Z. 1. s[ummus], m[edius], v[ltimus]. — Z. 5. Erasm.: Deinde docuit eam literam apud Hebraeos esse ש, quam illi ‚Syn' appellant, porro ‚syn' Scotorum, opinor, lingua ‚peccatum' sonat. — Z. 10. Nach „Niobe" hat Eberlin die Stelle ausgelassen: cum mihi propemodum evenerit, quod ficulno illi Priapo, qui magno sui malo Canidiae Saganaeque nocturna sacra spectavit [vgl. Horat. Sat. I, 8, 46]. — Z. 11. einleitung, Erasm. ἔφοδον, dazu Listr.: h. e. insinuationem, quae est oratio quadam dissimulatione et circuitione obscure subiens auditoris animum. — Z. 20. wo will die vorred hinauß; Erasm. hat hier das Virgilianische (Eclog. III, 19): Quo nunc se proripit ille? — Z. 25. Quarto loco jam nova sumpta persona quaestionem movent theologicalem. — Z. 33. corrollaria, Zusätze, Beigaben. Auch die frühesten Predigten Luthers haben noch solche corrollaria. — Z. 33. vßzug oder nachvolg, Erasm.: suppositiones. — Z. 34. ‚schlecten' ist wohl Druckfehler des Originals für ‚schlechten': Erasm.: apud imperitum vulgus jactitant.

S. 59. Z. 1. exempel bûch, Erasm.: ex speculo (opinor) historiali aut gestis Romanorum. — Z. 2. vnformliche predig, Erasm.: chimaeram suam, dazu Listr.: sermonem portentosum ex partibus multo diversissimis, tanquam monstrum constantem, mit Bezug auf die Homer. Iliad. VI, 180 ff. beschriebene vielgestaltige Chimaera. — Z. 3. das man sie kaum ꝛc., Erasm.: qualem nec Horatius unquam adsequi potuit cum scriberet (de art. poët. v. 1): Humano capiti etc. — Z. 5. ‚neiſchman' ist Druckfehler des Originals für ‚neiſchwan' = irgend einmal, etwan; Erasm.: audierunt a nescio quibus. — Z. 12. hårtzigung, Erasm.: ad concitandos animos. — Z. 17. Erasm.: elleboro homini opus esse. Niesswurz war den Alten ein Mittel gegen Wahnsinn. — Z. 19. im fürgang, Erasm.: in progressu. — Z. 22. die meiſter deß wolredens, Listr.: de risu movendo multa fit mentio apud Fabium (d. i. Quintilian., institutt. orat.) lb. 6. — Z. 27. Das bekannte Sprichwort: asinus ad lyram, welches Erasm. Adag. erklärt: qui indecore tentant artificium, cujus sunt imperiti. — Z. 33. Erasm.: a fori circulatoribus, dazu Listr.: Juxta morem Italiae dixit: nam illic in foro posita mensa conscendunt nebulones herbarii aut praestigiatores aut aliud quidpiam simile profitentes et oratione populum illiciunt. — Z. 38. Julium, Erasm. hat: Ciceronem; Eberlin meint wohl Jul. Cäsar, der auch als Redner berühmt war.

S. 60. Z. 7. apoſtützlery, Erasm.: cum cerimoniolis. — Z. 19. ‚kartünfflin' weiss ich nicht zu erklären.

S. 61. Z. 24. Schotum, vgl. S. 22, 17; — Thoman, vgl. S. 22, 8; — Bonaventura, 1221—1274, bedeutender Scholastiker und zugleich Mystiker; — Nicolaus Lyranus (aus Lyre in der Normandie), Franziskaner, der berühmteste Exeget des Mittelalters, in manchem ein Vorgänger Luthers, daher: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non cantasset, starb 1340 in Paris; — Hugo entweder von St. Victor, 1097—1140, Begründer der mystischen Theologie, oder, was wahrscheinlicher, Hugo de St. Caro (gest. 1263), Dominikaner und Professor in Paris; er wie Lyra schrieben Postilla in universa Biblia, deren sich die Prediger vielfach bedienten. — Z. 34. ‚vnſer frawen pſalter' hiess der vollständige oder Dominikaner-Rosenkranz, weil bei demselben, bis er durchgebetet war,

150 Ave Maria, der Zahl der 150 Psalmen entsprechend, zu sprechen waren. Man nannte aber auch Marienpsalter die Umdichtung sämtlicher Psalmen zu Ehren Maria's, deren es verschiedene gab; — Kronengebet, capellaria, corona, war gleichfalls eine Rosenkranzandacht, bei welcher 33 Paternoster zum Gedächtnis der 33 Lebensjahre Christi und 5 Ave zu Ehren der 5 Wunden Christi abzusprechen waren.

S. 62. Z. 26. Die dreissigst Messe, Seelenmesse, am 30. Tage nach dem Begräbnis gehalten. — Z. 26. Guldin, goldene Messe, über deren Bedeutung die kath. Liturgiker, z. B. F. X. Schmid, Liturgik II, 81 nicht im Klaren sind. Eine Augsburger Synode von 1610 verbietet die sieben goldnen Messen; in einigen Kirchen wurde am Advents-Quatember, in anderen nach Michaelis eine goldene Messe mit der grössten Feierlichkeit und 3—4 Stunden dauernd gehalten. Schmid meint deshalb, der Name ‚goldene' rühre von der grösseren Feierlichkeit her. Auch Luther redet, z. B. im Sermon vom N. Test. 1520, Erl. Ausg. 27, 169 davon: „Weiter haben sie nun eine Mess besser gemacht denn die ander, eine hiezu, die ander dazu nützlich geschätzt, da sein sieben gülden Messen erfunden". Die Erklärung, welche Eberlin selbst im XIV. Bundsg. (S. 160, Z. 3) giebt, dass sie so geheissen, weil sie einen Gulden gekostet, soll vielleicht nur ein Scherz sein. — Z. 26. Jahrzeit, anniversarium, sind die auf Grund eines Kapitalfonds gestifteten, jährlich am Todestag eines Verstorbenen zu haltenden Seelmessen. — Z. 27. Brüderschaften, Laiengemeinschaften, meist einem Mönchsorden angeschlossen, an dessen guten Werken die Mitglieder teilnehmen, ohne sie selbst leisten zu müssen. Die Aufnahme (Einschreibung) in die Brüderschaft war meist mit einem Geldbeitrag verbunden.

S. 64. Z. 32. Die Carmeliter wollten alle übrigen Mönche an Liebe zur Jungfrau Maria übertreffen und nannten sich deshalb Unser lieben Frauen Brüder.

Bundsgenoss VII.

S. 71. Z. 3. Monica, die Mutter Augustins, sprach sterbend: „Begrabt diesen Leib wo ihr wollt; nur um das

Eine bitte ich euch, seid meiner eingedenk am Altar des Herrn, wo ihr auch sein mögt“ (August. Conf. IX, 11).

Bundsgenoss VIII.

S. 85. Z. 20. Synagoga Satanae vgl. Offenb. Joh. 2, 9; 3, 9.

S. 87. Z. 29. Welche Verordnung des Papsts Bonifacius VIII. Eberlin hier meint, konnte ich nicht ermitteln. Bonifacius VIII. verfolgte allerdings die strengere Partei der Franziskaner, die Spiritualen, weil sie in seinem Streit mit Philipp dem Schönen von Frankreich auf Seiten des Königs standen. Eberlin scheint die Worte aus seinem hier nicht ganz getreuen Gedächtnis niedergeschrieben zu haben, wie sich schon daraus ergiebt, dass er den Tempel-Orden schon vorher vertilgt werden lässt, während er zuerst unter dem Nachfolger Bonifacius', Clemens V., aufgehoben und vertilgt wurde.

Bundsgenoss IX.

S. 93. Z. 24. Seelgefährt, auch Seelgeräte, fromme Stiftungen zum Heil der Seele (Seelmessen, Seelbäder etc.).

S. 94. Z. 13. offene und beschlossene Klöster, nach der milderen oder strengeren Klausur. In den letzteren war Laien der Zutritt und den Insassen der Ausgang aus dem Kloster ohne specielle Erlaubnis des Oberen untersagt.

S. 98. Z. 14. Ueber diese gedruckte ‚Barfüsser-Historie‘ (S. 96, 34 schon als „der Barfüsser-Chronik Bücher“ erwähnt), sowie ihr „Freiheits-Buch“ und endlich über den Z. 32 angeführten Humbertus von Lasslen geben die Repertorien von Hayn, Panzer und Weller keine Auskunft. Lasslen wird auch bei Wadding, Script. ord. Minorum, Rom. 1650 nicht erwähnt.

S. 99. Z. 21. Mehrere Eremitengemeinschaften in Italien, die verschiedene Namen führten und verschiedenen Regeln folgten, wurden von Alexander III. 1256 in den Augustiner-Eremitenorden (kurzweg Augustiner genannt) vereinigt und ihnen die angebliche Regel des hl. Augustin gegeben. —

Z. 22. Die Carmeliter, 1156 in Palästina gestiftet, erhielten 1224 von Honorius III. die päpstliche Bestätigung. — Z. 35. Johann (Ruchrath) von (Ober-) Wesel wurde 1479 in hohem Alter von der Inquisition in Mainz gezwungen, seine sog. Irrlehren im Dom abzuschwören, seine Schriften verbrannt, er selbst zu lebenslänglicher Gefangenschaft im Augustinerkloster verurteilt, wo er 1481 starb. — Z. 36. Gerson vgl. S. 22, Z. 20) bestritt die Lehre des Dominikaners Matth. Grabow, dass das Klosterleben die Vollkommenheit des christlichen Lebens sei.

S. 100. Z. 20. Erst 1247 wurde die Regel der Carmeliter, welche für den Erwerb des Unterhalts Handarbeit vorschrieb, durch Innocenz IV. modificiert und sie den Bettelmönchen gleichgestellt.

S. 101. Z. 18. Die „eingeschlossenen Klosterfrauen", die wirklichen Nonnen, im Unterschied von den „Beginen", Beghinen, Frauen, welche seit Ende des 12. Jahrh., zuerst in den Niederlanden, sich zu einem frommen gemeinschaftlichen Leben, aber ohne Gelübde zusammenthaten, späterhin aber sich dem dritten Orden der Franziskaner oder Dominikaner anschlossen, und sich sowohl dem Bettel als auch, zum Teil wenigstens, einer grossen Zuchtlosigkeit ergaben. — Z. 21. Die Carthäuser, 1084 von dem hl. Bruno aus Cöln, in der wilden Gegend la Chartreuse bei Grenoble gestiftet; — die Benediktiner, gestiftet von dem hl. Benedikt von Nursia, dem Vater des abendländischen Mönchtums, der 529 das Stammkloster Monte Casino in Campanien gründete; — die Bernhardiner, eig. Cistercienser, ein Ableger der Benediktiner, gestiftet 1098 von Robert, dem Benediktinerabt von Molesme, durch Gründung des Klosters Citeaux, in einer Wildnis bei Dijon, von wo aus bald mehrere Klöster entstanden, darunter auch das von Clairvaux, dessen Abt 1115 der hl. Bernhard wurde, dessen Ansehen erst den Orden recht in Aufschwung brachte, und nach welchem er auch den gebräuchlicher gewordenen Namen Bernhardiner erhielt. — Z. 27. Prämonstratenser, von Norbert aus Xanten in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. gestifteter Orden regulierter Chorherren, nach seinem Stammkloster Prémontré bei Rheims benannt; — Regulierer, Geistliche, besonders

Domherren, welche, ohne in den Mönchsstand zu treten, doch sich zu einem gemeinsamen Leben, meist nach der Regel Augustins, verpflichteten; sie hiessen canonici regulares zum Unterschied von der Weltgeistlichkeit, canonici saeculares; — Wilhelmiten, auf einen sonst wenig bekannten hl. Wilhelm zurückzuführen, der 1153 nach einem ausschweifenden Leben sich in eine Wüste Toscana's zurückzog, welche nach seinem Tode (1157) der Ausgangspunkt von Eremiten-Congregationen wurde, die sich nach ihm benannten. Der Orden brachte es nie zu einer grösseren Bedeutung und verschwand im 18. Jahrh. ganz.

S. 104. Z. 24. Seil, cingulum, Gürtel, ursprünglich zu jeder Priesterkleidung gehörig, um die Alba zu schürzen, dass sie nicht zu tief herabhing; später, als die Alba nicht mehr so lang war, unnötig geworden und nur von den Mönchen beibehalten; — was ist aber „wyl" (wiler, Schleier) hier? ein so benanntes Kleidungsstück ist mir bei den Mönchen nicht bekannt; begreift Eberlein hier die Nonnen mit ein? — „ſchäppler", Scapulier, aus zwei Streifen Tuch bestehend, die, auf den Schultern an einander geheftet, über Brust und Rücken getragen werden. Die Carmeliter trugen zu seiner Verbreitung hauptsächlich bei, indem sie vorgaben, dass sie es von Maria selbst empfangen hätten und alle, welche es trügen oder wenigstens darin stürben, selig würden. — Z. 26. „nidig", wohl soviel als „niedlich". Eberlin stellt hier eine dreifache Antithese auf, bei deren mittelster der Gegensatz ist: kein leinen Hemd tragen zur Abtötung des Fleisches und doch aus Eitelkeit niedlich, geziert sein, so wie er es S. 102, Z. 5 f. schon getadelt hatte.

S. 105. Z. 14. R., wohl um den volkstümlichen derben Ausdruck für „Betrug" nicht zu gebrauchen. Aber Eberlin geniert sich doch sonst nicht! vgl. z. B. S. 155, 22 f.

Bundsgenoss X.

S. 107. Titel Z. 2. Psitacus vgl. zu S. 122, 2.

S. 108. Z. 2. Wolfaria, d. i. das Land, wo man wohl fährt (Radlkofer 25). — Z. 3. Ringmänner sind die

Magistratspersonen. „Ring“ heisst in der Schweiz der kreisförmige Platz einer Landgemeinde, wo der Magistrat sitzt (vgl. Grimm, Wb. s. v. Ring). — Z. 26. vnſers Hergots tag = Fronleichnam.

S. 109. Z. 24. in Figuris ſingen: der künstliche, verzierte und dadurch verweltlichte Figural- oder Mensuralgesang im Gegensatz zu der einfachen Melodie des Choralgesangs.

S. 110. Z. 11. Für die Non (3 Uhr) — wie für jede hora canonica — schreibt das Brevier ein Capitulum (kurzen Abschnitt aus der Bibel oder den Schriften der Kirchenväter) und einen Hymnus vor; zwischen beide soll also die Predigt fallen. — Z. 19. zu dem Altar tragen, die oblatio denariorum, das Geldopfer, meist zwei Münzen, von denen die eine auf der rechten, die andere auf der linken Seite des Altars niedergelegt wird, nachdem man sie geküsst hat, vgl. Schmid, l. c. II, 166.

S. 113. Z. 28. Niemand soll sich schämen etc., auch häufig bei Luther vorkommend, z. B. im Unterricht von den Klöstern, 1522 (Erl. 28, 26).

S. 115. Z. 29. Röhrlin im Kelch, calamus, fistula, ein Saugröhrchen, wie solches vor der Kelchentziehung im Abendmahl gebraucht wurde, um das Verschütten beim Darreichen des Kelches zu verhüten.

S. 116. Z. 16. Achtmänner, octoviri, hiessen an manchen Orten die acht Kirchenvorsteher (Grimm, Wtb. I, 170, s. v.); sind diese hier gemeint?

S. 117. Z. 24. Psalterlin, Krongebet, vgl. 61, 34; Hortulus und Paradisus animae häufige Titel für Gebet- und Erbauungsbücher im Ausgang des 15. und Anfang des 16. Jahrh., auch mit dem deutschen Titel: „Seelen wurtzgarten“; auch „Psalter“ und „Rosengarten“ waren Titel solcher Bücher, vgl. z. B. Weller, Repert. 2242.

S. 118. Z. 1. paten, die patena, Hostienteller. — Z. 5. die Farbe ändern, nach den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres: violett, grün, rot, weiss und schwarz, wie es noch jetzt in der katholischen Kirche üblich ist.

S. 119. Z. 1. Didymus Faventinus ist das Pseudonym, unter welchem Melanchthon im Febr. 1521 seine Entgegnung

auf des Dominikaners in Rom Thomas Rhadinus Placentinus (weil er aus Piacenza stammte) Schrift gegen Luther ausgehen liess. Des Rhadinus Schrift führte den Titel: Oratio ad illustriss. et invictiss. Principes et populos Germaniae in Mart. Luterum Wittemb. ord. Heremit. nationis gloriam violantem; Melanchthons Entgegnung: Didymi Faventini adversus Thom. Placentinum pro Mart. Luthero theologo oratio. Beide Schriften sind abgedruckt im Corp. Ref. I, 213 u. 287. Die Reformatoren (und ihnen folgend Radlkofer 29[41]) vermuteten, jedoch irrtümlich, unter dem Rhadinus Hieronymus Emser in Dresden.

Bundsgenoss XI.

S. 122. Z. 2. Eberlin lässt hier, sowie in der Schrift „Mich wundert, dass kein Geld im Land ist" unter dem Namen Psitacus (psittacus, Papagei) seinen Vetter „Huldrich Sittick, etwa des Amtmanns Sohn zu Gutenzell" (württemb. Oberamt Biberach), auftreten. Dem Vater desselben, „dem ehrbaren und frommen Mathis Sigk von Gintzburgk Bürger und Stadtschreiber zu Lougingen (Lauingen) an der Donau" widmete er 1522 die Schrift „Vom Missbrauch christlicher Freiheit". Wenn er ihn hier auch anredet „Mein lieber Vetter", so zeigt doch der Schluss der Widmung, wo er ihn bittet, diese Schrift auch der Frauen Ursula Sigkin, „euer, auch meiner Mutter Schwester" vorlesen zu wollen, dass Mathis Sigk vielmehr sein Oheim war. (Vgl. Radlkofer 2[3].) — Z. 3. Wolfaria, vgl. 108, 2.

S. 124. Z. 31. Fuckery, vgl. 13, 17.

S. 128. Z. 4. in Bann gethan werden umb Schuld, vgl. zu 12, 24.

S. 129. Z. 11. Ehehalten, Dienstboten, welches Wort Luther, Hauspostille (Erl.[2] 3, 46 also erklärt: „Daher heisst man das Gesinde an etlichen Orten Ehehalten, dass sie zum Haushalten helfen und den Eheleuten ihre Nahrung durch ihre Arbeit und treuen Dienst bessern sollen".

Bundsgenoss XII.

S. 137. Z. 25. Der Psalm Beati immaculati, der 119., nach römischer Zählung der 118. Psalm, wird in den horis canonicis täglich ganz recitiert, und ist wegen seiner Länge in kleinere Abschnitte auf die einzelnen horas verteilt, vgl. S. 36, 6.

S. 138. Z. 4. „ein Wesen der Waldbrüder wie im Lande Wirtemberg", was Eberlin damit meint, vermag ich nicht zu sagen.

Bundsgenoss XIII.

S. 150. Z. 30. Eberlin bezieht sich hier auf die den Schweizern bekannte Legende von dem hl. Mauritius und der thebäischen Legion, welche unter dem Kaiser Maximian zu Martinach am Fusse des grossen St. Bernhard den Märtyrertod erlitten haben sollen, weil sie, selbst Christen, sich weigerten, die Christen zu verfolgen.

Bundsgenoss XIV.

Auch dieses Stück des Encomion behandelt Eberlin in der Uebersetzung (S. 154, 12—157, 23) sehr frei.

S. 154. Z. 27. Gerh. Listrius, Rector der Schule zu Zwoll, Freund des Erasmus, schrieb einen Commentar zu dem Encomion, den manche dem Erasmus selbst beilegten, jedoch mit Unrecht, da dieser sich in seinen Briefen über die Arbeit des Listrius wegen ihrer Unverständlichkeit tadelnd ausspricht. — Z. 34. Listr.: Erasmus videtur taxare genus hominum illaudatum, quos vulgo quaestuarios vocant, qui circumferentes sanctorum reliquias etc. — Die Questionirer sind die Ablasskrämer.

S. 155. S. 14. Hippolytus wurde von seiner Stiefmutter Phädra, weil er nicht in ihre Liebe willigte, bei seinem Vater Theseus verleumdet, als habe er ihr Unzucht zugemutet; von diesem verwünscht, wurde er von den scheu gewordenen Pferden zerrissen, aber von Aesculap wieder lebendig ge-

macht, Ovid. Met. XV, 497 ff. — Z. 14. mit köstlichem Gezierd etc., Erasm.: phaleris ac bullis religiosissime adornatum. — Z. 17 f. Erasm.: per hujus aeream galeam dejerare plane regium habetur. — Z. 19. Caren, Quadragen, fehlt bei Erasmus. Carena, eig. carantena, aus quadragesima verderbt, ist das 40tägige Bussfasten bei Wasser und Brot (vgl. Decret. Greg. IX., lb. IV. tit. 4. c. 2); heisst aber auch der Ablass davon. Quadragena wird von Du Cange s. v. als im Sinne damit identisch bezeichnet. — Z. 23. Erasm.: qui magicis quibusdam notulis ac preculis, quas pius aliquis impostor vel animi causa vel ad quaestum excogitavit, freti nihil sibi non pollicentur, opes etc. — Z. 33. Stock = Opferstock; Erasm.: abjecto ex tot rapinis unice nummulo universam vitae lernam expurgatam putat.

S. 156. Z. 1 ff. Erasm.: Quid autem stultius iis, imo quid foelicius (näml. für die Thoren), qui septem illis sacrorum psalmorum versiculis quottidie recitatis plus quam summam felicitatem sibi promittunt? Atque hos magicos versiculos daemon quispiam, facetus quidem ille, sed futilis magis quam callidus, divo Bernardo creditur indicasse, sed arte circumventus miser. Diese Bernhardsverse müssen im Aberglauben der damaligen Zeit eine grosse Rolle gespielt haben, da auch die Reformatoren sie unter den Missbräuchen, welche man in des Papsts Kirche findet, aufzählen (vgl. Corp. Ref. IV, 977). Listrius sagt über dieselben: Quidam e septem fecerunt octo. Super hac re vide quam ridicule narrent, imo scribant fabulam: Daemon accurrens divo Bernardo jactavit se scire septem versiculos in psalmis Davidicis, quos qui quotidie recitasset, non posset non ire in coelum. Instabat Bernardus, ut indicaret, quinam essent. Cum ille recusaret, „Nihil agis", inquit Bernardus, „quandoquidem quotidie totum evolvam psalterium, in quo tui quoque septem versus insint necesse est". At Daemon veritus, ne tanti boni dedisset occasionem, maluit versiculos suos indicare: atque hoc tantum bonum, quantum nec in evangelio legimus, Cacodaemoni ferimus acceptum. Die 8 Verse selbst aber waren nach dem Hortulus animae folgende: Ps. 13, 4 f; 31, 6; 39, 4 (Ende); 39, 5 (Anfang); 86, 17; 116, 16—18; 142, 5; 142, 6 (je nachdem die beiden aus Ps. 39 für einen oder für zwei Verse gezählt

werden, kommen 7 oder 8 Verse heraus). Vgl. die Bemerkung Kawerau's in Luth. W. W. ed. Weimar IV, 442[1]. — Z. 14. Zaichen, Erasm.: anathemata (Listr.: ita vocantur donaria suspensa in templis).

S. 157. Z. 10. Erasm.: ut nominatim etiam praescribant, quot tedas, quot pullatos, quot cantores, quot luctus histriones velint adesse, quasi futurum sit, ut aliquis hujus spectaculi sensus ad pios sit rediturus, aut ut pudescant defuncti, nisi cadaver magnifice defodiatur. — Z. 21. „O Thorheit" ist Zusatz Eberlins.

S. 159. Z. 24. Der hl. Ludwig, geb. 1274, gest. 1297, ein Sohn Karls II. von Anjou, hatte in einer gefährlichen Krankheit das Gelübde gethan, Franziskaner zu werden. Im Alter von 22 Jahren zum Priester geweiht, legte er noch im nämlichen Jahre Profess ab und musste aus Gehorsam gegen den Papst das Bistum Toulouse übernehmen. Er trug auch als Bischof den Ordens-Habit und kannte kein heisseres Verlangen, als resignieren zu dürfen, welches Verlangen sein früher Tod stillte. — Z. 35. Antonius, geb. 1195 in Lissabon, gest. 1231 in Padua, der berühmteste und volkstümlichste unter den wunderthätigen Nachfolgern des hl. Franziskus.

S. 160. Z. 3. sieben guldin Mess vgl. S. 62, 26. — Z. 5. Ueber Unser Frauen Mantel finden wir in dem (bei Moufang, kathol. Katechism. 1881, S. XLIV veröffentlichten) Christenspiegel des Franziskaners Dederich von Münster ein besonderes Kapitel mit der Ueberschrift: „eine Lehre, wie man Maria einen Mantel machen soll, dass sie uns bedecke in der Stunde das Todes"; um einen solchen Mantel zu Stande zu bringen, werden u. a. folgende Mittel angegeben: Samstags fasten; alle Tage eine Messe Maria zu Ehren lesen; zu unser lieben Frauen Mantel 14 Ave Maria lesen; Almosen; 100 Te Deum u. s. w. „Also wird der Mantel gross und gänzlich gemacht, da uns Maria mit bedecken und beschirmen will". — Z. 13. Ueber die unbefleckte Empfängnis Mariä bestand bekanntlich zwischen den sie bejahenden Franziskanern und den sie verneinenden Dominikanern ein langer Streit, den zuerst Pius IX. am 8. Dec. 1854 durch sein dogmaticum de immaculata Dei Matris conceptione decretum zu Gunsten der ersteren entschied. Die Dominikaner in Bern

suchten im J. 1508 ihrer Ansicht durch einen frommen Betrug die Oberhand zu verschaffen, indem sie einem einfältigen Schneidergesellen Joh. Jetzer, der bei ihnen als Laienbruder eingetreten war, wunderbare Marien-Erscheinungen und Offenbarungen vorgaukelten; aber trotz seiner Einfältigkeit durchschaute der Schneidergeselle den Betrug und machte der Obrigkeit Anzeige davon, worauf dann die Haupträdelsführer eingezogen und am 31. Mai 1509 öffentlich verbrannt wurden. Es erschienen mehrere besondere Schriften darüber und in den Flugschriften der damaligen Zeit wird häufig Bezug auf diesen Berner Handel genommen. — Z. 25. Dominicus fluchte auf seinem Todbette (gest. 6. Aug. 1221) demjenigen, der in seinem Orden sichere Einkünfte und Güter einführen würde; Papst Martin V. hob 1425 dieses Verbot auf. — Z. 29. Stationierer, dasselbe wie Terminierer, mit Heiligtümern umherziehende Bettelmönche; vgl. über sie Uhlhorn, christl. Liebesthätigk. s. d. Ref. 44. — Z. 31. Valentiner werden hier und öfters die im Kloster des hl. Valentin zu Rufach im Elsass wohnenden Benedictiner-Mönche genannt; einen Orden der Valentiner gab es nicht. Ueber ihr Betteln vgl. auch: Ein Spruch von dem bösen Missbrauch etc., bei Schade, Satiren und Pasq. I, 32, v. 203. — Z. 36. Ueber St. Bernhards Botschaft vermag ich keine Auskunft zu geben.

S. 161. Z. 1. Schon die Zeitgenossen nannten St. Bernhard Doctor mellifluus.

Bundsgenoss XV.

S. 165. Z. 25. vgl. Luc. 22, 36. —

S. 166. Z. 23. Jesaj. 64, 6. — Z. 25. Joh. 15, 5. — Z. 26. 2. Corinth. 3, 5. — Z. 31. Sacharj. 3, 4. — Z. 35. Hos. 13, 9.

S. 167. Z. 3. 1. Mos. 8, 21. — Z. 9. Jerem. 31, 18. — Z. 20. 1. Petr. 2, 13.

S. 168. Z. 38. Scoti, vgl. S. 22, 17; — Thome, vgl. S. 22, 8; — Hales, Alexander v., aus dem gleichnamigen englischen Kloster, gegen Ende seines Lebens (gest. 1245) Franziskaner, Lehrer an der Universität Paris, einer der bedeu-

tendsten Scholastiker der zweiten Periode; — Occam, vgl. S. 22, 18; — Biel, vgl. S. 22, 20. — Z. 39. Albertus Magnus, aus der schwäbischen Adelsfamilie von Bollstadt stammend, Dominikaner, ein durch sein umfassendes Wissen, das seine Zeitgenossen zum Teil magischen Kräften zuschrieben, bedeutender Scholastiker, lehrte zu Paris und Cöln, und starb am letzteren Orte 1280; Thomas v. Aquin war sein Schüler.

Letzter Bundsgenoss.

S. 175. Z. 3. Widemhof = Pfarrhof, von widem, ein zur Dotierung einer Kirche gegebenes (gewidmetes) Grundstück etc. — Z. 19. 2. Corinth. 8, 12. — Z. 20. Tob. 4, 9. — Z. 29. Entringen, nw. von Tübingen.

S. 176. Z. 37. Schottenklöster, von schottischen oder britischen Missionaren gestiftete Klöster, welche später mit den Benediktinern verschmolzen, ihren Namen aber beibehielten; solche Klöster gab es an vielen Orten Süd- und Mitteldeutschlands.

S. 177. Z. 4. Heiliggeister, vgl. S. 37, 20. — Z. 5. Antonier, vgl. S. 37, 20; Valentiner, vgl. S. 160, 31. —

S. 179. Z. 7. Patrocinium, das Jahresfest des Schutzheiligen (Patrons) der Kirche, aber auch einer Brüderschaft, eines Ordens, einer Zunft, selbst einer Familie. — Z. 8. Seelgerät, vgl. S. 93, 24.

S. 180. Z. 20. ſich gemengt etc., nach der Vulgata: inseruerunt se doloribus multis. — Z. 31. der Papiſten Canones: im Lib. Sext. Decretal. lb. I. tit. 3. cap. 15.

S. 182. Z. 38. turpe lucrum, 1. Tim. 3, 8; Tit. 1, 7. 11; 1. Petr. 5, 2.

S. 184. Z. 12. Psalm 117 nach römischer Zählung = Ps. 118, 6. — Z. 13 ist nach ‚Leibs Nahrung' wohl zu ergänzen: ‚zu geben'.

S. 189. Z. 3. Geld auf den Altar opfern, vgl. zu S. 110, 19.

S. 190. Z. 26. Luther, de abroganda missa privata, Januar 1522 (ed. Erl. opp. v. arg. VI, 115).

S. 191. Z. 8. de abrog. miss., vgl. S. 190, 26.

S. 192. Z. 2f. vgl. Matth. 5, 39ff.

S. 194. Z. 19. ‚Büchlein von den zweien Schwertern oder Regimenten' ist nach Radlkofer 74[19] Luthers Predigt ‚von zweierlei Gerechtigkeit' 1520 (eigentl. die Spalatin'sche deutsche Uebersetzung vom Sermo de duplici justitia 1519, ed. Erl. opp. v. arg. II, 329; ed. Weimar. II, 145). In dieser Predigt kommt zwar eine Stelle vor, die von dem Gebrauch des Schwerts durch die Obrigkeit handelt, aber keineswegs in der hier von Eberlin angegebenen Weise, der Christen und Heiden einander gegenüberstellt, während Luther zwischen homines publici und privati unterscheidet. Und zudem, wie käme Eberlin, der doch mit unserer Stelle seine Leser auf das Büchlein selbst hinweisen will, dazu, dasselbe mit einem ganz anderen Titel, noch dazu ohne Luthers Namen, zu bezeichnen? Welche Schrift jedoch Eberlin meint, kann ich nicht angeben, indem bei Panzer, Weller etc. keine mit diesem Titel verzeichnet ist.

S. 199. Z. 19. Valtins Plag, die fallende Sucht, wogegen St. Valentin half (jedenfalls wurde er bei dem Volk durch die Wortähnlichkeit Helfer, vgl. Agricola, Sprichwörter Nr. 500: Valtin kommt von fallen und ist das fallend übel; Agrippa von Nettesheim, de incertitud. et vanit scient. c. 57: Germani caducum morbum Valentino, quia hoc nomen cadere significat, et Galli Entropio [wobei man das Wort in französ. Aussprache lesen muss] addicunt hydropicos ob vocis consimilem sonum.

S. 200. Z. 5. Ps. 109, 17.

S. 202. Z. 3. vgl. Luther, Wider die Bull des Endchrists 1520 (Erl.[2] 24, 40). — Z. 12. Aehnliche abfällige Urteile Luthers über Chrysostomus vgl. Tischreden Nr. 2630. 2640. — Z. 15. Eberlin meint Augustini lbb. II. Retractationum, welche er im Alter, um 427, schrieb und worin er mit seiner nunmehr gereiften theologischen Einsicht eine scharfe Kritik an seinen früheren Schriften übte. — Z. 17. Falsches Citat Eberlins, es muss heissen: epiſto. xix. Es ist die bekannte Stelle: alios (sc. auctores) ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinaque praepolleant, non ideo verum putem, quia ipsi ita senserunt, sed quia mihi vel per auctores canonicos vel probabili ratione, quod a vero non abborreant, persuadere potuerunt. — Z. 29. Des Papsts Gregor I. (590—604) libri XXXV Moralium in ex-

positionem Job, deren maßlose allegorische Schrifterklärung es ist, die Eberlins Tadel hier herausfordert. — Z. 33. Boëthius, röm. Staatsmann und Philosoph, 524 von dem Ostgothenkönig Theoderich enthauptet, weil er einer Verschwörung mit dem griech. Kaiser Justinian verdächtig war. Seine Schriften, in welchen er hauptsächlich den Aristoteles seiner Zeit mundgerecht gemacht hatte, wurden im Mittelalter bis zur Reformation vielfach gebraucht; die hier erwähnte Schrift führt den Titel: Quomodo trinitas est unus Deus et non tres Dii.

S. 203. Z. 1. Der ‚Meiſter von hohen Sinnen' ist der berühmte Scholastiker Petrus Lombardus (gest. 1164), dessen Werk, Sententiarum lbb. IV., unzähligemale commentiert, gewissermassen das dogmatische Compendium des Mittelalters wurde.

S. 204. Z. 14. Ps. 119, 99.

S. 205. Z. 5. Die 7 christlosen (eigentl. trostlosen) Pfaffen und der Pfaffen Trost sind zwei, schon im J. 1521 erschienene Flugschriften Eberlins, welche in dem II. Bdch. ihre Stelle finden werden.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

No. 105—108. Preis: 2 Mark 40 Pf.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Angelus Silesius,
Cherubinischer Wandersmann
(Geistreiche Sinn- und Schlussreime).

Abdruck der ersten Ausgabe von 1657
Mit Hinzufügung des sechsten Buches nach der zweiten
Ausgabe von 1675.

Herausgegeben
von
Georg Ellinger.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1896.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII. Jah
(herausg. von Prof. Dr. W. Braune in Heidelberg). No. 1—18 à 6

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (163
2. Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.)
3. Andreas Gryphius, Horribilicribrifax. Schauspiel. (16
4. M. Luther, An den christl. Adel deutscher Nation. (1520.
5. Johann Fischart, Der Flöhhatz. (1573.)
6. Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpfspiel. (16
7—8. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.)
9. J. K. Schupp, Der Freund in der Not. (1657.)
10—11. Lazarus Sandrub, Delitiae historicae et poeticae. (161
12—14. Christian Weise, Die drei Ärgsten Erznarren. (1673.)
15. J. W. Zinkgref, Auserles. Gedichte deutsch. Poeten. (1624.
16—17. Joh. Lauremberg, Niederdeutsche Scherzgedichte. M
Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune.
18. M. Luther, Sendbrief an Leo X.; Von der Freiheit ei
Christenmenschen; Warum des Papstes Bücher verbra
sein. Drei Reformationsschriften aus dem Jahre 1520.
19—20. H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der abenteuerliche S
plicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe (1669).
26—27. Hans Sachs, Sämmtliche Fastnachtspiele in chronolog. O
nung n. d. Orig. herausg. von E. Goetze. 1. Bändchen.
28. M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.)
29. Hans Sachs, Der hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acte
30. Burk. Waldis, Der verlorene Sohn, Fastnachtspiel. (15
31—32. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 2.
33. Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckliche Historien. (15
34—35. Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds Grobianus. (155
36. M. Rayneccius, Hans Pfriem oder Meister Kocks. Komö
(1582.)
37—38. Andreas Gryphius, Sonn- u. Feiertags-Sonnete. (163
1663.) Hg. von Dr. Heinrich Welti.
39—40. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 3.
41. Das Endinger Judenspiel. Herausgeg. von K. von Amir
42—43. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 4.
44—47. Gedichte des Königsberger Dichterkreises aus Heinr
Alberts Arien und musikalischer Kürbishütte (1638—1650)
ausgegeben von L. H. Fischer.
48. Heinrich Albert, Musikbeilagen zu den Gedichten
Königsberger Dichterkreises hg. von Rob. Eitner.

Neue Folge No. 1.

Deutsche Litteraturdenkmale

des 18. und 19. Jahrhunderts

herausgegeben von **August Sauer**

CHRISTIAN THOMASIUS

ON NACHAHMUNG DER FRANZOSEN

NACH DEN AUSGABEN VON 1687 UND 1701

STUTTGART
G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG

14. **Goethe, Ephemerides und Volkslieder.** Her. von Ernst Martin. XX, 47 S. 1883. 60 Pf.
15. **Brentano, C., Gustav Wasa.** Her. v. J. Minor. XIV, 136 S. 1883. M. 1.20.
16. **Friedrich d. Gr., De la littérature allemande.** Her. v. L. Geiger. XXX, 37 S. 1883. 60 Pf.
17. 18. 19. **Schlegel, A. W., Vorlesungen üb. schöne Litteratur u. Kunst.** 1884. Her. v. J. Minor. Erster Teil: Die Kunstlehre. LXXII, 370 S. M. 3.50. Zweiter Teil: Gesch. d. klass. Litt. XXXII, 396 S. M. 3.50. Dritter Teil: Gesch. d. romant. Litt. (nebst Personenreg. z. d. 3 Teil.) XXXIX, 252 S. M. 2.50, zus M. 9.50.
20. **Winckelmann, J. J., Gedanken üb. die Nachahmung der griech. Werke in der Malerei u. Bildhauerkunst.** Erste Ausg. 1755 mit Oesers Vignetten. Eingeleitet von L. v Urlichs, her. v. B. Seuffert. X, 44 S. 1885. 70 Pf.
21. **Goethe, Die guten Frauen.** Mit Nachbildg. d Originalkupfer. Her. v. B. Seuffert. XI, 27 S 1885 70 Pf.
22. **Pyra, J. J. u. S. G. Lange, Freundschaftl. Lieder.** Her. v. A. Sauer. L, 167 S. 1885 M. 1.80
23. **Moritz, K. Ph., Anton Reiser,** ein psychol. Roman. Her v. L. Geiger. XXXVIII, 443 S 1886 M 3.80
24. **Iffland, A. W., Ueber meine theatral. Laufbahn.** Her. v. H. Holstein. CVI, 130 S 1886 M. 2.—
25. **Meyer, Heinr., Kleine Schriften z. Kunst.** Her. v P. Weizsäcker CLXIX, 258 S 1886. M. 4.20.
26. **Schlegel, Joh. Elias, Ästhetische und dramaturgische Schriften.** Her v. J. v. Antoniewicz CLXXX, 226 S 1887 M. 4.—
27. **Heine, Buch der Lieder** nebst ein. Nachlese nach den ersten Druck. od. Handschr Her. v E Elster. CLIV, 255 S 1887 M. 4.—
28. **Lessing, K. G., D. Mätresse,** Lustsp. Her. v. E. Wolff. XX, 113 S. 1887. M. 1.30
29. 30. **Briefe üb. Merkwürdigkeiten der Litteratur.** Her. v. A. von Weilen 29. Erste u. zweite Samml. S. 1—187. 1888. M 1.80. 30. Dritte Sammlung nebst Einleitg. CXLIX, S. 188—367 1889 M 4, zus. M. 5.80
31. **Moritz, K. Ph., Ueber d. bild. Nachahmung des Schönen.** Her. v. S Auerbach XLV, 45 S. 1888 90 Pf.
32. **Leisewitz, J. A., Julius von Tarent u. die dramatischen Fragmente.** Her. v. R. M. Werner. LXVIII, 134 S. 1889. M. 2.—.
33—38. **Uz, sämtl. poetische Werke.** Her. v. A. Sauer. CIX, 422 S. 1890. M. 8.40.
39. **Das Faustbuch des Christlich Meynenden.** Nach dem Druck von 1725 her. v. Siegfr. Szamatólski. Mit 3 Portr. XXVI, 30 S. 1891. M. 1.60.
40—41. **Von deutsch. Art u. Kunst.** Einige flieg. Blätter. Her. v. H. Lambel. LVII, 124 S. 1892. M. 3.50.
42. **Götz, Joh. Nic., Gedichte.** Her. v. C. Schüddekopf. XXXVI, 89 S. 1893. M. 2.40.
43—45. **Goezes Streitschriften gegen Lessing.** Her. v. Erich Schmidt. VI. 208 S. 1893. M. 3.30.
46—47. **Forster, Georg, Ausgew. kleine Schriften.** Her. v. A. Leitzmann. XX, 165 S. 1894. M. 3.—.
48. **Thümmel, M. A. v., Wilhelmine.** Her. v. Rich. Rosenbaum. XII, 54 S. 1894. M. 1.20.
49—50. ***Göttinger* Musenalmanach** für 1770. Her. v. Karl Redlich. 110 S. 1894. M. 2.50.

JAHRESBERICHTE

FÜR

NEUERE

DEUTSCHE LITTERATURGESCHICHTE

UNTER STÄNDIGER MITWIRKUNG VON

J. BOLTE, W. CREIZENACH, G. ELLINGER, E. ELSTER, L. GEIGER, PAUL GOLDSCHEIDER, W. GOLTHER, A. HEUSLER, G. KAWERAU, W. KAWERAU, K. KEHRBACH, K. KOCHENDOERFFER, A. KOESTER, R. M. MEYER, V. MICHELS, F. MUNCKER, E. NAUMANN, M. OSBORN, M. PHILIPPSON, O. PNIOWER, A. REIFFERSCHEID, H. REIMANN, G. ROETHE, A. SAUER, A. E. SCHÖNBACH, G. STEINHAUSEN, AD. STERN, V. VALENTIN, M. VON WALDBERG, O. F. WALZEL, A. VON WEILEN, M. WERNER, G. WITKOWSKI, H. WUNDERLICH

MIT BESONDERER UNTERSTÜTZUNG

VON

ERICH SCHMIDT

HERAUSGEGEBEN

VON

JULIUS ELIAS UND SIEGFRIED SZAMATÓLSKI.

ERSTER BAND (JAHR 1890) M. 10.—

IN GEWÄHLTEM SCHWARZEM BIBLIOTHEKSBAND **M. 12.—.**

ZWEITER BAND (JAHR 1891) M. 12.60.

IN GEWÄHLTEM SCHWARZEM BIBLIOTHEKSBAND **M. 14.60.**

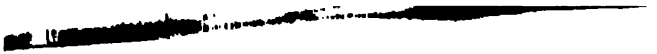
DRITTER BAND (JAHR 1892). Erscheint im Herbst 1894.

Schnell wie nur irgend eine der modernen Naturwissenschaften ist die Beschäftigung mit der neueren deutschen Litteratur zur Wissenschaft geworden, und mit der Erfüllung des deutschen Einheitstraumes nahm sie kräftigen Aufschwung. Seit jener Zeit ist die Gleichberechtigung dieser jüngsten Geisteswissenschaft mit andereren Gebieten der Forschung äusserlich dadurch anerkannt worden, dass man für ihre Vertreter an den Hochschulen eigene Lehrstühle errichtete. Dem entsprechend nimmt die litterarische Bethätigung von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu; umfassende Darstellungen werden unternommen, ganz besonders aber regt sich der Eifer für den Anbau der Einzelgebiete, die durch Monographien und Quellenerneuerungen zugänglich gemacht werden.

Die selbständig gewordene Wissenschaft bedarf selbständiger Organe, um ihr Dasein zu bekräftigen und sich ihre Entwicklung zu sichern. Nun besitzt zwar die neuere deutsche Litteraturforschung

---

G. J. GÖSCHEN'SCHE V[illegible]SHANDLUNG, STUTTG[illegible]



59. Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.

60. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1588.)

62. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.

64. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)

66. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.

68. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696–1697.)

69. Derselbe, Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.

71. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.

72. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.)

74. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)

77. Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua) 1575. 1582. 1590. Herausg. von A. Alsleben.

78. Georg Thyma Gedicht Thedel von Walmoden. Herausg. von Paul Zimmermann.

79. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Herausg. von Rich. Jonas.

75. Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Herausg. von Th. Bachse.

76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.

78. Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)

80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts herausg. von Jacob Minor.

82. Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 15. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1720) herausgegeben von Wolfgang Golther.

84. Luther und Emser. Drei Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.

85. Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias.

90. Venusgärtlein. Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts. Nach d. Druck von 1656 herausg. von Max Freih. v. Waldberg.

91. Christian Reuter, Die ehrliche Frau, nebst Harlequins Hochzeit u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. — Lustspiele. 1695. 1696. Herausgegeben von Georg Ellinger.

92. P. Schultz u. Chr. Gegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Neu herausg. v. G. Kawerau.

herausgegeben von John Meier.

101–102. Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fassung 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga.

103. D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen ... über die Lehre D. Luthers. — Ein Gegenurteil D. ... — Schätzende Philipp Melanchthons wider dasselbe ... Urteil für D. Luther. (1521.) Aus der Originalhs. herausgegeben von K. Müller.

104–107. Die Fabeln des Erasmus Alberus. Abdruck ... gabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprü... Fassung herausgegeben von W. Braune.

108–109. Hans Michael Moscherosch. Insomnis Cura. ... Abdruck der ersten Ausgabe (1645). Herausgege... Ludwig Parisius.

110–117. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. In ... logischer Ordnung nach den Originalen herausgegeb... Edmund Goetze. 1. Band.

118. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luth... Flugschriften (1524. 1525). Herausgegeben von ... Enders.

119–124. Thomas Murners Narrenbeschwörung. (Text ... der ersten Ausgabe.) Mit Einleitung, Anmerkun... Glossar von M. Spanier.

125. Andreas Musculus, Vom Hosenteufel (1555.) H... von Max Osborn.

126–131. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. In ... logischer Ordnung nach den Originalen herausgegeb... Edmund Goetze. 2. Band.